Hom. 1595-2

P. Timotheus vom heil. Ignaz
barfüßigen Carmeliters, d. Z. Predigers in Schongau,

kurze
Predigten

Ad. Conv. monac. A. Ern. S. Aug:

für
chriſtliche Gemeinden
auf alle
Feſttage des Jahrs.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers ſel. Söhnen.

1781.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Meine Rede, und meine Predigt war nicht in klugen Worten menſchlicher Weisheit, ſondern in Erweiſung des Geiſtes, und der Kraft.

1. Cor. 2. v. 4.

Kurzer Entwurf
der enthaltenen Reden.

Erſte Predigt, am Feſt des heiligen Apoſtel Andreas.

Innhalt.

Der heilige Apoſtel Andreas ein Chriſto gleichförmiger Apoſtel.

Vorſpruch. Venite poſt me.

Folget mir nach. Matth. 4. v. 19.

Vortrag und Abtheilung.

Der heilige Andreas Chriſto ſehr gleichförmig, erſtens im Wirken, zweytens im Lieben, drittens, im Leiden.

Nebentheilung.

Im Wirken war er Chriſto gleichförmig, ſowohl was betrift die Tugenden, als die Wunder. Im Lieben

war er Chriſto gleichförmig, ſowohl was betrift die Liebe gegen Gott, als den Nächſten. Im Leiden war er Chriſto gleichförmig, ſowohl was betrift die Freude, als die Beharrlichkeit. Seite. 4

Zweyte Predigt, am Feſt der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Innhalt.

Maria als ein Ebenbild Chriſti unbefleckt in ihrer Empfängniß.

Vorſpruch. De qua natus eſt Jeſus.

Aus welcher gebohren iſt Jeſus. Matth. 1. v. 16.

Vortrag und Abtheilung.

Maria in ihrer Empfängniß unbefleckt, weil ſie ein Ebenbild Chriſti war: ein Ebenbild Chriſti erſtens; weil ſie rein von aller Sünde, zweytens; weil ſie voll von aller Gnade.

Nebentheilung.

Rein war ſie von aller Sünde, ſowohl der erblichen, als wirklichen; voll war ſie aller Gnade, ſowohl für ſich, als für andere. 16

Dritte Predigt, am Feſt des heiligen Apoſtel Thomas.

Innhalt.

Der heilige Thomas ein überaus reicher Apoſtel.

Vorſpruch. Affer manum tuam, & mitte in latus meum.

Reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seite. Johan. 20. v. 27.

Vortrag und Abtheilung.

Der heilige Thomas aus der Seite des Herrn ein mit herrlichen Schätzen überaus reicher Apoſtel. Reich erſtlich für den Verſtand, zweytens für den Willen.

Nebentheilung.

Reich für den Verſtand durch lebhaften Glauben, durch ewige Wahrheit, durch himmliſche Weisheit. Reich für den Willen durch apoſtoliſchen Eifer, durch apoſtoliſche Großmuth, durch apoſtoliſche Starkmuth. - 29

Vierte Predigt, am hohen Feſt der gnadenreichen Geburt Chriſti.

Innhalt.

Chriſtus in ſeiner Geburt ein Abgeſandter der göttlichen Gerechtigkeit.

Vorſpruch. Timuerunt timore magno.

Sie fürchteten ſich mit groſſer Furcht. Luc. 2. v. 9.

Vortrag und Abtheilung.

Chriſtus in ſeiner Geburt ein Abgeſandter der göttlichen Gerechtigkeit, der Gericht hält über jenes, was wir der göttlichen Dreyeinigkeit diebiſcher Weiſe entzogen, abgeſtohlen, und uns ſelbſt zugeeignet haben. Er zeigt uns erſtlich, wie ungerecht Gott dem Vater abgeſtohlen worden unſre Gedächtniß: zweytens ihm, Gott dem Sohn, unſer Verſtand: drittens Gott dem heiligen Geiſt unſer Willen.

Nebentheilung.

Gott dem Vater iſt die Gedächtniß entzogen worden ſowohl im alten, als im neuen Bunde. Gott dem Sohn der Verſtand ſowohl vor, als nach ſeiner Ankunft. Gott dem heiligen Geiſt der Willen ſowohl von Juden als Chriſten. 42

Fünfte Predigt, am Feſt des glorwürdigen Erzmartyrer Stephan.

Innhalt.

I. Der heilige Stephan ein Martyrer der Liebe.

Vorſpruch. Lapidas eos, qui ad te miſſi ſunt.

Du ſteinigeſt jene, ſo zu dir geſandt ſind. Matth. 23. v. 37.

Vortrag und Abtheilung.

Der heilige Erzmartyrer Stephanus ein herrlicher Martyrer, nicht der Steine, ſondern der Liebe, erſtlich gegen Gott, zweytens gegen den Nächſten.

Nebentheilung.

Seine Liebe gegen Gott war eine reine Liebe, eine feurige Liebe, eine verzehrende Liebe. Seine Liebe gegen den Nächſten war eine eifervolle Liebe, eine geduldige Liebe, eine gutthätige Liebe. 55

Sechste Predigt, am Feſt des heiligen Apoſtel und Evangeliſten Johannes.

Innhalt.

Seine jungfräuliche Reinigkeit eine Urſache der Liebe Jeſu zu Johannes.

Vorſpruch. Quem diligebat Jesus.

Den Jeſus lieb hatte. Johan. 21. v. 20.

Vortrag und Abtheilung.

Die jungfräuliche Reinigkeit eine Urſache der Lie-

Liebe Jeſu gegen Johannes; denn dieſe machte ihn erſtlich zum Bruſtjünger Chriſti, zweytens zum Schooskind Mariä.

Nebentheilung.

Als einem Bruſtjünger Chriſti brachte ihm ſeine Reinigkeit zuwegen beſondere Weisheit, beſondere Liebe, beſonders Erbtheil. Als einem Schooskind Mariä brachte ſie ihm zuwegen einen engliſchen Vorzug, eine mütterliche Sorgfalt, ein ſauftes Ende. 68

Siebente Predigt, am Feſt aller heiligen unſchuldigen Kinder.

Innhalt.

Wie man Jeſum ſittlicher Weiſe nicht tödten ſoll.

Vorſpruch. Occidit omnes pueros. Er tödtete alle Knaben. Matth. 2. v. 16.

Vortrag und Abtheilung.

Aus allen Kräften ſollen wir uns hüten, daß Jeſus in uns nicht getödtet werde; denn der böſe Feind, als ein andrer Herodes, ſucht ihn zu tödten erſtlich in unſern Herzen, zweytens in unſern Sitten.

Nebentheilung.

In unſern Herzen will er ihn tödten, da er austilgen will die Erſtlinge der guten Gedanken, die Erſtlinge der guten Einſprechungen. In unſern Sitten will er ihn tödten, da er austilgen will die Erſtlinge des lebhaften Glaubens, die Erſtlinge der zarten Tugend. 80

Achte Predigt, am neuen Jahrstage.

Innhalt.

Wie man das alte Jahr gut enden, das neue gut anfangen ſoll.

Vorſpruch. Ecce! breves anni tranſeunt.

Sieh! die kurzen Jahre vergehen. Job. 16. v. 23.

Vortrag und Abtheilung.

Man ſoll nach chriſtlicher Pflicht erſtlich das alte Jahr gut enden, zweytens das neue gut anfangen.

Nebentheilung.

Man endet das alte Jahr gut, wenn man die kurze Zeit gut anwendet, und für die empfangenen Gutthaten danket. Man fängt das neue Jahr gut an, wenn man durch Buße die verlohrne Zeit her-

einbringt, und ſeine Nachläßigkeit durch neuen Eifer erſetzet. 94

Neunte Predigt, am Feſt der heiligen drey Könige.

Innhalt.

Wie der ſündhafte Menſch einen andern Weg gehen ſoll?

Vorſpruch. Per aliam viam.

Durch einen andern Weg. Matth. 2. v. 12.

Vortrag und Abtheilung.

Wenn ſich der Menſch beſſern will, muß er einen andern Weg gehen, erſtens den Weg der Buße, zweytens den Weg der Tugenden.

Nebentheilung.

Er muß Buße wirken über die Hoffart, über den Geiz, über die Unkeuſchheit, welche die Hauptlaſter der Menſchen ſind. Er muß üben die entgegen geſetzten Tugenden der Demuth, der Freygebigkeit, der Keuſchheit. 107

Zehnte Predigt, am Feſt des ſüßeſten Namen Jeſu.

Inn=

Innhalt.

Was wir dem prageriſchen, wunderthätigen Jeſuskind ſchuldig?

Vorſpruch. Oſtendam vobis, quid agere debeatis.

Ich will euch zeigen, was ihr thun ſollet. Exodi 4. v. 15.

Vortrag und Abtheilung.

Die drey erhebten Finger des prageriſchen Jeſuskindes eine dreyfache Anzeige einer dreyfachen Schuldigkeit; denn der Daumenfinger bedeutet uns erſtlich, daß wir ihm ſchuldig Anbethung mit Demuth. Zweytens der Zeigfinger, daß wir ihm ſchuldig Verehrung mit Innbrunſt. Drittens der Mittelfinger, daß wir ihm ſchuldig Liebe mit Ehrfurcht.

Nebentheilung.

Das erſte ſind wir ihm ſchuldig, weil das gnadenvolle Jeſuskind ſtark iſt in ſeiner Schwachheit. Das zweyte, weil es weis iſt in ſeiner Kindheit. Das dritte, weil es mild iſt in ſeiner Strengheit. 119

Eilfte Predigt, am Feſt der Vermählung Mariä.

Innhalt.

Dieſe Vermählung die vollkommenſte.

Vor,

Vorſpruch. Cum eſſet deſponſata Mater ejus Maria Joſeph.

Als ſeine Mutter Maria dem Joſeph vermählet war. Matth. 1. v. 18.

Vortrag und Abtheilung.

Die Vermählung zwiſchen Maria und Joſeph, die vollkommenſte, erſtlich in der Reinigkeit, zweytens in der Einigkeit.

Nebentheilung.

Die vollkommenſte in der Reinigkeit; denn es war überaus rein der Bräutigam, überaus rein die Braut, überaus rein der Brautführer. Die vollkommenſte in der Einigkeit; denn es war unter ihnen eine Treue, ein Herz, eine Seele. 133

Zwölfte Predigt, am Feſt Mariä Lichtmeß.

Innhalt.

Von eifriger Haltung der ſtandmäßigen Geſetze, und Gebothe.

Vorſpruch. Secundum legem.

Nach dem Geſetze. Luc. 2. v. 22.

Vor=

Vortrag und Abtheilung

Wir ſollen nach dem Beyſpiel Mariä beeifert ſeyn die ſtandmäßigen Geſetze und Gebothe, ſowohl Gottes, als der Kirche genau zu halten, und zu halten erſtlich willig; ohne Verdruß, zweytens hurtig, ohne Verſchub.

Nebentheilung.

Willig ſoll man die Gebothe halten; weil das Joch Chriſti ſüß, weil ſeine Bürde leicht iſt. Hurtig ſoll man ſie halten; weil dieſe Haltung zeitlichen, und geiſtlichen Segen bringt. 145

Dreyzehnte Predigt, am Feſt des heiligen Apoſtel Mathias.

Innhalt.

Mathias der glückliche Apoſtel,

Vorſpruch. Confiteor tibi Pater,

Vater! ich preiſe dich. Matth. 11. v. 25.

Vortrag, und Abtheilung.

Mathias der glückliche Apoſtel; denn er war erſtens glücklich in Erwählung, zweytens noch glücklicher in Beſtättigung, drittens am glücklichſten in Vollziehung ſeines Apoſtelamts.

Neben-

Nebentheilung.

Glücklich war er in Erwählung; weil dieſe befördert wurde durch das Gebeth des Sohns Gottes, der Mutter Gottes, der Freunde Gottes. Noch glücklicher in Beſtättigung; weil dieſe geſchah durch den himmliſchen Vater, das ewige Wort, den heiligen Geiſt. Am glücklichſten in Vollziehung; weil er ſein auferlegtes Amt verherrlichte mit apoſtoliſcher Lehre, mit apoſtoliſchen Tugenden, mit apoſtoliſchem Kampf. 160

Vierzehnte Predigt, am Feſt des engliſchen Lehrer Thomas von Aquin.

Innhalt.

Der heilige Thomas von Aquin mit Recht ein engliſcher Lehrer.

Vorſpruch. Sicut Angelus Dei.

Wie ein Engel Gottes. 2. Reg. 14. v. 17.

Vortrag, und Abtheilung.

Der heilige Thomas von Aquin mit Fug und Recht ein engliſcher Lehrer, erſtlich weil er ein Engel unter den Lehrern, zweytens ein Lehrer unter den Engeln.

Nebentheilung.

Er war ein Engel unter den Lehrern wegen engliſcher

liſcher Reinigkeit ſeines Lebens; denn er war mit engliſchen Eigenſchaften ein Engel in ſeiner Kindheit, in ſeiner Jugend, in ſeinem geſtandnen Alter. Er war ein Lehrer unter den Engeln wegen engliſcher Reinigkeit ſeiner Lehre; denn er iſt mit engliſchen Eigenſchaften bis zu den Engeln geſtiegen durch Wiſſenſchaft, Weisheit, Beſchaulichkeit. 175

Fünfzehnte Predigt, am Feſt des heiligen Nährvaters Chriſti Joſeph.

Innhalt.

Von der größten Hohheit ſeiner Ehren.

Vorſpruch. Sic honorabitur, quemcunque voluerit Rex honorare.

Alſo ſoll geehret werden, den der König ehren will. Eſth. 6. v. 9.

Vortrag, und Abtheilung.

Der heilige Vater Joſeph nach Jeſu und Maria der höchſte an Ehren; denn es ehret ihn aufs höchſte erſtlich der Schöpfer, zweytens die Geſchöpfe.

Nebentheilung.

Der Schöpfer, der dreyeinige Gott ehret ihn; denn es ehret ihn der göttliche Vater als ſeinen Sachwalter, der göttliche Sohn als ſeinen Nährvater, der göttliche Geiſt als ſeinen Statthal-

halter. Die vortreflichſten Geſchöpfe ehren ihn, denn es ehret ihn Maria als ihren Eheherrn, die Engel als ihren Oberherrn, die Menſchen als ihren Schutzherrn. 190

Sechszehnte Predigt, am Feſt Mariä Verkündigung.

Innhalt.

Maria eine künftige Mutter der Schmerzen.

Vorſpruch. Fiat.

Es geſchehe. Luc. 1. v. 38.

Vortrag, und Abtheilung.

Maria am heutigen Feſt eine künftige Mutter der Schmerzen, zu denen ſie ſich erboth, ſelbe zu leiden, erſtlich mit Geduld, zweytens mit Freuden.

Nebentheilung.

Sie hat gelitten mit Geduld; denn ſie litt beſtändig, ſie litt großmüthig. Sie hat gelitten mit Freuden; denn ſie litt herzhaft, ſie litt ſtandhaft. 206

Siebenzehnte Predigt, am Feſt der ſieben Schmerzen Mariä.

Inn-

Innhalt.

Von dem Abgrund ihrer Schmerzen.

Vorſpruch. Stabat autem juxta crucem Jeſu Mater ejus.

Es ſtund neben dem Kreuz Jeſu ſeine Mutter. Johan. 19. v. 25.

Vortrag, und Abtheilung.

Der Schmerz Mariä unter dem Kreuz ein Abgrund der Schmerzen; denn ſie litt unausſprechlich erſtens als eine Mutter Chriſti, zweytens als eine Mutter der Chriſten.

Nebentheilung.

Als eine Mutter Chriſti litt ſie gleich einer Martyrinn, da ſie leiden ſah ihren Sohn, einen göttlichen Sohn, und unſchuldig. Als eine Mutter der Chriſten litt ſie mehr, denn eine Martyrinn; denn ſie litt in der Gedächtniß, im Verſtand, im Willen. 219

Achtzehnte Predigt, von dem Leiden Chriſti am Charfreytag.

Innhalt.

Wer Chriſtum gekreuziget habe?

Vorſpruch. Crucifixerunt eum.

Sie haben ihn gekreuziget. Luc. 23. v. 33.

Vorſpruch. Meum eſt conſilium.

Mein iſt der Rath. Prov. 8. v. 14.

Vortrag, und Abtheilung.

Maria eine wahre Mutter des guten Raths, erſtlich für die Gelehrten, zweytens für die Ungelehrten.

Nebentheilung.

Für die Gelehrten; weil ſie ihnen guten Rath ertheilet in den Zweifeln der Lehre, in den Zweifeln der Sitten. Für die Ungelehrten; weil ſie ihnen guten Rath ertheilet in den Zweifeln des Heils, in den Zweifeln des Gewiſſens. 274

Zwey und zwanzigſte Predigt, am Feſt der heiligen Apoſtel Philippi und Jakobi.

Innhalt.

Philippus und Jakobus ſichere Anweiſer zum Himmel.

Vorſpruch. Vado, parare vobis locum.

Ich gehe hin, euch ein Ort zuzubereiten. Johan. 14. v. 2.

Vortrag, und Abtheilung.

Die heiligen Apoſtel Philippus und Jakobus ſichere Wegweiſer zum Himmel, dieſen Weg zeiget erſtlich Philippus durch hohe Tugenden, zweytens Jakobus durch apoſtoliſches Leben.

Neben-

Nebentheilung.

Die Tugenden des heiligen Philippus waren theologiſch, ein lebhafter Glaube, eine ſteife Hoffnung, eine brinnende Liebe. Das apoſtoliſche Leben des heiligen Jakobus zeigt uns eine große Strengheit, eine himmliſche Weisheit, eine hohe Heiligkeit. 287

Drey und zwanzigſte Predigt, am Feſt der Erfindung des heiligen Kreuzes.

Innhalt.

Dieß Feſt ein Titularfeſt der ganzen Chriſtenheit.

Vorſpruch. *Sicut Moſes exaltavit ſerpentem.*

Wie Moſes die Schlange aufgerichtet. Johan. 3. v. 14.

Vortrag, und Abtheilung.

Das heilige Kreuzerfindungsfeſt das Titularfeſt der ganzen Chriſtenheit; denn das heilige Kreuz iſt erſtens eine Siegfahne Chriſti, zweytens eine Kriegsfahne der Chriſten.

Nebentheilung.

Eine Siegsfahne Chriſti; weil er durch ſelbes geſieget über den Tod, über die Hölle, über den Himmel. Eine Kriegsfahne der Chriſten; weil

ſie durch ſelbes bekämpfen die Welt, das Fleiſch und den Teufel. 300

Vier und zwanzigſte Predigt, am Feſt der wunderbaren Himmelfahrt Chriſti.

Innhalt.

Dieſes Feſt eine Zierde aller Feſttage.

Vorſpruch. Aſſumptus eſt in cœlum.

Er ward in Himmel erhoben. Marc. 16. v. 19.

Vortrag, und Abtheilung.

Das heutige Feſt eine Zierde aller Feſttage des Herrn, eine Zierde erſtlich für das Haupt, zweytens für den Leib.

Nebentheilung.

Eine Zierde für das Haupt; denn es war Jubel-voll für Chriſtum, indem er aufſtieg in dem Jubel der Apoſtel, im Jubel der Begleiter, im Jubel der Engel. Eine Zierde für den Leib; denn es iſt Lehrvoll für die Chriſten, indem uns gegeben wird die Hoffnung einer glückſellgen Himmelfahrt durch Erhebung des Gemüthes, durch chriſtliche Demuth, durch Abläugnung unſer ſelbſt. 312

Fünf und zwanzigſte Predigt, an dem herrlichen Pfingſtfeſt.

Inn-

Innhalt.

Der heilige Geiſt der höchſte Lehrmeiſter der ſtreitenden Kirche.

Vorſpruch. Ille vos docebit omnia.

Derſelbe wird euch alles lehren. Johan. 14. v. 26.

Vortrag, und Abtheilung.

Gott der heilige Geiſt iſt höchſter Ehre, und Dankes würdig als höchſter Lehrmeiſter der ſtreitenden Kirche; weil er erſtens erleuchtet den Verſtand, zweytens entzündet den Willen.

Nebentheilung.

Er erleuchtet den Verſtand, damit er das Böſe meide, und das Gute wirke. Er entzündet den Willen zur Liebe Gottes, und des Nächſten. 325

Sechs und zwanzigſte Predigt, am Feſt der allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Was man dem dreyeinigen Gott für ein Opfer bringen ſoll?

Vorſpruch. Docentes eos, ſervare omnia, quæcunque mandavi vobis.

Lehret ſie alles zu halten, was ich euch befohlen habe. Matth. 28. v. 20.

Vortrag, und Abtheilung.

Wir ſollen für alle empfangene Gutthaten dem dreyeinigen Gott ein dreyfaches Opfer abſtatten, und zwar erſtlich dem allmächtigen Vater die Hand, zweytens dem allerweiſeſten Sohn das Aug, drittens dem liebenswürdigſten heiligen Geiſt das Herz.

Nebentheilung.

Dem Allmächtigen die Hand einer guten Wirkung, dem Allerweiſeſten das Aug einer rechten Meinung, dem Liebwürdigſten das Herz einer reinen Neigung. 338

Sieben und zwanzigſte Predigt, am heiligen Frohnleichnamsfeſt.

Innhalt.

Das allerheiligſte Sacrament des Altars ein Sacrament der Liebe.

Vorſpruch. Qui manducat me, & ipſe vivet propter me.

Wer mich iſſet, der wird leben wegen mir. Johan. 6. v. 58.

Vortrag, und Abtheilung.

Das heilige Sacrament des Altars ein Sacrament einer unbegreiflichen Liebe, erſtens in Anſehen deſſen, was der vermenſchte Sohn Gottes giebt, zweytens in Anſehen deſſen, dem er es giebt.

Ne-

Nebentheilung.

Er giebt ſeine höchſte Gottheit, ſeine heiligſte Menſchheit, und himmliſche Süßigkeit. Und all dieſes giebt er dem unehrenbiethigen, dem unverdienten, dem undankbaren Menſchen. 352

Acht und zwanzigſte Predigt, am Feſt des heiligen Johannes des Täufers.

Innhalt.

Johannes ſelbſt das größte Wunder.

Vorſpruch. Joannes quidem ſignum fecit nullum.

Johannes hat zwar kein Zeichen gewirket. Johann. 10. v. 41.

Vortrag, und Abtheilung.

Johannes der Täufer ein dreyfaches Weltwunder, erſtlich wegen ſeiner ſtreng büßenden Unſchuld, zweytens wegen ſeiner bey dem höchſten Lob tieſeſten Demuth, drittens wegen ſeiner bey Hof nie abirrenden Wahrheit.

Nebentheilung.

Die Unſchuld des heiligen Johannes war rein, unbefleckt, engliſch; und doch war ſeine Buße die ſtrengſte. Das Lob, ſo ihm beygelegt wurde, war herrlich, engliſch, göttlich; und doch war ſeine Demuth die tiefſte. Der Hof war gefährlich, der Zorn eines Königs fürchterlich, die Wuth einer

Königinn tödtlich; und doch war ſeine Wahrheit die ſtandhafteſte. 366

Neun und zwanzigſte Predigt, am Feſt der heiligen Apoſtelfürſten Peter und Paul.

Innhalt.

Warum Chriſtus dieſe zween vor andern zu Grundſteinen erkieſen?

Vorſpruch. Super hanc petram ædificabo Eccleſiam meam.

Auf dieſen Felſen will ich erbauen meine Kirche. Matth. 16. v. 18.

Vortrag, und Abtheilung.

Die Liebe iſt der Grund der Kirche, und zwar erſtlich in dem heiligen Petrus die Liebe Gottes, zweytens in dem heiligen Paulus die Liebe des Nächſten.

Nebentheilung.

Die Liebe des heiligen Petrus gegen Gott war die vollkommenſte, die heftigſte, die größte. Die Liebe des heiligen Paulus gegen den Nächſten war väterlich, war mütterlich, war unausſprechlich. 379

Dreyßigſte Predigt, am Feſt der Heimſuchung Mariå.

Innhalt.

Wie wir mit Maria den Herrn groß machen ſollen.

Vorſpruch. Magnificat anima mea Dominum.

Meine Seele macht groß den Herrn. Luc. 1. v. 46.

Vortrag, und Abtheilung.

Wir machen mit Maria den Herrn groß, wenn wir erſtens verrichten große Werke, und zweytens verrichten zu größerer Ehre Gottes.

Nebentheilung.

Wir verrichten große Werke durch Demuth und Liebe; wir verrichten ſie zu größerer Ehre Gottes durch gutes Beyſpiel, durch gute Meinung. 393

Ein und dreyßigſte Predigt, am Feſt des ſeligen Petri Forrerii Stifters der Verſammlung unſrer lieben Frau. den 7. Jul.

Innhalt.

Der ſelige Petrus ein eifriger Nachfolger des heiligen Paulus.

Vor-

Vorſpruch. Quis putas, eſt fidelis ſervus, & prudens?

Wer meynſt du, daß er ein treuer, und kluger Knecht ſey? Matth, 24. v. 45.

Vortrag, und Abtheilung.

Der ſelige Petrus ein eifriger Nachfolger des heiligen Apoſtel Paulus. Paulus machte ſich zu einem Knecht der halsſtärrigen Juden, und macht ſie zu wahren Gläubigen: Petrus zu einem Knecht der halsſtärrigen Ketzer, und macht ſie zu wahren Katholiken. Paulus machte ſich zu einem Knecht der blinden Heyden, und bringt ſie zum Licht des Glaubens: Petrus zu einem Knecht der verblendten Sünder, und bringt ſie zum Leben der Gnade. Paulus macht ſich zu einem Knecht der Chriſten, und macht ſie zu eifrigen Bekennern Chriſti: Petrus zu einem Knecht der frommen Katholiken, und macht ſie zu vollkommenen Geiſtlichen.

Nebentheilung.

All dieſes bewirket der ſelige Petrus nicht anders als der heilige Paulus: das erſte durch Wiſſenſchaft und Beſcheidenheit, das zweyte durch Eifer und Klugheit, das dritte durch Liebe und Weisheit.

407

Zwey und dreyßigſte Predigt, an dem Dankfeſt Mariä vom Carmelberg.

Inn-

Innhalt.

Das heilige Scapulier ein verborgner geiſtlicher Schatz.

Vorſpruch. Simile eſt - - - theſauro abſcondito in agro.

Es iſt gleich einem verborgenen Schatz im Acker. Matth. 13. v. 44.

Vortrag, und Abtheilung.

Das heilige gnadenreiche Scapulier ein verborgener geiſtlicher Schatz in dem marianiſch-carmelitaniſchen Acker, erſtens in der Zeit, zweytens in der Ewigkeit.

Nebentheilung.

Ein verborgener Schatz in der Zeit; weil das heilige Scapulier abtreibt die Verſuchungen, anhäufet die Gnaden, und mehret die Verdienſte. In der Ewigkeit; weil dieſes gnadenreiche Kleid mildert die Strenge des Gerichts, mindret die Härte der Strafe, vergrößert die Glorie des Himmels. 422

Drey und dreyßigſte Predigt, am Feſt des heiligen Apoſtels Jakobus.

Innhalt.

Von dem beſondern Eifer dieſes heiligen Apoſtels.

Vor-

Vorſpruch. Zelus domus tuæ comedit me.

Der Eifer deines Hauſes hat mich verzehrt. Pſ. 68. v. 10:

Vortrag, und Abtheilung.

Der heilige Apoſtel Jakob ein beſonderer Eiferer für das Haus des Herrn, erſtlich für die Ehre Jeſu, zweytens für die Ehre Mariä.

Nebentheilung.

Er hat ſonderbar geeifert für die Ehre Jeſu; denn er hat der erſte aus den Apoſteln im neuen Bund geſchrieben, der erſte den Heyden geprediget, der erſte die Lehre Chriſti mit ſeinem Blut unterzeichnet. Er hat ſonderbar geeifert für die Ehre Mariä; denn er hat der erſte ihr eine Kirche errichtet, der erſte das Feſt ihrer unbefleckten Empfängniß eingeſetzt, der erſte zu Maria bethen gelehrt. 437

Vier und dreyßigſte Predigt, am Feſt der heiligen Großmutter Chriſti Anna.

Innhalt.

Die heilige Mutter Anna ein Spiegel der Heiligkeit.

Vorſpruch. Gratia ſuper gratiam Mulier ſancta.

Eine Gnade über Gnade iſt ein heiliges Weib. Eccli. 26. v. 19.

Vor-

Vortrag, und Abtheilung.

Die glorwürdige Mutter Anna ein Spiegel der Heiligkeit; denn ſie war erſtens heilig als eine Hausmutter des Patriarchen Joachim, zweytens noch heiliger als eine Mutter Mariä, drittens am heiligſten als eine Großmutter Chriſti.

Nebentheilung.

Sie war heilig als eine Hausmutter wegen ihrer ehelichen Keuſchheit, tiefeſten Demuth, ſtandhafter Geduld. Noch heiliger als eine Mutter Mariä wegen ihrem eifrigen Gebeth, tugendhafte Erziehung, großmüthige Opferung. Am heiligſten als eine Großmutter Chriſti wegen ihrem lebhaften Glauben, ſteiſe Hoffnung, brinnende Liebe. 450

Fünf und dreyßigſte Predigt, am Feſt der Kirchweih zu Portiuncula.

Innhalt.

Dieſer große Ablaß vorbedeutet durch die Himmelsleiter Jakobs.

Vorſpruch. Vidit in ſomnis ſcalam ſtantem ſuper terram, & cacumen illius tangens cœlum, - - & Dominum innixum ſcalæ.

Er ſah im Schlaf eine Leiter ſtehen auf Erden, deren Spitz bis an den Himmel reichte, und den Herrn, der ſich auf die Leiter lehnte. Gen. 28. v. 12. & 13.

Vortrag, und Abtheilung.

Das geheimnißvolle Nachtgeſicht des Patriarchen Jakobs werkthätig erfüllet von dem ſeraphiſchen Erzvater Franciſcus im neuen Bund durch den großen Gnadenſchatz des heiligen Portiuncula-Ablaß; denn es erſcheint in dieſem geheimnißvollen Nachtgeſicht erſtlich Chriſtus der Sohn Gottes, zweytens Maria die Mutter Gottes, drittens Franciſcus ein Freund Gottes. Chriſtus lehnt ſich auf die Leiter, und macht den Anfang dieſes Ablaſſes zur Freude des Himmels: Maria als die Leiter macht den Fortgang zum Troſt der Erde: Franciſcus als ein anderer Jakob macht den Ausgang zum Schrecken der Hölle.

Nebentheilung.

Chriſtus als Geber macht Freude den Engeln des Himmels, Freude den Bürgern des Himmels. Maria als Fürbitterinn verurſacht auf Erden Troſt den Frommen, Troſt den Böſen. Franciſcus als Erlanger erreget Schrecken der Hölle durch Schutz wider ſicht- und unſichtbare Seelenfeinde. 466

Sechs und dreyßigſte Predigt, am Feſt Mariä Schnee.

Innhalt.

Maria ein erquickender Schnee.

Vorſpruch. Sicut frigus nivis in die Meſſis.

Wie die Kälte des Schnee zur Zeit des Schnitts. Prov. 25. v. 13.

Vor-

Vortrag, und Abtheilung.

Die ſeligſte Jungfrau an dem heutigen Feſt ein erquickender Schnee, erſtlich den Sündern, zweytens den Gerechten.

Nebentheilung.

Den Sündern, da ſie die Hitze ihrer böſen Begierden oder mindert, oder auslöſcht. Den Gerechten, da ſie die Hitze ihrer Arbeit, ihres Eifers, oder erträglich, oder angenehm macht. 482

Sieben und dreyßigſte Predigt, am Feſt des heiligen Erzmartyrer Lorenz.

Innhalt.

Der heilige Lorenz ein durchs Feuer geprüftes Gold.

Vorſpruch. Probavit me quaſi aurum, quod per ignem tranſit.

Er hat mich geprüft wie das Gold, ſo durch das Feuer geht. Job. 23. v. 10.

Vortrag, und Abtheilung.

Der heilige Laurentius ein durch das Feuer geprüftes Gold, geprüft erſtlich durch das Feuer der Liebe, zweytens durch das Feuer des Leidens.

Nebentheilung.

Seine Liebe war hitzig gegen Gott, gegen den Nächſten. Im Leiden war er herzhaft und fröhlich. 495

Acht und dreyßigſte Predigt, am Feſt der Himmelfahrt Mariä.

Innhalt.

Von der Urſach ihrer höchſten Erhebung.

Vorſpruch. Reſpexit humilitatem ancillæ ſuæ.

Er hat angeſehen die Demuth ſeiner Magd. Luc. 1. v. 48.

Vortrag und Abtheilung.

Die glorreiche Himmelfahrt der ſeligſten Jungfrau, und höchſte Erhebung übere alle Chöre der Engel, wurde verurſachet von ihrer vollkommenſten Erniedrigung, und tiefeſten Demuth; denn erſtens war ihre Demuth die tiefeſte der Seele nach, und zwentens ihre Erniedrigung die vollkommenſte dem Leibe nach.

Nebentheilung.

Ihre Demuth war die tiefeſte der Seele nach durch Haß des Lobs, durch Flucht der Ehre. Ihre Erniedrigung die vollkommenſte dem Leibe nach durch ſorgfältige Vermeidung aller Sonderheit, durch geduldige Vollziehung des göttlichen Willens. 507

Neun und dreyßigſte Predigt, am Feſt des heiligen Apoſtels Bartholomäus.

Innhalt.

Der heilige Bartholomäus ein Lehrmeiſter des Gebeths.

Vorſpruch. Erat pernoctans in oratione Dei.

Er blieb über Nacht in dem Gebeth zu Gott. Luc. 6. v. 12.

Vortrag und Abtheilung.

Der heilige Apoſtel Bartholomäus ein Lehrmeiſter des Gebeths; durch dieſes war er erſtlich mächtig, zweytens gleichſam allmächtig.

Nebentheilung.

Mächtig war er ſowohl, weil er durch das Gebeth die Macht der Hölle ausgetilget, als die Macht Christi eingeführt. Gleichſam allmächtig war er ſowohl, weil er durch ſelbes herrliche Wunder gewirket, als die unerhörte Wuth des grauſamen Tyrannen beſieget. 522

Vierzigſte Predigt, am Feſt des heiligen großen Kirchenvaters Auguſtin.

Innhalt.

Seine Seligſprechung im Leben aus ſeinem eigenen Munde.

Vorſpruch. Beatus vir.

Selig der Mann. Pſ. 1. v. 1.

Vortrag und Abtheilung.

Der heilige Auguſtin ſpricht ſich in ſeinem Leben mit eigenem Munde ſelig. Denn er ſpricht ſelig erſtens die Weiſen, zweytens die Demüthigen, drittens die Gott Liebenden.

Nebentheilung.

Er ſelbſt giebt ſich das Zeugniß einer höchſten Weisheit, einer tiefeſten Demuth, einer hitzigſten Liebe; denn ſeine Weisheit war tiefſinnig, übernatürlich, unerſchöpflich; alſo die höchſte. Seine Demuth war aufrichtig, ſich verachtend, unerhört; alſo die tiefeſte. Seine Liebe war apoſtoliſch, Chriſto gleichförmig, unausſprechlich; alſo die hitzigſte. 535

Ein und vierzigſte Predigt, am Feſt der heiligen Schutzengel.

Innhalt.

Von Verehrung des heiligen Schutzengels.

Vorſpruch. Angeli eorum.

Ihre Engel. Matth. 18. v. 10.

Vortrag und Abtheilung.

Wir ſind unſerm heiligen Schutzengel größte Verehrung ſchuldig, weil er uns die größten Dienſte erweiſet; denn erſtlich beſchützt er uns wider das Böſe, zweytens ermuntert er uns zum Guten.

Nebentheilung.

Er beſchützt uns wider das Böſe, ſowohl wider die böſ n Feinden, als wider die böſen Anfechtungen. Er ermuntert uns zum Guten, ſowohl zu wahrer Buße, als zu einem chriſtlichen Lebenswandel. 551

Zwey und vierzigſte Predigt, am Feſt der Geburt Mariä.

Innhalt.

Maria wird gebohren als ein Buch der Geburt.

Vorſpruch. Liber generationis.

Das Buch der Geburt. Matth. 1. v. 1.

Vortrag und Abtheilung.

Maria in ihrer gnadenreichen Geburt ein Buch der Geburt, erſtens der Geburt Chriſti, zweytens der Chriſten.

Nebentheilung.

In Maria, als einem Buch der Geburt, und Mutter Chriſti, iſt zu leſen die Völle der Gnaden, die Völle der Tugenden, die Völle der Verdienſte. In Maria, als einem Buch der Geburt

 und

und Mutter der Chriſten, iſt zu leſen die Größe ihrer mütterlichen Sorgfalt, die Größe ihrer mütterlichen Barmherzigkeit, die Größe ihres mütterlichen Schutzes. 562

Drey und vierzigſte Predigt, am Feſt des heiligen Apoſtels Matthäus.

Innhalt.

Der heilige Matthäus ein Beyſpiel der Gläubigen.

Vorſpruch. Surgens ſecutus eſt eum.

Er ſtund auf, und ſolgte ihm nach. Matth. 9. v, 9.

Vortrag, und Abtheilung.

Der heilige Matthäus ein herrliches Beyſpiel der Gläubigen, erſtens der ſündhaften, zweytens der gerechten.

Nebentheilung.

Die Sünder finden an ihm die Mittel gerecht zu werden, wenn ſie mit ihm den innerlichen Einſprechungen Gehör geben, und ſelbe durch äußerlichen Gehorſam hurtig befolgen. Die Gerechten finden an ihm die Mittel heilig zu werden, wenn ſie mit ihm den Fußſtapfen unſers göttlichen Heilandes nachfolgen in wahrer Sanftmuth, in wahrer Demuth. 578

Vier und vierzigſte Predigt, am Feſt des heiligen Erzengels Michael.

Innhalt.

Der heilige Michael ein Fürſt der Heerſchaaren des Herrn.

Vorſpruch. Sum Princeps Exercitus Domini.

Ich bin der Fürſt der Heerſchaaren des Herrn. Joh. 5. v. 14.

Vortrag und Abtheilung.

Der heilige Erzengel Michael ein Fürſt der Heerſchaaren des Herrn, erſtlich der himmliſchen, zweytens der irdiſchen.

Nebentheilung.

Als ein Fürſt der himmliſchen Heerſchaaren ſtreitet er für die Ehre Gottes, und zwar im Namen und Perſon des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geiſtes. Als ein Fürſt der irdiſchen Heerſchaaren ſtreitet er für das Heil der Diener Gottes, und zwar wider die Feinde, welche uns anſtreiten das Leben der Natur, das Leben der Gnade, das Leben der Glorie. 591

Fünf und vierzigſte Predigt, am Feſt des heiligen Roſenkranzes.

Innhalt.

Die heilige Roſenkranzbruderſchaft ein Kran der Roſen auf dem Haupt Mariä.

Vorſpruch. Quaſi Plantatio Roſæ in Jericho.

Wie die Pflanzung einer Roſe in Jericho. Eccli. 24. v. 18.

Vortrag und Abtheilung

Die große gnadenreiche Erzbruderſchaft des heiligen Roſenkranzes ein herrlichſter Kranz der Roſen auf dem Haupt der Himmelskoniginn. Erſtlich ein Kranz der Freuden, zweytens der Ehren, drittens der Glorie.

Nebentheilung.

Ein Kranz der Freuden wird ihr aufgeſetzt ſowohl durch Erwägung der freudenreichen Geheimniſſe, als durch den Glauben der Bethenden. Ein Kranz der Ehren wird ihr aufgeſetzt ſowohl durch Erwägung der ſchmerzhaften Geheimniſſe, als durch die Hoffnung der Einverleibten. Ein Kranz der Glorie wird ihr aufgeſetzt ſowohl durch Erwägung der glorreichen Geheimniſſe, als durch die Liebe ihrer Pflegkinder. 604

Sechs und vierzigſte Predigt, am Feſt des ſeraphiſchen Ordensſtifters Franciſcus.

Innhalt.

Der heilige Franciſcus Alles aus Nichts.

Vorſpruch. Omnia mihi tradita ſunt a Patre.

Alles iſt mir übergeben von meinem Vater. Matth. 11. v. 27.

Vortrag und Abtheilung.

Der heilige Erzvater Franciſcus Alles aus Nichts; denn erſtlich wollte er nichts ſeyn, und wurde alles. Zweytens wollte er nichts haben, und er beſaß alles. Drittens wollte er nichts ahnden, und er gilt alles.

Nebentheilung.

Nichts wollte er ſeyn für ſich durch ſeine tiefeſte Demuth, durch die er ſich unter die Höhern, Mittern. Mindeſten erniedriget hat, und ſo wurde er Alles vor Gott. Er wollte Nichts haben für ſeinen heiligen Orden durch ſeine äußerſte Armuth, weder in Geld, weder in Gütern, weder in Ehren; und ſo beſaß er alles für ſeine Ordenskinder. Er wollte nichts ahnden von ſeinem Nächſten durch eine liebreicheſte Sanftmuth, ſowohl in Schmachen, als Unbilden und Peinen; und itzt gilt er alles bey Gott für ſeine andächtigen Verehrer. 620

Sieben und vierzigſte Predigt, am Feſt der ſeraphiſchen Ordensſtifterinn Thereſia.

Innhalt.

Die heilige Thereſia ein vollkommenes Ebenbild Gottes.

Vorſpruch. Ad imaginem Dei.

Nach dem Ebenbild Gottes. Gen. 1. v. 27.

Vortrag und Abtheilung.

Die heilige ſeraphiſche Ordensſtifterinn Thereſia ein vollkommenes Ebenbild Gottes; erſtlich Gottes des Vaters, zweytens Gottes des Sohnes, drittens Gottes des heiligen Geiſtes.

Nebentheilung.

Von Gott dem Vater hat ſie vieles erhalten in der Macht, und ſehr vieles in der Heiligkeit. Von Gott dem Sohn hat ſie vieles erhalten in der Geduld, und ſehr vieles in der Weisheit. Von Gott dem heiligen Geiſt hat ſie vieles erhalten in der Güte, oder Liebe, und ſehr vieles in der Reinigkeit. 636

Acht und vierzigſte Predigt, am Feſt der heiligen Apoſtel Simon und Judas.

Innhalt.

Simon und Judas himmliſche Apoſtel

Vorſpruch. De mundo non eſtis.

Ihr ſeyd nicht von der Welt. Johan. 15. v. 10.

Vor=

Vortrag und Abtheilung.

Die heiligen zween Apoſtel Simon und Judas himmliſche Apoſtel; denn erſtlich Judas Thadäus war ein himmliſcher Apoſtel durch himmliſche Tugenden, und zweytens Simon durch himmliſche Thaten.

Nebentheilung.

Judas durch ſeinen Eifer für die Ehre Gottes, für das Heil der Menſchen, für die Reinigkeit ſeines Herzens. Simon durch apoſtoliſches Leben, apoſtoliſche Sitten, apoſtoliſches Predigamt. 650

Neun und vierzigſte Predigt, am Feſt aller Heiligen, und Auserwählten Gottes.

Innhalt.

Dieß Feſt ein Freudenfeſt.

Vorſpruch. Gaudete.

Erfreuet euch. Matth. 5. v. 12.

Vortrag und Abtheilung.

Das Feſt aller Heiligen ein Freudenfeſt, erſtlich für ſie, zweytens für uns.

Ne-

Nebentheilung.

Für ſie iſt es ein Freudenfeſt; weil ihnen oder die gebührende Ehre erwieſen, oder die vernachläßigte erſetzet wird. Für uns iſt es ein Freudenfeſt; weil wir oder für die empfangenen Gutthaten danken, oder um künftige bitten. 663

Fünfzigſte Predigt, am Gedächtnißtage aller abgeleibten Seelen im Fegfeuer.

Innhalt.

Ihnen helfen iſt eine Schuldigkeit.

Vorſpruch. Neque in ira tua corripias me.

Züchtige mich nicht in deinem Zorn. Pſal. 37. v. 1.

Vortrag, und Abtheilung.

Es iſt eine Schuldigkeit den armen Seelen im Fegfeuer nach Vermögen zu helfen; denn es fodert ſolches die ganze gläubige Kirche in ihrem ganzen Umfang, erſtens die triumphierende im Himmel, zweytens die ſtreitende auf Erden, drittens die leidende im Fegfeuer.

Nebentheilung.

Die triumphierende Kirche fodert es; denn es fodert ſolches das Beyſpiel Gottes, der Mutter Got-

Gottes, der Engel Gottes. Die ſtreitende fodert es; denn es bringt ihren Gliedern große Ehre, großen Gewinn, großen Verdienſt. Die leidende fodert es; denn die armen Seelen ſeufzen zu uns, ſie ſind die Dürftigſten, und Glieder eines Leibs mit uns. 675

Ein und fünfzigſte Predigt, am Feſt des heiligen Beichtigers Leonhard.

Innhalt.

Von ſeiner wunderbaren Heiligkeit.

Vorſpruch. Mirabilis Deus in Sanctis ſuis.

Gott iſt wunderbar in ſeinen Heiligen. Pſ. 67 v. 36.

Vortrag, und Abtheilung.

Wunderbare Heiligkeit des heiligen Abt Leonardus; erſtlich, weil er vorſtellete einen heiligen Mann in ſeiner blühenden Jugend. Zweytens, weil er vorſtellete einen heiligen Jüngling in ſeinem geſtandenen Alter.

Nebentheilung.

Er ſtellte vor einen heiligen Mann in ſeiner blühenden Jugend durch männliche Sitten, durch männliche Thaten. Er ſtellte vor einen heiligen Jüngling im geſtandenen Al=

ter

ter durch unermüdeten Eifer ſowohl im Dienſt Gottes, als des Nächſten. 691

Zwey und fünfzigſte Predigt, am Feſt des heiligen Biſchofs Martinus.

Innhalt.

Der heilige Martin ein ausgemacht guter Kriegsmann Chriſti.

Vorſpruch. Labora ſicut bonus miles Chriſti.

Arbeite, wie ein guter Kriegsmann Chriſti. 2. Timoth. 2. v. 3.

Vortrag, und Abtheilung.

Der heilige Martinus ein ausgemacht guter Kriegsmann Chriſti; denn er ſtritt erſtlich in dem Soldatenſtand als ein heiliger Ordensmann, zweytens in dem Ordensſtand als ein heiliger Kriegsmann.

Nebentheilung.

In dem Soldatenſtand ſtritt er als ein heiliger Ordensmann durch vollkommenen Gehorſam, reineſte Keuſchheit, freywillige Armuth. In dem Ordensſtand ſtritt er als ein heiliger Kriegsmann mit dem Schild des Glaubens, mit dem Helm des Heils, mit dem Schwert des Worts Gottes. 703

Drey und fünfzigſte Predigt, am Feſt der Opferung Mariä.

Innhalt.

Maria bey ihrer Opferung eine Mutter des Worts Gottes.

Vorſpruch. Beatus venter, qui te portavit.

Selig iſt der Leib, der dich getragen hat. Luc. 11, v. 27.

Vortrag, und Abtheilung.

Maria im Tempel eine geiſtliche Mutter des Worts Gottes; weil erſtlich ihr Herz redete zu Gott, und zweytens Gott zu ihrem Herzen.

Nebentheilung.

Ihr Herz redete zu Gott durch ein eifriges, durch ein unabläßliches Gebeth. Gott redete zu ihrem Herzen durch geiſtreiche, durch bedachtſame Leſung. 716

Vier und fünfzigſte Predigt, am Feſt unſers heiligen Vaters Johannes vom Kreuz.

Innhalt.

Der heilige Johannes ein mächtiger Heiliger.

Vorſpruch. Nec ſuperavit illum verbum aliquod, & mortuum prophetavit corpus ejus.

Kein Wort hat ihn übergwältiget, und ſein todter Leib hat prophezeyt. Eccli. 48. v. 14.

Vortrag, und Abtheilung.

Der heilige Vater Johannes vom Kreuz ein mächtiger Heiliger, erſtlich im Leben, durch wunderſame Tugenden, zweytens im Tod durch wunderſame Thaten.

Neben-

Nebentheilung.

Im Leben war er mächtig durch wunderſame Tugenden; denn es übergwältigte ihn kein Schmeichelwort, kein Drohwort, kein Schmähwort. Im Tode war er mächtig durch wunderſame Thaten; denn ſein todter Leib prophezeyte, da er erwecket ſein todtes Fleiſch, den todten Glauben, die todten Seelen. 731

Fünf und fünfzigſte Predigt, am Kirchweihfeſt.

Innhalt.

Eine Gott geweihte Kirche ein Himmel auf Erden.

Vorſpruch. In domo tua oportet me manere.

Ich muß in deinem Hauſe bleiben. Luc. 19. v. 5.

Vortrag, und Abtheilung.

Eine Gott geweihte Kirche ein Himmel auf Erden; erſtlich weil Gott bey uns, zweytens, weil wir in ſelben bey Gott wohnen.

Nebentheilung.

Gott wohnet in der Kirche, als in einem Himmel, bey uns, uns gnädig anzuſehen, noch gnädiger anzuhören, am gnädigſten zu erhören. Wir wohnen in der Kirche, als in einem Himmel, bey Gott, ihn demüthig zu loben, demüthiger zu bitten, am demüthigſten ihn anzubethen. 743

Erſte Predigt,

am Feſt des heiligen Apoſtel Andreas.

Inhalt.

Der heilige Andreas ein Chriſto gleichförmiger Apoſtel.

Vorſpruch.

Venite poſt me.

Folget mir nach. Matth. 4. v. 19.

Eingang.

Die erſten Säulen, welche der vermenſchte Sohn Gottes zu dem ſittlichen Bau ſeiner Kirche beſtimmet, waren die heiligen Apoſtel Petrus und Andreas. Alſo lehret uns das heutige Evangelium, daß Chriſtus der Herr,

als er neben dem galiläiſchen Meer gieng, zween Brüder geſehen habe, nämlich die gemeldten, als ſie ihr Netz in das Meer warfen, willens zu fiſchen. Alſo das heutige Evangelium.

Der heilige Evangeliſt Johannes aber meldet zwar nichts von dieſer zweyten Berufung dieſer Brüder, wo Chriſtus ausdrücklich ſagte: **Folget mir nach, ich will euch zu Menſchenfiſcher machen;** ſondern berichtet uns (*a*), daß der heilige Andreas ein Jünger geweſen des heiligen Johannes des Taufers, und da er von ihm gehört (*b*) Chriſtus ſey das Lamm Gottes, ſey er, und noch einer, ſogleich dem Herrn nachgefolgt.

Chriſtus ſah um, und fragte ſie (*c*): **Was ſuchet ihr?** worauf ſie geſprochen (*d*): **Meiſter! wo wohneſt du? und Jeſus ſprach: Kommet, und ſehet: ſie aber kamen, — und blieben bey ihm denſelben Tag. Den andern Tag** kam Andreas zu ſeinem Bruder Petrus, und ſagte ihm: **Wir haben den Meſſias gefunden,** und führte ihn zu Jeſu. Die Berufung alſo, von welcher das heutige Evangelium handelt, iſt die zweyte, wie Hugo (*e*) erklärt, und Andreas war der erſte, der Chriſto nachgefolgt, wie denn der gelehrte Abulenſis (*f*) ausdrücklich ſagt: Von dem

(*a*) 1. c. 35. v. (*b*) ib. 36. v. (*c*) quid quæritis? ib. 38. v. (*d*) Magiſter, ubi habitas? ib &c. (*e*) hic. (*f*) de Andrea dicendum eſt, quod iſte eſt primus, qui ad Chriſtum veniſſe legitur, ad 10. c. Matth. q. 32.

dem heiligen Andreas muß man behaupten, daß er der erſte ſey, der zu Chriſtum gekommen zu ſeyn, geleſen wird.

Einleitung.

Dem heiligen Andreas alſo war von Gott die Ehre vorbehalten, der erſte aus der apoſtoliſchen Verſammlung zu ſeyn. Der heilige Gaudentius (g) giebt den fernern Beweis, wenn er ſagt: " Wir haben den ſeligſten Andreas, den Chriſtus am erſten zum Apoſtel erwählet hat. " Heut berufte er ihn mit ſeinem Bruder das zweytemal: Folget mir nach, nicht ſo faſt, wie Hugo (h) die Auslegung macht, " nicht ſo faſt mit den Füßen des Leibs, als durch Nachahmung, und Zuneigung des Gemüths. " Es ſcheint alſo, Chriſtus habe den heiligen Andreas zum erſten erwählet, weil er unter andern Apoſteln ihm am meiſten nachahmen ſollte, welches wahrhaftig das gröſte Lob des heiligen Andreas iſt. Ich will ihm nichts davon benehmen, ſondern ſelbes nur erklären, wenn ich ſage:

Vortrag, und Abtheilung. Der heilige Andreas ein Chriſto ſehr gleichförmiger Apoſtel, erſtens im Wirken, zweytens im Lieben, drittens im Leiden.

(g) Quem priorem Chriſtus Apoſtolum ſcribitur elegiſſe. Ser. 17. (h Non tam pedibus Corporis, quam imitatione, & affectu mentis. Hic.

Nebentheilung. Im Wirken war er Chriſto gleichförmig, ſowohl was betrift die Tugenden, als die Wunder. Im Lieben war er Chriſto gleichförmig, ſowohl was betrift die Liebe gegen Gott, als den Nächſten. Im Leiden war er Chriſto gleichförmig, ſowohl was betrift die Freud, als die Beharrlichkeit. Laßt es uns ſehen ꝛc.

Erſter Theil.

I. Venite poſt me, folget mir nach. L. c. Wenn ein Lehrjünger etwas von einer Kunſt begreifen will, muß er ſich ſteif halten an die Grundſätze ſeines Meiſters; und wer Chriſto will gleichförmig werden, muß ſich beeifern, in die Fußſtapfen einzutreten, die er uns in ſeinem Leben hinterlaſſen hat. Von Jakob ſeinem Sohn ſprach der alte Patriarch Iſaac (*i*): **Sieh der Geruch meines Sohns iſt, wie der Geruch eines blumenvollen Ackers.** Der ſeraphiſche Lehrer Bonaventura (*k*) deutet dieſe Stelle auf Chriſtum den Herrn, und ſagt: " Er war in der That ein Acker voll von Blumen der Tugenden. "

Was für Tugenden aber wollte Chriſtus von ſeinen Jüngern beſonders nachgeahmet wiſſen? Dieß gab er klar zu erkennen bey Matthäus (*l*) da er ſprach: **Lernet von mir: denn ich bin ſanftmü-**

(*i*) Ecce odor filii mei, ſicut odor agri pleni. Gen. 27. 27. v. (*k*) Vere Chriſtus fuit ager plenus floribus virtutum. Ser. Dom. 5. Epiph. (*l*) diſcite a me, quia mitis ſum, & humilis Corde. c. 25. 29. v.

müthig, und von Herzen demüthig. Dieſe Lehren hat der heilige Apoſtel Andreas ſehr wohl gemerket, und er hat ſich in dieſen Grundtugenden der Sanft- und Demuth, Chriſto ſehr gleichförmig verhalten.

Seine Sanftmuth ſchien ſehr glänzend hervor, als er von dem Tyrann Oegeas eingekerkert worden, und ihn das Volk los machen wollte. Denn wie ſeine Tagzeiten melden, hat der heilige Andreas den Zorn des Volks, den es wider den Tyrann gefaßt, durch ſeine heldenmüthige Sanftmuth geſtillet, und auf das eifrigſte gebethen, ſie wollten ihm den Marterkranz nicht aus den Händen winden. (*m*).

Seine Demuth war ebenfalls die tiefeſte; denn als er das erſtemal zu Jeſu kam, folgte er ihm nur ruckwärts nach. Hier bemerket ſehr ſchön unſer grundgelehrter Sylveira (*n*) " Seine Demuth war vortreflich. Er folgte dem Herrn mit dem andern Jünger nur ruckwärts nach, und getraute ſich nicht zur Seite Chriſti zu kommen; darum war Noth, daß Jeſus umſah, ſie mit Augen, und Stimm ermunterte, und ſprach: Was ſuchet ihr? " So ſchön glänzte die tiefe Demuth des heiligen Andreas in den Augen des vermenſchten

(*m*) Niſi ipſe ſedaſſet multitudinem. &c. Lect. 2. Noct. (*n*) Inſignis fuit ejus humilitas. - - a tergo ſequebantur, quia præ humilitate ad ejus latus non audebant accedere, & ideo neceſſe fuit, ut Domini voce, ac oculis animarentur, illisque Jeſus diceret: quid quæritis? in 21. c. Apoc. 19. v. n. 279.

Sohns Gottes, daß ſie alſogleich ſein Herz an ſich gezogen, und ihm die freundlichſten Blicke, und Anſprach zuwegen gebracht.

Hier haben die Chriſten ein herrliches Beyſpiel, wie ſie Jeſu, ihrem göttlichen Lehrmeiſter gefallen, und ihm gleichförmig im Wirken werden können? wenn ſie ſich nämlich mit dem heiligen Apoſtel Andreas um chriſtliche Tugenden, ſonderbar um eine wahre Sanftmuth in Unbilden, und tiefe Demuth im Herzen bewerben. Dieſe herrlichen Tugenden brachten dem heiligen Andreas auch die Gnade zuwegen, Chriſto in der Gabe, Wunder zu wirken, gleichförmig zu seyn.

II. Von dieſer Gewalt ſpricht der königliche Prophet (*o*): **Die rechte Hand des Herrn hat dieſe Kraft gemacht.** Nun ſagt der goldne Redner (*p*): die rechte Hand des Herrn iſt Chriſtus, der nach Zeugniß des heiligen Evangelium unzahlbare Wunder gewirket. Unter andern leſen wir auch, daß er drey Todten zum Leben erweckte. Nichts von andern Wundern zu reden, ſo war der heilige Andreas ſeinem göttlichen Lehrmeiſter ganz gleichförmig in der herrlichen Gewalt über die Todten.

Von ihm meldet der heilige Biſchof Remigius (*q*) Wir leſen von dem heiligen Andreas, daß er in ei=

(*o*) Dextera Domini fecit Virtutem. Pſ. 117. 16. v. (*p*) Dextera Domini Chriſtus eſt. Pet. Chryſol. Ser. 33. (*q*) Beatum Andream legimus, uno die triginta, & eo amplius mortuos ſuſcitaſſe. in Explan. Epiſt. ad Rom.

einem Tag mehr, denn dreyßig Todten erwecket. “ Wo der tiefſinnige Sylveira (r) hinzuſetzt: “ Was kann größers, und herrlichers geſagt werden, als eben dieß? Ich kann mich nicht entſinnen, daß ich je dergleichen von einem andern Heiligen geleſen hätte, daß er in einem Tage über 30. Todten, wie unſer Apoſtel, erwecket habe. “ Er ſagt ferner (s) “ Wie wunderbar wohnte Gott durch die Gnade in ſeinem Apoſtel Andreas, da er durch ihn ſo viel, und herrliche Wunder wirkte? “ Wer ſich mehr durch herrliche Tugenden in der Gnade Gottes zu befeſtigen weis, wird auch mehr Gewalt über alle Geſchöpfe beſitzen. Aber ſo, wie im Wirken, war auch Andreas Chriſto gleichförmig im Lieben.

Zweyter Theil.

I. Wie das feine Gold ein künſtliches Bild zieret, alſo ſchmücket auch das reine Gold der Liebe Gottes, und des Nächſten eine Seele, und je mehr eine ſolche Seele mit dieſem Feingold glänzt, deſto gleichförmiger iſt ſie Chriſto dem Herrn. Er ſprach (t): **Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu ſenden, und was will ich anders,** **als**

(r) Quid majus & illuſtrius? de nullo alio Sancto quid ſimile legiſſe recordor, ut una die tot mortuos, & eo amplius noſter Apoſtolus ſuſcitaſſet. ib. n. 282. (s) Quam mirabiliter Deus per gratiam inhabitabat in ſuo Andrea Apoſtolo, quando per eum tot, & tanta mirabilia operatur. ib. n. 283. in fine. (t) Ignem veni mittere in terram, & quid volo, niſi ut accendatur? Luc. 12, 49. v.

als daß es angezündet werde? Hugo der Cardinal ſagt: (u) „Jenes Feuer iſt nichts anders, als die Hitz der Liebe in den Herzen der Menſchen.„ Dieſes Feuer verlangte Jeſus anzuzünden, und in der Liebe Gottes, und des Nächſten, ſetzte er das erſte, und größte Geboth.

Dieß hat unſer heiliger Apoſtel Andreas ſehr wohl zu Gemüth gefaßt, und ſein Herz ſtund immer in hitzigſten Flammen der Liebe gegen Gott. Der hönigſüße Lehrer S. 7. ſchreibt von der Liebe Gottes, und gegen Gott alſo: Die Liebe iſt eine große Sache; denn, da Gott uns liebt, will er nichts anders, als von uns geliebet werden: er liebt uns wegen nichts anders, als daß wir ihn entgegen lieben ſollen (x).

Dieſe Gegenliebe hat Chriſtus der Herr in ſeinem Apoſtel Andreas ſicher gefunden; denn von ihm ſchreibt der verzuckte Lehrer Dion. Carth. (y): „ Sein Herz ſey zur Uebermaaß von göttlicher Liebe „ erfüllet geweſen„. Wenn die ſchönſte, und beſte Prob der Liebe, das Leiden iſt, ſo hat ſie der heilige Andreas gewiß vor Augen gelegt; denn, wie erſt ermeldter Lehrer (z) ſchreibt: „ Weil der heilige Andreas mit göttlicher Liebe gänzlich erhitzet war, darum gieng er mit ſo großer Freude zur Marter„.

Und

(u) Ignis iſte, id eſt, ardor charitatis in cordibus hominum hic. (x) Magna res amor, nam cum amat Deus, non aliud vult, niſi amari: quippe qui ob aliud non amat, niſi ut ametur. Ser. 7. (y) Divina dilectione pleniſſimus. Ser. 3. de S. Andrea (z) Quoniam S. Andreas fuit divino amore omnino ſuccenſus, ideo cum tanto tripudio ad paſſionem proceſſit. Serm. 1. de eod.

Und wieder ſagt er (*a*): „indem der heilige Apoſtel mit großen Flammen der Liebe Gottes entbrannte, ſo hat er ab dem Drohen des Tyrannen nicht erſchrecken können.„

O wie wäre auch nur ein kleiner Funke dieſes göttlichen Liebfeuers, welches in dem entzündeten Herzen des heiligen Andreas aufgebrannt, in unſern eiskalten Herzen zu wünſchen! Wir lieben wohl; aber was? ſind es nicht Gegenſtände, die Gott nothwendig höchſt misfallen müſſen? die Liebe Gottes hingegen kennt man nur dem Namen nach. Der heilige Andreas, gleichwie er gegen Gott in Liebe entbrannte, alſo auch gegen den Nächſten.

II. Der ehrwürdige Beda (*b*) ſchreibt: „Dieß iſt wahrhaftig Gott finden, und in ſeiner Liebe entbrennen, wenn man Sorge trägt für das Heil ſeiner Brüder.„ Und gewiß war der heilige Andreas ſehr ſorgfältig. Vernehmen ſie den Beweis aus der Feder des heiligen Petrus Damianus (*c*) in folgenden: „Andreas bringt ſchon Früchte im Anfang ſeines Jüngeramtes, er wird ein Verkünder der Wahrheit, die er kaum angehört: erſt iſt er ein

(*a*) Facibus namque charitatis incenſus: nunquid ſacrilegi judicis minas expavit? ibid. ſer. 9. (*b*) Hoc eſt vere Deum invenire, vera illius dilectione fervere, fraternæ quoque ſalutis curam gerere in cat. aur. cit. a Manſi hic. ſer. 1. n. 2. (*c*) Andreas inter ipſa novi tyrocinii ſui rudimenta fructificat, & veritatis jam prædicator efficitur, cujus adhuc vix erat auditor: novus diſcipulus factus, non eſt propria ſalute contentus, condiſcipulos quærit, ad lucrandos alios fraternus ſe amor extendit. ſer. 1. in hoc Feſt.

Jünger geworden, und er iſt ſchon mit ſeinem eigenen Heil nicht zufrieden, er ſucht Mitjünger, und ſeine brüderliche Liebe erſtreckt ſich auch auf andere.„

Es ſind die Worte des großen Sittenlehrers Gregorius (*d*) „Wer ſich beeifert durch Predigen die Seelen der Sünder zu bekehren, dieſer wird mit Chriſto durch eine große Liebe vereiniget.„ Nun bezeuget der heilige Dioniſius Carthuſianus (*e*) „Der heilige Andreas habe unzahlbare Seelen zu dem wahren, katholiſchen, allein ſeligmachenden Glauben bekehrt; und eben dieſes Zeugniß giebt ihm auch die Kirche in ſeinen Tagzeiten. Wer wird nun die Größe der Liebe ermeſſen, welche unſer heiliger Apoſtel gegen Gott und den Nächſten getragen; können wir auch wohl uns einer ſolchen Liebe rühmen? oder wie viele Seelen können wir aufweiſen, die wir zu Jeſu geführet haben? wenig, oder gar keine; wohl aber viele, die wir verkehret, und verführet haben. Eben dieß iſt ein klarer Beweis, daß wir keine wahre Liebe haben, und Chriſto nicht gleichförmig leben, wie der heilige Andreas, der ihm auch im Leiden gleichförmig war.

Dritter

(*d*) Qui peccatorum animas convertere prædicando nititur, Redemptori noſtro in magna charitate copulatur. in l. I. Reg. c. 10. (*e*) Innumerabiles convertit ad fidem. Ser. 1.

Dritter Theil.

1. Auch im Feuer muß das Gold die Probe halten, wenn es ein reines heißen ſoll; und ein wahrer Freund Gottes muß auch im Leiden getreu verbleiben, wenn er Chriſto will gleichförmig ſeyn. Es iſt bey ihm ſchon ausgemacht, was er bey Matthäus (*f*) ſpricht: **Wer nicht ſein Kreuz auf ſich nimmt, und mir nachfolget, iſt meiner nicht werth.** Und wie nahm er ſein Kreuz auf ſich? der Apoſtel ſagt: (g) **Er habe das Kreuz mit Freuden erduldet.**

Eben ſo der heilige Apoſtel Andreas, von welchem der heilige Laurentius Juſtinianus (*h*) alſo ſchreibt: „ Er ahmete ſeinem himmliſchen Lehrmeiſter nach, und hat mit ihm eine gleiche Pein des ſchmählichen Kreuzes erduldet. „ Damit wir aber nicht zweifelten, daß Andreas das Kreuz mit Freuden auf ſich genommen, ſo bezeugt der verzuckte Karthäuſer Dioniſius (*i*) „ Der heilige Andreas habe voll der Liebe, als er das ihm zubereitete Kreuz ſah, ſich ſo ſehr erfreuet, daß er ſich vor Freuden kaum faſſen können, und das Kreuz ſelbſt ſo liebreich

(*f*) Qui non accipit crucem ſuam, & ſequitur me, non eſt me dignus. c. 10. v. 35. (*g*) Propoſito ſibi gaudio ſuſtinuit crucem. Ad Hebr 2. v. 2. (*h*) Cæleſtem eſt imitatus Magiſtrum, parem ignominioſæ crucis, ut ille, pertulit pænam. ſer. de S. Andr. (*i*) Divina dilectione pleniſſimus, viſa cruce ſibi parata, in tantum gaviſus eſt, quod præ lætitia ſe ipſum vix cepit, ipſamque crucem affatus eſt, quaſi & ipſa intelligeret. l. c.

reich habe angeredet, als wenn es gleichſam einen Verſtand hätte.„

Wo iſt bey uns eine ſolche Freude zu leiden? Hätte dieſer, von dem heiligen Geiſt erleuchtete Apoſtel nicht erkennet, daß die größten Schätze für einen Chriſten in dem Kreuz und Leiden verborgen ſeyn, er würde ſich an ſelbem ſo ſehr nicht erfreuet haben? Allein, Gott verlangt von uns nicht, daß wir uns an dem Kreuz erfreuen ſollen; er iſt zufrieden mit uns, wenn wir nur geduldig, und beharrlich leiden: er weiß, daß uns auch dieſes noch ſauer genug fallen werde; doch ſteht der Himmel ohne Kreuz und Leiden nicht offen.

II. Zu Chriſtum den Gekreuzigten ſprachen die hohen Prieſter, er ſolle nun von dem Kreuz herabſteigen, und denn wollen ſie an ihn glauben; allein er blieb beharrlich an dem Kreuz, und hierdurch vollbrachte er das große Werk der Erlöſung. Ganz gleichförmig ſeinem göttlichen Lehrmeiſter verhielt ſich der heilige Andreas, von welchem ſeine Tagzeiten melden: „Er ſey zween Tage an dem Kreuz gehangen, und habe von ſelbem das Volk gelehret. (*k*)„

Eben ſo ſchreibt von ihm der berühmte Jodoeus Clichtoveus (*l*) „Gleichwie der Herr das Werk unſrer Erlöſung zu vollbringen, am Kreuz bleiben woll-

(*k*) Biduo pendebat in cruce beatus Andreas pro Chriſti nomine, & docebat populum. Offic. (*l*) Noſtræ redemptionis opus in ipſa cruce manens voluit conſummare; ita & beatus Andreas noluit vivens de cruce deponi, ſed ad Deum orationem fundens petivit, ne vivus de cruce tolleretur. Ser. de S. Andr.

wollte, alſo hat auch der heilige Andreas als lebend nicht wollen von dem Kreuz abgenommen werden, ſondern er bath zu Gott, damit er nicht lebend vom Kreuz abgelöſet würde.„ Der heilige Andreas war beharrlich am Kreuz; und eben darum Chriſto dem Gekreuzigten ganz gleichförmig. Man muß es nicht allein für eine Gnade von Gott ſchätzen, wenn er uns etwas zu leiden ſchickt: man muß auch ſtandhaft ſeyn in den Trübſalen, nicht verzagt und kleinmüthig; denn nur, wer bis ans End verharren wird, wird einſt die herrliche Kron der Glorie davon tragen.

Schluß.

Alles dieſes lehret uns das herrliche Beyſpiel des heiligen Apoſtel Andreas: er war ein Chriſto ganz gleichförmiger Apoſtel, gleichförmig im Wirken, gleichförmig im Lieben, gleichförmig im Leiden. Er wirkte, wie Chriſtus, herrliche Tugenden, und herrliche Wunder. Er liebte, wie Chriſtus, Gott und den Nächſten. Er litt, wie Chriſtus, mit Freude und Beharrlichkeit; itzt erfreuet er ſich mit Chriſto in alle Ewigkeit. Auserwählte! zur ewigen Freude wollen wir alle gelangen, und recht, weil wir zu ſelber erſchaffen ſind; allein, da kein anderer Weg in den Himmel geht, als der Kreuzweg, ſo laſſet uns unſer Kreuz auf uns nehmen, und Chriſto als wahre Chriſten mit dem heiligen Apoſtel Andreas tapfer nachfolgen. Ohne Tugend iſt keine Belohnung, ohne Liebe Gottes kein Verdienſt, ohne Leiden und

Streiten keine Kron: nur herzhaft die Hand an das Werk gelegt; Gott giebt uns ſeine Gnade, der heilige Andreas hilft uns durch ſeine mächtige Fürbitt, und nach kurzem Kampf werden wir ewig gekrönet werden, Amen.

Zweyte Predigt,

am Feſt der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Inhalt.

Maria als ein Ebenbild Chriſti unbefleckt in ihrer Empfängniß.

Vorſpruch.

De qua natus eſt Jeſus.

Aus welcher gebohren iſt Jeſus. Matth. 1. v. 16.

Eingang.

Wenn man das ganze heilige Evangelium durchließt, ſo wird man keine Sylbe finden von der unbefleckten Empfängniß der ſeligſten Jungfrau, deren herrliches Ehrenfeſt wir heut begehen. Will man aber der Sache auf den Grund nachforſchen, ſo iſt ſie ſehr deutlich enthalten in meinem

nem Vorſpruch. Da wir hören, Auserwählte! daß Maria jene ſey, die Jeſum den Sohn Gottes zur Welt gebohren, können wir uns ſchon die Rechnung machen, ſie müſſe von aller Mackel gereiniget ſeyn; ſonſt würde der Sohn Gottes nicht von ihr das Fleiſch, und die menſchliche Natur angenommen haben.

Und es iſt dem nicht anders, Auserwählte, der heilige Auguſtin (*a*) bezeuget ausdrücklich: „Wenn alſo die Natur der Mutter im Sohn iſt, ſo geziemt es ſich, daß ſie des Sohns Mutter ſey nicht allein in der Verpflegung, ſondern auch in einer gleichen Weſenheit. „Und was folgt hieraus? dieß ſagt uns der heilige Anaſtaſius Sinaita (*b*) mit folgenden: „Wer getrauet ſich zu behaupten, daß jene, die mit Gott, was das Fleiſch betrifft, einerley Weſenheit iſt, nicht nach der Gleichheit und Ebenbild deſſen geſtaltet ſey, der aus ihr gebohren iſt: „Von Chriſto wiſſen wir, daß er zugleich wahrer Gott geweſen; mithin von einer Sünde nicht habe können beflecket werden. Was alſo Chriſtus von Natur hatte, das hatte ſeine göttliche Mutter durch die Gnade, durch beſondere Freyheit, daß ſie ebenfalls wie

(*a*) Si igitur natura Matris eſt filius, conveniens eſt, ut ſit & filii Mater, nec quantum pertinet ad æquam adminiſtrationem, ſed quantum pertinet ad eandem reciprocam ſubſtantiam. Hom 4. de Aſſumpt.
(*b*) Quis, dic quæſo, aut ex hominibus, aut ex dæmonibus, audebit dicere, quod ea, quæ eſt ejusdem ſimul cum Deo eſſentiæ, quoad carnem attinet, non ſit ad imaginem & ſimilitudinem ejus, qui ex ipſa natus eſt? L. 6. quæſt. anagog. prope finem.

wie er, rein, und unbefleckt, von aller Sünde wäre; ſonſt würde die Mutter dem Sohn zu einer Schande gereichen.

Einleitung.

Unbefleckt demnach war die reineſte Jungfrau in ihrer Empfängniß, weil ſie empfangen wurde als eine Mutter Chriſti, als ein Ebenbild, als eine Gleichheit des Sohns Gottes. Dieß bezeugt der heilige Thomas von Villanova (c) wenn er alſo ſchreibt: „ Die Mutter war in allem ein abgeriſſenes Ebenbild des Sohnes, und der Sohn eine ausgedrückte Geſtalt der Mutter. Wenn nun die Gottesgebährerinn ein abgeriſſenes Ebenbild ihres Sohnes war, was geziemte ſich mehr, als daß ſie der Sohn in ihrer Empfängniß unbefleckt erhielte, damit ſie ein taugliches Ebenbild ſeyn könnte deſſen, der von aller Mackel der reineſte war.„ Ich laſſe es bey dieſem herrlichen Ausſpruch, und ſage:

Vortrag und Abtheilung. Maria in ihrer Empfängniß unbefleckt, weil ſie ein Ebenbild Chriſti war, erſtlich rein von aller Sünde, zweytens voll von aller Gnade.

Neben=

(c) In omnibus Mater nihil fuit, niſi filii adumbrata imago, & filius expreſſa figura Matris. Si Deipara filii adumbrata imago, quid convenientius, quam eam in conceptione a filio fuiſſe præſervatam, ut idonea poſſet eſſe filii ſui ab omni labe puriſſimi imago. Conc. 3. in Nat. Virg.

Nebentheilung. Rein war ſie von aller Sünde, ſowohl der erblichen, als wirklichen: voll war ſie aller Gnade, ſowohl für ſich, als für andere. Dieß ꝛc.

Erſter Theil.

I. De qua natus eſt Jeſus, aus welcher gebohren iſt Jeſus l. c. So wenig man in einem angehauchten Spiegel eine Geſtalt ſehen kann, eben ſo wenig das Ebenbild Gottes in einer Seele, ſo die hölliſche Schlange mit dem Hauch einer Sünde verfinſtert. Wollte der Sohn Gottes in ſich das Ebenbild ſeines himmliſchen Vaters ausdrücken, ſo mußte er (*d*) ein Spiegel ohne Mackel ſeyn. Der hönigtriefende Ambroſius ſchreibt alſo hievon: „Sieh welch große Dinge von dem ewigen Wort geſagt werden: ſieh, was der eingebohrne Sohn Gottes in der ewigen Empfängniß empfangen! Ein Glanz iſt er; weil die Klarheit des väterlichen Lichts in dem Sohn iſt. Ein Spiegel iſt er ohne Mackel; weil der Vater lebhaft in ihm iſt. Ein Ebenbild iſt er; weil die ganze Völle der Tugend in ihm erſcheint.„ So war das göttliche Wort ein Ebenbild des himmliſchen Vaters (*e*)

(*d*) Speculum ſine macula. Sap. 7. v. 26. (*e*) Vide, quanta dicantur: ſplendor, quod claritas lucis paternæ in filio ſit. Speculum ſine macula, quod Pater in Filio: Imago, quod virtus in filio tota cernitur. L. 1. de fide. c. 4.

Sollte nun Maria ein Ebenbild vorſtellen ihres göttlichen Sohns, ſo mußte ſie ſchon in ihr r Empfängniß unbefleckt, und ein Spiegel ohne Mackel seyn. Sie war es auch durch ſonderbare göttliche Freyheit; vernehmen ſie die Probe aus dem Mund des geiſtreichen Richardus a S. Victore (*f*) welcher ſagt: „Die ſeligſte Jungfrau iſt eine ausdrücklichſte Geſtalt Chriſti des ewigen Worts, welche ihre glänzende Reinigkeit nie mit einer Sünde verſtaltet, ſie iſt ſonderbar vor allen andern ein köſtlich gleichförmiges Ebenbild Chriſti des Herrn.„ und dieſes in dem Augenblicke ihrer Empfängniß. Der gottſelige Ludovicus de Ponte giebt das Zeugniß: da er (g) alſo ſchreibt: „**Sonn und Mond**, ſpricht der Prophet, **ſind in ihrer Wohnung geſtanden.** Alle Menſchen, ſo viel geweſen, und ſeyn werden, ſind in ihrer erſten Wohnung des mütterlichen Leibs nicht geſtanden, ſondern durch die Erbſünde gefallen: aber Chriſtus und Maria ſind auch in der erſten Wohnung nicht gefallen.

Als Judas Machabäus den Lyſias beſieget, ſpricht der göttliche Text, (*h*) **gieng ſein Gedanken**

(*f*) B. Virgo - - Chriſti ſpecies, quæ ſpeciem ſuam nunquam per aliquod peccatum maculavit. Ipſa ſingulariter ſpecies Chriſti, præ omnibus pretioſa, Chriſto ſimillima. L. 2. in cant. c. 39. (g) Sol & luna ſteterunt in habitaculo ſuo. Hab. 3. v. 11. Omnes homines, quotquot fuerunt & erunt, in primo ſuo habitaculo, quod eſt maternus uterus, non ſteterunt, ſed ceciderunt; at Chriſtus & Maria in hoc primo habitaculo non ceciderunt. hic. (*h*) Cogitavit de altari holocauſtorum, quod profanatum erat, quid de eo faceret? 1. Mach. 4. v. 44.

ken auf den Brandaltar, der entheiliget war, was mit ſelbem zu thun? er hielt es für ungebührlich, ſagt Andreas Cretenſis (*i*) daß jener Altar, auf welchem die Heyden den falſchen Götzen geopfert, dem Dienſt Gottes ſolle gewiedmet werden. Ueber welche Stelle auch der gelehrte Oliva (*k*) alſo ſchreibt: „Wenn die Machabäer ſich nicht getrauet ein Lamm zu opfern auf einem Altar, den heydniſche Opfer entweihet hatten, wie könnte das Lamm Gottes in jenem Leib empfangen werden, den der böſe Feind je durch eine Sünde entweihet, und in ſeiner Gewalt gehabt hätte? Von dem göttlichen Worte ſpricht der gekrönte Prophet: (*l*) **Sein Thron iſt wie der Tag des Himmels.** Wo der heilige Bonaventura nichts anders hier unter dem Tag des Himmels, als die allerreineſte, unbefleckte Jungfrau verſteht.

II. Andere Heilige ſind Tage der Welt, in welchen Licht und Finſterniß; die Nacht der Erbſünde, und das Düſtere der kleinen Sünden gefunden wird; aber nicht ſo bey Maria. Von dieſer ſagt der gelehrte Franciſcus a Jeſu Maria (*m*): „Andere Heilige ſind ein Licht, ein Tag der Welt; die reineſte Jungfrau allein wird genannt ein Tag des Himmels. In dem Tage des Himmels findet ſich keine Düſtere;

 keine

(*i*) Orat. 2. de Nat. (*k*) Agnum immolare non ſunt auſi Machabæi in ara, quam gentium hoſtiæ profanarunt: & Dei Agnus concipi potuit, ubi Leviathan inſit, & ſcelus illuſit? L. 11. Strom. §. Dominus poſſedit me. (*l*) Thronus ejus ſicut dies cæli. Pſal 88. v. 30. (*m*) Alii Sancti ſunt lux, ſeu dies mundi, tola

keine Nacht, kein Schatten: alles iſt dort eine lauteres Licht, Glanz und Klarheit; und eine ſolche iſt die reineſte Jungfrau. Sie iſt ein Thron Gottes, ein Tag des Himmels, ein Tag, der keinen Untergang weiß; in welcher weder ein Schatten, oder Düſtere einer läßlichen Sünde, weder der Abend der Erbſünde je zu finden geweſen.,,

Chriſtus ſelbſt giebt die Ausnahm ſeiner göttlichen Mutter ſattſam zu verſtehen, da er (*n*) von ſeinem Vorläufer geſprochen: **daß kein größerer je erſtanden ſey.** Der gelehrte Diez (*o*) ſchreibt alſo von der Sache: „ Hier hat Chriſtus ſeine Mutter ausgenommen, welche niemal erſtanden; weil ſie niemal in eine Sünde, weder in die erbliche, noch in eine wirkliche gefallen.„ Alſo war Maria in ihrer reineſten Empfängniß ein Ebenbild Chriſti; weil ſie rein war von der Erbſünde, und rein von der wirklichen Sünde.

O wie mißfällig muß auch die geringſte Sünde vor den reineſten Augen Gottes ſeyn! der Sohn Gottes hat ſeine liebſte Mutter nur von der Sünde, nicht aber von andern Uebeln frey gemacht. Er hätte ſie frey machen können von Verfolgungen; und er

la puriſſima Virgo dicitur dies cœli. - - In die cæli nulla eſt obſcuritas, nox nulla, umbra nulla, totum ibi lux, ſplendor, claritas. Talis eſt S. Virgo, Thronus Dei, dies cæli, dies neſciens veſperari, in qua nunquam fuit umbra, ſeu obſcuritas peccati venialis, nec veſper originalis. in c. 12. Apoc. (*n*) Non ſurrexit major. Matth. 11. 11. (*o*) In quo matrem ſuam excepit, quæ nunquam ſurrexit: quia in nullam culpam, ſeu originalem, ſeu actualem incidit. Conc. 4. de S. Joan.

er läßt ſie wegen der Verfolgung des Herodes in ein fremdes Land vertrieben werden. Er hätte ſie können frey machen von aller Dürftigkeit; und er läßt ſie die größte Noth leiden. Er hätte ſie können frey machen von Schmerzen; und er läßt ſie unter dem Kreuz in ein unermeſſenes Meer der geſalzenſten Bitterkeit verſenket werden. Er hätte ſie frey machen können von dem Geſetze des Todes, und er läßt ſie gehen den Weg alles Fleiſches, ſie mußte ſterben. Nur und pur allein von aller Sünde hat er ſie frey erhalten; weil dieſe ein Abſcheu iſt vor ſeinem göttlichen Angeſichte.

Dårfen wir uns wohl ſchmeicheln, Auserwählte! daß wir den reineſten Augen Gottes wohlgefällig ſeyn, wenn wir uns etwa mit harter Mühe vor ſchweren Sünden hüten, und unterdeſſen die läßlichen dem tauſend nach begehen: Nein! Auserwählte, auch läßliche Sünden verſtalten die Seele ſehr häßlich vor Gott, ſie ſind eine Beleidigung Gottes, und ſo klein ſie immer ſeyn mögen, ſo läßt er ſie doch nicht ungeſtraft hingehen. Eine einzige läßliche Sünde muß oft viele Jahre und lange Zeit in den heißeſten Flammen des Fegfeuers gebüßet werden. Die kleinen Sünden ſind keine kleine Sache; und es wäre beſſer, daß die ganze Welt zernichtet würde, als daß man eine einzige läßliche Sünde begienge; eben darum, weil ſie eine Unbild iſt, die man, obſchon in einer kleinen Sache, dem unendlich liebreichen Gott zufügt. Auserwählte! Weit ſind wir von der Reinigkeit der unbefleckten Jungfrau entfernet, wenn wir nicht auch

die geringſten Fehler meiden: ſie iſt bereit, uns beyzuſtehen; denn ſie war nicht allein rein von Sünden, ſondern auch voll der Gnaden.

Zweyter Theil.

I. Je reiner der Spiegel, deſto beſſer entwirft er die Geſtalten. Der Sohn Gottes war ein Spiegel ohne Mackel ſeines himmliſchen Vaters, nicht allein, weil er von allen Flecken rein; ſondern auch, weil er voll der Gnaden, ja! die Urquelle derſelben war. Sollte nun Maria das Ebenbild Chriſti recht lebhaft vorſtellen, ſo mußte ſie ſchon in ihrer Empfängniß der Gnaden voll ſeyn. Der heilige Johannes Evangeliſt (*p*) ſchließet, daß **in Gott keine Dunkelheit iſt**, das iſt, wie die heiligen Väter auslegen, keine Bosheit ſey, weil **Gott ein lauteres Licht iſt.** Auch die ſeligſte Jungfrau iſt ein Licht, welches mit Völle der Gnaden ſchimmert, und durch das Licht ſchon längſt vorbedeutet worden.

Es ſprach Gott im Buch der Erſchaffung (*q*): **Es werde das Licht, und das Licht wurde.** Dieſe Stelle verſteht der heilige Vincentius Ferrerius von der allerreineſten Jungfrau, und ſagt: (*r*) „Es wer-

(*p*) In Deo non ſunt tenebræ. 1. Joan. 1. v. 3. Deus eſt lux. Ibid. (*q*) Fiat lux, & facta eſt lux. c. 1. v. 3. (*r*) Fiat lux: ecce conceptio Virginis Mariæ. Et facta eſt lux: ecce ſanctificatio Virginis Mariæ. Ser. 1. de Nat. B. V. M. Non credatis, quod fuerit ſicut in nobis, qui in peccatis concipimur, & naſcimur, ſed ſtatim, poſtquam corpus fuit formatum, & anima creata, tunc fuit ſanctificata. ibid.

werde das Licht: ſieh da die Empfängniß der Jungfrau Mariä. Und das Licht wurde: ſieh da die Heiligung der reineſten Jungfrau „. Er fährt ferner fort mit folgenden, „ ihr müſſet nicht glauben, daß ſich die Sache mit Maria, wie mit uns, verhalten habe, mit uns, die wir in Sünden empfangen, und gebohren werden; ſondern ſobald der Leib geſtaltet, und ihre Seele erſchaffen war, wurde ſie auch ſchon geheiliget. „ Mithin empfieng die unbefleckte Jungfrau ſchon in ihrer Empfängniß die heiligmachende Gnade, und mit dieſer die Völle der Gnaden für ſich, und für andere.

Dieß bezeugt der heilige Kirchenlehrer Hieronymus, (ſ) wenn er ſagt: „ Keine Tugend, kein Schimmer, keine Gnade iſt ausfindig zu machen, die nicht in der glorwürdigen Jungfrau auf das ſchönſte hervor glänzte. Andern verleihet Gott einen Theil der Gnaden; der reineſten Jungfrau aber, hat ſich auf einmal, und ſämmtlich die ganze Völle der Gnaden eingeflößet.,, So hoch ſchätzet Gott die Gnade, daß er der Mutter ſeines Sohnes nichts vortrefflichers in ihrer Empfängniß zu geben, und ſie nicht herrlicher zu ſchmücken gewußt, als mit der Völle der Gnaden.

Wir hingegen ſind ſo unvorſichtig, und thöricht, daß wir die Gnade Gottes um die ſchlechteſten Dinge feil bieten, da wir doch ohne Gnade Gottes weder einen Verdienſt ſammeln, weder Gott gefallen, weder

(ſ) Nihil eſt virtutis, nihil gratiæ, nihil ſplendoris, quod non reſplendeat in Virgine glorioſa. Cæteris præſtatur per partes, Mariæ vero tota ſimul ſe infundit plenitudo gratiæ. L. de Aſſumpt.

den Himmel erlangen können. Eine ſtinkende Wohlluſt, ein ſchlechter Gewinn, ein höheres Anſehen, eine Rachgierde, iſt ſchon zureichend, daß wir die Gnade Gottes um ſie vertauſchen; da doch der vermenſchte Sohn Gottes, unſer liebſter Erlöſer, ſo vieles hat ausſtehen, und leiden müſſen, uns bey ſeinem himmliſchen Vater wieder in Gnaden zu bringen. Wir ſind neben dem nicht gewiß, noch verſichert, ob uns Gott je ſeine göttliche Gnade wieder ertheilen werde; ſonders da wir ihm den Schimpf anthun, eine ſo köſtliche Sache um die nichtigſten Dinge zu verſcherzen.

II. Aber laſſet uns wieder zu unſrer unbefleckten Jungfrau kommen, welche nicht allein für ſich, ſondern auch für andere als voll der Gnaden empfangen wurde. Oder warum begrüßte ſie der Engel (*t*) **voll der Gnaden**, wenn ſie nicht auch für uns einen Ueberfluß der Gnaden im Beſitz hätte? den Beweis giebt der geiſtreiche Simon von Caſſia, wenn er (*u*) alſo von ihr ſchreibt: „Was ſich immer mit Maria zutrug, wurde für die ganze Chriſtenheit geordnet, weder war ſie nur für ſich allein voll der Gnaden, ſondern daß ſie ſelbe auch den übrig Dürftigen ausſpende.„ Es iſt die Verehrung ihrer unbefleckten Empfängniß vor andern Andachten ſehr angenehm; weil dieſe Ausnahme von der Erbſünde eine beſondere Freyheit vor allen andern Menſchen war,

(*t*) Gratia plena. Luc. 1. v. 48 *u*) Ad totam Chriſtianitatem ordinabatur, quod fiebat in Virgine, nec ſolum ad ſe ipſam fit gratia plena; ſed ut refundat in cæteros exigentes. De geſt. Dom L. 2. c. 2.

war, und darum, wie man aus der Erfahrung weiß, pflegt ſie jene ſonderbar in der ſtandmäßigen Reinigkeit zu erhalten, die zu ihrer unbefleckten Empfängniß eine kindliche Andacht tragen.

Doch iſt wohl zu merken, daß man ihren mütterlichen Gnaden, die uns Maria erweiſet, getreu mitwirken ſolle, wenn man ſich ihres mächtigen Schutzes, und fernerer Gnaden würdig machen will. Von ſolchen ihren eifrigen Verehrern ſpricht der andächtige Bloſius: (x) „Es kann nicht geſchehen, daß jener zu grund gehe; der ein fleißig und demüthiger Verehrer iſt der ſeligſten Jungfrau,„ Und es iſt nicht genug, daß man ſich von ſchweren Sünden enthalte; ſondern man muß ſich ihr zu lieb auch in kleinen Fehlern zu verbeſſern trachten.

Allein da fehlt es meiſtens. Geſetzt auch, wir wenden Fleiß an, die heiligmachende Gnade durch eine Todſünde nicht zu verlieren; wie gering iſt unſre Sorge, ſelbe zu vergrößern, und mehrere Gnaden zu erwerben? Durch unſre laue, und nachläßige Lebensart begehen wir viel hundert kleine Sünden, und berauben uns hierdurch eben ſo vieler Gnaden, die wir erlangt hätten, wenn wir der Gnade Gottes hätten mitgewirkt.

Wird etwan Gott eine ſolche Lauigkeit uns ungeſtraft hingehen laſſen? keineswegs Auserwählte, denn es wiederfährt ihm hierdurch eine groſze Unbild. Es ſcheint eben, als ſprächen wir: mein Gott! ich weiß, daß dieſer, oder jener kleine Fehler deinen al-

(x) Fieri non poteſt, ut pereat; qui Mariæ ſedulus, & humilis cultor fuerit. Paradiſ. anim. c. 18.

lerreineſten Augen in mir misfällig iſt; jedoch meine Luſt zu büßen, will ich ihn begehen, ob es dir ſchon leid iſt. Iſt ein ſolches Verfahren mit Gott gerecht? wenn es ſich eben ſo bey einem weltlichen Fürſten zutrüge, würde es ohne Beſtrafung nicht ablaufen; und vor dem allgebietenden Monarchen Himmels und der Erde, ſcheuen wir uns nicht, ſolches zu thun? Was hat uns denn Gott Leids gethan, daß wir ihm ſo oft, wenn auch nur durch kleine Fehler, ſollten eine Unbild zufügen? Sind et etwa die ſo vielen Gutthaten, und Gnaden, die es uns erwieſen hat, um welcher wegen wir ihn beleidigen ſollen? oder kann etwas für klein und gering geſchätzt werden, welches einer unendlichen Majeſtät mißfällig iſt? Nicht ſo, Auserwählte, auch kleine Fehler muß man ſorgfältig meiden, wenn man von Gott, und Maria Gnaden erlangen will.

Schluß.

Jtzt laſſet uns zum Beſchluß dieſes herrliche Ebenbild Chriſti noch in Augenſchein nehmen. Maria war unbefleckt in ihrer Empfängniß, weil ſie ein Ebenbild Chriſti war: ſie war rein von aller Sünde, ſie war voll aller Gnade. Weder die erbliche, weder die wirkliche Sünde hat jemal bey ihr Platz gefunden. Die Sünde, wenn ſie auch noch ſo klein, muß man aus allen Kräften fliehen. Maria beſaß die Völle der Gnaden für ſich, und für andere; das Gute muß man eifrig durch die Gnade Gottes wirken, wenn man ſich in ſelber ſtärken, und künftiger Gnaden ſich nicht unwürdig machen will. Wenn es nur

bey

bey uns an der Mitwirkung nicht fehlet, ſo iſt Maria urbiethig, uns von der Völle ihrer Gnaden mitzutheilen, uns zur Reinigkeit des Herzens zu verhelfen, und einſt in die obige Bleibſtadt, wo nichts unreines eingehen kann, einzuführen. Amen.

Dritte Predigt,

am Feſt des heiligen Apoſtel Thomas.

Inhalt.

Der heilige Thomas ein überaus reicher Apoſtel.

Vorſpruch.

Affer manum tuam, & mitte in latus meum.

Reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seite. Johann. 20. 27. v.

Eingang.

Etwas beſonders meldet das heutige feſttägliche Evangelium. Thomas war nicht zugegen, als der glorreich erſtandene Heiland ſeinen Jüngern das erſtemal erſchien, und als er von ihnen vernahm, ſie hätten den Herrn geſehen, wollte er ihnen nicht glauben. Er ſprach: **Wenn ich nicht ſeine Wunden ſehe, und meine Hand in ſeine Seite lege, ſo will ich nicht glauben.** Nach acht

Tagen

Tagen erſchien Chriſtus mehrmal, als Thomas zugegen war, und ſprach zu ihm: **Nimm deinen Finger, und ſieh meine Hände, reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seite.** Fürwahr! eine große, eine ſonderbare Gunſt für den heiligen Thomas. Auch Magdalena, als ihr Jeſus in Geſtalt eines Gärtners erſchien, wollte ſeine Füße umfangen, und er hielt ſie ab, ſprechend (*a*): **Rühre mich nicht an.** Dem heiligen Thomas aber ruft er ſelbſt, beſiehlt ihm, die Finger in ſeine Wunden, und die Hand in ſeine Seite zu legen. Woher dieſer Unterſchied?

Der heilige Epiphanius (*b*) ſagt, was die heilige Magdalena betrifft: „ Der glorreiche Heiland habe ſich von ihr nicht anrühren laſſen, da ſie allein bey ihm war, damit er ein Beyſpiel der reineſten Keuſchheit gäbe„ Hingegen ſagt Sylveira „ (*c*) Was der Magdalene nicht geſtattet wird, wird aus göttlicher Nachſicht dem heiligen Thomas zugelaſſen, Jeſum zu ſehen, und zu berühren, aus welchen wir die große Vortrefflichkeit dieſes heiligen Apoſtels abnehmen können. „

Einleitung.

Mit Grund demnach ſchreibt von unſerm heiligen Apoſtel Thomas der heilige Biſchof Thomas

(*a*) Noli me tangere. Joan. 20 v. 17. (b) Chriſtus, ut daret nobis exemplum puriſſimæ, & perfectiſſimæ caſtitatis, noluit permittere, ut ſola ſolum tangeret, Hæreſi 26. (*c*) Quod tamen illi denegatur, ex divina diſpenſatione conceſſum eſt Thomæ, ut videat, & pal-

mas Villan.(*d*) „ Glückſelige Hand, die das Innere des Herzens Jeſu Chriſti durchforſchet; was große Reichthümer wird ſie nicht darinn gefunden haben? „ Nur ein einzigsmal ruhete Johannes auf der Bruſt des Herrn; und er ſog eine himmliſche Weisheit daraus: Thomas ſtrecket gar ſeine Hand in die offene Bruſt des Sohns Gottes, in die Schatzkammer der göttlichen Gaben und Gnaden; mit was großem Gewinn wird er ſie wohl herausgezogen haben? ich erörtere dieß, wenn ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Der heilige Thomas aus der Seite des Herrn ein mit herrlichen Schätzen überaus reicher Apoſtel. Reich erſtlich für den Verſtand, zweytens für den Willen.

Nebentheilung. Reich für den Verſtand durch lebhaften Glauben, durch ewige Wahrheit, durch himmliſche Weisheit. Reich für den Willen durch apoſtoliſchen Eifer, durch apoſtoliſchen Großmuth, durch apoſtoliſchen Starkmuth: ich ꝛc. ꝛc.

Erſter Theil.

I. **Affer manum tuam, & mitte in latus meum,** reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seite. L. c. So ſehr die Klugheit der Welt nach Geld und Gut trachtet, ſo ſehr ſie nach zeitlichen Reich-

palpando tangat. Ex quo conjice, quanta ſit excellentia noſtri Apoſtoli Thomæ T. 5. L. 9. c. 5. q. 13. n. 87: & 88. (*d*, Felix manus, quæ dominici pectoris ſecreta rimavit, quas divitias non intus invenit? in Oct. Paſch.

Reichthümern geizt; eben ſo ſehr, ja, noch mehr, bewarb ſich die chriſtliche Klugheit der Apoſtel um geiſtliche Reichthümer, um ewige Schätze. Sie hatten von ihrem göttlichen Lehrmeiſter gehört: (*e*) ſie ſollen ſich beeifern um einen **unvergänglichen Schatz im Himmel**, und um dieſen hat der heilige Thomas ſicher geſehen, da er ſich noch auf Erde aus dem göttlichen Schatzkaſten des Herzens Jeſu für den Himmel bereicht hat.

Er wußte, daß das erſte, was einem wahren Apoſtel Chriſti geziemt, ein lebhafter Glaube ſeyn müſſe, und mit dieſem war ſein Verſtand vortreflich ausgeſchmückt. Sie werden mir einwenden, Auserwählte, Thomas ſey ungläubig geweſen, und habe an der Urſtänd Chriſti gezweifelt, er habe ſelbſt geſagt: er wolle nicht glauben, bis er die Wundmaale Chriſti berührt, und ſein Hand in deſſen Seite gelegt habe: Hierauf laſſe ich ſtatt meiner antworten den großen Kirchenvater Auguſtinus: (*f*) „Thomas, der heilig, glaubend, und gerecht war, hat alles dieſes ſorgfältig verlangt, nicht, als ob er zweifelte, ſondern damit er allen Argwohn eines Unglaubens von uns

(e) Theſaurum non deficientem in cælis. Luc. 12. v. 33. (f) Thomas ergo, cum eſſet ſanctus, fidelis & juſtus, hæc omnia ſollicite requiſivit; non quod ipſe aliquid dubitaret, ſed ut omnem ſuſpicionem incredulitatis excluderet. Nam ſuffecerat illi ad fidem propriam, vidiſſe; quem noverat, ſed nobis operatus eſt, ut tangeret, quem videbat, ut ſi forte diceremus, deluſos fuiſſe oculos, non poſſemus dicere, manus illius fruſtratas. In reſurrectionis enim manifeſtatione de aſpectu ambigi poteſt: de tactu non poteſt dubitari. Ser. 161. de temp.

uns entfernete. Ihm war genug zu ſeinem Glau-ben, jenen zu ſehen, den er wohl kannte; aber für uns wurde erfordert, jenen zu berühren, den er ſah, damit, wenn wir vielleicht ſagen ſollten: ſeine Augen ſeyn betrogen worden, wir wenigſt nicht ſagen könnten: Seine Hände ſeyn betrogen worden; denn in Offenbarung der Urſtände kann man zweifeln, ob man recht geſehen, nicht aber, ob man recht gefühlet habe. „ So weit der heilige Vater.

Der goldene Redner (g) erkennet an dem heiligen Apoſtel Thomas einen prophetiſchen Geiſt: da er die Wunden des glorreichen Heilandes zu ſehen, und zu fühlen verlangt; ſeine Worte ſind folgende: „Dieß war mehr eine Prophezeihung, als eine Verzögerung des Glaubens; denn warum ſollte der Apoſtel die Wunden Chriſti zu ſehen, und zu fühlen begehrt haben, wenn er nicht von Gott durch prophetiſchen Geiſt erkannt hätte, daß die Wundmaalen allein in dem glorreichen Leib Chriſti zum Zeugniß ſeiner Urſtände ſeyn beybehalten worden?„ Und ein ſolcher, ein prophetiſcher Glaube, muß gewiß lebhaft ſeyn, ein Glaube, der uns die Urſtände des Herrn beweiſet, und uns antreibt, ihm in Kreuz und Leiden, tapfer nachzufolgen, damit wir ihm dereinſt auch nachfolgen mögen in der Urſtände zur ewigen Glorie.

II. Eben ſo, wie einen lebhaften Glauben, ſchöpfte auch der heilige Thomas aus der reichen Schatz-

(g) Certe Prophetia magis, quam cunctatio fuit: nam cur talia peteret, niſi a Deo ad indicium reſurrectionis ſuæ, ſervata ſola vulnera, prophetali ſpiritu cognoviſſet. S. Petrus Chryſologus Ser. 84.

Schatzgrube der Seite Chriſti ewige Wahrheiten. Unter den zwölf Glaubensartikeln, ſo die heiligen Apoſtel verfaſſet, war nach Zeugniß des heiligen Auguſtin (*h*) ſeine Wahrheit von dem heiligen Thomas: **daß Chriſtus den dritten Tag von Todten erſtanden ſey.** Hierüber ſchreibt Metaphraſtes (*i*) mit folgenden: „Thomas, der gleichſam aus dem Unglauben ein Vater unſers Glaubens iſt, und ein vollkommener Richter der Wahrheit, hat den Unglaubigen die Gelegenheit des Unglaubens aus dem Weg geräumt: und die übrigen Apoſtel gleichſam durch ſeinen Unglauben in dem Glauben geſtärket.„

Der gelehrte Salmeron (*k*) ſchreibt nicht minder: „Der heilige Apoſtel Thomas, nachdem er gezweifelt hatte, hat dem Glauben den Artikel der Auferſtehung des Herrn beygeſetzt, als eine gewißeſte und unlaugbare Wahrheit.„ Noch mehr behauptet der heilige Petrus Damianus: (*l*) wenn er ſagt: „Der Finger des heiligen Thomas iſt ein Meiſter

(*h*) Reſurrexit a mortuis. Ser. 115. de temp. (*i*) Thomas, qui fidei noſtræ Pater ex incredulitate, & judex perfectus veritatis, qui occaſionem incredulitatis amputavit incredulis, & fidem Apoſtolorum per incredulitatem fecit firmiorem. In vita ejus (*k*) Articulum reſurrectionis tertia die peractæ Thomas, poſtquam dubitavit, Symbolo appoſuit, tanquam certiſſimam, atque exploratiſſimam veritatem. T. 11. Tr. 27. (*l*) Thomæ digitus factus eſt Magiſter mundi, qui principali quadam dignitate vere dicendus eſt Index, quia veritatem dominicæ carnis indicavit ignorantibus, *S.* 4. de S. Thom.

ſter der Welt geworden, und mit beſondern Vorzug ein Zeigfinger zu nennen, weil er den Unwiſſenden die Wahrheit des menſchlichen Fleiſches in dem glorreichen Leib unſers Erlöſers gezeiget.„ Und an einem andern Orte (*m*) ſchreibt er: „ Da Thomas die Wundmaalen des Erlöſers berühret, wirft er alle Liſt der ketzeriſchen Bosheit übern Haufen, er widerleget ihre Fehler; denn er berührt die Wahrheit des Fleiſches, und verſteht die Allmacht der Gottheit.„ Aus dieſem erhellet klar, daß der heilige Apoſtel Thomas nicht allein reichlich aus der Seite Chriſti ewige Wahrheit, ſondern auch eine himmliſche Weisheit geſchöpfet habe.

III. Thomas ſprach, als er die Wundmaalen des Herrn berühret hatte: **Mein Herr, und mein Gott!** Der gelehrte Cajetanus (*n*) ſchreibt hierüber alſo: „ Thomas iſt der erſte, der Jeſum einen wahren Gott bekennet.„ Und dieß ohne Zweifel durch eine himmliſche Weisheit; weil ihm dieß, wie Sylveira (*o*) ſagt: „ überaus große Ehre und Vorzug macht.„ Dieſe Bekenntniß, ſpricht Salmeron (*p*) iſt eine kurze, und vollkommene Bekenntniß

C

(*m*) Dum ſcrutatur vulnera Salvatoris, evertit errores, atque verſutias hæreticæ pravitatis, palpat enim veritatem carnis, & intelligit omnipotentiam Deitatis. Ser. de S. Barthol. (*n*) Thomas primus eſt, qui profeſſus ſit expreſſe: Jeſum eſſe verum Deum. Apud Sylv. in apoc. 21. v. 20. q. 31. n 475. (*o*) Quod maxime facit ad gloriam, & excellentiam Apoſtoli noſtri. Ibid. (*p*) Eſt breviſſima, ſed perfecta Do-

niß der Menſchheit und Gottheit, oder zwoer Naturen in Chriſto, als in einer Perſon.„

Nicht ohne Urſache alſo ruft Tomas von Villanova (*q*) auf:„ Wie offenbar, wie getreu, wie klar nennet Thomas Chriſtum einen Gott! o Wort; welches der Kirche Gottes ſo nützlich und nothwendig war; indem hierdurch ſo viele, und ſtarke Ketzereyen ausgerottet worden.„ Er ſagt ferners (*r*)„ Thomas habe durch ſeine kurze Bekenntniß und Lobſpruch, alles eingeſchloſſen, was immer der Glaube enthält.„ Kurz (*ſ*)„ Höheres hätte der heilige Apoſtel nichts ſagen können,„ er hat in der Seite Chriſti eine himmliſche Weisheit gefunden. „Thomas wird ein Abgrund genennet„ ſpricht Hugo (*t*)„ weil er durch Zweifeln tiefer eingeſehen, und feſter geſtanden.„

Zweyter Theil.

I. Wenn eine Quelle reich iſt an Waſſer, ergießt ſie ſich in Brünnen und Bäche; da der heilige Apoſtel Thomas ſo reichlich aus der Gnadenquelle

Domini Chriſti, ac divinitatis, ſive humanitatis, ac divinitatis, ſive duarum naturarum in una Hypoſtaſi Chriſti confeſſio. L. c. (*q*) Quam aperte, quam fideliter, quam nude Chriſtum vocat Deum! O verbum Eccleſiæ Dei utiliſſimum, & neceſſarium, quo multæ hæreſes, & validiſſimæ, olim ab Eccleſia extirpatæ ſunt. L. c. (*r*) Quidquid fides habet, brevi elogio comprehendit. De caſto connub. c. 8. (*ſ*) Altius ſonare non potuit- S. in Oct. Paſch. (*t*) Thomas id eſt, abyſſus, quia dubitando profundius novit, & firmius ſtetit, in 20. c. Joan.

quelle der Seite Jeſu für ſeinen Verſtand geſchöpft, ſo wird ſich dieſes Gnadenwaſſer auch in ſeinen Willen mit reichem Einfluß ergoſſen haben. Dieß bezeugt ſonnenklar ſein apoſtoliſcher Eifer, ſein apoſtoliſcher Großmuth, ſein apoſtoliſcher Starkmuth.

Von ſeiner Braut ſpricht der göttliche Geſpons: (u) Wie ſchön ſind deine Gänge. Und eben dieß ſpricht Chriſtus von ſeinen eifervollen Apoſteln; denn wie der engliſche Lehrer (x) dieſe Stelle erkläret: „ Die Schritte der Kirche ſind die geſchwinden Verkündungen der Apoſtel, durch welche das Evangelium in aller Welt ertönet iſt. „ Und in dieſem Eifer wird der heilige Thomas wohl keinem Apoſtel weichen. Das Zeugniß giebt ihm der goldne Redner, (y) wenn er zu Thomas ſpricht: „ Lege deinen Finger in die Wunden, damit ſie durch dich auf der ganzen Welt den Glauben verbreiten. „

Das fernere Zeugniß giebt ihm der verzuckte Lehrer Dionyſius Carthuſianus (z) mit folgenden: „ Der heilige Apoſtel Thomas hat den wahren Glauben, und das Geſetz Chriſti auf das weiteſte und eifrigſte verkündet. „ Und an einem andern Ort: (b) „ Er hat eine erſtaunliche und unzahlbare Menge der

(u) Quam pulchri ſunt greſſus tui. Cant. 7. v. 1. (x Greſſus Eccleſiæ ſunt veloces prædicationes Apoſtolorum; per quos in omnem terram Evangelium inſonuit. hic. (y) Infer digitum tuum huc, ut effundant toto orbe, iterum te aperiente, hæc vulnera fidem. Se 86. (z) Ferventiſſime, atque latiſſime evangelizavit veram fidem, ac legem Chriſti. Serm. 6. de S. Thoma.

Völker zum wahren Glauben, und zu Chriſtum bekehrt. „(*a*) Endlich giebt ihm das Zeugniß der gelehrte Didacus Stella (*b*) wenn er ſpricht: „Der heilige Thomas habe ſich um die chriſtliche Religion ſehr verdient gemacht, indem er in Medien, Perſien, Hircanien, und bey andern heydniſchen Völkern, ſogar in dem äußerſten Indien, durch ſeinen apoſtoliſchen Eifer, und herrliche Wunderthaten, den wahren Glauben ausgebreitet.„ Das laſſe ich mir einen wahren, apoſtoliſchen Eifer ſeyn, wenn man den wahren Glauben durch alle Länder bis an die Gränzen der Welt verbreitet.

II. Gewiß wird zu einem ſo beſchwerlichen Unternehmen ein apoſtoliſcher Großmuth erfordert. Thomas war großmüthig, als er (*c*) ſprach: Laßt uns auch gehen, und mit unſerm Meiſter ſterben. Dieſe Stelle erkläret der berühmte Cardinal Toletus (*d*) mit folgenden: „Dieſe Worte ſind Worte der Liebe und Großmuth; der Liebe; weil er ohne Jeſu ſein eigenes Leben verachtete: der Großmuth, weil er auf die Gefahr vergaß, und

(*a*) Copioſiſſimum, & innumerabilem populum fidelem convertit ad Chriſtum. Ser. 1. (*b*) Thomas bene de chriſtiana pietate meritus, tam in Medos, quam in Perſas, Hircanos, Brachmanos & Indos, multis editis Miraculis Chriſti fidem augens. In 6. Luc. (*c*) Eamus & nos, & moriamur cum illo. Joan. 11. v. 16. (*d*) Verba ſunt dilectionis erga Chriſtum, & fortitudinis: dilectionis quidem, quia ſine Chriſto vitam contemnebat propriam, fortitudinis, quia a periculo, quod animo conceperat, non recordabatur, quo minus ſequeretur Magiſtrum. hic.

und ſeinem Meiſter folgen wollte.„ Thomas war großmüthig, als er nicht bey den andern Jüngern war, da ihnen Chriſtus das erſtemal erſchien. Die Jünger waren verſammelt, und die Thüren verſchloſſen aus Furcht der Juden. (*e*) Sylveira (*f*) iſt der Meinung, Thomas habe ſich nicht gefürchtet, wie andere Apoſtel, und ſagt: „ Der großmüthige Thomas iſt nicht bey den Fürchtenden.„

Thomas war auch großmüthig in ſeinem Predigtamt. Von ihm kann geſagt werden, was der Pſalmiſt ſpricht: (g) **Ich will dir die Völker zur Erbſchaft geben, und zu deinem Beſitz die Gränzen der Erde.** Hier ſchreibt Sylveira alſo: Der große Geiſt des heiligen Thomas ruhete nicht in einer Stadt, in einem Reiche, in einem Lande, er erſtreckte ſich zu allen, und zwar äußerſten Gränzen der Welt; denn ein ſo großer Geiſt konnte in einem Land nicht eingeſchränkt werden, er wollte den ganzen Erdrund einſchließen „(*h*). Wie nützlich wäre es uns, Auserwählte, wenn wir nur ein wenig von dem apoſtoliſchen Großmuth des heiligen Thomas hätten, wir würden nicht ſo lau im Dienſte Gottes, nicht ſo verzagt in guten Werken, nicht ſo kleinmüthig im Kreuz und Leiden ſeyn. Der heilige Thomas hat jenes, ſo er mit Eifer angefangen, mit Großmuth fortgeſetzt, und mit Starkmuth vollendet.

(*e*) Joan. 20. v. 19. (*f*) Generoſus Thomas non eſt cum metuentibus. l. c. n. 482. (*g*) Dabo tibi gentes hæreditatem tuam, & poſſeſſionem tuam terminos terræ. Pſ. 2. v. 8. (*h*) Magnus ſpiritus Thomæ non quievit in una civitate, Regno vel

III. Von ihm ſchreibt der hocherleuchte Dionyſius Carthuſianus (*i*): Er habe ſich ſelbſt abgetödtet, er habe unzählige Verfolgungen für Gott mit höchſter Geduld ausgeſtanden, und unermüdet gearbeitet. „ Der gelehrte Hugo (*k*) ſchreibt von ihm: „ Thomas ſey ſtarkmüthiger geweſen, als alle Apoſtel. „ Wie ſtarkmüthig ertrug er endlich den Martertod? Er wurde, da er im Gebethe begriffen war, mit Pfeilen geſchoſſen, und mit einer Lanze durchſtochen, damit er ſeinem göttlichen Lehrmeiſter an der Seitenwunde ähnlich wurde, in welche er ſeine Hand gelegt hatte. Auf ſolche Weiſe wurde der Schmerz, den Jeſus in dieſer Wunde nicht gefühlet hatte, dem ſtarkmüthigen Apoſtel Thomas vorbehalten, durch ſelben dem Schatz ſeiner geiſtlichen Reichthümer den letzten, und beſten Zuſatz zu geben.

Schluß.

Wer wird nun dem heiligen Thomas den Abgrund ſeiner Reichthümer abſprechen können, den er aus der Seite des Herrn hervorgezogen: er war reich für den Verſtand, reich für den Willen. Für den Verſtand ſchöpfte er lebhaften Glauben, ewige Wahr-

vel Provincia; ſed ad omnes, & ultimos fines terræ, ac terminos, ſe extendit: tantus enim ſpiritus in uno non poterat coarctari, niſi totum orbem apprehenderet. ib. n. 48. (*i*) Beatiſſimus Apoſtolus Thomas mortificavit ſe ipſum - - innumerabiles pro Deo perſecutiones patientiſſime tulit, infatigabiliter laboravit. Ser. 6. de S. Thom. (*k*) Omnibus fortior factus eſt. In c. 11. Joannis.

Wahrheit, himmliſche Weisheit. Für den Willen ſchöpfte er apoſtoliſchen Eifer, apoſtoliſchen Großmuth, apoſtoliſchen Starkmuth. Auserwählte, wenn unſer Glauben lebhaft, wenn die ewigen Wahrheiten in uns einen Eindruck machen, ſo werden ſie uns eine verborgene Weisheit lehren; und wenn unſer Eifer für die Ehre Gottes erhitzet iſt, wird er uns antreiben zu großen Thaten, zu einer ſtarkmüthigen Geduld in allen Widerwärtigkeiten. Eine ſolche Nachfolge iſt dem heiligen Apoſtel Thomas die liebſte Verehrung, und wird uns ihm ewig beygeſellen. Amen.

Vierte Predigt,

am hohen Feſt der gnadenreichen Geburt Chriſti.

Inhalt.

Chriſtus in ſeiner Geburt ein Abgeſandter der göttlichen Gerechtigkeit.

Vorſpruch.

Timuerunt timore magno.

Sie fürchteten ſich mit großer Furcht. Luk. 2. v. 9.

Eingang.

Erwarten ſie heute nicht von mir, Auserwählte! erwarten ſie nicht eine freudenvolle Troſtrede; meine Gedanken haben mich auf eine ganz andere Abſicht gelenket. Ich finde die Hirten voller Schrecken und Furcht, weil ihnen ein Engel des Herrn erſchienen. Aus dieſem, ſpricht der purpurtragende Schriftlehrer Hugo, (*a*) aus dieſem erſcheinet

(*a*) In quo apparet liquide, quantum ſit diminuta dignitas hominis per peccatum, qui creatus eſt ad Dei viſionem, & non poteſt ſuſtinere angelicam. hic.

net klar, wie ſehr durch die Sünde vermindert worden die Würde des Menſchen, der erſchaffen iſt zur Anſchauung Gottes, und nicht einmal das Anſehen eines Engels ertragen kann? „ Wenn ſich nun die Hirten fürchten an dem Anblicke eines Engels; Auserwählte! ſollen wir uns nicht vielmehr fürchten an dem Anblicke des Königs der Engel, der in ſeiner zwar gnadenreichen Geburt erſcheint? Es erſchreckte die Hirten der ungewöhnliche Glanz eines Himmelsgeiſtes; ſoll uns nicht der Schimmer des Monarchen Himmels und der Erde erſchrecken machen?

Von ihm ſprach ſchon längſt der Prophet Malachias in der Perſon des himmliſchen Vaters: (*b*) **Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, wird aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit.** Dieſe Stelle erörtert der hocherleuchte, ſchon erwähnte Cardinal (*c*) mit folgenden: „Chriſtus iſt eine Sonne der Gerechtigkeit, weil er alles gerecht urtheilen wird. „ Itzt haben wir ſchon die Urſache unſrer Furcht: Chriſtus der Herr kömmt in ſeiner heiligen Geburt zu uns als eine Sonne der Gerechtigkeit, als ein göttlicher Richter, damit er alles auf das genaueſte und gerechteſte beurtheile; wenn nun der Menſch wegen ſeinen Sünden den Schimmer eines Engels nicht ertragen kann, wie wird er den hellen Glanz der Sonne der Gerechtigkeit ertragen können?

 Ein-

(*b*) Orietur vobis timentibus nomen meum, ſol juſtitiæ c. 4 v. 2. (*c*. Sol Chriſtus, ſol juſtitiæ, quia omnia juſte judicabit. hic.

Einleitung.

Sie werden mir aber ſagen, Auserwählte! Chriſtus in ſeiner Geburt komme als ein Erlöſer, nicht als ein Richter. Auf dieß antwortet für mich der heilige Kirchenvater Hieronymus (*d*) und ſagt: „Die Würde ſeiner göttlichen Gewalt verliert Chriſtus in ſeiner Geburt nicht, obſchon er als ein ſchwacher Menſch angebethet wird.„ Obſchon er als ein Menſch erſcheint, iſt er doch zugleich wahrer Gott, und von Gott geſandt, ihm wegen den von den Menſchen ihm zugefügten Unbilden Genugthuung zu verſchaffen: und wer iſt, der ſich nichts ſchuldig weiß, der ſich nichts zu fürchten hat? Es wird ſich entdecken, wenn ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Chriſtus in ſeiner Geburt ein Abgeſandter der göttlichen Gerechtigkeit, der Gericht hält über jenes, was wir der göttlichen Dreyeinigkeit diebiſcher Weiſe entfremdet, abgeſtohlen, und uns ſelbſt zugeeignet haben. Er zeigt uns erſtlich, wie ungerecht Gott dem Vater abgeſtohlen worden unſre Gedächtniß. Zweytens ihm Gott dem Sohn, unſer Verſtand. Drittens Gott dem heiligen Geiſt unſer Willen.

Nebentheilung. Dem Vater iſt die Gedächtniß entzogen worden ſowohl im alten, als neuen Bund. Dem Sohn der Verſtand ſowohl vor, als nach ſeiner Ankunft. Dem heiligen Geiſt der Wille ſowohl von Juden als Chriſten. Nun zu Gericht.

Erſter

(*d*) Poteſtatis dignitas in nativitate non amittitur dum carnis humilitas adoratur. L. 2. de Trin.

Erſter Theil.

I. Timuerunt timore magno, ſie fürchteten ſich mit einer großen Furcht. L. c. Eine beſondere Eigenſchaft der Sonne iſt es, daß ſie ihre Stralen von der Höhe bis auf die Erde ergießt, und ſich uns gleichſam durch kleine Haare mittheilet. Auserwählte, der ankommende Heiland iſt eine Sonne der Gerechtigkeit, er wirft aus ſeine Stralen, er erſtreckt ſie bis zu uns Menſchen, und giebt hierdurch den Fingerzeig, daß wir entgegen unſre Gedanken, als Stralen der Seele, zu jenem Urſprung ſollen hinſchießen laſſen, von dem ſie uns ertheilet worden. Sie ſollen ſich erſtrecken zu Gott dem Vater, von dem ſie hergekommen; und die Gedächtniß ſoll ſich immer mit jenem beſchäftigen, der ſie uns gegeben hat.

Gott, der dreyeinige Gott, hat den Menſchen erſchaffen, gebildet, und geſtaltet zu ſeiner Gleichheit und Ebenbild (*e*); er hat ihm ertheilet eine Seele mit drey Kräften der Gedächtniß, des Verſtandes, und des Willens, damit dieſe drey in einer Seele ſich lenken ſollen zu ihrem Urſprung, dem dreyeinigen Gott. Von dieſen drey Seelenkräften ſind wir die Gedächtniß Gott dem Vater ſchuldig; indem nach Lehre des andächtigen Bloſius (*f*) Inſtit. ſpir. c. 5. „uns die Gedächtniß aus keinem andern Ziel und Ende verliehen worden, als daß wir durch ſelbe ſtäts an Gott gedenken ſollen.„

Iſzt

(*e*) Gen. 1. v. 27. (*f*) Ad hoc nobis donata memoria eſt, ut Dei reminiſcamur

Itzt ſagen ſie mir, Auserwählte, wo haben in dem alten Bund unſre erſten Voráltern Adam und Eva hingedacht, als ſie die ſorgloſe, unbedachtſame, ſündhafte Hand nach der verbothenen Frucht haben ausgeſtreckt? Wohin Cain, als er den unſchuldigen Abel ermordet? Wohin die Menſchen vor der Sündfluth, als ſie ſich im Laſterleben wie die Schweine im Koth herumwelzten? Wohin die Iſraeliten, als ſie in der Wüſte nach den ägyptiſchen Fleiſchtöpfen ſeufzeten? Wohin das Volk Juda, als ſie Götzentempel errichtet haben? nichts zu melden von den Heyden, die nicht einmal den wahren Glauben hatten. Wohin nun, Auserwählte, wohin haben alle dieſe gedacht? gewiß nicht auf Gott; ſonſt hätten ſie ſo viele Miſſethaten nicht begangen. Sie haben alſo Gott dem Vater die Gedächtniß, das ihm ſchuldige Angedenken abgeſtohlen, ſie haben ſich eines geiſtlichen, oder ſittlichen Diebſtahls ſchuldig gemacht; ſie ſind aber auch ſchon gerichtet, ſie haben wirklich ihren Lohn in der andern Welt empfangen.

II. Heut kömmt eben dieß Gericht an uns, und der Abgeſandte der göttlichen Gerechtigkeit iſt wirklich im Anzuge als eine Sonne der Gerechtigkeit in der sündhaften Welt zu erſcheinen. Sie beſteigt die Krippe als einen Richterſtuhl; indem der heilige Thomas Villano. (g) ſpricht: „ Daß die Krippe eine große Kanzel ſey, in der die göttliche Weisheit zu Thron ſitzt. „ Da iſt keine Hoffnung, daß etwas von unſern Sünden und Fehlern könne verborgen bleiben: alles muß bey dieſer Sonne der Gerechtigkeit ans Tageslicht kommen. Wie

(g) Magna cathedra præſepium illud, in quo reſidet divina ſapientia. Ser. 2. in Nativ. Dom.

Wie iſt ihnen nun um das Herz? Auserwählte, wiſſen ſie ſich nichts ſchuldig von einer ſtrafbaren Vergeſſenheit Gottes? fürchten ſie nicht den ankommenden Richter, als einen Beſtrafer dieſer Vergeſſenheit? Aber ſtill! in der größten Stille kömmt das ewige Wort des himmliſchen Vaters, wirklich erſcheint es auf der Erde; und wie lautet ſelbes? O ich fürchte, das Gericht möchte nicht am beſten für uns ausfallen.

Ich höre ſchon, was dieſes göttliche Wort redet? es läßt ſich zu unſrer Seele verlauten aus dem Munde des Propheten Iſaias: (*h*) **Du haſt Gottes deines Erlöſers vergeſſen, und nicht gedacht auf deinen ſtarken Helfer.** Ich höre dieß göttliche Wort ferners reden bey eben dem Propheten: (*i*) **Du haſt vergeſſen auf Gott deinen Schöpfer, der den Himmel ausgedehnet, und die Erde gegründet hat.** Ich höre es endlich bey dem Klagpropheten Jeremias (*k*) ſprechen, und ganz kläglich ſprechen: **Soll wohl eine Jungfrau ihres Schmuckes, oder eine Braut ihrer Bruſtbinde vergeſſen? Und doch hat mein Volk meiner vergeſſen unzählbare Tage lang.**

Auserwählte, ſind nicht ihre Seelen Bräute ihres göttlichen Königs? und dennoch ſpricht das ewige Wort, daß ſie ihres Schöpfers, Gottes des Va-

(*h*) Oblita es Dei Salvatoris tui, & fortis adjutoris tui non es recordata. c. 17. v. 10. (*i*) Oblitus es Domini factoris tui, qui tetendit cælum, & fundavit terram. c. 51. v. 13. (*k*) Nunquid obliviſcetur virgo ornamenti ſui, aut ſponſa faſciæ pectoralis ſuæ? Populus vero meus oblitus eſt mei diebus innumeris. c. 2. v. 32.

Vaters vergeſſen haben? ſind ſie nicht von der Zahl ſeines Volkes, ſo ihm dienet; und dennoch haben ſie auf ihn nicht gedacht: der Ausſpruch iſt nun gefällt, und gefällt von dem unfehlbaren Wort Gottes, daß wir ſeinen Vater, unſern Schöpfer in Vergeſſenheit geſtellt; wer iſt, der ſich von dieſem gerichtlichen Ausſpruche ausnehmen darf? Niemand; mithin müſſen wir eingeſtehen, daß wir Gott den Vater ſittlicher Weiſe beſtohlen, und das ihm ſchuldige Andenken, die Gedächtniß vielfältig entzogen haben. Laſſet ſehen, wie es mit dem Verſtand ſtehe?

Zweyter Theil.

I. Die Sonne verbreitet Glanz und Schimmer; und die Sonne der Gerechtigkeit Licht, und Erkenntniß, damit der Menſch ſeinen Gott erkennen, und ihm allein ſeinen Verſtand wiedmen, opfern, und gleichſam ſchlachten ſolle. Zum Zeugen ſtelle ich mehrmal den andächtigen Abt Bloſius, (*l*), wenn er ſpricht: „ Zu dieſem iſt uns der Verſtand ertheilet worden, damit wir durch einen lebhaften Glauben, und inbrünſtige Beſchaulichkeit immer in der Erkenntniß Gottes fortſchreiten.

Wie ſteht es nun vor der Ankunft des göttlichen Erlöſers mit dem menſchlichen Verſtand in der Erkenntniß Gottes? Haben nicht ſchon mehr Adam und Eva, und in ſelben das ganze menſchliche Geſchlecht

(*l*) Ad hoc conceſſus intellectus, ut per fidem, & contemplationem in Dei cognitione proficiamus. L. c.

ſchlecht ſich mit dem Verſtand wider Gott verfehlet; da ſie ſeyn wollten, wie die Götter, und beſitzen alle Wiſſenſchaft des Guten und Böſen? Wollten nicht die Nachkommen des Noe einen Thurn bauen, damit ihr Name gerühmt, und ſie von keiner Sündfluth mehr beläſtiget würden? Wie oft hat ſich vor der Ankunft des vermenſchten Sohns Gottes das wahrgläubige Volk wider Gott, wider ſeine Propheten, wider die Prieſter, aufgelehnt! kurz: ſie haben dem Sohn Gottes ihren Verſtand entzogen und abgeſtohlen; ſie haben aber auch wirklich darum ihre Strafen empfangen.

II. Itzt kömmt die Reihe an uns: wir werden nicht minder, als ſie von der Sonne der Gerechtigkeit für Gericht gefodert, wegen unſerm Verſtand, wegen dem Glauben, wegen Erkenntniß Gottes, geurtheilet zu werden. O wie glückſelig! wenn wir uns da nichts zu fürchten haben; allein, wie ſorge ich, der Geſandte der göttlichen Gerechtigkeit möchte uns wenig Troſt bringen? es wird uns wohl gehen, wie der hönigſüße Lehrer (*m*) ſagt: „Die Kindheit Chriſti tröſtet nicht die Geſchwätzigen, weder ſeine Thränen die Lachenden, weder ſeine ſchlechten Windeln die herrlich gekleideten, weder die Krippe und der Stall jene, ſo die erſte Ehrenſitze lieben„ Eben ſo wird es uns ergehen, und wir werden bey der

(*m*) Non conſolatur infantia Chriſti garrulos, non conſolantur Chriſti lachrymæ cachinnantes, non conſolantur Panni ejus ambulantes in ſtolis, non conſolantur præſepe, & ſtabulum amantes primas cathedras in ſynagogis. S. Bern. S. 5. de Nativ. Dom.

der Ankunſt des göttlichen Richters uns wenig gutes zu getröſten haben, da wir unſern Verſtand in Erkenntniß Gottes nicht gut verwendet haben. Doch wir müßen vor Gericht, und die Sonne der Gerechtigkeit erſcheint wirklich in der Krippe, als auf einem Richterſtuhl.

Ich höre ſchon wieder Klagen aus dem Mund der göttlichen Weisheit, und das ewige Wort läßt ſich aus dem Mund der Propheten wegen Misbrauch unſres Verſtandes mit folgenden verlauten: (*n*) „Der Menſch wollte nicht verſtehen, daß er Gutes wirkte. Er ſpricht ferner: (*o*) Der Menſch, da er in Ehren war, hat es nicht verſtanden: er iſt verglichen, und gleich geworden den unvernünftigen Thieren. Er ſpricht endlich (*p*): Der Ochs hat erkennet ſeinen Beſitzer, und der Eſel die Krippe ſeines Herrn: Iſrael aber hat mich nicht erkannt, und mein Volk hat es nicht verſtanden.

Fragen wir uns itzt, Auserwählte, wie oft haben wir verſtanden, daß wir Gutes wirkten? Wie oft ſind wir gleich geworden unvernünftigen Thieren, da wir unſern thierlichen Leidenſchaften die Herrſchaft eingeräumt? Wie oft haben wir Gott nicht erkennet, da unſer Verſtand auf allerhand Eitelkeiten, auf unge-

(*n*) Noluit intelligere, ut bene ageret. Pſ. 35. v. 4. (*o*) Homo, cum in honore eſſet, non intellexit: comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis. Pſ. 48. v. 13. (*p*) Cognovit bos Poſſeſſorem ſuum, & aſinus præſepe Domini ſui, Iſrael autem me non cognovit, & populus meus non intellexit. Iſ. 1. v. 3.

gereimte und ſündhafte Dinge verſeſſen war? Mithin haben wir Gott dem Sohn unſern Verſtand entzogen, ſelben ihm abgeſtohlen, und nach eigenem Gutgedunken auf Gott mißfällige Gegenſtänd verwendet, kurz: wir ſind ſchuldig erfunden vor Gott dem Sohn; und nicht minder vor Gott dem heiligen Geiſt wegen Misbrauch unſers Willens.

Dritter Theil.

I. Die Hitze, mit welcher die Erde und alle Geſchöpfe erwärmet werden, iſt eine Eigenſchaft der Sonne; und nicht minder der Sonne der göttlichen Gerechtigkeit. Sie erſcheint zu keinem andern Ziel in dem Stalle zu Bethlehem, als daß ſie von da aus Feuer auf die ganze Welt verbreite, ſie will, daß ſelbes in den Herzen aller Menſchen auf das hitzigſte möchte entzündet werden. Wehe jenen, wo der Abgeſandte der göttlichen Gerechtigkeit keinen Funken dieſer Hitze findet, da kann es gewiß mit dem Gerichte nicht aufs beſte ablaufen.

Der Menſch iſt ſeinen Willen ſchuldig Gott dem heiligen Geiſt, dem Geiſt der Liebe, wie nochmal Bloſius Zeug iſt, wenn er ſpricht: (*q*) „ Der Wille iſt uns zu nichts anders verliehen worden, als daß wir Gott erwählen und lieben ſollten. „ O wie oft wird dieß von Gott uns verliehene Geſchenk zurückgezogen, und dem eignen Willen, der Eigenliebe

(*q*) Ad hoc præſtita voluntas, ut Deum eligamus, atque diligamus. L. c.

die Herrſchaft eingeräumt? Unſre erſten Stammeltern haben den traurigen Anfang gemacht, und von ihnen hat die verderbte Nachkommenſchaft die Eigenliebe ſo tief eingeſogen, daß die Liebe Gottes auch unter dem wahrglaubigen Volke wenig Platz und Herberg finden könnte. Ein ſtarker Samſon fällt, ein heiliger David fällt, ein weiſer Salomon fällt; und ſie fallen durch Eigenliebe in ſchändliche, in unreine Liebe, ſo wie viele tauſend andere der wahrgläubigen Iſraeliten, und ſie ſind ſchon darum gezüchtiget worden.

II. Nun kömmt das Gericht auf die Chriſten, und ich muß ſchon wieder Sorge tragen, wir möchten auf der göttlichen Wagſchaale zu gering befunden, und als kalte Herzen verurtheilet werden. Wie lautet nun das Urtheil? ſchlecht genug für uns. Die ewige Wahrheit öffnet ihren Mund und ſpricht (*r*): **Dieß Volk ehret mich mit ihren Lefzen; aber ihr Herz iſt weit von mir.** Sie ſpricht ferner: (*s*) **Sie ſind abſcheulich geworden, wie jene Sachen, die ſie geliebt.** Sie ſpricht endlich: (*t*) **Dieß iſt das Gericht: Das Licht iſt in die Welt gekommen,** nämlich die Sonne der Gerechtigkeit, **und doch haben die Menſchen mehr die Finſterniſſe geliebt, als das Licht.**

Wie

(*r*) Populus iſte labiis ſuis me glorificat, cor autem ejus longe eſt à me. Iſ. 29. v. 13. (*s*) Facti ſunt abominabiles, ſicut ea, quæ dilexerunt. Oſe. 9. v. 10. (*t*) Hoc eſt autem judicium: quia lux venit in mundum, & dilexerunt homines magis tenebras, quam lucem. Joan. 3. v. 19.

Wie iſt ihnen nun um das Herz, Auserwählte, getrauen ſie ſich zu behaupten, daß ſie den göttlichen Liebesgeiſt je und immer, nicht allein mit dem Munde, ſondern auch mit dem Herzen geliebet haben? getrauen ſie ſich zu behaupten, daß ihre Seelen nie von einer Sache befleckt worden, die ſie unordentlich geliebt? getrauen ſie ſich zu behaupten, daß ſie die Finſterniß nie, aber allzeit das Licht geliebet haben? Auserwählte, das will gar viel ſagen, das ganze Herz für allzeit dem Liebesgott ſchenken.

Die reineſte Liebesmutter hat ſolches der frommen Catharina Raconiſia (u) in der heutigen heiligen Nacht geoffenbaret mit folgenden: „ Dem Liebesgott das Herz ſchenken, iſt erſtens alles das wollen, was er will. Zweytens, alles das thun, was er gebiethet. Drittens, alles das meiden und fliehen, was er haſſet. Und letztens ihn allein über alle Dinge der Welt lieben. „ Auserwählte! Wen ſein Gewiſſen überzeugt, daß er dieß nicht gethan, der muß ſich ſchon unter jene zählen, die Gott dem heiligen Geiſt das Herz, den Willen entzogen, abgeſtohlen, und ſchuldig ſind.

Schluß.

Der Abgeſandte der göttlichen Gerechtigkeit hat uns nun eines Gottesraubes ſchuldig befunden, da wir dem Vater die Gedächtniß, dem Sohn den Verſtand, dem heiligen Geiſt den Willen abgeſtohlen: wer ſoll ſich nicht fürchten? Wie lautet das

 Ur-

(u) Petrus Hehel Soc. J. ſer 6. in Feſt. Nat. Dom.

Urtheil? Das Urtheil über einen Dieb iſt gemein, und wirklich in der göttlichen Rathſtube ausgemacht, daß das geſtohlne Gut zurückgegeben, der Dieb aber zur gerechten Strafe gehangen werde. Großer Gott! wie wird es uns ergehen? um ſo mehr, da wir als endliche Menſchen, und arme Sünder die Unbild einer unendlichen Majeſtät nie zu Genügen abführen können? Doch ſeyn ſie getröſt, Auserwählte, der heut gebohrne göttliche Richter tritt ſelbſt in das Mittel: er iſt da, ſpricht Theodotus (x) „nicht uns zu richten, ſondern zu rechtfertigen, nicht uns zu verdammen, ſondern zu heilen.„ Vernehmen ſie kurz das Urtheil. Das Liebsvolle Jeſuskind, als ein Gott in der Menſchheit, will dem himmliſchen Vater für uns Genugthuung ſchaffen für alle zugefügte Unbilden: er verlangt alſo von uns nicht mehr, als daß wir das geſtohlne Gut zurückgeben, dem Vater die Gedächtniß, dem Sohn den Verſtand, dem heiligen Geiſt den Willen. Das Henken nimmt er über ſich, und wirklich greift er ſchon in ſeiner gnadenreichen Geburt nach dem Kreuzgalgen, an ſelbem ſich für unſre Diebſtähle zu opfern. Weil aber auch der Menſch geſündiget, ſo ſoll er ſich mit Jeſu an das Kreuz heften, ſich ſelbſt, und der Welt ſich kreuzigen: und dieß iſt das Gericht der göttlichen Barmherzigkeit. Amen.

Fünf-

(x) Judex præſto eſt, non judicaturus, ſed juſtificaturus: non condemnationem illaturus, ſed medicinam adhibiturus. Hom. 2. de Nativ.

Fünfte Predigt,

am Feſt des glorwürdigen Erzmartyrers Stephan.

Inhalt.

Der heilige Stephan ein Martyrer der Liebe.

Vorſpruch.

Lapidas eos, qui ad te miſſi ſunt.

Du ſteinigeſt jene, ſo zu dir geſandt ſind. Matth. 23. v. 27.

Eingang.

Ganz erbittert zeigt ſich unſer liebvoller Erlöſer in dem heutigen Evangelium. Er wirft den Phariſäern und Schriftgelehrten ihre Tyranney, und der Stadt Jeruſalem ihre Grauſamkeit vor, daß ſie die Propheten tödte, und jene verſteinige, die zu ihr geſandt werden, ſie den Weg des Heils zu lehren: wie geleſen wird von dem heiligen Stephan, ſpricht Hugo (*a*): „Es ſcheinet alſo, Chriſtus der Herr habe gleichſam Mitleiden mit ſeinen

(*a*) Ut de S. Stephano Act. 7. legitur. hic.

nen getreuen Dienern, die um ſeinetwegen ſo vieles ausſtehen müſſen, wie dem heiligen Erzmartyrer Stephan begegnet, der von den Juden wegen ſ inem Ei er, mit dem er ſie zur Bekehrung ermahnte, geſteiniget wurde.

Betrachte ich dieſen heiligen Erzmartyrer unter den Steinen, ſo kann ich ihn für keinen Martyrer der Steine halten; indem die Kirche von ihm ſinget: (*b*) „Die Steine des Bachs waren ihm ſüß:„ und was ſüß iſt, das iſt keine Pein. Was hat ihm nun den Martertod zugefügt? ſind es vielleicht jene zween Onychſteine, (*c*) die der hohe Prieſter auf ſeinem Schulterkleide tragen mußte, und von denen der heilige Proſper (*d*) ſchreibt: „daß ſie die zwey größten Gebothe der Liebe gegen Gott, und den Nächſten bedeuten?„ Und warum nicht; denn der heilige Geiſt ſagt: (*e*) Die Liebe ſey ſtark wie der Tod. Wo der heilige Rupertus (*f*) alſo ſchreibt: „Wahrhaftig war die Liebe des heiligen Stephan ſtark und beharrlich, den ſo viele Steine von der Veſtung der Liebe nicht vertreiben konnten: in ihm war die Liebe ſtark, wie der Tod, ja mehr als

(*b*) Lapides torrentis illi dulces fuerunt. Offic. (*c*) Sumesque duos lapides Onychinos. Exod. 28 v. 9. (*d*) Duo lapides in humeris duo præcepta ſunt dilectionis, Dei & proximi. De promiſſ. & prædict. p. 2. c. 2. (*e*) Fortis ut mors, dilectio. Cant 8.6. (*f*) Vere conſtans, & fortis, quem tot lapides depellere non potuerunt ab arce charitatis: in quo dilectio fortis ut mors, imo & plus quam mors, plus enim apud animam morientis eodem momento valuit fortitudo dilectionis, quam fortitudo mortis. De oper. S. Spir. L. 6. c. 6.

als der Tod; denn im Augenblick des Todes hat in ſeiner Seele mehr vermocht die Stärke der Liebe, als die Stärke des Todes.„

Einleitung.

Sehen ſie Auserwählte! daß die Liebe bey dem Martertod des heiligen Stephan mehr gethan habe, als die Steine, mit welchen ihn die verſtockten Juden tödten wollten. Es werden bey ſeinem Tode die Himmel eröfnet, er ſieht die Herrlichkeit Gottes, und Jeſum zu ſeiner Rechten ſtehen. (g) Und dieß nicht wegen der Steine, ſondern wie der heilige Petrus Dam. (*h*) ſpricht: „Dieſes Geſichte hat ihm verſchafft die Liebe gegen Gott, und den Nächſten.„ Ich darf demnach mit Fug ſagen:

Vortrag und Abtheilung. Der heilige Erzmartyrer Stephan ein herrlicher Martyrer, nicht der Steine, ſondern der Liebe, erſtens gegen Gott, zweytens gegen den Nächſten.

Nebentheilung. Seine Liebe gegen Gott war eine reine Liebe, eine feurige Liebe, eine verzehrende Liebe. Seine Liebe gegen den Nächſten war eine eifervolle Liebe, eine geduldige Liebe, eine gutthätige Liebe, und dieſe hat ihm die Marterkrone aufgeſetzt. Ich erweiſe es. 2c.

(g) Act. 7. v. 58. (*h*) Hanc intentionem fecerat dilectio Dei, amor proximi. Ser. de S. Steph.

Erſter Theil.

I. Lapidas eos, qui ad te miſſi ſunt, du ſteinigeſt jene, ſo zu dir geſandt ſind. L. c. Rein muß das Waſſer ſeyn, ſonſt trinkt man es nicht gern; und rein die Liebe gegen Gott ſonſt iſt ſie ihm nicht angenehm. Dieſes zeigte unſer göttlicher Lehrmeiſter an, da er zu den zween Jüngern die er das Abendmahl zu bereiten ſandte, ſprach: (i) Es wird euch ein Menſch begegnen, der eine Flaſchen Waſſer trägt. Was bedeutet dieſes? Der geiſtreiche Simon de Caſſia (k) macht die Auslegung und ſagt: „ Der Träger des Waſſers iſt die Liebe Chriſti, und der Tugenden. Die Liebe trägt die Maaß des Waſſers, nämlich die Gnade, und das Gewicht der Gnade iſt nach dem Gewicht der Liebe. Die Liebe trägt das Waſſer zum Waſchen, und Trinken. Durch nichts werden die Mackeln ſo wohl gereiniget, als durch das Waſſer der Liebe; und eben dieſe bringt die beßten Erfriſchungen für die böſen Hitzen.

Die Liebe alſo reiniget den Menſchen, und eine reine Liebe iſt, die ihn quälen, und Gott muß angenehm machen. Hier möchte ich mir ſchon eine engliſche Beredſamkeit wünſchen, die Reinigkeit der Liebe Gottes in dem heiligen Erzmärterer Stephan auszudru-

(i) Occurret vobis homo, lagenam aquæ bajulans. Marc 14. v. 13. (k) Bajulus aquæ amor chriſtianus eſt, atque, virtutum, bajulus aquæ menſuram, gratiam videlicet, amor; ut tantum ſit gratiæ pondus, quantus eſt ipſe amor. Bajulat amor aquam ablutionis, & potus: nulla re melius, quam cum amoris aqua lavantur fæces, & malis caloribus æſtuatus potus refrigerium ſuſcipit. L. 13. c. 2.

zudrucken; denn eine menſchliche Zunge iſt bey weitem nicht zureichend. In den Apoſtelgeſchichten leſe ich: (*l*) Alle, die in der Verſammlung waren, ſahen ſein Angeſicht, wie das Angeſicht eines Engels. Itzt ermeſſen ſie, Auserwählte! wenn ſie können, mit was reiner Liebe der heilige Stephan vor Gott müſſe gefunkelt haben, da ſich ſogar ſein Angeſicht, wie eines Engels entzündet?

Der heilige Fulgentius (*m*) ſagt: „ Der Ueberfluß des Herzens ergoß ſich in die Zierde des Mundes, und die innerliche Reinigkeit lief über den äuſſerlichen Schimmer, er war voll des göttlichen Liebesgeiſts, und da zeigt er ein engliſches Angeſicht. „ Mit Grund demnach ſchreibt von dem heiligen Stephan der ſeraphiſche Lehrer (*n*) „ Seine Liebe war gleich dem Tode ſtark: denn wie der Tod die Seele von ihrem geliebten Leibe ſcheidet, alſo hat die Liebe Gottes den heiligen Stephan von allen weltlichen Sachen geſchieden, und mit Chriſto vereiniget. „

O wohl ein herrlicher Martyrer der Liebe! wohl ein herrliches Beyſpiel für alle Chriſten, wie ſie Gott lieben ſollen! Wie ſieht es wohl in unſern Herzen mit der Liebe Gottes aus? Die Liebe Gottes

 iſt

(*l*) Viderunt faciem ejus, tanquam faciem angeli. Act. 6. v. 15. (*m*) Abundantia cordis tranſit in decus oris, in exterioris gloriam candor interioris redundat, habens intra ſe Spiritum ſanctum, os per ſe geſtat angelicum. Ser. de S. Steph. (*n*) Dilectio illius fuit ad ſimilitudinem mortis, fortis: quia ſicut mors animam a corpore ſibi dilectiſſimo dividit; ſic amor Stephanum a mundanis omnibus ſeparavit, & ſoli Chriſto eum conjunxit. S. Bonav. ſer. 16. de S. Steph.

iſt das erſte, und größte Geboth, und in unſern Herzen findet ſie den letzten Platz. Sinnliche und ſündhafte Gegenſtände reizen und reißen unſre Herzen an ſich, ſie bemackeln unſre Seelen mit den größten Unreinigkeiten, und da in den Himmel nichts unreines eingehen kann, ziehen ſie uns endlich in das ewige Verderben. Der heilige Stephan glänzte eben darum mit reiner Liebe Gottes; weil er nichts von und in der Welt liebte: pur allein war Gott ſeine Zielſcheibe, und dieſe machte ſeine Liebe ganz feurig.

II. Unſer göttlicher Lehrmeiſter ſprach: (*o*) Er ſey gekommen, Feuer auf die Erde zu ſenden. Und da ſpricht der geiſtreiche Richardus a St. Victore (*p*) „ Wer darf es läugnen, daß die Liebe Gottes ein Feuer ſey „ Wie das Gold im Feuer geläutert wird, alſo wird die Seele des Menſchen durch das Feuer der Liebe geläutert von allem dem, was in ihm den reineſten Augen Gottes könnte mißfällig ſeyn, und die Pein der Liebe, einer feurigen Liebe, iſt eine empfindliche Marter in dem Gemüthe des Liebenden.

Eine ſolch feurige Liebe gegen Gott, äußerte der heilige Erzmartyrer Stephan. Er ſagte öffentlich, daß er den Himmel offen, und Jeſum in der Glorie ſtehen ſehe, auf welches ſich ſeine Liebe heftig entzündete, und ſich ganz feurig in den Himmel ſchwung. Zeug deſſen iſt der heilige Auguſtin (*q*) mit folgenden: „ Der heilige Stephan war mit feurigſter Liebe

(*o*) Ignem veni mittere in terram. Luc. 12. v. 49. (*p*) Quis neget, amorem ſpiritualem ignem eſſe? De Arc. myſt. L. 5. c 6. (*q*) Ad Chriſtum flagrantiſſimo amore ſuſpenſus carnem quantocyus relinquere deſide-

he gegen Chriſtum erhebt, er verlangte ſogleich ſein Fleiſch zu verlaſſen, und zu Gott hinzufliegen, er fürchtete den Tod nicht, weil er Chriſtum, den er für ihn geſtorben zu ſeyn wußte, lebend ſah, und darum eilte auch er für ihn zu ſterben, damit er mit ihm leben könnte.„ Fürwahr! ein herrlicher Martyrer der Liebe, einer feurigen Liebe, die ihn endlich ganz verzehret, und gemartert hat.

III. In dem Buche Deuteronomium (r) iſt geſchrieben: **Der Herr dein Gott iſt ein verzehrendes Feuer.** Der gelehrte Diez (s) ſchreibt hierüber mit folgenden: „ Denen Gerechten auf Erde iſt die Liebe Gottes ein verzehrendes Feuer. Wer hat den Martyrern das Leben genommen? nichts anders, denn die Liebe, als ein verzehrendes Feuer. Andern hat ſie Reichthümer, und die Freyheit verzehrt.„ Sehen ſie nicht hier Auserwählte! den heiligen Stephan mit lebendigen Farben geſchildert.

Die Liebe zu Gott hat ihn endlich verzehrt; denn von ihm ſchreibt Euſebius Emiſſ. (t) „ Sieh, was in den Herzen der Diener Gottes das Feuer der göttlichen Lie-

rabat, & ad ipſum cupiebat evolare, nec mortem jam timebat, quia Chriſtum, quem pro ſe occiſum ſciebat, viventem videbat, ac per hoc feſtinabat etiam ipſe mori pro illo, ut viveret cum illo. Ser. 95 de diverſ. (r) Dominus Deus tuus ignis conſumens eſt. c. 4. v. 24. (s) Juſtis in via eſt amor ignis conſumens, quis Martyribus vitam abſumpſit? Amor ignis conſumens. Aliis divitias, & libertatem amor conſumit. Dom. 17. Pent c. 2. (t) Vide, quantum agat in pectoribus Servorum ſuorum divinæ charitatis ardor? quod ſperabatur deſideriis, oculis demonſtratur, necdum explet famulus miniſterium ſuum, & jam Dominus aperit regnum ſuum. Hom. de S. Steph.

Liebe wirket? Was Stephan mit Verlangen gehofft, wird ſeinen Augen gezeiget, der Diener hat noch ſeinen Dienſt nicht vollendet, und der Herr öffnet ihm ſchon ſein Reich.„ Soviel vermag eine feurige Liebe Gottes, ſie verzehret den Menſchen, ſie martert ihn, ſie macht ihn zu einem Schlachtopfer, und ſelig auf Erde. Wie glücklich ſind jene Chriſten, welche getreu in die Fußſtapfen dieſes heiligen Martyrers der Liebe eintreten, die Gott über alles lieben, und ſich pur allein nach jenem ſehnen, der ſie ewig kann glückſelig machen. Den Weg zeigt uns der heilige Stephan; aber nicht anders, als durch die Liebe Gottes, und des Nächſten.

Zweyter Theil.

I. So wie ſich aus einer reinen Quelle ein helles Waſſer, eben ſo ergießt ſich aus der Liebe Gottes die Liebe des Nächſten; und das beſte Zeichen, daß wir Gott lieben, iſt eine wahre Liebe gegen den Nebenmenſchen, weil ſie aus einer, und der nämlichen Quelle fließen. Die Braut in den hohen Liedern ſpricht: (u) Der göttliche Geſpons **habe in ihr die Liebe geordnet.** Nämlich wie Guilielmus (x) ſagt: „ Gott lehret die verliebte Seele, wie ſie zuerſt Gott lieben ſolle, hernach den Nächſten, wie ſich ſelbſt, endlich auch ihre Feinde, in ſo weit, daß ſie

(u) Ordinavit in me charitatem. Cant. 2. v. 4. (x) Docuit eam, quomodo imprimis Deum diligere debeat, proximum ut ſe ipſum, denique & hoſtem, eatenus, ut malum malo non rependatur, ſed cum injuria beneficium commutetur. Apud Delrium.

ſie nicht Uebel mit Uebel vergelte, ſondern Guttha-ten für die Unbild erweiſe.„ Nach dieſer Vor-ſchrift war gebildet die Liebe des heiligen Erzmarty-rers Stephan; nicht allein liebte er Gott, ſondern auch den Nächſten, ja ſogar ſeine Feinde, welches die vollkommenſte Liebe des Nächſten iſt.

Es befiehlt uns Christus (*y*) **Liebet eure Feinde; thut Gutes denen, die euch haſſen, auf daß ihr Kinder ſeyd euers Vaters, der im Himmel iſt.** Wo Sylveira (*z*) alſo ſchreibt: „Die Liebe unſrer Feinde macht, daß wir Kinder Gottes ſeyn, und in dieſer Stelle verbleiben.„ Dieſe Liebe gegen ſeine Feinde war eifervoll in dem heiligen Erzmartyrer Stephan. Die Apoſtel-geſchichten (*a*) melden, daß die Juden aus aller Welt mit ihm geſtritten, aber ſeinem Geiſte und Weisheit nicht haben widerſtehen können. Da ſie ihm nun nichts abgewinnen konnten, rißen ſie ihn vor das geiſtliche Gericht, und klagten ihn an, als ob er Gott und den Moſes geläſtert hätte. Was ſagte aber der heilige Stephan dazu? Er hielt eine bündi-ge Rede, (*b*) und ſprach: **Männer! meine Brü-der und Väter!** Warum nennet er jene ſeine Brü-der, die ihn fälſchlich anklagten, und mit Unrecht der größten Laſter bezüchtigten?

Darum

(*y*) Diligite inimicos veſtros, benefacite his, qui oderunt vos, ut ſitis filii Patris veſtri, qui in cælis eſt. Matth. 5. v. 45. (*z*) Dilectio inimicorum facit, ut ſimus filii Dei, & ut in ipſa filiatione perſeveremus. In Act. Apoſt. c. 7. q. 39. n. 336. (*a*) Act. 6. v. 9. ſeq. (*b*) Viri fratres, & patres c. 7. v. 2.

Darum, Auserwählte! damit er ſeine eifervolle Liebe gegen ſie an den Tag legte; denn wie unſer gelehrter Sylveira (c) ſchreibt: „ So iſt die eifervolle Liebe des heiligen Stephan durch ihre Bosheit und Verhärtung nicht gemindert, ſondern vielmehr angeeifert, und erwecket worden, daß er ſie noch mehr liebte. „ Dieß laſſe ich mir wahrhaftig einen herrlichen Martyrer der Liebe ſeyn. Aber nicht genug, die Liebe gegen ſeine Feinde war auch geduldig.

II. Er nennte ſie zwar (d) **hartnäckige Köpfe, und unbeſchnittene Herzen**; aber nicht aus einem Haß, ſondern aus Liebe, ſie zu bekehren, und als er von ihnen zum Tod geriſſen wurde, hat er das ungerechte Urtheil mit geduldiger Liebe angenommen, er hat nicht das mindeſte eingewendet. Das Zeugniß giebt ihm der heilige Fulgentius, (e) wenn er ſpricht: „ Nicht allein muß man davor halten, daß der heilige Stephan ſeine Feinde geliebt habe, als er für ſie bath; er hat ſie auch geliebt, da er ihren Unglauben beſtrafte, dieß war die Pflicht eines zum Himmel

(c) Eorum nequitia, ac perverſitate non eſt imminuta Stephani charitas, ſed inde potius eſt ſtimulata, atque excitata, ut magis eos diligeret. In Act. 7. q. 1. n. 9. (d) Dura cervice, & incircumciſis cordibus. Act. 7. v. 51. (e) Neque enim, fratres, exiſtimandus eſt Stephanus tunc inimicos dilexiſſe, cum pro eis oraret, & non dilexiſſe, cum eorum crudelitatem arguendo corriperet, abſit hoc ab anima Martyris ad cælum feſtinantis, L. c.

mel eilenden Martyrers. Sylveira (*f*) ſetzet hinzu: „Der heilige Stephan entbrann hier am meiſten in der Liebe gegen ſeine Feinde, und da er zum Himmel eilete, will er alle zu Mitgefehrten haben.„ Wie geduldig war doch dieſe Liebe gegen ſeine ärgſten Todesfeinde? Gewiß machte ſie ihn einen Martyrer der Liebe, und noch mehr, da ſie gutthätig war.

III. Wirklich war er ſchon auf dem Kampfplatz, wirklich hatte er ſchon ſein Gebeth ſtehend für ſich verrichtet, als er auf einmal niederkniet, und mit lauter Stimme für ſeine Feinde zu Gott bath. Er war in der beßten Blüthe ſeines Alters, und beyläufig, wie der heilige Auguſtin (g) davor hält, im 34ten Jahre, als er von den Juden verſteiniget wurde, und dennoch rufte er kniefällig: **Rechne es ihnen nicht zur Sünde aus.** Und in dieſer Liebesſtimme entſchlief er im Herrn.

Hier ſpricht der heilige Fulgentius: (*h*) „Durch die Liebe bethete er für die Steiniger, daß ſie nicht geſtraft würden, durch die Liebe überwand er den grauſam wüthenden Saulus, und an welchem er auf Erden einen Verfolger hatte, dieſen hat er verdient

(*f*) Maxime in eorum (hoſtium) amore ferveſcit, & cum ad cælum feſtinat, omnes ſecum vult habere ſocios. in c. 7. Act. q 25. n. 242. (g) Ser. 2. de Sanct. ne ſtatuas illis hoc peccatum. (*h*) Per charitatem pro lapidantibus orabat, ne punirentur, charitatis virtute ſubnixus vicit Saulum crudeliter ſævientem, & quem in terra habuit perſecutorem

dient als einen Mitgeſellen im Himmel zu haben. Die Liebe hat gewußt, durch Begierd, und Bitten, jene zu erhalten, die ſie mit Ermahnungen nicht hat gewinnen können.„ Wie denn Oecumenius dafür hält, (*i*) daß ſehr viele durch das eifrige und gutthätige Liebesgebeth des heiligen Stephan ſeyn bekehrt worden. Wer ſoll eine ſolche Liebe nicht gutthätig, und den heiligen Stephan, dieſen Erzmartyrer nicht einen Martyrer der Liebe heißen.

Der heilige Petrus Dam. (*k*) giebt ihm auch das Zeugniß: „Der heilige Stephan ſey verſchlungen worden von dem Abgrund der Liebe, er habe geruhet in den Armen Gottes, und ſicher habe er eingeſchlafen.„ Sogar der Stein, auf den er während Ausübung ſeiner gutthätigen Liebe hinfiel, wich wie ein Wachs, wie Lorinus und Cornelius (*l*) bezeugen, zum unumſtößlichen Beweiſe, daß nicht die Steine, ſondern die Liebe ſeiner Feinde, ihm den herrlichen Marterpalm in die Hände geſpielet. So viel kann eine wahre Liebe ſeiner Feinde zuwegen bringen, die doch unter den Chriſten ſo ſelten iſt, daß man ſich an einem ſolchen Beyſpiel zum höchſten verwundert.

Schluß.

torem, in cælo meruit habere conſortem. Ipſa ſcivit charitas deſiderando, orando acquirere, quos nequivit monendo convertere. L. c. (*i*) Hic apud Sylveira in 7. Act. q. 40. n. 342. (*k*) Abſorptus eſt in charitatis abyſſum, & inter Dei ſui brachia requieſcens dormivit ſecurus. *Ser.* de *S.* Steph.

Schluß.

Nur der heilige Erzmartyrer Stephan war vor Gott ſo hoch angeſehen, daß er uns in ſich einen Martyrer der Liebe entwerfen und ſchildern konnte. Zu einem ſolchen hat ihn gebildet die Liebe gegen Gott, und den Nächſten: die Liebe gegen Gott war eine reine, eine feurige, eine verzehrende Liebe; die Liebe gegen den Nächſten war eifervoll, geduldig, und gutthätig. Nicht ſo faſt die Steine als die Liebe, hat den heiligen Stephan gekrönet; denn, wie der heilige Fulgentius (*l*) ſagt: Jene Liebe, die Chriſtum von dem Himmel auf die Erde gebracht, hat den heiligen Stephan von der Erde in Himmel gebracht.„ Auch der reineſten Jungfrau hatte der heilige Erzmartyrer etwas von ſeinem herrlichen Liebesſiege zu verdanken; denn es bezeugt unſer gelehrter Sylveira, in 7. Act. q. 36. n. 316. 317. mit andern, daß ſie mit dem heiligen Johannes währender Marter für ihn gebethet habe. Laſſet uns demnach durch die Fürbitte Mariä lieben, im Lieben leben, im Lieben ſterben, und ewig lieben. Amen.

E Sechste

(*l*) Charitas ergo, quæ de cælo ad terras depoſuit Chriſtum ipſa Stephanum de terra elevavit ad cœlum. L. c.

Sechste Predigt,

am Feſt des heiligen Apoſtel, und Evangeliſten Johannes.

Inhalt.

Seine jungfräuliche Reinigkeit eine Urſache der Liebe Jeſu zu Johannes.

Vorſpruch.

Quem diligebat Jeſus.

Den Jeſus lieb hatte. Johan. 21. v. 20.

Eingang.

Höchſt glückhlich kann ſich jener ſchätzen, den Jeſus lieb hat. Die Liebe Jeſu gegen eine Seele macht ſie glücklich in der Zeit, und glücklich in der Ewigkeit. Wer immer von Jeſu geliebet wird, iſt ein Freund Gottes, ein Erbe des Himmels, ein auserwähltes Kind der Seligkeit. Dieſe Liebe bereichet die Seele mit himmliſchen Gaben, mit göttlichen Gnaden, mit beſondern Vorzügen. Alſo wurde von Jeſu dem vermenſchten Sohn Gottes vor andern geliebt der heilige Johannes der Evangeliſt, deſſen Feſt wir heute begehen: er ſelbſt

ſelbſt ſchreibt von ſich, daß er geweſen der Jünger, den Jeſus lieb hatte.

Dieſe Liebe Jeſu gegen Johannes war nicht nur gemein, wie gegen andere, ſie war eine beſondere Liebe; denn wie der hocherleuchte Cardinal Hugo (a) die Auslegung macht: „Begabte ihn Chriſtus freundſchäftlicher mit einer größern Süßigkeit ſeiner Liebe.„ Und was hat denn dieſe beſondere Liebe dem heiligen Johannes für einen Nutzen gebracht? Sie wiſſen es ſelbſt ſchon, Auserwählte! und wiſſen es aus dem Evangelium, daß nur Johannes, und Johannes allein, in dem letzten Abendmahle auf der Bruſt Chriſti habe ruhen dårfen. Daß nur Johannes, und Johannes allein, die Mutter Chriſti zu ſeiner beſondern Mutter von Chriſto erhalten. Daß nur Johannes, und Johannes allein aus allen Apoſteln zugleich ein Prophet, ein Evangeliſt, ein Martyrer, eine Jungfrau, und einer aus den größten Heiligen geweſen ſey.

Einleitung.

Wahrhaftig! Johannes ein vor andern von Jeſu geliebter, und eben darum beglückter Apoſtel. Aber wenn mir eine Frage erlaubt wäre, ſo möchte ich gerne wiſſen, was dann dieſer Apoſtel an ſich gehabt, wegen deſſen ihn Jeſus vor andern geliebt? Dieſes könnte uns ein Beyſpiel ſeyn, ihm nachzufolgen, damit wir uns auch der Liebe Jeſu würdig mach-

(a) Familiarius (Joannem) donavit potiori dulcedine ſui amoris. hic.

machten. Der gelehrte Lyranus entdecket die Urſache (*b*) mit folgenden: „ Jeſus liebte den Johannes, und erzeigte ihm vor andern Zeichen einer beſondern Liebe. „ Aber warum? „ wegen ſeiner jungfräulichen Reinigkeit. „ Dieſe machte ihn ſo großer und und beſonderer Liebe Jeſu würdig. Ich bleibe dabey, und ſage:

Vortrag und Abtheilung. Die jungfräuliche Reinigkeit eine Urſache der Liebe Jeſu zu Johannes; denn dieſe machte ihn erſtens zum Bruſtjünger Chriſti, zweytens zum Schooßkind Mariä.

Nebentheilung. Als einem Bruſtjünger Chriſti brachte ihm ſeine Reinigkeit zuwegen beſondere Weisheit, beſondere Liebe, beſonderes Erbtheil. Als einem Schooßkind Mariä brachte ſie ihm zuwegen einen engliſchen Vorzug, eine mütterliche Sorgfalt, ein ſanftes End. Alle Chriſten, die Jünger Chriſti, und Kinder Mariä ſeyn wollen, können ſich an dieſem Beyſpiel ſpiegeln. Ich ꝛc.

Erſter Theil.

I. Quem diligebat Jeſus, den Jeſus lieb hatte. L. c. Die reine Imme pflegt aus dem Saft den ſie aus wohlriechenden Blumen geſogen, nicht allein ſüßes Honig, ſondern auch zartes Wachs zu hellen Lichtern zu verfertigen. Nicht allein hat un-

(*b*) Diligebat, ſpecialia ei dilectionis ſigna oſtendendo præ cæteris, propter munditiam virginalem. hic.

unſer heiliger Johannes der Evangeliſt auf der Bruſt Chriſti des Herrn, der ſich in den hohen Liedern eine Feldblume nennet, das ſüße Honig der jungfräulichen Reinigkeit, als eine reine Imme eingeſogen; ſondern er hat vermög dieſer Reinigkeit auch an ſich gezogen das Wachs, das Licht einer beſondern himmliſchen Weisheit.

Den Beweis giebt der weiſe König in ſeinen Sprüchwörtern: (*c*) **Wer die Reinigkeit des Herzens liebt, wird wegen der Annehmlichkeit ſeiner Lefzen den König zum Freund haben.** Wahrhaft hat der heilige Johannes den König Himmels und der Erde, zum Freund, der in ihm alle Schätze der himmliſchen Weisheit, als viel er fähig war hat ausgegoſſen. Er war der Jünger, den Jeſus liebte. Uber welche Worte der heilige Abt Rupertus (*d*) alſo ſchreibt: „ Johannes war unter den Jüngern der geliebteſte, weil er ſogar würdig geweſen die Gottheit des Worts Gottes, und die ewigen Geheimniſſe des erſten göttlichen Anfanges aus dem Brunnen der Bruſt Chriſti zu ſaugen.

Aber warum war er einer ſo außerordentlichen Weisheit würdig? Der heilige Vater giebt die Antwort

(*c*) Qui diligit cordis munditiam, propter gratiam labiorum ſuorum habebit amicum Regem. Prov. 22. v. 11. (*d*) Dilectus iſte diſcipulus inter dictos omnes dilectiſſimus; quia videlicet propter excellentem caſtitatis decorem dignus fuit de ipſo ſacro Dominici pectoris fonte divinitatem ejusdem verbi, & æterna potare Secreta principii. hic.

wort, ſprechend: (*e*) Wegen der vortrefflichen Zierde ſeiner Keuſchheit und Reinigkeit. „ Dieſe machte ihn zu einem Bruſtjünger Chriſti, dieſe erfüllte ihn mit der Völle einer beſondern himmliſchen Weisheit. Alſo ſpricht auch der heilige Lehrer Anſelmus: (*f*) „ Billig hat Chriſtus dem heiligen Johannes ſo hohe, viele, göttliche Geheimniſſe geoffenbaret. „ Warum denn? „ weil er an dem Vorzug einer reineſten Keuſchheit alle andere übertroffen. „

Nur jene pflegt Gott mit himmliſchem Lichte zu erleuchten, mit göttlicher Weisheit, und Wiſſenſchaft zu zieren, die ihm ein keuſches Herz, eine reine Seele zum Opfer bringen. Woher kömmt es, Auserwählte! daß wir ſo oft ſtraucheln, und fallen? Woher? daß wir uns in vorfallenden Zweifeln und Aengſten des unruhigen Gemüthes nicht zu helfen wiſſen? Woher ſo großer Mangel und Abgang des himmliſchen, innerlichen Lichts in all unſerm Thun und Laſſen; als weil unſer Herz nicht keuſch, die Augen des Gemüthes von Unreinigkeiten verblendet, kurz: unſre Seelen nicht von zeitlich- und fleiſchlicher Liebe rein ſind? Reine, keuſche Herzen verlanget Gott, und dieſe erleuchtet er mit dem Lichte ſeiner himmliſchen Weisheit, dieſe führt er durch die finſtere Nacht dieſes Lebens ohne Anſtoß, dieſe liebt er, und entzündet ſie mit ſeiner göttlichen Liebe; indem auch die reineſte Keuſchheit dem heiligen Johannes eine beſondere Liebe zuwegen gebracht.

II. Der

(*e*) Ib. (*f*) Merito Chriſtus Joanni tanta revelavit, qui præcellebat omnibus privilegio caſtitatis. Ser. de S. Joan.

II. Der heilige König David (g) macht ein Großes daraus, daß Gott auf Cherubinen ſitze;; was würde er erſt geſagt haben von der Liebe Jeſu zu Johannes, und des Johannes zu Jeſu, wenn er den Apoſtel, den Jeſus liebte, hätte auf der Bruſt des vermenſchten Sohns Gottes, auf dem Herzen Jeſu, welches der Sitz aller göttlichen Liebe iſt, hätte ruhen geſehen?

Gewiß verwundert ſich der heilige Thomas Villan. (*h*) über alle maſſen wegen einer ſo außerordentlichen Liebe, wenn er alſo hiervon ſchreibt: „Johann der Täufer getraut ſich nicht, den Scheitel des Herrn zu berühren: Magdalena berühret mit Furcht und Zittern die Füße Chriſti: Thomas berührt die Seite Jeſu nicht, ohne daß es ihm geſchaft wurde; der geliebte Johannes, ohne Schaffen, ohne Erlaubniß, ruhet zuverſichtlich auf der Bruſt des Herrn, und dieß hat die übergroße, wechſelſeitige Liebe gethan, dieſe hat ihn ſo keck gemacht.„

Woher aber ſo beſondere Liebe? Die Kirche in ſeinen Tagzeiten (*i*) verlegt die Urſache auf ſeine reineſte Keuſchheit; „Weil ihn der Vorzug einer beſondern Keuſchheit auch einer größern Liebe würdig

(*g*) Qui ſedes ſuper Cherubim. Pſ. 79. v. 2. (*h*) Non audet Baptiſta ſacrum Domini verticem contingere, Magdalena cum timore, & tremore pedes tangit, Thomas niſi juſſus, manum non mittit ad latus; Joannes dilectus, non juſſus, non petita venia, confidenter recumbit ſuper pectus Jeſu; amor fecit, hoc eſt enim ſupra modum audax dilectio. Serm. de S. Joan. (*i*) Quoniam ſpecialis prærogativa caſtitatis ampliori dilectione fecerat dignum. Offic.

gemacht.„ Hier ſehen ſie den Zundel der Liebe Gottes gegen uns, und unſerer gegen Gott.

Johannes ruhet in Liebe auf der Bruſt Chriſti, und Chriſtus ruhet in dem Herzen des Johannes; weil er mit reineſter Keuſchheit leuchtete. Wenn wir in unſern lauen Herzen keinen Funken der Liebe Gottes antreffen, ſo kömmt es daher, weil die weltliche, fleiſchliche, ſündhafte Liebe unſre Seelen verunreiniget; die Unreinigkeit hingegen der Liebe Gottes keinen Platz geſtattet. Wo die Keuſchheit auf Stelzen geht, kann der göttliche Liebesgeiſt keine Ruhe finden; indem er niemal ruhen kann in einem fleiſchlich geſinnten Menſchen.

III. Reine, keuſche Seelen, wenn der reine Liebesgeiſt findet, da ſchlägt er ſeine Herberge auf, und ertheilet ihnen beſondere Gnaden, ſo, wie dem heiligen Johannes ein beſonders Erbtheil. Chriſtus am Kreuz machte ſein letztes Teſtament, und vermachte dem Vater ſeinen Geiſt, der Kirche den Leib, den Sündern das Blut, dem Schächer den Himmel, dem Petrus die Kirche, den Apoſteln den heiligen Geiſt, den Auserwählten himmliſche Gaben; und was endlich ſeinem geliebten Bruſtjünger? Dieß entdecket Thomas Villan. (*k*) da er in der Perſon Chriſti ſpricht: „Sieh meine Mutter: dieſe iſt aus allem, was ich beſitze, mein liebſt-und koſtbareſtes Kleinod; dieſe übergebe, dieſe ſchenke ich dir.

Und warum? die Kirche ſagt: „(*l*) Chriſtus wollte ſeine jungfräuliche Mutter niemand andern in

(*k*) Ecce Mater mea: hæc omnium, quæ poſſideo, chariſſima,& pretioſiſſima gemma; hanc tibi trado,hanc dono. L.c. (*l*) Virginem virgini commendavit. Offic.

in Verwahr geben, als ſeinem jungfräulichen Jünger. „ Gewiß ein unſchätzbares Kleinod. Marianiſche Herzen! wollen ſie bey Jeſu und Maria was gelten, ſo iſt die jungfräuliche Reinigkeit, und reine Keuſchheit das beßte Mittel, von ihnen Gunſt und Gnade zu erlangen, wie unſer reineſter Evangeliſt die beſte Probe giebt ſowohl, als ein Bruſtjünger Chriſti, und nicht minder als ein Schoßkind Mariä.

Zweyter Theil.

I. Je näher das Waſſer bey ſeiner Urquelle iſt deſto reiner und heller fließt es; je mehr man der Urquelle aller Reinigkeit zunahet desto größerer Reinigkeit wird man theilhaftig. Da nun der heilige Evangeliſt Johannes ſo nahe bey Jeſu und Maria war; mit was vortrefflichem Schimmer der Reinigkeit wird er gefunkelt haben? ich ſage nicht zu viel, wenn ich ſage, ſein Vorzug ſey engliſch geweſen.

Er ſelbſt in ſeiner geheimen Offenbarung (*m*) giebt den Beweis, da er ſchreibt: Er habe in dem Himmel vor einem Engel niederfallen, und ihn anbethen wollen, der Engel aber habe zu ihm geſprochen: er ſolle dieß nicht thun, weil er ſein Mitdiener ſey. In dem alten Bunde haben ſich die Engel der Anbethung nicht geweigert, wie von Daniel und Joſue, die auch jungfräulich gelebt, zu erſehen iſt. Warum weigert ſich der Engel bey Johannes? Da-

(*m*) Cecidi ante pedes ejus, ut eum adorem, & dixit mihi, vide, ne feceris, conſervus tuus ego ſum c. 16. v. 10.

rum, Auserwählte! weil er ein jungfräuliches Schooßkind war der reineſten Himmelsköniginn.

Vernehmen ſie die ſchöne Auslegung des heiligen Petrus Dam. (n) „Der Engel wollte ſich von jenem nicht anbethen laſſen, den er als einen gleichen Mitbruder anſah. Denn obſchon die Jungfrauſchaft in allen heiligen und frommen Seelen mit der engliſchen Reinigkeit verwandt iſt, ſo übertrift doch der heilige Johannes andere Jungfrauen um ſo mehr, je mehr er zur Jungfrauſchaft der ſeligſten Mutter Gottes durch das Verdienſt ihrer fleißig- und beſtändigen Bewahrung hinzunahet.

Merken ſie ſich dieß, marianiſche Herzen! auch ihnen iſt Maria zu einer ſonderbaren Mutter übergeben worden: auch ſie rühmen ſich, geliebte Pflegkinder Mariä zu ſeyn: auch ihnen iſt Maria durch kindliche Verehrung zu bewahren anvertraut worden; und ſie verlangt von ihnen nichts heftiger, als eine wahre Reinigkeit, eine ſtandmäßige Keuſchheit, wenn ſie durch ihre Fürbitte beſondere Gnaden erlangen wollen.

Allein wie ſteht es bey ihnen mit dieſer engliſchen Tugend: ich kann ſolches ohne Erröthung nicht melden, und ſchäme mich, dießfalls die Wahrheit zu ſagen: nur laſſe ich einen jeden in ſein eigenes Gewiſſen ſehen, welches ihn vieler und grober Unreinigkei-

(n) Noluit adoratorem, quem cernebat æqualem fratrem. Quamvis enim in omnibus Sanctis ſemper ſit angelicæ munditiæ contubernalis, & cognata virginitas, B. tamen Joannes tanto reliquas virgines ſuperat, quanto ad virginitatem B. Mariæ per ſedulitatis, ac perpetuæ cuſtodiæ meritum appropinquat. Ser. 63.

keiten beſchuldigen wird, und ſage ſolchen unkeuſchen grauſamen Pflegkindern Mariä ganz ſtill in das Ohr, daß ſie ſich wenig, oder gar nicht marianiſcher Gutthaten zu vertröſten haben, weil ſie ſich derer durch unreinen Lebenswandel unwürdig machen.

Doch muß ich zu meinem Troſte bekennen, daß es auch wahrhaft keuſche und jungfräuliche Seelen giebt, die ſich befleißen, dem Höchſten in Reinigkeit des Leibs und des Gemüthes zu dienen; und von dieſen getraue ich mir zu behaupten, daß, weil ſie auf Erde ein engliſches Leben führen, ihnen Gott einſt das himmliſche nicht abſprechen werde: ſie werden, wenn ſie beharren, unter dem Schutz Mariä Glück haben in der Zeit, und Glück in der Ewigkeit.

II. Johannes der Evangeliſt giebt den fernern Beweis. Er war der reineſten Jungfrau an Chriſti Statt zum Sohn übergeben worden (*o*) **Weib! ſieh dein Sohn.** Und mit dieſen Worten ſpricht mehrmal Thomas Villan. (*p*) „hat Chriſtus der Herr aus einem Befreundten Mariä durch die Liebe einen Sohn gemacht, nicht zwar der Natur nach, ſondern der Gnade nach; jedoch ſo, daß Johannes auf eine weit höhere Weis ein Sohn Mariä war, als er durch das Geſetz, oder Anwünſchung je hätte werden können.

Chri-

(*o*) Mulier! ecce filius tuus. Joan. 19. v. 26. (*p*) Amore filium fecit ex cognato, non tamen natura, ſed gratia, altiori tamen modo, quam lex & adoptio filios efficere queat. L. c.

Chriſtus, ſpricht Sylveira: (q) „ flößete der reineſten Jungfrau eine weit größere Liebe gegen Johannes ein, als je eine leibliche Mutter gegen ihre Kinder getragen. „ Ermeſſen ſie aus dieſer die mütterliche Sorgfalt, die Maria dem heiligen Johannes, wie der Abt Guarricus (r) ſagt, „ wegen ſeiner jungfräulichen Reinigkeit „ hat angedeihen laſſen.

Auch über ihre geliebte Pflegkinder wird Maria große Sorgfalt tragen, wenn ſie ihr zu Ehren eine ſtandmäßige Keuſchheit halten, wenn ſie ſelbe an ihren Feſttägen mit Andacht verehren, wenn ſie ihre Seelen mit keiner Unreinigkeit bemackeln, wenn ſie jene ſündhaften Gelegenheiten, jene verdächtigen Orte, und Perſonen fliehen, wo die ſo ſchöne Zierde der Reinigkeit, die ſchneeweiße Lilge der lieben Unſchuld Gefahr und Schiffbruch leidet.

III. Reinen Pflegkindern verſchaft Maria ein ſanftes Ende, wie dem heiligen Johannes. Von dieſem ſprachen die Jünger in dem heutigen Evangelium: (s) Er ſtirbt nicht. Wie ſo? Johannes iſt vielleicht mehr eingeſchlafen, als geſtorben. Vernehmen ſie die Probe aus der Feder des hei-

(q) Tenendum eſt, quod per præfata verba impreſſit Chriſtus Dominus in virgineo ac materno corde quendam eximium amorem maternum in Joannem, fortiorem, & ardentiorem, quam ſoleat natura communibus tribuere matribus. T. 5. l. 9. c. 8. q 5. n. 23.
(r) Cujus affectu nihil caſtius. Ser. 2. de aſſumpt.
(s) Non moritur. Joan. 21. v. 23.

heiligen Hieron: (*t*) wenn er von Johannes alſo ſchreibt: „ Aus dieſem zeiget ſich, daß die reine Jungfrauſchaft nicht ſterbe, ſondern bey Chriſto, „ und eben ſo bey Maria, „ verbleibe, alſo daß ihr letzter Schlaf nur ein Aus- oder Durchgang, nicht aber ein Tod zu nennen ſey. „ Reine Seelen haben allzeit unter dem mächtigen Schutz Mariä ein ſanftes Ende, einen glückſeligen Hintritt, und mehr Hülfe in dem Fegfeuer zu hoffen; eben darum, weil ſie ihr in Reinigkeit der Seele und des Leibs eifrig gedienet haben.

Schluß.

So viel vermag die jungfräuliche Reinigkeit, und reine ſtandmäßige Keuſchheit. Dieſe machte aus Johannes einen Bruſtjünger Chriſti, ein Schooßkind Mariä. Als einen Bruſtjünger Chriſti brachte ſie ihm zuwegen beſondere Weisheit, beſondere Liebe, beſonderes Erbtheil. Merken ſich dieß die Chriſten, wenn ſie bey Chriſto wohl daran ſeyn, und von ihm beſondere Gnaden erhalten wollen. Als einem Schooßkind Mariä brachte ihm ſeine Reinigkeit zuwegen engliſchen Vorzug, mütterliche Sorgfalt, und ein ſanftes Ende. Merken ſich dieß alle marianiſche Pflegkinder: ſie müſſen mit ſtandmäßiger Reinigkeit der Seele und des Leibs be-

(*t*) Ex hoc oſtenditur, virginitatem non mori, ſed manere cum Chriſto, & dormitionem ejus tranſitum eſſe, non mortem. L. I. contra Jovinianum.

begabt ſeyn, ſie müſſen dem Beyſpiele des reineſten Johannes folgen, und dann werden ſie alles bey Maria gelten, und alles durch ſie erlangen. Amen.

Siebente Predigt,

am Feſt aller heiligen unſchuldigen Kinder.

Inhalt.

Wie man Jeſum ſittlicher Weiſe nicht tödten ſoll.

Vorſpruch.

Occidit omnes pueros.

Er tödtete alle Knaben. Matth. 2. v. 16.

Eingang.

Was blutgierige Tygerart erblicken unſre Augen? Ein König, der für das Wohl ſeiner Unterthanen ſeine wachbare Sorge verwenden ſollte, wetzet den ergrimmten Stahl in dem Blute unſchuldiger Kinder? Iſt wohl je eine ſo unmenſchliche Grauſamkeit erhöret worden? Nein! Auserwählte! ſie war nur einem wilden Tyrann, einem Herodes

rodes eigen. Was hat ihn dann zu einer ſo gottloſen That veranlaßt? Nichts anders, Auserwählte! als die eitle Herrſchſucht. Er hatte von den drey Weiſen vernommen, daß ſie dem neugebohrnen Judenkönig zu lieb hergereiſet, dem ſie die geziemende Ehre beweiſen wollten; und Herodes wollte um keinen andern Judenkönig wiſſen, als um ſich allein. Die Begierde zu herrſchen trieb ihn ſo weit, daß er nach Verlauf einiger Zeit, alle Knaben in- und zu Bethlehem, die zwey Jahre, und darunter waren, auf das grauſamſte tödten ließ, mit geſicherter Hoffnung, der neugebohrne König werde gewiß auch unter dieſen über die Klinge geſprungen, und nun er allein Hahn im Korbe ſeyn.

Dieß iſt der Buchſtabe meines Vorſpruchs, bey dem wir uns aber, weil er allzu abſcheulich in die Augen fällt, nicht aufhalten wollen; ſondern wir gehen zur Sittenlehre. Und da finden wir ſchon wieder einen Herodes, der weit ſchädlicher, als der vorige iſt. Wen dann? Der heilige Leo macht ihn nahmhaft, und ſpricht: (a) „ In dem Teufel wütet ein anderer Herodes. „ und wie? Der heilige Lehrer fährt fort, ſprechend: „ Wenn er die kleinen Knaben tödtet, ſcheint er ſich, Jeſum getödtet zu haben, da er den Erſtlingen der Wiedergebornen den heiligen Geiſt zu rauben, und die Kindheit des zarten Glaubens zu erſticken ſucht. „

Ein-

(a) Herodes quoque in diabolo fremit; unde ſi parvulos interficiat, Jeſum ſibi videtur occidere, dum primordiis renatorum Spiritum ſanctum eripere, & quandam teneræ fidei velut infantiam tentat extinquere. Apud Sylveir. T. 1. l. 2. c. 8. q. 8. n. 25.

Einleitung.

Ich zweifle keineswegs, daß zu dieſer heiligen Zeit der gnadenreichen Geburt unſers Erlöſers auch Jeſus in den andächtigen Herzen meiner geliebten Zuhörer geiſtlicher Weiſe ſey gebohren worden? Nun liegt die ganze Sorge auf uns, daß er auch geiſtlicher Weiſe wachſen möge. Aber hier koſtet es keinen kleinen Streit: der böſe Feind will Jeſum kurz um in uns getödtet wiſſen, da er die kleinen Kinder tödtet. Und was für eine? Vernehmen ſie es von dem gelehrten Schriftausleger Cornelius (*b*) welcher alſo ſchreibt: „ Dieſer Herodes iſt der Teufel, der die kleinen Kinder, das iſt, die Zärtlinge im Glauben und Tugend, wie auch die erſten Einſprechungen Gottes und gute Gedanken, ehevor ſie reif und ſteif werden, auszutilgen ſucht.„ Erwägen ſie Auserwählte! ob dieſer Herodes nicht zu fürchten, der die kleinen Kinder heiliger Anfänge, und durch dieſe Jeſum in uns tödten will? ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Aus allen Kräften ſollen wir uns hüten, daß Jeſus in uns nicht getödtet werde; denn der böſe Feind, als ein anderer Herodes ſucht ihn zu tödten erſtlich in unſern Herzen, zweytens in unſern Sitten.

Nebentheilung. In unſern Herzen will er ihn tödten, da er austilgen will die Erſtlinge der guten Ge-

(*b*) Herodes eſt diabolus, qui infantes, id eſt, teneros in fide & virtute, item primas Dei inſpirationes, ac bonas cogitationes, antequam roborentur, ac creſcant, elidere ſatagit. hic.

Gedanken, die Erſtlinge der guten Einſprechungen. In unſern Sitten will er ihn tödten, da er austilgen will die Erſtlinge des lebhaften Glaubens, die Erſtlinge der zarten Tugend. Dieß ꝛc.

Erſter Theil.

I. Occidit omnes pueros, er tödtete alle Knaben. l. c. Fruhe Kerſchen, fruhes Obſt, fruhe Gartenfrüchte, ſchmecken allzeit beſſer. Gott ſelbſt, der keiner Speiſe bedarf, zeigt ſeine Begierde nach den Erſtlingen. Er geboth dem großen Geſetzgeber Moſes ausdrücklich, (c) dem Volke Iſrael zu befehlen: Sie ſollen die Erſtlinge von ihren Speiſen dem Herrn opfern. Da der Sohn Gottes Menſch geworden, hat ihn ebenfalls nach Erſtlingen gelüſtet, und dieſe waren die unſchuldigen Kinder, die ihn eher mit ihrem Blute, als mit dem Munde bekennet haben. Von dieſen ſchreibt der heilige Johannes in ſeiner hohen Offenbarung: (d) Daß ſie Erſtlinge waren für Gott, und für das Lamm, nämlich für Chriſtum, das Lamm Gottes. Ueber dieſe Stelle ſchreibt der gepurpurte Schriftlehrer mit folgenden: (e) Sie waren Erſtlinge Gott, das iſt, zur Ehre Gottes des Vaters, und dem Lamm, das iſt, zur Ehre und Nachfolge Chri-

F

(c) Separabitis primitias Domino de cibis veſtris. Num. 15. v. 19. (d) Primitiæ Deo, & agno. Apoc. 14. v. 4. (e) Primitiæ, id eſt, ad honorem Dei Patris. & agno, id eſt, ad honorem & imitationem Chriſti - - - ſicut primitiæ fructuum delectabiliores ſunt, & gratantius recipiuntur, quam frequentes fructus. hic.

Chriſti; gleichwie die Erſtlinge der Früchten ergetzli- cher ſind, und lieber genoſſen werden, als wo es deren die Menge giebt.

Auch der böſe Feind ſchnappt begierig nach den Erſtlingen der Menſchen, und ſuchet ſie aus Haß gegen Gott, ſo zu reden, in dem erſten Bad zu erſticken. Von ihm iſt zu verſtehen jenes, was bey dem Propheten Habacuc (*f*) geſchrieben: **Seine Speis iſt auserwählt.** Das iſt, wie der gelehrte Theophilactus ſpricht: (g) „Die beßte Mahlzeit des böſen Feindes iſt der Untergang der Menſchen„ Er weiß, daß Gott nichts angenehmers, als die Erſtlinge der guten Gedanken, durch welche Jeſus geiſtlicher Weiſe in dem Herzen, wo er durch die Gnade gebohren worden, erhalten wird. Er ſucht mithin auf alle Weiſe ſelbe zu verhindern, und hiemit Jeſum in unſern Herzen zu tödten.

Wie angenehm Gott die guten Gedanken ſeyn, giebt uns zu verſtehen der gekrönte Prophet: (*h*) **Der Gedanken des Menſchen wird dich, o Gott! bekennen, und die Ueberbleibſel des Gedanken werden dir einen Feſttag halten.** Und was für einen Feſttag? Solches erörtert der grundgelehrte Sylveira (*i*)„ Ein ſo großes Wohlgefallen, ſagt dieſer, hat Gott in heiligen Gedanken, und ſo ſehr erge-

(*f*) Cibus ejus electus. c. 1. v. 16. (*g*) Epulæ ſatanæ hominum eſt interitus. hic (*h*) Cogitatio hominis confitebitur tibi, & reliquiæ cogitationis diem Feſtum agent tibi. Pſ. 75. v. 11. (*i*) Ita Deus complacet, ac laudatur, bona & ſancta cogitatione, itaque in ea delectatur, ut non ſolum ipſa bona cogitatio ei pla-

getzet er ſich daran, daß ihm nicht allein der Gedanken ſelbſt höchſt angenehm; ſondern auch die Ueberbleibſel, die mindeſte Spur des guten Gedanken, verſchafft ihm einen Feſttag.„

Eben ſo ſpricht die ewige Weisheit: (*k*) **Sie ſey mitten unter den vernünftigen Gedanken.** Das iſt, wie der berühmte Cornelius die Auslegung macht: (*l*) Denen weiſen, klugen, nämlich den ehrbaren, frommen, heiligen Gedanken. In dieſe miſchet ſich die ewige Weisheit, gleichſam als in ſeine Sache ein, dieſe befördert, und vermehret Jeſus, dieſe macht er vollkommen durch innerliches Licht des Verſtandes, und gute Regungen des Willens.„

Dieß iſt der gute Saamen, den der himmliſche Vater auf den Acker des menſchlichen Herzens ausſäet; aber es kömmt der böſe Feind, und ſäet Unkraut darunter. Solches bezeugt der goldne Mund, wenn er ſpricht: „Der Weizen iſt ein guter Wille, den Gott in den Menſchen ſäet; das Unkraut aber iſt ein böſer Gedanken, den der Teufel durch das Fleiſch ausſäet.„ Wenn nun durch die Gnade

placeat ſuper omnia, - -ſed reliquiæ - - ſeu minutiſſimæ cogitationes, ſeu earum veſtigia - - diem Feſtum ei celebrent. Addit in Matth. 10. q. 7. n. 36. (*k* Eruditis interſum cogitationibus. Prov 8. v. 12. (*l*) Id eſt, ſapientibus, prudentibus; puta honeſtis, piis, ſanctis. His enim rebus quaſi ad ſe pertinentibus inſerit ſe, & immiſcet ſe ſapientia divina, ideoque eas promovet, auget, perficit per lumina, quæ intellectui immittit, & per pios impulſus, quos voluntati afflat. hic.

Gottes gute Gedanken in unſern Herzen aufſteigen, müſſen wir ſorgfältig in Acht nehmen, daß ſie nicht von dem Teufel durch böſe erſticket werden.

II. Es geſchieht vielfältig, daß entweder durch Leſung eines geiſtlichen Buchs, oder durch eifrige Prediger, oder durch geiſtreiche Ermahnung eines Beichtvaters, oder durch innerliche Einſprechungen, gute, heilſame Gedanken, in dem Herzen erreget werde: und da muß man Fleiß anwenden, daß ſolche Gedanken und Einſprechungen Wurzel faſſen, und nicht aus dem Gemüthe entweichen, damit man Jeſum in dem Herzen erhalte. Hier befleißet ſich der böſe Feind, die Erſtlinge der guten Gedanken und Einſprechungen, und durch ſolche Jeſum zu tödten; und leider! es gelingt ihm vielfältig.

Wie oft wird unſer Herz durch äußerliches Zuſprechen und innerliches Einſprechen zum Guten ermuntert? wie oft entbrinnt unſer Wille ganz lieblich im Gebeth in der Andacht mit hitzigen Begierden, mit brennenden Anmuthungen, mit eifrigen Vorſätzen? Aber wie lang dauern ſie? Der böſe Feind ſäet Unkraut darunter, er verhängt einen Zank, einen Unfrieden, eine böſe Gelegenheit, er tödtet den guten Gedanken in ſeiner Geburt, er erſtickt die gute Einſprechung in der Wiegen, und nimmt Jeſum wieder aus dem Herzen. Es wäre beſſer geweſen, keinen Vorſatz zu machen, als den gemachten ſo geſchwind und ſchändlich zu brechen. Am allermeiſten trachtet der böſe Feind darauf, daß er die guten Gedanken und Einſprechungen, wenn wir erwachen, zu ſich reiße, damit wir dieſe Gott angenehmſten Erſtlinge nicht zu unſerm Nutzen verwenden, und den

Tag

Tag nicht mit Gott anfangen. Wie wenig, ach! wie wenig ſind, die der böſe Feind nicht gleich im Anfang des Tages übervortelt, und ſie ihrer beßten Kinder beraubet.

Wie oft redet Gott innerlich zum Herzen des Menſchen, daß er hier und dort das Böſe meide, und das Gute wirke? Nicht umſonſt verlangte die Braut im hohen Liede: (*m*) daß ſie der göttliche Geliebte mit dem Kuß ſeines Mundes küſſen ſollte. Was verlangte ſie hier? Der große Sittenlehrer Gregor. (*n*) macht die Auslegung, und ſpricht: „ Der Mund des Geſpons iſt die Einſprechung Chriſti. Der Kuß des Mundes iſt die ſüße Liebe der göttlichen Einſprechung.„ Was Nutzen aber zieht die Seele aus den guten Einſprechungen? Solches erkläret uns der Prophet Baruch: (*o*) Die Sterne haben ihr Licht von ſich gegeben, ſie haben geſprochen: da ſind wir. Was will nun der Prophet ſagen? Nichts anders, Auserwählte! als daß jene, die den göttlichen Einſprechungen Gehör leiſten, und ſie in dem Werke vollziehen, den glänzenden Sternen gleichen. Alſo verſteht dieſe Stelle der heilige ſeraphiſche Lehrer Bonav. (*p*) wenn er alſo ſchreibt: „ Den Sternen wird die Seele verglichen, wenn ſie von ihm durch innerliche Einſpre-

(*m*) Oſculetur me oſculo oris ſui. Cant. 1. v. 1. (*n*) Os ſponſi, inſpiratio Chriſti. Oſculum oris, dulcis amor inſpirationis. hic. (*o*) Stellæ dederunt lumen, - - dixerunt, adſumus. c. 3. v. 34. 35. (*p*) His anima comparatur, quando vocatur a Deo per inſpirationem, & ipſa currit per deſiderium. hic.

ſprechungen gerufen wird, und ſie ihm mit Verlangen entgegen läuft.

Auf die guten Einſprechungen muß eine Seele, die ihres Heils beſorget iſt, ſehr wohl Acht haben; denn es hängt oft eine ganze Reihe der Gnaden an einer einzigen Einſprechung, ja nicht ſelten die letzte Endesgnade ſelbſt. Und darum beeifert ſich der hölliſche Herodes, der böſe Feind über alle maßen, daß er die Erſtlinge in der Brut erſticke, ſohin Jeſum in unſerm Herzen tödte. Wehe! jenen lauen Chriſten, die ſo viele gute Einſprechungen fruchtlos ablaufen, und ſich Gott aus dem Herzen nehmen laſſen; ihr Schaden wird einſt der größte ſeyn. Neben dem ſucht der böſe Feind auch Jeſum zu tödten in unſern Sitten.

Zweyter Theil.

I. Gleichwie man ohne Führer durch unwegſame Orte nicht wohl gelangen kann; ebenſo wird eine Seele durch die Wüſte dieſer Welt ohne Licht des wahren Glaubens nicht gelangen können. Als Moſes das auserwählte Volk aus Egypten durch die Wüſte in das gelobte Land einführte, ſchickte ihnen Gott, damit ſie nicht irreten, des Nachts eine feurige Säule, wie im Buch Exodus (q) gemeldet wird. Was wollte uns dieſe Feurſäule andeu-

(q) Per noctem in columna ignis c. 13. v. 21.

deuten? Dieß ſagt uns der heilige Laur. Juſtin. (r) mit Vermelden: „ Ein lebhafter Glaube iſt eine getreue und heilſame Säule, die uns durch die Wüſte dieſer Welt ſicher zu Gott führet. „

Seelen, in denen Chriſtus geiſtlicher Weiſe durch die Gnade gebohren worden, müſſen nothwendig mit lebhaftem Glauben verſehen ſeyn; weil man ohne dieſen Gott nicht gefallen kann. Und dieſen ſucht der böſe Feind aus den Herzen der Glaubigen, wo nicht gänzlich auszumuſtern, wenigſt oder durch ſchwere Sünden zu entkräften, und unverdienſtlich, oder durch läßliche lau und träg zu machen.

Darum ermahnet uns der Apoſtelfürſt Petrus (s): **Brüder! ſeyd nüchter, und wachbar, weil euer Widerſacher der Teufel herumgeht, wie ein brüllender Löw, ſuchend, wen er verſchlinge.** Was haben wir nun zu thun? der Apoſtel ſagt: **dieſem aber widerſtehet ſtarkmüthig im Glauben.** Wenn der böſe Feind ſieht, daß eine Seele ſich zu einem lebhaften Glauben ermuntert, graut ihm ſchon ab ſeinem Schaden, und er biethet allen ſeinen Kräften auf, ſelben in unſern Sitten auszutilgen.

Laßt uns ein Beyſpiel nehmen von einer die gnadenreiche Geburt unſers Erlöſers lebhaft glaubenden Seele. Eine ſolche führt zu Gemüth das Geheimniß der Menſchwerdung Gottes: ſie betrachtet

(r) Fides eſt viva, fida & ſalubris columna; deducens per deſertum hujus mundi. L. virt. fidei. c. 5. (s) Fratres! ſobrii eſtote, & vigilate, quia adverſarius veſter diabolus circuit, quærens, quem devoret: cui reſiſtite fortes in fide. 1. Pet. 5. v. 8.

tet die unendliche Liebe Gottes gegen den Menſchen, da er, ein unendlicher Gott, der in ſich ſelbſt unendlich glückſelig, und keines Menſchen bedarf, ſich ſo weit herunter gelaſſen, ſich ſo tief erniedriget, daß er aller ſeiner Reichthümer gleichſam vergeſſen, in größter Armuh als ein kleines Kind auf der Erde erſcheinen wollen, und dieſes dem Menſchen zu lieb, der ihn ſo oft, ſo viel, ſo ſchwerlich beleidiget, nur damit er für ihn leiden, und mit ſeinem erzörnten himmliſchen Vater verſöhnen könnte.

Wenn nun eine Seele dieß alles betrachtet, und lebhaft glaubet, kann es wohl anders möglich ſeyn, als daß ſie ſich von dem Glauben angetrieben herzhaft entſchließe, einem ſo barmherzigen Gott zu lieb die boshaften Sitten zu ändern, und ſelben fürdershin nicht mehr zu beleidigen? dieß aber iſt dem böſen Feind ein Spieß in den Augen, er ſucht dieſe Erſtlinge eines lebhaften Glaubens zu tilgen, und hiedurch Jeſum in unſern Sitten zu tödten: er kömmt bald mit dieſer, bald mit jener Verſuchung aufgezogen, und verſucht, ob er nicht ſchaden könne?

Alſo ſchreibt unſer heiliger Lehrer Cyrillus Jeroſol. (*t*) „Der böſe Feind ſchießt oft auf uns einen feurigen Pfeil der Begierlichkeit zur unreinen Wohlluſt; aber ein lebhafter Glaube, der dem Gemüthe das ſcharfe Gericht vorſtellet, und hiedurch daſſelbe erkühlet, löſchet dieſen Pfeil. Darum ermahnet uns

(*t*) Ignitum ſæpe telum, turpis voluptatis concupiſcentia, a diabolo emittitur; ſed fides ſubjiciens menti judicium, & refrigerans mentem, extinguit telum. In omnibus ſumentes ſcutum fidei. Eph. 6. v. 16.

uns der Weltapoſtel: wir ſollen an die Hand nehmen den Schild des Glaubens, durch welchen wir alle feurige Pfeile des Böſewichts auslöſchen können.

II. Nicht minder muß man auch auf der Hut ſtehen, wenn er die zarten Anfänge der erſt aufkeimenden Tugenden erſticken will. Niemand wird gegen die unermeſſene Liebe, durch welche Gott für uns Menſch geworden, und als ein kleines holdſeliges Kind, in der kalten Krippe erſchienen, ſogar undankbar ſeyn, daß er ſich nicht beeifere, dieſem kleinen Liebesgott eine wohlgefällige Herberg in ſeinem Herzen anzuweiſen, und ihm zu lieb ein und anders Tugendwerk auszuüben; damit er jenen in Sitten zeige, den er im Herzen verborgen hat.

Aber hier giebt es ſchon wieder zu ſtreiten. Alſo ſprach der göttliche Geſpons: (*u*) **Daß in ſeiner Geliebten Chöre der Heerlager zu ſehen.** Der gelehrte Pinna (*x*) wundert ſich hierüber, und ſagt: „Der Chor gehört für die Muſicanten, das Lager für die Soldaten.„ Wie reimen ſie ſich zuſamm? und giebt zur Antwort: „Beydes muß jener beyſammen haben, der ſich um die Tugend bewirbt; denn es kann nicht ſeyn, daß, wer die Einſtimmigkeit der Tugend verlangt, nicht darum mit ſeinen Feinden kämpfen, und einen harten Streit ausſtehen müſſe.

(*u*) Quid videbis in Sulamite, niſi choros caſtrorum? Cant. 7. v. 1. (*x*) Chorus ad Muſicam, caſtra ad bellum pertinent, utrumque ſubire debet, qui virtutem colit, fieri enim non poteſt, ut, qui ad virtutis concentum aſpirat, cum hoſtibus non pugnet, & difficile ſubeat certamen. Ethol.

Da liegt der hölliſche Herodes ſchon wieder unter der Decke, und giebt ſich alle Mühe, die Erſtlinge der zarten Tugend zu unterdrücken. Chriſtus gab ſeinen Jüngern Gewalt (*y*) Schlangen und Scorpionen ohne Verletzung zu treten. Hugo der Cardinal (*z*) verſteht unter der Schlange den böſen Feind, und ſagt: „Die Teufel seyn Schlangen, weil ſie die tugendhaften Uebungen im Anfang und Ende zu verderben ſuchen.„ Und wiederum ſagt er: (*a*)„Es iſt eine herodianiſche Bosheit, die Religion, die Andacht, die Tugend in ihrer Geburt erſticken wollen. Wenn etwas im Flor iſt, was zum Gottesdienſt, und zum Heil der Seele gedeiht, wer immer darwider iſt, verfolgt mit Herodes den neugebohrnen Erlöſer.„ Man muß ſich alſo wohl in Acht nehmen vor den Nachſtellungen des böſen Feindes, beſonders wenn die Tugend noch zart, wenn ſie im Anfang und erſten Flor iſt, damit ſie uns nicht von ihm entriſſen, und Chriſtus in unſern Sitten getödtet werde.

Schluß.

Ja, Auserwählte! alle Kräften müſſen wir anwenden, damit der durch die Gnade in uns neu gebohrne Jeſus nicht um das Leben komme. Der

(*y*) Luc. 10- v. 19. (*z*) Serpentes, id eſt, dæmones, quia actionem bonam nituntur corrumpere in principio & in fine. hic. (*a*) Herodiana malitia eſt, naſcentem velle extinguere Religionem. Si quid ergo ad ſalutem pertinens; ſiquid Religionis oritur; quicunque reſiſtit, cum Herode naſcentem perſequitur Salvatorem. in Luc. 13.

Der böſe Feind als ein anderer Herodes ſuchet mit allem Fleiß ihn in unſern Herzen zu tödten, da er auszutilgen ſucht die Erſtlinge der guten Gedanken, die Erſtlinge der guten Einſprechungen. Er ſucht ihn zu tödten in unſern Sitten, da er auszutilgen ſucht die Erſtlinge des lebhaften Glaubens, die Erſtlinge der zarten Tugend. Wem an Jeſu etwas gelegen iſt, wird ſich zu hüten wiſſen: es iſt aber gewiß, daß, wenn wir Jeſum verlieren, wir alles verloren haben; und wenn wir ihn beſitzen, alles im Beſitz haben. Wir erhalten ihn durch gute Gedanken, durch Befolgung der guten Einſprechungen, durch lebhaften Glauben, durch chriſtliche Tugenden: um dieſe wollen wir uns beeifern, damit Jeſus in uns lebe, und ewig lebe. Amen.

Achte Predigt,

Am neuen Jahrstage.

Inhalt.

Wie man das alte Jahr gut enden, und das neue gut anfangen ſoll! ?

Vorſpruch.

Ecce! breves anni tranſeunt.

Sieh die kurzen Jahre vergehen. Job. 16. v. 23.

Eingang.

So haben wir denn wieder ein ganzes Jahr unſers Lebens zuruckgelegt? das vorige Jahr iſt verſtrichen, kurz verſtrichen, und ſo verſtrichen, daß wir keinen Augenblick zurück nehmen können, wenn wir ihn auch mit allen Schätzen der Welt erkaufen wollten. Dem iſt freylich alſo, Auserwählte! das Jahr iſt vorbey; aber eine andere Frage iſt, wie es etwa vorbeygelaufen? Keine Minuten können wir zurück nehmen, und wenn wir die Zeit übel haben verſtreichen laſſen, iſt das ganze Jahr, und aller Gewinn verloren. Unglücklicher Verlurſt! den man auch durch die Allmacht

Gottes nicht mehr in ſeiner Weſenheit erſetzen kann; denn Gott kann nicht machen, daß die vergangene Zeit nicht verſtrichen ſey: er ſelbſt hat es alſo verordnet.

Job jener heilige Mann, jener ausbündige Spiegel der Geduld nahm ſolches ſehr reif in Erwägung, daß nämlich die kurzen Jahre verſtreichen, und wir mit ihnen; indem wir einen Weg wandeln, auf dem wir nicht mehr können zurückkehren. Ueber welchen Text Hugo der Cardinal (*a*) die Gloſſe anzieht, und ſagt: „ Wir wandeln auf dem Wege des Todes, durch welchen wir nicht zurück kehren, oder zur Arbeit des ſterblichen Lebens oder zu Verdienſten der Belohnung. „ Folglich, wenn wir dieſes Jahr nicht zu guten Werken verwendet haben, ſo haben wir ſelbes verloren, wir können es nicht mehr zurück rufen, und da wir uns wieder um ein ganzes Jahr dem Tode und der Ewigkeit genähert, mehr Verantwortung als Belohnung zugezogen.

Einleitung.

Wollen wir klug handeln, Auserwählte! ſo liegt uns ob, wenigſt itzt noch den Fehler zu verbeſſern, und die künftige Zeit beſſer zu verwenden. Hiezu

(*a*) In mortis ſemita, per quam non revertimur, ambulamus, - - quia ad laborem hujus vitæ mortalis, vel ad acquirenda laboribus præmia, iterum non venimus. hic.

Hiezu ermahnt uns der heilige Antoninus (*b*) mit folgenden: „Die Zeit muß man mit Fleiß verwenden; denn ſie iſt überaus koſtbar, und kurz.„ Auf eine koſtbare Sache giebt man ſehr ſorgfältig Acht; warum iſt man denn mit der koſtbaren Zeit ſo verſchwenderiſch, da ſie doch unwiederruflich iſt? Nein! Auserwählte! nicht mehr wollen wir ſo thöricht handeln; ſondern die edle Zeit beſſer anwenden, und uns die Tage unſers Heils zu nutzen machen, damit wir nicht einſt von der übel angewendten Zeit unverhofft in die traurige Ewigkeit hineinſtürzen. Ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Man ſoll nach chriſtlicher Pflicht erſtens jedes alte Jahr gut enden, und zweytens das neue gut anfangen.

Nebentheilung. Man endet das alte Jahr gut, wenn man die kurze Zeit gut anwendet und für die empfangenen Gutthaten danket. Man fängt das neue Jahr gut an, wenn man durch Buße die verlorne Zeit hereinbringt, und ſeine Nachläßigkeit durch neuen Eifer erſetzet. Solches ꝛc.

Erſter Theil.

I. Ecce! breves anni tranſeunt. Sieh! die kurzen Jahre gehen vorbey. L. c. Nicht ſo geſchwind vergehen leichte Wolken, als die kurze Zeit. Der Augenblick, den wir haben, iſt ſchon vor-

(*b*) Debet tempus diligenter conſervari, non perdi: nam & pretioſiſſimum eſt, & breviſſimum. P. 2. T. 1. c. 25. §. 2.

vorbey, und der künftige iſt noch nicht unſer, die Zeit vergeht, wie ein Traum. Solches ſagt Job (c) wenn er ſpricht: **Meine Tage ſind eilfertiger vorbeygelaufen, als ein Laufer.** Wie blind ſind wir, wenn wir uns die ſo ſchnell vorbeyſtreichende Zeit nicht zu nutzen machen. Wir haben im alten Jahre Zeit genug verſchwendet und verloren, laßt uns ſelbe im neuen dem Heil unſrer Seele ſchenken.

Es ermahnet uns der weiſe Mann: (d) **Sohn! bewahre die Zeit, und meid das Böſe.** Wie bewahren wir aber die Zeit: nicht anders, als durch jene zwey Stücke der chriſtlichen Gerechtigkeit, wie Hugo über dieſe Stelle ſchreibt, nämlich durch die Wirkung des Guten, und Vermeidung des Böſen. Laſſet uns die Zeit bewahren, als ein koſtbares Geſchenke, wie er ferner ſpricht: (e) „Denn gleichwie kein Haar des Haupts verloren geht ohne Wiſſen des Herrn, alſo wird auch kein Augenblick der Zeit verſchwendet werden, von welchem wir nicht Rechenſchaft geben müſſen.„ Großer Gott! wie viel tauſend ja! Millionen tauſend Augenblicke der Zeit verſchwenden wir unnütz, und wie wird es alsdenn mit der Rechenſchafft ausſehen?

Wo ſind jene, ſo die ohnehin kurze Zeit mit allerhand Kurzweilen zu vertreiben ſuchen? die kaum einmal des Tages einen guten Gedanken zu erwecken pfle=

(c) Dies mei velociores fuerunt curſore. c. 9 v. 25.
(d) Fili! conſerva tempus, & devita a malo. Eccli. 4. 23.
(e) Quia ſicut non perit capillus de capite, ita nec momentum de tempore, de quo non oporteat rationem reddere. hic.

pflegen? welche ganze Wochen im üppigen Müſſiggange verzehren? Nehmen dieſe wohl zu Gemüth, wie ſie einſt vor dem ſtrengen Richterſtuhle beſtehen werden, wenn Gott von ihnen Rechenſchaft der übel angewendten Zeit fodern wird? Von ſolchen Zeitvertreibern ſprach einſt Job (*f*) **Sie bringen ihre Tage im Wohlleben zu, und plötzlich fahren ſie in die Hölle.** Dort erſt werden ſie den unerſetzlichen Schaden der edlen Zeit, aber ohne Frucht, erkennen, und bedauren; dort werden ſie erſt den Werth ſo vieler müßig zugebrachten Stunden ſchätzen lernen; dort würden ſie alle Schätze der ganzen Welt, wenn ſie in ihrer Gewalt ſtünden, um einen einzigen Augenblick der Zeit geben.

Alle unſre Sorgfalt Auserwählte! ſoll dahin zielen, daß keine Minuten der Zeit unnütz vorbey ſtreiche; denn wir haben bald nichts Koſtbarers in der Welt, als die Zeit. Geſetzt ein Kleinod, eine koſtbare Sache von Gold oder Silber gehe verloren, man kann ſie wieder bekommen; aber nicht mehr die einmal verlorne Zeit. Und dennoch bejammert man den geringſten Verlurſt der mindeſten Sache: die Zeit, die koſtbare Zeit, die edle, unwiederbringliche Zeit ſchätzet faſt niemand, ja! es wird bald nichts ſchlechter geachtet, als die Zeit. Es vergehen die Tage des Heils, und niemand nimmt es zu Herzen, niemand beklaget ſich, daß ihm ſo viel unwiederbringliche Augenblicke verloren gegangen? Augenblicke, welche uns die Erbärmniß Gottes verliehen

(*f*) Ducunt in bonis dies ſuos, & in puncto ad inferna deſcendunt. Job. 21. v. 13.

liehen, Buße zu wirken, Verzeihung zu erlangen, die Gnade Gottes zu erhalten, Gutes zu thun, und durch gute Werke den Himmel zu verdienen.

Nein! Auserwählte! ſo ſchlecht müſſen wir die Zeit nicht achten; ſonſt würde es ſcheinen, als wenn uns Gott gleichſam die Zeit ſchuldig wäre, da ſich doch niemand den morgigen Tag, ja! den nächſten Augenblick verſprechen kann? Vielleicht iſt es noch dieſe Stunde, daß wir Gutes wirken können, und die nächſte nicht mehr. Vielleicht iſt heut der letzte Tag, der uns noch zum Heil verliehen iſt; denn wie oft iſt es geſchehen, daß einige friſch und geſund ſchlafen gegangen, die das Licht des andern Tages nicht mehr erblicket, ſondern eine blaſſe Leiche geweſen? Laſſet uns Gutes wirken, Auserwählte! da wir Zeit haben, und merken wir den Spruch des heiligen Hieron. (g) „Alle Zeit, in der du nicht frömmer geworden, ſchätze für verloren.„

II. So, Geliebte! wird das Jahr gut geendet, wenn man die Zeit gut anwendet, und wenn man nebſt andern tugendlichen Uebungen der göttlichen Majeſtät für alle erwieſene Gnaden und Gutthaten dankbar iſt. Eine Hauptſache iſt dieſes, die wir nie in Vergeſſenheit ſtellen dörfen. Den Fingerzeig giebt uns der weiſe Prediger, wenn er ſpricht (*h*): **Die Flüſſe kehren zurück zu ihrem Urſprunge.** Was will nun dieſes ſagen? Nichts

G an-

(g) Omne tempus, in quo te non meliorem ſenſeris, hoc æſtima, perdidiſſe. Super Agg. c. 1. (*h*) Unde exeunt flumina, revertuntur. Eccle. 1 v. 7.

anders, Auserwählte! als daß die mildreichen Einflüſſe der Gutthaten, ſo durch verborgene Canäle aus dem unergründlichen Meere der göttlichen Güte uns zugefloſſen, wieder durch kindliche Dankſagung zu ihrem Urſprunge ſollen zurück fließen, nämlich zum Geber alles Guten; denn ſo verbinden wir ihn, uns wieder neue Gaben und Gnaden zu ertheilen.

Solten ſie an meinen Worten ein Bedenken tragen, Auserwählte! ſo vernehmen ſie die Auslegung des engliſchen Lehrers über erſt angezogene Stelle, (*i*) wenn er ſpricht: „Die Gutthaten kehren zurück zu ihrem Urſprung durch die Dankſagung, damit ſie wieder zu uns fließen; denn jener iſt nicht würdig eine Gutthat zu empfangen, der wegen der empfangenen nicht danket.„ Alſo der Engliſche. Eben ſo ermahnet uns der Apoſtel: (*k*) **Euer Gebeth ſoll mit Dankſagung vor Gott erſcheinen.** Denn wie der heilige Johan. Chryſoſt. (*l*) ſpricht: „Da uns allen Gott unzählbare Gutthaten täglich erweiſet, fodert er nichts anders von uns, als daß wir ihm für das Empfangene ſchuldigen Dank erſtatten, damit er durch eben dieſe Dankſagung gereizet werde, uns noch mehrere zu ertheilen.

D

(*i*) Quis ad principium, unde proveniunt beneficia, revertuntur, ſcilicet per gratiarum actiones, ut iterum fluant per iteratam beneficiorum exhibitionem non eſt dignus beneficium conſequi, qui de beneficiis acceptis gratias non agit. In Ep. ad Rom Sect. 5 *k*) Cum gratiarum actione petitiones veſtræ innoteſcant apud Deum. Philip. 4. v. 6. (*l*) Cum innumeris beneficiis quotidie omnes nos proſequatur, nihil tamen

O wie viele Gutthaten haben wir, Auserwählte! verfloßnes Jahr hindurch von der freygebigen Hand Gottes empfangen, nicht allein insgemein, ſondern auch insbeſondere: wie väterlich hat er uns an Leib und Seele erhalten, von wie vielen Gefahren bewahret, wie viele Sünden gnädigſt verziehen, wie oft ſeine heiligen Sacramente genießen laſſen? und wie undankbar haben wir uns entgegen gezeigt? Wie wenig haben wir uns in unſern böſen Gewohnheiten gebeſſert, wie wenig in Tugenden zugenommen? Wie unnütz haben wir ſo viele koſtbare, nicht mehr zurück kommende Stunden verſchwendet? Laſſet uns wenigſt das itzige Jahr den Fehler verbeſſern, die kurze Zeit gut anwenden, mit entzündeter Dankſagung die empfangenen Gutthaten wiedergelten, durch Buße und wahren Eifer die verlohrne Zeit hereinbringen, ſo werden wir das neue Jahr gut anfangen.

Zweyter Theil.

I. Gleichwie die ſchöne Roſen mit Dörnern umgeben iſt, alſo ſoll auch das Leben des Menſchen jederzeit mit Dörnern der Buße umzäunet ſeyn: ohne dieſe wird es ſich nicht lange in dem Flor, und gutem Geruche der Tugenden erhalten können. Alſo lagen in jener Bundslade des Moſes neben dem ſüßen Manna, und der grünenden Ruthe des Aaron,

men aliud a nobis exigit, quam habere gratias pro his, quæ nobis facta ſunt: ut pro ipſa illa gratiarum actione ad ampliora danda provocetur. Hom. 52. in Gen.

die ſteinernen Geſetztafeln, anzuzeigen, wie de Caſtillo (*m*) ſpricht: „daß, weil das Manna eine ſonderbare Gutthat Gottes geweſen, die Erinnerung deſſen das Volk Gottes zur Dankbarkeit, dieſe aber zur eifrigen Haltung der Gebothe ermuntern und ermahnen ſollte.„

Die Machabäer, als ſie die Veſtung Sion erobert, haben ihre Dankſagung mit Aſchen beſtreuten Häuptern, und großem Herzenleide abgelegt, zum Beyſpiel, daß unſre Dankſagung für alle im verwichenen Jahre empfangenen Gutthaten nicht angenehmer ſeyn könne, als wenn ſie mit wahrer Buße über unſre begangene Fehltritte begleitet wird. Schlagen wir nur Auserwählte! unſre Augen auf den neugebohrnen Weltheiland, und wie fängt er das neue Jahr an? Etwa in Freuden, in Wohlleben, und koſtbaren Mahlzeiten? O nein! weit anders; weit eine andere Scene wird aufgezogen, und ſo ich mich nicht betriege, ſo wird ſchon wirklich zum Blutvergießen die Anſtalt gemacht.

Holdſeligſtes göttliches Kind! was haſt du denn verſchuldet, daß du ſo fruhezeitig dein koſtbareſtes Blut verſchwenden willſt, das kaum noch in deinen zarten Adern zu wallen angefangen? Mein Gott! was wird es verſchuldet haben (nichts, es iſt die pure Unſchuld. Weil aber wir ſündhafte Menſchen in dem Geſchäfte unſers Heils alſo ſorglos dahin leben, als ob wir uns nichts zu befürchten hätten; ſo wollte Jeſus ſein Blut für unſre Sünden vergießen, und

(*m*) Adeſt ergo juxta manna lex: ut eam obſervent Judæi tanti beneficii obſtricti memoria. Illat. 90.

und uns mit ſeinen größten Schmerzen zeigen, wie wir in Buße das neue Jahr gut anfangen, und die verlohrne Zeit hereinbringen ſollten.

Nicht umſonſt rufet uns zu der heilige Weltapoſtel Paulus: (n) Wir ſollen als Weiſe die Zeit kaufen, und hereinbringen. Aber wie? die verlorne Zeit iſt ja unwiederbringlich? Der heilige Auguſtin (o) erörtert den Text mit Vermelden: „Was iſt, die Zeit wieder kaufen und hereinbringen? als ſo gar auch, wenn es nöthig, mit Schaden und Abbruch der zeitlichen Bequemlichkeiten ſich Zeit verſchaffen, das Ewige zu ſuchen, und zu erlangen.

Meynen ſie etwa, Auserwählte! es ſey für die ſo zarte Menſchheit des lieben Jeſukindes gelegen, und kommlich geweſen, eine ſo ſchmerzliche Wunden auszuſtehen, und das Jahr mit empfindlichſtem Blutvergießen anzufangen? Keineswegs: er war ſo empfindlich, als wir; ja! weit mehr, weil ſeine Natur die allerzärteſte war. Wenn dann er als unſer vollkommenſtes Vorbild, mit Schmerzen das Jahr anfängt, ſoll es uns etwa hart ankommen, unſre leiblichen Kommlichkeiten ihm zu lieb hindann zu ſetzen, und nach ſeinem Beyſpiele durch Buße die übel angewendete Zeit hereinzubringen?

(n) Ut ſapientes: redimentes tempus. Epheſ. 5. v. 16.

(o) Quid eſt, redimere tempus? niſi, cum opus eſt, & detrimento temporalium commoditatum, ad æterna quærenda, & capeſſenda, ſpatia tempori comparare. Hom. 1. ex 50. c. 2.

Noch ſo gern geht ein Soldat in das Treffen, wenn er ſieht, daß ſein Hauptmann der erſte ſich an den Feind begiebt: da nun unſer göttlicher Lehrmeiſter ſelbſt mit dem Beyſpiel der Buße vorangeht; wer aus uns müßte ſich nicht in das Herz hinein ſchämen, wenn er das Herz nicht hätte, ihm in der Bußfertigkeit nachzufolgen, und das neue Jahr mit neuem Eifer in dem Dienſte Gottes anzufangen?

II. Haben wir etwan die vergangene Zeit nicht ſchon genug geſündiget, daß wir doch einmal zur Buße greifen, und das übel zugebrachte Leben mit neuem Eifer erſetzen dörfen? Mit lauter Kommlichkeiten dieſes Lebens erlangt man das ewige Leben nicht, und der Weg zum Himmel iſt rauh, wie uns Chriſtus gleich in den erſten Tagen ſeines Lebens gezeiget hat.

Mit Eifer muß man die Hand an gute Werke ſchlagen, wenn man die verlorne Zeit wieder gewinnen will. Der Hausvater im Evangelium (*p*) hat jenen, ſo die letzte Stunde eifrig gearbeitet, nicht minder, als den andern Taglöhnern den Groſchen der Belohnung reichen laſſen, zum Beweis, ſagt Origenes (*q*), „Daß ein jeder durch wahren Eifer in dem Dienſte Gottes in kurzer Zeit mehrere unnütz verſchwendete Jahre könne hereinbringen.„

Chriſtus ſelbſt ſagt am beſagten Orte in der Perſon des Hausvaters: (*r*) Daß die Letzten die Erſten ſeyn werden. Und wie? Die Urſache

(*p*) Matth. 20. v. 12. (*q*) Ut quisque in brevi poſſit reſarcire plures annos inutiliter amiſſos. Hom. 10. (*r*) Erunt primi noviſſimi. l. c.

che ertheilet der heilige Thomas Villa. (s) „ weil in dem Dienſt Gottes nicht ſo faſt Acht zu geben auf die Zeit, als auf den Eifer und Fleiß, mit welchem Gott gedienet wird. „ Darum fährt er fort, ſollen ſich jene nicht übernehmen, die Gott ſchon lang dienen, weder jene mißtrauiſch werden, die ſpat anfangen, denn, wenn ſie eifrig ſind, können ſie die erſten übertreffen; wie wir das Beyſpiel an dem rechten Schächer haben. Auch der verlorne Sohn hat weit größere Gutthaten von ſeinem Vater empfangen, als jener, der zu Hauſe geblieben war; weil er, wie der gelehrte Stella ſagt, (t) in jener kurzen Zeit weit mehr durch ſeinen Eifer verdient, als jener in viel Jahren durch ſeine laue Dienſtleiſtung. Dieß wußte der heilige Paulus ſehr wohl, darum er auch uns allen in ſeinem Sendbriefe an die Römer (u) weislich ermahnet: **Wir ſollen nicht träge ſeyn, ſondern eifrig im Geiſte dem Herrn dienen:** und ſo werden wir das neue Jahr gut anfangen.

Schluß.

Nun wiſſen wir, Auserwählte! wie man das alte Jahr gut enden, das neue gut anfangen ſoll? Wir enden das alte Jahr gut, wenn wir die kurze Zeit gut anwenden, wenn wir dem großen Gott für

(s) Quia in Dei ſervitio non tam attenditur quantitas temporis, quam fervoris & diligentiæ. Dom. Septuageſ. (t) P. 3. c. 68. (u) Sollicitudine non pigri, ſpiritu ferventes, Domino ſervientes. c. 12. v. 11.

die empfangenen Wohlthaten dankbar ſind. Wir ſangen das neue gut an, wenn wir die verlorne Zeit durch Buße hereinbringen, und unſre Nachläßigkeit durch neuen Eifer erſetzen. Auserwählte! die Zeit iſt kurz, und ungewiß, ſie verſchwindet uns unter den Händen; aber eben darum iſt ſie überaus koſtbar, und gut zu verwenden. Die Gutthaten, ſo wir bisher empfangen, ſind viel, und groß, aber eben darum müſſen wir uns bey Gott dankbar einſtellen, damit wir uns nicht künftiger Gnaden unwürdig machen. Wir müſſen Buße wirken, und eifrig ſeyn, wenn wir die verlohrne Zeit hereinbringen, und einſt eine ewige Belohnung verdienen wollen. Amen.

Neunte Predigt.

Am Feſt der heiligen drey Könige.

Inhalt.

Wie der ſündhafte Menſch einen andern Weg gehen ſoll?

Vorſpruch.

Per aliam viam.

Durch einen andern Weg. Matth. 2. v. 12.

Eingang.

Großen Glauben haben die heutigen drey Weiſen, die Erſtlinge der Gläubigen unter den Unglaubigen gezeiget. Ihr Glaube war groß, als ſie dem äußerlichen Glanz des Stern, und dem innerlichen Schimmer der Gnade gehorchet; groß, als ſie zu Jeruſalem beherzt nach dem neugebohrnen Judenkönig fragten, da doch Herodes um keinen andern, als ſich ſelbſt, wiſſen wollte; groß, als ſie die Gottheit in einem kleinen Kinde anbetheten, und mit königlichen Gaben beſchenkten; groß endlich, da ſie der göttlichen Ermahnung folgten, und nicht mehr zu Herodes zurück, ſondern durch einen andern Weg in ihr Vaterland heimzogen.

Warum befahl doch Gott den heiligen drey Königen im Schlafe, daß ſie nicht mehr zu Herodes zurück kehren ſollten? Der hocherleuchte Hugo (a) macht die Auslegung im ſittlichen Verſtande, und ſagt: „ Herodes bedeutet den Teufel. „ Wo der heilige Cyprianus (b) die fernere Sittenlehre giebt mit folgenden: „ Durch einen andern Weg kehren die Weiſen in ihr Vaterland zurück, weil es nothwendig, daß jene die wahrhaft glauben, auch den Glauben mit dem Munde bekennen engere Wege erwählen, ſich mit engern Gebothen einſchränken; denn auf dem breiten Wege geht es Berg ab der Hölle zu; auf dem engen und harten aber geht man zurück zum Himmel.

Einleitung.

Die heiligen drey Weiſen geben uns mithin das Beyſpiel, wie wir, wenn wir von Herodes, von dem Teufel, von der Sünde abgewichen, und durch die Gnade zu Jeſu gekommen ſind, nicht mehr zu Herodes; ſondern durch einen andern Weg in unſer Vaterland, das iſt, wie Hugo (c) ſagt: „ in den Himmel „ gehen ſollen. Und wie? dieß ſagt

(a) Ad Herodem, ad diabolum. hic. (b) Alio tramite in ſuam patriam revertuntur Magi, quia neceſſe eſt, ut, qui credunt ad juſtitiam, ore etiam confeſſi ſint ad ſalutem, deinde vias eligant arctiores, & ſe diſtrictioribus mandatis obligent, quoniam per vias latas, deſcenſusque præcipites, itur ad inferos, per arctas vero, & difficiles, reditur ad Superos. Ser. de Stella. (c) In Paradiſum. hic. Si enim homo receſſit

ſagt mehrmal Hugo: „ Wenn der Menſch von Gott abgewichen durch Ungehorſam, muß er zurükkehren durch Gehorſam, wenn er abgewichen durch Hoffart, muß er zurückkehren durch Demuth, und wenn er abgewichen durch Unkeuſchheit, muß er zurückkehren durch Keuſchheit. Ich laſſe es bey dieſer ſo nützlichen Sittenlehre, und ſage:

Vortrag und Abtheilung. Wenn ſich der Menſch beſſern will, muß er einen andern Weg gehen, erſtens den Weg der Buße, zweytens den Weg der Tugenden.

Nebentheilung. Er muß Buße wirken über die Hoffart, über den Geiz, über die Unkeuſchheit. Er muß üben die entgegen geſetzten Tugenden der Demuth, der Freygebigkeit, der Keuſchheit. Dieß ꝛc.

Erſter Theil.

I. Per aliam viam, durch einen andern Weg. L. c. So wie die Flüſſe immer fortlaufen, und ſich nicht aufhalten laſſen, biß ſie ſich in das grundloſe Meer ergießen; eben ſo lauft das Leben des Menſchen immer fort und nichts kann den Lauf deſſelben hemmen, bis es ſich ergießt in die grundloſe Ewigkeit. Wir ſind zwar geſtaltet nach dem Ebenbilde Gottes, wir ſind erſchaffen zur Seligkeit, und unſer künftiges Vaterland iſt der Himmel; wenn wir aber dem Herodes, dem böſen Feinde Gehör geben

ſit per ſuperbiam, debet redire per humiliationem, ſi per inobedientiam, per obedientiam, ſi per luxuriam, per caſtitatem. ibi.

ben, wenn wir uns von ihm haben zu Sünden anreizen, und in Laſter ziehen laſſen, o! da iſt es Zeit, Auserwählte! umzukehren, per aliam viam, einen andern Weg anzutreten: den Weg der Buße, wenn wir des Wegs zum Himmel nicht verfehlen wollen.

Per aliam viam, durch einen andern Weg, den uns der große Sittenlehrer Greg. (*d*) zeigt, wenn er ſpricht: „Unſer Vaterland iſt der Himmel, zu welchem uns, wenn wir einmal Jeſum durch die Gnade erkennet haben, verbothen iſt, auf jenem Wege zurückzukehren, durch den wir gekommen ſind: wir ſind von dem Himmel abgewichen durch Hoffart, Ungehorſam, durch Ankleburng an das Sichtbare, durch Verkoſtung der verbothenen Frucht; nun iſt es nothwendig, daß wir zurükkehren durch Weinen, durch Gehorſam, durch Verachtung des Zeitlichen, durch Bezäumung des luſtgierigen Fleiſches. Wir kehren alſo durch einen andern Weg zurück zu unſerm Vaterland; denn indem wir von den Himmelsfreuden durch ſündhafte Ergezun-

(*d*) Regio noſtra Paradiſus eſt, ad quam Jeſu cognito, redire per viam, qua venimus, prohibemur, a regione etenim noſtra ſuperbiendo, inobediendo, viſibilia ſequendo, cibum vetitum guſtando, diſceſſimus; ſed ad eam neceſſe eſt, ut flendo, obediendo, viſibilia contemnendo, atque appetitum carnis refrænando redeamus. Per aliam ergo viam ad regionem noſtram regredimur, quoniam qui a Paradiſi gaudiis per delectamenta diſceſſimus, ad hæc per lamenta revocamur. Hom in Feſt. Epiph.

zungen abgewichen, werden wir zu ſelben durch Bereuung und Buße zurück berufen.„ Alſo Gregorius.

Auserwählte! es läßt ſich vermuthen, daß wir zu dieſer heiligen Zeit Jeſum durch eine aufrichtige reumüthige Beicht, und würdige Communion gefunden haben, daß wir uns in der heiligmachenden Gnade befinden; allein zurückkehren auf den alten Weg, auf dem wir gekommen ſind, auf den Weg der Sünden, die wir abgelegt, iſt nicht erlaubt; per aliam viam, wir müſſen nun einen andern Weg, den Weg der Buße gehen, und wenn wir uns durch Hochmuth und Hoffart verſündiget haben, wahre Früchte der Buße hierüber wirken.

Sehen wir hinein in unſer elendes Gewiſſen, es werden ſich viele Sünden des innerlichen Hochmuths und der ſündhaften Aufgeblaſenheit des Gemüthes zeigen: da wir uns vieles und großes von uns ſelbſt einbilden, andere aber verachten wollen. Es wird ſich zeigen eine äußerliche Hoffart in übertriebener und ſündhafter Kleiderpracht, in prahleriſchen Worten, in hochmüthigem Gange, und etwan auch gekünſtelten Complimenten. In dieſen allen, oder derer einigen, haben wir gefehlet, und geſündiget; nun heißt es: per aliam viam, wir ſollen einen andern Weg, den engen Weg der Buße gehen, wir ſollen büßen, was wir geſündiget haben, wenn wir in unſer himmliſches Vaterland kommen wollen.

II. Sehen wir ferners in unſer Gewiſſen; findet ſich nicht vieles vom Geize, von Wucher, von Betrug und Hinterliſt? Wie oft haben wir von dem Geizteufel, von dem hölliſchen Herodes uns in das

Netz

Netz ziehen laſſen? wie oft fehlet es am ächten Gewichte und Maaß? wie oft an gerechtem Kaufe und Verkaufe? wie oft an guter Waar und Münz? Wie viele Stunden denket man auf Gut und Geld? wie viel und ſaure Mühe wird verwendet, ſich zu bereichen? wie viel Zeit entreißet uns Gewinn- und Habſucht? Sogar in der Kirche, im Tempel, in geheiligten Orten hat das Gemüth bey ſeinem Gott keine Ruhe, die Sorgen des Hausweſens dringen vor, und das Herz iſt mehr in die Geſchäfte, als in die Andacht vertieft.

Per aliam viam, umgekehrt, Auserwählte! durch einen andern Weg, und was für einen? dieſen zeigt uns der heilige Fulgentius (*e*) wenn er ſagt: „ Wir ſollen nicht bleiben auf dem Weg des vorigen ſündhaften Lebens, ſondern wir ſollen den Gebothen demüthig gehorchen, den Weg ändern, und wandeln die Bahn, die uns der Herr befohlen. „ Was befahl er uns dann? Das erſte, als Jeſus ſein Predigamt anfieng, war: (*f*) **Thut Buße; denn das Himmelreich iſt herbeygenahet.** Haben wir durch Geiz geſündiget: ſo müſſen wir büßen, und nicht mehr den alten Weg gehen, wenn unſre Bekehrung wahrhaft ſeyn ſoll.

III. Gehen wir endlich nochmal in unſer Gewiſſen, denken wir zurück, wie oft und vielmal wir uns verſündiget in der Unkeuſchheit? Es wird ſich entdecken

(*e*) Nec teneamus viam veteris vitæ, ſed divinis mandatis humiliter obſequentes, viam mutemus, & , in qua præcepit Dominus, ambulemus Hom. de Epiph.

(*f*) Pœnitentiam agite; appropinquavit enim regnum cœlorum. Matth. 4. v. 17.

cken eine ungeheure Menge unreiner Gedanken, viele tauſend unreine, ärgerliche Worte, unzählbare, der Keuſchheit zuwider laufende Geberden, Sachen und Sünden, die ich mich ſchäme zu nennen. Geſetzt! wir haben alles recht und reumüthig gebeichtet, es iſt darum noch nicht alles gebüßet; und ſey es auch, daß die ewige Strafe durch das heilige Sacrament der Beicht und Buße nachgelaſſen worden; ſo haftet noch viel von der zeitlichen Strafe, die oder hier, oder im Fegfeuer auszuſtehen iſt. Es kleben dem Herze noch an die Gelüſten zum Verbothenen, die böſen Leidenſchaften ſind noch nicht ruhig, ſie ſind noch ungezäumet, das widerſpenſtige Fleiſch ſteht alle Augenblicke wider uns im Harniſche, es giebt noch böſe Gelegenheiten, böſe Geſellſchaften; und wenn wir nicht beſtändig Buße wirken, werden wir uns vor dem Falle nicht bewahren können.

Per aliam viam, durch einen andern Weg, durch den Weg der Buße müſſen wir gehen. Und wie? Dieß ſagt uns der heilige Cyprianus (g) mit Vermelden: Streng iſt die Keuſchheit, ein enger Weg die Demuth, und eine rauhe, ſteinigte Bahn iſt es, wenn man faſten, und ſein Fleiſch in die Dienſtbarkeit bringen will.„ Dieß iſt der Weg, Auserwählte! der Weg der Buße und Abtödtung, der uns einſt in unſer Vaterland, in den Himmel einführt, wenn man ſich beeifert, den Weg der entgegen geſetzten Tugenden einzuſchlagen.

Zwey=

(g) Arcta eſt caſtitas, trames ſtrictus eſt humilitas, jejunio affligi, & carnem in ſervitutem redigere, ſcopuloſæ ſunt ſemitæ. L. c.

Zweyter Theil.

I. Wenn man irr gegangen, läßt ſich der Fehler anders nicht verbeſſern, als daß man einen andern Weg gehe, der an das beſtimmte Ort führt. Wenn man auf dem Wege zum Himmel durch ſündhaftes Leben irr gegangen, ſo heißt es: per aliam viam, durch einen andern Weg, nämlich der Tugenden, die den Laſtern, ſo wir begangen, und angehangen, entgegen ſtehen. Darum ſchreibt die Gloſſa (*h*) über meinen Vorſpruch: „In dem, daß den Weiſen befohlen wird, durch einen andern Weg in ihr Vaterland zu ziehen, wird den Glaubigen das Beyſpiel gegeben, daß ſie mit Andacht zu Gott kommen, und merken, was er befiehlt, nämlich, daß ſie nicht mehr zum Teufel umkehren, ſondern auf der Tugendbahne zum Himmel eilen.„

Wenn uns demnach, Auserwählte! das Laſter der Hoffart, des Hochmuths beläſtiget, per aliam viam, ſo müſſen wir den Weg der Demuth einſchlagen, und wir werden auf der Bahn zum Himmel ſicher fortwandern. Der heilige Auguſtinus giebt den Beweis, wenn er (*i*) alſo ſchreibt: „Gleichwie die Weiſen von Gott im Schlaf ſind ermahnt worden, welche der Stern, die Demuth des Herrn anzu-

(*h*) In hac forma datur credentibus, ut devote ad Deum veniant, & quod jubeat, intendant, ſcilicet ne ad diabolum redeant, ſed per ſemitas virtutum ad patriam redeant. hic. (*i*) Proinde ſicut Magi fuerunt divinitus moniti, quos ad humilitatem Domini adorandam ſtella perduxit: ita & nos, non qua venimus, ſed per aliam viam in Patriam redire debemus. quam

anzubethen, hat hingeführt; alſo müſſen auch wir, nicht auf dem Wege, woher wir gekommen, ſondern durch einen andern Weg in unſer himmliſches Vaterland zurückkehren, den uns der demüthige König gezeigt, und den der hochmüthige König Herodes, oder der Teufel, der ein Widerſacher unſers demüthigen Königs Jeſu iſt, nicht verlegen kann.

Die drey Weiſen haben uns dieſe Tugend gelehret, da ſie ſich als mächtige Fürſten dem kleinen armen Jeſuskind zu Füßen geworfen, und ihn in aller Niedrigkeit, als einen wahren Gott demüthig angebethet haben. Demüthigen muß ſich der Menſch vor Gott, und in ſein elendes Nichts verſenken, wenn er ſeinen Hochmuth unter die Füße bringen will.

Es ermahnet uns der Apoſtel: (*k*) **Was haſt du, ſo du nicht von Gott empfangen haſt? Wenn du es aber von Gott empfangen, was rühmeſt du dich, als ob du es nicht empfangen hätteſt?** Was der Menſch gutes und lobwürdiges an ſich hat, das hat er alles von Gott; und dieſer, gleichwie er es ihm gegeben, alſo kann er ihm auch alles wieder nehmen, und gemeiniglich: wer hoch ſteigt, der fällt tief; wer ſich aber erniedriget, der wird erhöhet werden.

H II. Will

Rex humilis docuit, & quam Rex ſuperbus, humili Regi adverſarius, obſidere non poſſit. L. 4. de Trin. c. 12. (*k*) Quid autem habes, quod non accepiſti? ſi autem accepiſti, quid gloriaris, quaſi non acceperis? 1. Cor. 4. v. 7.

II. Will uns der Geiz, und die Habſucht be⸗gwältigen, ſo müſſen wir ihr die Freygebigkeit ent⸗gegen ſetzen. Per aliam viam, Durch einen an⸗dern Weg, als ehevor, müſſen wir gehen, damit wir nicht fehlen auf dem Wege des Heils. Dieß lehret gar ſchön der Author op. imper. (*l*) wenn er ſpricht: „Wer von dem Teufel zu Gott kömmt, muß nie auf jenem Wege wandeln, durch den er zum böſen Feind gekommen. Biſt du gekommen durch den Weg des Geizes, ſo wandle forthin durch den Weg des Almoſens, und der Freygebig⸗keit. Willſt du auf den alten Weg zurückkehren, ſo begiebſt du dich wieder unter die Herrſchaft des He⸗rodes, und wirſt ein Verräther Chriſti.

Das Beyſpiel gaben uns mehrmal die drey Weiſen. Sie waren als Heiden und Abgötterer; allein da ſie dem Stern, und dem innerlich rufenden Gott folgten, kamen ſie zu Jeſu, und zeigten ihre Freygebigkeit durch königliche Gaben, durch Gold, Weihrauch, und Myrrhen, und ſo giengen ſie auf einem andern Wege, nämlich auf dem Wege der Tugenden wieder zurück in ihr Vaterland.

III. Wenn uns das Laſter der Unlauterkeit hart⸗näckig zuſetzt, müſſen wir entgegen ſetzen die Tugend der Keuſchheit: Per aliam viam, durch einen an⸗dern Weg müſſen wir zum Himmel gehen. Alſo ſchreibt

(*l*) Qui a diabolo venit ad Deum, nunquam debet per illam viam ambulare, per quam venit ad diabo-lum. - - Veniſti per viam avaritiæ, ambula de cæte-ro per viam eleemoſynarum. Si autem per ipſam viam redieris, iterum ſub regnum Herodis vadis, & ſis proditor Chriſti. Hom. 2.

ſchreibt der heilige Fulgentius: (*m*) „Der Weg des Menſchen iſt ſein Leben; wer übel lebt, geht auf dem Irrwege: wer gut lebt, der geht auf dem Wege der Wahrheit. Darum, wer zuvor wandele auf dem Weg der Unlauterkeit, der wandelte itzt auf dem Wege der Keuſchheit, und wer auf dem Wege der Verſtellung, der gehe durch den Weg der Reinigkeit.„ Noch einmal geben uns die drey Weiſen das Beyſpiel; indem der heilige Ambroſius (*n*) das Zeugniß giebt: „Die Weiſen kommen einen andern Weg, und einen andern Weg kehrten ſie zurück; denn, die Chriſtum geſehen, Chriſtum verſtanden hatten, giengen gewiß weit beſſer zurück, als ſie gekommen waren.

Schluß.

Per aliam viam, durch einen andern Weg muß der bekehrte Menſch gehen, wenn er ſich beſſern will, durch den Weg der Buße, durch den Weg der Tugenden. Er muß Buße wirken über ſeine Irrwege, über die Hauptlaſter über die Hoffahrt, Geiz, und Unkeuſchheit. Er muß eingehen den Weg der entgegen geſetzten Tugenden, der De-

 muth

(*m*) Via hominis eſt vita ejus; qui male vivit, viam tenet erroris: qui bene vivit, per viam graditur veritatis; quapropter, qui ambulabat per viam fornicationis, viam teneat caſtitatis: qui ambulabat per viam fictionis, teneat viam puritatis. L. c. (*n*) Alia venerunt via Magi, alia redeunt; qui enim Chriſtum viderunt, Chriſtum intellexerunt, meliores utique, quam venerant, revertuntur. L. 2 in Luc. de itin. Mag.

muth, der Freygebigkeit, der Keuſchheit. Wer auf dieſem Wege beharrlich fortgeht, wird das himmliſche Vaterland nie verfehlen, zu welchem unſre zeitliche Pilgerſchaft gerichtet iſt. Wer anders geht, als auf dem Tugendwege, der geht irre, er geht Berg ab, er geht zur Hölle. Wenn der Weg der Buße ſchon ein wenig rauh iſt; wir ſteigen doch Berg auf, wir gehen dem Himmel, unſerm Vaterlande, der ewigen Seligkeit zu. Amen.

Zehnte

Zehnte Predigt,

am Feſt des ſüßeſten Namen Jeſus.

Inhalt.

Was wir dem prageriſchen wunderthätigen Jeſuskinde ſchuldig ſeyn?

Vorſpruch.

Oſtendam vobis, quid agere debeatis.

Ich will euch zeigen, was ihr thun ſollet. Exod. 4. v. 15.

Eingang.

Gleich Anfangs meiner heutigen Rede habe ich einen großen Zweifel: warum nämlich das in ſeiner wunderthätigen Bildniß holdſelige prageriſche Jeſuskind, drey Finger erhebt halte? Die Urſache meines Zweifels iſt keineswegs gering; denn wenn ich andere Bilder unter die Augen faſſe, ſo finde ich deſſen keine Gleichniß. Johannes der Vorläufer Chriſti, als er bey dem Fluß Jordan predigte, und den Weltheiland ankommen ſah, deutete zwar auf ihn; aber, wie es mir die Bildniß weiſet, erhebt er nur einen Finger. Chriſtus in ſeinem Pre-

digamte erhebt auch ſeine Finger, die Apoſtel und das Volk zu lehren; aber mehr, als zween erhobne Finger kann ich an ihm nicht erblicken, wenn doch das Zeugniß uralter Bilder zum Beweis erklecklich iſt. Warum erhebt denn, und zwar wider den gemeinen Brauch, das gnadenreiche prageriſche Jeſuskind in ſeiner wunderthätigen Bildniß drey Finger?

Auserwählte! ein, oder mehr erhobne Finger führen jederzeit ein Bedeutniß, oder Deutungsart mit ſich, ſie geben Anzeige, daß etwas zu thun, oder zu laſſen ſey? Alſo deutete Johannes der Täufer auf Chriſtum ſprechend: (*a*) **Sehet das Lamm Gottes, welches hinnimmt die Sünde der Welt.** Er deutet folgſam auf den wahren Heiland, dem man nachfolgen ſollte; wie ihm denn auch (*b*) ſogleich zween der Jünger des Johannes nachgefolgt. Chriſtus in ſeinem heiligen Predigamte deutete mit ſeinen erhebten zween Fingern bald auf die zwey Gebothe der Liebe Gottes, und des Nächſten, an welchen das ganze Geſetz hängt; bald auf die Pflicht, das Gute zu wirken, und das Böſe zu meiden, als auf die Hauptſtücke der chriſtlichen Gerechtigkeit; bald auf den Haß der Sünden, und Liebe zur Tugend, hierdurch zu ſtandmäßiger Vollkommenheit aufzuſteigen.

Ein-

(*a*) Ecce agnus Dei, ecce, qui tollit peccatum mundi. Joan. I. v. 29. (*b*) Joan. I. v. 37.

Einleitung.

Es zeigt ſich alſo klar, daß die erhebten, ausgeſtreckten Finger unſers gnadenreichen Jeſukinds in ſeiner wunderthätigen Bildniß nicht minder etwas müſſen zu bedeuten haben, nur kömmt es darauf an, was ſie uns dann anzeigen wollen? Zur Antwort dienet mein angezogener Vorſpruch: **Ich will euch zeigen, was ihr thun ſollet**, es deutet uns nämlich das liebe Jeſuskind an, wie wir uns gegen daſſelbe zu verhalten haben: der Satz und die Abtheilung wird die Sache in das Klare ſetzen, wenn ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Die drey erhebten Finger des prageriſchen Jeſukindes eine dreyfache Anzeige einer dreyfachen Schuldigkeit; denn der Taumenfinger bedeutet uns erſtlich, daß wir ihm ſchuldig Anbethung mit Demuth. Zweytens der Zeigfinger, daß wir ihm ſchuldig Verehrung mit Innbrunſt. Drittens der Mittelfinger, daß wir ihm ſchuldig ſind Liebe mit Ehrfurcht.

Nebentheilung. Das erſte ſind wir ihm ſchuldig, weil das gnadenvolle Jeſuskind ſtark iſt in ſeiner Schwachheit, das zweyte, weil es weis in ſeiner Kindheit, das dritte, weil es mild iſt in ſeiner Strengheit. Alle drey Finger zeigen, was wir thun ſollen? Vernehmen 2c.

Erſter Theil.

I. **Oſtendam vobis, quid agere debeatis.** Ich will euch zeigen, was ihr thun ſollet. L. c. So ſchwach der kleine Meerfiſch Remora in die Au-

gen fällt, beſitzt er doch eine ſo große Kraft, daß er, wie der Naturforſcher Plinius lehrt, ein ganzes großes Schiff im völligen Laufe zurück halten kann. Dieſe Stärke in einem ſo kleinen Fiſch verdient gewiß Verwunderung. Auserwählte! was bey uns gegen ein Geſchöpf Verwunderung erreget, dieſes fodert gegen Gott eine demüthige Anbethung. Weil der allgewaltige Beherrſcher Himmels und der Erde, unermeſſen ſtark und mächtig iſt, ſo erheiſchet von dem Menſchen die ſchuldige Pflicht, daß er ihn mit der tiefeſten Demuth anbethe.

Eben ſo iſt das liebe Jeſuskind ſtark in ſeiner Schwachheit, und darum will es von uns in Demuth angebethet ſeyn. Der erſte oder der Daumenfinger gebt uns deſſen die Anzeige; denn der Daumenfinger (*c*) leitet ſeinen Namen her von der Stärke, und bedeutet nach Meynung des gelehrten Berchorius (*d*) in Chriſto ſeine göttliche Stärke, die er in ſeiner Schwachheit verborgen hat.

Verlangen ſie etwan zu wiſſen Auserwählte! wie ſtark das prageriſche Jeſuskind in ſeiner anſcheinenden Schwäche ſey? ſo ſage ich, eben ſo ſtark, als der allmächtige Gott ſelbſt. Viel geredt; aber die Probe ſoll es erweiſen. Zur Beſchützung einer belagerten Stadt wird eine göttliche Stärke erfodert: alſo bezeugt der gekrönte Prophet: (*e*) **Wenn nicht der Herr die Stadt bewahrt, ſo wacht jener umſonſt, der ſie bewahret.** Umſonſt wachet

(*c*) Pollex a pollendo dicitur. (*d*) In Repert. verbo: *digitus*. (*e*) Niſi Dominus cuſtodierit civitatem, fruſtra vigilat, qui cuſtodit eam.

wachet man auf den Stadtmauern, umſonſt bewahret man die Thore, umſonſt vertiefet man die Gräben, und erhöhet die Wälle, wenn nicht Gott der Herr ſelbſt die Stadt bewahret.

II. Bewahret hat ſeine Stadt das prageriſche Jeſuskind, und gezeigt, daß es in ſeiner Schwäche eine göttliche Stärke beſitzt. Denn wie in der Geſchichtsverfaſſung dieſer wunderthätigen Bildniß (*f*) zu leſen, als im Jahre 1639. der ſchwediſche General Banyr mit 30000. Mann die Stadt Prag belagerte, ſchon wirklich eine große Oeffnung gemacht, und im Begriff ſtund, die Stadt einzunehmen, haben ſich unſre Geiſtlichen mit inbrünſtigem und ſtätem Gebethe zu dem gnadenreichen, ſtarken Jeſuskind geflüchtet, ſelbes eifrigſt um göttliche Hülfe angerufen. Und ſieh! es kömmt ein unbekannter Both zu dem feindlichen General, und bedeutet ihm, es ſtehe ihm, und ſeinem Kriegsheere eine ſchreckliche Gefahr bevor, wenn er nicht alſobald abziehen würde: ſo auch um zwey Uhr Nachts zur Erſtaunung der Belagerten erfolgt.

Eine göttliche Kraft und Stärke wird erfodert, ein ganzes Kriegsheer zu zernichten Dieß wußte der fromme König Ezechias, und darum rufte er zu Gott wider die Gewalt des mächtigen Königs Senacherib, ſo die Stadt Jeruſalem auf das ſtrengſte eingeſperrt hielt. Gott erhörte auch ſein Gebeth, und ließ ihm durch den Propheten Iſaias ſagen:

(*f*) Emericus a S. Stephano im prageriſchen Groß und Klein. cap. 15.

(g) Der Feind werde keinen Fuß in die Stadt ſetzen, ſondern hinziehen, wo er hergekommen; indem der Wirgengel dem Senacherib in einer Nacht 185000. Mann getödtet hat.

Laſſe man itzt reden die berühmte Reichsſtadt Regensburg, ſie wird uns ein gleiches Wunder von der mächtigen Hand des ſchwachen Jeſuskind zu erzählen wiſſen.(*h*) Im Jahre 1641. wurde ſie im Hornung, da die Donau völlig gefroren war, unverhofft von dem ſchwediſchen Feinde gänzlich umringt, und ſo eng geſperrt, daß niemand ohne Lebensgefahr aus der Stadt entkommen konnte.

Zu allem Unglücke befand ſich da Seine kaiſerliche Majeſtät Ferdinand der dritte ſammt ſeinem meiſten Hofſtabe, und vielen anſehnlichen deutſchen Fürſten und Ständen. Nirgend war eine Hoffnung der Ausflucht; hingegen die gröſte Gefahr, daß der Flor des deutſchen Adels ſammt ſeinem Monarchen über kurz dem Feinde in ſeine begierigen Klauen gerathen würde. Was thut nun der fromme Monarch? Er erhebt in dieſer äußerſten Noth ſeine Hände und Herz zu dem ſtarken prageriſchen Jeſuskind, macht ihm ein Gelübd, ſelbes, wenn er glücklich entkommen würde, in höchſter Perſon inbrünſtig zu verehren, demüthig anzubethen, und zu beſuchen. Und ſieh Wunder! durch wenig, in Eil zuſamm geraffte Mannſchafft wurde das feindliche Geſchwader theils niedergemacht, theils in die Flucht gejagt, zu höchſter Verwunderung der ganzen

(g) Civitatem hanc non ingredietur. Iſ. 37. v. 34.
(h) L. c. cap. 16.

zen Welt, welcher das in ſeiner Schwachheit ſtarke Jeſuskind augenſcheinlich gezeigt, daß es ſey: **Der Herr der Heerſchaaren, der Herr der Kräfte.** (*i*)

Göttliche Stärke wird endlich erfodert, böſe Feinde zu vertreiben, unheilbare Zuſtände zu beſſern, tödtliche Krankheiten zu heilen: und in allen dieſen hat das in ſeiner Schwachheit ſtarke Jeſuskind geholfen, wie in bemeldter Geſchichtsverfaſſung nach der Länge zu leſen, ſo daß man billig ſagen muß jenes: (*k*) **Dieß iſt wahrhaftig der Finger Gottes.** Dieſer erſte, und in ſeiner Schwachheit ſtarke Finger des gnadenreichen Jeſuskind deutet uns demnach auf die Schuldigkeit, ihn wegen ſeiner verborgenen göttlichen Stärke und Allmacht, mit Demuth anzubethen, und vor dem Starken uns zu demüthigen. Nicht minder deutet uns der zweyte, oder der Zeigfinger auf die Schuldigkeit einer innbrünſtigen Verehrung, weil Jeſus weiſe iſt in ſeiner Kindheit.

Zweyter Theil.

I. Kaum ſind der reinen Imme Flügel gewachſen, ſich mit ſelben durch die Luft zu erheben, als ſie ſogleich ihre Weisheit blicken läßt, und nur auf reinen Blumen ſüßes Honig ſaugt; darum auch die Immen von uns ſorgfältig bewahret, und mit auserleſenen Lobſprüchen herrlich beehret werden. Kaum hat

(*i*) Dominus exercituum. Iſ. 5 v. 9. Dominus virtutum Pſ. 45. v. 7. (*k*) Digitus Dei eſt hic. Exod. 8 v. 19.

hat die ewige unerſchaffene Weisheit ſich als ein reiner Immenkönig auf jene auserwählte davidiſche Blume der unverſehrten jungfräulichen Mutter geſetzt, und aus ihr das Honig der menſchlichen Natur geſogen, da er in der holdſeligen Geſtalt eines kleinen Kinds erſchienen; als er auch ſogleich ſeine höchſte Weisheit blicken laſſen, und uns die Pflicht einer innbrünſtigen Verehrung auferleget hat.

Die einfältigen Hirten berufte der neugebohrne Immenkönig durch die Stimme der Engel zu ſeiner Verehrung; hingegen die weiſen Könige aus Morgenland durch einen hellglänzenden Stern zum unumſtößlichen Beweis, daß ſeine göttliche Weisheit alles nach eines jeden Verſtand und Fähigkeit anzuſchicken, und klügeſt zu verordnen weiß.

Wie weiſe entzog er ſich der mörderiſchen Wuth des tygerartigen Tyrannen Herodes? und wie weiſe fügte er es, daß die unſchuldigen Knaben den Marterpalm eher erfochten, als erkannten? Wenn demnach dem weiſen Salomon eine ganze Welt Ehre bezeugte, und ſein Angeſicht zu ſehen verlangte; ſo wird nicht minder unſre Schuldigkeit erfodern, daß wir das gnadenreiche prageriſche Jeſuskind innbrünſtig verehren, indem es ſo weis iſt in ſeiner Kindheit, daß es uns durch alle verwirrte Irrwege, ſie ſeyn geiſtliche oder zeitliche, ſicher zur ächten Wahrheit, zum rechten Ziel verleiten kann. Auf dieſes deutet ſein zweyter erhebter Finger, den man den Zeigfinger nennt, weil er zeiget, weiſet und anleitet: dieſer giebt uns zu verſtehen, daß das holdſelige Jeſuskind weis ſey in ſeiner Kindheit, und darum von uns fodere Verehrung mit Innbrunſt.

II. Und gewiß, ungemein weiſe erzeiget ſich das prägeriſche Jeſuskind in ſeiner gnadenreichen Bildniß. Oder ich befrage ſie Auserwählte! iſt es nicht ein Kunſtſtück der Weisheit, einen verwirrten Rechtshandel auszuwickeln? Der weiſe Salomon muß uns Zeugniß geben, daß ſolches keinen gemeinen Witz erfodere; wie denn ſeinen Ausſpruch wegen der rechten Mutter des angeſtrittenen Kindes ein geſamtes Jſrael belobt und bewundert hat.

Eine hochadeliche Fräule (*l*) hatte eine Erbſchaft von 30000. fl. zu beziehen; dieſes Glück aber wurde ihr ſtreitig gemacht, ja nicht allein ſtreitig, ſondern auch zweifelhaft, und nicht allein zweifelhaft, ſondern faſt gänzlich verzweifelt. Die Gegenpartheý wollte kurzum das Dividatur, dieſes Kind, wo nicht ganz, doch wenigſt zertheilet haben. Die rechtmäßige Erbinn, und Mutter dieſes Kindes verfügt ſich in dieſen zweifelhaften und verwirrten Umſtänden zu dem weiſen Jeſuskind, welches nach ſeinem eigenen Zeugniſſe (*m*) den Salomon an Weisheit unendlich übertrifft: ſie ruft mit Jnnbrunſt zu ſeiner Weisheit, und in kurzem wird ihr wider alles Verhoffen das Kind, die ganze reiche Erbſchaft von Rechtswegen zugeſprochen.

Ein Werk der Weisheit, und einer göttlichen Weisheit, muß man es heißen, einen groben Verſtand witzig, eine ſtammelnde Zunge beredt machen.

Darum

(*l*) Cap. 26. Hiſtor. (*m*) Ecce plus quam Salomon hic. Matth. 12. v. 42.

Darum ſpricht der Weiſe: (*n*) **Die Weisheit hat den Mund der Stummen eröffnet, und die Zungen der Kinder beredt gemacht.** Es hatte ein gewißer Graf (*o*) wichtige Geſchäfte bey dem Kaiſer vorzubringen; weil ihm aber die karge Natur eine ſtammelnde Zunge, undeutliche Ausſprache, und minderfähigen Verſtand verliehen, als kam er um Hülfe zu dem in ſeiner Kindheit weiſeſten Jesuskind, verehret ſelbes innbrünſtig mit der Bitte, Witz ſeinem Verſtande, und Weisheit ſeinem Munde zu verleihen. Auf dieß redet er ſo deutlich, und weiſe, daß ſich der Kaiſer höchſtens verwundert, und all ſein Begehren für genehm gehalten hat.

Nur der unerſchaffenen Weisheit ſtehet es eigenthumlich zu, einem verwirrten, zaghaften, verzweifelten Menſchen Licht, Hoffnung und Troſt zu verſchaffen; indem nur die göttliche Weisheit, wie der Weiſe (*p*) ſpricht: **alles durchforſchet und ſchlichtet.** Ganz verwirrt (*q*), völlig verzweifelt, und wirklich entſchloſſen, ſich das Leben zu rauben, war ein vornehmer Herr, als ihm ein Pater unſers Ordens gerathen, von dem weiſeſten Jesuskind Hülfe und Rath zu begehren, den er auch mit himmliſcher Heiterkeit ſeines Verſtandes vor ſeiner gnadenreichen Bildniß erhalten, ſobald er ſelbes innbrünſtig verehret, und angerufen hatte.

Digi-

(*n*) Sapientia aperuit os mutorum, & linguas infantium fecit diſertas. Sap. 10. v. 21. (*o*) cap. 31. Hiſt. (*p*) Attingit ubique propter ſuam munditiam. Sap. 7. v. 24. (*q*) Cap. 41. Hiſtor.

Digitus Dei eſt hic, dieß iſt mehrmal der Finger Gottes, der zweyte, oder Zeigfinger, der uns zu einer inbrünſtigen Verehrung des wunderthätigen Jeſuskind in ſeiner Bildniß anweiſet, weil es weiſe iſt in ſeiner Kindheit, und uns in allen verwirrten Umſtänden zu helfen weiß. Es iſt endlich mild in ſeiner Strengheit, und darum fodert es Liebe mit Ehrfurcht.

Dritter Theil.

I. Ein Vater, der gegen die unartigen Sitten ſeines Kindes das Rauhe vorkehrt, iſt keineswegs zu beſchuldigen, wohl aber zu beloben; denn er thut ſolches nicht aus Haß, ſondern aus Liebe, damit ſein Kind eine anſtändige Lebensart lerne. Obſchon der Vater ſtreng ſcheint, iſt er doch vielmehr mild, und das Kind iſt ihm Liebe mit Ehrfurcht ſchuldig.

Auserwählte! wenn uns Gott mit einem Uebel züchtiget, ſcheint er uns ſtreng zu ſeyn; allein in eben dieſer Strenge iſt er mild, weil er züchtiget zu unſerm Beſten, und darum ſind wir ihm Liebe mit Ehrfurcht ſchuldig. David kann uns dieſes lehren, wenn er (r) Gott preiſet, daß er ihm die Strafruthe über den Hals geſchickt. David ließ ſein Volk zählen, und wurde darum von Gott beſtraft. Auguſtus der Kaiſer ließ gar die ganze Welt beſchreiben; und man lieſet nicht, daß er ſey beſtrafet worden

(r) Virga tua, & baculus tuus, ipſa me conſolata ſunt, Pſ. 22. v. 5.

worden. Woher dieſer Unterſchied? daher; weil Gott den David liebte; denn er züchtiget, die er lieb hat. Auguſt hingegen war ein Heid und Abgötterer; mithin von Gott verhaßt, und einer zeitlichen Strafe nicht würdig. Es iſt aber die größte Strafe, zeitlich mit keiner Strafe belegt werden; denn die zeitliche Strafe iſt ein Zeichen der ewigen Liebe, das zeitliche Glück ein Zeichen des ewigen Zorns.

Der dritte erhebte Finger, nämlich der Mittelfinger unſers gnadenreichen Jeſuskindes zeigt an, daß er mild in ſeiner Strengheit, und uns hiemit verbinde, ihm Liebe mit Ehrfurcht zu beweiſen. Der Weltapoſtel ſpricht: (ſ) **Chriſtus iſt ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen.** Obſchon nun das Mittel, durch das er uns mit Gott ausſöhnt, ſtreng ſcheint, iſt er doch in der That mild, denn er meynt es zu unſerm Beſten.

II. Sehr ſtreng erzeigte ſich das prageriſche Jeſuskind gegen ſeine Verächter und Verunehrer; doch ließ es mehr ſeine Milde blicken. Johannes weinte in der hohen Offenbarung, daß niemand würdig wäre, das Buch der ſieben Siegel zu eröffnen. Einer der 24 Alten ſprach zu ihm: weine nicht, denn der Löw aus dem Geſchlechte Juda iſt mächtig das Buch aufzuthun; und da Johannes hinſah, war es ein Lamm. Eben ſo unſer prageriſches Jeſuskind: es ſchrecket, wie ein Löw, wenn man es verunehret, oder in der Andacht nachläßt; es iſt liebreich, wie ein Lamm, wenn man es mit kindlicher Liebe, Vertrauen, und Ehrfurcht anſieht.

Streng

(ſ) Mediator Dei & hominum. 1. Tim. 2. v. 5.

Streng war das Kind gegen den Sakriſtan (*t*), welcher die Blumen verſagte, ſeine gnadenreiche Bildniß zu zieren; indem es zuließ, daß dieſer Geiſtliche mit entſetzlicher innerlicher Unruhe und Traurigkeit angefochten wurde. Streng war es gegen eine adeliche Frau, (*u*) die in der Andacht zu ihm nachgelaſſen: indem es zugegeben, daß jene, die ehevor für eine weiſe Matron, nun für närriſch und boshaft gehalten wurde. Streng war es gegen einen Ordensgeiſtlichen, (*x*) der ein Gelübd gemacht, ſelbes täglich zu verehren, um von der Peſt frey zu ſeyn. Da er ſeine Andacht unterließ, wurde er durch eben die Peſt tödtlich krank.

Allein in eben dieſer Strengheit zeigte ſich das liebe Jeſuskind mild; denn kaum haben alle dieſe ihren Fehler erkennt, ihre Lauigkeit bereut, ihre Ehrfurcht, Vertrauen, und Liebe erneuert; als dieſer ſeine Geſundheit, jene ihren guten Namen, und der erſte die Heiterkeit des Gemüthes wieder erhalten, und den, ſo ſie vorher als einen erzörnten Löwen erfahren, haben ſie nachmals als ein mildes Lamm geprieſen. Und eben dieß iſt, was ich behaupte: Digitus Dei eſt hic, daß nämlich der dritte erhebte, oder der Mittelfinger, ein Finger des göttlichen Kinds ſey, der uns bedeutet, daß wir ihm Liebe mit Ehrfurcht ſchuldig ſind, weil es mild in ſeiner Strengheit iſt.

J Schluß.

(*t*) c. 12. Hiſt. (*u*) c. 46. Hiſt. (*x*) cap. 37. ibidem.

Schluß.

Drey Finger zeigen auf unſre dreyfache Schuldigkeit: der erſte bedeutet uns, daß wir ihm ſchuldig ſind Anbethung mit Demuth; weil das gnadenreiche Jeſuskind in ſeiner wunderthätigen Bildniß ſtark iſt in ſeiner Schwachheit. Der zweyte bedeutet uns, daß wir ihm ſchuldig ſind Verehrung mit Inbrunſt; weil es weiſe in ſeiner Kindheit iſt. Der dritte bedeutet uns, daß wir ihm ſchuldig ſind Liebe mit Ehrfurcht; weil es mild in ſeiner Strengheit iſt. Itzt wiſſen wir, was die drey erhebten, und ausgeſtreckten Finger des gnadenreichen prageriſchen Jeſuskind zu bedeuten haben. Auserwählte! wir wollen uns dieſe Lehre zu Nutzen machen, in unſrer Schwäche ſeine Stärke demüthig anbethen, in unſern Zweifeln ſeine Weisheit innbrünſtig verehren, in unſern Drangſalen ſeine Milde gottsfürchtig lieben, und wir werden von ſeiner Wunderhand alles Verlangte erhalten. Wirklich hat es ſeine Hand erhebt, uns ſeinen göttlichen Segen zu ertheilen. Segne uns dann o Jeſu! itzt, und am Ende des Lebens. Amen.

Eilfte Predigt,

Am Feſt der Vermählung Mariä.

Inhalt.

Dieſe Vermählung iſt die vollkommenſte.

Vorſpruch.

Cum eſſet deſponſata Mater ejus Maria Joſeph.

Als ſeine Mutter Maria dem Joſeph vermählet war. Matth. 1. v. 18.

Eingang.

Wenn man das heutige Feſt der Vermählung der reineſten Jungfrau mit dem keuſchen Joſeph was genauers erwägen will, ſo könnte es wohl jemand wunder nehmen, warum Maria dieſe Vermählung nicht ausgeſchlagen? warum ſie nichts wider dieſes wechſelſeitige Verſprechen eingewendet, da ſie doch nach Lehre der heiligen Väter ſchon zuvor in dem Tempel das Gelübd der ewigen Jungfrauſchaft abgelegt? Es behauptet zwar der ge-

lehrte Nicolaus de Lyra, (*a*) „ Maria habe nur einen Vorſatz gemacht, und ein Verlangen gehabt, die ewige Jungfrauſchaft zu halten „; aber auch dieſes ſcheint mit der Vermählung nicht, noch minder mit der Ehe beſtehen zu können.

Erſtermeldter ausbündiger Schriftausleger Lyranus erörtert den Zweifel, und ſagt: (*b*) „Maria gieng zwar das Eheverlobniß ein, überließ ſich aber dem göttlichen Willen, und dann wird geglaubt, daß Joſeph aus göttlicher Offenbarung den Vorſatz ſeiner reineſten Braut erkennet, und ſie mit beyderſeitiger Einſtimmung das Gelübd der Jungfrauſchaft abgelegt haben; denn auch Joſeph war noch eine Jungfrau. „ Die Urſache iſt, wie er ferner ſagt, weil, da Chriſtus in ſeinem Leiden ſeine Mutter niemand andern, als dem jungfräulichen Johannes anbefohlen, ſo wird er ſie in ihrem zarten Alter noch viel minder einem andern, als einem jungfräulichen Geſpons zu bewahren gegeben haben.

Einleitung.

Es ſcheint alſo ganz klar, daß die reineſte Jungfrau ſchon vor ihrer Vermählung von Gott ſey verſichert geweſen, daß ihrer Jungfrauſchaft kein Abtrag

(*a*) Habebat virginitatem in deſiderio, & propoſito. hic. (*b*) Contraxit igitur matrimonium committens ſe divinæ voluntati, & tunc ex revelatione divina creditur, quod Joſeph cognoverit propoſitum Mariæ, & tunc ex communi conſenſu voverunt virginitatem, quia, ut creditur, Joſeph adhuc virgo erat. Ibid.

trag geſchehen würde; ſonſt würde ſie nimmermehr in ſelbe eingewilliget haben. Es giebt deſſen Zeugniß der heilige Bernardinus Senenſ. (c) wenn er ſpricht: „Zwiſchen Maria und Joſeph war ein wahrhaftes Eheverlobniß, welches aus göttlicher Einſprechung vollzogen worden.„ Darum kann ich ſchon folgenden Satz machen:

Vortrag und Abtheilung. Die Vermählung zwiſchen Maria und Joſeph, die vollkommenſte, erſtlich in der Reinigkeit, zweytens in der Einigkeit.

Nebentheilung. Die vollkommenſte in der Reinigkeit; denn es war überaus rein der Bräutigam, überaus rein die Braut, überaus rein der Brautführer. Die vollkommenſte in der Einigkeit; denn es war unter ihnen Eine Treue, Ein Herz, Eine Seele. Dieſes ꝛc. ꝛc.

Erſter Theil.

I. Cum eſſet deſponſata Mater ejus Maria Joſeph. Als ſeine Mutter Maria dem Joſeph vermählet war. L. c. Man gießet keinen koſtbaren Balſam in ein Gefäß, das nicht durchaus rein iſt; und Gott würde dem heiligen Joſeph ſein reineſtes und vollkommenſtes Geſchöpf, die ſeligſte Jungfrau niemal zur Braut überlaſſen haben, wenn er nicht rein, überaus rein, ja! der reineſte unter allen Menſchen geweſen wäre.

(c) Inter Mariam & Joſeph fuit veriſſimum matrimonium, per divinam inſpirationem contractum. Ser. 1. de S. Joſeph.

Als der Erzengel Gabriel in Geſtalt eines Jünglings zu Maria kam, ſie zu grüßen, erſchrack ſie, und warum? Sylveira (*d*) giebt die Urſache: Sie habe ſich gefürchtet wegen ihrer großen Reinigkeit.„ Hier fragt ermeldter Schriftausleger: „aber warum fürchtet ſie ſich nicht vor dem Joſeph, mit dem ſie unter einem Dache wohnt;„ Und giebt zur Antwort:' „Keineswegs fürchtete ſich Maria bey Joſeph; denn ſeine Eingezogenheit ſchien ihr reiner, als jene der Engel ſelbſt.„ Das laſſe ich mir eine vollkommenſte Reinigkeit ſeyn?

Sagen ſie mir, Auserwählte! warum wird doch dem heiligen Vater Joſeph eine ſchneeweiße Lilge in die Hand gegeben? deutet ſie nicht auf ſeine vollkommenſte jungfräuliche Reinigkeit? Von ihrem göttlichen Geliebten ſpricht die Braut in den hohen Liedern: (*e*) **Mein Geliebter iſt mein, und ich bin ſein, der unter den Lilgen geweidet wird.** Der heilige Abt Rupertus (*f*) verſteht unter dieſen Lilgen niemand andern, als Maria und Joſeph, wenn er alſo ſchreibt: „Maria ſpricht gleichſam: Welche ſind dieſe Lilgen, als der Freund des

(*d*) Ipſa ob ſuam magnam puritatem timuit. Sed quare non timore percutitur, dum in eadem domo habitat cum Joſeph? minime ſane, nam ipſe ſua modeſtia videbatur Angelis purior. T. 1. l. 1. c. 10. q. 18. n. 60. & 61. (*e*) Dilectus meus mihi, & ego illi, qui paſcitur inter lilia. c. 2. v. 16. (*f*) Quænam ſunt lilia, niſi amicus dilecti Joſeph, & ego dilecta? vere ambo lilia, videlicet pro virginalibus nuptiis, & cohabitatione caſtiſſima: inter hujusmodi *lilia* paſcitur dilectus. L. 2. in Cant.

des göttlichen Geliebten, mein Joſeph, und ich, ſeine Geliebte.„ Er fährt ferner fort, ſprechend: „In der That waren Maria und Joſeph, zwo ſchneeweiße, reinſte Lilgen, wegen ihrer jungfräulichen Eheverlobniß, und keuſcheſter Beywohnung, unter dieſen Lilgen wird der geliebte Jeſus geweidet.„

Der heilige Kirchenvater Auguſtinus (g) ruft ebenfalls dem heiligen Vater Joſeph Freuden zu, und ſpricht: „ Erfreue dich, heiliger Joſeph! und erfreue dich mit Maria, der du allein verdient haſt, eine jungfräuliche Zuneigung zum Eheband im Beſitz zu haben, indem du durch das Verdienſt der Jungfrauſchaft alſo abgeſöndert biſt von dem Leib deiner Gemahlinn, daß du ein Vater des Erlöſers genannt wirſt.„ Wahrhaftig! eine vollkommenſte Reinigkeit des heiligen Joſeph, dieſes reineſten Geſponſes der engelreinen Jungfrau; aber eben darum iſt dieſe Vermählung die vollkommenſte.

II. So rein aber bey dieſer vollkommenſten Vermählung der Bräutigam war, war doch noch reiner die Braut. Zu ihr ſpricht ihr göttlicher Liebhaber in den hohen Liedern: (*h*) **Du biſt ganz ſchön, meine Freundinn! und keine Mackel iſt in dir.** Dem zu Folge ſagt gar recht der geiſtreiche

(g) Gaude itaque Joſeph! nimiumque congaude Mariæ, qui ſolus meruiſti virginalem affectum poſſidere conjugii, quia per meritum virginitatis ita ſeparatus es a concubitu uxoris, ut pater dicaris Salvatoris. Serm. 24. in Nat. Dom. (*h*) Tota pulchra es amica mea, & macula non eſt in te. c. 4. v. 7.

Simon de Caſſia: (*i*) „Gott hat ſeiner jungfräulichen Mutter eine ſo große Gnade der Reinigkeit verliehen, daß ſie ſogar wegen ihrer unvergleichlichen Schönheit zu nichts Unziemlichen konnte verlangt werden.„ Ihre Reinigkeit war ſo groß, daß ſie ſogar die Mutterſchaft Gottes hätte ausgeſchlagen, wenn ſelbe ihre jungfräuliche Reinigkeit verletzet hätte.

Als ſie ihren Willen dem göttlichen, eine Mutter zu werden, ergab, ſprach ſie: (*k*) **Es geſchehe mir nach deinem Wort.** Wo Sylveira (*l*) alſo ſchreibt: „Sie wollte ſagen, es geſchehe mir ohne Zuthun eines Manns, ohne Verletzung meiner jungfräulichen Reinigkeit, wie du ſagſt. Denn ſie liebte die Reinigkeit ſo ſehr, daß ſie, ſoviel an ihr war, lieber die höchſte Würde wollte zurück laſſen, als ihre Jungfrauſchaft in Gefahr ſetzen.

Merken ſich dieß alle Jungfrauen, wenn ſie mit Geſchenk, mit Verheißungen, mit Verſprechen gereizet werden, den unwiederbringlichen Schatz der Jungfrauſchaft zu opfern: nichts muß ihnen ſo lieb ſeyn, als dieſer koſtbarſte Schatz, den man ihnen

(*i*) Talem gratiam Deus in Virgine Matre poſuit, ut nec propter excedentem ejus Pulchritudinem potuiſſet ab aliquo ob immunditiam concupiſci. L. 2. de geſt. Dom. c. 22. (*k*) Fiat mihi ſecundum verbum tuum. Luc. 1. v. 38. (*l*) Hoc fiat mihi ſine ope viri, absque læſione virginalis puritatis, ut tu dicis. Ita enim amore afficiebatur ad caſtitatem, ut, quantum erat ex ſe, etiam ob ſupremam dignitatem nollet ſuam virginitatem in re ipſa in diſcrimen ponere. T. 1. I. 1. c. 10. q. 2. n. 8.

nen zwar nehmen, aber nicht mehr wieder geben kann. Allein, o wie leichtſinnig wird dieſer Schatz in die Schanz geſchlagen, da ihn die reineſte Jungfrau nicht einmal um die Mutterſchaft Gottes vertauſchen wollte? Eben darum war ihre Vermählung die vollkommenſte in der Reinigkeit, und noch mehr, weil der Brautführer der reineſte war.

III. Wer war denn dieſer bey der heutigen Vermählung? Kein anderer, Auserwählte! als der heilige Geiſt ſelbſt, der Geiſt der unendlich, göttlichen Reinigkeit. Den Beweis vernehmen ſie aus dem Mund und Feder des heiligen Bernardin. Senenſ. (*m*) wenn er ſich verlauten läßt: „Wie ſoll ein vernünftiges Gemüth ſich können beyfallen laſſen, daß der heilige Geiſt mit einem ſo engen Bande der Vermählung dem Gemüth einer ſo herrlichen Jungfrau eine Seele vereinigen ſollte, als jene, die ihr an Wirkung der Tugenden am gleicheſten war? Darum glaube ich, daß der heilige Joſeph der Reinſte geweſen an der Jungfrauſchaft.„ Kurz darauf ſagt er: „Die reineſte Jungfrau wußte gar wohl, daß der heilige Joſeph ihr von dem heiligen Geiſt zum Geſpons ſey gegeben worden, und zu einem treuen Bewahrer ihrer Jungfrauſchaft.„

(*m*) Quomodo cogitare poteſt mens diſcreta, quod Spiritus S. tanta unione uniret menti tantæ Virginis aliquam animam, niſi ei virtutum operatione ſimillimam? Unde credo, S. Joſeph fuiſſe mundiſſimum in virginitate. - - Noverat Virgo, iſtum ſibi a Spiritu S. datum in ſponſum, & in ſuæ virginitatis fidum cuſtodem. Ser. 1. de S. Joſ.

Wer wird nun die vollkommenſte Reinigkeit der heutigen Vermählung zwiſchen Maria und Joſeph ermeſſen können ? O wie glückſelig ſind jene Ehen, welche im Himmel ausgemacht werden! Wie groſsen Segen und Glück bringen ſie mit ſich; da man hingegen, wo man mit Sünden zuſammen kömmt, wo man ſchon vorher lange Zeit unrein gelebt, nichts anders, als unglückliche Ehen zu gewarten hat? Die Vermählung zwiſchen Maria und Joſeph war darum die vollkommenſte, weil ſie mit vollkommenſter Reinigkeit glänzte, und nicht minder mit vollkommenſter Einigkeit.

Zweyter Theil.

I. Gleichwie an dem Trauringe, der bey der Eheverlobniß an den Finger geſteckt wird, kein Anfang noch Ende zu finden iſt; alſo iſt er ein Zeichen, daß eines dem andern eine beharrliche Treue und Einigkeit ſchuldig iſt. Dieſe Einigkeit war bey der Vermählung Mariä mit Joſeph die vollkommenſte; denn es war unter ihnen Eine Treue, Ein Herz, Eine Seele.

Was die Treue betrifft, ſchreibt der heilige Evangeliſt Lukas (*n*) Daß, als der Engel der allerreineſten Jungfrau die Mutterſchaft Gottes ankündete, ſie geſprochen: **Ich erkenne keinen Mann.** Worüber der geiſtreiche Simon de Caſſia (*o*) alſo ſchreibt

(*n*) Virum non cognoſco Luc. 1. v. 34. (*o*) Ut audacter affirmem: eo matrimonium dignius, & honeſtius eſt cenſendum, quo major caſtitas ipſum fovet. L. 2 c. 7.

ſchreibt : „ Aus dieſem darf ich keck behaupten, jenes Eheband ſey lobwürdiger, und vortreflicher, welches mit größerer Keuſchheit glänzet. „ Wo nämlich eine größere, eheliche Treue zu finden. Dieſe war bey Maria und Joſeph mehr dann engliſch; und darum ihre Vermählung die vollkommenſte in der Einigkeit.

Joſeph wird genannt: (*p*) Ein Mann Mariä, über welches ſich der heilige Abt Rupertus (*q*) alſo verlauten läßt : „ Wie? oder in wem war Joſeph mit Maria vermählt? nämlich in jenem, daß Ein Geiſt und Eine Treue in ihnen war. „ Maria war die reineſte, Joſeph der keuſcheſte, eines dem andern bis auf die mindeſte Anmuthung des Herzens getreu, und gleichſam Ein reineſter Geiſt.

Was herrliches Beyſpiel iſt dieß für alle Verehlichten? Wie ſchön können ſie ſich an der vollkommenſten Treue dieſer heiligſten Vermählung ſpiegeln? In dieſer können und ſollen ſie erkennen die ſchuldige Pflicht, ihr Eheband mit keiner Unreinigkeit zu bemackeln, und ſeinem Gegentheile die vor dem Altare geſchworne Treue zu halten.

Woher kommen oft ſo viele Unglücke, und warum werden ſo viele Sünden und Ungerechtigkeiten begangen, als weil man die ſchuldige Treue nicht hält? als weil verehlichte Perſonen in Gedanken, Worten, und Werken vielfältig wider die eheliche Treue handeln? Bey Maria und Joſeph war Eine Treue und Ein

(*p*) Vir Mariæ. Matth. 1. v. 16. (*q*) Quomodo enim, vel in quo conjugati fuerunt? nimirum in eo, quod unus ſpiritus, & una fides erat in eis. In c. 1. Matth.

Ein Herz; was eines wollte, das wollte auch das andere.

II. Als ſie mit dem Kind in Egypten fliehen mußten, erſchien der Engel des Herrn dem heiligen Joſeph in dem Schlafe, und ermahnte ihn (r) mit Mutter und Kind zu fliehen. Der heilige Vincentius Ferr. fragt: (s) Warum dieſe Offenbarung nicht geſchehen ſey der reineſten Jungfrau, die doch heiliger war als Joſeph? Und giebt zur Antwort: „Anzuzeigen, daß die Herrſchaft des Hausweſens dem Mann zuſtehe.„ Die reineſte Jungfrau hat ſich auch nicht im mindeſten entgegen geſetzt, noch ſelbe Nacht ergriff ſie mit Joſeph die Flucht, Maria und Joſeph waren Ein Herz.

Den fernern Beweis giebt der gelehrte Laurentius Chryſogonus (t) mit folgenden: „Man kann mit Recht ſagen, daß der heilige Vater Joſeph durch das Eheband mit ſeiner jungfräulichen Gemahlinn Ein Herz, und Ein Will, vermöge jener wechſelſeitigen Einwilligung geworden ſey? Und wie ſollte nicht Maria und Joſeph Ein Herz ſeyn; da der honigfließende Bernardus (u) von dem heiligen Joſeph ſchreibt: „Daß ihn der Herr wie einen andern David gefunden, als einen Mann nach ſeinem Herzen

(r) Matth. 2. v. 13. (s) Ad oſtendendum, quod Regimen domus ad virum pertinet. Ser. in Oct. SS. Innoc. (t) Dici poteſt, quod (Joſeph) matrimonii vinculo cum Virgine conjuge ſua - - unum quid, unum cor, una voluntas, per mutuum illum conſenſum evaſerit. In mundo mariano diſcurſ. 4. n. 87. (u) Quem tanquam alterum David Dominus invenit ſecun-

zen, dem er das verborgenſte und heiligſte ſeines Herzens anvertrauet,„ nämlich eine Jungfrau und Mutter, einen Menſchen, und Gott.

O wie geſegnet ſind jene Ehen, in denen unter den Verehlichten Ein Herz, und ein Willen iſt! Wo Friede und Einigkeit: da iſt auch Glück und Segen. Hingegen wo Unfriede, Zank und Hader niſtet, iſt kein Wunder, wenn weder im Zeitlichen noch Geiſtlichen etwas zuſamm geht?

III. Anders war das heiligſte Eheband zwiſchen Maria und Joſeph, es war das vollkommenſte wegen der vollkommenſten Einigkeit: es war bey ihnen Eine Treue, Ein Herz, Eine Seele. Der engliſche Lehrer (x) wirft die Frage auf, ob die Vermählung zwiſchen Joſeph und Maria ein wahres Sacrament geweſen? und ſagt, ja! „weil bey ihnen eine unzertrennliche Vereinigung ihrer Seelen war.„ Maria und Joſeph waren Eine Seele; und es nimmt mich nicht wunder, da der heilige Abt Rupertus (y) ſpricht: „Das Eheband zwiſchen Maria und Joſeph, oder ihre Vermählung und Verbündung war ganz himmliſch. Der heilige Geiſt war die eheliche Liebe beyder, und er regierte in beyden.„ Wie vollkommen muß jene Vermählung ſeyn, wo der hei-

cundum cor ſuum, cui totum committeret ſecretiſſimum: atque ſacratiſſimum ſui cordis arcanum. Hom. 2 ſuper miſſus. (x) Quia indiviſibilis conjunctio animarum. Citatus a Celada de Benedict. Patriarch. §. 250. n. 4. (y) Conjugium, ſeu conjunctio eorum, tota fuit cœleſtis. Spiritus Sanctus amborum conjugalis amor, in ambobus præſidens. in c. 1. Matth.

heilige Geiſt ſelbſt die Seelen mit ſeiner göttlichen Liebe vereiniget und beſeelet?

Schluß.

So iſt die Vermählung der ſeligſten Jungfrau mit dem heiligen Joſeph die vollkommenſte: die vollkommenſte in der Reinigkeit, die vollkommenſte in der Einigkeit. In der Reinigkeit war ſie die vollkommenſte; denn es war überaus rein der Bräutigam, überaus rein die Braut, überaus rein der Brautführer. In der Einigkeit war ſie die vollkommenſte; denn es war zwiſchen Joſeph und Maria nur eine Treue, Ein Herz, Eine Seele. Wenn doch jene, die zu dem Eheſtand berufen ſind, dieſes herrlichſte Vorbild nur recht wohl zu Geſicht faſſeten, wie beglückt und geſegnet würden ihre Ehen ausfallen? Wo keine Reinigkeit zwiſchen verehelichten Perſonen zu finden, da darf man auch kein Glück ſuchen; und wo keine Einigkeit, da wird man auch keinen Segen finden: nur reine und einige Ehen ſind hier und dort glücklich. Amen.

Zwölfte Predigt.

Am Feſt Mariä Lichtmeſſen.

Inhalt.

Von eifriger Haltung der ſtandmäßigen Geſetze und Gebothe.

Vorſpruch.

Secundum legem.

Nach dem Geſetze. Luc. 2. v. 22.

Eingang.

Einen großen Eifer zeigt an dem heutigen Feſt der Reinigung die allerreineſte Jungfrau. Sie hatte nicht, wie andere Frauen, von einem Mann empfangen; ſondern ihre gebenedeyte Leibesfrucht ſproßte her aus Ueberſchattung des heiligen Geiſtes: mithin war ſie dem Geſetze der Reinigung keineswegs unterworfen. Dem ungeachtet ſtellt ſie ſich heut in dem Tempel unter andere unreinen Frauen, damit ſie gleich andern das Geſetz beobachtete. Der honigſüße Lehrer, da er dieſes betrachtet, redet die

reineſte Jungfrau alſo an: (*a*) „Wahrhaftig! O ſeligſte Jungfrau! haſt du keine Urſache, minder eine Nothwendigkeit der Reinigung? Warum denn unterwirft ſich Maria dieſem Geſetze?

Der gelehrte Schriftausleger Sylveira (*b*) giebt deſſen die Anzeige, wenn er ſpricht: „Die ſeligſte Jungfrau vollzieht das Geboth des Geſetzes, nicht weil ſie durch das Geſetz verbunden war, ſondern damit ſie ſich Gott angenehm machte.„ Sie wußte, daß der göttliche Willen dem Menſchen durch die Gebothe und Geſetze angezeigt wird; ſohin wollte ſie durch Haltung des Geſetzes ſeinen Willen auf das genaueſte vollziehen, und ſich Gott auf das vollkommenſte angenehm machen. Unſre erſte Stammenmutter Eva hatte durch Uebertretung des Geſetzes dem ganzen menſchlichen Geſchlecht den Fluch aufgeladen; unſre zweyte Stammenmutter, Maria hingegen hat durch eifrige Vollziehung des Geſetzes, zu dem ſie nicht verbunden war, der ganzen Welt Heil und göttlichen Segen von dem Himmel zuwegen gebracht.

Einleitung.

Dieß iſt alſo jenes herrlichſte Beyſpiel, welches uns die reineſte Jungfrau an dem heutigen Feſt zur Nachfolge geſchildert, nämlich den heiligſten Willen Gottes durch eifrigſte Haltung des chriſtlichen

(*a*) Vere, o beatiſſima Virgo, non habes cauſam, nec tibi opus eſt purificatione. Ser. 3. de Purif. (*b*) Virgo legis mandatum exequitur, non, quia lege aſtringeretur, ſed ut gratam ſe Deo exhibeat. T. 1. L. 2. c. 5. q. 3. n. 14.

chen Geſetzes vollkommen zu vollziehen, und ſich auf ſolche Weiſe dem Angeſichte Gottes höchſt angenehm zu machen. Von dieſem Beyſpiel ſchreibt der berühmte Baeza (*c*) mit folgenden: „Hier hat Maria ihre Tugend aufs höchſte getrieben, da ſie ſo eifrig und vollkommen die gemeinen Geſetze ihres Standes beobachtet.„ Er ſchließt endlich: „Denn jene Tugend iſt höchſt rühmlich, durch die ein jeder in ſeinem Stande durch genaue Haltung der gemeinen Geſetze ſich verherrlichet.„ Darum ſage ich:

Vortrag und Abtheilung. Wir ſollen nach dem Beyſpiele Mariä beeifert ſeyn, die ſtandmäßigen Geſetze und Gebothe, ſowohl Gottes als der Kirche genau zu halten, und zu halten erſtlich willig, ohne Verdruß; zweytens hurtig, ohne Verſchub.

Nebentheilung. Willig ſoll man die Gebothe halten; weil das Joch Chriſti ſüß; weil ſeine Bürde leicht iſt. Hurtig ſoll man ſie halten; weil dieſe Haltung zeitlichen und geiſtlichen Segen bringt. Dieß ꝛc.

(c) Hinc ſeſe maxime extulit virtus mariana, nimirum in ſui ſtatus communium legum exactiſſima obſervantia. Summe enim commendatur virtus, qua quisque in ordine ſuo, in ſtatu ſuo - - communes obſervando leges, ſe maxime exaltat. L. 1. c. 11. §. 10.

Erſter Theil.

I. Secundum legem. Nach dem Geſetze. L. c. So wenig ein Baumeiſter ohne Richtſchnur und Maaßſtab einen geraden Bau zu führen im Stande iſt, eben ſo wenig wird eine gläubige Seele den Bau ihrer ſtandmäßigen Vollkommenheit recht aufführen, wenn ſie ſich nicht in all ihrem Thun und Laſſen an die Richtſchnur der Geſetze und Gebothe hält, durch die der Wille Gottes vollzogen wird, nach dem der Menſch zu leben verbunden iſt.

Man darf nicht glauben, daß die Haltung der Gebothe Gottes ſo ſauer ſey, als uns etwa die verderbte Natur, oder der böſe Feind, oder ein lauer Chriſt vormacht; nein! Auserwählte! es ſind die untrüglichen Worte der ewigen Wahrheit unſers göttlichen Lehrmeiſters Chriſti des Herrn: (*d*) **Mein Joch iſt ſüß, und meine Bürde iſt leicht;** mithin ſollen wir uns zur Haltung alles Geſetzes allzeit willig erzeigen.

Unſer grundgelehrter Sylveira (*e*) ſchreibt über dieſe Stelle alſo: „ Die Geſetze in dem Joch Chriſti ſind leicht, ſie ſind wie Federn und Flügel, die uns in die Höhe, und in den Himmel erheben, wie der heilige Auguſtin ſagt, eine andere Bürde hat eine Schwere, die Bürde Chriſti aber hat Flügel. „ und

(*d*) Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve. Matth. 11. v. 30. (*e*) Præcepta in Chriſti jugo levia - - veluti pennæ, alæque nos in ſublime, ac in cœlum faciunt volitare, ut ait Aug in Pſ. 59. Alia ſarcina pondus habet, Chriſti ſarcina pennas habet. T. 3. L. 5. c. 21. q. 15. n. 113.

und was für eine? keine andern, als Flügel der Liebe; denn wie der geiſtreiche Simon de Caſſia (*f*) ſchreibt: „ Das Joch Chriſti iſt die Liebe: nichts iſt ſüßer als die Liebe, durch welche Gott und der Nächſte geliebet wird. „ An dieſem einzigen Geboth der Liebe Gottes, und des Nächſten hängt das ganze Geſetz, und die Propheten: wer dieſes einzige Geboth erfüllet, hat das ganze Geſetz erfüllet. Und wer iſt, dem das Lieben nicht angeboren, dem das Lieben nicht ſüß fällt? Liebe man Gott, den unendlich ſchönen und liebreichen Gott von Herzen, und man wird in dieſem Gebothe, das alle andern einſchließt, eine verborgene, eine höchſt vergnügende Süßigkeit finden.

Sie werden mir aber einwenden, Auserwählte! wenn das Joch Chriſti ſo ſüß, warum hat er denn ſelbſt (g) geſprochen: **Wir ſollen durch die enge Porte eingehen.** Und wieder: (*h*) **Das Himmelreich leidt Gewalt?** Dieſen Einwurf löſet uns auf der hocherleuchte Dion. Carth. (*i*) wenn er dieſem Text folgende Auslegung giebt: Was eines, und das nämliche, iſt eng, ſauer und ſchwer einem Anfangenden, einem Unvollkommnen, und jener Seele, welche die geiſtlichen Tröſtungen

K 2 noch

(*f*) Jugum ejus amor eſt, nihil amore ſuavius, quo Deus amatur, & proximus L. 9. c. 28. (*g*) Intrate per anguſtam portam. Matth. 7. v. 13. (*h*) Regnum cœlorum vim patitur. Ibid. v. 12.

(*i*) Quod unum & idem, eſt anguſtum, laborioſum, & grave incipienti, imperfecto, & ſpiritualem con-

noch nie erfahren hat; aber eben dieſes iſt weit, ergetzlich, und leicht einem Geübten, einem Vollkommnen, und jener Seele, die ſich im Guten ſchon gesteift hat. Endlich ſagt er, ſind die Gebothe, und Räthe Chriſti, aus ihrer Natur ſüß und leicht, obſchon ſie im Vergleich mit unſrer Schwachheit, und zum Böſen geneigten Willen, im Anfang ſo ziemlich ſchwer zu erfüllen ſind.„

Auserwählte! Die Liebe verſüßet alles, und wer nicht mit Liebe wirkt, wirket fruchtlos; liebe man, ſo wird die Haltung alles Geſetzes ergetzlich fallen. Scheint das Joch im Anfang etwas ſauer, ſo wird ſelbes die Liebe im eifrigen Fortgang gewiß verzuckern. Der ſüße Kern wird mit einer harten Schaale verdeckt, kracht man die Schaale auf, ſo giebt ſich der ſüße Kern von ſelbſt. Wenn Gott ſieht, daß man ihm zu lieb, und aus Liebe ſeinen göttlichen Willen zu vollziehen, ein Beſchwerniß überwindet, daß man das Saure herzhaft verkochet, daß man die harte Schaale aufkrachet; ſo kann ers über ſein liebreicheſtes Vaterherz nicht bringen, als daß er eine ſolche Seele mit häufigen Gnaden, mit innerlichen Tröſtungen und himmliſchen Süßigkeiten heimſuche, die weit ergetzlicher fallen, als alle Wohllüſte der Welt, auf einen Haufen zuſamm genommen

conſolationem nondum experto; quod tamen latum, jucundum & leve eſt exercitato, perfecto, & habituato in bonis. Denique mandata & conſilia Chriſti, ex ſua natura dulcia ſunt, & levia, licet per comparationem ad noſtram fragilitatem, & pravitatem ad malum difficulter in principio impleantur. hic.

men. Wenn wir ſie nicht erfahren, iſt es unſre Schuld; weil wir Gott nicht recht, und zu wenig lieben. Wirken wir hingegen aus brünſtiger Liebe, ſo wird die himmliſche Süßigkeit nicht ermangeln.

Das Beyſpiel haben wir heut an Maria. Sie erfüllte willig das Geſetz der Reinigung, aus Liebe Gottes ſtellte ſie ſich in die Reihe anderer unreiner Frauen, und ihr Gemüth wurde mit himmliſchen Stralen erleuchtet. Das Zeugniß giebt der heilige Timotheus Biſchof zu Hieropolis (*k*) wenn er alſo ſchreibt: „Der gerechte Simeon ließ im Tempel ſeine Augen hin und her fliegen, er ſah zwar viele Weiber; aber eine jede in dem Aufbutz, ſo der menſchlichen Natur eigen iſt; nur allein an der reineſten Jungfrau erblickte er ein göttlich- und gleichſam unendliches Licht.„ Sehen ſie, Auserwählte! wie Gott ſein Joch ſüß machen kann?

II. Aus eben dieſem folgt, daß ſeine Bürde leicht, und mithin von uns willig, ohne Verdruß zu befolgen ſey. Maria ſchildert uns mehrmal das ſchöne Beyſpiel zur Nachfolg. Sie ſah, daß ihr göttlicher Sohn ſich unterworfen hat dem Geſetze der Beſchneidung, zu dem er nicht verbunden war, weil er nie eine Sünde begehen konnte; und es fiel ihr leicht, ſich ebenfalls dem Geſetze der Reinigung zu unter-

(*k*) Juſtus Simeon oculos huc, illucque circumferens, vidit quidem multas mulieres, verum ſingulas ſchemate, ornatuque humanæ naturæ proprio affectas; ſolam autem Virginem quodam divino, infinitoque lumine circumfuſam animadvertit. Orat. de Simeone.

unterwerfen, ob ſie ſchon zu ſelbem nicht verpflichtet war.

Der gelehrte Abt Goffridus (*l*) ſchreibt alſo hievon „ Billig vollzog das Geſetz jene Mutter, deren Sohn das Geſetz gegeben, und gekommen war, das Geſetz in ſich zu erfüllen, das er andern hat auferlegt. „ Dieſem fügt der berühmte Sylveira (*m*) noch bey: „ Da Maria die Mutter war des göttlichen Geſetzgebers, beobachtete ſie ebenfalls das Geſetz damit niemand argwöhnen könnte, als maßete ſie ſich wegen des Rechts ihrer Mutterſchaft, oder Blutsfreundſchaft die Freyheit an, das Geſetz zu übertreten, wie es unter den Menſchen vielfältig geſchieht. „ Wenn man nur ein wenig über den gemeinen Haufen erhebt iſt vermeynt man ſogleich, es ſey uns mehr erlaubt als andern; aber Maria zeiget das Widerſpiel: ſie war nicht verbunden, und dennoch vollzog ſie das Geſetz: es fiel ihr leicht, ſelbes zu erfüllen, da ſie einen vermenſchten Gott ſelbſt das Geſetz erfüllen ſah.

Das erſte Geſetz, welches Gott dem Menſchen im Paradieſe gegeben, war folgenden Inhalts: (*n*) **Du ſollſt nicht eſſen von dem Baume der Wiſſenſchaft des Guten und des Böſen.**

Was

(*l*) Merito Mater legem ſervavit, cujus filius & legem dederat & venerat, ut in ſe legem adimpleret, quam aliis dederat ante. Ser de Purif. (*m*) Cum eſſet Mater Domini Legislatoris, legem obſervat, ne aliquis ſuſpicaretur, quod jure maternitatis, & conſanguinitatis uſurpabat licentiam violandi legem, ut ſæpe ſæpius inter homines fit. L. c. T. 1. n. 12. (*n* De ligno autem ſcientiæ boni & mali ne comedas. Gen. 2. v. 17.

Was war leichter, als die Haltung dieſes Geſetzes, deſſen Erfüllung ſeine ganze Nachkommenſchaft, alle Menſchen hier und dort höchſt glückſelig gemacht hätte? Alſo ſchreibt hievon der goldne Mund: (*o*) „ Dieſes Geboth enthält in ſich eine große Leichtigkeit; aber mein Lieber! die Trägheit iſt ein großes Uebel, welches macht, daß alles Leichte hart ſcheint, gleichwie durch Fleiß und Wachbarkeit alles Harte, und Schwere, leicht wird. „

Es bezeugt der heilige Geiſt: (*p*) **Die Gebothe Gottes ſind nicht ſchwer.** Ueber welche Worte der heilige Aug. (*q*) ſich kurz alſo verlauten läßt: „ Gott befiehlt leichte Dinge, damit wir ewig leben ſollen, und wir vernachläßigen zu gehorchen. „ Auserwählte! wie ſtrafwürdig ſind wir, wenn wir einem ſo großen Gott zu lieb, der uns ewig glückſelig machen will, ſo leichte Gebothe nicht halten, und das chriſtliche Liebesgeſetz nicht erfüllen wollen? Alle Mühe iſt doch nur klein, und nur ein wenig im Anfang: Gott, unſer liebreicheſter Vater, biethet uns noch dazu ſeine mächtige Gnadenhand: er unterſtützt uns in Haltung ſeiner Gebothe; warum biegen wir unſer Genick nicht unter ſein ſüßes Joch? warum entſchütten wir uns ſeiner leichten Bürde, wie ein muthwilliges Pferd, und laufen zaumlos durch die gefährlichen Wieſen der Welt?

(*o*) Magna hujus præcepti facilitas eſt; ſed dilecte! grave malum deſidia eſt, facitque, ut facilia omnia videantur difficilia, ſicut ſtudio & vigilantia etiam omnia ardua, & difficilia facilia nobis fiunt. Hom. 14. in Gen. (*p*) Mandata ejus gravia non ſunt. 1. Joan. 5 v. 3. (*q*) Levia Deus jubet, ut in æternum vivamus; & obedire negligimus. Tr. 49. in Joan.

wir laufen dem Verderben zu, Auserwählte! wenn wir nicht willig und hurtig die Geſetze befolgen.

Zweyter Theil.

I. Hurtig iſt der Menſch zu allem, was ihm einen Nutzen bringen kann. Den größten Nutzen Auserwählte! zieht der Menſch aus genauer Haltung des chriſtlichen Geſetzes; denn indem er hierdurch den Willen Gottes vollzieht, läßt ihm Gott entgegen allen leiblich- und geiſtlichen Segen angedeihen. Wenn dem nun ſo: wie hurtig ſollen wir ſeyn in Erfüllung der Gebothe Gottes? wie eifrig ohne Verſchub in Vollſtreckung ſeines Geſetzes? damit er uns jederzeit in ſeinem väterlichen Schutz erhalte, und uns an Seele und Leib ſeinen väterlichen Segen ertheile.

Maria und Joſeph vollzogen am heutigen Feſt hurtig und ohne Verſchub das Geſetz der Reinigung; und ein Engel mußte dem Joſeph im Schlaf bedeuten, daß ihrem höchſt geliebten Kind von dem Kindermörder Herodes die größte Gefahr bevorſtehe, damit ſie bey Zeiten ſelber durch die Flucht ausweichen, und ihren geliebten Schatz in Sicherheit bringen könnten. Wer immer nach dem Beyſpiel der reineſten Jungfrau durch Haltung der Gebothe, den Willen Gottes hurtig erfüllet, wird den Segen Gottes auch im Zeitlichen verſpüren.

Sind es nicht die ausdrücklichen Worte unſers göttlichen Lehrmeiſters bey Matthäus: (r) **Suchet zu erſt das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit, und dieß alles**, nämlich aller zeitliche Segen, **wird euch zugeworfen werden.** Der heilige Kirchenvater Hieronymus (s) macht eine ſchöne Auslegung dieſer Stelle, ſprechend: „In den Verſprechen der Wahrheit ſoll niemand zweifeln, ſey nur der Menſch, der er ſeyn ſoll; gerecht in Haltung des chriſtlichen Geſetzes,„ und es wird ihm alles gegeben werden, weil wegen ihm alles erſchaffen iſt.

Nicht minder ſpricht der gelehrte Pinna (t): „Mit Recht erwartet jener allen zeitlichen Segen, der ehevor ſich eifrig auf die Tugend verleget„ der den Willen Gottes durch Erfüllung ſeiner Gebothe hurtig vollzieht. Alſo ſprach Moſes (u) zum Volk Iſrael: **Wenn du hören wirſt die Stimme des Herrn deines Gottes, damit du erfülleſt und bewahreſt alle ſeine Geſetze, ſo wird dich Gott erhöhen über alle Völker, die auf Erden ſind.** Wer immer hurtig, ohne Verſchub den Willen Gottes durch Erfüllung ſeiner Gebothe vollzieht, wird ſich niemal über den Abgang des zeitlichen Segens zu beklagen haben. Es ſpricht

(r) Quærite primum regnum Dei, & juſtitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. Matth. 6. v. 33. (s) In promiſſis veritatis nemo dubitet. Sit homo, qui eſſe debet & mox addentur ei omnia, propter quem facta ſunt omnia. hic. (t) Jure a Deo exſpectat neceſſaria ad vitam, qui prius virtuti incumbit gnaviter. Ethol. 149. (u) Si audieris vocem Domini Dei tui, atque cuſtodias omnia mandata ejus: faciet te Dominus Deus tuus excelſiorem cunctis gentibus, quæ verſantur in terra. Deut. 28. v. 1.

Gott ſelbſt bey dem Propheten Jeremias: (x) **Höret meine Stimme, und ich werde euer Gott ſeyn. Wandelt auf den Wegen, die ich euch anbefohlen, damit es euch gut ergehe.** Nebſt dem zeitlichen darf man ſich auch ſicher des geiſtlichen Segens von Gott getröſten, wenn man hurtig ſeine Gebothe erfüllet.

II. Der gelehrte Petrus Bleſſenſis, (y) nachdem er fragt, warum ſich Maria dem Geſetze der Reinigung unterworfen, zu dem ſie doch nicht verbunden war? ſpricht: „Sie hat uns gelehret, dem, was wir Gott ſchuldig, auch jenes beyzufügen, was wir ihm nicht ſchuldig ſind; denn je minder wir zu etwas verbunden, deſto angenehmer iſt ſelbes vor Gott.„ Der göttliche Geſpons hatte von der Braut im hohen Liede verlangt: (z) **Mache mir auf meine Schweſter!** Sie macht auf, und da ſie ihn nicht fand, ſucht ſie ihn bey der Nacht die ganze Stadt herum. Warum ſucht ſie ihn aber? er hatte ja nicht mehr verlangt, als daß ſie ihm aufmachen ſollte? Die Urſache giebt der gelehrte Richardus: (a) „Die Braut vermehret ihre Dienſtbeweiſungen, damit in ihr die Gnade, der geiſtliche Segen, vermehret werde.„

Je

(x) Audite vocem meam; & ero vobis Deus. - - ambulate in omni via, quam mandavi vobis, ut bene ſit vobis. c. 7. v. 23. (y) Docuit nos, debitis ſupererogare indebita, quia quanto indebita, tanto gratioſa. Ser. de Purif. (z) Aperi mihi ſoror mea! c. 4. v. 4. (a) Multiplicat obſequia, ut multiplicetur gratia. Apud Sylv. T. 1. loc. cit. n. 13.

Je hurtiger man das Geſetz vollzieht, deſto häufiger wird der geiſtliche Segen von Gott ertheilet. Den Beweis macht der Weiſe in ſeinen Sprüchwörtern (*b*) mit Vermelden: **Wenn dem Allerhöchſten die Wege des Menſchen wohlgefallen, wird er ſeine Feinde zum Friede wenden.** Der vortrefliche Schriftſteller Kornelius (*c*) leget dieſe Stelle in dem geiſtlichen Verſtand aus, und ſagt: „ Wenn ſich der Menſch durch wahren Gehorſam, Gott, ſeinem Geſetze, und ſeinem Willen gänzlich unterwirft, alſo, daß er ihm in allem gefällt; ſo wird es geſchehen, daß ſich die Sinne des Menſchen, ſeine böſe Begierlichkeiten, alle Verſuchungen, auch entgegen dem Gemüthe und Willen des Menſchen unterwerfen; gleichwie Adam über ſie geherrſchet, als lang er dem göttlichen Gebothe gehorchet. „

Was größern geiſtlichen Segen könnte der Menſch je von Gott verlangen, als die verderbten Sinne, ſeine böſe Begierlichkeiten, und alle Anfechtungen im Zaume zu haben, und gleichſam in einer himmliſchen Ruhe zu leben? und dieſes erlangt er, wenn er ſich dem Willen Gottes durch hurtige Erfüllung ſeiner Gebothe gänzlich ergiebt.

O wie

(*b*) Cum placuerint Domino viæ hominis, inimicos quoque ejus convertet ad pacem. c. 16 v. 7. (*c*) Myſtice: ſi per obedientiam te plene ſubjeceris Deo, ejusque legi & voluntati, ut ei per omnia placeas; fiet, ut ſenſus quoque tui, appetitus, tentationes, ſubdant ſe menti & voluntati tuæ, uti dominatus eſt eis Adam in Paradiſo, quamdiu obedivit Deo. hic.

O wie vieler und herrlicher Gaben und Gnaden Gottes berauben wir uns, da wir zu träg ſind, ſeine Gebothe zu halten, und ſeinen Willen zu vollziehen! was für eine ſchaudervolle Beſchämung wird es einſt für uns ſeyn, Auserwählte! wenn an dem letzten Gerichtstage die lebloſen Geſchöpfe wider uns aufſtehen, und uns des Ungehorſames anklagen, da ſie Gott gehorchet haben? Denn von ihnen meldet der königliche Prophet: (*d*) **daß ſie den Willen Gottes vollzogen haben.** Wie groß und entſetzlich wird unſre Schande ſeyn, wenn wir vernünftige Geſchöpfe durch Ungehorſam wider Gott, und ſeine Gebothe gelebt, und geſtritten haben?

Schluß.

Faſſen wir doch heut das herrlichſte Beyſpiel der reineſten Jungfrau nur recht in die Augen, welches ſie uns zur Nachfolge geſchildert. Sie lehret uns die ſtandmäßigen Geſetze und Gebothe Gottes und der Kirche zu halten, nicht allein willig ohne Verdruß, ſondern auch hurtig ohne Verſchub. Willig ſoll man die Gebothe halten; weil das Joch Chriſti ſüß, weil ſeine Bürde leicht iſt. Hurtig ſoll man ſie halten; weil dieſe Haltung zeitlichen und geiſtlichen Nutzen bringt. Säurer fallen die Befehle der Menſchen; und wir vollziehen ſie. Schwerer iſt die Bürde des böſen Feindes; und

(*d*) Ignis, grando, nix, glacies & ſpiritus procellarum, quæ faciunt verbum ejus. Pſ. 148. v. 8.

und wir tragen ſie: beyde können uns weder zeitli-chen, weder geiſtlichen Segen ertheilen, und den-noch folgen wir ihnen. Warum gehorchen wir denn Gott, ſeinem Willen und ſeinen Gebothen nicht, die uns hier und dort können glückſelig machen? O Blindheit! und nie genug zu beweinende Blind-heit der Chriſten. Amen.

Dreyzehnte Predigt,

Am Feſt des heiligen Apoſtel, Mathias.

Inhalt.

Mathias der glückliche Apoſtel.

Vorſpruch.

Confiteor tibi Pater!

Vater! ich preiſe dich. Matth. 11. v. 25.

Eingang.

Was Beſonders muß es zu bedeuten haben, wenn die eingefleiſchte göttliche Weisheit den ewigen Vater für eine Sache preiſet, ihm, wie der hebräiſche Grundtext bey dem gelehrten Cor-

nelius

nelius (*a*) ausweiſet, ſchuldiges Lob zinſet, und geziemenden Dank erſtattet. Alſo preiſet ihn heut Chriſtus in dem feſttäglichen Evangelium, ſprechend: **Ich preiſe dich Vater, du Herr Himmels und der Erde.** Warum preiſet aber Chriſtus, warum lobt er ſeinen himmliſchen Vater, und danket ihm? Darum Auserwählte! **weil er ſolches den Weiſen und Verſtändigen verborgen, und geoffenbaret hat den Kleinen.** Was hat nun Gott den Weiſen verborgen: und wer ſind die Kleinen, denen ers geoffenbaret. Schon belobter Schriftlehrer entdeckt das Geheimniß, ſprechend: (*b*) „Chriſtus preiſet, lobet und danket Gott, daß er die Geheimniſſe der Gnade und Glorie, die er predigte, verborgen gehalten vor den hochmüthigen Phariſäern, Schriftgelehrten, und ihres gleichen hochtrabenden Weiſen der Welt; ſelbe hingegen geoffenbaret den Kleinen, das iſt, den Unverſtändigen, Unerfahrnen, Unberedten, nämlich den demüthigen Apoſteln.„

Eben dieſer Meynung iſt der große Kirchenvater Auguſtinus, (*c*) wenn er ſpricht: „Daß unter dem Name der Weiſen und Verſtändigen die Hoffärtigen können verſtanden werden, giebt unſer göttlicher Lehrmeiſter ſelbſt den Fingerzeig, da er ſpricht: Du

(*a*) Hic. (*b*) Myſteria gratiæ, & gloriæ, quæ ego prædicavi, & prædico. . revelaſti ea parvulis, id eſt, Idiotis, imperitis, infacundis, puta Apoſtolis. ibid. (*c*) Nomine ſapientum & prudentum ſuperbos intelligi poſſe, ipſe expoſuit, cum ait: revelaſti ea parvulis: ergo abſcondiſti non parvulis. Quid eſt non parvulis

Du haſt ſolches geoffenbaret den Kleinen; mithin verborgen den nicht Kleinen. Wer ſind die nicht Kleinen, als die nicht Demůthigen: und welche die nicht Demůthigen, als die Hoffårtigen?„ Auf gleiche Weiſe erklåret ſolches der gelehrte Abt Franconius (*d*) wenn er ſagt: „ Wegen Verwerfung der Hoffårtigen und Erwåhlung der Demůthigen hat Chriſtus dankſagend geſprochen: Vater! ich preiſe dich.„ Den fernern Beſcheid giebt Sylveira: (*e*) „ Darum lobt Chriſtus Gott auf eine ſo außerordentliche Weiſe, weil er ſehr wohl gewußt, den Kleinen, den Demůthigen für ihre Verdienſte den Lohn zu geben.„

Einleitung.

Hier deutet Chriſtus gleichſam mit Fingern auf den demůthigen Apoſtel Mathias, deſſen Feſt wir heute feyerlich begehen; von ihm bezeugt ſein Lebensverfaſſer Abdias, (*f*) „ daß er, obſchon er ſehr gelehrt war, ſich doch im geringſten nicht übernommen, ſondern nach Bedeutniß ſeines Namens ſich jederzeit klein und demůthig erzeiget habe.„

Was

vulis? non humilibus? quid eſt non humilibus? niſi ſuperbis. Ser. 8. de verb. Dom. (*d*) Pro abjectione ſuperborum, atque electione humilium, gratias agens dixit: confiteor &c. Tom. 10. de gratis. (*e*) Ideo Deum tam extraordinario modo laudat, quia ipſe parvulis, humilibus pro ſuis meritis novit dare mercedem. L. 5. c. 20. q. 1. n. 11. (*f*) Mathias licet erudítiſſimus erat, nullatenus extollebatur, ſed juxta nominis ſui Ethymologiam, vere

Was Wunder demnach, wenn das glückliche Loos zum Apoſtelamt auf Mathias gefallen: wenn Chriſtus im Geiſt ſeinem himmliſchen Vater für dieſe Erwählung danket, ihn lobet, und preiſet? Was groſſes Glück für den kleinen, demüthigen Apoſtel Mathias? Darum ſage ich:

Vortrag und Abtheilung. Mathias der glückliche Apoſtel; denn er war erſtens glücklich in Erwählung, zweytens noch glücklicher in Beſtätigung, drittens am glücklichſten in Vollziehung ſeines Apoſtelamts.

Nebentheilung. Glücklich war er in Erwählung; weil dieſe befördert wurde durch das Gebeth des Sohns Gottes, der Mutter Gottes, der Freunde Gottes. Noch glücklicher in Beſtätigung; weil dieſe geſchah durch den himmliſchen Vater, das ewige Wort, und den heiligen Geiſt. Am glücklichſten in Vollziehung; weil er ſein auferlegtes Amt verherrlichte mit apoſtoliſcher Lehre, mit apoſtoliſchen Tugenden, und apoſtoliſchem Tode.

Erſter Theil.

I. Confiteor tibi Pater! Vater! ich preiſe dich L. c. So nothwendig das Licht dem Tage, ſo nothwendig iſt das Gebeth unſern Verrichtungen. Ohne das Taglicht wird man wenig richten; und noch weniger glücklich ſeyn in den täglichen Beſchäftigungen, wenn man ſelben nicht ein

eiſ

vere ſe parvulum & humilem exhibebat. Apud Sylv. Apoc. c. 21. n. 590.

eifriges Gebeth voranſchickt. Alſo gab uns ſelbſt das herrliche Beyſpiel unſer göttlicher Lehrmeiſter. Er verfügte ſich, wie uns Lucas (g) berichtet, mit ſeinen drey liebſten Jüngern auf einen Berg, **damit er bethete.** Und was geſchieht? Da er bethete, ſagt der Evangeliſt, wurde ſein Angeſicht verkläret. „Wohl ein freudenvoller Tag, „ ſpricht der heilige Gregorius Naz. (*h*) „ für unſern Erlöſer, und ſeine drey Jünger, deſſen Herrlich und Glückſeligkeit der Herr mit Fruhegebeth vorſagt und anfängt.„ Eben das Gebeth, und zwar jenes Chriſti des Herrn, war die Urſache der glücklichen Wahl des heiligen Mathias zu einem Apoſtel.

Unſer gütigſter Heiland, da er ſich bey dem gekrönten Propheten (*i*) wehemüthig beklagt über die Untreue des Verräthers Judas, der ihn ſo ſpöttlich verlaſſen, und ſo boshaft den Händen ſeiner Feinde eingeliefert, ſpricht er endlich und ruft zu ſeinem himmliſchen Vater: **Du aber o Herr! erbarme dich meiner, erwecke mich wieder, und ich will es ihnen vergelten.** Was bedeutet dieſes Bitten? Der heilige Ambroſius ſagt: (*k*) „ Chriſtus der Herr bittet hier nicht ſeinen himmliſchen Vater um die Erweckung ſeines Leibs; ſondern er bit-

L

(g) Ut oraret. c. 9. v. 28. (*h*) Lætiſſimus Salvatori, tribusque diſcipulis elucet dies, cujus gloriam & felicitatem Dominus ab oratione matutina auſpicatur. Orat. 1. (i) Tu autem Domine miſerere mei, & reſuſcita me, & retribuam eis. Pſ. 40. v. 11. (*k*) Non reſuſcitari ſe poſtulat, ſed reſuſcitari ſibi poſtulat Mathiam

Feyertagspred.

bittet, daß Mathias möchte erwecket werden zur Stelle des abtrinnigen Judas, damit die Zahl der zwölf Apoſtel ergänzet würde. „ Und wer ſoll zweifeln, daß die Wahl des heiligen Mathias nicht glücklich ausfallen ſoll, da der vermenſchte Sohn Gottes ſelbſt ſein Fürwort und die allerkräftigſte Bitte bey dem himmliſchen Vater eingelegt?

II. Dieſer Bitte des Sohns Gottes hat auch beygelegt ihre Bitte die Mutter Gottes; und wir wiſſen es ſchon, daß ſie in ihrem Bitten gleichſam allmächtig ſey, daß ſie alles von Gott erlangen könne; denn ſie iſt nach Zeugniß ihres göttlichen Geſponſes (*l*) jene auserwählte, einzige, und vollkommene Taube, die dem menſchlichen Geſchlechte in dem Mund das Oelzweig des Friedens und das Oel der Gnaden durch ihre mächtigſte Fürbitte bringt. Von dieſer bezeugt Hippolytus Maracius (*m*), „ Daß ſonderbar durch das Gebeth der allerſeligſten Gottesgebährerinn unſer heiliger Mathias zu einem Apoſtel erwählet, und an die Stelle des Miſſethäters Judas geſetzet worden. „

Was Glück konnte ſich nicht Mathias auf ein ſo mächtiges Gebeth verſprechen? Wahrhaftig! alles Glück; denn wo einmal Maria ihre Hand im Werk hat, da kann es nicht anders, als glücklich ausſchlagen. Noch nicht genug: nur damit die Erwäh-

thiam in locum Judæ, ut Apoſtolorum numerus impleatur. Apud Sylv. in c. 21. apoc n. 584. (*l*) Cant 6. v. 7. (*m*) Beatiſſimæ præſertim Dei Genitricis precibus in Apoſtolum electus, ac in locum prævaricatoris Judæ ſuffectus eſt S. Mathias. l. apl. Mrni. c. 4. ex Chriſtoph. de caſt. hiſt. Deip. c. 17. n. 3.

wählung des heiligen Mathias zum Apoſtelamt recht glücklich wäre, bethete nicht allein der Sohn Gottes, und die Mutter Gottes; ſondern auch die Freunde Gottes, die übrigen eilf Apoſtel, die 72. Jünger Chriſti, unter denen ſich Mathias ſelbſt befand: gleichſam die ganze Kirche, und der ausgeſuchteſte Kern der erſten Chriſtenheit, welche in einer Verſammlung von 120. Köpfen beſtand.

III. Die Apoſtelgeſchichten (*n*) berichten uns, daß ſie einhellig gebethen, der Herr, der aller Herzen beßter Kenner iſt, wolle ſich würdigen zu zeigen, ob Joſeph Barſabas der Gerechte, oder Mathias, von ihm zur Apoſtelwürde beſtimmet ſey? Es konnte ihnen nicht fehl ſchlagen: dieſes ſo große Geſchäft mußte glücklich ablaufen; denn ſie wußten das Verſprechen ihres göttlichen Lehrmeiſters, (*o*) **Was ſie immer begehren würden von dem Vater in ſeinem Namen, das werde er ihnen gewiß verleihen.** Chriſtus nämlich, wie Barradius (*p*) ſchreibt: „ als er von ſeinen Jüngern Abſchied nahm, und in den Himmel fuhr, hinterließ ihnen als eine Sachwalterinn und Statthalterinn ſtatt ſeiner das Gebeth, welches ihr Flehen zum Vater überbringen, und alles erhalten ſollte.

 Sie

(*n*) c. 1. v. 24. (*o*) Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Joan. 16. v. 23. (*p*) Diſcedens Chriſtus a diſcipulis, fidelem ipſius adminiſtram, & vicariam reliquit orationem, quæ eorum petitiones ad Patrem deferat. D. 5. Paſch. L. 5. hic. c. 12.

Sie gaben das Loos und das Loos fiel auf Mathias: Mathias iſt nun wirklich ein Apoſtel. Glücklicher Apoſtel! deſſen Erwählung beglückt ſeyn mußte, da ſie befördert wurde durch das Gebeth des Sohns Gottes, der Mutter Gottes, der Freunde Gottes. Auserwählte! verlangen ſie, daß ihre Geſchäfte glücklichen Erfolg nach ſich ziehen, ſo haben ſie heut das Beyſpiel eines eifrigen Gebethes, mit dem man ſeine Verrichtungen anfangen, und glücklich machen ſoll. Wer ſeine Werke und Uebungen nicht mit Gott durch das Gebeth anfängt, wird nie, oder ſelten ein glückliches Ende derſelben verhoffen dürfen.

Das Loos, ſpricht der Weiſe, (*q*) **wird zwar in den Buſen geworfen; aber von dem Herrn gemäßiget,** und geordnet. Denke man die Sache noch ſo ſpitzfindig aus, ſo nicht Gott durch eifriges Gebeth erweicht, der Sache einen guten Ausſchlag giebt, wird man nie in ſeinen Unternehmungen glücklich ſeyn; denn wie Ambroſius (*r*) ſagt: „Jene iſt die beßte Tagordnung, wenn wir, ſo oft wir eine Sache anfangen, allzeit den Anfang durch das Gebeth von Gott nehmen; und ſo werden wir alles glücklich zu Stande bringen. Jenes Glück, das Gott ohne Gebeth auch den Gottloſen zuläßt, haben wir keine Urſache, uns zu wünſchen; denn es zieht das ewige Unglück nach ſich. Nur das

(*q*) Sortes mittuntur in ſinum, ſed a Domino temperantur. Prov. 16. v. 33. (*r*) Optimus hic ordo eſt, ut, qui rem aliquam auſpicatur, a Deo initium ducat. L. 1. offic c. 35.

das Gebeth hat die Wahl des heiligen Mathias glücklich gemacht; aber noch glücklicher die heiligſte Dreyfaltigkeit die Beſtätigung in derſelben.

Zweyter Theil.

I. Gut angefangen, iſt halbe Arbeit: gut und glücklich fängt man an, wenn man mit Gott anfängt, noch beſſer fallen unſere Werke aus, wenn wir mit Gott fortfahren, und vor ſeinen Augen das Zeugniß eines guten Gewiſſens, eines reinen Gemüths, eines reichen Verdienſts, erhalten. Wenn Gott der Belober unſrer Handlungen iſt; alsdann können wir gewiß ſeyn, daß wir glücklich fortgefahren.

Glücklich war zufolg dieſer Lehre unſer heiliger Apoſtel Mathias in ſeiner Erwählung; aber noch glücklicher in Beſtätigung des Apoſtelamts; denn alle drey göttliche Perſonen gaben den Beweis ihres Wohlgefallens. Als Chriſtus der Herr im Jordan ſich taufen ließ, erſcholl eine Stimme vom Himmel: (s) **Dieſer iſt mein geliebter Sohn.** Hier zeigte der himmliſche Vater ſein höchſtes Wohlgefallen ab der Demuth ſeines göttlichen Sohns, und verſiegelte vor aller Welt die Vollkommenheit der Handlungen Chriſti mit ſeinem unfehlbaren Ausſpruche.

Was geſchah bey der Wahl des heiligen Mathias? Auserwählte! ſie wurde nicht minder beſtätigt durch den Ausſpruch des himmliſchen Vaters; denn wie un-

(s) Hic eſt Filius meus dilectus. Matth. 3. v. 17.

unſer hochberühmter Sylveira (*t*) bezeugt, ſo ſind einige der Meynung: „Das Loos, ſo auf Mathias gefallen, ſey eine himmliſche Stimme geweſen, die geſprochen: Dieſer iſt mein geliebter Apoſtel.„ Sehen ſie hier die Beſtätigung des himmliſchen Vaters? Vernehmen ſie auch die Beſtätigung des ewigen Worts.

II. Unſer göttlicher Lehrmeiſter ſpricht von ſich ſelbſt: (*u*) Ich bin das Licht der Welt, nämlich jenes, ſo alle Menſchen erleuchtet, damit ſie Kinder des Lichtes ſeyn, und nicht der Finſterniſſe. Und als ein ſolches zeigte er ſich bey der Wahl des heiligen Mathias; denn der heilige Dionyſius Areop. (*x*) iſt der Meynung, das Loos, ſo auf Mathias gefallen, ſey ein hellglänzender Stral geweſen, der vom Himmel über Mathias ſichtbar erſchienen, zum Zeichen, daß er derjenige ſey, den das ewige Wort zum Apoſtelamt an die Stelle des gottloſen Judas habe auserkohren. Es könnte aber noch einen Einwurf leiden, ob die Stimme des himmliſchen Vaters, und der Stral des ewigen Worts den Mathias oder den Barſabas angehe? weil ſie nebeneinander knieten: damit nun aller Zweifel gehoben würde, mußte auch der heilige Geiſt ſeine Beſtätigung in der That erſcheinen laſſen.

III. Damit man bey der Taufe Chriſti nicht zweifeln könnte, ſpricht der goldene Mund (*y*) ob die Stimme des himmliſchen Vaters Chriſtum, oder

(*t*) Ut alii dicunt, quod fuerit quædam vox cæleſtis, dicens: hic eſt Apoſtolus meus dilectus. l. c. n. 585. (*u*) Ego ſum lux mundi. Joan. 8. v. 12. (*x*) L. de Eccl. Hier. c. 5. (*y*) Hom. 11. in Joan.

oder Johannes den Täufer angehe; ſo erſchien der heilige Geiſt in Geſtalt einer Taube, und ließ ſich auf Chriſtum herab. Eben ſo behauptet der verzuckte Karthäuſer Dionyſius: (z) „Der heilige Geiſt ſey in Geſtalt einer Taube ſichtbar herabgeſtiegen, und habe ſich auf den heiligen Mathias niedergelaſſen.

O wohl ein glücklicher Apoſtel in ſeiner Beſtätigung zur apoſtoliſchen Würde; indem alle drey göttliche Perſonen das unlaugbare Zeugniß ihres Wohlgefallens ſichtbar vor Augen gelegt. Der Vater würdiget ihn ſeiner Liebe, der Sohn ſeines Lichts, und ſeiner Erleuchtungen, der heilige Geiſt ſeiner Reinigkeit; wie ſollte Mathias nicht ein glücklicher Apoſtel ſeyn? So nämlich iſt man glücklich, wenn man mit den Apoſteln im Gebethe fortfährt, und mit Mathias in tiefeſter Demuth verharret.

Allein wo ſind wohl unſre Gedanken in unſern täglichen Verrichtungen? In den Kirchen, und Gott geweihten Orten, iſt man oft ſo zerſtreut und unehrenbiethig, daß man nur mit dem Leib, nicht aber im Geiſt, gegenwärtig zu ſeyn ſcheint: wie ſoll man erſt außer der Kirche, und mitten in den Geſchäften, eine Verſammlung des Gemüthes, und eine anmuthige Erinnerung Gottes hoffen därfen? Wir müſſen es aber auch unſrer Nachläßigkeit, und uns ſelbſt zuſchreiben, wenn wir in unſern Unternehmungen nicht glücklich ſind, weil wir mit Gott nicht fortfahren.

(z) Spiritus ſanctus deſcendit quaſi columba, & manſit ſuper Mathiam. Ser. 1. in hoc Feſt.

Es koſtet uns ja nicht viel, es braucht nur einen guten Gedanken, eine demüthige Erinnerung Gottes; er iſt ja nicht weit von uns, er hört alle unſre Seufzer, er weiß das Innerſte unſers Herzens, er iſt uns überall gegenwärtig. Immer verlangen wir Glück zu haben, und unſre Geſchäfte glücklich auszuführen; aber die Mittel, die uns hierzu dienen könnten, wollen wir nicht vor die Hand nehmen. Alles Glück kömmt von Gott, und von dieſem muß man es mit ſteifem Vertrauen, mit demüthiger Bitte erhalten; alsdenn können wir mit Mathias uns des göttlichen Wohlgefallens an unſern Werken vertröſten. Itzt wollen wir noch ſehen, wie Mathias der Glücklichſte ſey in Vollziehung ſeines Apostelamts.

Dritter Theil.

I. Wenig nützt es dem Ackersmanne, daß er gut gebauet, gut geſäet, wenn er nicht auch gut erndet; wenig nützt es einem Chriſten, daß er gut anfängt, gut fortfährt, wenn er nicht auch gut endet. Das End ſetzt erſt dem Werke eine ſchimmernde Krone auf, die ihn ewig glücklich macht. Das Beyſpiel giebt unſer heiliger Mathias. Es war ihm nicht genug, glücklich zu ſeyn in der Erwählung, noch glücklicher in der Beſtätigung; er wollte erſt der Glücklichſte werden in Vollziehung ſeines Apoſtelamts. Er wurde es auch; denn er vollzog es mit apoſtoliſcher Lehre, mit apoſtoliſchen Tugenden, mit apoſtoliſchem Kampfe.

Verlangen ſie etwas zu hören von ſeiner Lehre, Auserwählte! ſo vernehmen ſie, was Clemens Alex. (*a*) verzeichnet; er ſagt: Mathias habe zum öftern ge„ſagt: Man ſoll das Gegenwärtige bewundern, „ damit wir nämlich nach Lehre des Weltpredigers von dem Sichtbaren zu dem Unſichtbaren uns aufſchwingen, und in ſelbem betrachten, und bewundern die Majeſtät, Macht, Weisheit, und Güte Gottes.

Er ſprach öfter, wie Clemens (*b*) Zeuge iſt: Wenn der Nebenmenſch vor einem Auserwählten ſündigt, hat der Auserwählte geſündigt; denn wenn der Gerechte ſich alſo verhalten hätte, wie es das Wort, oder die Vernunft befiehlt, hätte der Nebenmenſch ſein Leben alſo in Ehren gehalten, daß er nicht würde geſündiget haben. „ Mathias verlangte unſre Sitten ſollen ſo unſträflich ſeyn, daß ſich der Nebenmensch ſcheue, was Sträfliches in unſrer Gegenwart zu begehen. Endlich meldet Euſebius (*c*) Mathias habe zum öftern geſprochen: „ Man müſſe wider das Fleiſch ſtreiten, und nie ſeinen Gelüſten, oder Begierden etwas geſtatten; die Seele hingegen ſoll man nähren mit Speiſen der Weisheit und Wiſſenſchaft. „ Sind dieſe nicht recht apoſtoliſche Lehren, die den Menſchen zum höchſten Gipfel chriſtli-

 cher

(*a*) Oportet admirari præſentia. L. 2. *Stromat.* (*b*) Si electo vicinus peccavit, peccavit electus, nam ſi ſe ita geſſiſſet, ut jubet verbum, vel ratio, ejus vitam ita vicinus eſſet reveritus, ut non peccaſſet. L. 3. Strom. (*c*) Adverſus carnem pugnandum, & in nullo prorſus voluptati ejus, ac libidini concedendum: animam vero alendam ſapientiæ paſtibus, & ſcientiæ cibis in majus ſemper augmentum. L. 3. Hiſt. c. 29.

cher Vollkommenheit befördern können? Aber eben ſo apoſtoliſch waren ſeine Tugenden.

II. Die ſchneeweiße Lilge der engliſchen Reinigkeit blühte bey ihm auf das ſchönſte, und den höchſten Grad der tiefeſten Demuth, als den beßten Grund aller ſittlichen Tugenden, hatte er ſich ſchon längſt eigen gemacht. Einen kurzen Begrif ſeiner apoſtoliſchen Tugenden giebt der heilige Antoninus (*d*) mit folgenden: „ Der heilige Mathias war sehr gelehrt in dem Geſetze, rein am Leibe, vernünftig im Gemüthe, ſpitzfindig in Auflöſung der zweifelhaften Stellen der heiligen Schrift, vorſichtig im Rathgeben, hurtig im Predigen, ein Bewirker vieler Wunderthaten; der endlich ſeinen Geiſt mit gen Himmel erhebten Händen aufgegeben. „ Noch kürzer giebt das Lob ſeiner Tugenden Dion. Carth. (*e*) „ Mathias war wegen Vollkommenheit ſeiner Tugenden ein irdiſcher Engel. „ Wie? Auserwählte! bedunken ihnen dieſe Tugenden nicht apoſtoliſch? und dieſe machten ihn zum allerglücklichſten, da er ſelben mit apoſtoliſcher Starkmuth die Krone der Beharrlichkeit in dem ſiegreichen Marterkampfe aufgeſetzt.

III. Er hatte, wie einige dafür halten, in Griechen- und Mohrenland den Saamen des Evangeliums mit großer Mühe reichlich ausgeſäet, und ſaure

(*d*) Fuit in lege Domini doctiſſimus, corpore mundus, animo prudens, in ſolvendis quæſtionibus ſacræ Scripturæ acutus, in conſilio providus, in ſermocinatione expeditus, multorum ſignorum patrator, extenſis in cœlum manibus ſpiritum Deo reddidit. p. 1. T. 6. c. 15. (*e*) Propter virtutum ſuarum perfectiones angelicus. Ser. in hoc Feſt.

re Beſchwerniſſe ſtandhaft überwunden; aber den gröẞten Straus koſtete es ihn in Judenland, das ihm zur Bekehrung war anvertraut worden. Nebſt aller Arbeit, Schmachen, Hartnäckigkeit der Juden, hat er doch derer eine große Anzahl zu Chriſtum geführt, und endlich ſeinen Glauben in apoſtoliſcher Starkmuth mit Stephan unter den Steinen, und mit Paulus unter dem Schwertſtreiche verſiegelt. Gewiẞ ein herrliches Beyſpiel eines apoſtoliſchen, glücklichſten Lebenskampfes und Todes.

Wie ſteht es bey uns mit der Nachfolge? Wie auferbaulich ſind unſre Reden mit dem Nebenmenſchen? und wo die chriſtlichen Tugenden? Müſſen wir nicht zu unſrer Schande eingeſtehen, daẞ unſre Gemeinſchaft mit dem Nächſten mehr ärgerlich, und verführeriſch, als auferbaulich? daẞ unſre Sitten mehr laſterhaft, als tugendhaft ſind? Aber eben dieẞ iſt, was uns im Zeit- und Geiſtlichen ſo unglücklich macht, und Gott gebe, nicht ewig unglücklich. Es nutzt nichts, gut anfangen, eifrig fortfahren, wenn man nicht in Gott durch frommen Tugendwandel glücklich endet. Ach! Auserwählte! alles wäre alsdann verloren, und wir würden, leider! ewig unglücklich ſeyn.

Schluẞ.

Der glückliche Apoſtel Mathias zeigt uns den Weg glücklich zu werden. Er war glücklich in ſeiner Erwählung; denn dieſe wurde befördert durch das Gebeth des Sohns Gottes, der Mutter Gottes,

tes, der Freunde Gottes. Noch glücklicher war er in der Beſtätigung; denn dieſe geſchah durch die Stimme des himmliſchen Vaters, durch den Stral des ewigen Worts, durch den heiligen Geiſt in Geſtalt einer Taube. Am glücklichſten war er in Vollziehung ſeines Apoſtelamts, denn er vollzog es mit apoſtoliſcher Lehre, mit apoſtoliſchen Tugenden, mit apoſtoliſchem Kampfe. Auserwählte! Eifriges Gebeth zieht allzeit Glück nach ſich: demüthig wandeln vor den Augen Gottes giebt unſern Werken allzeit glücklichen Erfolg; auferbäuliche Reden, tugendhafte Sitten, Beharrlichkeit im Guten, geben nach dem Beyſpiel des glücklichen Apoſtel Mathias, einem Chriſten allzeit das glücklichſte Ende. Amen.

Vierzehnte

Vierzehnte Predigt,

Am Feſt des engliſchen Lehrer Thomas von Aquin.

Inhalt.

Der heilige Thomas von Aquin mit Recht ein engliſcher Lehrer.

Vorſpruch.

Sicut angelus Dei.

Wie ein Engel Gottes. 2. Reg. 14. v. 17.

Eingang.

Vieles, ſehr vieles habe ich mich unterſtanden, da ich mir vorgenommen, von einem Engel zu handeln. Man redet von einem hohen, herrlichen, über die menſchliche Natur erhabnen, ungemein vortrefflichen Gegenſtande, wenn man von einem Engel redet. Ein Engel iſt der Natur nach das vornehmſte Geſchöpf der allmächtigen Hand Gottes; der Gnade nach ein Fürſt des Himmels. Er iſt unabhängig von allen körperlichen Dingen; folgſam auch von allen Eigenſchaften, die einen Leib begleiten: er iſt unempfindlich, unleident-

leidentlich. Durch ſeinen Verſtand, Wiſſenſchaft, und Weisheit, erhebt er ſich über alles Irdiſche; er iſt weder an ein Ort, weder an die Zeit, weder an den Tod gebunden, wie wir Menſchen: er beſitzt ſo hohe Vorzüge, die auch der gelehrteſte Verſtand mit aller ſeiner Witz hart durchgründen wird. Wie thöricht habe ich denn gehandelt, da ich mich von einem Engel zu reden eingelaſſen? Es ſollte mich ja meiner Vermeſſenheit reuen, wenn ich die Unfähigkeit meines Verſtandes betrachte?

Sie werden aber wiſſen wollen, Auserwählte! von was denn für einem Engel ich zu handeln geſinnet bin? Der Vorſpruch deutet nur auf einen irdiſchen Engel, auf den weiſen, gerechten, heiligen König David, den die weiſe Thecuitinn einen Engel Gottes heißt. Vortrefliches Lob von einer ſo weiſen Matron! Iſt es nicht erlaubt zu fragen, was für herrliche Vorzüge den König David ſogar einem Engel gleich gemacht haben? Gewiß mußte er vortreffliche Eigenſchaften im Beſitze haben, die ihn gleichſam über den gemeinen Lauf der Natur, zu einem engliſchen Stand erhuben; aber was für eine? Der unvergleichliche, Purpurtragende Schriftlehrer Hugo giebt über dieſe Stelle, und den kurz darauf folgend zwanzigſten Vers, die herrliche Auslegung mit Vermelden: (a) „David gleichte einem Engel, weil er ſchimmerte mit Weisheit, Unſchuld, und Wahrheit,„ Dieß waren jene herrlichen, vortreflichen Vorzüge, die dieſen Mann nach dem Herzen Got-

(a) Sicut habet ſapientiam Angelus Dei cum innocentia, & veritate. Hic. & in v. 20. ejusdem cap.

Gottes, über die menſchliche Schwachheit erhuben, und mit engliſchen Eigenſchaften auszierten.

Einleitung.

Aber mit deiner Erlaubniß, glorwürdiger König! ohne dir dieſen Ehren- und Lobſpruch zu rauben, werde ich ſelben heut einem andern beylegen, der, wenn jemand, gewiß den erſten Zuſpruch zu ſelbem hat. Die Heiligen bewundern an ihm einen Engel in der Unſchuld, die Lehrer einen Engel in der Weisheit, die höchſten Kirchenhäupter ein Orakel der Wahrheit. Schon genug! Die ganze Welt weiß es, daß von keinem andern die Rede iſt, als von jener hellſchimmernden Sonne der engliſchen Weisheit, dem heiligen Thomas von Aquin, deſſen Feſt wie heut begehen. Ich weiß nichts Höhers zu ſagen, als was ihm Papſt Pius V. mit andern Kirchenhäuptern zueignet, daß er ein engliſcher Lehrer ſey. Ich ſage alſo:

Vortrag und Abtheilung. Der heilige Thomas von Aquin mit Fug und Recht, ein engliſcher Lehrer, erſtlich weil er ein Engel unter den Lehrern, zweytens, weil er ein Lehrer unter den Engeln war.

Nebentheilung. Er war ein Engel unter den Lehrern wegen engliſcher Reinigkeit ſeines Lebens; denn er war mit engliſchen Eigenſchaften ein Engel in ſeiner Kindheit, in ſeiner Jugend, in ſeinem geſtandenen Alter. Er war ein Lehrer unter den Engeln wegen engliſcher Reinigkeit ſeiner Lehre; denn er iſt mit engliſchen Eigenſchaften bis zu den Engeln ge-

geſtiegen durch die Wiſſenſchaft, Weisheit, und Beſchaulichkeit. Vernehmen ſie die Probe.. rc. rc.

Erſter Theil.

I. Sicut Angelus Dei. Wie ein Engel Gottes. L. c. Die Reinigkeit, und die Helle des Lichts iſt eine der vornehmſten Eigenſchaften der hellſchimmernden Sonne; und die Reinigkeit eine der vortrefflichſten Vollkommenheiten der Engel. Wer unter den Menſchen mit größrer Reinigkeit leuchtet, nimmt mehr Theil an den engliſchen Eigenſchaften, und erhebt ſich höher zu ihrer Natur; denn es iſt ein göttlicher Ausſpruch bey Matthäus: (*b*) Die Seligen nach ihrer Auferſtehung werden ſeyn, wie die Engel Gottes: aus keiner andern Urſache, als wegen ihrer vollkommenſten Reinigkeit, die dort von aller Mackel der Begierlichkeit unverſehrt glänzen wird.

Ein Vorbild deſſen legt uns vor Augen der heilige Johannes, da er in der hohen Offenbarung (*c*) ſehr wunderbare Thiere erblickt, und das dritte aus dieſen hatte gleichſam eines Menſchen Geſicht. Was bedeutet nun dieſes Wunderthier? Auserwählte! Es giebt den Fingerzeig auf unſern engliſchen Thomas. Und wie? Der grundgelehrte Schriftausleger Sylveira (*d*) ſagt: Obſchon dieſes Thier die Geſtalt eines Menſchen hatte, „ waren doch darun-

(*b*) Erunt ſicut Angeli Dei. c. 22. v. 30. (*c*) habens faciem quaſi hominis. Apoc. 4. v. 7. (*d*) Hæc animalia

darunter engliſche Geiſter verborgen, die in Geſtalt dieſer Thiere erſchienen.

Eben ſo unſer engliſcher Heilige: er erſchien zwar vor den Augen der Welt gleichſam als Menſch; aber innerlich war ein reineſter Engel verborgen: er war ſchon ein Engel in der Kindheit. Es iſt eine Eigenſchaft der Engel, daß ſie wegen ihrer Reinigkeit von keiner körperlichen Materie abhangen: und eben dieſe Eigenſchaft hatte das engliſche Kind Thomas; indem er ſo rein war in ſeiner Unſchuld, daß er von jener Materie, die den Zundel der Sünde mit ſich führt, keineswegs abzuhangen ſchien.

Es war dieſes unmündige Kind noch der Sprache nicht fähig, als es ſchon von den Engeln engliſche Worte entlehnte, den engliſchen Gruß auf einem Zettl begierig als eine engliſche Speiſe verzehrte, und hiemit eine engliſche Reinigkeit in ſein unſchuldiges Herz pflanzte. Oder warum ſollte Thomas in ſeiner Kindheit nicht ein Engel ſeyn? indem, da andere Kinder ſich mit Kinderpoſſen beſchäfftigen, und mit ſinnlichen, und nicht ſelten ſündhaften Ergetzungen beluſtigen, waren die Bücher die einzige Freude unſers engliſchen kleinen Thomas, in deren Anſehung und Durchblätterung er ſich nie genug erſättigen konnte. Nicht ungleich den Engeln, die nicht leicht ohne Buch, als dem Sinnbilde ihrer verſtändlichen engliſchen Weſenheit, erſchienen, wie von deſſen

M Zeug

lia erant Spiritus angelici, qui ſub animalium figura apparebant. Hic in expoſ. ad finem. habens faciem quaſi hominis. l. c. erant Spiritus angelici. l. c.

Zeugniſſen die hohe Offenbarung voll iſt. Alſo wuchs das engliſche Kind mit den Engeln auf, und welches die engliſchen Worte als eine Muttermilch geſogen, hatte die Bücher, als ein engliſches Sinnbild, gleichſam zur Speis und Beſchäfftigung.

Wohl ein trefliches Beyſpiel für das zarte Alter, wenn es in der engliſchen, durch den heiligen Tauf empfangenen Unſchuld beharren ſoll! Allein, verderbte Zeiten ziehen verderbte Sitten nach ſich, und boshafte Aeltern wiſſen den Kindern keine andern, als ſündhafte Beſchäfftigungen an die Hand zu geben. Zur Höflichkeit werden die Kinder zwar öfters abgerichtet; aber auf das Beſte, auf die Frömmigkeit, die doch zu allem tauglich iſt, vergißt man.

Unſer engliſches Kind lehret gerad das Widerſpiel. Es wurde mit fünf Jahren den Ordensvätern des heiligen Benedict auf dem Berg Caſſin zur Erziehung anvertraut, wo es unter heiliger Gemeinſchaft keine andern, als engliſche Sitten, erben konnte. Je mehr Thomas von der Welt, von ihren Gelüſten von aller ſinnlichen Neigung entfernet war, deſto mehr näherte er ſich den Engeln, und machte ſich ihre engliſchen Eigenſchaften eigen; er ſah zwar gleich einem Menſchen, er war aber mehr ein Engel, unabhängig von aller ſündhaften Materie.

II. Werfen wir einen Blick auf ſeine Jugend, ſo erblicken wir an ihm nichts anders, als einen reinſten Engel, der nicht allein von aller Materie unabhängig, ſondern auch unempfindlich iſt. Kaum hatte unſer engliſcher Thomas die Kinderſchuhe ausgezogen, als er einen größern Engel angezogen, und keine andern Empfindungen, als himmliſche, und

geiſt-

geiſtliche äußerte: zu allem irdiſchen Gegenwurfe war er unempfindlich. Er durchgieng zwar die mindern Schulen mit größtem Lobe, und Vorzug; jedoch ſein beßter Theil war jederzeit mit dem Ewigen beſchäfftiget. Eine aufglimmende Liebesflamme gegen Gott henkte seinem Herzen Flügel an, mit denen er ſich über alles Zeitliche in den Himmel erſchwung und mehr mit den Engeln, als Menſchen, Gemeinſchaft machte.

Er machte Bekanntſchaft mit eifrigen Männern des Ordens des heiligen Dominicus, und wußte mit ihnen von nichts, als von himmliſchen Dingen zu reden. Nämlich von dem das Herz voll war, gieng der Mund über, und man mußte an ihm mehr einen reineſten, gegen alles Irdiſche unempfindlichen Engel, als einen Menſchen bewundern. Er erhitzte ſich einſt alſo im himmliſchen Geſpräche, daß ein feuriger Stral aus ſeinem Munde zu höchſter Erſtaunung aller Anweſenden ausbrach, und ſie insgeſammt in ein wunderliches Licht ſetzte; aber eben dieß war keine menſchliche, ſondern eine engliſche Eigenſchaft.

In dem vierzehnten Jahre ſeines Alters begab er ſich in den Orden des heiligen Dominicus, und wurde bald darauf nach Rom und Paris geſchickt. Hier war nun bey ſeiner hochadelichen Familie Feuer im Dach. Thomas wurde unterwegs von ſeinen eigenen Brüdern erhaſcht, und auf das Schloß Sicca gebracht. Da hatte Thomas einen harten Straus auszuſtehen; er war aber zu ſeinem Glücke unempfindlich, wie ein Engel: er wurde von ſeiner zärtlich liebenden Frau Mutter mit Süß und Sauer

beläſtigt; aber Thomas war unempfindlich. Seine Brüder und Schweſtern ſetzten ihm bald mit Schmeicheln, bald mit Drohungen zu; aber Thomas war unempfindlich, ſogar eine ſchöne, aber freche Weibsperſon ward ihm über den Hals geſchickt, ihn, wo nicht zum Fall, wenigſt zum Wanken zu bringen; aber auch da war der engliſche Jüngling unempfindlich, und wie einſt Gott einen Cherub mit brennendem Schwert vor das Paradies geſetzt, den Weg zum Holz des Lebens zu bewahren, alſo wies der engliſche Jüngling dieſer verführeriſchen Schlange mit einem Brand den Weg zur Thür hinaus, höchſt würdig, daß er von den Engeln ſelbſt mit einem Band zum Zeichen der engliſchen Reinigkeit umgeben worden. Was heller Spiegel für junge Perſonen? Auf die Reinigkeit müſſen ſie ſich ergeben, wenn ſie Engel werden wollen; denn „die Keuſchheit macht Engel,„ ſpricht Ambroſius (*e*)

III. Die Sorge für die Reinigkeit ſetzte unſer engliſcher Thomas bis an ſein Ende fort, er blieb ein Engel in ſeinem geſtandnen Alter. Aus der Unempfindlichkeit des Engels entſpringt die Eigenſchaft der Unleidentlichkeit, und dieſe hat ſich Thomas bis zum Erſtaunen eigen gemacht. Alle Leidenſchaften hatte unſer eingefleiſchter Engel in völliger Gewalt, und keine konnte ihm ſo wenig, als einem Engel Schaden zufügen. Die Leidenſchaften des Fleiſches hatte er ſo gewaltig beſiegt, daß er nach eidlicher Zeugniß ſeines Beichtvaters nicht weniger

Un-

(e) Caſtitas angelos facit. L. de virg.

Unſchuld in das Grab trug, als ein Kind von fünf Jahren. Die Leidenſchaft der Habſucht hatte er alſo unter den Füßen, daß er alles verließ, und nichts verlangte. Die Leidenſchaft der Ehre konnte ihm nichts abgewinnen; denn er bekannte ſelbſt, daß nie eine Bewegung der eitlen Ehre in ſeinem Herzen aufgeſtiegen.

Dieſe innerliche, ſittliche, engliſche Unleidentlichkeit ergoß ſich ſogar in den Leib; indem er durch das Gebeth in Gott verſenkt, keinen, auch nur geringſten Schmerzen empfand, als ihn der Wundarzt mit einem glůenden Eiſen an dem Schenkel brennte. Muß man hier nicht an Thomas einen Engel, und zwar mit Erſtaunen, bewundern? Einen Engel, wegen engliſcher Reinigkeit ſeines Lebens; unabhängig in der Kindheit von aller ſündlichen Materie: unempfindlich in der Jugend gegen alle Reizungen; unleidentlich im Mannsalter in Betref aller Leidenſchaften, kurz: geziert mit engliſchen Eigenſchaften, ein Engel unter den Lehrern; und nicht minder ein Lehrer unter den Engeln.

Zweyter Theil.

I. So wie der Glanz den Schimmer von dem Lichte herleitet, eben ſo nimmt insgemein die Reinigkeit der Lehre ihren Urſprung von der Reinigkeit des Lebens. Eine reine, von allem Irdiſchen abgeſchälte, in Gott verſenkte Seele durchforſchet alles, auch die tiefſten Geheimniſſe Gottes, wie uns Paulus (*f*) berichtet. Je mehr aber eine ſol-

(f) Etiam profunda Dei. 1. Cor. 2. v. 10.

che Seele weiß, deſto näher gelanget ſie zu den engliſchen Eigenſchaften, der Verſtand wird gleichſam in einen engliſchen verſtaltet, der Menſch zu einem engliſchen Lehrer, zu einem Lehrer unter den Engeln; und die Wiſſenſchaft iſt, die ihn zu ſolcher Vollkommenheit erh bt.

Dieß iſt die lebhafte Schilderung des heiligen Thomas, unſers engliſchen Lehrers, eines Lehrers unter den Engeln. Schon längſt ſcheint der entzückte Prophet Ezechiel (g) unſern Thomas, als einen Lehrer unter den Engeln entworfen zu haben, da er ſagt, er habe vor dem Thron Gottes einen Ochſen geſehen, und gleich darauf war es ein engliſcher Geiſt mit vier Flügeln, ein Cherub; alſo daß es ein Wunder ſcheint, wie ſo geſchwind aus einem Ochſen ein Cherub geworden? oder wie ein Cherub je ein Ochs geweſen? Aber gleich muß unſre Verwunderung aufhören, wenn wir unſre Augen auf den engliſchen Lehrer werfen. Wegen ſeines wunderbaren Stillſchweigen wurde Thomas im Anfange ſeiner Lehrjahre von ſeinen Mitſchülern zu Cöln nur der ſtumme Ochs benamſt; aber da er einſt aus Gehorſam ſeine Wiſſenſchaft blicken ließ, bewunderte man ihn nicht anders, als einen geflügelten Cherubin, welches Wort ſo viel ſagt, als die Völle der Wiſſenſchaft.

Sehen ſie aus dem Ochſen einen Cherubin, nicht allein vor den Augen der Welt, ſondern auch vor den Augen Gottes, der ihm in einer Erſcheinung befohlen, die Würde eines offentlichen Lehrers an-

(g) c. I. v. 10. & v. 2).

anzunehmen; weil er ihn ſo gut, als einen Engel hierzu tauglich erkannte, und die ganze Welt durch ſeine Wiſſenſchaft erleuchten wollte. Hier ſah man erfüllet jenes, was der große Albertus prophetiſch von ihm vorgeſagt: dieſer Ochs werde einſt alſo brüllen, daß man ihn durch die ganze Welt hören werde.

Die Engel, als verſtändige Geiſter, ſind an kein Ort gebunden, weder der engliſche Lehrer durch ſeine Wiſſenſchaft, die mehr engliſch, als menſchlich war. Er durchdrang mit ſelber den Auf- und Niedergang, und da er alles, was andere Lehrer vor ihm gelehret, in einen wunderbaren, kurzen Begrif mit hellſter Klarheit zuſamgezogen, hat er die künftigen alles zum voraus gelehrt, was ſie in der Gelehrtheit immer brauchen würden.

Gleichfalls hat er ſich, wie ein Engel, über alle Zeit zu einer höhern Maaß der Dauerhaftigkeit durch ſeine engliſche Wiſſenſchaft erhoben. Durch dieſe ſtund Thomas unter allem Laufe der Sachen, und Zeiten, unbeweglich, wie ein Engel, und kein Wechſel der zeitlichen Zufälle konnte je ſein über alle Zeiten erhebtes Gemüth verändern.

Wie glückſelig wären wir, Auserwählte! wenn wir durch wahre chriſtliche Wiſſenſchaft der Pflichten unſers Standes uns eben ſo über alle zeitliche Zufälle erheben könnten? Allein aus Abgang deſſen iſt unſer Herz unruhig, die mindeſte Veränderung verwirret uns, wir ſind beweglicher, als ein Laub auf dem Baume, wenn der geringſte Wind einer Verſuchung bläſt.

Nicht ſo unſer engliſcher Lehrer. Durch ſeine Wiſſenſchaft erlangte er eine engliſche Unveränderlichkeit, und erhebte ſich in die Würde eines Lehrers unter den Engeln. Das Zeugniß giebt ein höchſtes Kirchenhaupt Johannes XXII., wenn er ſpricht: (*h*) „Thomas habe ſo viele Wunder gewirket, als er Abſätze geſchrieben, die er alle mit mehr, dann menſchlichem Lichte erörtert.„ mit mehr dann menſchlichen, ſohin mit engliſchem Lichte; folgſam Thomas ein Lehrer unter den Engeln durch ſeine Wiſſenſchaft.

II. Seiner engliſchen Wiſſenſchaft ſetzte Thomas bey eine himmliſche Weisheit, und durch dieſe befeſtigte er ſich noch mehr in dem Grade eines Lehrers unter den Engeln. Die Engel entlehnen ihre Weisheit von Gott, und durch ſolche werden die mindern von den höhern Engeln, durch die mindern aber die Menſchen erleuchtet. Nirgend wohin anders, als zur unerſchaffenen Weisheit gieng unſer Schulengel in die Lehre, und durch ſein immerwährendes Gebeth erlangte er von Gott ſelbſt eine eingegoſſene Weisheit, wie er ſelbſt von ſich bekannt hat.

Die Engel, als weiſeſte Himmelsgeiſter, ſind ſo, wie an keine Zeit, alſo auch an kein Ort gebunden, nur durch Berührung ihrer Gewalt ſind ſie an dem Ort, wo ſie wirken, ohne von ſelbem eingeſchloſſen zu werden. Eben ſo der engliſche Lehrer durch ſeine himmliſche Weisheit, welche, wie der Weiſe

bes

(*h*) Quot articuli, tot miracula, quos luce plusquam humana diggeſſit.

(*i*) bezeuget, alle Oerter mit ihrer Reinigkeit durchdringt, ſie erſtreckt ſich gewaltig von End zu End, und ordnet alles lieblich. Entweder kam Chriſtus, oder die Himmelsbürger zum Thomas herab, ihn in ſeiner Lehre mit himmliſcher Weisheit zu erfüllen; oder ſein engliſcher Geiſt ſchwung ſich in den Himmel hinauf, jenes zu erlernen, was ihm von den göttlichen Geheimniſſen noch verborgen war.

Er ſelbſt bezeugte nach ſeinem Tod, daß er es ſo im Himmel gefunden, wie er von denſelben geſchrieben; ja! die eingefleiſchte Weisheit, Chriſtus ſelbſt, gab ihm zu zweymal auf Erden aus einem Crucifix das unfehlbare Zeugniß, daß er gut und wohl von ihm geſchrieben habe. Könnte ſich wohl ein Engel ein höhers Zeugniß verlangen? Er würde es weder anders verlangen, weder anders erhalten; aber eben darum muß man dem heiligen Thomas die Ehre laſſen, daß er ein Lehrer unter den Engeln geweſen durch ſeine himmliſche Weisheit, durch die er an kein Ort gebunden war, und die er mehr aus dem Himmel, als von der Erde geholet. Kurz: ſo hoch war ſeine Weisheit, daß ſich der gelehrte L' Abbe (*k*) zu ſagen getraut: „ Thomas habe zwar viel von den Engeln gelernet, aber in einigen Geheimniſſen habe er die Engel ſelbſt belehren können.

(*i*) Attingit autem ubique propter ſuam munditiam. Sap. 7. v. 24. Attingit ergo a fine usque ad finem fortiter, & diſponit omnia ſuaviter. Ibid. c. 8. v. 1.

Woher haben wir unſere Weisheit, Auserwählte! entweder iſt ſie keine wahre, oder nur eine politiſche, eine weltliche, eine ſündhafte, und keine himmliſche Weisheit, die aus Menſchen Engel geſtaltet, wie wir das Zeugniß an unſerm engliſchen Lehrer haben.

III. Dieſer verband ſeine himmliſche Weisheit mit Liebsflammender Beſchaulichkeit, und ſo erhielt er jene vortrefflichſte Eigenſchaft der Engel, die Unſterblichkeit. Wie? werden ſie gedenken, Auserwählte! iſt denn Thomas nicht geſtorben? Nein! ſage ich, er hat nie aufgehört zu leben. Er lebte allzeit durch das wahre Leben der Gnade, der Liebe, der Beſchaulichkeit, die ihn ganze Täge und Nächte in Gott verzuckt hielt, und da er in ſeinem Leben wie ein Engel, wo er immer war, in Gott verborgen lag, mithin ſein Leben mehr im Himmel als auf Erde zubrachte; denn wie der heilige Auguſtin lehrt, die Seele lebt mehr dort, wo ſie liebt, als wo ſie lebt: ſo hat Thomas zu leben nie aufgehört, ſondern nur das Ort verwechſelt, ſeine Liebe, in der er auf Erden gelebt, im Himmel deſto beglückter in alle Ewigkeit fortzuſetzen. Er fuhr, wie der Engel des Manue, in dem Brandopfer, das immer braunte, unter dem Schwanengeſang des hohen Liedes zu ſeinem Gott hinauf; und wer darf laugnen, Thomas ſey ein Lehrer unter den Engeln, da er gleich ihnen unſterblich war, und zu leben nie aufgehöret hat.

Schluß

(*k*) Multa ab Angelis didicit, quædam Angelos docere potuit. In Elog.

Schluß.

Niemand getraue ſich, dem heiligen Thomas von Aquin den herrlichen Ehrentitel eines engliſchen Lehrers abzuſprechen; denn er hat ihn mit Fug und Recht verdient. Er war ein Engel unter den Lehrern, ein Lehrer unter den Engeln. Ein Engel unter den Lehrern wegen engliſcher Reinigkeit ſeines Lebens, ein Engel in der Kindheit, unabhängig von aller ſündhaften Materie, ein Engel in der Jugend, unempfindlich gegen alle Reizungen, ein Engel im männlichen Alter, unleidentlich zu allen Leidenſchaften. Er war ein Lehrer unter den Engeln wegen ſeiner engliſchen Lehre; denn er war gleich den Engeln durch ſeine höchſte Wiſſenſchaft weder an eine Zeit, weder an ein Ort durch ſeine himmliſche Weisheit, weder an den Tod durch ſeine ſeraphiſche Beſchaulichkeit gebunden. Auserwählte! engliſche Sitten, engliſche Tugenden, engliſches Leben, machen uns den Engeln gleich, und henken uns Flügel an uns mit den Engeln zu Gott in den Himmel aufzuſchwingen, und mit ihm ewig zu leben. Amen.

Fünf

Fünfzehnte Predigt.

Am Feſt des heiligen Joſeph Nährvaters Jeſu Chriſti.

Inhalt.

Von der größten Hoheit ſeiner Ehren.

Vorſpruch.

Sic honorabitur, quemcunque voluerit Rex honorare.

Alſo ſoll geehret werden, den der König ehren will. Eſth. 6. v. 9.

Eingang.

Jener gewaltige Monarch, und mächtige Beherrſcher ganzer 127. Landſchaften Aſſverus gab einſt ſeinem oberſten Miniſter Aman die Frage auf: (*a*) Was ſoll man dem Mann thun, den der König zu ehren verlangt: Aman gab zur Antwort: dem Menſchen, den der König zu ehren gedenkt, ſoll man königliche Kleider anziehen, ihn

(*a*) Quid debet fieri viro, quem Rex honorare deſiderat? Eſth. 6. v. 6.

ihn auf ein königliches Pferd ſetzen, ſein Haupt mit einer königlichen Krone zieren, und der vornehmſte der Fürſten, und Gewaltigen des Königs ſoll ſein Pferd halten, durch die Gaſſen der Stadt daher gehen, rufen und ſagen: Alſo ſoll geehret werden, den der König ehren will. Wahrhaftig! eine große Ehre, welche Aſſverus dem frommen Mardochäus wegen ſeiner treu geleiſteten Dienſte in der That erweiſen ließ, ja! ihn nachmals gar zum höchſten Fürſten ſeines Hauſes erhoben hat. (*b*)

Auserwählte! wir wiſſen aus dem Munde des Weltapoſtels (*c*) daß alles, was ſich in dem alten Bund begab, eine Vorbedeutung des neuen war. Itzt möchte ich gerne wiſſen, wen doch jener ſo glückliche, ſo hochgeehrte Mardochäus vorbedeutet, und weſſen Vorbild der ſo mächtige König Aſſverus, der ihn ſo herrlich mit Ehren überhäufte, geweſen ſey? So ich mich bey den Schriftverſtändigen Raths erhole, ſagen ſie mir mit einſtimmiger Meynung, der gewaltige Monarch Aſſverus habe niemand andern vorbedeutet, als den vermenſchten Sohn Gottes, der das Reich der Finſterniſſe zernichtet, und aus ſeinen Gläubigen, die er mit ſeinem Blute erkauft, ein ewiges Reich errichtet hat. Dieſen ſah Johannes in ſeiner geheimen Offenbarung, (*d*) wie auf ſeinem Kleide und Lenden geſchrieben ſtund: Er ſey ein König der Könige, und Herr der Herrſchenden.

(*b*) Ibid. c. 9. v. 4. (*c*) Omnia in figura contingebant illis. 1. Cor. 10, v. 11. (*d*) Rex Regum, & Dominus Dominantium. Apoc. 19, v. 16.

Einleitung.

Jtzt kömmt nun die Frage auf den Mardochäus, und ſie wird ſich bald entwickeln. Aſſverus iſt ein Vorbild Chriſti des Herrn, Eſther Mariä der ſeligſten Jungfrau; mithin Mardochäus des heiligen Vaters Joſeph, deſſen Feſt wir heut mit möglichſter Andacht feyern. Den ausdrücklichen Beweis giebt der gelehrte Aloyſius Novar. (*e*) mit Vermelden: „ Daß Mardochäus ein Vorbild des heiligen Joſeph geweſen „ Da nun Mardochäus ſo hoh, und herrlich von dem König Aſſverus geehret worden; wie hoh und außerordentlich muß wohl jene Ehre ſeyn, die der König der Glorie dem heiligen Joſeph erwieſen hat: außer allem Zweifel war ſie die höchſte. Ich ſage, ja! wenn ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Der heilige Vater Joſeph, nach Jeſu und Maria der Höchſte an Ehren; denn es ehret ihn aufs höchſte erſtlich der Schöpfer: zweytens die Geſchöpfe.

Nebentheilung. Der Schöpfer, der dreyeinige Gott, ehret ihn; denn es ehret ihn der göttliche Vater als ſeinen Sachwalter, der göttliche Sohn als ſeinen Pflegvater, der göttliche Geiſt als ſeinen Statthalter. Die vortrefflichſten Geſchöpfe ehren ihn; denn es ehret ihn Maria als ihren Eheherrn, die Engel als ihren Oberherrn, die Menſchen als ihren Schutzherrn.

Erſter

(*e*) Quod Mardochæus fuerit Joſephi typus. in umbra virginea n. 1115. apud Did. de Celada in Eſthere figurata §. 393. p. 1 pag 777. ubi citat etiam Petrum Cellenſ. L. de Pan. c. 21.

Erſter Theil.

I. **S**ic honorabitur! quemcunque voluerit Rex honorare. Alſo ſoll geehret werden, den der König ehren will. L. c. So wenig auf die zergängliche, eitle Ehre zu halten, um ſo höher iſt die göttliche Ehre zu ſchätzen. Die Weltehre iſt ein angenehmer Traum, der die Sinne täuſcht, eine bundfärbige Blaſe, die ſo geſchwind zerſchnellt, als ſie ſich ausdehnt, ein reizendes Kunſtfeuer, das ergetzlich in die Augen fällt, und ehe mans ſich verſieht, in übelriechenden Dunſt verraucht. Jene Ehre hingegen, die der Schöpfer ſeinen Lieblingen erweiſet, gründet ſich auf eine unbetrügliche Wahrheit, und auf die göttliche Weisheit, die jenes, was der Welt oft verächtlich ſcheint, auf das höchſte zu erheben pflegt.

Nicht minder glänzt bey der göttlichen Ehre hervor die unverfälſchte Liebe Gottes; denn die er mehr liebt, werden höher von ihm geehret. Als der fromme Patriarch Jakob (f) auf ſeiner Rückkehre aus Meſopotamien ſeinem Bruder Eſau mit Weib und Kinde mit Dienern und Mägden, mit groß- und kleinem Vieh, entgegen kam, theilte er ſeine Leute und Habſchaft in drey Haufen ab, zuletzt ſtellte er ſeine ſchöne Rachel, und ihren lieben Sohn, den Joſeph. Warum dieß: der berühmte Schriftlehrer Lyranus (g) ſagt: „ Er ſtellte ſie dahin, als die liebſten und vornehmſten,„ da-

(f) Gen. 33. v. 2. (g) Tanquam prædilectos, & principales. hic.

damit ſie nämlich vor dem Anfalle des Eſau deſto ſicherer wären. Der gelehrte Alvarez (*h*) ſetzt hinzu: „Jener wird mehr geehret, der mehr geliebet wird.

Auserwählte! Jakob bedeutet nach gemeiner Lehre der heiligen Väter, und Schriftverſtändigen, den himmliſchen Vater, Rachel die seligſte Jungfrau, und der altteſtamentiſche Joſeph den Joſeph im neuen Bunde. Dieſe ſtellet Gott Vater die letzten des alten Bundes, und die erſten des neuen; dieſe ehret er höher; weil er ſie vor andern liebt: ſonderbar hat er ſich den heiligen Joſeph vor allen Menſchen als ſeinen Sachwalter auf Erden erkieſen. Und wie?

Als nach Zeugniß des heiligen Evangeliſten Lukas (*i*) die Stimme des himmliſchen Vaters über Chriſtum den Herrn erſcholl, daß dieſer ſein geliebter Sohn ſey, ſchreibt Lukas gleich darauf alſo: **Jeſus gieng in das dreyßigſte Jahr, da er gehalten wurde für den Sohn Joſephs.** Nämlich, als Chriſtus der Herr, ſpricht Celada: (*k*) von Gott dem Vater, als ſein wahrer und natürlicher Sohn öffentlich erkennt wird, wird hinzugeſetzt, daß eben dieſer Chriſtus ein Sohn Joſephs ſey. Wozu eine ſo gleichförmige Meldung beyder Väter? Nicht ohne Geheimniß; denn wie Iſidorus Iſolanus (*l*) Zeuge iſt: „Die Lebensart des heiligen Joſeph, der Chriſto dem wahren Gott, Tag und

(*h*) Magis honoratur, qui plus diligitur. Illuſtr. 16. (*i*) c. 3. v. 23. Et ipſe Jeſus erat incipiens &c. ib. (*k*) In Eſth. figur. §. 397. n. 6 (*l*) Fuit pia & religioſa Joſephi converſatio, qui Chriſto Deo vero

und Nacht diente, war gottsfürchtig, ſie war göttlich wegen des Amtes, der Wohnung, und des Ehebandes, denn er vertrat die Perſon des göttlichen Vaters, der alles durch das Wort erſchaffen hatte, weil Joſeph für den Vater eben dieſes göttlichen Worts gehalten wurde.„

Welch eine große Ehre für den heiligen Joſeph, zugleich mit dem himmliſchen Vater ein Vater ſeyn des göttlichen Sohns; da Gott Vater dem heiligen Joſeph ſeinen eigenen Sohn übergiebt, beſtellt er ihn als ſeinen treueſten Sachwalter; denn er hat ihm mit demſelben alles übergeben. Wer hätte ſich eingebildet, daß der Schöpfer ein Geſchöpf mit ſo außerordentlicher Ehre beglücken ſollte; nur Joſeph, und Joſeph allein, kann ſich rühmen, daß er mit Gott dem Vater einen Namen, gleiches Amt, und gleichen Sohn, und zwar einen göttlichen Sohn, als Vater habe.

II. Hieraus fließet natürlich, daß ihn der göttliche Sohn geehret habe als einen Pflegvater. Den Beweis giebt der hochfliegende Adler Johannes, da er ſein Evangelium mit der unbegreiflichen Erzeugung des göttlichen Worts von Ewigkeit anfängt: **Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort.** Der hochgelehrte Vater Tertullian dollmetſchet alſo:

N (m)

dies, & noctes ſerviebat: fuit denique divina officio, habitatione, atque conjugio: geſſit enim perſonam Dei Patris, omnium conditoris per verbum, dum ejusdem verbi incarnati putabatur eſſe Pater. P. I. c. 16.

(m) Im Anfang war die Vernunft, „ alſo, daß die Vernunft, und das ewige Wort, eines zu bedeuten haben, nämlich Gott den Sohn.

Hier ſpricht gar ſchön zu meinem Vorhaben der gelehrte Metaphraſtes: (n) „ Joſeph wurde gefunden, wie ihn die Vernunft geſucht „ Ratio, die Vernunft, ſagt Celada, (o) nicht die menſchliche, ſondern die göttliche, nämlich, das ewige Wort, der Sohn Gottes, dieſer, ſpricht er, hat den heiligen Joſeph beſtimmt zum Geſpons ſeiner Mutter, angenommen zu ſeinem Vater, erwählt zum Dienſt eines göttlichen Kindes, und einer jungfräulichen Mutter. Es wurde nicht geſagt: Joſeph wurde gefunden, wie ihn das Wort, ſondern, wie ihn die göttliche Vernunft ſuchte; damit die höchſte Würde, und das herrlichſte Verdienſt des heiligen Joſephs deſto heller hervor glänzten; denn das Suchen und Finden, zeigen eine beſondere Mühe, und großen Fleiß an, und mit ſolchem wurde Joſeph von der göttlichen Vernunft, von dem Sohn Gottes als ein Vater nicht allein geſucht, ſondern auch nach ſeinem höchſten Wohlgefallen gefunden.

So hoh ſtund Joſeph bey dem Sohn Gottes in Ehren, daß er ihn als die göttliche Vernunft mit allem Fleiß zu ſeinem Vater auf Erden geſucht, und, wie er ihn zu einem ſo hohen Geheimniß der Menſchwerdung verlanget, auch gefunden hat. Wer wird dieſen höchſten Stuffen der Ehren ermeſſen

(m) In principio erat ratio. L. adverſus Praxeam. (n) Inventus eſt itaque Joſeph, qualem quærebat ratio. Orat. de educat. Mariæ. (o) §. 398. in Eſth: n. 1.

ſen, auf welchen der göttliche Sohn den heiligen Joſeph erhebet? Dieſen Ehrenſtuffen erhöhet ferner der heilige Geiſt, da er den heiligen Vater Joſeph ehret als ſeinen Statthalter.

III. Es iſt bekannt aus den Glaubensartikeln, daß die ſeligſte Jungfrau empfangen habe von dem heiligen Geiſt, auf übernatürliche Weiſe durch göttliche Ueberſchattung. Es iſt weiters bekannt, daß die göttliche Mutter eine Braut ſey des heiligen Geiſtes. Es iſt endlich bekannt, daß die ſeligſte Gottesgebährerinn eine wahre Ehegemahlinn ſey des heiligen Joſeph, wie der Engel ſelbſt eingeſteht, wenn er ſagt: (*p*) **Fürchte dir nicht, Joſeph, Maria zu deiner Gemahlinn zu nehmen; denn was in ihr gebohren iſt, kömmt von dem heiligen Geiſte.**

Joſeph will alſo auch zu Maria den Zuſpruch haben, und er hat ihn als wahrer Ehegemahl, obſchon die Frucht von dem heiligen Geiſt war. Wie kömmt nun der heilige Geiſt mit dem heiligen Joſeph zu recht? Die göttliche Leibsfrucht der ſeligſten Jungfrau kömmt zwar von dem heiligen Geiſt; doch kann er nicht Vater genennt werden, wie der heilige Thomas (*q*) lehrt, weil Chriſtus zugleich ein wahrer Menſch war; mithin der Menſchheit nach unendlich minder als Gott. Hingegen kömmt zwar die Leibesfrucht Mariä nicht von Joſeph; doch iſt er ihr wahrer Ehegemahl: wer macht dieſem Liebesſtreite ein End?

(*p*) Noli timere, accipere Mariam conjugem tuam. Matth. 1. v. 20. (*q*) 3. p. q. 32. a. 3.

Es macht dieß unſer berühmter Schriftausleger Sylveira: und wie? Er ſpricht: (r) „Den herrlichen Titel eines Vaters des Sohns Gottes in menſchlicher Natur, der dem heiligen Geiſt zuſtünde, ihm aber wegen Ungleichheit der Natur nicht kann zugeeignet werden, gebe man dem heiligen Joſeph, der als ein Statthalter des heiligen Geiſtes genennt, und gehalten ſoll werden für den Vater Chriſti des Herrn.„ Wahrhaftig! eine unausſprechliche Ehre! was der heilige Geiſt nicht ſeyn konnte als Gott, das muß Joſeph erſetzen als Menſch, als ein Statthalter des göttlichen Geiſtes. Wenn der dreyeinige Gott den heiligen Joſeph ſo ehret, was ſind wohl wir ihm ſchuldig? wenn dieß der Schöpfer; was ſollen erſt die Geſchöpfe für eine Verehrung entrichten? was Ehrfurcht blicken laſſen? Indeſſen laßt uns kurz ſehen: was Ehre die vornehmſten Geſchöpfe dem heiligen Joſeph beweiſen?

Zweyter Theil.

I. Ein Wunderding wäre es, wenn die Sonne dem Mond ſollte zinsbar, und gleichſam unterworfen ſeyn; indem ja nicht die Sonne von dem Mond, wohl aber dieſer von jener ſeinen glänzenden

(r) Titulus ergo Patris, qui ex ſua ineffabili operatione in myſterio incarnationis videbatur conveniens & debitus Spiritui S. quia ob diſſimilitudinem naturæ ei non competit, tribuatur Ss. Joſeph, qui ut ſubſtitutus Spiritus Sti. dicatur, & reputetur Chriſti pater. In addit. in Matth. 1. q. 14. n. 71.

den Schimmer zu entlehnen pflegt. Wie hoh ſteigt nun die Ehre unſers heiligen Vaters Joſeph; da ihn die Mutter Gottes, jene Auserwählte, wie die Sonne als ihren liebſten Eheherrn, auf das höchſte verehret?

Joſevh wird bey dem heiligen Matthäus (*s*) ein **Mann Mariä** genennt, und dieſes iſt Ehre genug für ihn; denn wie der gelehrte Gerſon (*t*) ſchreibt: Es iſt eine wunderwürdige Höhe der Ehre für den heiligen Joſeph, und eine unvergleichliche Würde, daß die Mutter Gottes, die Königinn des Himmels, die Frau der Welt, ihn nicht für unwürdig gehalten, ihren Herrn zu nennen. „ Chriſtus der vermenſchte Sohn Gottes wollte nicht aus einer gemeinen, ſondern vermählten Jungfrau gebohren werden; (*u*) warum? der hochberühmte Haymo (*x*) giebt unter andern Urſachen auch dieſe: „ damit ſie bey ihrer Flucht in Egypten den Troſt ihres Eheherrn, des heiligen Joſephs hätte, der ſie hin- und zurücke- und in allem anführen, und regieren ſollte. „

Joſeph alſo war ein Regent der allerreineſten Jungfrau, und dieſe war die höchſte Ehre, die ihm von einem Menſchen zufließen konnte. Maria hatte keines Regenten nöthig, ſie hatte die ewige, eingefleiſchte Weisheit in ihrem jungfräulichen

(*s*) Vir ejus, c, 1. v. 19. (*t*) O miranda prorſus Joſephi ſublimitas, o dignitas incomparabilis; ut Mater Dei, Regina cœli, Domina mundi, appellare te Dominum non indignum putarit. Ser. de Nat. Virg. (*u*) Cum eſſet deſponſata. Matth. 1. v. 18. (*x*) Ut fugiens in Ægyptum Maria haberet ſolatium viri, qui eam duceret, & reduceret, & gubernaret. hic.

Schooße; es war mithin nicht ſo faſt der Dürftigkeit der göttlichen Mutter zuzuſchreiben, als angeſehen, den heiligen Vater Joſeph zu einer kaiſerlichen Würde, und höchſten Ehrenſtuffen zu erheben. Alſo bezeugt auch Chriſtophorus Capitefort: (y) „Die jungfräuliche Mutter Gottes habe den heiligen Joſeph ſo zärtlich und inniglich geliebt, daß ſie ihn als ihren Geſpons erkennet, und als ihren Herrn geehret habe„ Wenn nun die Höchſte, und Heiligſte aus allen puren Geſchöpfen, Maria den heiligen Joſeph ſo hoh als ihren Eheherrn geehret, wer darf zweifeln, daß ihn die vortrefflichſten Himmelsgeiſter, die Engel Gottes, als ihren Oberherrn erkannt, und ebenfalls auf das höchſte geehret haben?

II. Der große heilige Albertus (z) findet wohl ein Lob des heiligen Vaters Joſeph in dem, „daß ihn die heiligen Engel oft beehret mit vertraulicher Heimſuchung.„ Ein Engel ermahnt den heiligen Joſeph, die reineſte Jungfrau nicht zu verlaſſen, in Egypten zu fliehen, in Judenland zurückzukehren; und da ihn der Engel zur Ruckkehre ermahnte, ſagte er nur undeutlich, er ſoll ziehen in das Land Iſrael. Warum ſagte er ihm nicht gleich, daß er in das galliläiſche Land ziehen ſollte, wie er ihn nachgehends ermahnet hat? Die Gloſſa ſpricht

(y) Eum Mater Dei tenerrime dilexit, ut ſponſum agnoverit, & ut Dominum coluerit. L. de Virg Mar.
(z Laus Joſephi exprimitur - - in Angelorum familiaritate. In 1. Matth. v. 8.

ſpricht: (*a*) „Der Engel beſtimmte dem Joſeph kein gewiſſes Ort, damit er Gelegenheit hätte, wieder zu ihm zu kommen.„

„Die Engel hatten das größte Vergnügen an dem heiligen Joſeph, ſie ſuchten öfters mit ihm zu ſprechen, und ſeiner Gegenwart zu genießen;„ wie Sylveira Zeug iſt. (*b*) Der heilige Paſchaſius (*c*) iſt der Meynung, Chriſtus ſelbſt, und nicht die Engel, habe die drey Weiſen im Schlafe ermahnet, durch einen andern Weg heimzureiſen. Warum wird denn Joſeph allzeit durch Engel ermahnt, in Egypten zu fliehen, und anderes zu verrichten, da er doch Chriſtum allzeit bey ſich hatte? Erſterwähnter Schriftſteller giebt die Urſache (*d*) mit Vermelden: „Der vermenſchte Sohn Gottes wollte den heiligen Engeln gleichſam die Erlaubniß geben, daß ſie ihre Freude mit der Anſprach des heiligen Joſephs haben könnten.„ Sehen ſie, Auserwählte! wie ſehr die Engel den heiligen Vater Joſeph geehret; wie hoh ſie die Anſprache Joſephs, als ihres Oberherrn geſchätzet haben, daß ihnen der vermenſchte Sohn Gottes ſelbſt hiezu gleichſam Gelegenheit verſchaffen mußte?

(*a*) Non determinat, in quam partem, ut dubitante Joſeph angelus revertatur. (*b*) Adeo cum Joſeph angeli delectabantur, ut occaſiones quærerent, ut ejus allocutione fruerentur. T. 1. L. 1. c. 10. q. 8. n. 10. (*c*) L. 2. in Matth. (*d*) Voluit ſanctis angelis hanc indulgentiam concedere, ut colloquiis Joſeph frui, ac gaudere poſſent. l. c. in fine.

In dem Himmel, wie der Prophet Daniel (e) geſehen, hatte Gott zu ſeinem Dienſt viel Millionen Engel: da er als Gott auf Erden in menſchlicher Natur erſchien, war nur der heilige Joſeph allein zu ſeinem Dienſt beſtimmt, und man lieſet nicht, daß ihm jemal, ſo lang Joſeph gelebt, die Engel einen Dienſt erwieſen hatten. Was Urſach? Sylveira (f) entdecket das Geheimniß, und löſet die Frage auf mit folgender Antwort: „Der heilige Vater Joſeph ſey auf Erden allein anſtatt aller Engel genug geweſen, Chriſtum zu bedienen, und zu bewahren.„ Was Wunder! wenn ihn die Engel, als ihren Oberherrn ſo hoch verehret haben? und was Wunder! wenn ihn wegen ſo hoher Verdienſte und Würden, alle Glaubigen als ihren mächtigſten Schutzherrn in höchſten Ehren halten.

III. Joſeph der ägyptiſche, weil er das Land durch ſeine Weisheit von der Hungersnoth bewahret hatte, wurde von dem Könige mit dem Namen eines Welterlöſers verherrlichet. Auserwählte! unſer heiliger Vater Joſeph hat in Verwahr bekommen das Engelbrod, den vermenſchten Sohn Gottes ſelbſt, dem doch der himmliſche Vater alles im Himmel, und auf Erden in ſeine Gewalt gegeben; mithin hat Joſeph den Zutritt zu allen himmliſchen Gütern, und ſein Schutz iſt nach dem Schutz Gottes, und der reineſten Jungfrau, der allerhöchſte.

Unſre

(e) Dan. 7. v. 10. (f) Pro illis omnibus in terris unus eſt Joſeph Nunquam legitur in Evangelio, quod angeli acceſſerint & miniſtraverint Chriſto Domino, niſi poſt peractum jejunium in deſerto, quando jam mortuus erat Joſeph. *l. c. q. 15. n. 54.*

Unſre heilige Seraphiſche Mutter Thereſia (g) giebt das Zeugniß, daß Joſeph in allen Nöthen ein bewärthester Helfer und Schutzherr ſey, welches auch der engliſche Lehrer Thomas von Aquin beſtätigt. Seine Verehrung demnach iſt in der wahrglaubigen Kirche allgemein: höchſte Kirchenväter ſprechen ihm das größte Lob: die Statthalter Chriſti erweiſen ihm die möglichſte Ehre: Kaiſer, Könige, und Fürſten, legen ihre Kronen und Scepter zu ſeinen Füßen; alle Glaubigen legen ihm den ſchuldigen Zins ihrer andächtigen Verehrung ab.

Auch wir, Auserwählte! ſind zu keinem andern Ziel und Ende verſammelt, als daß wir dieſem ſo mächtigen Schutzherrn an ſeinem heutigen Ehrenfeſte geziemende Ehre beweiſen; indem uns aus dem Munde der Seraphiſchen Jungfrau Thereſia wohl bewußt, daß kein Dienſt, den man Mariä, oder Joſeph erweiſet, ſo gering ſeyn könne, daß er nicht reichlich von ihrem göttlichen Sohn belohnet werde.

Schluß.

Joſeph demnach allein kann ſich rühmen, daß er nach Jeſu und Maria, der höchſte an Ehren ſey. Es ehret ihn aufs höchſte der Schöpfer, es ehren ihn die Geſchöpfe. Es ehret ihn der dreyeinige Gott: Gott der Vater als ſeinen Sachwalter, Gott der Sohn als ſeinen Pflegvater, Gott der heilige Geiſt als ſeinen Statthalter. Es ehren ihn

(g) Cap. 6. vitæ.

die vortreflichſten Geſchöpfe; denn es ehret ihn Maria als ihren Eheherrn, die Engel als ihren Oberherrn, die Menſchen als ihren Schutzherrn. Wer iſt, der ſich gleicher Ehren rühmen kann? Strafmäßig würde jener ſeyn, der ſich beſonders am heutigen Feſt, nicht beeiferte, die Ehre dieſes großen Ehrenmanns durch herzliche Verehrung zu befördern, und ſich durch kindliches Vertrauen, brünſtige Andacht, brennenden Eifer, den heiligen Joſeph nicht ſuchete zum Freunde zu machen, da er doch nach Maria der mächtigſte Schutzherr im Himmel iſt, in den er uns ſicher führen kann. Amen.

Sechzehnte Predigt,

Am Feſt Mariä Verkündigung.

Inhalt.

Maria eine künftige Mutter der Schmerzen.

Vorſpruch.

Fiat.

Es geſchehe. Luc. 1. v. 38.

Eingang.

Große Freude hat der heutige Tag dem ganzen menſchlichen Geſchlechte verkündet. An dieſem iſt der unendliche Gott dem ſündhaften Menſchen zu lieb Menſch geworden: an dieſem haben die feurigen Wünſche der Altväter ihr ſo ſehnlich verlangtes Ziel und Ende erreicht: an dieſem hat das große Werk der Erlöſung ſeinen Anfang genommen. Der Engel kömmt zu Maria, begrüßet ſie voll der Gnaden, der Herr ſey mit ihr, ſie ſey gebenedeyt unter allen Weibern. Großes Glück, und noch größere Gnade in Maria! Aber wie? Als Maria dieſes hörte, ſagt der Evangeliſt, erſchrack ſie ab ſeiner Rede, und gedachte, was dieß für ein Gruß wäre?

Warum

Warum erſchrack ſie? Unſer gelehrter Sylveira (*a*) giebt die Urſache: „ Die ſeligſte Jungfrau vermerkte aus der Art des Grußes, daß ſie ſollte erwählet werden zur Mutter des Meßias, ohne Nachtheil, und Verletzung ihrer Jungfrauſchaft, und deßwegen erſchrack ſie, da ſie ſah, daß ſie zu einer neuen, und beſondern Weiſe einer Mutterſchaft erwählet wurde.„ Dieß hätte ſie ja vielmehr mit Freuden erfüllen ſollen, da hierdurch ihre Würde erhöhet, und das Heil des menſchlichen Geſchlechts befördert wurde? Es iſt wahr, Auserwählte! dieſes Geheimniß iſt freudenreich, man darf, kann, und ſoll ſich darob billig erfreuen. Allein erfreue ſich, wer immer will; ich finde, daß Maria ab dieſem freudenvollen Gruß billig erſchrocken, und daß die Einwilligung in die Mutterſchaft Gottes, ein großes Herz, ein herzhaftes Gemüth erfodert habe? Dieſes wird ihnen fremd vorkommen, Auserwählte! Aber noch fremder wird ihnen vorkommen die Urſache; weil ich ſehr zweifle, ob ſie von ſelber je was vernommen haben?

Einleitung.

Sie werden begierig ſeyn, Auserwählte! dieſe Urſache zu vernehmen, und der gemeldte Schriftlehrer ſagt ſie uns (*b*) mit folgenden: „ In der

(*a*) Præſenſit Beatiſſima Virgo Maria ex modo annuntiationis, quod ipſa eligeretur in Meſſiæ Matrem ſine virginitatis læſione, & ideo turbata eſt, dum ſe videt ad novum, ac ſingularem maternitatis modum eligi. T. 1. L. 1. c. 5. q. 29. n. 76. (*b*) In hoc actu magnanimitas maxime enituit, optime noverat ex

der Einwilligung zur Mutterſchaft Gottes hat die Großmuth Mariä am meiſten hervorgeſchimmert. „ Warum? „ Die ſeligſte Jungfrau wußte aus der heiligen Schrift ſehr wohl, daß die Mutter des Meßias große Schmerzen und Peinen würde leiden müſſen, weil ſie oft in den Propheten geleſen, daß er gegeißelt, verſpieen, und gekreuziget werden müſſe, und daß mithin die Schmachen des Sohns auch die Mutter betreffen würden, alſo, daß, gleichwie er ein Mann der Schmerzen, auch ſie eine Mutter der Schmerzen ſeyn würde. Und da ſie dieß alles vorſah, hat ſie doch mit ſtandhaftem Gemüthe eingewilliget, und zu allem Leiden ſich ſtarkmüthig anerbothen, ſprechend: Es geſchehe mir. „ Sieh eine Magd des Herrn: Hier, ſpricht Ambroſius: (c) „ erbiethet ſie ſich zum Dienſt des Meßias. Es geſchehe mir, hier wünſcht ſie es. Auserwählte! Chriſto dienen als Mutter war ſo viel als leiden, darum ſage ich:

Vortrag und Abtheilung. Maria am heutigen Feſt eine künftige Mutter der Schmerzen, zu

ſcripturis Beatiſſima V. Maria Matrem Meſſiæ magnis doloribus & tormentis eſſe exponendam, quia ſæpe legerat ex Prophetis. Chriſtum flagellandum, conſpuendum, crucifigendum, & omnes filii injurias in Matrem quodamodo detorquendas, & quemadmodum Meſſias futurus erat vir dolorum, ita ejus Mater futura erat mulier dolorum. - - his tamen omnibus prævisis conſtanti animo conſenſum præbet, ac omnibus ſe offerens ait: fiat mihi. l. c. q. 57. n. 171. (c) Ecce ancilla Domini. hic apparatus officii eſt Fiat mihi ſecundum verbum tuum, conceptus eſt voti. in c. t. aur. hic.

zu denen ſie ſich erboth, ſelbe zu leiden, erſtlich mit Geduld, zweytens mit Freuden.

Nebentheilung. Sie hat gelitten mit Geduld; denn ſie litt beſtändig, ſie litt großmüthig. Sie hat gelitten mit Freuden; denn ſie litt herzhaft, ſie litt ſtandhaft. Dieß ꝛc.

Erſter Theil.

I. Fiat. Es geſchehe. Hart, ſehr hart fällt es, eine ſchwere Arbeit, eine ſaure Bemühung, allein ohne Mitgehülfen auf ſich nehmen müſſen, ja! nicht allein auf ſich nehmen, ſondern auch unter tauſend Beſchwerden allein ausführen. Nicht umſonſt beklagt ſich unſer leidender Heiland bey dem Propheten Iſaias (*d*) **Ich habe den Kelter** (des Leidens) **allein getreten, und aus den Völkern iſt kein Mann bey mir.** Hier fällt unſerm ſchmerzhaften Erlöſer der andächtige und geiſtreiche Richar. a S. Laur. (*e*) in die Rede mit Vermelden: „Es iſt wahr, o Herr! daß kein Mann bey dir iſt; aber es iſt ein Weib bey dir, die Mutter der Schmerzen, die alle Wunden, ſo du an deinem Leibe empfangen, in ihrem Herzen empfunden; alles, was unſer leidender Heiland von dem erſten Augenblicke ſeiner Empfängniß an bis auf den letzten Athem=

(*d*) Torcular calcavi ſolus, & de gentibus non eſt vir mecum. Iſ. 63. v. 3. (e) Verum eſt Domine! quod non eſt vir tecum; ſed mulier una eſt tecum, quæ omnia vulnera, quæ tu accepiſti in corpore, ſuſcepit in corde. de laud. Virg. L. 1. c. 5.

Athemzug ſeines Lebens gelitten, hat mit ihm auch gelitten ſeine ſchmerzhafte Mutter: denn ſie hat beſtändig gelitten.

Es wird ihnen aber hart fallen zu glauben, Auserwählte! daß Maria von dem heutigen Feſt an ſchon zu leiden habe angefangen: maßen ja die Empfängniß des ewigen Worts durch Ueberſchattung des heiligen Geiſtes keinen Schmerzen, ſondern nur Freude und Troſt zu erregen fähig iſt? Freylich wohl auf einer Seite; aber nicht ſo auf der andern. Es war Schmerz mit Freuden vermiſchet, und das will ich beweiſen; ſonſt wäre ſie an dem heutigen Feſt nicht mit Wahrheit eine künftige Mutter der Schmerzen.

Der gelehrte Andreas Cretenſis (*f*) behauptet: „Mariä ſeyn die göttlichen Geheimniße der heiligen Schrift keineswegs unbekannt geweſen.„ Solches bekräftiget Sylveira, (g) wenn er fragt: warum der Engel, als er am heutigen Feſt Mariä den Gruß gebracht, zu ihr zwar geſprochen, ſie ſoll den Namen ihres göttlichen Kinds Jeſus heißen; nicht aber die Urſache, wie hernach bey dem heiligen Vater Joſeph, hinzugeſetzt habe; weil er ſein Volk werde ſelig machen von deſſen Sünden? und giebt zur Antwort: Daß die heiligſte Jungfrau durch ihren hoherleuchten Verſtand dieſe Urſache ſchon aus dem ein-

(*f*) ipſam haud ignaram divinorum, quæ in Scriptura habentur, oraculorum fuiſſe. Ser. de Annunt. (g) Quia Sanctiſſima Virgo ob ſui ingenii acumen optime illam penetrabat in nomine Jeſus, ita ut nulla expoſitione indigeret. L. c. q. 36. n. 90.

einzigen Namen Jeſus abgenommen, und deßwegen keiner Erklärung bedarfte.

Nun behauptet der geiſtreiche Karthäuſer Dion. (*h*) „ Daß Maria von jener Zeit an, als der Erzengel Gabriel zu Joſeph bemeldte Worte geredet, ein ſo heftig, und zärtliches Mitleiden gehabt habe, daß ihr ganzes mütterliches Ingeweid ſich vor Schmerzen über ihren unſchuldigſten Sohn erſchüttert, und ſie gleichſam mit David geſprochen habe, Jeſu mein Sohn: mein Sohn Jeſu! wer giebt mir, daß ich für dich ſterben könnte: „ Dieſe Erkänntniß des Leidens Chriſti hatte Maria nach Zeugniß des Sylveira ſchon, als ihr Gabriel den Gruß brachte; mithin folgt, daß ſie ſchon an dem heutigen Feſt angefangen habe eine Mutter der Schmerzen zu ſeyn, zu denen ſie ſich erbothen, und die ſie mit Geduld beſtändig erlitten hat.

Mit Grund demnach ſpricht der gottſelige Taulerus: (*i*) „ Die ſeligſte Jungfrau habe für ihre ganze Lebenszeit Profeſſion auf das Leiden Chriſti abgelegt. „ Und warum ſollte ers mit Grund nicht ſagen können, da Maria ſelbſt der heiligen Birgitten geoffenbaret: (*k*) „ ſie habe keine einzige Stund auf Erden gelebt ohne Schmerzen ihres verwundten Her-

(*h*) Vehementiſſime condolebat, & concutiebantur omnia viſcera ejus materna ſuper innocentiſſimo Filio ſuo; ita ut cum David dicere videretur: o Jeſu! fili mi Jeſu! quis mihi det, ut ego moriar pro te. In 3 cant. (*i*) Beatiſſimam Virginem pro tota vita feciſſe Profeſſionem doloris. Vit. Chriſti. c. 18. (*k*) Ego nullam horam ſine tribulatione transfixi cordis in terris habui. Revel. l. 6. c. 9.

Herzens., Sie ſprach ferners: „(l) So oft ich meinen Sohn anſah, als oft ich ihn in Windeln wickelte; ſo oft ich ſeine Hände und Füße in die Augen faßte, ſo oft wurde mein Gemüth mit neuen Schmerzen betrübt, weil ich dachte, wie er würde gekreuziget werden.„ Heißt dieß nicht mit Geduld, und beſtändig gelitten? Wahrhaftig! Maria eine Mutter der Schmerzen am heutigen Feſte.

Wo iſt wohl unſer kindliches Mitleiden mit unſrer ſchmerzhaften Mutter? Und wo iſt unſre Geduld, wo unſre Beſtändigkeit im Leiden? Unſre liebſte Mutter ſchwimmt in Thränen, ihr Gemüth iſt mit unabläßlichen Qualen beängſtigt; ſie leidet beſtändig; und wir ſind ſo weit von der Begierde etwas zu leiden, entfernet? Heut wird das große Werk unſrer Erlöſung mit Schmerzen angefangen; und wir bilden uns ein, deſſen Frucht ohne Leiden genießen zu können: Maria leidet, und wir ſcherzen: ſie weinet, und wir lachen: ſie iſt im Herzen betrübt wegen des bitterſten Leidens Jeſu; und wir wollen uns auf ſeine Koſten wohl ſeyn laſſen, wir fliehen alle Gelegenheit was zu leiden.

II. Maria leidet beſtändig, ſie leidet großmüthig; und uns fällt ſchwer, auch ſogar in dieſer heiligen Zeit an die Schmerzen Jeſu und Ma-

O riä

(l) Quoties aſpiciebam filium meum; quoties involvebam eum Pannis; quoties videbam ejus manus & pedes; toties animus meus quaſi novo dolore abſorptus eſt, quia cogitabam, quomodo crucifigeretur. Ibid. c. 57.

riä zu gedenken? Wir wollen Kinder Mariä ſeyn, da wir doch nicht das mindeſte übertragen können? Dieß ſind fürwahr keine Kennzeichen frommer, geſitteter; wohl aber böſer, aus der Art ſchlagender Kinder, die Maria nicht für die ihrigen erkennen wird. Maria litt mit Geduld, und wir mit Unwillen: ſie litt beſtändig, und wir wollen nie leiden: ſie litt alles großmüthig, und wir wollen nichts leiden; was himmelweiter Unterſchied zwiſchen der Mutter und den Kindern? Die allerreineſte Jungfrau hat ſich an dem heutigen Feſt großmüthig anerbothen, als eine demüthige Magd des Herrn, alles zu leiden, was ihr Gott, als einer Mutter Gottes, immer zu leiden ſchicken wollte, und dieſe ihre Großmuth hat ſie uns im Werke gezeigt.

Betrachten ſie den erſten Schritt der ſeligſten Jungfrau, als einer Mutter Gottes, und er iſt großmüthig. Kaum war ſie mit der göttlichen Frucht geſegneten Leibs, als ſie ſich aufmachte, und mit großer Beſchwerniß über das Gebürg zu ihrer Baaſe Eliſabeth eilte: warum? Sylveira (*m*) giebt die Urſache: „Damit uns kund werde die Großmuth ihres königlichen Gemüths, das weder durch den weiten Weg, weder durch die Rauhe der Berge, von dem Vorſatze zu leiden, und Gutes zu thun, konnte zurück gehalten werden; ſie hat eilends alle Beſchwerden beſiegt.„

Wie

(*m*) Ut oſtendatur regalis animi magnanimitas; quæ nulla montium aſperitate, ut ab incepto deſiſteret, detineri potuit, ſed feſtinanter omnes difficultates ſuperavit. L. 6. c. 6. q. 6.

Wie tief gieng ihr zu Herzen, daß ihr zu Bethlehem aller Zutritt in eine Herberge verſagt, und ſie den Heiland der Welt in einem Stall gebähren mußte? Wie durchdringend empfand ſie das Ungemach, welches ihr göttliches Kind bey rauheſter Winterszeit erdulden mußte? Wie ſchmerzlich fiel ihr, daß Jeſus von dem blutgierigen Herodes zum Tode geſucht wurde, der gekommen war, allen das Leben mitzutheilen? Und wie hat ſich Maria in dieſen und allen andern Gelegenheiten zu leiden, verhalten? Auserwählte! Allzeit großmüthig, ohne daß ſie den mindeſten Unwillen, oder Klage vermerken ließ.

Warum ſind wir denn ſo kleinmüthig in unſern Drangſalen? Warum ſo unwillig in unſern Betrübniſſen? Warum jämmern und zagen wir, wenn etwas zu leiden vorfällt? Werden wir wohl einen andern Weg zum Himmel einſchlagen, als Jeſus und Maria, vorangegangen? Wäre nicht ein überaus großer, geiſtlicher Gewinn bey dem Leiden, ſie würden es gewiß unterlaſſen haben. Aber nein! Maria leidet mit Geduld, beſtändig und großmüthig; ſie leidet über das mit Freuden, herzhaft, und ſtandhaft.

Zweyter Theil.

I. Unter andern Eigenſchaften, die den edeln Diamant koſtbar machen, iſt auch ſeine Härte, die ſo groß, daß ſie nicht leicht einem Hammerſtreich weichet. Ein koſtbares Edelgeſtein der Tugenden war die ſeligſte Jungfrau; aber im Leiden ein Diamant, weil ſie herzhaft alle Streiche der ſchlagen-

den Hand Gottes aushielt, ja ſich ſelbſt denſelben entgegen ſetzte. Wir haben die Probe bey der Kreuzigung ihres geliebten Sohns, denn wie uns Johannes (*n*) berichtet: So ſtund ſie neben dem Kreuze. Hier hat unſer gelehrter Schriftausleger Sylveira (*o*) einen Zweifel, und fragt: Warum wird itzt die ſelige Jungfrau die erſte genennt, da ſie doch anderwärts den Weibern nachgeſetzt wird, wie die Apoſtelgeſchichten melden, daß die Jünger verſammelt waren mit den Frauen, und Maria der Mutter Jeſu? „ Woher dieſer Unterſchied? Sylveira verlegt ihn auf die Herzhaftigkeit der ſchmerzhaften Mutter, und ſpricht: „ Wo die Rede geht von der Schmache des Leidens, die von dem Sohn ſich in die Mutter ergoß, wird Maria die erſte gemeldet, weil ſie am meiſten, und zum erſten ſeiner Schmähungen, und ſeines Leidens theilhaftig ward. Hingegen außer der Gelegenheit, etwas zu leiden, hat ihre tiefeſte Demuth allzeit das letzte Ort erwählt. „

So groß war die Freude, die Begierde zu leiden in Maria, daß ſie bey ſelbem herzhaft die erſte ſeyn wollte. Niemand hatte von ihr verlangt, daß ſie

(*n*) Stabat juxta crucem c. 19. v. 25. (*o*) Cur B. Virgo nunc prima nominatur, cum alibi mulieribus poſtponatur Act. 1. v. 14. Cum mulieribus & Maria Matre Jeſu. Ubi ſermo eſt de crucis ignominia, quæ a Filio in Matrem derivabatur; Prima Maria ſcribitur, quia præcipue, ac prima opprobriorum ejus erat particeps; extra vero hanc occaſionem, eximia ejus humilitas poſtremum ſibi elegit locum. T. 1. L. 8. c. 17. q. 11. n. 36.

ſie dem bitterſten Leiden und Tode ihres zärtlichſt geliebten göttlichen Sohns ſollte zugegen ſeyn? ſie hätte ſich einſam zu Hauſe können aufhalten, und in der Stille ihren Schmerzen den Lauf laſſen, wie ſie bis zur Verurtheilung Chriſti gethan hat; aber nein! herzhaft gieng ſie aus ihrer Einſamkeit hervor: herzhaft drang ſie durch das ungeſtümme Volk: herzhaft wagte ſie ſich mitten unter die frechen Soldaten, und Henkersknechte; und herzhaft kam ſie bis zu ihrem an dem ſchmählichen Kreuze dahin ſchmachtenden Sohn.

Wenn ſie nicht mit Begierde zu leiden geſucht hätte, würde ſie gewiß keine ſo heldenmäßige Herzhaftigkeit haben blicken laſſen. Sehen ſie Auserwählte! ihre mildreiche Mutter herzhaft ſich in das Meer des bitterſten Leidens ſtürzen; und wenn ihnen doch der Muth, herzhaft zu leiden ermangelt, laſſen ſie es wenigſt an einem zarten Mitleiden nicht ermangeln, das ſie als fromme Kinder ihrer ſchmerzhaften Mutter ſchuldig ſind.

Wenige, ſehr Wenige, vielleicht gar niemand befindet ſich unter uns, der eine Freude und Begierde zu leiden äußert; denn wir meynen gleich, es geſchehe uns gar zu wehe. Ich will aber ſo viel nicht fodern; ich bin zufrieden, wenn ſie, Auserwählte! wie es zärtlich liebenden Kindern zuſteht, mit der Mutter der Schmerzen, wenigſt ein kindliches, ein herzliches Mitleiden haben, und mit innerlichem Leidweſen, mit liebvollen Thränen zeigen, daß ihnen die bitterſten Schmerzen ihrer liebſten Mutter zu Herzen gehen: auch dieß wird ihr gefallen, und ihr göttlicher Sohn nicht unbelohnt laſſen.

 II. Ihr

II. Ihre große Begierde zu leiden hat die allerreineſte Jungfrau noch mehr geäußert, da ſie nicht allein herzhaft, ſondern auch ſtandhaft litt. Stabat juxta crucem, ſpricht der heilige Johannes, (*p*) Sie ſtund neben dem Kreuze. Sie ſah mit Augen, wie grauſam man mit ihrem göttlichen Sohne verfuhr? Stabat, und ſie ſtund. Sie hörte mit Ohren, wie greulich die Phariſäer, die Hohenprieſter, das Volk, und die Henker, Jeſum läſterten, ſeine Lehre durch die Hechel zogen, ſeine Wunder ausziſcheten, ſogar die zween Schächer ihm nicht verſchonten? Stabat, und ſie ſtund. Es mangelte an Spott- und Läſterreden nicht, welche ſie als ſeine Mutter auf das unverſchämteſte werden durchgelaſſen, und verhöhnet haben: Stabat: und ſie ſtund.

Ihr Herz war voll des empfindlichſten Leidens, und blütete gleichſam vor Uebermaaß der durchdringenden Schmerzen: Stabat, und ſie ſtund. Das Innerſte ihrer heiligſten Seele wurde durch ein zweyſchneidendes Schwert der bitterſten Qualen durchſchnitten: Stabat, und ſie ſtund. Sie war in ein unergründliches Meer der geſalzenſten Bitterkeit, bis in den tiefſten Abgrund verſenkt: Stabat, und ſie ſtund. Sie war ſtandhaft, und wie der heilige Amadäus (*q*) ſagt: „Da ſie ſich in einer ſo großen Trübſal befand, hat ſie nichts der Eingezogenheit Un-

(*p*) Stabat juxta crucem. Joan. 19. v. 25. (*q*) In tanta poſita adverſitate nec reſolvit pudorem verecundiæ, nec amiſit vigorem conſtantiæ. Hom. 5. de martyrio Virg. ad cujus rei probationem ait de ea Ambro-

Unanſtändiges blicken, weder die Stärke der Standhaftigkeit ſinken laſſen.„ Er fährt ferner fort, mit Vermelden: „Dieſem zur Probe ſpricht von ihr der heilige Ambroſius: Ich leſe, daß ſie neben dem Kreuze geſtanden, aber nicht, daß ſie geweinet; denn ſtehen in einer ſo großen Bitterkeit, iſt niemand andern, als einer großen Standhaftigkeit zuzuſchreiben.„

Sonn und Mond verdunkeln ſich, die Felſen ſpalten, die Erde erzittert unter ihren Füßen: Stabat, und ſie ſtund, Maria war im bitterſten Leiden ſtandhaft. Sie ſah nicht ſo faſt (r) „ wie der heilige Ildephonſus ſpricht, „ auf den Tod ihres Sohns, als auf das Heil der Welt.„

Grauſame Kinder dieſer ſchmerzhaften Gnadenmutter, die nicht den Zins eines herzlichen Mitleidens entrichten, und ihr für ihre ſo bittere Schmerzen ſich nicht dankbar erzeigen! Heut ſchon hat ſie bey der Einwilligung in die Mutterſchaft Gottes zu leiden angefangen, und iſt bis an ihr Ende ſtandhaft darinn fortgefahren, uns zum Beyſpiel, daß wir ſtandhaft leiden ſollen, wenn wir uns mit ihr einſt ewig zu erfreuen gedenken.

Schluß.

Das Leid geht vor der Freude. Maria giebt am heutigen Feſt ein Beyſpiel: ſie gab das Fiat zu einer Mutter der Schmerzen, da ſie die Einwilligung

broſius: lego ſtantem juxta crucem, non lego flentem. Stare namque in illa amaritudine magnæ adſcribitur conſtantiæ. Ibid. (r) Piis ſpectabat oculis, non filii mortem, ſed mundi ſalutem. Ser. 5. de Aſſumpt

gung zur Mutterſchaft Gottes gab. Hierdurch erboth ſie ſich zu leiden mit Geduld, mit Freuden: ſie hat es auch im Werk gezeigt. Mit Geduld hat ſie gelitten; denn ſie litt beſtändig, ſie litt großmüthig. Mit Freuden hat ſie gelitten; denn ſie litt herzhaft, ſie litt ſtandhaft. Können wir nicht leiden mit Freuden, laßt uns wenigſt mit Geduld leiden. Gelitten muß es ſeyn, oder auf dieſe, oder auf eine andre Weiſe; machen wir uns wenigſt durch die Geduld das Leiden verdienſtlich. Niemand iſt, dem das Leiden ausbleibt, oder hier, oder dort; es iſt beſſer zeitlich, als ewig leiden. Wer ſich einſt mit Maria im Himmel erfreuen will, darf das Kreuz nicht ſcheuen; denn nur der Kreuzweg führt in den Himmel. Amen.

Siebenzehnte Predigt.

Am Feſt der ſieben Schmerzen Mariä.

Inhalt.

Von dem Abgrunde ihrer Schmerzen.

Vorſpruch.

Stabat autem juxta crucem Jeſu Mater ejus.

Es ſtund neben dem Kreuze Jeſu ſeine Mutter. Johan. 19. v. 25.

Eingang.

Ein trauervolles Schauſpiel ſtellt ſich heut unſern betrübten Augen vor. Jene Schöne, wie der Mond, jene Auserwählte, wie die Sonne verfinſtert ſich heut; jene auserleſene Fürſtentochter erbleicht, und hüllet ihr freundlichſtes Angeſicht in ſchwarzen Klagſchleyer. Jene herrliche Tochter Sion, deren Schönheit den Höchſten auf die Welt gezogen, befindet ſich in ein geſalzenes Meer der bitterſten Schmerzen verſenket, und die wie eine angenehme Morgenröthe aufgieng, ſteht itzt als eine ſchmerzhafte Mutter neben dem Kreuze, ſie iſt bis

in den Tod betrübt. Warum aber ſollte ſie nicht betrübt ſeyn; indem ſie ihren liebſten göttlichen Sohn, von ſeinen Jüngern verlaſſen, von ſeinen Feinden gekreuzigt, von ſeinem himmliſchen Vater ſelbſt mit Bitterkeit erfüllet, anſehen muß.

In Erwägung deſſen ſchreibt mit Recht der heilige Anſelmus: (*a*) „Ich glaube für gewiß, o seligſte Jungfrau! du hätteſt die Dörner eines ſo groſsen Schmerzens ohne Lebensgefahr nicht übertragen können, wenn nicht der Geiſt des Lebens, der Geiſt der Tröſtung, der Geiſt nämlich deines ſüßeſten Sohns, dich geſtärket, und getröſtet hätte.“ So unausſprechlich groß war der Schmerz der göttlichen Mutter unter dem Kreuze, daß er ihr tauſendmal das zartliebende Herz würde abgeſtoßen haben, wenn ſie nicht Gott auf eine beſondere Weiſe geſtärket, und ſie zum Heil und Troſt der Gläubigen bey dem Leben erhalten hätte.

Einleitung.

Es iſt unſre Pflicht und Schuldigkeit, Auserwählte! daß wir mit dieſer ſo betrübten Mutter kindliches Mitleiden tragen, da ſie uns mit ſo groſsen Schmerzen nach der Lehre der heiligen Väter unter dem Kreuze gebohren hat. Von ihr ſchreibt der

(*a*) Utique pia Domina! non crediderim, te potuiſſe ullo pacto ſtimulos tanti cruciatus, quin vitam amitteres, ſuſtinere, niſi ipſe ſpiritus vitæ, ſpiritus conſolationis, ſpiritus ſcilicet dulciſſimi Filii tui, te confortaret, te conſolaretur. De laud. Virg. c. 5.

der honigſüße Bernardus (*b*) mit folgenden: „ Keine Zunge kann es ausſprechen, und kein Gemüth begreifen, was großen Schmerzen Maria ausgeſtanden? Itzt bezahleſt du o Jungfrau! mit Uebermaaß, was du in der Geburt nicht empfunden. In der Geburt deines Sohnes empfandeſt du keinen Schmerz; da dein Sohn ſtirbt, empfindeſt du ihn tauſendfach. „ Ich ſage demnach:

Vortrag und Abtheilung. Der Schmerz Mariä unter dem Kreuze ein Abgrund der Schmerzen; denn ſie litt unausſprechlich, erſtens als eine Mutter Chriſti, zweytens als eine Mutter der Chriſten.

Nebentheilung. Als eine Mutter Chriſti litt ſie gleich einer Martyrinn, da ſie leiden ſah ihren Sohn, einen göttlichen Sohn, und unſchuldig. Als eine Mutter der Chriſten litt ſie mehr, denn eine Martyrinn; denn ſie litt in der Gedächtniß, im Verſtande, im Willen. ꝛc. ꝛc.

Erſter Theil.

I. Stabat autem juxta crucem Jeſu Mater ejus. Es ſtund neben dem Kreuze Jeſu ſeine Mutter. L. c. So groß immer die Liebe eines Vaters gegen ſein Kind ſeyn mag; pflegt doch die Lie-

(*b*) Nec lingua poterit loqui, nec mens cogitare valebit, quanto dolore afficiebantur pia viſcera Mariæ. Nunc ſolvis virgo cum uſura, quod in partu non habuiſti a natura. Dolorem pariendo Filium non ſenſiſti, quem millies replicatum filio moriente paſſa fuiſti. De lament. B. V.

Liebe der Mütter weit größer zu ſeyn: ſie lieben weit zärtlicher, weit innbrünſtiger, weit heftiger; ihre Liebe geht aus dem Mittelpuncte des Herzens. Sie erinnern ſich zärtlich der großen Sorgfalt, mit der ſie ihre Kinder neun Monathe unter ihrem Herzen getragen: der mütterlichen Liebe, mit der ſie ſelbe erzogen; und die größte Freude einer Mutter iſt ein auf ihrem Arm lächelndes, und unſchuldig am Hals hangend, ſchmeichelndes Kind.

Nach Größe der Maaß nun, mit der ſie ihre Kinder lieben, nach dieſer iſt auch die Uebermaaß der Schmerzen, wenn ſie ihre Kinder müſſen leiden ſehen. Von der Mutter der ſieben machabäiſchen Kinder heißt es: (*c*) **Ueber alle Maaßen war die Mutter wunderbar, die ihre ſieben Söhne auf Einen Tag martern ſah, und doch mit gutwilligem Gemüthe alles übertrug.** Hier ſpricht der heilige Cyprianus: (*d*) „Dieſe Mutter hat durch das Zuſehen eine ſo große Marter für Gott ausgeſtanden, als alle ihre Söhne durch alle ihre Marter.„

Itzt ermeſſe, wer kann, den Abgrund der Schmerzen in der betrübten Mutter Jeſu; ſie ſah alle entſetzliche Peinen, Schmachen, Tormenten, die ihrem liebſten Sohn zugefügt wurden, und durch das Zuſehen litt ſie alle ſeine Schmer=

(*c*) Supra modum autem mater mirabilis, quæ pereuntes ſeptem filios ſub unius diei tempore conſpiciens bono animo ferebat. 2. Mach. 7. v. 20. (*d*) Tam grande martyrium Deo præbuit virtute oculorum ſuorum, quam præbuerant filii omnes tormentis, & paſſione membrorum. Apud Baeza l. 1. c. 12. §. 4.

Schmerzen des Leibs in ihrem Herzen: wer kann ihr als einer Mutter Chriſti den Marterpalm abſprechen? Der gelehrte Baeza (*e*) giebt den Beweis mit Vermelden: „ Wenn je ein Geſchöpf eine ſo große Marter Gott hat opfern können, als Chriſtus der Gekreuzigte; ſo glaube ich, daß es Maria geopfert; indem ſie alles gegenwärtig anſehen mußte, was immer ihr geliebter Sohn an dem Kreuze, und in allen ſeinen Gliedern ausgeſtanden. „

Maria ſelbſt hat der heiligen Birgitta geoffenbart (*f*) „ Der Schmerz meines Sohns war mein Schmerz; weil ſein Herz mein Herz war. „ Ermeſſe da den Abgrund der Schmerzen, wer immer kann; ich meinerſeits finde ihn unergründlich: Maria litt als eine Martyrinn, und dieß um ſo mehr, da ſie Chriſtum nicht allein leiden ſah als ihren, ſondern auch als einen Sohn Gottes.

II. Der Prophet Joel (g) ſpricht: **Die Sonne wird ſich verwandeln in Finſterniß, und der Mond in Blut.** Was will uns der Prophet hier andeuten? Unſer grundgelehrter Sylveira (*h*) erkläret die Stelle, und ſagt: „ Durch die Sonne wird

(*e*) Si aliqua creatura tam grande martyrium præbere potuit Deo, quam Chriſtus crucifixus, crediderim a ſola Maria præbitum tantum martyrium virtute oculorum ſuorum, quantum præbuit Filius ejus tormentis, paſſione membrorum. l. c. (*f*) Dolor Filii erat dolor meus, quia cor ejus erat cor meum. Revel. l. 1. c. 35. (g) Sol convertetur in tenebras, & luna in ſanguinem. c. 3. v. 31. (*h*) Per ſolem Chriſtus ſignificatur, per lunam ſanctiſſima ejus Mater; cum verus ſol juſtitiæ Chriſtus Jeſus pendet in cruce, ibi Bely-

wird Chriſtus angezeigt; durch den Mond ſeine heilige Mutter. Als die wahre Sonne der Gerechtigkeit, Chriſtus Jeſus der Sohn Gottes, an dem Kreuz hieng, da iſt ſie verfinſtert, und ſeine Stärke verborgen worden; der Mond aber, ſeine jungfräuliche Mutter, wurde mit ſo viel Schmerzen, Peinen, und Aengſten gequält, daß ſie gänzlich mit Blut überronnen ſchien.„

„Hier könnte ſie ſagen,„ſpricht er ferner, „was einſt Noemi ſprach: Nennet mich nicht Noemi, das iſt, eine Schöne, ſondern eine Bittere, weil mich der Allmächtige ſehr mit Bitterkeit erfüllet hat. In dem Leiden ihres göttlichen Sohns war die Jungfrau voll der Bitterkeit, überall umgeben mit Nägel, Speer, Kreuz und Geißeln.„ Sie ſah ihren Sohn leiden, und ihn als einen Sohn Gottes verhöhnt, verſpottet, gekreuzigt werden; und dieſer empfindlichſte Schmerz muß nothwendig ihr zartliebendes Mutterherz um ſo mehr durchdrungen haben, um ſo höher der war, den ſie mußte leiden ſehen.

Alſo

lypſin paſſus, ibi abſcondita eſt fortitudo ejus, Luna ejus Virgo Mater ſic doloribus, cruciatibus, ac anguſtiis afficiebatur, ut tota tanquam ſanguine perfuſa appareret. T.5.l.8 c.22.q.3.n.13. Huic accomodari poterat, quod dixit Noemi Ruth 1. v 2. Non vocetis me Noemi, id eſt pulchram, ſed vocate me mara, id eſt, amaram, quia amaritudine valde replevit me Omnipotens. In paſſione Filii Virgo erat plena amaritudine, undique circumdata clavis, lancea, cruce, flagellis. Ibid.

Alſo ſpricht der heilige Bonaventura: (*i*) „Ich ſuche die Mutter Gottes, und ich finde Dörner, und Nägel: ich ſuche Maria, und ich finde Wunden, und Geißel; weil ſie ganz von dieſen eingenommen iſt.„ Als wollte er ſagen, er ſuche die Mutter Gottes; aber der heftigſte Schmerz über das Leiden des Sohns Gottes hat ſie gleichſam ganz außer ſich gebracht. Noch heftiger wurde dieſer Schmerz, da ſie wußte, daß er unſchuldig war.

III. So jemand ſchuldig leidet, überträgt er die Peinen um etwas leichter, weil er hierdurch ſeine Schulden büßet. Alſo ſprach der rechte Schächer: (*k*) **Wir leiden mit Recht, und was unſerm Verbrechen angemeſſen iſt; aber dieſer hat nichts Böſes verſchuldet.** Von Maria ſchreibt mehrmal ermeldter Schriftausleger: (*l*) „Die ſchmerzhafte Mutter betrachtete die Reinigkeit und Heiligkeit ihres göttlichen Sohns, und daß er als der Unſchuldigſte ohne einige, eigene Schuld, mit einem ſo grauſamen Tode von den Menſchen hingerichtet wurde.„ Und dieß vermehrte ihren Schmerzen auf das heftigſte.

Eben

(*i*) Quæro Matrem Dei, & invenio ſpinas & clavos: quæro Mariam, & invenio vulnera, & flagella: quia tota converſa eſt in iſta. cit. Ibid. (*k*) Et nos quidem juſte, nam digna factis recipimus: hic vero nil mali geſſit. Luc. 23. v. 41. (*l*) Conſiderabat ejus eximiam puritatem, ac ſanctitatem, quod innocentiſſime ſine ulla propria culpa tam crudeli morte ab hominibus afficiebatur. L. 6. q. 1. n. 4.

Eben ſo ſchreibt der gelehrte Baeza: (*m*) „Wahrhaftig! o ſeligſte Jungfrau und Mutter! war dein Schmerz neben dem Kreuz nicht einer, ſondern vielfach, da du ſiehſt, deinen Sohn getödtet werden, einen Sohn, der nichts geſündigt, und getödtet werden von jenen, die dir am Herzen lagen, von jenen, denen dein Sohn täglich ſo viel Gutes erwieſen;„ dieſes ſchmerzte ſie ſo ſehr, daß ſie in einen Abgrund der Schmerzen verſenkt wurde.

Darum ſpricht mit Recht Guilielmus: (*n*) Der reineſten jungfräulichen Mutter hat es aus Anordnung deſſen, den ſie gebohren, zum Gipfel der Vollkommenheit nicht gemangelt an dem Verdienſt eines herrlichen Marterpalms. Die ſchmerzhafte Mutter war demnach als eine Mutter Chriſti eine herrliche Martyrinn; aber als eine Mutter der Chriſten iſt ſie noch mehr, denn eine herrliche Martyrinn.

Zwey-

(*m*) Vere o beata Virgo, & Mater! non ſimplex eſt dolor tuus juxta crucem, ſed dolor eſt duplex, ſed multiplex, quando occidi vides Filium, & Filium, qui nihil peccaverat, & ab his, qui tibi cordi erant, & quos ipſe cumulaverat beneficiis, multisque indies bonis repleverat. l. c. §. 1. ad fin. (*n*) Eidem glorioſæ Virgini & Matri, de munere ejus, qui natus eſt, ad culmen perfectionis non defuit martyrii ſublimis meritum. Apud Sylv. l. c. q. 3. n. 14.

Zweyter Theil.

I. Je vortrefflicher die unſterbliche Seele, als der verwelkliche Leib, deſto größer ſind auch die innerlichen, als die äußerlichen Schmerzen. Die äußerlichen Schmerzen berühren gleichſam nur die Rinde und Schaale; die innerlichen aber dringen durch bis auf das Innerſte des Kerns, und des Markes ſelbſt. Dieß hat der ſeligſten Jungfrau ſchon längſt der alte Simeon vorgeſagt, da er (o) zu ihr ſprach: **Deine Seele wird das Schwert durchdringen.**

Maria wurde unter dem Kreuz eine Mutter der Glaubigen, als Chriſtus zu ihr ſagte: (p) **Weib, sieh dein Sohn.** Wo der gelehrte Cornelius (q) alſo ſchreibt: Die ſeligſte Jungfrau iſt von Chriſto hinterlaſſen worden, daß ſie eine Mutter ſeyn ſollte der Apoſtel, und aller Gläubigen, daß ſie die Gefallenen aufrichten, die Betrübten tröſten, die Wankenden ſtärken ſollte.„ Und dieſe Mutterſchaft, die ſie unter dem Kreuz überkam, hat ſie unergründliche Schmerzen gekoſtet. Dieſe Mutterſchaft war eine geiſtliche Mutterſchaft: und darum mußte ſie im Geiſt, an der Seele, an allen Seelenkräften leiden, ſie mußte mehr leiden, als ein

P Mar-

(o) Et tuam ipſius animam Pertranſibit gladius. Luc. 2. v. 35. (p) Mulier! ecce filius tuus. Joan. 19. v. 26. (q) B. Virgo relicta fuit a Chriſto poſt ſe, ut illa Apoſtolorum, ac fidelium foret Mater, eos lapſos colligeret, afflictos ſolaretur, titubantes ſolidaret. hic.

Martyrer. Die Martyrer litten nur an dem Leib, Maria aber an allen Kräften ihrer heiligen Seele.

Sie litt in der Gedächtniß; denn von ihr ſpricht ihr göttlicher Geſpons: (r) Die Haare deines Haupts ſind wie der Purpur des Königs mit Rinnſalen gebunden. Was verſteht er hierdurch? Dieß erklärt gar tiefſinnig der gelehrte Sylveira: (s) „Durch die Haare des Haupts verſtehen die heiligen Väter, und Lehrer gemeiniglich die Gedanken der ſeligſten Jungfrau: und wie reimen ſie ſich zu dem königlichen Purpur? „ Er giebt die Antwort: „ Es iſt die Rede von den Gedanken Mariä, wie ſie ſich auf das Geheimniß des Leidens Chriſti beziehen. Denn gleichwie der königliche Purpur, der bey den Rinnſalen hieng, durch die das Blut der Opfer ablief, allzeit roth und bluttriefend war; alſo waren auch die Gedanken Mariä wegen der beſtändigen Erinnerung und Vorſtellung des Leidens ihres Sohns, allzeit roth, und gleichſam bluttriefend. „ Eben ſo ſpricht auch der

(r) Comæ capitis tui, ſicut Purpura Regis, vincta canalibus. Cant. 7. v. 5. (s) Per comas capitis cogitationes B. Virginis communiter interpretantur, & quid habent hæ cogitationes cum Purpura Regis? Sermo eſt de cogitationibus Virginis, prout referuntur ad ſacramentum paſſionis Chriſti; ſicut enim Regis Purpura juncta canalibus, per quos diſcurrebat ſanguis ſacrificiorum, rubra eſt, perpetuo ſanguinem dimanans, ſic cogitationes Virginis ex perenni memoria, ac repræſentatione paſſionis Filii ſui, ſemper rubræ erant, tanquam ſanguinem ſtillantes, l. c. q. 3. n. 16.

der heilige Abt Rupertus: (t) Das Fleiſch des Sohns war roth von dem Blute ſeines Leidens, und daß ich alſo rede, auch die mütterlichen Gedanken waren von eben dieſem Blute roth. „ Niemand kann faſſen den Abgrund der Schmerzen Mariä in ihrer Gedächtniß, und noch minder in ihrem Verſtand.

II. Als Chriſtus am Kreuze litt, ſprach er von ſeinem wirklichen Leiden: (u) **Es iſt vollbracht.** Auf dem Berge Thabor hingegen, wo das Leiden im Verſtande gezeigt wurde: (x) **redeten ſie von der Uebermaaß** ſeines Leidens. Warum wird das äußerliche Leiden nur eine vollbrachte Pein, das innerliche aber, in dem Verſtande, ein Uebermaaß genannt? Sylveira ſagt: (y) „ Anzuzeigen, wie heftig und durchſchneidend der Schmerzen ſey in der Seele, in dem verſtändlichen Theil der Seele, durch Vorſtellung des Leidens. „

„Aus dieſem ſchließe ich „ ſagt er,, daß der Schmerz der betrübten Mutter in dem Tode ihres Sohns der allergrößte unter allen Schmerzen aller purer Geſchöpfe

(t) Rubebat caro Filii ſanguine paſſionis, rubebant maternæ illæ cogitationes, ut ita dicam, de ſanguine paſſionis. Hic. (u) Conſummatum eſt. Joan. 19. v. 30. (x) Dicebant exceſſum ejus. Luc 9. v. 31. (y) Ut indicaretur, quam vehemens & acutus ſit dolor ex repræſentatione in anima, ſeu parte intellectuali, ex quo infero, quod dolor Virginis Mariæ in morte Filii ſui fuerit omnium maximus inter puras creaturas; hic enim dolor verſabatur in parte ejus intellectiva, quæ ob ſui perſpicaciam maxime conſiderabat, ac appendebat gravitatem dolorum Filii. l. c. q. 2. n. v.

müſſe geweſen ſeyn, weil er im Verſtande war; indem ſie durch ihre höchſte Einſicht die Größe der Schmerzen ihres Sohns, auf das beßte und umſtändlichſte erkannte.„ Darum ſpricht der heilige Hieronymus: (z) „ Weil Maria im Gemüthe litt, war ſie mehr, als eine Martyrinn.„ O wie unbegreiflich waren doch die Schmerzen unſrer liebreicheſten Gnadenmutter unter dem Kreuze! Mit was großen Schmerzen hat ſie uns da erzeuget, und wie groß ſoll unſer kindliches Mitleiden ſeyn? So groß aber ihre Schmerzen im Verſtand waren, ſo iſt doch am allermindeſten zu begreifen der Abgrund ihrer Schmerzen, die ſie gelitten hat im Willen.

III. Ihr Wille und Neigung haftete gänzlich an ihrem göttlichen Sohn, und ihre Seele war gleichſam Eine Seele mit Chriſto; da nun der Geſpons in den hohen Liedern ſagt: (*a*) „ **Die Liebe iſt ſtark, wie der Tod**, wer wird ermeſſen können, was entſetzliche Schmerzen der Wille der zartliebenden Mutter in dem Leiden ihres liebſten Sohns erlitten?

Der heilige Amedäus (*b*) ſagt nur kurz: „ Maria hat geſiegt über ihr Geſchlecht: über die Menſchlichkeit, über den Menſchen, ſie wurde mehr gepeiniget, als wenn ſie aus ihr ſelbſt wäre gequälet worden; weil ſie über ſich unausſprechlich jenes lieb-

(z) Quia mente paſſa eſt, plus, quam Martyr fuit. Ser. de Aſſumpt. (*a*) Fortis ut mors dilectio. c. 8 v. 6. (*b*) Maria vicit ſexum, vicit hominem, & paſſa eſt ultra humanitatem, torquebatur enim magis, quam ſi torqueretur ex ſe, quia ſupra ſe incomparabiliter diligebat id, unde dolebat. Hom. 5. de Deip.

liebte, was ſie betrübte, „ nämlich ihren göttlichen Sohn. Wie grauſam iſt jenes Chriſtenherz, welches gegen ſo unausſprechliche Schmerzen ſeiner gütigſten betrübten Mutter kein kindliches Mitleiden blicken läßt? Maria hat uns mit unbeſchreiblichem Wehe unter dem Kreuze gebohren, und wir glauben, daß wir ihre Kinder ſeyn, da wir nichts leiden, und ſogar nicht mitleiden wollen?

Schluß.

Sehen ſie nun, Auserwählte! den Abgrund der Schmerzen Mariä unter dem Kreuz, ſie litt unausſprechlich, ſowohl als eine Mutter Chriſti, als auch als eine Mutter der Chriſten. Als eine Mutter Chriſti litt ſie gleich einer Martyrinn; da ſie leiden ſah ihren Sohn, einen göttlichen Sohn, einen unſchuldigen Sohn. Als eine Mutter der Chriſten litt ſie mehr, denn eine Martyrinn, ſie litt geiſtlicher Weiſe, und zwar an allen Kräften der Seele, an der Gedächtniß, an dem Verſtande, an dem Willen. Ihr Mitleiden war ein unermeßlicher Abgrund der Schmerzen. Liebe Chriſten! wollet ihr fromme Kinder ſeyn euerer ſchmerzhaften Mutter, ſo zeiget ein kindliches Mitleiden, ſowohl mit ihren, als mit ihres Sohns Schmerzen, leidet ihnen zu lieb gern, und geduldig, ſeyd nicht undankbar dem theuerſten Werth ihres Leidens, auf daß ihr euch der Früchte ihrer Schmerzen theilhaftig machet. Amen.

Achtzehnte Predigt,

Von dem Leiden Chriſti, am heiligen Charfreytag.

Inhalt.

Wer Chriſtum gekreuzigt habe?

Vorſpruch.

Crucifixerunt eum.

Sie haben ihn gekreuzigt. Johan. 19. v. 18.

Eingang.

Wen hat man denn gekreuzigt? Jemand kreuzigen war in dem alten Bunde der ſchmählichſte, der ſchändlichſte Tod, die allergrößte Strafe, ſo je einem Uebelthäter konnte zugefügt werden. Es heißt ſogar: (a) Jener, der am Kreuz hängt, iſt von Gott verflucht. Wen hat man denn als einen ſo gottloſen Miſſethäter gekreuzigt? Fragen wir die Hohenprieſter, Phariſäer, und Schriftgelehrten, ſo ſagen ſie, daß der, den

(a) Maledictus a Deo eſt, qui pendet in ligno. Deut. 21. v. 23.

den man gekreuzigt, ein Freund der offnen Sünder, ein Weinſchlauch, ein Aufwiegler und Verführer des Volkes, ja gar ein Gottsläſterer ſey. Iſt dieſes wahr? ſie ſagen es freylich wohl; aber ihre Beweiſe gehen auf Stelzen, wie der heydniſche Landpfleger Pilatus ſelbſt erkannte.

Darf man auch um den Namen fragen dieſes Gekreuzigten? Er iſt bekannt, Auserwählte! es iſt der berühmte Jeſus von Nazareth, der Sohn eines Zimmermanns. Wenigſt hielt man ihn dafür; denn wie der heilige Evangeliſt Lukas ſchreibt: **Er wurde gehalten für den Sohn Joſeph, des Zimmermanns.** (*b*) Ja; war ers denn nicht? Nein, Auserwählte! ſondern der Engel, der dem Joſeph im Schlafe erſchien, redete ganz anders. Und wie? er ſagte: (*c*) **Maria ſeine Geſpons habe von dem heiligen Geiſte empfangen.** Wer war er alſo? Der Erzengel Gabriel, als er Mariä den Gruß brachte, ſagte ihr: (*d*) **Man werde ihn einen Sohn des Allerhöchſten heißen.** Er war mithin der Sohn Gottes, den der Vater von Ewigkeit als einen Gott erzeuget, und Maria in der Zeit als einen Menſchen gebohren hat. Kurz: er war der vermenſchte Sohn Gottes, der Heiland der Welt, der nie ſeine Sünde begangen, noch begehen konnte, der für das Heil des ganzen menſchlichen Geſchlechts von dem Himmel herabgeſtiegen, der Unſchuldigſte; und dieſen hat man gekreuzigt.

(*b*) Putabatur filius Joſeph c. 3. v. 23. (*c*) Quod enim in ea natum eſt, de Spiritu ſancto eſt. Matth. 1. v. 20. (*d*) Filius Altiſſimi vocabitur. Luc. 1. v. 32.

Einleitung.

Wer hat ihn denn gekreuzigt? Wer hat ſich erfrechet, an dem Heiland der Welt Hand anzulegen? Wer hat ſich unterſtanden, den vermenſchten Sohn Gottes an das ſchmählichſte Kreuz zu heften? Wer iſt ſo gottlos wider alles Recht und Billigkeit mit dem Urheber des Heils verfahren? Wer hat ſich getraut, eine ſo greuliche, himmelſchreyende Unthat an dem Sohn Gottes zu begehen? Wo iſt dieſer verruchte Miſſethäter, damit ihm die gerechte Strafe wiederfahre?

Vortrag und Abtheilung. Wir wollen den Thäter des Gottesmords ſuchen, erſtlich in dem alten, zweytens in dem neuen Bunde.

Nebentheilung. In dem alten ſuchen wir ihn ſowohl unter den Juden, als unter den Heiden. In dem neuen ſuchen wir ihn unter den Chriſten, ſowohl irrglaubigen, als rechtglaubigen. Finden wir ihn, ſo wollen wir ſchon ſehen, wie Rechtens mit ihm zu verfahren ſey. Wir ſuchen ihn ꝛc.

Erſter Theil.

1. **Crucifixerunt eum, ſie haben ihn gekreuzigt.** Niemand trägt ein Mitleiden mit einem unbarmherzigen Mörder, wenn er zur gerechten Strafe gezogen, und ihm für ſeine verübte Miſſethaten ein hartes Todesurtheil angethan wird. Was hat nun jener ärgſte Böswicht verdient, der den Sohn Gottes ſelbſt unſchuldig an das ſchmählichſte

Kreuz

Kreuz geheftet. Gewiß! was immer für ein Tod kann erſonnen, und ausgedacht werden, wird für einen ſolchen Ubelthäter nicht zu viel, noch zu grauſam ſeyn. Laſſet uns nach dem Thäter forſchen.

Es iſt die gemeine Ausſage, die Juden haben Chriſtum den Herrn gekreuzigt; und wer war denn unter den Juden die meiſte Urſache? Wir werden etwa ſo weit nicht irren, wenn wir ſie auf Judas den Erzſchelmen verlegen; denn er war der Verräther Chriſti des Herrn, und von ihm ſchreibt Matthäus: (*e*) er habe den Dienern der Hohenprieſter, die Chriſtum zu fangen mit ihm kamen, **das Zeichen gegeben**, jener ſey es, den er küſſen würde. Der goldne Mund waſchet ihn auch mit einer ſehr ſcharfen Lauge, wenn er (*f*) alſo redet: „O gottſchänderiſches Zeichen! o ſchandvolle Zuſammenkunft! o ſtrafwürdiges Signal! wo der Krieg von dem Kuße anfängt, und durch das Zeichen des Friedens das heilige Band des Friedens zerriſſen wird? Wo Judas durch eben jenes, durch welches die Völker den Krieg zu enden pflegen, den gottloſen Krieg angefangen.„ Judas alſo, der gottloſe Judas, iſt Urſache, daß der vermenſchte Sohn Gottes verrathen, gefangen, gebunden, verurtheilt, und gekreuzigt worden: Judas muß den Kopf laſſen.

(e) Dedit illis ſignum. c. 26. v. 48. (*f*) O ſignum ſacrilegum! o conventus nefarius! o placitum puniendum! ubi ab oſculo incipitur bellum, & per pacis indicium pacis rumpitur Sacramentum, & per quod conſueverunt gentes bella finire, per hoc profanus Judas bellum voluit inchoare. Ser. 1. de proditore.

Allein, Auserwählte! obſchon ſich Judas zu gerechter Strafe den Knopf ſelbſt geflochten, zieht er ſich doch, was Chriſtum betrift, aus der Schlinge. Er geht zu den Hohenprieſtern und Aelteſten des Volkes: er bekennt, daß er geſündigt, da er ihnen das gerechte Blut, den vermenſchten Sohn Gottes überantwortet; er wirft das empfangene Blutgeld in den Tempel, und will nichts von dem Tode Chriſti wiſſen. Er iſt es nicht, der ihn gekreuzigt. So müſſen wir ſchon weiter gehen, Auserwählte! wir müſſen unter den Juden ferner ſuchen, wer denn die loſe That begangen, und den Sohn Gottes gekreuzigt habe.

Johannes (g) berichtet uns, daß die Juden, nachdem ſie den Herrn gefangen, ihn zu erſt zu dem Hohenprieſter Annas geführet haben, und hernach zu Caiphas. Es werden demnach wohl dieſe Urſache ſeyn an dem Tode Chriſti. Der gelehrte Velloſo (*h*) ſcheint auf meiner Seite zu ſeyn, da er alſo ſchreibt: Aus dieſem Abſehen haben die gottloſen Rathsherren Chriſtum mit Gewalt zu mehrern Richtern geſchleppt, vom Annas zum Caiphas, vom Caiphas zum Pilatus, damit, je mehr Richter das Urtheil fällten, deſto größere Unbild Chriſto widerführe

g) Adduxerunt ad Annam primum. c. 18 v. 13.

(*h*) Hoc uno conſilio Senatores peſſimi vi raptum deferunt ad Judices plurimos, ab Anna ad Caipham, a Caipha ad Pilatum, ut quo plures Judices ferrent ſententiam, gravior Chriſto Domino injuria fieret, & juſtior in eum cenſura videretur: quæ tam multis, doctisque viris placuiſſet. In Judith 7. Paræn. 23.

führe, und der Ausſpruch deſto gerechter ſchiene, der ſo viel, und gelehrten Männern gefallen hätte.

Die Hohenprieſter und Phariſäer, hatten ſchon lang auf den Tod Chriſti gelauret, ſie hatten ihn von der Höhe hinabſtürzen, und zweymal verſteinigen wollen. Sie haben ihn laſſen einfangen, binden, ſchmähen, als einen Gottsläſterer verſpeyen, mit derben Ohrfeigen ſchlagen, auf eine unmenſchliche Weiſe verſpotten, und ſie alle, ſpricht der heilige Markus, (*i*) **haben ihn des Todes ſchuldig erkläret.** Sie haben Chriſtum dem Landpfleger überantwortet, ſie haben begehrt, er ſoll gekreuzigt werden; mithin ſind ſie auch ſchuldig an dem Tode des vermenſchten Sohns Gottes.

Allein auch ſie wollen an der Kreuzigung Chriſti nicht ſchuldig ſeyn; denn als der Landpfleger an ihm keine Schuld, die des Todes würdig wäre, erkannte, und zu den Juden ſprach: (*k*) **Nehmt ihn hin, und richtet ihn nach euerm Geſetze:** gaben ſie zur Antwort: **Uns iſt nicht erlaubt, jemand zu tödten.** Folgſam haben ſie auch Chriſtum nicht gekreuzigt, obſchon ſie an dem Tode Chriſti Schuld geweſen.

II. So müſſen wir denn die Urſache bey den Heyden ſuchen; denn itzt befindet ſich der vermenſchte Sohn Gottes in den Händen des heydniſchen Landpflegers Pilatus, und ſeiner heydniſchen Soldaten, die zugleich die Stelle der Henkersknechte ver-

(*i*) Marc. 7. v 13. (*k*) Accipite eum vos, & ſecundum legem veſtram judicate eum. Dixerunt ergo ei Judæi: nobis non licet interficere quemquam. Joan. 18 v. 31.

vertreten mußten. Da werden wir wohl auf den Thäter kommen, der den unſchuldigen Heiland gekreuzigt. Pilatus, als er vernahm, daß Chriſtus ein Galiläer wäre, ſchickte ihn gebunden zum König Herodes, unter deſſen Bothmäßigkeit Galiläa ſtund. Dieſer aber fand ebenfalls keine Urſache, verſpottete ihn mit ſeinem ganzen Kriegsheere, und ſchickte ihn mit einem weißen Narrenkleide zurück.

Pilatus wollte ihn züchtigen, und loslaſſen. Wirklich wird der Beherrſcher Himmels und der Erde der die Vögel mit Federn, und die Felder mit Blumen kleidet, aller ſeiner Kleider beraubt, mit Ruthen, Geißeln und Stricken ſo entſetzlich gegeißelt, daß er am ganzen Leib Eine Wunde war, und man bis auf die weißen Gebeine hineinſehen konnte. Wie gefällt ihnen nun dieſes Verfahren mit dem unſchuldigen Sohn Gottes? Aber nicht genug: der Muthwille trieb die ausgelaſſenen Soldaten zu größern Unthaten an. Sie flochten eine Krone aus Dörnern gleich einem ſpitzigen Hut, und drückten ihm ſelbe ſo feſt auf das Haupt, daß ſie ihm die Hirnſchale durchdrungen, und das Blut auf allen Seiten herausgetrieben. Sie gaben ihm ein Moosrohr in die Hand, ſie umgaben ihn mit einem alten, zerfetzten Purpurmantel; ſie trieben mit ihm, was ihnen immer der ausgelaſſene Muthwille eingab, ſie verſpotteten ihn als einen Afterkönig.

In dieſem Ausſehen, ſtellte Pilatus Chriſtum den Juden vor, ſprechend: Ecce Homo! Sieh ein Menſch! Ein Stein hätte ſich über das erbärmliche Ausſehen des vermenſchten Sohns Gottes

tes ſollen erweichen laſſen; aber nicht die Juden. Sie ſchrien: **Kreuzige ihn, kreuzige ihn.** Wirklich ſitzt Pilatus zu Gericht, und ſpricht das Urtheil des Kreuztodes über Chriſtum aus; mithin hat er ihn gekreuzigt. Nein! Auserwählte! Mathäus (*l*) bezeuget ausdrücklich, daß Pilatus vor allem Volk ſeine Hände gewaſchen, und geſprochen habe: **Ich bin unſchuldig an dem Blute dieſes Gerechten;** folglich hat er Chriſtum nicht gekreuzigt.

Endlich muß es doch auf die Heyden herauskommen; denn der heilige Evangeliſt Johannes giebt das Zeugniß: (*m*) **daß ihn die heydniſchen Kriegsknechte gekreuziget haben.** Dieſe alſo müſſen die Haupturſache ſeyn; denn ſie haben ihn auf das grauſamſte mishandelt, mit drey Nägeln an das Kreuz geheftet, mit Gall und Eſſig getränkt, mit allerley Spottreden geläſtert, ja! ſogar nach ſeinem Tode ſeine Seite mit einer Lanze eröffnet.

Aber auch dieſe ſind zu entſchuldigen. Wer legt es denn dem Scharfrichter zur Laſt, wenn er jemand vom Leben zum Tod hinrichtet: er muß es thun, es iſt ſeine Pflicht und Amt, und er verrichtet ſein Amt ohne Schuld, wenn er auch einem Unſchuldigen müßte das Leben nehmen. Eben ſo hatten die Kriegsknechte ihren Befehl: ſie mußten ihre Schuldigkeit verrichten; und es ſtund ihnen nicht zu, nachzuforſchen: ob Chriſtus ſchuldig, oder unſchuldig

(*l*) Innocens ego ſum a ſanguine. &c. c. 27. v. 24.
(*m* Milites ergo cum crucifixiſſent eum. c. 19. v. 23.

dig wäre? Vielmehr mußten ſie glauben: er ſey ſchuldig, weil er ihnen von dem Landpfleger, und Geſetzverſtändigen zum Kreuztode übergeben worden.

Die Schuld lag demnach nicht bey ihnen, um ſo weniger, da ſie nicht hartnäckig waren; denn Matthäus meldet ausdrücklich: (*n*) daß der Hauptmann, und die Soldaten, die ſich bey ihm befanden, als ſie die Zeichen ſahen, ſich gefürchtet, und geſprochen haben: **Dieſer war wahrhaftig der Sohn Gottes.** Hätten ſie ihn vorher alſo erkannt, ſie würden ihn nie gekreuzigt haben. Mithin ſind die Kriegsknechte außer Schuld, und weil wir den wahren Thäter in dem alten Bunde nicht gefunden haben, ſo wollen wir ihn in dem neuen ſuchen.

Zweyter Theil.

I. Jene Wunden ſind ſchmerzlicher, welche tiefer zum Herzen dringen, und jene Schmachen empfindlicher, die von den beßten Freunden erwieſen werden. Chriſtus der Sohn Gottes ſelbſt hat ſolches bey ſeinem ſchmählichſten Tod, und in ſeinem bitterſten Leiden geäußert, als er am Kreuz für ſeine Peiniger bath. (*o*) **Vater! verzeih ihnen,** denn

(*n*) Vere Filius Dei erat iſte. c. 27. v. 54. (*o*) Pater! dimitte illis. non enim ſciunt, quid faciunt. Luc. 23. v. 34.

denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun. (p) Wieder, da er zum Pilatus geſprochen, daß jene eine größere Sünde haben, als er, der Pilatus, die ihn ihm überantwortet: weil die Juden ſein dortmal auserwähltes Volk waren.

Wie bitter und ſchneidend muß erſt dem liebvollen Herzen Jeſu gefallen ſeyn, daß auch jene, die er in ſeinen äußerſten Schmerzen geiſtlicher Weiſe erzeugt, Urſache zu ſeinem Leiden, zu dem ſchmählichſten Kreuzestod gegeben? Und dieſe ſind die Chriſten, die für Herzensfreunde Chriſti wollen gehalten werden, ſowohl die irrglaubigen, als die rechtglaubigen.

Von den Irrglaubigen beklagte ſich Chriſtus am Kreuz, da er zu ſeinem himmliſchen Vater aufſchrie: (q) Mein Gott! mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen? Der honigſüße Bernardus (r) macht die Auslegung, ſprechend: „ Dieſe Worte können alſo genommen werden, daß der Herr vorgeſehen, wie ihrer ſehr viele, die ſich in ſeinem Leib, in der Schooß der wahren Kirche befinden, ſich von der Vereinigung mit der Kirche durch Ketzereyen, und andere dergleichen Laſter, werden abſöndern, und da redet er zu ihnen in ſeinen äußerſten Schmerzen, warum haſt du mich verlaſſen? „ Warum

(p) Deus meus, Deus meus, ut quid dereliquiſti me. Matth. 27. v. 46. (r) Poteſt & ita accipi, quod Dominus prævidens aliquos, imo & plurimos in corpore ſuo; qui ab unitate Eccleſiæ ſuæ per hæreſes, ſive per alia criminalia peccata erant receſſuri; illorum perſonam in ſe transfigurando clamabat: ut quid dereliquiſti me? De Paſſ. c. 12.

um mich, deinen Vater, deinen Erlöſer, deinen Gott, deinen Beſchützer, und Belohner?

Es iſt die gemeine Auſſage der heiligen Väter, und Lehrer, daß den Sohn Gottes die innerliche Trockenheit und Verlaſſung von Gott, weit mehr, als das Kreuz ſelbſt gequält habe; mithin folgt nothwendig, daß ihm die vorgeſehene äußerliche Verlaſſung der Irrglaubigen, die ſich durch falſche Lehren von dem Leib ſeiner Kirche trennen, weit bitterer gefallen ſey, als die ſchmerzlichſte Kreuzigung ſelbſt. Die irrglaubigen Chriſten demnach waren nicht aus den mindeſten Urſachen der Schmerzen des Gekreuzigten.

II. Aber ſie ſagen: Wir waren bey der Kreuzigung nicht zugegen, wir haben keine Hand angelegt; mithin Chriſtum auch nicht gekreuzigt. So wird wohl endlich die rechte Urſache auf die Rechtglaubigen, auf die katholiſchen Chriſten ausfallen? Wir irren auch nicht gar zu weit. Wir haben geglaubt, Judas der Verräther ſey Urſach; Aber hören ſie, Auserwählte! was der heilige Thomas Villan. (s) ſagt: O wie gering ſchätzen wir dich, Herr, unſer Heiland! für einen ſilbernen Pfenning für einen Augenblick der Ergetzung, für eine geringe Wohlluſt, die uns der Teufel anbietet, übergeben wir dich leichtlich. Wir klagen den Judas an, und begehen täglich eben dieſes Laſter.

Wir

(s) O quam parvi te facimus Domine! pro argenteo nummo, pro momento delectationis, pro modica voluptate: oblata a dæmone, facile te tradimus. Accuſamus Judam, & idem facinus committimus quotidie. Conc. de Purif. B. V.

Wir halten uns auf über die Juden, daß ſie ſo unbarmherzig geſchrieen :(s) **Chriſtus ſoll gekreuzigt werden.** Und Hugo der Cardinal ſagt: (t) „ Daß wir Jeſum den Sohn Gottes ſo oft kreuzigen, als oft wir eine ſchwere Sünde begehen. „ Wir verfluchen die Grauſamkeit der Henkersknechte, die ihn ans Kreuz geheftet; und wir haben das Meiſte beygetragen. Oder warum ſtarb der Sohn Gottes **mit geneigtem Haupte?** (u) Der heilige Bernardinus (x) giebt die Urſache: „ Er neigte ſein Haupt an dem Kreuz, damit er eine Schwäre andeutete; denn der Menſch, der mit einem großen Laſt beſchweret iſt, pflegt ſein Haupt zu neigen. Alſo hat Chriſtus ſein Haupt unter dem übergroßen Laſt unſrer Sünden geneigt, gemäß jenem, was Petrus ſpricht: Er habe unſre Sünden in ſeinem Leibe an dem Kreuz getragen. „

Wir bedauern, daß die Irrglaubigen Chriſto dem Gekreuzigten eine ſo ſchmerzliche Verlaſſenheit verurſachet; und wir Rechtglaubigen haben ihm durch unſre Sünden eine noch größre Bitterkeit erwecket. Vernehmen ſie, wie er ſich bey dem heiligen Aug.

Q (y) ge-

(s) Crucifigatur. Matth. 27. v. 23. (t) Jeſum crucifigis, quandocunque mortaliter peccas hic. (u) Inclinato capite Joan. 19. v. 30. (x) Inclinavit in cruce caput, ut oſtenderet gravitatem: conſuevit enim homo pro nimio onere aggravatus ſuum inclinare caput. Sic Chriſtus, aggravatus pondere peccatorum noſtrorum inclinavit caput. und 1. Pet 2. Peccata noſtra ipſe pertulit in corpore ſuo ſuper lignum. T. 4. f. 56.

(y) gegen uns beklagt: „Warum haſt du mich mit einem ſchwerern Kreuz deiner Sünden, als jenes war, an dem ich gehangen, gequälet? Bey mir iſt das Kreuz der Sünden, das ich wider meinen Willen ertragen muß, weit ſchwerer, als jenes, an welches ich, mich deiner zu erbarmen, und deinen Tod zu tödten, bin hinaufgeſtiegen.„

Wir Chriſten alſo, wir katholiſche Chriſten, ich ſage es nicht ohne Schamröthe, wir haben die meiſte Schuld, daß Chriſtus der Sohn Gottes gekreuzigt worden: was können wir nun für eine Entſchuldigung einwenden? Wir waren freylich wohl bey der Kreuzigung Chriſti nicht zugegen; aber unſre Sünden waren zugegen. Doch auch von dieſen meldet Job (z) **Was wirſt du Gott ſchaden, wenn du auch ſündigſt!** Wir haben alſo dem Sohn Gottes den ganzen Schaden nicht zugefügt.

Schluß.

Großer Gott! ich ſollte nun ſchließen, und wir haben noch den rechten Thäter nicht. Wer hat dann den vermenſchten Sohn Gottes gekreuzigt? Judas rüft ſein Wort zurück: die Juden dorften niemand tödten: Pilatus waſcht die Hände; die Kriegsknechte müſſen es unwiſſend thun, die Irrglaubigen

(y) Cur me graviore cruce criminum, quam illa, in qua pependeram, afflixiſti? gravior enim apud me peccatorum crux eſt, quam illa, in quam tui miſertus, mortem tuam occiſurus aſcendi. Ser. 67. de temp. apud Olivat. 1. conc. 21, de Paſſ. Dom. (z) Si peccaveris, quid ei nocebis? Job. 35. v. 6.

digen wollen keine Hand angelegt, und wir wollen Chriſto nicht geſchadet haben! Wer hat ihn denn gekreuzigt?

Der Weltapoſtel zeigt den Thäter, und ſagt: Es habe ihn niemand andrer gekreuzigt, als die Liebe. Er ſchreibt (a) alſo: **Chriſtus hat uns geliebt, und darum hat er ſich ſelbſt für uns dargegeben.** Der hocherleuchte Dion. Carth. (b) macht die Auslegung und ſagt: „Hier wird die Grund- und Haupturſache berührt, die Chriſtum den vermenſchten Sohn Gottes geleitet, angeeifert, und bewogen hat, den bitterſten, aber heilſamſten Tod für uns auszuſtehen, da geſagt wird, Chriſtus hat uns geliebt. Denn Chriſtus hat aus höchſter, freywilliger, und reinſter Liebe zu uns für uns leiden wollen.

Itzt haben wir den Thäter, der Chriſtum gekreuzigt. Er iſt kein andrer, als die Liebe Gottes gegen uns: nur ſie allein war vermögend, den Sohn Gottes an das Kreuz zu heften, und ihn dem himmliſchen Vater, ſeiner göttlichen Gerechtigkeit für unſre Sünden als ein Brandopfer zu ſchlachten. Niemand hätte einem vermenſchten Gott das minde-

(a) Chriſtus dilexit nos, & tradidit ſemetipſum pro nobis ad Eph. 5. v. 2. (b) Tangitur cauſa originalis, & motiva, quæ Chriſtum induxit, inflammavit, ac movit ad ſuſtinendam amariſſimam, ac ſaluberrimam mortem pro nobis, cum dicitur: Chriſtus dilexit nos. Chriſtus quippe ex ſumma, gratuita, atque puriſſima dilectione ſua ad nos, voluit pati pro nobis. In Luc 21.

ſie Leid zufügen können, nur allein ſeine unendliche Liebe konnte ihn um das Leben bringen. Was erſtaunet ihr? Liebe fodert Gegenliebe: machet euch zu Brandopfer der Liebe, liebet euern Gekreuzigten über alles, bewähret ihm eure Liebe durch Leiden, und ihr werdet ewig leben. Amen.

Neunzehnte Predigt,

Am Feſt der glorreichen Urſtände Chriſti.

Inhalt.

Von Vermeidung des Ruckfalls in die Sünde.

Vorſpruch.

Surrexit.

Er iſt erſtanden. Marc. 16. v. 6.

Eingang.

Freudenvoller Anblick! Unſer glorreich erſtandener Heiland ſinget wirklich das fröhliche Siegeslied, daß er unſre Feinde bezwungen. Er ſchwingt glorreich die herrliche Fahne des glänzenden Triumphs, den er unter dem Kreuzpanier über Welt, Fleiſch, und Teufel, heldenmüthig erfochten hat. Er ſtellt ſich als der weiſeſte Feldherr an die Spitze ſeiner getreuen Nachfolger, und ermuntert ſie zu einem herzhaften Kampf, damit ſie nach erlangtem Siege, von ihm mit unausſprechlicher Glorie gekrönet werden. Urſache genug, daß wir uns heut mit dem glorreich erſtan-

erſtandenen Heiland in ganze Ströme der reinſten Freuden ergießen können. Das Meiſte iſt gethan, und es liegt nur bey uns, ob wir mitwirken wollen, wenn einſt unſre Auferſtehung glücklich, und unſre Freude ewig ſeyn ſoll? Und was haben wir denn zu thun?

Dieß zeigt uns die Urſtände Chriſti ſelbſt: denn wie der heilige Johann. Chryſoſt. (a) ſpricht: „Die Auferſtehung, ſo uns inskünftige durch die Urſtände Chriſti gezeigt wird, ſodert von uns eine andere Auferſtehung.„ und was für eine? er ſagt es: „nämlich eine neue Lebensart, einen neuen Wandel, der von Veränderung der böſen Sitten ſeinen Urſprung nimmt; denn wo der Unkeuſche rein, der Geizige barmherzig, und der Zornige ſanft wird, auch da läßt ſich eine Auferſtehung finden;„ nämlich eine ſittliche, wo man von dem Tod der Sünde zum Leben der Gnade, von den Laſtern zu den Tugenden, von einer böſen Lebensart zu einem chriſtlichen Wandel erſteht; wo man nicht in der Finſterniß und Schatten des Todes, der Bosheit, herumirret, ſondern durch Reinigung des Gewiſſens, und Bekehrung des Lebens, in dem Licht der Gnade, in dem Schimmer der Tugenden wandelt.

Ein-

(a) Reſurrectio, quæ nobis futura eſt propoſita, aliam a nobis reſurrectionem poſtulat: nempe novum vitæ præſentis genus, atque inſtitutum a morum immutatione factum. Nam ubi ſcortator fit caſtus, ubi avarus miſericors, ubi aſper manſuetus, & hic quoque exiſtit reſurrectio. In Epiſt. ad Rom. 6.

Einleitung.

Auserwählte! Ich habe das Zutrauen auf ihre Frömmigkeit, ſie werden in verwichener Faſtenzeit ſich beeifert haben, dem Tode der Sünde auszuweichen, und das Leben der Gnade durch gute Werke in ſich zu erhalten: dieß giebt den Zuſpruch zum Leben der Glorie, wenn wir doch in dem Leben der Gnade zu verharren befliſſen ſind. Der Apoſtel giebt uns hierzu den beßten Einſchlag (*b*) wenn er ſagt: **Der von Todten erſtandene Heiland ſtirbt nicht mehr.** Als wollte er ſagen, ſpricht Hugo: (*c*) „Wir müſſen der Sünde ſo vollkommen abſterben, daß wir nie zu ſelber wiederkehren; ſo wie Chriſtus nicht erſtanden, daß er noch einmal ſterbe. „ Befinden wir uns Auserwählte! durch die Güte Gottes im Stand der Gnade, ſo haben wir nichts, als den Ruckfall in die Sünde zu fürchten. Darum ſage ich:

Vortrag und Abtheilung. Wir ſollen uns ſorgſamſt hüten vor dem Ruckfall in die Sünde, erſtlich aus Liebe, zweytens aus Furcht.

Nebentheilung. Aus Liebe gegen Gott, und gegen uns ſelbſt. Aus Furcht wegen der Gewohnheit, wegen der Strafe. Dieß ꝛc. ꝛc.

(*b*) Chriſtus reſurgens ex mortuis jam non moritur Ad Rom. 6. v. 9. (*c*) Quaſi dicat: debemus perfecte mori peccato, ut non redeamus ad iſtud, ſicut Chriſtus non rediit ad vitam: ut iterum moreretur. hic:

Erſter Theil.

I. Surrexit. Er iſt erſtanden. L. c. Wie der Magnet das Eiſen, alſo zieht die Liebe das Hrz. Sie machet das Gemüth unruhig, und wie die Magnetzunge nicht ruhet, bis ſie den Nordpol erreicht, alſo läßt die Liebe eine Seele nicht ruhen, bis ſie ſich mit dem geliebten Gegenwurf vereinigt. Die Zielſcheibe unſrer Liebe iſt Gott; dieſer iſt unſer höchſtes, und beßtes Gut, er iſt eine unendliche Schönheit, er befiehlt uns die Liebe zu ihm als das größte Geboth, er verſpricht ihr einen unendlichen Lohn in dem Himmel, und zwar auf ewig. Beweggründe genug, den Ruckfall in die Sünde ſorgfältig zu meiden aus Liebe Gottes den wir durch die Sünde beleidigen, verlieren, und uns zum Feinde machen, da er zuvor durch die Gnade unſer getreuſter Freund, und liebreichſter Vater war.

Man darf es keineswegs für ein geringes ſchäzen, die Freundſchaft Gottes durch eine ſchwere Sünde verlieren. So lang wir durch die Gnade mit Gott ſind, haben wir alles Gute zu hoffen, und nichts aus allen zu fürchten; ſobald wir uns durch eine ſchwere Sünde von dem höchſten Gute ab- und zu den Geſchöpfen wenden, haben wir nichts zu hoffen, und alles zu fürchten. Gott iſt einer höhern Liebe werth, als daß wir ihn mit den ſchlechteſten Sachen vertauſchen ſollten. Was wären wir, wenn uns Gott nicht erſchaffen hätte? Wohin gelangten wir, wenn uns der göttliche Sohn nicht erlöſet hätte? Und was nützte uns beydes, wenn uns der heilige

Geiſt

Geiſt nicht zu Gliedern der wahrglaubigen Kirche geſtaltet hätte?

Bis auf dieſe Stunde hat uns Gott in dem Schooß des wahren Glaubens erhalten, er hat uns unzählige Gutthaten erwieſen, er hat uns ſo oft zu Gnaden wieder aufgenommen, da wir ihn ſo ſchwerlich beleidigt hatten; er iſt in ſich ſelbſt aller Liebe und Anbethung würdig. Fodert nicht alles dieß eine kindliche Liebe von uns, und eine eifrige Sorgfalt, einen ſo liebreich- und gutthätigen Gott, nicht mehr fürdershin zu beleidigen, und uns aus allen Kräften vor dem Ruckfall in die Sünde zu hüten.

Bleibet in mir, ſpricht der vermenſchte Gott, (*d*) nämlich, wie der gelehrte Didacus Stella (*e*) ſchreibt: „ Bleibet in mir ihr Sünder! da ihr euch einmal zu mir bekehret habt, was wollt ihr euch wieder von mir abwenden? Ich habe euch zu Gnaden aufgenommen, warum wollt ihr mich durch die Sünde wieder zum Feinde haben? Ich habe euch in mein Herz eingeſchloſſen, ihr ſeyd mit mir durch die Gnade vereinigt; warum wollt ihr euch von mir entzweyen? Ich bin das Leben; warum eilet ihr zum Tode?„ Ich bin die Süßigkeit, die euch ewig vergnügen kann; warum liebet ihr die Bitterkeit der

(*d*) Manete in me. Joan. 15. v. 4. (*e*) O peccatores! ſi convertiſtis vos ad me, cur vultis rurſum a me averti? Suſcepi vos in gratiam, cur vultis me iterum inimicum? concluſi vos intra cor meum, eſtis mihi per gratiam uniti; cur avelli a me cupitis? ego ſum vita, cur properatis ad mortem. &c. Conc. 2. in Pſal 136.

Sünde? Ich bin der Weg zur unendlichen Erquickung; warum wollt ihr auf dem Um- und Irrweg der Sünden wandeln? Ich bin die Wahrheit; warum liebet ihr die Lügen? Ich bin euer höchſtes Gut, euer größter Gutthäter, euer beßter Vater, und einſt euer übergroßer Lohn; warum wollt ihr mich nicht lieben, und den Beſitz eines unendlich ſchönen Gottes, nicht den ſchnödeſten Sachen, die euch zur Sünde ziehen, vorziehen? Kann wohl ein Geſchöpf gefunden werden, das etwa ſchöner, liebreicher, und vortrefflicher ſey, als der Schöpfer ſelbſt, der es erſchaffen? warum wollt ihr ſo thöricht ſeyn, und das Nichtige um das Beſte einwechſeln?

Dieß Auserwählte! iſt die Ermahnung Gottes, die er zu unſerm Herzen redet, das er pur zu ſeiner Liebe erſchaffen. Eine ſchlechte Liebe eines Kinds gegen ſeinen Vater würde es ſeyn, da es ſo viel Gutes von ihm empfangen, und noch mehr von ihm zu hoffen hat, wenn es ſich ihm zu lieb eines unanſtändigen Dings nicht entſchlagen wollte? Auserwählte! wir haben von niemand mehr Gutes empfangen, als von unſerm himmliſchen Vater, und von niemand mehr Wohlthaten zu hoffen, als von Gott, der uns zeitlich und ewig beglücken kann; iſt es denn nicht der Mühe werth, einem ſo unendlich milden, und liebvollen Gott zu lieb, ſich von den abſcheulichſten Sachen, von den Sünden zu enthalten? Jene verdient den Namen einer Liebe Gottes nicht, die nicht meiden will, was ſeine Augen haſſen.

II. Sofern aber die Liebe gegen Gott nicht vermögend iſt, uns von dem Ruckfall in die Sünde abzuhalten, ſollte wenigſt die Liebe gegen uns ſelbſt

uns von Miſſethaten abhalten. Man iſt ſorgfältig allen Schaden von ſich abzuwenden; und nichts ſchadet uns mehr als die Sünde: warum fliehen wir ſie nicht? Die Sünde, eine ſchwere Sünde, beraubet den Menſchen der heiligmachenden Gnade, und ſöndert ihn von Gott, als dem höchſten Gute ab. Sie beraubet die Seele aller Gaben des heiligen Geiſtes, und aller übernatürlich eingegoſſenen Tugenden: ſie benimmt dem Menſchen das Erbrecht zum Himmel, und macht unnütz alle Verdienſte, ſo er die ganze Zeit ſeines Lebens durch alle ſeine gute Werke geſammelt hatte, wenn er auch die Heiligkeit der Apoſtel ſelbſt erreicht hätte; und ſo lang er im Stande der Sünde verharret, kann er nicht das mindeſte Verdienſtliche wirken, den Himmel zu verdienen, wenn er auch alles verwenden wollte, ja! ſich in Stücke hauen ließ.

Der Sünder wird ſchwach, dem böſen Feind, und ſeinen Anfechtungen Widerſtand zu leiſten, er verliert den übernatürlichen Glanz und Schönheit ſeiner Seele, und ſie wird vor Gott ſchwärzer, als eine Kohle, abſcheulicher, als die abſcheulichſte Pfütze. Die Sünde entkräftet den Menſchen, daß er ſich aus dieſem elenden Stande nicht herausſchwingen kann, bis ihm der erzörnte Gott wieder Gnade verleihet, deren er ſich doch durch die Sünde hat unwürdig gemacht, und die ihm mit Recht kann verſagt werden. Endlich ſtürzt ſich der Menſch in Gefahr, ewig zu Grund zu gehen, und ohne Ende mit unausſprechlichen Peinen gezüchtigt zu werden. Wie grauſam iſt jener Menſch gegen ſich ſelbſt, und wie wenig liebt er ſich, da er ſich ſo gro-

großen Schäden durch den Ruckfall in die Sünde ausſetzt?

Nicht umſonſt beklagt ſich unſer liebvoller Erlöſer ſehr wehemüthig bey dem gekrönten Propheten: (*f*) Was Nutzen iſt in meinem Blute, wenn ich zur Verweſung hinfahre? Wo unſer göttlicher Heiland ſeinen himmliſchen Vater bittet, daß er ſeinen Leib nicht wolle verweſen laſſen. Was bedeutet dieſes? Der gelehrte Baeza legt es alſo aus: „ Chriſtus ſieht hier auf ſeinen ſittlichen Leib, auf die Kirche, und ihre Glieder, denen er alſo zuſpricht: Erhaltet euch an mir in der Gnade, damit der Urheber der böſen Begierden, der Teufel, nicht wieder durch die Sünde in euch herrſche, damit er euch nicht ſeinem grauſamen Joch unterwerfe zur Schmach des Erlöſers. Denn darum beklagt er ſich, ſprechend: Was Nutzen iſt in meinem Blute; denn, wenn ihr wieder in eine Sünde fallet, habe ich mein Blut umſonſt vergoſſen. „ Alſo Baeza. (g)

Wehe uns; Auserwählte! wenn das ſo koſtbare, ſo theure, bis auf den letzten Tropfen für uns vergoſſene Blut Chriſti in uns keinen Nutzen ſchaffen würde? Und es wird keinen ſchaffen bey jenen, die ſich ſelbſt ſo wenig lieben, daß ſie, als wenn es nichts

(*f*) Quæ utilitas in ſanguine meo, dum deſcendo in corruptionem? Pſ. 29. v. 10. (g) Itaque conſervemini; ne author malarum cupiditatum diabolus iterum principetur in vobis: ejus crudeli regno iterum vos ſubijcientes in contumeliam Redemptoris. Unde merito conqueritur exprobrans: quæ utilitas in ſanguine meo, ſine cauſa meus pro vobis ſanguis effuſus eſt; ſi ita vos geritis. T. 3. *l.* 14. c. 4. §. 2.

nichts wäre, gleich wieder in die alten Sünden zurücke fallen? Sollte uns aber weder die Liebe gegen Gott, weder die Liebe gegen uns ſelbſt, von dem Ruckfall abhalten, ſo ſollte uns doch die Furcht abſchrecken, daß wir uns mit aller Sorgfalt vor ſelbem hüten.

Zweyter Theil.

I. Oft wirken die Schläge jenes, was ein gutes Wort nicht zuwegen bringen kann; und oft jenes die Furcht, was die Liebe nicht erzwingen kann. Viele würden ſich ohne Scheu in die größten Laſter ſtürzen, die abſcheulichſten Miſſethaten verüben, wenn ſie nicht durch den Zaum der Furcht zurück gehalten würden. Auserwählte! Wenn die Liebe gegen Gott, und uns ſelbſt, nicht ſo kräftig iſt, daß ſie uns von dem Ruckfall in die Sünde abziehe, ſoll wenigſt eine tugendliche Furcht uns den Zügel der Enthaltung anwerfen, damit wir uns nicht durch öfters Sündigen in noch größere Uebel ſtürzen.

Eines deren iſt die böſe Gewohnheit, welche der Ruckfall in die Sünde allzeit nach ſich zieht, die böſe Gewohnheit aber zieht gemeiniglich in das ewige Verderben. Durch wiederholte Sünde flechtet ſich der Sünder einen harten Strick, der ihn an Seel und Leib feſſelt, von dem er ſich nicht los machen kann, und von dem er in den Untergang kräftig gezogen wird.

Der Weiſe giebt die Probe, und ſpricht: (*h*) **Er wird durch die Stricke ſeiner Sünden zuſamm gezogen.** Uber welche Stelle der gelehrte Eſcobar (*i*) alſo ſchreibt: „ Die Stricke werden geflochten aus Fäden, deren ein jeder leicht zu zerreißen: wenn aber mehr Fäden zuſammgeflochten werden, wird man ſich, ſo man mit ſelben gebunden iſt, nicht ſo leicht mehr los machen können. „ Fällt man hin und wieder, aus menſchlicher Schwachheit in eine Sünde, bereuet aber ſogleich ſeinen Fall, und ſuchet Hülfe durch geiſtliche Mittel, ſo iſt Gott barmherzig, und ertheilt ſeinen Beyſtand, daß man wieder zu Gnaden komme; wo aber durch wiederholten Fall die Sünde einmal zur Gewohnheit geworden, ſteht man ſchon mit einem Fuß in der Hölle, und es ſieht einem Wunder gleich, wenn Gott einem ſolchen Hülf verleihet, wieder zum Leben der Gnade zu erſtehen.

Paulus meldet in ſeinem Sendbrief zu den Hebräern (*k*) die vielfältigen Wunder Gottes, die er von Anbeginn der Welt unter dem auserwählten Volke gewirket, endlich fügt er bey: **Durch den Glauben iſt die Hur Rahab mit den Unglaubigen nicht zu Grunde gegangen.** Hier fragt der

(*h*) Funibus peccatorum ſuorum conſtringitur. Prov. 5. v. 22. (*i*) Filis adjectis funes contexuntur; quorum ſingula facile lacerari poſſunt: at ſi multa fila in unum contexantur, conſtrictus ab iis vix te expedies. Mir. Chriſt. T. 1. obſ. 1. v. 5. (*k*) Fide Rahab meretrix non periit cum incredulis, c. 11. v. 31.

der gelehrte Theodoretus: (*l*) „ Was iſt dieß für ein Wunder, mit den Unglaubigen nicht zu Grunde gegangen ſeyn, von denen ſie ſich ſchon abgeſöndert hatte? „ Er giebt ſich ſelbſt die Antwort: „ Es iſt ein überaus groſſes Wunder, daß eine Hur, die eine ſo böſe Gewohnheit an ſich hatte, nicht zu Grunde gegangen, „

Wer ſoll ſich nicht fürchten ab dem Ruckfall in die Sünde wegen der böſen Gewohnheit, die er nach ſich zieht, und in welcher es ein Wunderwerk iſt, wenn man nicht zu Grunde geht. Es ſpricht der gelehrte Baeza: (*m*) „ Wehe jenem! in deſſen Herz die Sünde durch böſe Gewohnheit eraltet; denn ein ſolcher hat einer außerordentlichen Macht des Erlöſers vonnöthen, damit er von ſeiner ſündhaften Gewohnheit los werde. „ Warum? er giebt die Urſache: „ Gleichwie das Salz nichts nützt für faule und verderbte Sachen, alſo nützt kein gemeines Hülfsmittel für jene Sünde, die durch böſe Gewohnheit einmal in dem Gemüthe des Menſchen eingeniſtet hat. „ Was Furcht alſo ſoll uns der Ruckfall in die Sünde einjagen, da er uns mit Banden verſtri-
cket

(*l*) Quale hoc miraculum, non periiſſe eam cum incredulis? ſi jam ab eorum cætu receſſerat? ingens miraculum eſt, meretricem prava conſuetudine affectam non periiſſe. Apud Eſcob T 5. Proph. Chriſt. ſect. 2, obſ. 1. (*m*) Væ illi, cujus in corde peccatum conſenuit. Hoc ut tollatur, abſoluta poteſtate Salvatoris extraordinaria opus habet, Sal non medetur putridis, & corruptis rebus, ſic peccatum præ ſenio putridum in hominis mente fugit ordinariam medelam. L. 3. c. 7. §. 8.

cket, die durch ordentliche Mittel nicht mehr können gelöſet werden?

II. Ganz natürlich folgt auch auf den Ruckfall die Strafe, die nicht minder zu fürchten iſt. Pharao mit ſeinem ganzen Lande, da er zehnmal das gegebne Wort zurück zog, wurde zehnmal mit den ſchärfſten Strafen heimgeſucht, und endlich gar im rothen Meere mit ſeinem ganzen Kriegsheere erſäuft. Die Hebräer, ſo lang ſie in Aegypten unter dem Joch der Dienſtbarkeit ſeufzeten, ſind von Gott mit keiner Strafe belegt worden; ſobald ſie aber zu dem ägyptiſchen Knoblauch, und Fleiſchhäfen umkehren wollten, hat ſie Gott mit dem Tode beſtraft.

Zweymal leſen wir, daß Christus in dem Tempel die Käufer und Verkäufer ausgejagt. Das erſtemal bey Johannes (*n*) gieng er ganz gelind mit ihnen um, ſprechend: **Machet, daß dieſe Sachen hier weiter kommen.** Das zweytemal bey Matthäus (*o*) ſchalt er ſie als Mörder aus, ſprechend: **Ihr habt das Haus meines Vaters zur Mördergrube gemacht.** Warum dieſer Unterſchied? Unſer grundgelehrter Sylveira (*p*) verlegt die Urſache auf den Wiederfall in die alte Sünde, „ und wegen dieſem hat er ſie härter beſtraft; weil es eine große Bosheit, ſeine Ohren der Beſtrafung verſtopfen, und in der Sünde verharren.

Alſo

(*n*) Auferte iſta hinc. c. 2. v. 15. (*o*) Vos autem feciſtis eam ſpeluncam latronum. c. 21. v. 13. (*p*) Ob criminis reincidentiam Dominus cum eis durius agit. - - aures reprehenſioni obdurare, in peccatoque perſiſtere, magnum nefas. T. 2. l. 4. c. 2. q. 13. n. 70.

Alſo ermahnte unſer göttlicher Lehrmeiſter jenen 38jährigen Kranken, den er geſund gemacht: (q) Sieh, du biſt nun geſund; ſündige forthin nicht mehr, auf daß dir nichts ärgers wiederfahre. Jene, ſo in die alte Sünde fallen, ſagt Bonav. (r) kreuzigen Chriſtum ſittlicher Weiſe wieder auf ein neues, „ Und was für eine Strafe wird auf ſolche warten? Wer es erfahren will, wie ſcharf Gott die Kreuziger ſeines göttlichen Sohns beſtrafe, kann ſich gelüſten laſſen, die alte Sünde zu begehen, und er kann gewiß ſeyn, daß ihm die Strafe nicht lang ausbleiben werde. Gott findet bald eine Ruthe, wenn er züchtigen will, und wer ſoll ſich vor der ſtrafenden Hand Gottes nicht fürchten? Erboste Herzen! die, da ſie zur heiligen Faſten- und Oſterzeit, durch die göttliche Barmherzigkeit zum Leben der Gnade erſtanden, ſich muthwillig dem Zorn Gottes, und ſeinem ſchreckbaren Rachſchwerte durch den Ruckfall in die alte Sünde ausſetzen. Verlohren ſind ſie, wenn ſie nicht durch die Furcht einer ſo entſetzlichen Strafe in Schranken gehalten werden.

Schluß.

Wenn ſie denn mit Chriſto erſtanden, Auserwählte! ich rede ſie an mit den Worten des Apoſtels, (s) ſo ſuchen ſie das Obige, wo Chriſtus ſitzet zu der Rechten Gottes, verlan-

(q) Ecce ſanus factus es; jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat. Joan. 5. v. 14. (r) Spiritualiter crucifigitur in relapſione. In Luc. 4. (s) Si conſurrexiſtis cum Chriſto, quæ ſurſum ſunt, quæri-

langen ſie nach dem Obigen, nicht nach dem, was auf Erden, was zergänglich, eitel, und ſündhaft iſt. Hüten ſie ſich vor dem Ruckfall in die Sünde, aber aus Liebe, oder aus Furcht. Daß man nicht ſündige, fodert die Liebe gegen Gott, dem wir alles ſchuldig ſind; und die Liebe gegen uns ſelbſt, wenn wir uns für Schaden gut ſeyn wollen. Klecket die Liebe nicht, ſo nehme man die Furcht zu Hülfe, und bedenke man, daß man durch den Ruckfall in Gewohnheit, und von dieſer ins Verderben gerathe. Führe man zu Gemüth jene großen Strafen, die der Ruckfall nach ſich zieht, und es wird uns die Luſt zu ſündigen wohl vergehen. Auf ſolche Weiſe wenn man erſteht, kann man einſt eine glückſelige Auferſtehung hoffen. Amen.

Zwan-

te, ubi Chriſtus eſt, in Dextera Dei ſedens, quæ ſurſum ſunt, ſapite, non quæ ſuper terram. Ad Coloſſ. 3. v. 1. 2.

Zwanzigſte Predigt,

Am Schutzfeſt des hochheiligen Vaters Joſeph.

Inhalt.

Von ſeinem mächtigſten Schutz.

Vorſpruch.

Jacob autem genuit Joſeph virum Mariæ, de qua natus eſt Jeſus.

Jakob aber hat gezeugt Joſeph den Mann Mariä, von der gebohren iſt Jeſus. Matth. 1. v. 16.

Eingang.

Nichts Höhers hätte der Evangeliſt von dem hochheiligen Vater Joſeph vorbringen können, als was er mit einem kurzen Begrif in den Worten meines Vorſpruches ein = und zuſamm geſchloſſen hat: alles, was von Joſeph kann geſagt werden, findet man hier auf einmal. Oder weſſen Vernunft iſt im Stand, eine herrlichere Würde ausfindig zu machen, als jene, eines Manns der göttlichen Mutter, der Vollkommenſten aus allen

puren Geſchöpfen? als jene, eines Vaters Jeſu, des vermenſchten Sohns Gottes? Umſonſt zerbricht man ſich den Kopf, eine höhere Würde nach Maria, bey einem puren Menſchen auszufinden; denn ſie iſt ohne Ausnahm die höchſte, und dieſe wurde pur allein dem heiligen Vater Joſeph eigenthumlich beygelegt.

Wollte jemand zweifeln, ſo würde ihn überzeugen der hochberühmte Cornelius a Lap. (a) der über meinen Vorſpruch alſo ſchreibt: „ Der heilige Joſeph wird mit Fug und Recht ein Vater Chriſti benamſet, weil Chriſtus eine Frucht des Eheſtandes zwiſchen Joſeph und Maria war. Denn da er in dieſem Eheſtande erzeugt worden, muß er beyden zugeſchrieben werden; indem Joſeph durch das eheliche Band gleichſam ein Herr der seligſten Jungfrau geworden, mithin auch ein Herr ihrer jungfräulichen Leibesfrucht, obſchon Chriſtus nicht durch das Zuthun des heiligen Joſephs, ſondern durch die Kraft des heiligen Geiſtes, auf eine übernatürliche Weiſe gebohren worden. Denn auch, wie Cornelius ſagt, das Getreid, ſo in meinem obſchon ungebauten Acker wächſt, iſt mein; und ferners; weil Mann und Weib durch das eheliche Band Eines werden, eine burgerliche Perſon, ſo haben ſie alles gemein, auch die ehelichen Kinder.

Einlei-

(a) Hic promiſcue tam probatione prima, quam ſecunda.

Einleitung.

Es iſt demnach unſtrittig, daß der glorwürdige Vater Joſeph ein Mann Mariä, und ein Vater Jeſu ſey, folgſam in der höchſten Würde ſtehe. Was folgt hieraus? Dieß Auserwählte! daß wir an ihm den beßten und größten Schutzvater haben, wenn wir doch mit wahrem Zutrauen in unſern Nöthen zu ihm um Hülfe kommen. Das itzt regierende höchſte Kirchenhaupt, der heiligſte Vater Pius VI. giebt deſſen das Zeugniß; wenn er nicht allein im Jahre 1776. auf den achten Tag des Schutzfeſtes, ſondern im Jahre 1779. für ſieben vor dem Ehrenfeſte laufende Mittwoche, vollkonmnen Ablaß jenen Gläubigen verliehen, die an bemeldten Tägen ſich durch heilige Beicht gereiniget, die heilige Communion empfangen, und vor dem ausgeſetzt hochwürdigſten Gut in unſern Kirchen werden gebethet haben. Sage alſo:

Vortrag und Abtheilung. Der hochheilige Vater Joſeph der mächtigſte Schutzfürſt ſeiner andächtigen Pflegkinder; denn er iſt erſtens der beßte als ein Mann Mariä, zweytens der größte, als ein Vater Jeſu.

Nebentheilung. Der beßte iſt er als ein Mann Mariä; weil er in dieſer Würde ſeinen eifrigen Verehrern verſchaft ein tröſtlich ſichers, ein ſicher tröſtliches Leben. Der größte iſt er als ein Vater Jeſu; weil er in dieſer Würde ſeinen andächtigen Pflegkindern verſchaft ein glücklich zeitliches, ein ewig glückliches Leben. ꝛc. ꝛc.

Erſter Theil.

I. Jacob autem genuit Joſeph virum Mariæ, de qua natus eſt Jeſus. Jakob aber erzeugte Joſeph den Mann Mariä, von der gebohren iſt Jeſus: L. c. Was das Meer den Schiffenden, dieß iſt die Welt den Menſchen. Auf dem Meer iſt nichts beſtändiges, und in der Welt nichts ſichers. Kaum daß eine ſtille Heitre kurze Zeit die wallenden Fluten in dem Abgrund verſchließt, bäumen ſie ſich unverſehens den höchſten Bergen gleich auf, und je angenehmer ehevor das Meer ſchien, deſto ſchrecklicher zeigt es ſich in ſeiner Ungeſtümme. Kaum daß uns auf dem Weltmeer das ſchimmernde Glück eine kurze Zeit anlacht, und in dem Schooß hält; wirft es uns auf einmal und unverſehens in die Wellen der traurigſten Zufälle: nirgends findet man eine tröſtliche Sicherheit. Sonderbar erfahren dieß ſündhafte Seelen, die alle Augenblicke nicht wiſſen, ob ſie nicht von dem Munde Gottes ausgeworfen, und in den Abgrund des hölliſchen Schwefelteiches verſenket werden? Das böſe Gewiſſen ſelbſt iſt ſein eigner Henker, und gönnet der laſterhaften Seele keine Ruhe.

Wo finden wir denn eine tröſtliche Sicherheit, nirgends, Auserwählte! als bey Gott durch Maria, die den Joſeph als ihren Mann erkennet. Jeſus als Gott gebiethet den Winden und Wellen; und es erfolgt eine große Heiterkeit: Maria als Mutter befiehlt ihrem göttlichen Sohn, Joſeph als Mann behauptet die Oberherrſchaft über Maria; mithin

iſt unſer heiliger Schutzvater Joſeph der beſte Patron, der uns in dieſem verwirrten Leben tröſtliche Sicherheit verſchaft.

Sey es, daß wir in der Dunkle der Furcht, in der Nacht des Schreckens, in der Finſterniß der Zweifel, auf dieſem Weltmeer herumſchiffen, daß wir alle Augenblicke nicht wiſſen, was für eine Gefahr uns bevorſtehe? Es tröſtet uns Maria als ein hellglänzender Stern dieſes Weltmeeres; denn wie Bernardus (b) ſagt: „ Wer du immer vermerkeſt, daß du auf dieſem Weltmeere unter den Fluten und Wellen mehr wankeſt, als auf der Erde gehſt, wende deine Augen nicht ab von dem Schimmer dieſes Geſtirns, wenn du von den Wellen nicht willſt verſchlungen werden. Wenn Winde der Verſuchungen entſtehen, wenn Schrofen und Klippen der Widerwärtigkeiten aufſtoßen; ſieh nur auf den Meerſtern, und rufe Mariam an. „ Alſo Bernardus.

Maria alſo iſt ein glänzender Meerſtern, der uns ſicher leitet auf dieſem ungeſtümmen Weltmeere; Joſeph hingegen als ihr Mann behauptet über ſie die Oberherrſchaft, folgſam kann er uns durch ſie ein tröſtlich ſicheres Leben vermög ſeines mächtigſten Schutzes verſchaffen. Joſeph kann ſich vor andern rühmen, daß ihm der himmliſche Vater ſeine voll-

(*b*) O quisquis te intelligis in hujus ſæculi profluvio magis inter procellas, & tempeſtates fluctuare, quam per terram ambulare: ne avertas oculos a fulgore hujus ſideris, ſi non vis obrui procellis. Si inſurgant venti tentationum, ſi incurras ſcopulos tribulationum, reſpice ſtellam, voca Mariam. Hom. 2. ſuper Miſſus eſt.

kommenſte Tochter Mariam, und mit ihr alle göttliche Gnadenſchätze in ſeine Gewalt übergeben hat.

Als der alte Patriarch Jakob ſtarb, ſprach er zu ſeinem Sohn Joſeph: (c) **Ich gebe dir einen Theil über den Theil deiner Brüder.** Die Siebenzig leſen: (d) „einen vortreflichen Theil.“ Der gelehrte Alvarez (e) ſchreibt hierüber alſo: „Betrachte man hier den ewigen Vater, als wenn er mit eben dieſen Worten unſern mächtigſten Schutzvater Joſeph anredete, Joſeph den Geſpons, den Mann Mariä. Sieh! ich bewähre meine Liebe gegen dich, wie einſt Jakob gegen ſeinen geliebten Sohn Joſeph, durch ein außerordentliches Zeichen. Ich gebe dir einen vortreflichen Theil, den ich durch Schwert und Bogen, in meiner Stärke von dem Amorrhäer erobert. Jene, die ich vermög meines gewaltigen Arms von den Nachſtellungen des Teufels der hölliſchen Schlange, bewahrt, dieſe gebe ich dir zur Braut, zur Ehegemahlinn.“

Maria alſo, als ein Stern des Weltmeers, als ein Port der Sicherheit, als eine neuteſtamentiſche Zufluchtsſtadt, ſteht in der Gewalt des heiligen Joſephs, und durch ſie verſchafft er von Gott ſeinen an-

(c) Do tibi partem unam extra fratres tuos. Gen. 48. v. 22. (d) Partem eximiam. (e) Conſidera æternum Patrem ſic alloquentem ſponſum Mariæ: en! ſigno ſpecialiſſimo amorem meum in te oſtendo. Do tibi partem eximiam. Do tibi partem unam, quam tuli de manu Amorrhæi in gladio, & arcu meo, in fortitudine mea; quam potentia brachii mei, a diaboli inſidiis præveni; hanc accipe in ſponſam. Illuſtr. 322.

andächtigen Pflegkindern ein tröſtlich ſichers, und ſicher tröſtliches Leben, daß ſie ſich vor keiner Gefahr ihres Heils, auf dem ungeſtümmen, höchſt gefährlichen Weltmeere zu fürchten haben.

II. Zu den Zufluchtsſtädten, die Gott in dem alten Bunde verordnet hat für jene, die unverſehens jemand ermordet hatten, waren nach Meynung des gelehrten Oleaſter (*f*) alle Zugänge geſchlachtet und abgeebnet, damit die Flüchtlinge nicht irgends gehindert würden. Maria iſt eine allgemeine Zufluchtſtadt der Menſchen, die den himmliſchen Vater, oder ihren göttlichen Sohn beleidigt, oder wenigſt Gefahr laufen, ihn zu beleidigen, in dieſer finden ſie alle Sicherheit und Troſt. Der heilige Vater Joſeph iſt der Befehlshaber dieſer Zufluchtsſtadt, er ebnet die Wege aus zur ſelben, ſein Schutz leitet uns ſicher zu Maria. Haben wir einmal die Sicherheit vor den Gefahren, ſo haben wir auch Troſt in widerwärtigen Zufällen zu hoffen.

Joſeph unſer heiliger Schutzfürſt, kann ſelbſt der beßte Zeug ſeyn. Er wurde ſehr geängſtiget, als er ſeine reineſte Geſpons geſegneten Leibs vermerkte, er gedachte ſie wirklich zu verlaſſen. Gott ſchickte ihm aber Troſt zu, er ließ ihn durch einen Engel in ſeiner Betrübniß tröſten. Und wie? Nicht anders, als durch Maria der Brunnquelle alles Troſtes. Der Engel ſprach: (g) **Fürchte dir nicht, Mariam zu deiner Gemahlinn zu nehmen.** Paoletti (*h*) macht die Auslegung, ſprechend: Der Engel wollte

(*f*) In Exod. 21. n. 35. (g) Noli timere accipere Mariam conjugem tuam. Matth. 1. v. 20. (*h*) Ange-

te den Joſeph kräftig tröſten, und die Finſterniß ſeines verwirrten Herzens vertreiben; darum hat er ſich des Namens Maria bedient.„ Er hat dieſen troſtvollen Namen ausgeſprochen, damit Joſeph kräftig getröſtet würde, er hat ihn nur an Maria erinnert, und Joſeph wird ſeiner Betrübniß entlediget; es wird ihm Maria in ſeine Gewalt gegeben, und mit Maria eine reiche, eine unerſchöpfliche Quelle alles Troſts, damit er ſelben ſeinen getreuen Verehrern in Menge ausſpenden könne.

Der weiſe Mann ſpricht: (i) **Ein heilig und züchtiges Weib iſt eine Gnade über alle Gnaden.** Nämlich wie Cornelius (*k*) erörtert: „ ſie iſt eine angenehmſte Sache, ein höchſtes Gut, Gutthat und Glückſeligkeit. Wie glückſelig demnach, ſagt er, war der heilige Vater Joſeph, dem von Gott zu Theil geworden die allerheiligſte Braut, die Königinn der Jungfrauen, und aller Heiligen, die ſeligſte Jungfrau Maria, die voll aller Gnaden, alles himmliſchen Troſtes war?„ Wir können alſo unter dem Schutz des heiligen Vaters Joſeph als eines Manns Mariä ein tröſtlich ſichers, und ſicher tröſtliches Leben hoffen, da er mit Maria zugleich allen

Troſt

lus volebat efficaciter conſolari Joſephum, & turbati cordis tenebras diſſipare: ideo expreſſit ſanctiſſimum nomen Mariæ. *Ser.* 28. de Nat. B. V. (*i*) Gratia ſuper gratiam, mulier ſancta & pudorata. Eccli. 26. v. 19. (*k*) Gratia, id eſt, res gratiſſima, ſummum bonum, beneficium, & felicitas. Quam felix ergo fuit S. Joſeph, cui a Deo obtigit Sponſa ſanctiſſima, immo virginum & Sanctorum omnium Regina B. V. M. gratia plena.

Troſt, alle Sicherheit im Beſitze hat. Er iſt aber auch ein Vater Jeſu, und in dieſer Würde verſchafft er ſeinen Pflegkindern ein glücklich zeitliches, ein ewig glückliches Leben.

Zweyter Theil.

I. Nicht ſo ſehnlich trachtet der hungerige Geyer auf Raub, als die Menſchen ſich ſehnen nach Glück. Jeder ſucht ſich in einen glücklichen Stand zu ſetzen, ja! man beneidet ſeinen Nebenmenſchen, wenn er in ſeinen Unternehmungen glücklicher ſcheint, als wir. Wir erfreuen uns ſehr, wenn uns ein Geſchäft glücklich von ſtatten geht; ſo wie wir uns hingegen durch zage Traurigkeit niedergeſchlagen befinden, wenn unſre Handlungen widrige Anſtöße leiden. Laßt uns aber kommen zu dem heiligen Vater Joſeph, laßt uns hinzunahen, Auserwählte! zu ſeinem Gnadenthron, laßt uns mit kindlicher Zuverſicht unter ſeinen mächtigſten Schutz fliehen, und wir werden ein glücklich zeitliches, ein ewig glückliches Leben finden.

Joſeph iſt ein Vater Jeſu, Jeſus wahrer Gott und Menſch: als Menſch beſorgt er das Zeitliche, als Gott das Geiſtliche, und Ewige. Als Menſch weiß er mit uns in unſrer zeitlichen Pilgerſchaft, in unſern menſchlichen Schwachheiten, Mitleiden zu tragen; indem er ſelbſt, wie der Apoſtel (*l*) ſpricht; als Menſch **in allem hat wollen geprüft werden**. Als Gott kann er uns alles verſchaffen, was Seel

(*l*) **Tentatum per omnia. Heb. 4. v. 15.**

Seel und Leib, ſo zeitlich, als ewig glücklich machen kann; wie wir denn aus der Geſchichte des heiligen Evangeliums wiſſen, daß er unzahlbare Kranke an Seel und Leib geſund, und glücklich gemacht.

Joſeph iſt der Vater Jeſu, als Vater gebiethet er über den Sohn; mithin ſteht unſer zeitlich und ewiges Glück in den Händen unſers glorwürdigen Schutzvaters Joſeph. Auch in dem Himmel wird Joſeph noch von ſeinem göttlichen Nährſohn Jeſu als Vater geehrt, und nichts wird ſeinem Anſuchen abgeſchlagen. Die heilige ſeraphiſche Mutter Thereſia (*m*) verſichert uns deſſen mit dieſen ausdrücklichen Worten: Es ſcheint, als wolle uns der Herr andeuten, daß, gleichwie er ihm auf Erden unterthan geweſen, alſo thue er auch im Himmel alles, was er von ihm begehre. „ Sie ſetzt hinzu, daß ſowohl ſie, als andere Perſonen, die zu dem heiligen Joſeph eine beſondere Andacht getragen, ſolches in der That erfahren haben.

Es ermangeln aber deſſen die Beweiſe aus heiliger Schrift nicht. Bekannt iſt, daß der ägyptiſche Joſeph ein Vorbild unſers heiligen Vaters Joſeph geweſen, und, was nur immer herrliches in ſelbem zu finden, ſich auf eine weit vortrefflichere Weiſe in unſerm glorwürdigen Schutzfürſten geäußert habe. Von dem ägyptiſchen Joſeph machte einen herrlichen Lobſpruch Moſes vor ſeinem Hintritt, den er mit folgenden Worten beſchloß: (*n*) **Die Hörner des Joſephs ſind Hörner eines Einhorn.** juxta verſ. 70.

(*m*) c. 6. vit. (*n* Quaſi cornua Rhinocerotis, ſeu juxta 70. Monocerotis, cornua illius. Deut. 33. v. 17.

70. Was bedeuten die Hörner eines Thiers auf dem Haupte eines Menſchen?

Auserwählte! Man muß die Sache nicht nach dem Buchſtaben, ſondern in der geiſtlichen Bedeutniß nehmen, als oft der Buchſtaben nicht kann gebraucht werden. Recht! was bedeuten nun die Hörner des Einhorn auf dem Haupte des Joſephs? Der gelehrte Baeza (*o*) ſagt es uns, da er das Geheimniß aus den Eigenſchaften des Einhorn entdecket. Er ſpricht: „ Bekannt iſt die Natur des Einhorn: es geht zum erſten zum Brunnen, ſteckt ſein Horn hinein, treibt alles Gift heraus, und zeigt, daß es nun ein geſundes Waſſer ſey, aus welchem nach ihm alle andere Thiere trinken. „

II. Wer anders iſt die Urquelle des Lebens, als Jeſus: er ſelbſt ſchrie im Tempel: (*p*) **So jemand dürſtet, der komme zu mir - - es werden Flüſſe des lebendigen Waſſers aus ſeinem Leib fließen.** Sehet itzt, ſpricht Baeza: (*q*) „ ſehet itzt in dem Horn des Einhorn die Kraft des heiligen Joſeph, der aus allen Durſtigen der erſte zu den Bächen des Lebens, zu Maria, und Je-

(*o*) Omnibus nota eſt illa Monocerotis natura, qua primus ad fontes accedit, & immerſo cornu venena fugat, ſalubres aquas oſtendit, quibus poſt illum cætera animantia impleuntur. l. 1. c. 1. §. 4. (*p*) Si quis ſitit, veniat ad me. - - Flumina de ventre ejus fluent aquæ vivæ. Joan. 7. v. 37. 38. (*q*) Ecce vobis in monocerotis cornu Joſephi virtutem expreſſam, qui ſitientibus cunctis - - primus ad vitæ rivos Mariam & Jeſum acceſſit, vitalique humore ibi madidus ſalutem halantia æquora demonſtravit. ib.

Jeſu, hinzugenahet: und da er von dieſem belebenden Waſſer voll war, hat er uns die Flüſſe des Heils gezeigt.„ Wenn wir ſchöpfen aus den Gnadenwäſſern Jeſu, über welche der heilige Vater Joſeph Herr iſt, ſo werden wir ohne Zweifel nicht allein ein glücklich zeitliches, ſondern einſt auch ein ewig glückliches Leben erhalten; wenn wir uns doch ſeines väterlich mächtigſten Schutzes nicht unwürdig machen.

Nebſt den klareſten Gnadenwäſſern hat Joſeph in Jeſu unter ſeiner Gewalt das Brod des Lebens. Der heilige Bernardus (r) ſteht uns gut dafür, wenn er ſagt: „Der ägyptiſche Joſeph hat das Getreid aufbehalten, nicht für ſich, ſondern für das ganze Volk: unſer heiliger Vater Joſeph hat das lebendige Brod Jeſum von dem Himmel in Verwahr empfangen, ſowohl für ſich, als für die ganze Welt.„ Wir ſind glücklich genug, Auserwählte! da wir in unſerm zeitlichen Lebenslauf unter dem mächtigſten Schutz des heiligen Vaters Joſeph geſpeiſet werden mit dem Brod des Lebens, und getränkt mit den Wäſſern der Gnaden; denn dieſe ziehen nothwendig ein ewig glückſeliges Leben nach ſich.

Zum ewig glücklichen Leben kann niemand eingehen, als durch Jeſum, er ſelbſt ſagt es: (s) **Ich bin die Thüre, ſo jemand durch mich eingeht, der wird ſelig werden.** Und dieſe Thüre hat

(r) Ille frumentum ſervavit non ſibi, ſed omni populo: iſte panem vivum e cœlo ſervandum accepit tam ſibi, quam toti mundo. S. 1. ſup. Miſſ. (s) Ego ſum oſtium, per me ſi quis introierit, ſalvabitur. Joan. 10. v. 9.

hat der heilige Vater Joſeph noch anheut in ſeiner Gewalt, ja er hat nach Zeugniß des gelehrten Bernardins de Baſtis in Mariali mit Maria die Schlüſſel zu dieſer Thüre von Jeſu empfangen; was Wunder! wenn auch nebſt dem glücklich zeitlichen, das ewig glückliche Leben in ſeinen Händen ſteht?

Schluß.

Wer zweifelt nun, daß unſer hochheiliger Vater Joſeph der mächtigſte Schutzfürſt ſey? Er iſt der Beßte als ein Mann Mariä, da er in dieſer Würde ſeinen Verehrern ein tröſtlich ſicheres, ein ſicher tröſtliches Leben verſchafft. Er iſt der Größte als ein Vater Jeſu, da er in dieſer Würde ſeinen Pflegkindern verſchafft ein glücklich zeitliches, ein ewig glückliches Leben. Auserwählte! Es ſteht nun bey uns, daß wir mit kindlichem Vertrauen auf Joſeph unſre Zuverſicht ſetzen, daß wir uns durch wahre Verehrung, die in der Nachfolge ſeiner Tugenden beſteht, ſeines mächtigſten Schutzes würdig und fähig machen, und wir werden bey ihm finden Sicherheit in Gefahren, Troſt in Widerwärtigkeit, Glück in unſern Unternehmungen, und einſt eine ewige Glückſeligkeit. Amen.

Eil-

Ein und zwanzigſte Predigt.

Am Titularfeſt der Mutter Gottes vom guten Rathe.

Inhalt.

Maria eine wahre Mutter des guten Raths.

Vorſpruch.

Meum eſt conſilium.

Mein iſt der Rath. Prov. 8. v. 14.

Eingang.

Niemal handelt man vernünftig, wenn man ohne Rathſchluß zu Werke geht, und allzeit hat ein wohlbedachtes Geſchäft einen guten Ausgang gewonnen. Der thörichte Nabal, da er dem wohlverdienten David ſein billiges Begehren unbeſonnen abſchlägt, nähert ſich dem Rachen des Todes: Abigail hingegen, ſeine weiſe Hausfrau, da ſie mit Rath und Vernunft, in die Sache geht, erhält ſich, und die ihrigen beym Leben. Die ewig unerſchaffene Weisheit ſelbſt, wie uns der Weiſe beleh-

ret (a) Wohnet nur in dem Rath, das iſt nach Erklärung des gepurpurten Hugo (b) in jenen Menſchen, die nichts ohne Rathſchluß angehen. „ Was immer die Menſchen von Vernunft, Rath, Wiſſenſchaft und Weisheit beſitzen, iſt eine Gabe, ein Geſchenk, des göttlichen Raths, der ewigen Weisheit, da ſie ſagt: Mein iſt der Rath.

Allein eben dieſe Worte legt die Kirche mit den heiligen Vätern und Lehreren unſtrittig der weiſeſten Jungfrau bey, der liebreicheſten Gnadenmutter vom guten Rath, deren Hauptfeſt wir heut feyerlich begehen. Auch von Maria behauptet ſie, daß ſie mit Grund ſagen dörfe: Meum eſt conſilium, Mein iſt der Rath; indem ſie den Engel des groſſen Raths, unter ihrem jungfräulichen Herzen getragen, und eine Mutter der eingefleiſchten ewigen Weisheit zu werden, verdienet hat. Ueber welche Stelle der göttlichen Schrift ſich bemeldter Cardinal mit folgender Ermahnung verlauten läßt: (c) „ Darum ſollen wir in allen unſern Geſchäften nicht zu den Menſchen, ſondern zu Maria, zur Mutter des guten Raths, unſre Zuflucht nehmen.

S Ein

(a) Ego ſapientia habito in conſilio. Prov. 8. v. 12.
(b) In illis, qui nihil agunt ſine conſilio. Hic (c) Unde ad eam recurrendum eſt in omni negotio, non ad homines. Hic.

Einleitung.

Dieſer heilſamen Ermahnung kommen auf dem Buchſtaben nach die eifrigen Mitglieder der gnadenreichen Bruderſchaft Mariä vom guten Rath; aber eben darum haben ſie ſich in allen ihren Geſchäften eines glücklichen Erfolges zu getröſten. Sie haben ſich unter den Schutz und weiſeſte Anleitung Mariä begeben, damit ſie ihnen in allen zweifelhaften Vorfällen mit gutem Rathe an die Hand gehen möchte. Sie haben ſich auch in ihrer Hoffnung keineswegs geirret; denn der große Albertus verſichert uns, (*d*) daß wir an Maria finden „ eine allgemeine, weiſe Rathgeberinn. Wir wollen dieſen herrlichen Lobſpruch unſrer Gnadenmutter kurz erörtern, wenn ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Maria eine wahre Mutter des guten Raths, erſtlich für die Gelehrten, zweytens für die Ungelehrten.

Nebentheilung. Für die Gelehrten; weil ſie ihnen guten Rath ertheilet in den Zweifeln der Lehre, in den Zweifeln der Sitten. Für die Ungelehrten; weil ſie ihnen guten Rath ertheilet in den Zweifeln des Heils, in den Zweifeln des Gewiſſens ꝛc.

Erſter Theil.

I. Meum eſt conſilium, mein iſt der Rath L. c. Gleichwie in dem immerwährenden Zeitlauf Tag und Nacht aneinander hangen, mit Licht und

(*d*) Conſiliatrix univerſalis Sup. Miſſus eſt. c. 100.

und Finſterniß beſtändig abwechſeln; alſo hanget auch in dem menſchlichen Lebenslauf Vernunft und Thorheit aneinander, und das Gewiße wächſelt beſtändig mit dem Zweifelhaften. Die erſten Jahre unſers Alters ſind nicht reif, die mittlern voll der h f-tigſten Leidenſchaften, die letzten, wo die Vernunft am meiſten regieren und der aufſtoßenden Zweifel ſich zu entheben, wiſſen ſoll, gemeiniglich untüchtig und kraftlos. Ueberall äußern ſich zweifelhafte Irrungen, die uns an den Klippen der Fehler und Sünden, das Scheitern, das Untergehen androhen; beſtändig iſt uns guter Rath vonnöthen. Dieß iſt die göttliche Lehre des Weiſen: (*e*) **Sohn! thu nichts ohne Rath: Warum? und es wird dich nach der That keine Reue ankommen.**

Auch gelehrte Männer bedärfen eines guten Raths, damit ſie in den aufſtoßenden Zweifeln ihrer Lehren, den rechten und ſichern Weg der Wahrheit nicht verfehlen; indem es am erſtgemelten Ort göttlicher heiliger Schrift ausdrücklich heißt: **Ein Mann des Raths wird das Nachſinnen nicht verwerfen.** (*f*). Wer war weiſer, und gelehrter, denn Salomon? und dennoch bekennt er, er ſey der thörichtſte aus allen Männern; weil er nämlich ohne vorgehenden Rathſchluß ſeinen Leidenſchaften den Zaum gelaſſen.

Man ſieht hier leicht ein die Nothwendigkeit eines weiſen Rathgebers auch für gelehrte Männer,

S 2 derer

(e) Fili! nihil ſine conſilio facias, & poſt factum non pœnitebis. Eccli. 32. v. 24. (f) Vir conſilii non diſperdet intelligentiam. Ib. v. 22.

derer Fehler deſto größer, deſto bedauerlicher, deſto beträchtlicher zu ſeyn pflegen, je höhere, ſcheinbarere, anſehnlichere Stellen ſie in dem aufgetragenen Lehramt bekleiden. Dieſe haben eine weiſeſte Rathgeberinn an der ſeligſten Mutter Gottes vom guten Rath, den ſie ihnen ſowohl mit ihrem heiligen Beyſpiel, als auch durch mütterlichen Beyſtand, als eine wahre Mutter des guten Raths, ertheilet.

Bey den Gelehrten iſt es eine ausgemachte Sache, daß unſern erſten Stammenältern alle natürliche Wiſſenſchaft eingegoſſen worden. Nebſt dem wagt ſich der Engel der Finſterniß an die vorwitzige Eva, er verſtaltet ſich in eine Schlange, er führt ſie in den Zweifel, ob ſie nicht durch den Genuß der verbothenen Frucht könnte zu einer Göttinn werden? Ohne daß ſie ſich Raths erholet, packt ſie die Frucht an, und verſetzt ſich mit dem Adam, und dem ganzen menſchlichen Geſchlecht, in das größte Elend.

Zu Maria kömmt auch ein Engel, aber ein Engel des Lichts, und verkündet ihr die Mutterſchaft Gottes. Hat ſie wohl alſobald eingewilliget? Keineswegs. Sie bedachte ſich ehevor, was dieß für ein Gruß wäre? Und als eine weiſeſte Jungfrau wollte ſie vorher wiſſen, wie dieß zugehen würde, da ſie doch keinen Mann erkannte? Sie gieng mit Vernunft, Klugheit und Rath in die Sache, und auf ſolche Weiſe wurde ſie zur Mutter des guten Raths; ſie raumte vorher allen Zweifel aus dem Wege, und dann wußte ſie, daß ſie nicht fehlen konnte. Herrlichſtes Beyſpiel für Gelehrte, damit ſie in ihren Zweifeln nicht irren; zugleich aber auch gro-

großer Troſt für ſie, daß ſie niemal irren werden, wenn ſie ſich in ihren Zweifeln bey der Mutter des guten Raths Raths erholen.

Wer war vortrefflicher in Erklärung der Glaubens- und Schullehren, als der engliſche Lehrmeiſter Thomas von Aquin? und dennoch kam er in ſeinen Zweifeln zu Gott, und zur Mutter des guten Raths, wie ſie ihm denn einſt auf ſein flehentliches Bitten erſchien, und zu ihrem göttlichen Kind, das ſie auf dem Arm hielt, ſprach: „ Sohn! erkläre ihm dieſen Zweifel. „ Da iſt kein Gefahr, daß Gelehrte ſich in Zweifeln der Lehre verſtoſſen, wenn ſie die Mutter des guten Raths zu Rath ziehen.

Wem anders, als der weiſeſten Jungfrau, der Mutter des guten Raths hatte ſeine weltkündige Weisheit zu verdanken der große heilige Albertus? Dieſe hat ſeinen harten Kopf verfeinert, dieſe hat ihm Wiſſenſchaft ertheilet, dieſe hat ihn zu dem berühmteſten Gelehrten ſeiner Zeit gemacht; weil er pur allein auf ſie ſein Vertrauen ſetzte, und zu ihr als der Mutter des guten Raths ſeine kindliche Zuflucht nahm.

Woher hat wohl der heilige Apoſtel Johannes ſo hohe, himmliſche, göttliche Wiſſenſchaft bekommen? woher ſo hohe Wahrheiten, die er in ſeinem Evangelium von der Gottheit Chriſti vorträgt, gelernet, als eben aus dem Munde der Mutter des guten Raths, die er von dem ſterbenden Heiland zur Mutter bekommen? wie ſie denn der Seraphiſche Lehrer Bonaventura (g) „ eine Lehrerinn der Apoſtel

(g) B. V. M. Doctrix Apoſtolorum, & Evangeliſtarum. L. cui tit. Luminaris Eccl. Ser. 9.

ſtel und Evangeliſten „ benamſet, Sie iſt es, die alle Zweifel in den Gelehrten heben kann, und gewiß heben wird, wenn man ſie in ihrer heiligen Bildniß andächtig verehret.

II. Mit den Zweifeln der Glaubens- und Schullehren ſind genaueſt verbunden die Sittenlehren; und da haben die Gelehrten ſchon wieder an Maria eine Mutter des guten Raths. Zeug deſſen iſt der apocalyptiſche Adler Johannes in ſeiner hohen Offenbarung, (*h*) wo er betheuret, ein Weib geſehen zu haben, die eine Krone von zwölf Sternen auf ihrem Haupte trug. Was bedeuten die zwölf Sternen, die der weiſeſten Matron, unter welcher Maria verſtanden wird, eine ſo glänzende Krone flochten? Der heilige Bernardinus (*i*) entwickelt das Geheimniß, und ſagt: „ Die zwölf Sterne ſind die zwölf Apoſtel; weil dieſe durch die Verdienſte der ſeligſten Jungfrau zum Apoſtelamt erwählet, und da ſie bey dem Tod Chriſti im Glauben gewanket, wieder zurecht gebracht, und durch ihre Unterweiſung im Glauben, und Sitten den Weg der Wahrheit belehret worden. „

Maria war, wie Gerſon (*k*) ſpricht, „ ein Apoſtel aller Apoſtel, „ indem ſie ihnen die Geheimniſſe des Glaubens, ſonderbar der göttlichen Menſchwerdung in einer jungfräulichen Mutter

durch

(*h*) Apoc 12 v 2 (*i*) Duodecim ſtellæ coronæ ejus ſunt duodecim Apoſtoli Chriſti: quia Virginis meritis fuerunt electi; & poſt ruinam in Chriſti morte ad fidem etiam reformati, ac per ejus inſtructionem edocti. T. 3. S. 11. (*k*) Apoſtolorum fuit Apoſtola. S. de Spir S.

durch Ueberſchattung des heiligen Geiſtes geoffenba-ret. Wer ſoll hier der ſeligſten Jungfrau den Lob-ſpruch einer wahren Mutter des guten Raths, in Zweifeln des Glaubens und der Sitten ſtrittig zu machen ſich getrauen, da ſie doch die Apoſtel ſelbſt in dieſen belehret, und erleuchtet hat? Es war aber kein Wunder; denn die Apoſtel ſind nur drey Jahre in der Schule der eingefleiſchten ewigen Weisheit ge-ſtanden; Maria hingegen war dreyßig Jahre eine eifrige Schultochter ihres göttlichen Sohns: und wer wird vernünftig zweifeln können, daß ſie nicht mit himmliſcher Weisheit von ihm ſey begabt wor-den, dem menſchlichen Geſchlechte mit gutem Rath in allen Zweifeln, ſonderbar, was die gute Sitten-lehre betrift, an Handen zu gehen?

Gewiß finden die Gelehrten mit den Apoſteln an Maria eine Mutter des guten Raths, da ſie an-ſtehen, was ſie hier oder dort im Vorfall der Sitten entſchließen oder beſtimmen ſollen; indem Ubertinus (*l*) von ihr ſchreibt: „Darum glänzen zwölf Sterne auf ihrem Haupt, welches der Sitz der Weisheit iſt, weil aus der marianiſchen Weisheit das Licht der Lehre gefloſſen, ſo die ganze Welt wie Sterne erleuchtet hat.„ Aber auch die Ungelehrten finden ſie als eine Mutter des guten Raths.

(*l*) Ideo hæ duodecim ſtellæ fulgent in ejus capite, quæ eſt ſedes ſapientiæ: quia ex Mariana ſapientia derivata eſt lux doctrinæ; qua totum mundum ut ſtellæ illuminarunt. Apud Carth. l. 4. de laude Mariæ. act. 16.

Zweyter Theil.

I. Wie dem Wanderer der Schatten, eben ſo folgt der Unwiſſenheit der Zweifel auf dem Fuße nach. Wenige der Menſchen haben das beſondere Glück, ſich um die Wiſſenſchaften zu beſtreben, und durch ſelbe ihre Zweifel zu heben; und eben darum machen die Unwiſſenden den größten Theil der Menſchen aus. Wollen dieſe vernünftig handeln, und auf dem Weg des Heils ſicher gehen, ſo iſt ihnen nichts mehr vonnöthen, denn guter Rath, kraft deſſen ſie ſich vor allen Gefahren hüten können. Aber zu ihrem Glücke, marianiſche Pflegkinder! finden ſie an Maria eine wahre Mutter des guten Raths, die ihnen in den Zweifeln des Heils an die Hand geht, und ſie ſicher zum gewünſchten Port der Seligkeit anführet.

Den Beweis deſſen haben wir in göttlicher heiliger Schrift. In dem Buche der Erſchaffung wird erzählet (*m*) daß Rebecca ihrem Sohn Jakob gerufen, ſprechend: Sohn! folge meinem Rath. Und was für einem? er ſolle dem Vater zu eſſen bringen, damit er den väterlichen Segen erhielte. Jakob wollte nicht daran, es ſteht im Zweifel, ſprach er, ob mich der Vater nicht erkenne, und ich mir ehe den Fluch, als den Segen über den Hals ziehe; kurz: es war ihm ſein zeitliches und ewiges Heil daran gelegen; weil in dem alten Bunde alle Glückſeligkeit von dem letzten väterlichen Segen pflegte abzuhangen. Jedoch Rebecca behielt die Oberhand

(*m*) Fili, acquieſce conſiliis meis c 27. v. 8.

hand, und Jakob, da er in dieſem Zweifel dem Rath der Mutter folgte, erhielt den höchſtgewünſchten väterlichen Segen.

Auserwählte! Rebecca war nach einſtimmiger Meynung der heiligen Väter und Lehrer, ein Vorbild der allerreineſten göttlichen Mutter: Jakob bedeutet ihre andächtigen Pflegkinder, ſonderbar jene, die als ungelehrte mit vielen Zweifeln ihres Heils zu kämpfen haben; denn Jakob heißt ſo viel, als ein Kämpfer. Iſaac der Patriarch giebt den Fingerzeig auf den himmliſchen Vater. Wenn ſie ſich nun, marianiſche Pflegkinder! in den Zweifeln des Heils nicht zu helfen, nicht zu rathen, nicht ſich auszuwickeln wiſſen, o ſo kommen ſie nur zu unſrer Rebecca, zu ihrer Gnadenmutter vom guten Rath, rufen ſie ſelbe nach der Lehre des honigſüßen Bernardus (n) „ in ihren Zweifeln und Aengſten zuverſichtlich an, „ und ſie wird ihnen Rath ertheilen, ſie wird ihnen Licht verſchaffen, die Wahrheit zu erkennen, ſie wird ihnen an die Hand gehen, damit ſie den Segen des Heils von dem himmliſchen Iſaac, von dem göttlichen Vater erlangen.

Der heilige Lehrer Bonaventura ſteht uns gut dafür, da er uns (o) verſichert, Maria unſre liebreicheſte Gnadenmutter ſey „ eine weiſeſte Rathgeberinn der Unwiſſenden „; mithin können ſie unter ihrer mütterlichen Anweiſung auf dem Wege des Heils nicht fehlen. Unſer heiliger Vater Johannes vom

(n) In rebus dubiis Mariam cogita, Mariam invoca. L. c. (o) Conſiliatrix inſipientium. In ſpec. B V. c. 8.

Kreuz muß deſſen ein unlaugbarer Zeug ſeyn; denn da er die weiſeſte Jungfrau immerdar andächtig verehrte, und ſehnlich bath, ſie möchte ihm doch eröffnen, in was für einem Stand er ſein Heil am beßten wirken könnte? wurde er ausdrücklich in unſern heiligen Orden berufen, folglich von allem Zweifel des Heils entlediget. (p)

II. Mit den Zweifeln des Heils ſind gemeiniglich vergeſellſchaftet die Zweifel des Gewiſſens, da man gar oft anſteht: ob dieß oder jenes erlaubt? ob man dieß oder jenes thun, oder laſſen ſoll? ob man ſich hier oder dort, etwann nicht ſchwerlich vergangen habe? und dergleichen mehr. Auch in dieſen, oft ſehr gefährlichen, und beſchwerlichen Gewiſſenszweifeln, haben die andächtigen Pflegkinder an Maria eine wahre Mutter des guten Raths. Die Probe holen wir aus göttlicher Schrift.

Matthäus (q) meldet, daß die drey Weiſen aus Morgenland, nachdem ſie das göttliche Kind zu Bethlehem angebethet, die Antwort bekommen, durch einen andern Weg nach Hauſe zu kehren. Der geiſtreiche Dion. Carth. (r) über dieſe Stelle ſagt: „Daß die Antwort nur einem Fragenden ertheilet werde?„ Wen haben nun die Weiſen befragt, und warum fragten ſie? Es iſt bewußt aus dem heil. Evangelium, daß als ſie zu Jeruſalem durchgereiſet, ſie bey dem König Herodes eingekehrt, und bey ſelbem ſich um den neugebohrnen Judenkönig befragt haben: er befahl ihnen, daß, wenn ſie ihn finden würden, ſie ihm ſolches in ihrer Ruckkehre vermelden ſollten.

Nun

(p) In vita. (q) c. 2. v. 12 (r) Reſponſum proprie datur interroganti hic.

Nun hatten die drey Weiſen einen Zweifel in ihrem Gewiſſen, ob es rathſam ſey, dem Herodes ſolches anzudeuten? Hier iſt ermeldter Lehrer der Meynung, daß ſie ſich bey Maria Raths erholet, und dieſe habe ihren Zweifel gehoben, da ſie ihnen bedeutet, ſie ſollen nicht mehr zu Herodes; ſondern durch einen andern Weg zurückkehren. Sehen ſie, Auserwählte! an Maria eine wahre Mutter des guten Raths in den Zweifeln des Gewiſſens, wenn wir mit wahrem Vertrauen zu ihr um Rath kommen. Noch ſo groß dörfen unſre Gewiſſensängſten ſeyn, noch ſo verwickelt unſre Zweifel, noch ſo hart unſre Bedrängniß; wenn nur unſre Gnadenmutter mit ihrem guten Rath in das Mittel kömmt, ſo muß alsbald alle Kümmerniß weichen, es geht der Seele ein neues Licht auf, eine himmliſche, fröhliche Heiterkeit verbreitet ſich in unſern beklemmten Herzen.

Nicht ohne Grund ſpricht der heilige Biſchof und Lehrer Anſelmus: (ſ) „ daß ſie ſey unſer beßter Rath in unſern Bedürfniſſen. „ Sie iſt eine weiſeſte Jungfrau, ein Sitz der Weisheit; und darum erkennt ſie wohl, wie unſern Beſchwerden abzuhelfen? Sie iſt eine Beherrſcherinn Himmels und der Erde; und darum vermag ſie uns hülfreiche Hand zu biethen. Sie iſt auch unſre liebreicheſte Gnadenmutter, eine Mutter der Barmherzigkeit! und darum verlangt ſie nichts anders, als daß ihre andächtige Pflegkinder in allen Nöthen zu ihr kommen, damit ſie ihren Zweifeln aus dem Grunde abhelfen könne.

Schluß.

(ſ) Conſilium in neceſſitatibus noſtris. De Medit. B. V.

Schluß.

Gewiß? Auserwählte! Maria iſt eine wahre Mutter des guten Raths, ſowohl für die Gelehrten, als Ungelehrten; denn ſie ertheilet guten Rath den Gelehrten in Zweifeln der Lehre, in Zweifeln der Sitten. Sie ertheilet guten Rath den Ungelehrten in Zweifeln des Heils, in Zweifeln des Gewiſſens: ſie iſt eine wahre Gnadenmutter des guten Raths. Wer ſie immer mit eifrigem Herzen verehren wird, wer immer ein kindliches Vertrauen zu ihr blicken läßt, darf ſich zuverſichtlich in allen zweifelhaften Zufällen ihres liebreich mütterlichen Raths getröſten, ſie wird jederzeit jenen das Beßte rathen, die ſich als ihre wahre Pflegkinder zeigen; ſonderbar wird ſie uns im letzten Kampf, wo guter Rath theuer iſt, kräftig beyſtehen, damit wir nicht der liſtigen Schlange unterliegen, ſondern unſern Lauf glücklich enden mögen. Amen.

Zwey-

Zwey u. zwanzigſte Predigt,

Am Feſt der heiligen Apoſtel Philipp und Jacob.

Inhalt.

Philippus und Jacobus, ſichere Wegweiſer zum Himmel.

Vorſpruch.

Vado parare vobis locum.

Ich gehe hin, euch ein Ort zuzubereiten. Johan. 14. v. 2.

Eingang.

Sehr liebreich redet der göttliche Erlöſer in dem heutigen Evangelium mit ſeinen Jüngern. Sie waren ganz traurig wegen ſeines bevorſtehenden Leidens; und er tröſtete ſie mit Vermelden: Euer Herz werde nicht betrübt. Wenn ihr an Gott glaubet, ſo glaubet auch an mich. In dem Hauſe meines Vaters ſind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch ein Ort zuzubereiten. Christus wollte hier ſeinen Jüngern Herz machen, die Trübſalen der Welt nicht zu ſcheuen, und auf dem Tugendpfade eifrig

eifrig fortzugehen; indem er indeſſen mit ſeinem herrlichſten Beyſpiel vorangieng, und ihnen in dem Himmel einen Wohnſitz, einen Ort der künftigen Glorie und Belohnung zubereitete.

Alſo verſtehet meinen Vorſpruch der gepurpurte Schriftlehrer, wenn er ſagt: (*a*) „Ich gehe hin, euch ein Ort zuzubereiten, und euch zu ſolchen zu geſtalten, damit ihr einſt in jene Orte und Wohnungen gelangen, und in ſelben euch erfreuen könnet.„ Oder wie der engliſche Lehrer ſpricht: (*b*) Chriſtus wollte ſeinen Apoſteln den Weg zeigen, wie ſie in jenes Ort, in den Himmel, gelangen ſollten.„ Nämlich den Weg des Leidens, der Tugenden, einer apoſtoliſchen Gerechtigkeit. Was großen Troſt muß dieß in den Apoſteln erregt haben, da er ihnen den Himmel gleichſam vorhinein verſprach, und ihnen klar andeutete, daß er ſie zur ewigen Glorie beſtimmt habe, und nun vorangehe, ihnen gleichſam einen herrlichen Wohnſitz auszuſuchen, mit dem er ihre Werke, und tugendhaftes Leben belohnen wollte.

Einleitung.

Dieſes herrliche Verſprechen haben die zween heiligen Apoſtel Philippus und Jacobus, derer Feſtbegängniß wir heut feyern, tief zu Herzen gefaſſet, und

(*a*) Vado parare vobis locum, id eſt, aperire januam, & vos tales facere, ut ſitis in illis locis, & manſionibus. hic. (*b*) Demonſtrando eis viam, ad locum eundi. hic.

und darum glaube ich, daß dieſes Evangelium an dem heutigen Feſt abgeleſen werde. Sie ſind in die Fußſtapfen ihres göttlichen Lehrmeiſters eifrig eingetreten, und haben ſich ihrer himmliſchen Wohnplätze verſichert, ſie haben ſich Chriſti und des Himmels würdig gemacht, ſie haben uns den Weg gezeigt, der obigen Bleibſtadt nicht zu verfehlen. Auserwählte! Ihr Beyſpiel iſt unſer Unterricht; weil wir ja alle in den Himmel wollen; darum ſage ich:

Vortrag und Abtheilung. Die heiligen Apoſtel Philippus und Jacobus ſichere Wegweiſer zum Himmel, dieſen Weg zeiget erſtlich Philippus durch hohe Tugenden, zweytens Jacobus durch apoſtoliſches Leben.

Nebentheilung. Die Tugenden des heiligen Philippus waren theologiſch, ein lebhafter Glaube, eine ſteiſe Hoffnung, eine brennende Liebe. Das apoſtoliſche Leben des heiligen Jacobus zeigt uns eine groſſe Strengheit, eine himmliſche Weisheit, eine hohe Heiligkeit.

Erſter Theil.

I. **Vado parare vobis locum**, ich gehe hin, euch ein Ort zuzubereiten. L. c. Wer einmal den Weg weiß, der zu einem Ort führt, der muß auf ſelbem tapfer fortgehen, wenn er zu dem beſtimmten Ziel gelangen will. Chriſtus ſprach in dem heutigen Evangelium: (c) **Ich bin der Weg, die Wahr-**

(c) Ego ſum via, veritas & vita, nemo venit ad Patrem, niſi per me. v. 6.

Wahrheit und das Leben, der wahre Weg zum ewigen Leben; denn wie er ferners ſagt: Niemand kommt zum Vater als durch mich. Niemand kommt in den Himmel, als jene, wie Lyranus dieſe Stelle (d) erklärt „ die an Chriſtum glauben, und ſeinem Beyſpiel folgen. „

Dieß war der erſte Schritt, den der heilige Apoſtel Philippus zum Himmel gethan, nämlich ein lebhafter Glaube an Chriſtum. Den Beruf unſers heiligen Apoſtels beſchreibt Johannes mit folgenden: (e) Den andern Tag, als nämlich Andreas und Petrus zu Jeſu gekommen, wollte der Herr nach Galiläa gehen, und da er Philippum fand, ſagte er: Folge mir nach. Dieſer war der erſte Jünger, wie Euſebius gallicanus (f) bezeugt, „ den Chriſtus mit ausdrucklicher Stimme berufen, „ und alſogleich glaubte er an ihn. Das Zeugniß giebt ihm der goldne Mund, (g) und ſagt: „ Andreas folgte dem Herrn nach auf das Wort Johannes des Täufers, der ihm das Lamm Gottes gezeiget, Petrus auf das Ermahnen ſeines Bruders Andreas; Philippus aber auf das einzige Wort: Folge mir nach. Kaum hörte er dieſes, ſo glaubte er, und wurde ein Prediger für andere. „

Und

(d) In me credendo, & opere imitando. hic (e) In craſtinum voluit exire in Galilæam, & invenit Philippum, & dicit ei Jeſus: ſequere me. c. 1. v. 43. (f) Primus omnium Apoſtolorum Philippus videtur eſſe vocatus. Hom. in vig. S. Andreæ. (g) Andreas enim audito Joanne, Andreas Petrus, hic nemine, ſed tantum Chriſto dicente: ſequere me, quamprimum credidit, & ſecutus aliis factus eſt Prædicator, Hom. 19. in c. 1. Joan.

Und was predigte er? Er predigte mit lebhaftem Glauben den Namen Jeſus; denn gleich darauf ſchreibt Johannes (*h*) Philippus fand den Nathanael, und ſprach zu ihm: Jeſum, von dem Moſes im Geſetze, und die Propheten geſchrieben, haben wir gefunden; und ſogleich brachte er ihn zu Chriſtum. Philippus zeigte, daß ſein Glaube an Chriſtum lebhaft war; weil er ſich alſobald in das Werk ergoß.

Mit Grund demnach ſchreibt von ihm der gelehrte Salmeron: (*i*) „Philippus heißt ſo viel, als der Mund einer Ampel, die, als ſie von Chriſto mit Feuer entzündet war, ſogleich den Nathanael, und nach der Himmelfahrt Chriſti die ganze Welt erleuchtet hat.„ Ein herrliches Beyſpiel, Auserwählte! dem wir zu folgen haben, wenn wir die Bahn zum Himmel nicht verfehlen wollen. Unſer Glaube muß lebhaft ſeyn, nicht allein, daß wir alle Glaubensartikel kräftig glauben, ſondern auch den Glauben im Werke beweiſen.

Wir glauben nicht lebhaft, wenn wir nicht nach den Grundſätzen unſers Glaubens wirken. Wir würden weit mehr das Böſe meiden, und das Gute wirken, wenn wir lebhaft glaubten, daß der gerech-

(*h*) Invenit Philippus Nathanael, & dicit ei: quem ſcripſit Moſes in lege, & Prophetæ, invenimus Jeſum. Joan 1. v. 45. (*i*) Interpretatur Philippus os lampadis, quæ quidem a Chriſto igne accenſa incepit illuminare Nathanaelem; & poſt Chriſtum aſſumptum totum mundum. Tom. 4. tr. 18.

te Richter einſt nichts Böſes ungeſtraft, und nichts Gutes unbelohnt werde hingehen laſſen. Ein lebhafter Glaube geht ſehr hurtig auf dem Weg zum Himmel, weil er mit ſteifer Hoffnung begleitet iſt.

II. Dieß zeigt mehrmal das Beyſpiel des heiligen Apoſtels Philippus, als er in dem heutigen Evangelium vernommen, daß niemand könne zum Vater kommen, als durch Chriſtum; erſtreckte ſich ſeine großmüthige Hoffnung ſo weit, daß er alſogleich den Vater zu ſehen verlangte. Er ſprach: (*k*) **Herr! zeige uns den Vater, und es iſt uns genug.**

Ich glaube es gar gern, daß Philippus zufrieden wäre, wenn er den Vater anſehen könnte; denn die Anſchauung ſeines göttlichen Angeſichts iſt die Weſenheit der himmliſchen Glorie: und darum ſpricht von ihm unſer heiliger Lehrer Cyrillus Alex. (*l*) Der heilige Apoſtel Philippus iſt ſehr zu beloben; weil er die Anſchauung des himmliſchen Vaters allen andern Sachen vorgezogen.„

Wohl eine ſteiſe Hoffnung! die, wenn ſchon nicht alles, doch vieles auf einmal erlanget hat; denn der honigſüße Bernardus (*m*) ſchreibt: „Dem heiligen Apoſtel Philippus iſt nach der Bitte ſeines Herzens der Vater in dem Sohn gezeigt worden,„ weil nämlich, wie Chriſtus ſprach, er und der Vater Eines ſind.

O wie

(*k*) Domine! oſtende nobis Patrem, & ſufficit nobis. v. 8. (*l*) Laudandus eſt ergo Philippus, qui viſionem Patris cæteris rebus antepoſuit. L. 9. in Joan. c. 36. (*m*) Philippo ſecundum petitionem cordis ſui oſtenſus eſt Pater in Filio. S. 32. in cant.

O wie vieles erlangt eine ſteife, eine großmüthige Hoffnung auf Gott! alles kann ſie uns zuwegen bringen. Man muß von Gott nicht ſchlechte Sachen hoffen, ſondern großmüthig auf ihn vertrauen, auch da, wo es ſcheint, am ſchlimmſten zu ſtehen. Man muß um große Gnaden bitten, und ſteif verhoffen, Gott werde uns nach ſeiner unendlichen Güte gewiß zu unſerm Heil erhören. Wo man träg, und niedergeſchlagen, kleinmüthig, und mißtrauiſch iſt, wird man nie große Schritte zum Himmel machen.

III. Eine großmüthige Hoffnung iſt eine Anzeige einer großen Liebe Gottes, und ſo war ſie in dem heiligen Apoſtel Philippus. Wäre ſeine Liebe gegen Gott nicht brennend geweſen, ſo hätte er nicht von Chriſto begehrt: Oſtende nobis Patrem, er ſoll ihnen den Vater wenigſt in tranſitu, im Vorbeygehen zeigen; denn wie der heilige Auguſtinus (n) ſagt: „ Nach jener Freude, die uns durch das Angeſicht Gottes erfüllen wird kann nichts mehr verlangt werden, welches der in Liebe erhitzte Philippus gar wohl verſtund, da er ſprach: Herr! zeige uns den Vater, und es iſt uns genug. „

Sein Name ſelbſt deutet ſchon auf ſeine brinnende Liebe, wie der große heilige Albertus (o) ſpricht: „ Der Herr hat ihn geſalbet mit der Salbe der Ein-

(n) Illa lætitia, quæ nos adimplebit cum vultu tuo, nihil amplius requiritur; quod bene intellexerat Philippus, ut diceret, Domine, oſtende nobis Patrem, & ſufficit nobis L. 1. de Trin c. 8. (o) Unxit eum unctione conſecrationis in Apoſtolum], quod præten di-

weihung zum Apoſtel, welches ſein Name Philippus andeutet, der gleichſam prophetiſch ein Mund der Ampel heißt, die mit Liebe brinnt.„ Mit Liebe gegen Gott, und den Nächſten; ſonſt hätte er die Anſchauung des Vaters nicht auch für andre begehrt: Oſtende nobis. Brinnend war dieſe Liebe, wie ſein herrlicher Martertod ſonnenklar beweiſt, da er wegen des Glaubens am Kreuze verſteiniget wurde, und für ſeine Feinde bath. O wie leicht finden jene den Weg zum Himmel, die Gott und den Nächſten von Herzen lieben? Alle Gedanken Worte und Werke, machen ſie ſich höchſt verdienſtlich, und ſie üben jenes auf Erden, was ſie ewig thun werden im Himmel. Nun laſſet uns den heiligen Apoſtel Jacobus ſehen.

Zweyter Theil.

I. Ein Wanderer muß es nicht achten, wenn ſchon zu Zeiten der Weg etwas rauh, unbequem, ſchroficht und hart iſt; er muß immer fortzukommen trachten, und wenn er ſein Ziel erreicht, dort kann er fröhlich ausruhen. Auserwählte! auch der Weg zum Himmel iſt rauh, und Chriſtus ſpricht ſelbſt: (p) **Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalthätigen reißen es zu ſich.** Aus die-

dit nomen ejus Philippus; qui præſago nomine apoſtolicæ dignitatis, os lampadis interpretatur, quæ ardet charitate. Apud Manſi hoc Feſt. diſc. 5. n. 4. (p) Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Matth. 11. v. 12.

dieſer Zahl war gewiß der heilige Apoſtel Jacobus Alphäi, oder der mindere, deſſen apoſtoliſches Leben ſich mit ſonderbarer Strengheit auszeichnet.

Der heilige Hieronymus (q) und der heilige Epiphanius (r) geben Zeugniß, daß der heilige Jacob nie ein Fleiſch gegeſſen, oder Wein getrunken, nie was Süßes verſucht habe. Er habe ſich enthalten von aller Speiſe eines lebenden Thiers, vom Oel, vom Bad, von wollener Kleidung. Er war dem Gebethe ſo oft und ſtreng ergeben, daß ſeine Kniee vom beſtändigen Knieen gleichſam mit einer Cameelhaut überzogen wurden; und dieſe war ſogar nach Zeugniß des goldnen Mundes (s) an ſeiner Stirne zu ſehen, wegen ſeinen vielfältigen Verbeugungen bis zur Erde.„ Ja! wie er den kurzen Begrif ſeiner äußerſten Strengheit giebt: „ ſo waren alle Glieder des noch lebend heiligen Jacobs gänzlich abgeſtorben.

Wie leicht ſchlieſt ſolch ein abgetödteter Leib durch die enge Himmelsporten zu den ewigen Freuden ein Nicht umſonſt ermahnet uns der Weltapoſtel: (t **Wir ſollen unſre Glieder abtödten;** denn de Himmel iſt nicht für dicke Wanſte gebaut, und die reichen Praſſer werden in der Hölle begraben. Wer ſeinen Sinnen alle Gelüſten, und ſeinen ungeordneten Leidenſchaften alle Begierden zuläßt, wird mit dem gekreuzigten, mit Dörnern gekrönten Heiland in dem

(q) De Scriptor. Eccleſ. (r) Hæreſ. 78. (s) Proſtratus ad pavimentum frontem callo obſtructam haberet, ut adhuc viventis omnia fere membra morerentur. Hom. 5. in Matth 5. (t) Mortificate membra veſtra. 3. Coloſſ v 5.

dem Himmel keinen Theil haben. Wer ihm nachfolgen will in die Freuden, muß ihm auch nachfolgen im Leiden, er muß ſein Kreuz auf ſich nehmen, ſeine böſe Begierden abtödten, und durch mäßige Strengheit des Lebens dem Himmelreich Gewalt anthun. Dieß zeiget eine chriſtliche Weisheit an, deren uns der heilige Apoſtel Jacobus durch ſeine himmliſche Weisheit ein Beyſpiel gegeben.

II. Von den Phariſäern und Schriftgelehrten ſprach Chriſtus: (u) **Laſſet ſie gehen, ſie ſind blind, und Führer der Blinden.** Ueber welche Stelle Euthymius (x) alſo ſchreibt: „ Laßt ſie gehen als Unheilbare; darum gab auch Chriſtus auf ihren Verſchmach nicht Acht, weil er wußte, daß nichts helfen würde, was er ihnen immer ſagen möchte. „ Ueber dieſes ſo hartnäckige Volk wurde der heilige Jacob, ein Bruder Chriſti, zum Biſchof geſetzt, und er war, wie Sylveira (y) ſagt: „ mit ſo hoher, kräftiger Lehre und Weisheit begabt, daß er ſehr viele Chriſto gewann, und zum wahren Glauben brachte. „ Clemens Alex. (z) behauptet; „ daß Chriſtus nach ſeiner Urſtänd unſerm heiligen Jacob, ſo der Gerechte genannt wurde, dem heiligen

u Sinite illos, cæci ſunt, & duces cœcorum. Matth 15. v 14 (x) Sinite illos tamquam incurabiles; ideo neque ipſe curavit illorum offenſionem, ſciens, nihil illis profuturum eſſe: quidquid diceret. Hic. (y) Tam altæ, ac efficacis fuit doctrinæ, ac ſapientiæ, ut multos ad meſſem Chriſti lucratus ſit, multosque ad chriſtianam fidem perduxit, ut tradit Epiphanius l. c. in Apoc 21. v. 20. q. 32. n. 510. (z Jacobo juſto, Joanni & Petro, Dominus poſt reſurrectionem

gen Johannes, und Petrus eine ſonderbare Erkenntniß verliehen habe, welche ſie erſt in andre Apoſtel ausgegoſſen.„

Es erhellet dieſes aus der Lebensverfaſſung des heiligen Jacobs bey Surius (*a*) wo er ſagt: „Was in der erſten Kirchenverſammlung von unſerm heiligen Jacob beſchloſſen wurde, iſt von den Apoſteln geſchrieben, und der ganzen Kirche für eine Regel zu halten übergeben worden, ſo groß war das Anſehen ſeiner himmliſchen Weisheit bey den Apoſteln.„ Gott verlangt zwar von uns, Auserwählte! keine ſo hohe Weisheit; wohl aber, daß wir den Lehrſätzen der Kirche, und der heiligen Apoſtel folgen, und kein Haar breit von dem Glauben, den ſie gepflanzet, weder im Herzen, weder im Werke abweichen, wir ſind weis genug, wenn wir unſer Leben nach jenem einrichten, was ſie uns gelehret haben.

III. Endlich zeigt uns der heilige Jacob den ſichern Weg zum Himmel durch ſeine höchſte Heiligkeit. Die Heiligkeit iſt die vortrefflichſte Eigenſchafft und Vollkommenheit Gottes: und wer in der Heiligkeit höher ſteigt, dieſer drückt in ſich das Ebenbild Gottes vollkommener aus. Nun bezeuget der heilige Martyrer Ignatius (*b*); „Ich will jenen gottſeligen Jacob ſehen, von dem geſagt wird, daß er Chriſto der gleicheſte an Geſtalt und im Leben

 ſey

nem ſuam ſingularem quamdam impertiit cognitionem, quam illi reliquis Apoſtolis tradiderunt. cit. in annal. Eccl. (*a*) Quod a Jacobo fuerat decretum, ſcriptum eſt ab Apoſtolis, & Eccleſiæ pro forma traditum, tanta apud Apoſtolos fuit ejus reverentia. In vit. (*b*) Videam illum venerabilem Ja-

ſey. „ Wenn dieſes? ſo war er gewiß von höchſter Heiligkeit.

Das fernere Zeugniß giebt ihm der heilige Hieronymus (*c*) wenn er ſagt: „ Dieſer Apoſtel Jacob war der erſte Biſchof zu Jeruſalem, mit dem Zuname der Gerechte, ein Mann von ſo großer Heiligkeit und Anſehen, bey dem Volk, daß alle Haufenweis nur den Saum ſeines Kleides zu berühren verlangten „ Nur ihm allein war erlaubt, in das Heiligthum des Tempels einzugehen. Auserwählte! Nur jenen wird erlaubet werden, in das Heiligthum des himmliſchen Sion einzugehen, die ſich, wo nicht einer hohen Heiligkeit, wenigſt einer wahren chriſtlichen Gerechtigkeit befleißen.

Schluß.

Die Wegweiſer haben wir an den heutigen zween Apoſteln Philippus und Jacobus, ſie leiten uns ſicher zu jenem Wohnungsorte, welches uns Chriſtus in dem Himmel zubereitet, wenn wir nur ihrem Beyſpiele folgen wollen. Der heilige Philippus zeigt uns den Weg durch theologiſche Tugenden eines lebhaften Glaubens, einer ſteifen und großmüthigen Hoffnung, einer brinnenden Liebe Got-

cobum, quem dicunt Chriſto ſimillimum facie, vita, ac modo converſationis Ep. 2. ad S. Joan. Sen. (*c*) Hic Jacobus Epiſcopus Hieroſolymorum primus fuit, cognomento juſtus, vir tantæ ſanctitatis, ac rumoris in populo, ut fimbriam veſtimenti ejus certatim cuperent attingere. In Epiſt. ad Gal. 1.

Gottes. Der heilige Apoſtel Jacob zeigt uns die Bahn zum Himmel durch ein apoſtoliſches Leben in großer Strengheit, himmliſcher Weisheit, und höchſter Heiligkeit. Alles zeigt den ſichern Pfad zu jenem Ort, wohin wir zu kommen verlangen, wohin wir berufen, zu dem wir erſchaffen ſind. Tugend und Heiligkeit, gerechter Lebenswandel, und gute Werke, führen uns dahin, wo wir uns ewig erfreuen werden. Amen.

Drey u. zwanzigſte Predigt,

Am Feſt der Erfindung des heiligen Kreuzes

Inhalt.

Dieß Feſt ein Titularfeſt der ganzen Chriſtenheit.

Vorſpruch.

Sicut Moyſes exaltavit ſerpentem.

Wie Moſes die Schlange aufgerichtet. Johan. 3. v. 14.

Eingang.

Allen iſt bekannt, was dem Volke Iſrael in der Wüſte begegnet? Das Buch Num. (*a*) meldet, daß die Iſraeliten wider Gott und den Moſes gemurret. Dieß mißfiel Gott ſehr, und er ſchickte feurige Schlangen unter ſie, welche viel aus dem Volke tödteten, und noch mehr verletzten. Das Volk erkannte endlich den Fehler, und rufte zu Moſes, daß er dieſe Strafe durch ſein Gebeth abwen-

(*a*) c. 21. v. 5

wenden wolle. Er that es auch, und Gott befahl ihm, eine ährene Schlange aufzurichten: wer dieſe anſehen würde, der würde geheilet werden, wie auch geſchehen.

Dieſe Schlange war nach Lehre der heiligen Väter ein Vorbild des heiligen Kreuzes, und des Gekreuzigten. Alſo ſchreibt Hadrianus I. Pabſt (*b*) „ Das Vorbild, nämlich die aufgerichtete Schlange, gab den Anſehenden das zeitliche Leben, die Sache ſelbſt, die vorbedeutet wurde, nämlich das Kreuz, giebt das ewige Leben. „ Eben ſo ſpricht Cornelius a Lap. (*c*) „ Dieſe Schlange war ein Vorbild, und Anzeige der Kreuzesfahne Chriſti, zu der er ſeine Glaubigen, als ſeine Soldaten ruft. „ All dieſes beſtättiget die ewige Wahrheit ſelbſt, da ſie in dem heutigen Evangelium zu Nicodemus ſagt: gleichwie Moſes die Schlange in der Wüſte aufgerichtet, alſo gezieme es ſich, daß des Menſchen Sohn erhöhet werde, nämlich am Kreuze, an dem uns Chriſtus erlöſet, und von dem giftigen Biſſe der hölliſchen Schlange geheilet hat.

Einleitung.

Dieſes herrliche Unterpfand der göttlichen Liebe, und unſers Heils, das heilige Kreuz, wurde zwar von den Juden vergraben; aber wie Hieronymus

(*b*) Figura præſtabat vitam temporalem, res ipſa, cujus illa figura erat, vitam æternam. Epiſt. 2. ad Carolum Francorum Regem. Act. 5. (*c*) Hoc enim typus & figura erat vexilli crucis Chriſti, ad quod *ipſe* fideles ſuos, quaſi milites advocat. hic.

mus (*d*) bezeugt, von der heiligen Helena wieder gefunden, als beyläufig von den Zeiten des Kaiſers Hadrian das Götzenbild der Venus bey 180. Jahre da geſtanden; worauf das heutige herrliche Erfindungsfeſt eingeſetzt worden. Die ährene Schlange wurde im alten Bunde von den Iſraeliten verehret, und dieß, ſagt Cornelius (*e*) „zeigte an, daß das Kreuz Chriſti würde geſtellt und angebethet werden im Tempel von allen Gläubigen, und zwar als eine Kriegs- und Siegesfahne des Glaubens und der chriſtlichen Religion.„ Aus dieſen fließt der Satz, und die Theile.

Vortrag und Abtheilung. Das heilige Kreuzerfindungsfeſt das Titularfeſt der ganzen Chriſtenheit; denn das heilige Kreuz iſt erſtens eine Siegesfahne Chriſti, zweytens eine Kriegsfahne der Chriſten.

Nebentheilung. Eine Siegesfahne Chriſti; weil er durch ſelbe geſieget über den Tod, über die Hölle, über den Himmel, Eine Kriegsfahne der Chriſten; weil ſie durch ſelbe bekämpfen die Welt, das Fleiſch, und den Teufel. Dieß ꝛc. ꝛc.

Erſter Theil.

I. Sicut Moyſes exaltavit ſerpentem. Wie Moſes die Schlange aufgerichtet. L. c. So, wie die hölliſche Schlange eine Urſache und Anfang war

(*d*) Epiſt. 14. ad Paul. (*e*) Quo ſignificabatur, Crucem Chriſti figendam, & adorandam in templo ab omnibus fidelibus, quaſi fidei & religionis chriſtianæ vexillum, & trophæum. l. c.

war des menſchlichen Verderbens, als ſie im Paradies die leichtglaubige Eva verführt; alſo war die ährene Schlange in der Wüſte ein Vorbild unſres Heils, und der menſchlichen Erlöſung, die der vermenſchte Sohn Gottes an dem Kreuz vollbringen ſollte. Darum ſpricht Ambroſius: (*f*) „Die ährene Schlange iſt ein Vorbild des Kreuzes.

An dieſem hat Chriſtus als mit ſeiner Siegesfahnen obgeſiegt, an dieſem hat er wider alle Starke den Sieg davon getragen. Die reineſte Jungfrau meldet in ihrem herrlichen Lobgeſang: (g) **Gott habe die Macht gezeigt in ſeinem Arm.** Und wie? Dieß ſagt uns der purpurtragende Schriftausleger (*h*) mit Vermelden: „Der vermenſchte Gott hat ſeine Stärke gezeigt in ſeinem an dem Kreuz ausgeſtreckten Arm; weil er den Teufel überwunden, die gefangenen Altväter aus der Vorhölle befreyt, und alle Auserwählten in den Himmel erhöhet.„ Und eben dieß iſt, was ich behaupte, daß nämlich das heilige Kreuz eine Siegesfahne Chriſti ſey, mit der er über Tod, Hölle, und Himmel geſieget hat.

Vor der Ankunft Chriſti war der Tod hart, er war zu fürchten; aber durch das Kreuz und Leiden Chriſti iſt er beſieget worden. Chriſtus der Herr giebt deſſen ſelbſt den Beweis, wenn er ſpricht: (*i*) **Lazarus unſer Freund ſchläft**; da er doch ſchon

(*f*) Imago crucis ſerpens æneus eſt. l. 3. de ſpir. c. 9. (g) Fecit potentiam in brachio ſuo. Luc. 1. v. 51. (*h*) In cruce extento: quia diabolum ſuperavit, captivos de inferno liberavit, & electos omnes ad ſuperna levavit. hic. (*i*) Lazarus amicus noſter dormit. Joan. 11. v. 11.

ſchon vor etlich Tagen geſtorben war. Die Urſach giebt der goldne Mund, (*k*) wenn er alſo redet: „ Nachdem Chriſtus gekommen, und für das Leben der Welt geſtorben iſt, wird der Tod kein Tod mehr genennet; ſondern ein Schlaf und Einſchläfung.

Zu dem Gichtbrüchigen ſprach Chriſtus: (*l*) **Nimm dein Bett:** Wo der heilige Ambroſius (*m*) ſpricht: „ Das Todbett iſt ſchon nicht mehr ein Bett der Schmerzen, ſondern der Ruhe; denn durch die Erbärmniß des Herrn, iſt jenes, was Tod hieß, zur Ruhe geworden, indem er uns den Todesſchlaf zur Tafel der Wohlluſt verändert. „ Eben ſo ſpricht der heilige Athanaſius (*n*) „ Da der Herr den Tod beſieget, und ihn unſer Erlöſer mit Händ und Füß an das Kreuz geheftet, verachten den Tod alle Gläubigen. „

II. So nämlich iſt das heilige Kreuz eine herrliche Siegesfahne Chriſti; weil er an, und mit dem Kreuz den Tod beſieget hat. Und eben ſo hat er mit dieſem beſieget die Hölle, und den böſen Feind. Die Braut ſpricht (*o*) in den hohen Liedern: **Er hat in mir die Liebe geordnet.** Der hebräiſche Grund-

(*k*) Poſtquam Chriſtus venit, & pro mundi vita mortem ſubiit, non amplius vocatur mors mors; ſed ſomnus & dormitio. T. 6. orat. in cruc. Dom. (*l*) Tolle lectum tuum. (*m*) Jam non lectus doloris, ſed quietis: miſeratione enim Domini cepit quies eſſe, quod mors erat; qui nobis ſoporem mortis vertit in menſam voluptatis. hic. in Luc. 5. v. 24. (*n*) Morte ſuperata, atque a Salvatore in cruce ſuffixa, & pedes, manusque revincta, omnes Chriſti fideles ipſam tranſeundo contemnunt. L. de Incarn. verb. (*o*) Ordinavit in me charitatem. c. 2. v. 4.

Grundtext (*p*) lieſet: **Seine Fahne über mich iſt die Liebe.** Dieſe Stelle erörtert der berühmte Schriftausleger Cornelius (*q*) und ſagt: „ Die Fahne der Liebe Chriſti iſt das Kreuz; denn an dem Kreuz hat er eine unüberwindliche Liebe gegen Gott und den Menſchen blicken laſſen; darum hat er durch das Kreuz über die Sünde, über den Tod, über die Hölle, und den Teufel geſieget.

Durch das Schwert des heiligen Kreuzes hat er die Macht der Hölle geſchwächet, und durch ſeine Stricke, Bande und Nägel, hat er den Fürſten der Finſterniß in den Abgrund der Erde auf das ſtärkſte gefeſſelt und angeheftet, damit er uns nicht mehr ſo viel ſchaden könne. Das heilige Kreuz war ein Schlüſſel der Vorhölle, in welcher die heiligen Altväter mit unaufhörlichen Seufzen den Himmel beſtürmeten, und nicht ehe aus ihrer Gefangenſchaft konnten erlöſet werden, als bis Christus mit der herrlichen Siegesfahne des heiligen Kreuzes hat aufgemacht.

Sagen ſie mir Auserwählte! warum wollte unſer göttlicher Erlöſer eben an dem Kreuz, und ſonſt keines Todes ſterben? Der ſeraphiſche Lehrer ſagt: (*r*) „ Weil das Kreuz ein Vorbild war einer beſondern Monarchie, damit in dem Namen Jeſu ſich

(*p*) Vexillum ejus ſuper me charitas. (*q*) Vexillum charitatis Chriſti eſt vexillum crucis: in cruce enim invictam, & ſummam charitatem, tum erga Deum, tum erga homines Chſtrius oſtendit; unde per eam de peccato, morte, diabolo, & inferno triumphavit. hic. (*r*) Ipſa enim eſt typus Monarchiæ ſin.

ſich alle Kniee biegen ſollen, und darum zeigt uns die Höhe des Kreuzes den Himmel, der Fuß beſiegt die Hölle, das Zwerchholz bedecket die Erde.„ Sogar alſo den Himmel hat das heilige Kreuz beſieget.

III. Nicht ohne Geheimniß hat Nehemias, wie im zweyten Buche Eſdras (s) zu leſen, den Stadtwächtern befohlen: **Die Thore Jeruſalems ſollen nicht eröffnet werden, bis die Sonne erhitzet.** Was wollte er hierdurch zu verſtehen geben? Der bewährte Schriftausleger Mendoza (t) giebt die Urſache und ſagt, es geſchah dieſes, „ anzuzeigen, daß die Himmelsporten nicht könnten eröffnet werden, ehe und bevor Chriſtus der Herr an dem Kreuz ſtürbe, und im Liebesfeuer erhitzet würde.;„

Nur der Kreuzſchlüſſel allein konnte die Himmelsporten aufſperren, und kaum bath der rechte Schächer Chriſtum auf dem Thron des Kreuzes, daß er ſeiner gedenken wolle; hörte er ſchon das angenehme Verſprechen, daß er noch ſelben Tag bey ihm im Paradieſe ſeyn werde. Sprach nicht Chriſtus zu den zween nach Emaus gehenden Jüngern: (u) **Mußte nicht Chriſtus all dieſes leiden, den Kreuztod ausſtehen, und alſo eingehen** in

ſingularis; ut in nomine Jeſu omne genu flectatur. Phil. 2. v. 10. & hoc eſt, quod cacumina crucis cœlos oſtendunt, ima petunt inferos, cornua terram tegunt. Bonav. in 4. Luc. (s) Non aperiantur portæ Jeruſalem usque ad calorem ſolis. c. 7. v. 3 (t) Ut ſignificaret, non eſſe portas cœli reſerandas, priusquam Chriſtus Dominus crucem ſubiret, & amoris igne incaleſceret. In 1. Reg. 11, v. 9. (u) Nonne hæc

in ſeine Herrlichkeit. Auch für die heiligſte Menſchheit Chriſti war kein anders Mittel, in den Himmel zu kommen, als die herrliche Siegesfahne des Kreuzes. Das heutige Feſt alſo iſt das Titularfeſt der ganzen Chriſtenheit; denn das Kreuz iſt eine Siegesfahne Chriſti; und zugleich eine Kriegsfahne der Chriſten.

Zweyter Theil.

1. Ein Soldat im Feld darf ſich von der Kriegsfahne nicht laſſen, wenn er ſeinen Feind bekämpfen will; und ein Chriſt muß getreu bey der Fahne des heiligen Kreuzes verbleiben, wenn er ſeinen Feinden nicht unterliegen, und von ſeinem göttlichen Heersführer Chriſto nicht auf ewig will abgeſchieden werden. Auserwählte! Wir haben zur Fahne Chriſti geſchworen in der heiligen Taufe, durch die wir in die wahrglaubige Kirche eingetreten, und es iſt nicht mehr erlaubt den Fuß zurück zu ziehen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, von unſern Feinden ſchändlich überwältiget zu werden.

Der Prophet Ezechiel (x) ſah einen Engel, zu dem der Herr ſprach: Er ſoll das Zeichen Thau auf die Stirne jener Männer prägen, welche ſeufzeten. Dieſe Stelle erläutert gar ſchön der

oportuit pati Chriſtum, & ita intrare in gloriam ſuam Luc. 24. v. 26. (x) Signa Thau ſuper frontes virorum gementium. c. 9. v. 4.

der berühmte Cornelius (*y*) mit folgenden: „ Chriſtus als ein Sigill bezeichnet und bewahret ſeine Gläubigen wider alle Feinde und Verſuchungen. Das Sigill Chriſti iſt das Kreuz; denn dieſes ſtärket uns wider alle Reizungen des Fleiſches, der Welt, und des Teufels, das Kreuz macht uns zu Nachfolgern, und Soldaten, und Martyrern Chriſti.

Dieſes, Auserwählte! iſt nicht allein zu verſtehen von der Verehrung des wahren Kreuzes Chriſti, ſondern auch von dem andächtigen Kreuzzeichen, am meiſten aber von dem ſittlichen Kreuz und Leiden, durch welches wir dem gekreuzigten Heiland in der That nachfolgen, und uns als wahre Soldaten Chriſti, als ſeine wahre Bekenner und Nachfolger in der That erzeigen.

Von Chriſto ſchreibt der Prophet Iſaias (*z*): **Sein Reich ſey auf ſeinen Schultern.** Und was trägt er auf ſeinen Schultern? Nichts anders, als das Kreuz. Alſo ſchreibt der honigſüße Lehrer: (*a*) „ Mit dem Kreuz hat er die ganze Welt, und die Hölle, unter die Füße gebracht, der von dem Kreuz an regiert hat, der ſtarke Jeſus. „ Mit dem Kreuz alſo muß jener ſtarkmüthig ſtreiten, der von

(*y*) Chriſtus velut ſigillum obſignat & cuſtodit fideles ſuos contra omnes tentationes & hoſtes. Porro Chriſti ſigillum eſt crux; crux enim nos munit contra omnes illecebras carnis mundi & diaboli, facitque nos eſſe aſſeclas, milites & Martyres Crucifixi. In Aggæum. (*z*) Cujus imperium ſuper humerum ejus. c. 9. v. 6. (*a*) Cruce etenim totum mundum ſimul, & inferos ſubjugavit, qui regnavit a ligno, fortis Jeſus. tr. de Paſſ. Dom. ſer. 30.

von den Reizungen der Welt nicht will beſieget werden.

II. Noch gefährlicher, als die Reizungen der Welt, ſind die Gelüſten des Fleiſches: dieſes iſt ein Hauptfeind, und deſto ſchädlicher, je näher er uns anhängt. Aber auch dieſer wird unter der Kriegesfahne des Kreuzes bemeiſtert. Es ermahnet uns der weiſe Mann: (*b*) Umzäune deine Ohren mit Dörnern, nämlich mit den Dörnern des Gekreuzigten, mit Abtödtung des Gehörs, und andrer Sinne, damit ſie nicht rebelliſch werden, und ſich wider den Geiſt empören.

Gar ſchön ſchreibt hier (*c*) der honigtriefende Vater Ambroſius: „Das Kreuz in der Kirche iſt ein Maſtbaum im Schiffe. Heut hat dieſer Baum des Kreuzes das ganze menſchliche Geſchlecht aus der Gefahr des Todes entriſſen. In dieſem Schiffe, wer ſich immer an den Maſt des Kreuzbaums bindet, oder ſeine Ohren mit göttlicher Schrift verſtopfet hat den reizenden Sturm der Unkeuſchheit nicht zu fürchten.„

Das Kreuz, die Abtödtung, das Leiden, ſteht den unreinen Gelüſten ſchnurgerad entgegen; darum ſprach der Apoſtel: (*d*) Die Chriſto zugehören, die wahre Chriſten ſind, kreuzigen ihr Fleiſch mit

(*b*) Sepi aurem tuam ſpinis. Eccli. 28. v. 28. (*c*) Arbor enim quædam in navi eſt crux in Eccleſia. Hodie omne genus hominum de mortis periculo crucis arbor eripuit. In hac navi quisquis aut arbori crucis ſe religaverit, aut aures ſuas divinis ſcripturis clauſerit, dulcem procellam luxuriæ non timebit. Ser. 5. de cruce Chriſti. (*d*) Qui Chriſti ſunt, crucifixerunt car

mit ſeinen Laſtern, und Lüſternheiten. Sie ſtreiten mannlich unter der Kriegesfahne des Kreuzes, und ſprechen mit dem honigſüßen Bernardus: (*e*) „ Mein Gott hängt an dem Kreuz, und ich ſoll mich der Wohlluſt ergeben? „ Nein! das kann und ſoll nicht geſchehen. So ſtreiten tapfere Chriſten wider ihr eignes Fleiſch, und ſogar der Teufel ſelbſt kann ihnen nichts abgewinnen. So lang ſie mannlich unter der Kriegesfahne des Kreuzes im heldenmüthigen Streit verharren.

III. Im erſten Buch der Könige wird gemeldet: (*f*) Daß, wenn der böſe Geiſt den Saul quälete, **David die Harpfe ſchlug**, und es wurde beſſer. Der hocherleuchte Hugo macht die Auslegung, und ſagt: (g) „ In der Harpfe iſt Holz und Seite: das Holz bedeutet das Kreuz Chriſti, die angeſpannte Seite das am Kreuz ausgedehnte Fleiſch Chriſti: Harpfenſchlagen alſo iſt nichts anders, als Chriſtum den Gekreuzigten predigen, welches, wenn der Teufel hört, erſchrickt er, und weicht.

Darum ſchreibt unſer heiliger Cyrillus Jeroſol. (*h*) „ Das Kreuz iſt ein Zeichen der Gläubigen, und ein Schrecken der Teufel, in dieſem hat Chriſtus

nem ſuam cum vitiis & concupiſcentiis. Ad Gal. 5. v. 24. (*e*) Deus meus pendet in patibulo, & ego voluptati operam dabo? In forma vit. honeſt. (*f*) David tollebat citharam. 1. Reg. 16. v. 23. (g) In cithara eſt lignum & chorda: lignum eſt crux Chriſti, chorda tenſa caro Chriſti in cruce extenſa. Unde citharizare eſt Chriſtum paſſum prædicare; quod dum audit diabolus, multum expaveſcit. hic. (*h* Crux ſignum fidelium

ſtus über ſie geſieget. Zeige ſolches keck den Teufeln; denn wenn ſie das Kreuz ſehen, gedenken ſie an den Gekreuzigten, und dieſen fürchten ſie, weil er die Köpfe des Drachen zerknirrſchet.„ O wie leichte Mittel haben wir wider die Verſuchungen des böſen Feindes, wenn wir ſie nur brauchen wollen? Nur zaghafte Soldaten unterliegen; da hingegen die Tapfern die herrlichſten Siege erhalten.

Schluß.

Auf ſolche Weiſe, Auserwählte! iſt das heutige Kreuzerfindungsfeſt ein Titularfeſt der ganzen Chriſtenheit; denn das heilige Kreuz iſt eine Siegesfahne Chriſti, der an- und mit ſelber über den Tod, über die Hölle, und über den Himmel ſelbſt herrlich obgeſieget. Das Kreuz iſt eine Kriegsfahne der Chriſten; weil ſie mit ſelber bekämpfen ihre Seelenfeinde, die Welt, das Fleiſch und den Teufel. Nur ſtandhaft unter dem Kreuz verblieben, nur tapfer geſtritten. Macht nichts, wenn es ſchon därbe Stöße abſetzt, nur das Kreuz nicht verlaſſen, ſo verlaſſen wir jene Siegesfahne nicht, durch die unſer Erlöſer obgeſiegt, und mit welcher, wenn wir einſt vor ihm erſcheinen, er uns auch den letzten Sieg zuſprechen, uns nach dem Siege herrlich krönen, und als getreue Kämpfer ewig belohnen wird. Amen.

lium, & timor dæmonum. Triumphavit enim de illis in hoc ligno. Oſtenta illud audacter: quando enim viderint crucem, recordantur Crucifixi. Metuunt eum, qui contrivit capita draconis. Cathech. 13.

Vier und zwanzigſte Predigt.

Am Feſt der wunderbaren Himmelfahrt Chriſti.

Inhalt.

Dieſes Feſt eine Zierde aller Feſttäge.

Vorſpruch.

Aſſumptus eſt in cœlum.

Er ward in Himmel erhoben. Marc. 16. v. 19.

Eingang.

Herrlicher Anblick! Der glorreich erſtandene Heiland hält heut ſeinen ſiegprangenden Einzug in den Himmel; in den Himmel, der von Erſchaffung des Menſchen an über 4000. Jahre verſchloſſen war. Er hält ihn mit dem größten Pomp, mit höchſtem Jubel, mit ſchimmernder Herrlichkeit. Er führt mit ſich das Siegeszeichen des heiligen Kreuzes, durch welches er über den Tod, über die Welt, über die Hölle obgeſiegt, mit dem er dem Himmel ſelbſt Gewalt angelegt. Es begleitet ihn die koſtbare Beute der Seelen, die er der Macht

des Satans entriſſen, und mit dem theuerſten Werthe ſeines unſchuldigen Blutes erkaufet hat; dit menſchliche Natur wird über alle Chöre der Engel erhöhet, und der vermenſchte Gott ſitzet zur Rechten des himmliſchen Vaters.

Billig ſpricht der heilige Epiphanius (*a*): Eine Zierde der Feſttäge iſt das heutige Feſt; denn wir begehen die Himmelfahrt Chriſti des Herrn nach dem Fleiſch, welches Feſt unter den Feſttägen des Herrn das vortreflichſte iſt. Denn, gleichwie das Haupt den ganzen Leib zieret, alſo beſcheint die heutige Feyerlichkeit wunderbar die Schönheit der göttlichen Haushaltung, daß ſie ihr die letzte Krone aufſetzt. Kommet nun, und ſehet den Fuhrmann, wie er wunderbar durch die Himmel fährt.„ Alſo der heilige Vater.

Einleitung.

Wie ſehr werden die Himmel ab einem ſo herrlichen Pomp erſtaunet ſeyn? wie ſehr werden ſich die Himmelsgeiſter verwundert haben; indem der

(*a*) Feſtorum decus eſt Feſtum hodiernum; celebramus enim Chriſti Domini ſecundum carnem aſcenſum, quod ſane Feſtum inter Dominica faſtigium obtinet: ut enim caput totam corporis conſtitutionem exornat, ita hodierna ſolemnitas divinæ œconomiæ pulchritudinem, quaſi colophonem, illi imponens, mirifice illuſtrat. Agedum venite, aurigamque per cœlorum ſpatia mirabiliter gradientem cernite. Orat. de Aſcenſ.

der goldne Mund (*b*) alſo ſchreibt: „Als Chriſtus in den Himmel fuhr, hat er die Erſtlinge unſrer Natur dem Vater geopfert, und dieſer hat das Geſchenk bewundert, weil es ein Gott opferte, und das Opfer unbefleckt war.„ Darf demnach gar wohl mit dem heiligen Epiphanius ſagen:

Vortrag und Abtheilung. Das heutige Feſt eine Zierde aller Feſttäge des Herrn, eine Zierde, erſtlich für das Haupt, zweytens für den Leib.

Nebentheilung. Eine Zierde für das Haupt: denn es war jubelvoll für Chriſtus, indem er aufſtieg in dem Jubel der Apoſtel, im Jubel der Begleiter, im Jubel der Engel. Eine Zierde für den Leib, denn es iſt lehrvoll für die Chriſten: indem uns gegeben wird die Hofnung einer glückſeligen Himmelfahrt durch Erhebung des Gemüthes, durch chriſtliche Demuth, durch Abläugnung unſer ſelbſt. Wir wollen es ſehen. ꝛc. ꝛc.

Erſter Theil.

I. Aſſumptus eſt in cœlum. Er ward in Himmel erhoben. L. c. Wenn ein herrlicher Einzug eines mächtigen Königs bey dem Antritt ſeiner Regierung gehalten wird, pflegt es ohne großes Jubelgeſchrey nicht abzulaufen. Wer wird nun den Jubel und das Frolocken beſchreiben können, mit wel-

(*b*) Chriſtus aſcendens in cœlum naturæ noſtræ primitias obtulit Patri, & oblatum donum miratus eſt Pater, quod & tanta dignitas offerebat, & quod offerebatur, nulla macula fœdabatur. *Ser.* de Aſcenſ.

welchem der König Himmels und der Erde in ſeine himmliſche Reſidenzſtadt, in das obige Jeruſalem eingezogen? Der gekrönte Prophet ſah dieſes im Geiſte vor, und ſprach: (c) **Gott iſt im Jubel aufgefahren.** Zu dieſem Vorhaben ſchreibt der heilige Thomas Villan. (d) mit folgenden: „ Von Anbeginn der Welt iſt keine ſolche Freude erhöret worden. Warum? Die Urſache giebt der heilige Bernardinus Sen. (e) wenn er ſpricht: „ Chriſtus iſt gen Himm l gefahren in dem Jubel, die Apoſtel jubilirten wegen dem gewiſſen Verſprechen des heiligen Geiſtes, wegen Bekehrung der Völkerſchaften, wegen der Verherrlichung Chriſti.

Schon vor ſeinem Leiden hatte Chriſtus zu ſeinen Jüngern geſprochen: (*f*) **Wenn ihr mich lieben würdet, würdet ihr euch erfreuen, weil ich zum Vater gehe.** Heut zeigen ſie ihre Freude: da der heilige Evangeliſt Lucas (g) das Zeugniß giebt: **Sie giengen zurück**, nämlich von dem Oelberg, wo Chriſtus in den Himmel gefahren, **mit großer Freude nach Jeruſalem.** Da haben ſie auch nach zehen Tagen den heiligen Geiſt

 mit

(c) Aſcendit Deus in Jubilo. Pſ. 46. v. 6. (*d*) A principio ſæculi usque nunc, ſimilis non eſt audita lætitia. Conc. 1. de Aſcenſ. (*e*) Chriſtus aſcendit in jubilo angelorum, in jubilo Apoſtolorum, in jubilo redemptorum: jubilaverunt Apoſtoli de Spir. S. certa promiſſione, de gentium multa converſione, & de Chriſti glorificatione. Tom. 3 ſer. 11. de Aſcenſ. (*f*) Si diligeretis me, gauderetis utique, quia vado ad Patrem. Joan. 14. v. 28 (g) Regreſſi ſunt in Jeruſalem cum gaudio magno c. 24. v. 57.

mit ſeinen himmliſchen Gaben und Gnaden empfangen, da haben ſie das Werk der Bekehrung angefangen, da haben ſie die Herrlichkeit ihres göttlichen Erlöſers verkündet.

Sogar wird in den Apoſtelgeſchichten geleſen: (*h*) **Die Apoſtel giengen mit Freuden aus dem Rath, weil ſie würdig gehalten worden, für den Namen Jeſu eine Schmache zu leiden.** So weit erſtreckte ſich der Jubel der Apoſtel wegen der Himmelfahrt ihres Oberhaupts, daß ſie ſogar mit Freuden wegen ſeiner Schimpf und Schmach ausſtunden.

Der heilige Cyprianus (*i*) ſchreibt etwas von dem Jubel der Apoſtel mit folgenden: „ Da ſie alle zu einem ſo ergezlichen Schauſpiele der Himmelfahrt Chriſti verſammelt waren, ſprach er zu ihnen: Ich ſteige hinauf zu eurem und meinem Vater, zu euerm und meinem Gott. Es erfreueten ſich ihre Gemüther, da ſie von der Ehre einer göttlichen Vaterſchaft beſtralet, und mit der Bruderſchaft Chriſti beehret wurden, da ſie hörten, und glaubten, ſie seyn Kinder Gottes, und Brüder des Herrn. „

Wie

(*h*) Ibant gaudentes a conſpectu concilii, quoniam digni habiti ſunt pro nomine Jeſu contumeliam pati. c. 5. v. 41. (*i*) Omnibus itaque ad tam delectabile ſpectaculum congregatis; aſcendo: inquit, ad Patrem meum, & Patrem veſtrum, Deum meum, & Deum veſtrum. Hilareſcebant animi eorum Paternitatis divinæ illuſtrati honore, & Fraternitatis Chriſti honorati conſortio, dum audirent & crederent, ſe filios Dei, & fratres Chriſti. Apud Manſi hoc Feſt. diſc. 2. n. 3.

Wie ſehr, Auserwählte! würden auch wir uns an dem heutigen Feſt mit unſerm ſiegreichen Heiland erfreuen, wenn unſre Liebe gegen ihn feuriger wäre; indem ja die Apoſtel auf Erden keine andere Beweggründe ihres Jubels hatten, als die uns ſelbſt angehen?

II. Nicht minder ſtieg Chriſtus in den Himmel auf im Jubel ſeiner Begleiter, jener auserwählten Seelen, die er aus der Vorhölle, und aus dem Fegfeuer, erlöſet hatte. **Gott fuhr im Jubel zum Himmel.** Nämlich, wie der heilige Bernardinus ſpricht: (*k*) „Die erlösten Seelen haben frolocket wegen Eröffnung des Himmels, wegen ihrer Erlöſung, wegen der Geſellſchaft der Engel.

Der heilige Laurentius Juſtinianus (*l*) erkläret dieſen Jubel ferner, wenn er ſagt: „In allen war ein einziger Wille zu loben, eine einſtimmige Anmuthung der Liebe, das nämliche Anſehen der Beſchaulichkeit, ein gleicher Genuß der Majeſtät, eine gleiche Urſache einer unvergänglichen Freude.„ Wer wird den Grund dieſes unausſprechlichen Jubels ermeſſen können?

Dieſe heiligen Seelen, die mit dem glorreichen Erlöſer in den Himmel fuhren, gedachten an nichts anders, als wie ſie ihn genug loben, lieben, und preiſen möchten? Es kam ihnen nicht mehr zu Gemüth

(*k*) Exultaverunt redempti Propter cœli apertionem, propter ſuam redemptionem, propter angelorum aſſociationem. l. c. (*l*) Erat omnium una laudandi voluntas, concors charitatis affectus, eadem contemplationis viſio, ſimilis fruitio Majeſtatis, atque interminabilis cauſa lætitiæ. Ser. de Aſcenſ.

müth, was für große Drangſalen, und Widerwärtigkeiten ſie auf Erden haben ausſtehen müſſen. Wie eifrig ſie ſich durch kürnige Tugenden um den Himmel beworben? Wie ſtreng ſie ihren Leib gezüchtiget? Nichts von dieſem melden ſie, und nur vom Jubel ſind ihre Herzen voll. So nämlich folgen auf kurzes Leiden ewige Freuden.

III. Auch die heiligen Engel waren voll des Jubels; im Jubel der Himmelsgeiſter fuhr Gott in den Himmel auf. Den Beweis giebt nochmal der heilige Bern. Senenſ. (*m*) ſprechend: Die Engel haben jubilieret wegen drey Urſachen: nämlich wegen Erneuerung des Menſchen, wegen Ergänzung ihres Verluſts, wegen Erhöhung ihres Königs. „ Darum ſchreibt der gelehrte Did. Stella: (*n*) „ Die Engel haben ſich erfreuet, weil Freude bey ihnen iſt über einen einzigen Sünder, der Buße wirket; da ſie ſahen, daß ihr König das verlohrne Schaaf wieder gefunden. „ Sie ſahen die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts, die Ergänzung jener Sitze in dem Himmel, ſo die hoffärtigen Geiſter geleeret, die Erhöhung Chriſti bis zum Thron der göttlichen Majeſtät.

Laſſet uns doch, Auserwählte! dieſe Freude der heiligen Engel an dem heutigen Feſte vermehren, laſſet uns über unſre Sünden wahre Früchten der Bu-

(*m*) Jubilaverunt Angeli propter tria, ſcilicet de hominum reparatione, de ſuæ ruinæ reſtauratione, & de ſui Regis exaltatione. l. c. (*n*) Gaviſi ſunt Angeli, quibus gaudium eſt ſuper uno peccatore, pœnitentiam agente, ove errante jam reperta, & inventa. In Luc.

Buße wirken, laſſet uns eindringen durch tugendhaft chriſtliches Leben in die leeren Sitze der gefallenen Engel; denn, wie der heilige Papſt Leo (o) ſchreibt: „Die Himmelfahrt Chriſti iſt auch unſer Aufſteigen, und wohin die Herrlichkeit des Haupts voran gegangen, dahin wird auch die Hoffnung des Leibs berufen.„ Auf ſolche Weiſe alſo iſt das heutige Feſt auch eine Zierde der Feſttäge, nicht allein in Anſehen des Haupts, ſondern auch des Leibs.

Zweyter Theil.

I. Solang das Haupt an dem Leibe iſt, iſt es ganz natürlich, daß der Leib dem Haupte folgen müſſe; und es wäre was neues, wenn das Haupt auf eine Seite, der Leib hingegen auf eine andre Seite hinaus wollte. Auserwählte! das Haupt des ſittlichen Leibes ſeiner Kirche iſt Chriſtus, wie der Apoſtel (p) ſpricht: **Er iſt das Haupt des Leibs der Kirche, der der Anfang, und Erſtgebohrne der Todten,** nämlich Chriſtus. Dieſes unſer Haupt hat uns keineswegs verlaſſen, als er gen Himmel gefahren; denn er ſpricht ausdrucklich: (q) **Sieh, ich bin bey euch alle Tage bis zum Ende der Welt.**

Wir würden demnach wider unſern Beruf, und wider die Natur der anerbothnen, oder verliehenen Gna-

(o) Chriſti aſcenſio noſtra eſt provectio, & quo præceſſit gloria capitis, eo ſpes vocatur & corporis. Ser. 1. de Aſcenſ. (p) Ipſe eſt caput corporis Eccleſiæ, qui eſt principium, primogenitus ex mortuis. Ad Coloſſ. 1. v. 18. (q) Ecce ego vobiscum ſum omnibus diebus usque ad conſummationem ſæculi. Matth. ult. v. ult.

Gnade handeln, wenn wir unſerm Haupte, als ſein Leib, und ſeine Glieder, nicht nachfolgen, und jenen Weg, den er uns zum Himmel gezeigt, nicht eintreten wollten. Und was für einen Weg zeigt er uns? Der erſte iſt die Erhebung des Gemüthes zu Gott.

Die Apoſtelgeſchichten (r) belehren uns: **Chriſtus habe ſich im Angeſichte der Apoſtel in den Himmel erſchwungen.** Der berühmte Schriftlehrer Cor. a Lap. (s) giebt die Sittenlehre, und ſpricht: „ Chriſtus iſt im Angeſicht der Apoſtel und Jünger aufgefahren, als wollte er ihre Augen und Herz, wollte Gott, auch das unſre, mit ſich in den Himmel führen, uns zu lehren, daß wir mit den Apoſteln ihm durch die Augen des Gemüthes in den Himmel nachfolgen, und in ſelbem wohnen ſollen. Denn er iſt unſre Liebe; wo aber die Liebe, dort iſt das Aug, und das Herz.„

Darum ermahnet uns der Apoſtel: (t) Suchet, was in der Höhe iſt, wo ſich Chriſtus befindet, der zur Rechten Gottes ſitzet: tragt ein Verlangen nach dem Obigen, nicht nach dem Irdiſchen.

Aus=

(r) Videntibus illis elevatus eſt. c. 1. v. 9. (s) Chriſtus coram Apoſtolis & diſcipulis aſcendit, quaſi oculos & cor eorum, utinam & noſtrum ſecum vehens in cœlum, docens nos primo, ut cum Apoſtolis oculis animi eum in aſtra ſequamur, & mente in cœleſtibus habitemus. Ipſe enim eſt amor noſter; ubi autem amor, ibi & oculus & cor. hic. (t) Quæ ſurſum ſunt, quærite, ubi Chriſtus eſt, in Dextra Dei ſedens, quæ ſurſum ſunt, ſapite, non quæ ſuper terram. Ad Coloſſ. 3. v. 1.

Auserwählte! Der Himmel iſt unſer Vaterland, die Erde unſer Elend; folgſam müſſen unſre Gedanken dahin ſtehen, wo wir ewig leben werden. Prüſt euch ſelbſt, liebe Chriſten! und wenn eure Gedanken mit Gott beſchäfftigt ſind, ſo iſt es ein Zeichen, daß ihr euch einer glücklichen Himmelfahrt getröſten dürfet; wenn doch eure Erhebung des Gemüthes mit wahrer, chriſtlicher Demuth begleitet wird.

II. Den Beweis giebt mehrmal der berühmte Cornelius a Lap. (*u*) wenn er ſpricht: „Chriſtus ſey in den Himmel aufgefahren, damit er uns lehrte, was großen Verdienſt bey Gott die Demuth habe, und auf daß er ſie uns kräftig einriehte.„ Darum ſpricht der Apoſtel: (*x*) **Welcher abgeſtiegen, der iſt es, der auch aufgeſtiegen über alle Himmel, damit er alles erfüllete.** Und es iſt ſchon ein Ausgemachtes bey dem verſmenſchten Sohn Gottes: (*y*) **Ein jeder, der ſich erhöhet, wird erniedriget, und wer ſich erniedriget, der wird erhöhet werden.**

Gar ſchön redet zu dieſem Vorhaben der honigſüße Lehrer (*z*) mit folgenden: „Du kannſt nicht aufſteigen, wenn du nicht abſteigeſt, weil, wie es nach

(*u*) Aſcendit, ut doceret nos, quanti apud Deum meriti ſit humilitas, eamque efficaciter nobis perſuaderet. l. c. (*x*) Qui deſcendit, ipſe eſt, & qui aſcendit ſuper omnes cœlos, ut impleret omnia. Ad Epheſ. 4. v. 10. (*y*) Omnis, qui ſe exaltat, humiliabitur, & qui ſe humiliat, exaltabitur. Matth. 23. v. 12. (*z*) Neque enim aſcendere potes, niſi deſcenderis, quia ut æterna lege fixum eſt, omnis, qui ſe exal-

nach dem ewigen Geſetze veſt ſteht, ein jeder, der ſich erhöhet, erniedrigt, und der ſich erniedriget, erhöhet wird. O Verkehrung! o Misbrauch der Kinder Adams! Denn da nichts härters iſt, als aufſteigen, und nichts leichters, als abſteigen, wollen ſie mit Gewalt in die Höhe, und ſehr hart in die Tiefe. „ Alſo Bernardus. Die Hochmüthigen, Auserwählte! ſtoßen überall an, und können bey der engen Himmelsporte nicht eingehen; hingegen die Demüthigen, die ſich in ihr Nichts zuſammziehen, kommen überall durch, und ſind tauglich zum Himmelreich.

III. Eben dieſe ſind es, die ſich abläugnen, ihr Kreuz auf ſich nehmen, und Chriſto, ſo wie im Leiden, alſo auch in Freuden nachfolgen. Solches verlangt von ſeinen Chriſten Chriſtus ſelbſt, wenn er ſpricht: (a) **Wer nach mir kommen will, verläugne ſich ſelbſt, nehme ſein Kreuz auf ſich, und folge mir nach.** Zu eben dieſem ermahnet uns der große Kirchenvater Auguſtinus (b) mit Vermelden: „ Laßt uns aufſteigen nach ſeiner, und zwar durch unſre Laſter und Leidenſchaften, wenn nämlich ein jeder aus uns ſelbe zu bezäumen beeifert iſt, und ſich

exaltat. humiliabitur, & qui ſe humiliat, exaltabitur. O perverſitas, o abuſio filiorum Adam! quia cum aſcendere difficillimum ſit, deſcendere autem facillimum, ipſi & leviter aſcendunt, & difficulter deſcendunt. Ser. 2. de Aſcenſ. (a) Qui vult venire poſt me, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam, & ſequatur me. Matth. 16. v. 24. (b) Aſcendamus poſt illum, & per vitia ac paſſiones noſtras: ſi utique unusquisque noſtrum ſubdere eas ſibi ſtudeat, ac ſuper eas

ſich gewöhnet, über ſelbe zu ſtehen, alsdenn macht er ſich aus ihnen einen Stafel, auf dem er in die Höhe ſteigen kann. Sie, die Laſter, und Leidenſchaften, werden uns in die Höhe erheben, wenn ſie unter uns ſind, und wir machen eine Stiege von ſelben, wenn wir ſie mit Füßen treten. Eben ſo ſpricht er: (c) „Mit Chriſto ſteigt nicht hinauf die Hofart, nicht der Geiz, nicht die Unkeuſchheit. Kein Laſter von uns ſteigt mit unſerm Arzten auf. Und darum, wenn wir mit unſerm Arzten aufſteigen wollen, müſſen wir die Laſter, und Sünden ablegen.„

Schluß.

Sehen ſie Auserwählte! wie das herrliche Feſt der Himmelfahrt Chriſti eine Zierde, und gleichſam eine Krone ſey aller Feſttäge des Herrn, ſowohl in Anſehen des Haupts, als des Leibs? In Anſehen des Haupts, nämlich Chriſti, iſt es jubelvoll; indem er aufſtieg im Jubel der Apoſtel, im Jubel der Begleiter, im Jubel der Engel. In Anſehen des Leibs, der Chriſten, iſt es lehrvoll; indem

X

ſtare conſueſcat, ex ipſis ſibi gradum conſtruit, quo poſſit ſuperiora conſcendere. Elevabunt nos, ſi fuerint infra nos: de vitiis noſtris ſcalam nobis facimus, ſi vitia ipſa calcamus. Ser. 3. de Aſcenſ. (c) Cum Chriſto non aſcendit ſuperbia, non avaritia, non luxuria Nullum vitium noſtrum aſcendit cum Medico noſtro. Et ideo ſi poſt Medicum deſideramus aſcendere; debemus vitia & peccata deponere. Ser. 175. de Temp.

dem uns gegeben wird die Hoffnung einer glücklichen Himmelfahrt, wenn wir eingehen den Weg, den uns Chriſtus zum Himmel gezeigt, und gelehret hat, nämlich durch Erhebung des Gemüthes, durch chriſtliche Demuth, durch Abläugnung ſeiner ſelbſt. Dieſe iſt die gebahnte Straße zum Himmel, und wer in ſelben eingehen will, darf ſich von dieſem ſichern Wege nicht laſſen. Auserwählte! Alle Mühe iſt gering, die Zeit iſt kurz, das Streiten und Leiden wenig; denn es folgt eine überaus große Belohnung und unausſprechliche Freude im Himmel. Amen.

Fünf u. zwanzigſte Predigt,

An dem herrlichen Pfingſtfeſte.

Inhalt.

Der heilige Geiſt der höchſte Lehrer der ſtreitenden Kirche.

Vorſpruch.

Ille vos docebit omnia.

Derſelbe wird euch alles lehren. Johan. 14. v. 26.

Eingang.

Mit herrlichſtem Gepränge, und größtem Jubel, pflegte einſt das jüdiſche Volk den fünfzigſten Tag nach Genießung des Oſterlamms, als des Andenkens ihres Auszuges aus Aegypten, zu begehen; ſonderbar weil ihnen der höchſte Gott an eben dieſem fünfzigſten Tage die zehen Gebothe, die er mit ſeinem göttlichen Finger auf zwo ſteinernen Tafeln ſchrieb, gegeben, damit ſie durch Erfüllung des Geſetzes ſeiner Gnade und Liebe ſich würdig machen ſollten. Dieſes Feſt war ein Vorbild des heutigen hohen Pfingſtfeſtes, das wir

nach verfloßnen fünfzig Tagen nach der Urſtänd Chriſti begehen. Dort ſchlachtete ſich Chriſtus als ein wahres Oſterlamm auf dem Altare des Kreuzes für das Heil der Welt; heut aber machte er das evangeliſche Geſetze kund, das Geſetz der Gnade, das Geſetz der Liebe, welches er nicht auf ſteinerne Tafeln, ſondern durch den heiligen Geiſt in das Herz ſeiner Gläubigen prägte.

Wir haben demnach Auserwählte! nicht minder Urſache, als das jüdiſche Volk, das heutig hohe Feſt mit größten Freuden, und höchſter Dankbarkeit zu begehen; weil heut die katholiſche Kirche durch Sendung des heiligen Geiſtes ihre letzte Zierde, und höchſte Vollkommenheit erreichet hat; denn wie der heilige Abt Rupertus (*a*) anmerket: „So ſtund zwar dem himmliſchen Vater zu, uns zu erſchaffen, und dem göttlichen Sohne, uns zu erlöſen; aber erſt dem heiligen Geiſt war es eigen, uns zu erleuchten, zu heiligen, und den Menſchen nach der Gleichheit Gottes zu geſtalten.

Einleitung.

Es fodert demnach die chriſtliche Pflicht von uns, jene große Gaben, Gnaden und Gutthaten, die wir immer von Gott dem heiligen Geiſte empfangen, mit dankbarer Erkenntniß zu Gemüth zu führen, damit wir uns aneifern, ſeiner Lehre, und innerlichen

(*a*) Proprium erat opus Patris, facere; opus Filii, redimere; proprium Spiritus ſancti opus illuminare, & ad ſimilitudinem Dei hominem producere. L. 1. de ob. Spir. S. c. 11.

chen Einſprechungen jederzeit willige Folge zu leiſten. Gott der heilige Geiſt wird von unſerm heiligen Lehrer Cyrillus Jeroſol. (*b*) „ ein großer Lehrer der Kirche „ benamſet; denn er hat alle Eigenſchaften eines vollkommenen Lehrers im höchſten Grad. Und was für eine? Der gelehrte Hugo (*c*) ſagt: Er erleuchtet den Verſtand, und entzündet den Willen. „ Und darum ſage ich:

Vortrag und Abtheilung. Gott der heilige Geiſt iſt höchſter Ehre und Dankes würdig, als höchſter Lehrmeiſter der ſtreitenden Kirche; weil er erſtens erleuchtet den Verſtand, zweytens entzündet den Willen.

Nebentheilung. Er erleuchtet den Verſtand, damit der Menſch das Böſe meide, das Gute wirke; und dieſe ſind die Grundſtücke der chriſtlichen Lehre. Er entzündet den Willen zur Liebe Gottes, und des Nächſten; und an dieſer hängt das ganze Geſetz, und die Propheten. Wir wollen es ſehen. ꝛc. ꝛc.

Erſter Theil.

I. Ille vos docebit omnia. Derſelbe wird euch alles lehren. L. c. So jemand eine Kunſt aus dem Grunde erlernen will, muß er nicht allein alle Kunſtgriffe einſehen, ſondern auch alle Fehler, die ſich einſchleichen können, wohl zu vermeiden wiſſen, damit ſein Kunſtſtück keinem Tadel unterworfen

 ſey.

(*b*) Magnus Eccleſiæ Doctor. Catecheſi 16. (*c*) Erudit intellectum, accendit affectum. Hic.

ſey. „ Es iſt zur chriſtlichen Gerechtigkeit keines⸗wegs genug, daß man das Geſetz verſtehe, und das Gute wirke; ſondern man muß ſich auch vor allem Fehler ſorgfältig hüten, und das Böſe aus allen Kräften vermeiden. Beydes wer erfüllet, kann ſich tröſten, daß er die Pflichten eines wahren katholi⸗ſchen Chriſten erfüllet habe.

In beyden Stücken ſtellet ſich Gott der heilige Geiſt dar, als ein vollkommenſter Lehrmeiſter: er iſt, der uns lehret, das Böſe zu meiden, das Gu⸗te zu wirken. Unſre verderbte Natur iſt zwar zu al⸗lem Böſen geneigt, ſie iſt ſchwach in ſündhaften Ge⸗legenheiten; eine einzige Verſuchung macht unſre gu⸗te Vorſätze, wie der Nordwind ein ſchwaches Moosrohr wanken; allein Gott der heilige Geiſt er⸗leuchtet unſern Verſtand, daß ſich der Menſch vor aller Sünde wohl in Acht nehme, er iſt es, der, wie der Apoſtel (*d*) ſpricht: **unſre Schwachheit unte ſtützet**, der uns mit ſeiner Lehre, Gnade und Hülfe an die Hand geht, damit wir nicht in Verſu⸗chung fallen.

Nicht umſonſt ſchrie der gekrönte Prophet (*e*) um Taubenflügel in ſeinen ſo vielfältig ihm aufſto⸗ßenden Gefahren der Seele, damit er fliegen, und ruhen könnte, damit er ſich über allen Anſtoß einer Beleidigung Gottes erhebte, damit er allein in ſei⸗nem Gott ruhete. Warum aber ruft David eben um Taubenflügel! warum nicht um Flügel ei⸗nes Adlers, der ja geſchwinder und höher, als eine

Tau⸗

(*d*) Spiritus adjuvat infirmitatem noſtram. Ad Rom. 8. v. 26. (*e*) Pſ. 54. v. 7.

Taube fliegt? Theodoretus (*f*) giebt die Urſache mit Vermelden: „ David ſeufzet nach der Gnade und Hülfe des heiligen Geiſtes, welcher in der Geſtalt einer Taube ſich ſehen ließ. „ Es wußte der fromme König gar wohl, daß er nur durch die Gnade und Hülfe des heiligen Geiſtes alles Böſe vermeiden konnte, und darum ruft er um Taubenflügel, um Beyſtand, und Erleuchtung des heiligen Geiſtes, des höchſten Lehrmeiſters; damit er in ſo großer Gefahr zu ſündigen, ſich gerecht erhalten, und von aller Uebertretung des Geſetzes ſich entfernen möchte.

Noch deutlicher redet er, wenn er ſpricht: (g) **Dein guter Geiſt wird mich anführen auf den rechten Weg.** Das iſt, wie Hugo erklärt (*h*) der heilige Geiſt wird mich führen, und nicht mein boshafter Geiſt, der mich zuvor auf böſe Wege geleitet. Alſo Auserwählte! erleuchtet Gott der heilige Geiſt den Verſtand des Menſchen, damit er das Böſe meide; alſo lehret er uns durch göttliche Einſprechungen, damit wir die Gefahr der Sünden fliehen, alſo hilft er unſrer Schwachheit, damit wir nicht unterliegen.

Wir müſſen hingegen auf ſeine Lehre wohl merken, und auf ſeine göttliche Einſprechungen Acht geben, wenn wir verlangen, daß er uns in allen Ge-

(*f*) Manifeſtum eſt autem eum Spiritus S. gratiam deſiderare, qui columbæ ſpecie volavit. hic. (g) Spiritus tuus bonus deducet me in terram rectam. Pſ. 142. v. 11. (*h*) Id eſt, Spiritus S. non ſpiritus meus malus, qui deduxit me in terram perverſam. hic.

Gefahren der Seele ſeine kräftige Gnadenhülfe ſolle angedeyen laſſen. Wenn er uns innerlich zuſpricht: meide dieſe, oder jene böſe Geſellſchaft, fliehe dieſes oder jenes Ort, wo die Unſchuld Gefahr leidet, enthalte dich von dieſem oder jenem Wort, Geſpräche, Unterredung, welches Aergerniſſe, Zank, Hader, Zorn, Feindſchaft verurſacht, und dergleichen. Wenn uns, ſpreche ich, Gott der heilige Geiſt auf ſolche Art innerlich belehret, erleuchtet, und zuredet; da iſt es unſre Schuldigkeit, ihm Gehör zu geben, und Folge zu leiſten, auf daß wir uns ſeines Beyſtandes würdig ſeiner Erleuchtungen fähig, und ſeiner Hülfe das Böſe zu meiden, verſichert machen.

II. Geſchieht dieſes, ſo werden wir erfahren, wie väterlich er uns das Gute zu wirken unterweiſen, und wie getreu er uns auf dem Weg der chriſtlichen Gerechtigkeit forthelfen wird. Ein unſtrittiges Zeugniß dieſer Wahrheit giebt mehrmal David, wenn er ſpricht: (*i*) **Das Licht deines Angeſichts, o Herr! iſt über uns gezeichnet worden.** Dieſe Stelle erklärt der heilige Anaſtaſius Sinaita (*k*) mit folgenden: „Das Licht des göttlichen Angeſichts iſt der heilige Geiſt, der die Heiligen auf den rechten Weg anführt.„ Ohne dieſes Licht ohne dieſen Führer, ohne dieſen Lehrer würden wir allzeit von dem rechten Wege abweichen; denn wie der heilige Thomas Villan. (*l*) ſagt: „ Was immer in der ſtreitenden Kirche von Weisheit, Verſtand, Tugend

(*i*) Signatum eſt ſuper nos lumen vultus tui Domine! Pſ. 4. v. 7. (*k*) Lumen divini vultus eſt ſpiritus, recta via Sanctos deducens. L. 1. de recta fide. (*l*) Si quid in Eccleſia ſapientiæ, & intellectus, ſi quid

gend, Gnade, Heiligkeit und Zierde hervorglänzt, kömmt alles von der nämlichen Urquelle, von dem heiligen Geiſte.

Der heilige große Lehrer Baſilius erkläret eben dieß ſehr ſchön, wenn er ſpricht: (*m*) „ Gleichwie die Wolken von den Sonnenſtralen erleuchtet werden, daß ſie glänzen wie Gold; alſo erleuchtet Gott der heilige Geiſt einen Menſchen, zu dem er kömmt, und giebt ihm das Leben, Unſterblichkeit, und Heiligmachung. „ Kurz ehevor waren die Apoſtel voller Furcht und Zittern; aber kaum hatte der heilige Geiſt ihre Gemüther und Herzen beſeelet, als ſie anfiengen, das Gute zu wirken, und mit Rieſenſchritten auf dem Wege der göttlichen Gerechtigkeit fortzueilen.

Kommet demnach zu dem heiligen Geiſt, damit ich mit dem Propheten rede: (*n*) **und werdet erleuchtet**, ihr, die ihr durch den Rauch der Hoffart verdunkelt, durch Irrglanz des Goldes erblindet, durch irdiſchen Dampf unreiner Gelüſten verblendet, durch andere Sünden und Laſter benebelt und verfinſtert ſeyd; kommet zu dem höchſten Lehrer, zu dem hellſchimmernden Lichte der Kirche, kommet mit demüthigem Herzen zu Gott dem heiligen Geiſt, und

virtutis & gratiæ, ſi quid ſanctitatis, & decoris, omnia ab iſto fonte prodiere. Conc. in Feſt. Pent. (*m*) Quemadmodum ſolis radiorum jactus faciunt, ut nubes illuminentur, ac ſplendeant, auri colorem aſpectus inducentes; ſic & Spiritus S. in hominis corpus ingreſſus, dat vitam, dat immortalitatem, dat ſanctificationem. Hom. de Spir. S. (*n*) Accedite ad eum, & illuminamini. Pſ. 33. v. 6.

ihr werdet belehret, erleuchtet, geſtärket werden, das Böſe zu meiden, das Gute zu wirken. Noch nicht genug! er wird auch entzünden euern Willen, und entzünden zur Liebe Gottes, und des Nächſten.

Zweyter Theil.

I. Gleichwie jene Königinn der Geſtirne, die hellſchimmerende Sonne nicht allein alle irdiſche Gewächſe erleuchtet, ſondern auch erhitzet; eben ſo erleuchtet unſer göttlicher Lehrmeiſter nicht allein unſern Verſtand, damit er das Böſe meide, und das Gute wirke, ſondern er entzündet auch durch das Feuer ſeiner Liebe unſre Herzen, damit wir entgegen ſowohl ihn, das höchſte Gut über alles, als auch unſern Nächſten, wie uns ſelbſt, geziemend lieben ſollen.

Chriſtus, unſer liebreicheſt- und liebſter Erlöſer war zwar um keiner andern Urſache willen auf die Welt gekommen, als Feuer zu ſenden, welches in den Herzen aller Glaubigen brinnen, und alles Irdiſche verbrennen ſollte. (o) Allein erſt am heutigen Feſt iſt dieſes Feuer angezündet worden, da der heilige Geiſt in Geſtalt feuriger Zungen ober den Häuptern der verſammelten Jünger erſchienen. Das Zeugniß giebt der heilige Abt Rupertus, (p) wenn er alſo ſchreibt: Unſer Altar iſt Chriſtus; das Feuer, welches aus eben dem Altar iſt, wie im Buch Levitici zu leſen

(o) Ignem veni mittere in terram, & quid volo, niſi ut accendatur? Luc. 12. v. 49. (p) Altare noſtrum Chriſtus eſt; ignis, qui ex eodem altari eſt, Le-

ſen, iſt der heilige Geiſt, welches Feuer Chriſtus auf Erde zu ſenden gekommen, und gewollt hat, daß es heftig entzündet werde. Unſer Brandopfer iſt unſer Herz, welches er gänzlich entzündet, das iſt gänzlich der göttlichen Liebe ergeben, und von aller Liebe des Fleiſches abgeſchälet haben will.

Eben ſo ſpricht der heilige Kirchenvater Gregorius (*q*) „ Das Feuer wird auf die Erde geſendet, wenn das irdiſche Gemüth von der Hitze des heiligen Geiſtes angeflammet, alle ſeine fleiſchliche Begierden zu Aſchen verbrennet. „ Bey dem Taufe Chriſti im Jordan erſchien der heilige Geiſt in Geſtalt einer Taube; warum erſcheint er heut in Geſtalt feuriger Zungen? Die Urſache giebt erſtermeldter großer Sittenlehrer, und ſagt: (*r*) „ Weil wir unſre Sünden, die der Herr ſanftmüthig überträgt, durch einen aufrechten Eifer durchforſchen, und durch die Hitze einer beſtändigen Buße verbrennen ſollen. „

Bey

vit. 3. v. 11. Spiritus ſanctus eſt: quem utique ignem ille venit mittere in terram, & voluit vehementer accendi. Porro holocauſtum noſtrum eſt cor noſtrum, totum incenſum, id eſt, totum divino amori deditum, & propter illum ab omni carnis amore ſeparatum. L. 1. in Levit. c. 28 (*q*) Ignis in terram mittitur, cum per ardorem S. Spiritus afflata terrena mens a carnalibus ſuis deſideriis concrematur. Hom. 2. in 1. Ezech. (*r*) Quia peccata noſtra, quæ pie Dominus per manſuetudinem tolerat, nos per zelum rectitudinis debemus caute conſpicere; & ardore ſemper pœnitentiæ cremare. Hom. 30. in Evang.

Bey der Taufe Chriſti erſchien der heilige Geiſt in Geſtalt einer Taube; weil Chriſtus unſre Sünden ganz ſanftmüthig auf ſich genommen, für ſelbe ſeinem himmliſchen Vater genug zu thun, und ſich ſelbſt auf dem Kreuzaltar durch die Uebermaaß ſeiner feurigſten Liebe zu verbrennen, und zu opfern. Bey den Jüngern Chriſti aber war vieles noch lau, träg und kalt, ihre Anmuthungen und Begierden waren noch vielfältig irdiſch, zeitlich und nachläßig; ſohin mußte der heilige Geiſt wie ein Feuer über ſie kommen, alles Irdiſche zu verzehren, das Kalte zu erhitzen, und ſie mit dem Feuer der göttlichen Liebe zu entzünden.

Der heilige Geiſt iſt es, der das Herz des Menſchen mit göttlicher Liebe erhitzet. Den Beweis giebt der Weltapoſtel, (*s*) wenn er ſagt: **Die Liebe Gottes iſt ausgegoſſen worden in unſren Herzen.** Aber durch wen? **Durch den heiligen Geiſt, der uns gegeben worden.** Ueber dieſe Stelle läßt ſich der honigſüße Bernardus (*t*) mit folgenden vernehmen: „ Chriſtus ſtirbt, und verdient von uns geliebt zu werden: der heilige Geiſt beſeelet uns, und macht, daß er wirklich geliebet werde. Die Gelegenheit zu lieben iſt von Chriſto; aber die Anmuthung, die wirkliche Uebung der Liebe iſt von Gott dem heiligen Geiſt. „ Es hat alſo ſeine

(*s*) Charitas Dei diffuſa eſt in cordibus noſtris per Spiritum S. qui datus eſt nobis. Rom. 5. v. 6. (*t*) Chriſtus moritur, & meretur amari, Spiritus afficit, & facit amari. - - Charitatis igitur occaſio ab illo, affectio vero ab iſto. Ser. 19. & 20. in cant.

ſeine richtige Folge, daß Gott der heilige Geiſt der höchſte Lehrmeiſter der Kirche ſey, der nicht allein den Verſtand erleuchtet, ſondern auch den Willen entzündet zur Liebe Gottes, zur Liebe des Nächſten.

II. Oder ſagen ſie mir, Auserwählte! warum iſt Gott der heilige Geiſt nicht in Geſtalt bloßer feuriger Zungen, ſondern in Geſtalt zertheilter Zungen erſchienen? (*u*) Der heilige Franciſcus von Sales, ein getreuer und glücklicher Lehrjünger des heiligen Geiſtes (*x*) ertheilet uns die Antwort, und ſagt: „ Daß, indem die verſammelten Jünger beſtimmt waren, das Geſetz der Gnade zu verkünden, habe der heilige Geiſt klar zu verſtehen geben wollen, daß die Lehre des Evangeliums gänzlich abziele auf die Entzündung menſchlicher Herzen „ folgſam auf die Liebe des Nebenmenſchen, dem man durch das Predigen des Evangeliums zur Erkanntniß und Liebe Gottes, und hierdurch zu ſeinem letzten Ziel, zu ſeiner höchſten Glückſeligkeit verhülflich iſt: welches gewiß für das vornehmſte Probſtücke der Liebe gegen den Nebenmenſchen zu halten.

Es ſpricht die Braut in den hohen Liedern: (*y*) **Ich habe meinen Wein mit Milch getrunken.**

Der

(*u*) Apparuerunt illis diſpertitæ linguæ. Act. 2. v. 3. (*x*) Cœleſtis Spiritus congregatis diſcipulis, quos ad officium publicationis ſuæ legis, deputarat: dedit diſpertitas linguas tanquam ignem: hoc modo aperte oſtendens, quod prædicatio Evangelii tota eſſet ad corda hominum inflammanda. Tr. de divin. am. in præf. (*y*) Bibi vinum meum cum lacte meo. c. 5. v. 1.

Der heilige Abt Rupertus (z) verſteht hierunter den heiligen Geiſt, der zugleich der Wein und die Milch der Braut war. Aber wie? er ſagt: „ Mein Wein iſt er, weil er verleihet die Liebe Gottes, und meine Milch, weil er giebt die Liebe des Nächſten. „ Wie ſieht es nun bey uns aus, Auserwählte! mit der Liebe Gottes und des Nächſten? Können wir uns rühmen, daß unſer Wille mit ſolcher entzündet ſey, mithin der heilige Geiſt ſeine Wohnung in uns aufgeſchlagen habe? O wie ſehr beſorge, und nicht ohne Grund beſorge ich, die weltliche, zeitliche, zergängliche Liebe habe in unſern Herzen den Vorzug, und geſtatte der göttlichen Liebe den Zutritt nicht.

Wie würden wir ſonſt ſo lau, ſo nachläßig in dem Dienſte Gottes, und ſo kaltſinnig ſeyn gegen unſern Nächſten? O laſſet uns aus dem Mark unſers ſündhaften Herzens den heiligen Geiſt, unſern himmliſchen Lehrmeiſter anrufen, daß er wie ein ſanfter Mittagwind über uns herwähen, unſre eiskalte Herzen zu wahrer Liebesreue erweichen, und mit dem Feuer ſeiner Liebe entzünden wolle; ſonſt würden wir der Früchte dieſes heutigen Feſtes keineswegs theilhaftig werden.

Schluß.

Den Schluß laſſe ich ſie ſelbſt abfaſſen, Auserwählte! ich laſſe ihnen über zu erwägen was groſſe Ehrbezeugung und Dankbarkeit ſie Gott dem hei-

(z) Vinum meum, quia dilectio Dei: lac meum, quia dilectio proximi. l. 4. in Cant. hic.

heiligen Geiſte ſchuldig ſeyn? Er iſt der höchſte Lehrmeiſter der ſtreitenden Kirche, er erleuchtet mit himmliſchem Lichte den Verſtand des Menſchen, das Böſe zu meiden, das Gute zu wirken, und hiemit die Pflichten der chriſtlichen Gerechtigkeit vollkommen zu erfüllen. Er entzündet unſern Willen ſowohl zur Liebe Gottes, als des Nächſten, durch welche jene große Schuldigkeit erfüllet wird, an welcher das ganze Geſetz, und alle Propheten hangen. Laſſet uns dieſem göttlichen Lehrer, dem Geiſt der Güte und Liebe von Herzen dankbar ſeyn für alle Gaben und Gnaden, die er uns verliehen hat, und wir werden ihn verpflichten, uns jederzeit mehr zu verleihen, bis wir ſeiner einſt in der ewigen Glückſeligkeit genießen werden. Amen.

Sechs u. zwanzigſte Predigt,

Am Feſt der allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

Inhalt.

Was man dem dreyeinigen Gott für ein Opfer bringen ſoll.

Vorſpruch.

Docentes eos, ſervare omnia, quæcunque mandavi vobis.

Lehret ſie, alles zu halten, was ich euch befohlen habe. Matth. 20. v. 20.

Eingang.

Die letzten Worte, ſo aus dem reineſten Mund der ewigen Wahrheit zu den Apoſteln gefloſſen, enthalten ohne Zweifel in ſich die größten Geheimniſſe. Worte, die von Herzensfreunden bey ihrem Abſchiede zuletzt geſprochen werden, ſind ohne Ausnahm am meiſten zu bemerken, eben darum, weil ſie die letzten ſind, und insgemein jenes in ſich faſſen, was zu nächſt am Herzen liegt. Von dieſer Gattung ſind die Worte meines Vorſpruchs aus dem heutig-

heutig⸗hochfeſttäglichen Evangelium; indem ſie von dem glorreich erſtandenen Heiland vor ſeiner herrlichen Himmelfahrt zu ſeinen Jüngern geſprochen worden. In dieſen befiehlt er ihnen, daß ſie taufen ſollen alle Völkerſchaften im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Er befiehlt ferner, daß ſie die Getauften lehren ſollen, alles zu halten, was er ihnen ſchon ehevor befohlen hatte. Und was denn?

Der hochgelehrte Cajetanus (*a*) ſagt: „Nach empfangenem Taufe müſſen die Gläubigen belehret werden, was ſie zu thun haben.„ Was haben wir denn ſonderbar am heutigen Feſt der heiligſten unzertheilten Dreyfaltigkeit zu thun? Dieſe Frage könnte um ſo ſchwerer fallen, je billiger der höchſte Gott im Buch Exod. (*b*) von uns fodert: **Du ſollſt vor meinem Angeſichte nicht leer erſcheinen.** Die höchſte Billigkeit iſt dieß: Gott, der Glaube, die Vernunft ſelbſt fodert, daß wir heut vor dem Thron der heiligſten Dreyfaltigkeit nicht leer erſcheinen, ſondern für ſo viel und unzahlbar viele, von dem dreyeinigen Gott empfangene Gutthaten wenigſt etwas erwiedern. Aber eben dieß erregt die gröſste Schwierigkeit; denn was ſoll der arme Menſch dem unendlich reich und glückſeligen Gott geben können?

(*a*) Poſt baptismum docendi ſunt operanda. hic.
(*b*) Non apparebis in conſpectu meo vacuus. c. 23. v. 15.

Einleitung.

Was fodert denn Gott von uns? Michäas der Prophet (*c*) giebt den Fingerzeig, wenn er ſpricht: Ich will dir anzeigen, o Menſch! was gut ſey, und was der Herr von dir fodere? nämlich thun, was recht iſt, die Barmherzigkeit lieben, und mit deinem Gott ſorgfältig wandeln. Dieß iſt eben ſo viel geſagt, als: gut wirken, recht denken, rein lieben, und dieß, ſpricht der gelehrte Hugo a S. Vict. (*d*) „ ſind jene drey Dinge, ſo wir der heiligſten Dreyfaltigkeit opfern ſollen, denn weil Gott dreyfaltig, ſo kann er ohne dreyfaches Opfer nicht verſöhnet werden. „ Aus dieſem fließt der Satz, und die Theile, Ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Wir ſollen für alle empfangene Gutthaten dem dreyeinigen Gott ein dreyfaches Opfer abſtatten, und zwar erſtlich dem allmächtigen Vater die Hand, zweytens dem weiſeſten Sohn das Aug, drittens dem liebenswürdigſten heiligen Geiſt das Herz.

Nebentheilung. Dem Allmächtigen die Hand einer guten Wirkung, dem Weiſeſten das Aug einer guten Meynung, dem Liebwürdigſten das Herz einer reinen Neigung. So werden wir gut

(*c*) Indicabo tibi o homo! quid ſit bonum, & quid Dominus requirat a te? utique facere judicium, & diligere miſericordiam, & ſollicite ambulare cum Deo tuo. c. 6. v. 8. (*d*) Tria hæc ſunt, quæ offerre debes, quia Deus Trinitas eſt, & nonniſi trino ſacrificio placari poteſt. Apud Tieman. hic.

gut wirken, recht denken, rein lieben, folgſam alles halten, was Chriſtus den Apoſteln befohlen hat. Ich mache die Prob. ꝛc. ꝛc.

Erſter Theil.

I. **D**ocentes eos, ſervare omnia, quæcunque mandavi vobis. Lehret ſie alles zu halten, was ich euch befohlen habe. L. c. Mit großem Dank würde es ein kunſtreicher Jubilier aufnehmen, wenn ihm ein koſtbares Edelgeſtein verehret würde; denn da er deſſen innern Werth kennet, ſo weiß er auch jenes deſtomehr zu ſchätzen, was er empfangen hat. Mit großer Freude wird es unſer himmliſcher Vater aufnehmen, wenn wir heut vor ihm erſcheinen mit dem Opfer unſrer Hand; denn obſchon er ſelbe erſchaffen, und gebildet hat, ſo hat er ſie doch zu keinem andern Ziel und Ende gebildet, als daß ſie wieder zu ihm als ſeinem Urſprung ſolle gewendet werden.

Eine ausgemachte Sache iſt es unter den heiligen Vätern und Lehrern, daß in der heiligen Schrift ſehr oft unter dem Sinnbild der Hand die Wirkungen und Werke verſtanden werden; wenn wir demnach heut Gott dem Vater gute Werke opfern, iſt kein Zweifel, daß er ſie mit Wohlgefallen von uns annehmen werde. Ezechiel (*e*) ſah in einem geiſtgeheimen Geſichte etliche Cherubim, unter deren Flügeln die Gleichniß einer Menſchenhand vor dem Thron

(e) Apparuit in Cherubim ſimilitudo manus hominis ſubtus pennas eorum. c. 10. v. 8.

des Höchſten erſchien. Was bedeutet nun die Menſchenhand unter den Flügeln der Cherubim? Der gepurpurte Schriftausleger ſagt (*f*): daß hierunter nichts anders angezeigt werde, „ als die Beſcheidenheit einer guten Wirkung, „ welche, wie der gelehrte Berchorius (g) ſpricht, der Allerhöchſte auch von vollkommenen und beſchaulichen Seelen fodert; indem es keineswegs genug iſt, daß man durch Wiſſenſchaft und Betrachtung ein fliegender Cherubim ſey, wenn nicht die Hand einer guten Wirkung, der guten Werke, dabey iſt.

II. Alles, was Gott der allmächtige Vater bey Erſchaffung der Welt wirkte, betrachtete er (*h*), und alle ſeine Werke waren gut. Uns zum Fingerzeig, was er von uns zum Dank für die Gutthat der Erſchaffung fodre, nämlich Werke, die gut, und ſehr gut ſeyn ſollen. Geſetzt, es komme unſrer verderbten, und ſtäts zum Böſen geneigten Natur ſehr hart an, gute Werke zu wirken, ſo wiſſen wir doch, daß der Himmel nicht für die Müßigen gebaut, und die faulen Glieder zu nichts andern taugen, als zu einem ewig unglückſeligen Höllenbrand.

Der evangeliſche Hausvater jagte den müßigen Taglöhner weg, und vergab ſeinen Weinberg andern, die ihm Frucht ſchaften; der göttliche Vater

(*f*) Diſcretio operationis. hic. (*g*) In ſuo Repert. verbo: *manus*. (*h*) Viditque Deus cuncta, quæ fecerat, & erant valde bona. Gen. 1. v. 31.

ter wird auch in dem Himmel jenen keinen Platz gönnen, die auf Erde nicht fleißig durch gute Werke Früchte guter Verdienſte geſammelt haben. Jener Handler bey Matthäus (*i*), der über Land zog, hat dem faulen Knecht, der ſein angewieſenes Talent vergraben, und nichts mit ſelbem gewonnen hat, das Talent abgenommen, und ihn in die äußerſte Finſterniß werfen laſſen, uns zum heilſamen Schrecken, daß wir die von Gott Vater uns gnädig verliehenen Gaben und Gnaden nicht misbrauchen, ſondern mit ſelben wirken, gut wirken, ja viel Gutes wirken ſollen, wenn wir uns der Strafe der ewigen Finſterniß entziehen wollen.

Ausgedorrte, müßige Bäume werden umgehauen, und in das Feuer geworfen; hingegen früchte- und blumentragende Gärten werden ſtäts befeuchtet und begoſſen. Im Guten fahrläßige und dürre Seelen werden in der Hölle ewig heulen und ſchwitzen, da im Gegentheil fruchttragende Herzen auf ewig werden belohnet werden. Friſch an das Werk, und an gute Werke muß man die Hand ſchlagen, eifrig muß man fortſetzen, und gut vollenden, wie uns der himmliſche Vater bey Erſchaffung der Welt das Vorbild abgezeichnet: nach kurzer Zeit, nach ſechs Tagen unſers Lebens wird gewiß erfolgen der Sabath einer ewig glückſeligen Ruhe: **Er ruhte am ſiebenten Tage** (*k*); denn nicht der Anfang, noch der Fortgang, ſondern das End der guten Werke

(*i*) c. 25. (*k*) Requievit die ſeptimo. Gen. 2. v. 2.

wird gekrönet, und mit einer unendlichen Herrlichkeit gekrönet werden.

Unſer himmliſcher Vater hat uns zwar ohne uns erſchaffen; er wird uns aber, wie der heilige Auguſtin ſagt, nicht ohne uns ſelig machen; zu dieſem werden auch unſere Hände, die Hände guter Werke und Wirkungen, erfodert. Unſer göttlicher Heiland ermahnet uns ſelbſt hierzu, wenn er ſpricht (*l*): **Wir ſollen mit dem Lichte** (eines tugendhaften Lebenswandels) **vor den Menſchen leuchten, damit ſie unſre gute Werke ſehen, und unſern himmliſchen Vater dafür preiſen,** von dem ſie herkommen, und zu dem ſie gerichtet ſeyn müßen. Indeſſen, weil das Aug ſehen muß, was die Hand wirket, ſo ſollen wir Gott dem Sohn das Opfer einer guten Meinung bringen.

Zweyter Theil.

I. Was die Sonne unter den ſieben Planeten, dieß iſt das Aug unter den fünf Sinnen; wenn die Sonne nicht ſcheint, bedeckt die Finſterniß den ganzen Erdekreis; wenn das Aug verfinſtert, iſt der ganze Menſch geſchlagen. Wie alſo die Sonne wegen ihrem Licht und Schimmer ein helles Weltaug genennet wird, ſo iſt auch das Aug des Menſchen erſchaffen zum Licht, damit er mit

(*l*) Luceat lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona: & glorificent Patrem veſtrum, qui in cælis eſt. Matth. 5. v. 16.

mit deſſen Beyhülfe ſeine Arbeit vollbringe, ſeine Geſchäfte vollziehe.

Chriſtus ſelbſt (*m*) rühmet das Aug als eine Lampe des Leibes an, und ſagt: **Wenn das Aug klar iſt, wird auch der ganze Leib klar ſeyn.** Es geziemet ſich demnach allerdings, Auserwählte! daß wir heut das Aug, dieſes ſo vortrefliche Glied unſers Leibes, dem weiſeſten Sohn Gottes zum Opfer bringen; indem aber die äußeren Schaalen der Worte Chriſti insgemein einen innern, ſüßen Kern verborgen haben, ich verſtehe, die Sittenlehre, ſo verſichert uns der heilige Gregorius (*n*), daß das Aug des Leibes ein Sinnbild ſey des Gemüthsauges, des Verſtandes, und daß Chriſtus hierunter eine rechte, aufrechte, einfältige, gute Meinung habe verſtehen wollen, welche wir unſern guten Werken ſollen vorſchicken, und beylegen, damit ſie vor der ewigen Weisheit, vor Gott dem Sohn, gewichtig und gefällig erſcheinen.

II. Dieſes innerliche Gemüthsaug einer guten, rechten Meinung verlangt von uns zum Opfer der weiſeſte Sohn Gottes, und dieſes Geſchenk wird er von uns mit Wohlgefallen für die Gutthat der Erlöſung an = und aufnehmen. Dieß hat er ſelbſt bedeuten wollen, wenn er ſpricht (*o*): **Sieben Augen ſind gerichtet auf einen Stein.** Wer iſt

(*m*) Si oculus tuus fuerit ſimplex, totum corpus tuum lucidum erit. Matth. 6. v. 23. (*n*) L. 28. moral. c. 6. (*o*) Super lapidem unum ſeptem oculi ſunt. Zach. 3. v. 9.

iſt nun dieſer Stein, und was wollen die ſieben Augen? Der hocherleuchte Hugo (p) verſteht unter dem Stein keinen andern, als jenen Eckſtein, Chriſtum den Herrn. „Auf dieſen lebendigen Eckſtein ſind gerichtet die ſieben Augen, das iſt, die Augen aller Gläubigen,„ und warum ſind die Augen auf dieſen Stein gerichtet? aus keiner andern Urſache, als daß wir nach dieſem Beyſpiel, ſo uns auf dem Berge gezeiget worden, unſre gute Werke mit guter Meinung begleiten ſollen.

Wir mögen dieſes Vorbild betrachten, auf was für einem Berge wir wollen, ſo werden wir jederzeit gute Werke und gute Meinung ſo eng miteinander verknüpfet finden, als das Licht mit der Sonne, wo eines von dem andern natürlich nicht kann geſchieden werden. Beſehen wir Chriſtum auf dem Oelberge, ſo finden wir ihn in dem Gebethe, und zwar mit der vollkommenſt guten Meinung, daß der Wille ſeines himmliſchen Vaters vollzogen werde. Beſehen wir ihn auf dem Kalvariberge, ſo finden wir ihn in Mitte des Kreuzes und Leidens, mit vollkommenſt guter Meinung, unſre Schulden abzuführen, unſre Sünden zu tilgen, und uns mit dem himmliſchen Vater auszuſöhnen. Kömmt uns dieſes Vorbild zu hart vor, ſo können wir ihn beſehen

(p) Ecce lapis, ipſe Chriſtus ſecundum humanitatem, ſuper lapidem iſtum angularem - ſeptem oculi ſunt, - - omnium oculi reſpicient ad ipſum. hi.

hen auf dem Berge Thabor, wo er als eine Sonne ſich verklärte, mit der reineſten Meinung, uns wenigſt mit Vorhaltung der künftigen Glorie zu ſeiner Nachfolge und guten Meinung anzureizen.

Dieſes edle Gemüthsaug einer guten Meinung ſollen wir heute opfern dem weiſeſten Sohn Gottes; denn der Menſch kann nichts weiſers thun, als ſeine Werke mit rechter Meinung verrichten, und auf dieſe Art ſelbe, wie ein ſiebenfach geläutertes Feingold, der ewigen Weisheit darlegen. Kein Werk kann ſo gering und ſchlecht ſeyn, wenn es nur nicht ſündhaft iſt, das durch gute Meinung nicht mit Verdienſten, wie das Kupfer mit Gold, überzogen wird; da im Gegentheil auch ein gutes Werk ohne rechte Meinung, wie Richardus a S. Vict. (q) ſpricht: „Ein Leib iſt ohne Leben.„

Glückſelige Adlersaugen, die mit David in allen Werken zu dem Sohn Gottes, zu dem vollkommenſten Vorbild abzielen (r)! Was hundertfältige Verdienſte ſammeln ſie? ein einziges gutes Werk erhält ſo viele Verdienſte, als viele Tugenden ſelbes zu ihrem Endzweck ausgeſtellet hat, und es iſt würdig, daß dieſes Aug dem weiſeſten Sohn Gottes zum Opfer gezinſet werde. Da-

(q) Quod eſt corpus ſine vita, hoc eſt opus ſine intentione bona Tr. 1. de ſtat. interni hom.
(r) Oculi mei ſemper ad Dominum. Pſalm. 24. v. 15.

mit wir aber unſer Opfer vollkommen machen, müßen wir auch dem heiligen Geiſt opfern das Herz.

Dritter Theil.

I. Gleichwie ein richtiges Uhrwerk nicht allein gut gehen, und recht ſchlagen, ſondern auch gut zeigen muß; alſo muß auch der Menſch nicht allein gut wirken, und recht denken, ſondern auch rein lieben, wenn das geiſtliche Uhrwerk recht ſoll aufeinander gehen. Indem nun Gott Vater von uns heut verlangt die Hand einer guten Wirkung, Gott Sohn das Aug einer rechten Meinung, ſo fodert auch der göttliche Liebesgeiſt das Herz einer reinen Neigung, die ihren Urſprung aus einem gottliebenden Herze nimmt, und ihm überaus wohlgefällig iſt.

Was großes Gewicht und Anſehen bey Gott dem heiligen Geiſt das menſchliche Herz habe, läßt ſich abnehmen aus dem, was er bey dem Weiſen ſpricht (s): **Mein Sohn! gieb mir dein Herz**, gleich wäre ihm nichts angenehmers, nichts liebers, nichts koſtbarers, als daß wir ihm unſer Herz gänzlich widmen und ſchenken ſollten. Sogar die Geſtalt des Herzens ermahnet uns, ſelbes dem göttlichen Liebesgeiſt zu opfern; denn da es nicht gänzlich rund, ſondern gleichſam dreyeckig iſt, ſo giebt es uns ganz ſtill den Fingerzeig, daß es mit

(s) Præbe, fili mi! cor tuum mihi. Proverb. 23. v. 26.

mit nichts irdiſchen der runden Weltkugel, wohl aber, und zwar allein mit dem dreyeinigen Gott könne erfüllet werden.

II. Sonderbar hat zu dem Herzen den erſten Zuſpruch die dritte Perſon in der allerheiligſten Dreyfaltigkeit Gott der heilige Geiſt; denn weil er der Gott der Liebe iſt, ſo fodert er auch von uns das Herz, als den Sitz der Liebe. Darum ſprach der liebsflammende Kirchenvater Auguſtinus, unſer Herz iſt erſchaffen zu Gott, und es wird keine Ruhe haben, bis es in Gott ruhe. Es müßen demnach unſre Neigungen, unſre Anmuthungen, unſre Begierden immer zu Gott dem heiligen Geiſt abzielen, damit nicht allein gut das Werk, gut die Meinung, ſondern auch gut der Wille und die Zuneigung ſey, damit der Menſch durch reines Herz und Neigung dem heiligen Geiſt ein angenehmes Opfer zinſe.

Nicht umſonſt rufte der königliche Prophet (t) zu Gott: **Erſchaffe ein reines Herz in mir, o Gott!** denn er wußte, daß auch der **rechte göttliche Geiſt** in ihm aufleben würde. Ein gut polierter, und von allem Hauch reiner Spiegel entwirft ausbündig die Geſtalt des Anſehenden; und ein reines, von aller Zuneigung und ſündhafter Begierde freyes Herz nimmt gar leicht an ſich die Bildniß Gottes durch Gnad und Liebe.

Reine

(t) Cor mundum crea in me Deus, & ſpiritum rectum innova in viſceribus meis. Pſ. 50. v. 12.

Reine Seelen haben den Zuſpruch zum Aufſteigen auf die Berge des Herrn, in das himmliſche Jeruſalem; weil ſie von dem Feuer der Liebe erhitzet ſich weit ringer und geſchwinder, als ein angefeuertes Raquet, von der Erde erheben. Nie werden fehlen können die Worte der ewigen Wahrheit (*u*), wenn ſie bey Matthäus jene ſelig ſpricht, **die eines reinen Herzen ſind, denn ſie werden Gott anſehen.** Reine Neigung, reine Anmuthung, heilige, liebsvolle Begierden, ſteigen hinauf vor den Thron des heiligen Geiſtes, wie ein wohlriechendes Rauchwerk, und bringen zurück in unſere Herzen den Wachsthum der göttlichen Liebe.

Nur reine Erddämpfe zieht die Sonne an ſich in die Höhe, damit ſie der durſtigen Erde einen fruchtbaren Regen herabſchicke; nur reine, von allem Irdiſchen abgeſchälte Herzen zieht die göttliche Gnadenſonne des heiligen Geiſtes an ſich, und befeuchtet ſie mit reichlichem Segen himmliſcher Einflüſſe. Wie thöricht ſind wir, Auserwählte! da wir unſer Herz, und unſre Begierden an zeitliche und ſündhafte Gegenſtände heften, und uns himmliſcher Güter und Gaben berauben.

Schluß.

(*u*) Beati mundo corde, quoniam ipſi Deum videbunt. Matth. c. 5. v. 8.

Schluß.

Wollen wir dem dreyeinigen Gott eine angenehme Schankung bringen, ſo müßen wir gut wirken, recht denken, rein lieben, und ſo werden wir alles halten, was uns Chriſtus durch die Apoſtel befohlen hat. Dieß wird geſchehen, wenn wir dem allmächtigen Vater für die Gutthat der Erſchaffung opfern die Hand einer guten Wirkung, dem weiſeſten Sohn Gottes das Aug einer rechten Meinung für die Gutthat der Erlöſung, dem reineſten göttlichen Geiſt für die Gutthat der Heiligmachung das Herz einer reinen Neigung. Auf ſolche Art wird unſre Dankſagung und unſer Opfer vor den reineſten Augen der göttlichen Dreyeinigkeit vollkommen und angenehm ſeyn, und wir werden uns ſicher getröſten können, daß, wenn wir der heiligſten Dreyfaltigkeit jenes, ſo ſie von uns verlangt, geziemend abzinſen, ſie uns einſt auch mildreich zu ihrer ewigen Anſchauung berufen werde, Amen.

Siebenu.zwanzigſtePredigt,

Am heiligen Fronleichnamsfeſt.

Inhalt.

Das allerheiligſte Sacrament des Altars ein Sacrament der Liebe.

Vorſpruch.

Qui manducat me, & ipſe vivet propter me.

Wer mich iſſet, der wird leben wegen mir. Joh. 6. v. 58.

Eingang.

Wenn man den Anfang, Urſprung, und die Urſache des heutigen Feſtes was reifers zu Gemüth führet, ſo kann man nichts, denn lauter brennende Funken einer flammenden Liebe erblicken. Der Sohn Gottes; und was kann man höhers ſagen? giebt ſich ſelbſt zur Speis; und wie hätte er mehr geben können? und giebt ſich dem Menſchen; wie hätte ſeine Liebe ſollen höher ſteigen? nur ein wenig, wenn man dieſes heilig-

ſte

ſte Sacrament betrachtet, ſo findet man ſich gleich in einen unermeſſenen Abgrund verſenket, den kein menſchlicher Verſtand je zu erreichen vermag. Gott, der Schöpfer, giebt ſich zur Speis dem Menſchen, ſeinem Geſchöpf; damit ſchon nicht mehr der Menſch, ſondern Gott in ihm lebe.

Wer mich iſſet, ſpricht der Sohn Gottes in dem heutigen Evangelium, der wird wegen mir leben, als wollte er ſagen, wie der hocherleuchte Hugo (*a*) die Auslegung macht: „ Gleichwie ich als Menſch wegen dem lebendigen Gott lebe, mit dem ich vereiniget bin; alſo lebt jener aus mir, der mich iſſet; und mit mir vereiniget wird, gleichwie ein Glied lebet, wenn es vereiniget iſt mit dem Leib, nicht aber, wenn es von ſelbem abgeſöndert iſt. „ Auserwählte! wer das Leben aus Gott hat, das geiſtliche Leben der Gnade, der lebt mehr wegen Gott, als ſeiner ſelbſt; Gott lebt in ihm, und nicht der Menſch in ſich ſelbſt, der durch dieſes Leben gleichſam vergöttert wird. Wer wird den Abgrund dieſer Liebe ermeſſen?

Einleitung.

Als der heilige Laurentius Juſtin. (*b*) dieſem zarteſten Liebesgeheimniß was reifers nachdenkte, rufte

(*a*) Quaſi ſicut ego homo vivo propter Patrem vivum, cui unior: ſic qui manducat me, & mihi unitur, ex me vivit, ſicut membrum junctum corpori vivit, & ſeparatum non vivit. hic. (*b*) O quam mirabilis eſt dilectio tua, Domine Jeſu! qui, anie-

rufte er auf: „Herr Jeſu! wie wunderbar iſt deine Liebe! indem du vor deiner Himmelfahrt dem Menſchen haſt Gewalt gegeben, daß er, wenn er nur will, dich jederzeit auf dem Altar habe, damit wir mit dir ein Herz, und eine Seele würden, und zwar mit einer unzertrennlichen Vereinigung.„ Wahrhaftig! eine unergründliche Liebe! daß der Menſch ein Herz, und eine Seele mit Gott werde! Wir wollen dieß erwägen, wenn ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Das heiligſte Sacrament des Altars ein Sacrament einer unbegreiflichen Liebe, erſtens in Anſehen deſſen: was der vermenſchte Sohn Gottes giebt, zweytens in Anſehen deſſen, dem ers giebt.

Nebentheilung. Er giebt ſeine höchſte Gottheit, ſeine heiligſte Menſchheit, und himmliſche Süßigkeit. Und all dieß giebt er dem unehrerbietigen, dem unverdienten, dem undankbaren Menſchen. Welches Uebermaaß der Liebe!

Erſter Theil.

I. **Qui manducat me, & ipſe vivet propter me, wer mich iſſet, der wird leben wegen mir. L. c.** Aus der Größe der Gabe erkennet man die Größe der Liebe des Gebers; ſo

antequam aſcenderes in cælum, miſiſti homini poteſtatem; ut te, qui velit, habeat in Altari; ut tecum unum cor, & unam animam haberemus inſeparabiliter colligatam. T. 1. Ser. 53. a. 1.

ſo wie aus der Größe des Glanzes die Größe der Sonne abgenommen wird. Karge Gaben verrathen eine kleine Liebe, und freygebige Hände äußern die Größe der innerlichen Zuneigung. Weil Jakob der Patriarch ſeinen Joſeph mehr liebte, als die andern, gab er ihm auch in ſeinem Teſtamente einen beſondern Theil außer ſeinen Brüdern.

Moſes wußte die Liebe Gottes gegen ſein auserwähltes Volk nicht herrlicher zu erheben, als daß er ſprach (*c*): **Es iſt kein ſo anſehnliches Volk unter der Sonne, dem die Götter ſo nahe wären, als nahe unſer Gott bey all unſern Bitten gegenwärtig iſt.** Wenn dieſes Moſes zu jener Zeit geſprochen, wo Gott nur im Schatten, und in Vorbildern bey ſeinem Volke war; wie hoch würde er wohl itzt die unermeſſene Liebe Gottes gegen uns herausſtreichen, da unſer Gott wahrhaftig, wirklich und weſentlich, unter den geheiligten Geſtalten des zarteſten Fronleichnams Chriſti, in dem heiligſten Altarsgeheimniß, mit ſeiner höchſten Gottheit und allen unendlichen, göttlichen Eigenſchaften zugegen iſt? würde er nicht vor höchſter Verwunderung in ſüßeſte Erſtaunung hingeriſſen werden? würde er nicht ab der Uebermaaß einer ſo außerordentlichen Liebe Gottes gänzlich erſtummen? ja, würde ſich nicht ſein, ob-

(*c*) Nec eſt alia natio tam grandis, quæ habeat Deos appropinquantes ſibi, ſicut Deus noſter adeſt cunctis obſecrationibus noſtris. Deut. 4. v. 7.

ſchon prophetiſcher Verſtand in Anſehen, daß ſich ein unendlicher Gott ſelbſt zur Speis dem Menſchen darbiete, völlig verwirren und verlieren?

Dort war Gott nur durch einen Engel des Tags in Geſtalt einer Wolkenſäule zugegen; hier aber iſt er in dem heiligſten Altarsſacrament, obſchon verborgen, wahrhaft und weſentlich. „ Wer iſt jene Wolkenſäule, „ ſagte und fragte der gelehrte Drogo Oſtienſis (*d*), „ ſo den wahren Iſraeliten vorangeht? als der wahre Leib Chriſti, den wir bey dem Altare genießen; in welchem uns verdecket wird die Höhe des Tages, die Unermeſſenheit der Majeſtät, deſſen Hitze und Glanz die menſchliche Schwachheit nicht ertragen könnte, wenn nicht die Mittelwolke die Hitze von oben mäßigen, und von unten den ſichern Weg zeigen würde. „

Eben dieß, daß die allerhöchſte, unbegreifliche, unermeſſene Gottheit in dem heiligſten Altarsgeheimniß ſich unſern leiblichen Augen verbirgt, iſt ein Kunſtgriff der weiſeſten Liebe Gottes; weil wir ſonſt von der Größe ſeiner unendlichen Majeſtät erſchrecket, und aus Furcht würden zurückgehalten

(*d*) Quæ eſt nubes, quæ præcedit veros Iſraelitas? niſi veriſſimum, & Sanctiſſimum Corpus tuum, quod in Altari ſumimus; in quo velatur nobis altitudo diei, immenſitas Majeſtatis tuæ: cujus & calorem, & ſplendorem, mortalis infirmitas ſuſtinere non poſſet, niſi mediatrix nubes interpoſita, & ardorem temperaret deſuper, & tutam ſubtus ſe viam monſtraret. Ser. de Sac. Domini Paſſ.

halten werden, ihn in unſer Herz zu empfangen, und unſre Seelen mit ihm zu vereinigen. Wer iſt im Stande, den Gipfel einer ſo außerordentlichen, unbegreiflichen Liebe zu ermeſſen? Die liebsflammenden Seraphim verdecken ihre Angeſichter in Erblickung einer unendlichen Majeſtät; und wie ſoll der Menſch nur das mindeſte ſeiner Liebe gegen uns faſſen können?

II. Damit aber die Uebermaaß der Liebe Gottes in dieſem unbegreiflichen Geheimniß nur deſto klärer hervorglänzte, ertheilet Chriſtus nicht allein ſeine höchſte Gottheit, ſondern auch ſeine heiligſte Menſchheit, ſeinen reineſten Leib zur Speis, ſein koſtbarſtes Blut zum Trank; und eine ſolche Liebe iſt gewiß unermeſſen. Wir bewundern die Liebe des ſeltenen Pelikan, der ſeine Jungen mit eigenem Blute tränket; wie ſoll uns nicht entzücken die überſchwengliche Liebe Gottes, da er ſich ſelbſt zur Speis und zum Trank dem ſündhaften Menſchen darbietet?

Nehmet hin, und eſſet, ſprach der vermenſchte Sohn Gottes, **dieß iſt mein Leib: trinket, dieß iſt mein Blut;** kann man wohl eine hitzigere Liebe ausfindig machen, als eben dieſe? Darum ſprach die Braut in den Hohenliedern im prophetiſchen Geiſte (*e*): **Ich bin geſeſſen unter dem Schatten deſſen, den ich verlangt, und ſeine Frucht iſt meiner Kehle ſüß.** Ueber

Z 2 welche

(*e*) Sub umbra illius, quem deſideraveram, ſedi, & fructus ejus dulcis gutturi meo. c. 2. v. 3.

welche Stelle der gottſelige Ludovicus de Ponte (*f*) alſo ſchreibt: „Gleichwie das Fleiſch Chriſti ein Schatten iſt der Gottheit, die ſie uns verdeckt, alſo ſind die zufälligen Geſtalten ein Schatten des Leibs und Bluts Chriſti, damit ſie nach der Wandlung für uns zur Speis und zum Trank werden.„ Könnte wohl die Liebe Gottes gegen uns größer ſeyn?

Chriſtus ſprach ſelbſt von ſich (g): **Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben.** Als wollte er gleichſam ſagen, ſpricht der gelehrte Abt Guarricus (*h*): „Weil der Menſch mir nicht

(*f*) Sicut caro Chriſti umbra eſt divinitatis, illam nobis attemperans; ita tegumentum accidentium panis, & vini poſt conſecrationem umbra eſt ſplendidiſſimi corporis & ſanguinis Chriſti, nobis illa attemperans, ut ſint apta noſtro cibo & potui. Exh. 28. ſ. 1. (g) Ego ſum via, veritas, & vita. Joann. 14. v. 5. (*h*) Non ſerviam, inquit homo creatori, ego igitur ſerviam tibi, inquit Creator homini, tu recumbe, ego miniſtrabo, ego tibi pedes lavabo, tu requieſce, ego labores tuos feram, infirmitates portabo, utere me, ut libet in omni neceſſitate tua, non modo ut ſervo tuo, ſed etiam ut jumento tuo. Si fatigatus, aut oneratus es, ego te, & opus tuum feram. Si eſuris, aut ſitis, & ad manus forte nihil melius habes, ecce ego paratus immolari, ut carnes meas edas, & ſanguinem bibas. Si in captivitatem ductus es, ecce ego, vende me, teque pretio mei, vel me ipſo pretio redime. Si infirmaris, & mori times, ego moriar pro te, ut de ſanguine meo præbeas medicamenta vitæ. apud Did. Niſſ. Dom. 2. poſt Pent. §. 4.

nicht dienen will, ſo will ich, als ſein Schöpfer, ihm dienen. Setze dich, ich will aufwarten, ruhe du, ich will dir die Füße waſchen, ich will deine Arbeit verrichten, und deine Schwachheiten übertragen; bediene dich meiner, wie es dir beliebt, in all deinen Nöthen, nicht allein als eines Dieners, ſondern auch als eines Laſtthieres. Wenn du matt, oder beladen biſt, ſo will ich dich, und deine Bürde tragen. Wenn dich hungert, oder dürſtet, und nichts beſſers zu Handen haſt, ſo bin ich bereit mich ſchlachten zu laſſen, damit du mein Fleiſch eſſen, und mein Blut trinken könneſt. Führt man dich in die Gefangenſchaft, ſo gebe ich mich ſelbſt zum Werth der Erlöſung. Wirſt du krank, und fürchteſt zu ſterben, ſo will ich für dich ſterben, damit ich dir durch mein Blut zum Leben verhelfe. „ Alſo der vermenſchte Gott zu dem armſeligen Menſchen.

III. Wer kann wohl eine größere Liebe fodern? ja! wer hätte ſich eine ſo große Liebe können einbilden? alles, was wir nur verlangen, finden wir in dem ſacramentaliſchen Gott, und er iſt urbietig, uns mit himmliſcher Süßigkeit, mit himmliſchen Gaben und Gnaden überflüßig zu erfüllen. Der engliſche Lehrer (*i*) ſagt: „ Niemand iſt im Stande, die Süßigkeit dieſes hochwürdigſten Gutes zu erklären, wo die geiſtliche Süßigkeit in ihrer Urquelle verkoſtet wird. „

(*i*) Suavitatem denique hujus Sacramenti nullus exprimere ſufficit, per quod ſpiritualis dulcedo in ſuo fonte guſtatur. Opuſc. 57.

Der gelehrte Sylveira (*k*) fragt: warum Chriſtus den Himmel einem Mittagmahl, das heilige Sacrament des Altars aber einem Abendmahl verglichen habe? und giebt zur Antwort: „Der Ueberfluß der Glorie und Gnade, ſo den ſeligen Himmelsbürgern verliehen wird, kann durch Vorbildungen und verblümte Reden abgeſchildert werden; aber die geiſtlichen Früchte Lieblich- und Süßigkeiten, die uns von dem Fleiſch und Blut Chriſti zufließen, können mit keinen Worten, mit keiner Vergrößerung erkläret, und vorgetragen werden.„ Sie ſind mithin unausſprechlich. Wie groß iſt nun jene göttliche Liebe, die uns dieſe ſo große himmliſche Süßigkeit in dem heiligſten Altarsgeheimniß ertheilet? und wie unendlich groß wächſt ſie an, da ſie ſelbe ertheilet dem unehrenbiethigen, undankbaren, und unverdienten Menſchen?

Zweyter Theil.

I. Je ſchlechter die Perſon, der man große Gutthaten erweiſet, deſto größer und herrlicher iſt die Liebe des Erweiſenden, deſto höher iſt ſie zu ſchätzen. Daß ein Monarch dem andern herrliche Geſchenke mache, wundert ſich niemand; daß aber

(*k*) Ubertas gloriæ & gratiæ inter beatitudinis thronos conceſſa per figuras, & metaphoras depingi valet; at vero ſpirituales fructus, dulcedines, ac ſuavitates, a carne, & ſanguine Chriſti emanantes, nullis verbis, ac tropis, ſeu exaggerationibus, adumbrari poſſunt. T. 4. l. 6 c. 24. q. 8. n, 50.

aber ein unendlicher Gott, der allgewaltige Monarch Himmels und der Erde, ſich dem Menſchen, der ſich vor ihm ſo unehrenbiethig aufführet, ertheilen will, dieß iſt eine Liebe, die allen Verſtand überſteigt.

Wir wiſſen aus dem heiligen Evangeliſten Matthäus: (*l*) daß ſich bey der Urſtänd Chriſti ein großes Erdbeben erhoben: Es geſchah ein großes Erdbeben. Ueber welche Stelle ſich der goldne Mund (*m*) mit Folgenden verlauten läßt: „Das Grab Chriſti erſchüttert ſich, wo man ſeinen Leib, den Schatz des Vaters eingeſenket, es erſchüttert ſich, da es ſelben zurückgeben mußte in der Urſtänd: mit was beſſerem Fug und Recht, ſollen wir ehrerbiethig erzittern, da wir eben dieſen Schatz, den Leib Chriſti, des vermenſchten Sohns Gottes ſo oft in unſer Herz nehmen.„ Wo iſt nun dieſe ſchuldige Ehrenbiethigkeit unter den glaubigen Chriſten?

Wenig, ſehr Wenig ſind, die mit lebhaften Glauben überlegen, was für eine unendliche Majeſtät in dem allerheiligſten Altarsgeheimniß verborgen ſey. Die mithin dieſem unbeſchränkten Gott die ſchuldige Ehre beweiſen. Hingegen Viele, ſehr Viele, die ſich vor dem lebendigen Gott in der Kirche ſo ungeſittet anſtellen, daß man zweifeln ſollte, ob ſie

(*l*) Terræ motus factus eſt magnus c. 28. v. 2.
(*m* Sepulchrum accepto corpore depoſito terretur, quod Patris theſaurum accepiſſet, depoſitum cum tremore reddidit. Quam juſtius nos tremere oportet, qui non ſemel eundem theſaurum corde recipimus? in Pſ. 21.

ſie ſich auf freyem Platz, oder in einem Gottgeweihten Tempel befinden?

Sind etwann jene großen Unbilden, die dem heiligſten Altarsgeheimniß von den Ketzern und Irrglaubigen zugefügt werden, nicht erklecklich, daß auch die wahrglaubigen katholiſchen Chriſten, ſein auserwähltes Volk, von ſelbem ſchlecht denken, verächtlich reden, und in deſſen Gegenwart ſich ungeſittet aufführen ſollen? Nur ein einzigsmal berührte Oza die wankende Bundslade, und er fiel ſteintod zur Erde; wenn dieſes geſchah mit dem Vorbild des heiligſten Altarsgeheimniß, was Strafe verdienen jene, die vor dem weſentlich gegenwärtigen Gott ſo große Unehre bezeugen, daß ſie ſich oft kaum die Mühe geben, ihre Kniee zu beugen, wenn mit dem hochwürdigen Gut ein heiliger Segen gegeben wird?

Ich will von andern Unehrenbiethigkeiten nichts melden; nur allein ſage ich, ob ſie die Größe jener Liebe werden ermeſſen können, mit welcher der Sohn Gottes, da er alle dieſe Unbilden vorſah, jedennoch dieſes heiligſte Sacrament eingeſetzt, und in ſelbem, ungeachtet aller Schmachen, bis an das Ende der Welt bey uns verbleibet? Und dieß um ſo mehr, je minder wir eine ſo große, unausſprechliche, und unbegreifliche Liebe und Gnade verdienen?

II. Als die Engel, die Gott zu dem frommen Loth ſandte, nach Sodoma kamen, erblickte ſie Loth im Eingang der Stadt, wie im Buch der Erſchaffung (*n*) zu leſen iſt. Er eilte ihnen ſogleich entgegen, er verehrte ſie mit tiefeſter Ehrfurcht als ſei-

(*n*) Gen. 19. v. 1. 2. minime, ſed in platea manebimus.

ſeine Herren, er bath, ſie möchten bey ihm als Gäſte fürlieb nehmen; und dennoch gaben ſie ihm zur Antwort: **Keineswegs, ſondern auf der Gaſſe wollen wir bleiben.** Hier macht der engliſche Lehrer (*o*) eine ſchöne Anmerkung, und ſagt: „Wenn Loth nach einer ſo großen Verdemüthigung, nach dem ſo liebreichen Antrag der freygebigſten Bewürthung, noch unwürdig iſt, daß die Engel in ſein Haus eingehen; was für eine Liebe, was große Reinigkeit der Seele wird erfodert, daß wir den Herrn der Engel in unſre Herberg aufnehmen?„

Wir ſind es weder werth, noch würdig, Auserwählte! daß wir den großen Gott in dem heiligſten Altarsgeheimniß unter unſer ſündhaftes Herz nehmen ſollten; und dennoch kömmt er zu uns, ja! er ſpricht, daß ſeine Freude ſey, unter den Menſchenkindern zu ſeyn, und ſeine Wohnung bey ihnen aufzuſchlagen. Wer wird nun die Uebermaaß einer ſo hohen Liebe Gottes gegen uns unverdiente Menſchen genugſam bewundern können?

In dem Buch Exodus (*p*) iſt verzeichnet, daß die Kinder Iſrael **ihre Kleider waſchen mußten**, als ſie das Geſetz empfiengen. Der gelehrte Didakus Stella (*q*) ſpricht hierüber ſehr ſchön zu meinem Vorhaben: „Wenn Gott den Kindern Iſrael be-

(*o*) Si Loth poſt tam demiſſam humilitatem, poſt tam liberalem hoſpitalitatem, indignus eſt, cujus domum ſubeant Angeli: quantus amor, quanta munditiess animæ requiritur, ut Angelorum Dominum excipiamus? hic. c. 3. (*p*) Laventque veſtimenta ſua. c. 19. v. 10. (*q*) Si Deus præcepit filiis Iſrael, ut lavarent veſtimenta ſua ad ſuſcipiendam legem; quanto major puri-

befohlen, ihre Kleider bey Empfangung des Geſetzes zu waſchen; wie groß ſollen jene Verdienſte und Reinigkeit ſeyn, wo man den Geſetzgeber ſelbſt empfängt.„

III. Nebſt all dieſem, da unſre Verdienſte niemal zureichen können, einen unendlichen Gott gebührend zu beherbergen, kömmt er doch zu uns: und iſt bereit, uns mit ſeinen himmliſchen Gaben zu erſättigen. Ja! ſeine Liebe iſt ſo unbegreiflich groß, daß er ſogar die Undankbaren von dieſer göttlichen Mahlzeit nicht ausſchließt.

Auch ein boshafter Judas ſitzt an dem Tiſche des Herrn, und der Herr ertheilt ſich ihm mit eigner Hand. Wie oft geſchieht es bey uns, daß wir gleich dem verrätheriſchen Judas noch ſel[illegible]en Tag, da wir unſern großen Gott und Herrn in unſer Herz empfangen, ihn wieder ſeinen Feinden in die Hände liefern [illegible] ihn aus ſeiner Herberge und Wohnung durch neue Sünden austreiben, und ihm den Rucken wenden, gleich als wenn uns an Gott nichts gelegen wäre? und denoch kann ihn dieſer ſo ſtrafmäßige Undank nicht an jener unermeſſenen Liebe hindern, ſich uns auf das neue zu ertheilen, wenn wir doch unſre Fehler bereuen, unſre Sünden aufrichtig beichten, und mit ſteifem Vorſatz, ihn fürdershin nicht mehr zu beleidigen, zu dem Tiſche Gottes hinzutreten? Wahrhaftig eine Liebe, die nicht zu begreifen, und die niemand, als einem unendlich liebenden Gott kann eigen ſeyn.

Schluß

tes requiritur ad ſuſcipiendum in ſe ipſum Legislatorem? in Luc. 2.

Schluß.

Das allerheiligſte Altarsgeheimniß iſt fürwahr ein Sacrament einer unbegreiflichen Liebe, in Anſehen deſſen, was Gott giebt, weil er giebt die höchſte Gottheit, und dieſe mit all unendlichen Vollkommenheiten, ſeine heiligſte Menſchheit und dieſe mit ſeinem reineſten Leib und koſtbareſten Blut, eine himmliſche Süßigkeit, und dieſe mit Einſchluß unausſprechlicher Gaben und Gnaden. Seine Liebe wird noch unbegreiflicher in Anſehen deſſen, dem er es giebt, nämlich dem unehrenbiethigen Menſchen, der ſo wenig Ehrfurcht gegen ſeinen Gott blicken läßt, dem unverdienten Menſchen, der ſo wenig werth, und würdig iſt, einen unendlichen Gott in ſeine Herberge aufzunehmen, dem undankbaren Menſchen, der ihm ſo viel, und große Unbilden, für ſo hohe und große Liebe erweiſet. Kurz: weder menſchlicher noch engliſcher Verſtand kann eine ſo hoche und göttliche Liebe begreifen, ſie überſteigt alle Gränzen der Vernunft, und will nur über alles geliebet ſeyn. Amen.

Acht=

Acht u. zwanzigſte Predigt,

Am Feſt des heiligen Johannes des Täufers.

Inhalt.

Johannes ſelbſt das größte Wunder.

Vorſpruch.

Joannes quidem ſignum fecit nullum.

Johannes hat zwar kein Zeichen gewirket. Johan. 10. v. 41.

Eingang.

Nicht ohne Urſache ſoll es jemand wunder nehmen, daß jener ſo große Mann, Johannes der Täufer, jener Mann, der von dem Engel ſchon vor der Geburt: (a) groß vor dem Herrn genennet worden: jener Mann, der in der Geburt ſchon heilig war: (b) jener Mann, der nach der Geburt von dem vermenſchten Sohn Gottes

(a) Magnus coram Domino. Luc. 1. v. 15.
(b) Spiritu S. replebitur adhuc ex utero matris ſuæ. ibid.

tes als der Größte aus den Kindern der Weiber (*c*) geprieſen wird; wundern möchte es jemand, ſpreche ich, daß dieſer ſo wundergroße und heilige Mann kein Zeichen, das iſt, wie der gepurpurte Hugo (*d*) mit der Gloſſa verſteht, „kein Wunderzeichen„ gewirket habe? Andere Heiligen haben unzahlbare, und die größten Wunder gewirket; Johannes der heiligſte aus allen, hat keines gewirket. Woher dieſer Unterſcheid?

Der heilige Biſchof Thomas Villan. (*e*) verſchaft uns ein Genügen, da er den Beſcheid mit folgenden giebt: „Es iſt wahr, Johannes hat kein Zeichen gewirket, aber er hat auch keines Zeichens vonnöthen gehabt; was immer in ihm war, wenn man es beym Licht beſieht, war ein Zeichen: oder was iſt wohl an ihm kein Wunder? Die Empfängniß, die Heiligmachung im Mutterleib, ſeine Geburt, das Knabenalter, ſeine Rede, Speis, und das ganze Leben: alles iſt ein lauteres Wunder.„ Darum wird Johannes der Täufer von dem berühmten Abt Guarricus (*f*) „ein Wunder der Welt„ benamſet.

Einlei-

(*c*) Non ſurrexit major inter natos mulierum. Matth. 11. v. 11. (*d*) Id eſt, nullum miraculum. ut dicit gloſſa. hic. (*e*) Nullum fecit ſignum, ſed ne ſignis quidem indiguit; quidquid in eo erat, ſi recte inſpicis, ſignum erat: quid enim in illo vacat a miraculo? conceptio, ſanctificatio, ortus, pueritia, ſermo, victus, & omnis vita ejus. Conc. 1. de nat S. Joan. (*f*) Miraculum mundi. Ser. 4. de S. Joan.

Einleitung.

Der heilige Johannes alſo iſt ſelbſt das größte Wunder, ein Wunder der ganzen Welt; denn wie der heilige Thomas Villan. ferners (g) von ihm ſchreibt: „ Johannes der Täufer iſt ein dreyfaches Wunder der Welt, weil in ihm zu bewundern eine ſtreng büßende Unſchuld, eine unter göttlichem Lob allzeit erniedrigte Demuth, eine bey Hof wandelnde, nie irrgehende Wahrheit.„ Wir bleiben gleich bey dieſem ſo herrlichen Lob des heiligen Johannes, wenn ich ſage:

Vortrag, und Abtheilung. Johannes der Täufer ein dreyfaches Weltwunder, erſtlich wegen ſeiner ſtreng büßenden Unſchuld, zweytens wegen ſeiner bey höchſtem Lob tieſeſten Demuth, drittens wegen ſeiner bey Hof nie abirrenden Wahrheit.

Nebentheilung. Die Unſchuld des heiligen Johannes war rein, unbefleckt, engliſch; und doch war ſeine Buße die ſtrengſte. Das Lob, ſo ihm beygelegt wurde, war herrlich, engliſch, göttlich; und doch war ſeine Demuth die tiefſte. Der Hof war gefährlich, der Zorn eines Königs fürchterlich, die Wuth einer Königinn tödtlich; und doch war ſeine Wahrheit die ſtandhafteſte. Wir wollen ſie bewundern. ꝛc. ꝛc.

Erſter

(g) Joannes eſt triplex miraculum mundi, in eo nempe innocentia rigoroſe pœnitens, humilitas inter applauſus divinos nunquam elata, veritas in aula verſans, minime aberrans. l. c.

Erſter Theil.

I. Joannes quidem ſignum fecit nullum. Johannes hat zwar kein Zeichen gewirket. L. c. Je reiner eine Sache, deſto mehr wird ſie bewundert. Ein reines Elfenbein, eine ſubtile Leinwand, eine zarte Geſpunſt, reißt das Aug des Menſchen in Verwunderung. Allein weit wunderbarer leuchtet in die Augen des Gemüthes, eine reine, unbefleckte, engliſche Unſchuld des Menſchen.

Jener weiſeſte der Könige konnte drey Dinge hart verſtehen, und das vierte verſtund er gar nicht: (*h*) Den Weg des Adlers im Luft, den Weg der Schlange über Felſen, den Weg des Schiffs in Mitte des Meers, und den Weg eines Manns im Knabenalter, in der Kindheit. Auserwählte! Ein Knab iſt noch kein Mann, und ein Mann iſt kein Knab, kein Jüngling mehr; wie redet denn der weiſe König ſo ſeltſam? der honigtriefende Kirchenvater Ambroſius (*i*) erklärt die Stelle, und ſagt: „ Das Wörtlein Mann nimmt ſeinen Urſprung von der Tugend, darum kann ein tugendhaftes Kind ein Mann benamſet werden. Ein ſolcher Mann war ſchon in ſeiner Geburt der heilige Johannes, von dem die Kirche in den Tagzei-

(*h*) Viam aquilæ in cœlo, viam colubri ſuper petram, viam navis in medio maris, & viam viri ab adoleſcentia. Prov. 30. v. 18. (*i*) Vir denominationem deſumit a virtute. In obitu Valentiniani.

zeiten ſingt: (*k*) „ Eliſabeth hat dem Zacharias einen großen Mann gebohren. „ Einen Mann einer reineſten Unſchuld; indem Johannes ſchon in Mutterleib geheiliget; mithin ohne Erbſünde zur Welt gebohren worden.

II. Dieſe reineſte Unſchuld hat Johannes unbefleckt erhalten; denn da er in der heiligmachenden Gnade bekräftiget war, verachtete er alle Weltluſt, und floh in die Wüſte, nur damit er ſeiner reineſten Unſchuld keinen Flecken anhängte. Das Zeugniß giebt ihm wieder die Kirche (*l*) „ daß er nämlich in dem kindlichen Alter in die Einöde geflohen, auf daß er ſein Leben auch mit der mindeſten Mackel nicht verunreinigte. „

Hier verwundert ſich der honigſüße Bernardus (*m*) über alle maßen, und ganz erſtaunt ſchreyt er auf: Ein wunderwürdiges Beginnen! daß ein Menſch, der kaum zur Welt gebohren iſt, ſelbe ſogleich fliehe, und die Lüſten der Welt nicht ſo faſt vergeſſe, als gar nichts darum wiſſe. „

III. In der Wüſte erlangte er durch ſein heiligſtes Leben eine engliſche Unſchuld. Chriſtus ſelbſt giebt

(*k*) Eliſabeth Zachariæ magnum virum genuit. Offic. (*l*) Antra deſerti teneris ſub annis, civium turmas fugiens petiſti, ne levi poſſes maculare vitam crimine linguæ. Hym. (*m*) Mira prorſus rerum converſio, hominem vix mundum ingreſſum, mundi fugere conſortium, & ſæculi cupiditates non ſolum oblivisci, ſed neſcire? Ser. de Nat. Joan.

giebt ihm das Zeugniß: (*n*) Johannes der Täufer ſey jener, von dem geſchrieben ſteht: ſieh! ich ſende meinen Engel. Dem zu Folg läßt ſich Thomas Villan. (*o*) mit folgenden verlauten: ſein Leben war nicht menſchlich, ſondern engliſch; er war zwar ein Menſch, wie wir; aber mir ſcheint er nichts von einem Menſchen zu haben, als die Geſtalt und Farbe: alles, was er gedachte, wollte, verlangte, wirkte, war ganz engliſch. „Alſo Thomas.

Freylich ein großes Wunder; aber ein weit größeres Wunder war es, daß die im Mutterleib geheiligte Unſchuld ohne Schuld ſo ſtreng lebe, ſo hart büße, ſo ſcharf mit ſich ſelbſt verfahre. Das heilige Evangelium (*p*) giebt ihm das Zeugniß: Johannes trug ein Kleid von Kameelhaaren, und eine Gürtel von Pelz um ſeine Lenden: ſeine Speis waren Heuſchrecken, und wildes Honig.

Hier kann ſich der honigſüße Bernardus (*q*) vor höchſter Erſtaunung ſchon gar nicht faſſen, und ſagt: betrachtet ihr ſündhafte Weltmenſchen! in Johan-

(*n*) Hic eſt, de quo ſcriptum eſt: ecce! ego mitto angelum meum. Luc. 7. v. 27. (*o*) Vita ejus non erat humana, ſed angelica; erat quidem homo, ſicut & nos; ſed mihi videbatur nihil hominis, niſi effigiem, & colorem habere; totum quod cogitabat, quod volebat, quod deſiderabat, quod agebat, erat angelicum. l. c. (*p*) Joannes habebat veſtimentum de pilis Camelorum, & zonam pelliceam circa lumbos ſuos: Eſca autem ejus erat locuſtæ, & mel ſilveſtre Matth. 3. v. 4. (*q*) Conſidera hominem, angelico promiſſum oraculo, conceptum miraculo, ſanctificatum in utero, & novum in eo mirare pœnitentiæ fervorem l. c.

nes einen Menſchen, der von dem Engel verheißen durch ein Wunder empfangen, in dem Leib ſeiner Mutter geheiliget worden, und bewundert an ſelbem den neuen Eifer einer ſtrengſten Buße.„

Großer Gott! ein Mann einer reineſten, unbeflecktten, engliſchen Unſchuld, wirket ſo ſtrenge Buße; und wir, die wir die Unſchuld ſchon längſt verloren, die wir viel und große Sünden begangen, wollen von der Buße nichts hören? O wie wird es einſt am Ende ausſehen! Johannes war eben darum ein Weltwunder, weil er in der höchſten Unſchuld die ſtrengſte Buße wirkte; aber auch weil er bey dem höchſten Lob eine tiefeſte Demuth zeigte.

Zweyter Theil.

I. Ein großes Wunder wäre es, wenn das Wachs bey der Sonne nicht fließen, das Eis bey der Hitze nicht ſchmelzen, das Holz im Feuer nicht brinnen ſollte; aber weit ein größers Wunder, ja ein Wunder der Welt iſt es, in hohen Ehren und Würden ſtehen, von andern hoch geſchätzt, gelobt, und gerühmt werden, und dennoch ſich nicht erheben, dennoch ſich verdemüthigen, dennoch ſich in das Tiefeſte ſeines Nichts verwerfen.

Haben wir nicht in göttlich heiliger Schrift die traurigen Beyſpiele an Saul, Abſolon, Vaſthi, Aman, und mehr andern, welche die Höhe der Ehren in das größte Elend geſtürzet? Nicht ſo bey dem heiligen Johannes: er war ein Wunder der Welt wegen ſeiner tiefeſten Demuth bey den höchſten Lobſprüchen.

Es ſandten die Fürſten des Volkes, und die Hohenprieſter, eine herrliche Geſandtſchaft zu ihm, und ließen ihn fragen: (*r*) Wer biſt du! und er gab demüthig zur Antwort: Ich bin nicht Chriſtus. Wo der heilige Kirchenvater Auguſtinus (*s*) voller Erſtaunung aufruft: „Kein ſo großes Verdienſt hat ſich Johannes jemal geſammelt, als durch dieſe ſeine tiefeſte Demuth; indem, da er für den Meßias hätte können gehalten werden, er offenbar bekennet, er ſey es nicht.„ Nämlich, wie der Honigſüße ſpricht: (*t*) „eine geehrte Demuth iſt eine große, und ſeltne Tugend.„

II. Aber nicht allein von Menſchen, ſondern auch von den Engeln wurde Johannes geehrt. Als der Erzengel Gabriel ſeinem Vater Zacharias erſchien, ſagte er: (*u*) Dieſer Knab werde groß ſeyn vor dem Herrn, er werde im Leibe ſeiner Mutter erfüllet werden von dem heiligen Geiſt, ſonderbar: Er werde hergehen im Geiſt, und in der Tugend des Propheten Elias.

Was ſagt aber Johannes dazu; als er gefragt wurde: (*x*) Ob er Elias ſey? und ſeine tiefeſte Demuth antwortete: Non ſum, ich bins nicht. Ob er ein Prophet ſey? Non ſum, und er

 bleibt

(*r*) Tu quis es? Joan. 1. v. 20. Non ſum ego Chriſtus. ibid (*s*) Nullum tantum meritum habuit Joannes, quam de hac humilitate, quod cum poſſet reputari Chriſtus, confeſſus eſt aperte, ſe non eſſe Chriſtum. Tr. 4. in Joan. (*t*) Magna prorſus, & rara virtus eſt humilitas honorata. Hom. 4. ſup Miſſus. (*u*) Præcedet ante illum in ſpiritu & virtute Eliæ: Luc. 1. v. 17. (*x*) Elias es tu? Non ſum. Propheta es tu? Non ſum. Joan. 1. v. 21.

bleibt bey ſeinem demüthigen: **Ich bins nicht.** Und was will er denn ſeyn? **Ich bin**, ſagt er, (*y*) **eine bloße Stimme des Rufenden in der Wüſte.** Könnte ſich wohl ſeine tiefeſte Demuth bey ſo hohem Lobe noch tiefer erniedrigen?

Mit Recht ſpricht der 'goldne Mund: (z) Mit großer Mühe kömmt man dahin, daß einer die Ehre verachte, und vieler Menſchen Lob nicht begehre; dieß iſt ein unfehlbares Kennzeichen einer großen Weisheit, einer engliſchen Seele, die ſich bis zum Gipfel des Himmels erhoben. „

III. Das höchſte Lob gab dem heiligen Johannes die ewige Wahrheit ſelbſt, da Chriſtus mit einem Eidſchwur betheurte, und ſprach: (*a*) **Wahrlich ſage ich euch: unter den Kindern der Weiber iſt kein größerer entſtanden, als Johannes der Täufer.** Hier ſpricht Thomas Villan. (*b*) „ Wenn der ganze Himmel und die ganze Erde zuſamm, den Johannes hätten loben wollen, hätten ſie ihm keine ſo große Ehre beweiſen können. „

Und

(*y*) Ego vox clamantis in deſerto. v. 22. (z) Honoris eſſe negligentem, laudemque non affectare multorum, maximo labore indiget, & magnæ Philoſophiæ, & animæ cujusdam angelicæ, & quæ ipſum verticem cardinis cœleſtis attingeret, certum argumentum. Hom. 2. in Epiſt. ad Titum. (*a*) Amen dico vobis, non ſurrexit inter natos mulierum major Joanne Baptiſta. Matth. 11. v. 11. (*b*) Si totum cœlum, & tota terra ſimul voluiſſent laudare Joannem, non eſſet ei tanta gloria. Conc. 2. hoc Feſt.

Und wie verhält ſich Johannes: er ſenkt ſich in das Nichts ſeiner tiefeſten Demuth, und ſagt: (*c*) **Ich bin nicht würdig, daß ich ſeine Schuhriemen auflöſe.** Wo mehrmal der heilige Thomas Villan. (*d*) voll Erſtaunen aufruft: „ Es iſt wahrhaftig ein Weltwunder, geehrt, und nicht hochmüthig, gerühmt, und nicht aufgeblaſen werden.„

Ey! wie herrlich iſt dieſes Beyſpiel für jene ehrſüchtigen Menſchen, die in allem ihrem Thun und Laſſen wollen gelobt, geehrt, geprieſen ſeyn. Anders lautet das Beyſpiel des demüthigen Johannes, der ſich hierdurch zum Wunder der Welt gemacht, und endlich auch wegen ſeiner ſtandhaften Wahrheit bey Hof.

Dritter Theil.

I. Was ein Schiff in den tobenden Wellen, eben dieß iſt ein Diener Gottes bey Hof. Das Schiff wird hin und her geworfen, und ein Wahrheit liebender Mann wird bey Hofe verfolgt. Als Jonas auf dem Schiff war: (*e*) **entſtund ein großes Ungewitter.** Wo der gelehrte Naxera (*f*) alſo ſchreibt: „Der Prophet ſteht in Gefahr auf dem Meere, und iſt ſicher in dem Leib des Wallfiſches. Das Schiff iſt ein Sinnbild eines Hofes.

(*c*) Non ſum dignus, ut ſolvam ejus corrigiam calceamenti. Joan. 1. v. 27. (d) Orbis miraculum eſt, honorari, & non elevari, coli, & non extolli. Conc. 1. (*e*) Facta eſt tempeſtas magna in mari. c. 1. v 4. (*f*) In mari periclitatur; in ventre ceti ſecurus. Navis aulæ typus: Difficilius eſt, inter aulicos inoffenſum vivere, quam illæſum inter feras ſervari. hic.

Es iſt härter, unter Hofleuthen ohne Unbild leben, als unverletzt unter wilden Thieren.„ Die wilden Thiere in der Wüſte haben dem heiligen Johannes nicht geſchadet, wohl aber der Hof des Königs Herodes.

Als Chriſtus den heiligen Johannes lobte, ſprach er: (g) **Die weich gekleidet ſind, befinden ſich in den Palläſten der Könige.** Aufeinmal erſcheint Johannes bey Hof in ſeinem Bußſacke; und wie ſolte ihm der Hof nicht gefährlich ſeyn? Johannes wußte wohl, daß ſich weder ſein Leben, noch ſeine Kleidung zum Hof ſchicke; aber die Wahrheit hat über ihn geſiegt, er kam nach Hof, und ſprach zum Herodes: (*h*) **Es iſt dir nicht erlaubt, das Weib deines Bruders zu haben.**

II. Wie Johannes! weißt du nicht das alte Sprichwort: (*i*) daß die Wahrheit nur den Haß über dich ziehen werde:„ Iſt dir unbekannt die Flucht des Elias, die Ketten und Bande des Jeremias, die Löwengrube des Daniel, die ſich vor den erzörnten Königen durch die Wahrheit verhaßt gemacht? Dir kann nicht verborgen ſeyn, wie Zacharias zwiſchen dem Tempel und Altar, wegen der Wahrheit ermordet worden? dem ungeachtet bleibt Johannes ſtandhaft bey der Wahrheit: **non licet tibi, es iſt dir nicht erlaubt.**

He-

(g) Qui mollibus veſtiuntur, in domibus Regum ſunt. Matth. 11. v. 8. (*h*) Non licet tibi habere uxorem fratris tui. Marc. 6. v. 18. (*i*) Veritas odium parit.

Herodes legte ihn in Eiſen und Band, obſchon er hin und wieder ihn anhörte, und da er ihn für einen gerechten und heiligen Mann hielt, auch was weniges ihm zu lieb that. Allein Johannes war mit dieſem nicht zufrieden, er wollte das Kebsweib von der Seite des Königs entfernet wiſſen, er ſprach: non licet tibi, **es iſt dir nicht erlaubt.**

III. Dieß wird ſich nicht thun laſſen, heiliger Johannes! du weißt ja, daß du ein rachgieriges Weib, eine herrſchende Königinn angreifeſt? du biſt fürwahr deines Lebens nicht ſicher; denn es ſagt ja der heilige Geiſt bey dem weiſen Mann (*k*) **Kein Zorn iſt ſo wütend, als der Zorn eines Weibs.** Allein Johannes läßt ſich nicht irre machen, er ſagt, ich bin die Stimme des Rufenden: non licet, **es iſt nicht erlaubt.**

Wirklich begehrt die freche Tänzerinn, die Tochter der Herodias, das wegen der Wahrheit verhaßte Haupt des Johannes: wirklich zückt der Henker das gottloſe Schwert, und Johannes bleibt ſtandhaft bey der Wahrheit, er ſtirbt als ein ſiegreicher Martyrer der Wahrheit: non licet, **es iſt dir nicht erlaubt.** Das Zeugniß giebt ihm der honigſüße Lehrer (*l*) „Da Johannes gebunden, und in den Kerker geſtoßen wurde, blieb er ſtandhaft bey der Wahrheit, uud glückſelig für die Wahrheit ſtarb er.„ Er ſtarb als ein Wunder der Welt, da er für die Wahrheit bey Hof ſtarb.

(*k*) Non eſt ira ſuper iram mulieris. Eccli. 25. v. 23. (*l*) Ligatus quoque & in carcerem truſus, nihilominus ſtetit in veritate, & occubuit pro veritate feliciter. Append. de diverſ. Ser. 4.

Schluß.

Wer wird dieſes Wunder der Welt, dieſes dreyfache Wunder ſattſam bewundern können? Obſchon Johannes in ſeinem Leben kein Wunder gewirket, war er doch ſelbſt das größte Wunder. Ein Wunder der Welt war ſeine ſtreng büßende Unſchuld; ſeine Unſchuld war rein, unbefleckt und engliſch; und doch war ſeine Buße die ſtrengſte. Merket euch dieß ihr Sünder! Ein Wunder der Welt war ſeine geehrte Demuth: das Lob, ſo ihm beygelegt wurde, war herrlich, engliſch, göttlich; und doch war ſeine Demuth die tiefeſte. Merket euch dieß ihr Hochmüthigen! Ein Wunder der Welt war ſeine bey Hof nicht irrende Wahrheit: der Hof war gefährlich; der Zorn eines Königs fürchterlich, die Wuth einer Königinn tödtlich; und doch blieb er ſtandhaft bey der Wahrheit. Merket euch dieß ihr ſchmeichelnden Höflinge! Auserwählte! Können wir dieſem Weltwunder nicht nachfolgen in dem Gipfel ſeiner Wundertugenden, ſo ſollen wir ihm doch in der Niedere derſelben nachfolgen, in der Buße, in der Demuth, und in der Wahrheit; und dieſe werden uns führen zur Seligkeit. Amen.

Neun-

Neun u. zwanzigſte Predigt,

Am Feſt der heiligen Apoſtelfürſten Peter und Paul.

Inhalt.

Warum Chriſtus dieſe zween vor andern zu Grundſteinen erkieſen?

Vorſpruch.

Super hanc petram ædificabo Eccleſiam meam.

Auf dieſen Felſen werde ich meine Kirche erbauen. Matth. 16. v. 18.

Eingang.

Ein dauerhafter Bau fodert einen dauerhaften Grund. Der vermenſchte Sohn Gottes, als er auf Erde wandelte, wollte ein geiſtliches Gebäu aufführen, das bis zum Ende der Welt dauern, und von keiner, ſogar der hölliſchen Macht nicht, ſollte können umgeſtoſſen werden. Zum Eckſtein legte er ſich ſelbſt; zu einem dauerhaften Grundſtein aber erwählte er den heiligen Apoſtel Petrus,

zu dem er ſprach: daß er auf ihn, als einen unbeweglichen Felſen, ſeine ſichtbare Kirche erbauen wolle. Dieſem Grundſtein hat Chriſtus nachgehends den zweyten zugeordnet, nämlich den heiligen Apoſtel Paulus; indem nur dieſer ein Weltapoſtel genennet zu werden verdienet hat, auch keine andern, als Petrus und Paulus, mit dem herrlichen Titel: **Apoſtelfürſten**, von der Kirche beehret werden.

Itzt fällt die Frage: Warum wohl Chriſtus der Herr dieſe zween vor andern zu Grundſteinen ſeiner wahrgläubigen Kirche erkieſen habe? Das heutige Evangelium berichtet uns zwar, daß Petrus einen lebhaften Glauben gehabt, und den Herrn einen Sohn des lebendigen Gottes bekennet habe. Auch der berühmte Biſchof Johannes Aureolus (*a*) giebt das Zeugniß: „Daß viele, ja ſchier alle Väter und Lehrer, unter dem Felſen, auf den die Kirche erbauet iſt, den Glauben des heiligen Petrus verſtehen.„ Darum bekam er auch von Chriſto die Verheißung, daß er auf ihn ſeine Kirche bauen wolle; doch ſagte der Herr nicht, daß er ſie dort ſchon wirklich baue, ſondern nur: ædificabo, er wolle ſie bauen. Der heilige Paulus hingegen wurde gleich bey ſeiner wunderbaren Bekehrung (*b*) **als ein auserwähltes Gefäß**, zu einem Grundſtein erwählet.

Ein=

(*a*) Multi, & pene omnes petram, ſuper quam ædificata eſt Eccleſia, fidem Petri intelligunt. L. 3. de cult. Imag. (*b*) Vas electionis eſt mihi iſte. Act. 9. v. 15.

Einleitung.

So war denn Petrus dort noch nicht wirklich ein Grundſtein der Kirche? Nein! Auserwählte! denn er war noch nicht feſt genug, wie ſeine dreyfache Verläugnung gezeiget hat. Wann wurde ers denn? Erſt nach der Urſtänd Chriſti, als er ihm auf dreyfaches Befragen, ob er ihn liebe, zur Antwort gab, daß er ihn mehr liebe, denn andere; und da erſt hat ihm Christus ſeine Lämmer, Schaafe und Schäflein zu weiden befohlen: Paſce, itzt weide wirklich. Paulus war ein ungemeiner Eiferer des moſaiſchen Geſetzes, und nach ſeiner Bekehrung des Geſetzes der Gnade, und dieſer Eifer machte ihn zu einem auserwählten Gefäß. Itzt haben wir die Urſache, warum Gott dieſe zween Apoſtel vor andern zu Grundſteinen erkieſen, nämlich die Liebe. Darum ſage ich:

Vortrag und Abtheilung. Die Liebe iſt der Grund der Kirche, und zwar erſtlich in dem heiligen Petrus die Liebe Gottes, zweytens in dem heiligen Paulus die Liebe des Nächſten.

Nebentheilung. Die Liebe des heiligen Petrus gegen Gott war die vollkommenſte, die heftigſte, die größte. Die Liebe des heiligen Paulus gegen den Nächſten war väterlich, ſie war mütterlich, ſie war unausſprechlich. Die Liebe hat ſie zu Grundſteinen der Kirche geſtaltet. ꝛc.

Er=

Erſter Theil.

I. Super hanc petram ædificabo Eccleſiam meam, auf dieſen Felſen werde ich meine Kirche erbauen. L. c. Ein altes Herkommen iſt es, daß man auf den Grundſtein eines Gebäudes ein Präg eindrücke, oder eine Denkmünz lege, damit man bey ſpaten Zeiten noch wiſſen könne, wann, oder von wem ein ſolches Gebäude aufgeführet worden. Ein köſtliches Präg, Auserwählte! hat der Sohn Gottes dem Grundſtein ſeiner Kirche, dem heiligen Apoſtelfürſten Petrus eingedrückt, nämlich jenes Feuer, das er auf Erde zu ſenden gekommen war, das er heftig und vollkommen entzündet zu ſeyn verlangte. Er drückte ihm ein jenes (*c*): **Liebſt du mich mehr, denn dieſe?** Hierdurch erhitzte er ihn, damit er vollkommen liebte, und allen Gläubigen bis an das Ende der Welt kund würde, was für ein feſter Grundſtein der wahren Kirche der heilige Petrus ſey.

Den Beweis giebt das große Kirchenlicht, der heilige Auguſtinus (*d*), wenn er alſo redet: „Chriſtus der Herr hat nach ſeiner glorreichen Urſtänd dem heiligen Petrus die göttliche Liebe in das innerſte ſeines Herzens gegoſſen,„ und ihn hiemit zu einem feſten Grundſtein ſeines Gebäudes geſtaltet. Der Glaube allein war zu dieſem Grund nicht

(*c*) Simon Joannis! diligis me plus his? Joann. 21. v. 15 (*d*) Reſurgens Dominus amorem inſeruit (ſcilicet Petro). Ser. de Paſſione.

nicht erklecklich, er mußte auch durch die Liebe geſchliffen ſeyn; aber nun hatte er beydes, wie ihm der honigtriefende Kirchenvater Ambroſius (*e*) das Lob giebt: „ Es iſt kein Zweifel, daß Petrus geglaubet, und geglaubet habe, weil er liebte, daß er geliebet habe, weil er glaubte; darum wurde er betrübt, als er zum drittenmal befragt wurde, ob er liebe?„ Dieß iſt eine vollkommene Liebe, wo ſich ein durch feurige Liebe beſeelter Glaube blicken läßt.

Damit wir aber an der vollkommnen Liebe des heiligen Petrus gar nicht zweifeln könnten, ſo ſpricht mehrmal der heilige Ambroſius (*f*): „ Petrus war ein allerdings und durchaus vollkommner Liebhaber Gottes, welchen das Fleiſch, alles Irdiſche und Zergängliche ſchon nicht mehr konnte abhalten von der Herrlichkeit des Leidens. „ Nämlich ein ſolcher Grundſtein mußte der heilige Petrus ſeyn, der durch eine vollkommene Liebe Gottes gänzlich durchgoldet, gezieret, befeſtiget und ausgearbeitet wäre, damit auf ſelben die Kirche Chriſti könnte gefußet werden.

Nehmen ſie nun den Abriß, Andächtige! von dieſem Grundſtein der Kirche, und beſehen ſie ihre Liebe gegen Gott, ob ſie wohl auch vollkommen ſey? Auch wir ſind geiſtliche Steine des geiſtlichen

(*e*) Non eſt dubium, credidiſſe Petrum, & credidiſſe, quia dilexit, dilexiſſe, quia credidit, unde & contriſtatur, quia tertio interrogatur: amas me? L. 10. in Luc. c. 27. (*f*) Perfectum in omnibus amatorem, quem caro jam revocare non poſſet a gloria Paſſionis. In Luc. 24.

chen Gebäudes der Kirche; aber wie der Apoſtel ſagt (g): Steine, die auf den Grund der Apoſtel ſollen gebauet werden, deren Eckſtein Chriſtus iſt, auf den auch wir erbauet und geſtaltet werden zu einer Wohnung Gottes im Geiſte. Die Wohnung Gottes muß mit Liebe vergoldet ſeyn; ſonſt wird er in die Seele nicht eingehen. Seelen, die nur an der Erde kleben, an eiteln Sachen hangen, vergängliche Gegenſtände lieben, können keineswegs eine Wohnung Gottes ſeyn; ſie ſind nicht taugliche Steine zum geiſtlichen Bau der wahren Kirche, ſie werden am Ende verworfen werden.

II. Wer Gott vollkommen lieben will, muß ihn allein über alles lieben, und das andere wegen Gott. Eine ſolche Liebe war die Liebe des heiligen Apoſtelfürſten Petrus, ſie war die vollkommenſte, ſie war die heftigſte. Und ſo verlangte ſie Chriſtus von ihm, als er ſprach (*h*): Liebſt du mich mehr, denn dieſe? Chriſtus wollte, Petrus ſoll ihn mehr und heftiger lieben, als andere Apoſtel, damit er der erſte und vornehmſte Grundſtein ſeiner Kirche ſeyn könnte.

Petrus liebte ihn auch zum heftigſten. Darum nennet ihn der goldene Mund (*i*) „einen vor Liebe ganz brennenden Apoſtel.„ Andreas Cäſarienſis

(g) Superædificati ſuper fundamentum Apoſtolorum -- in quo & vos coædificamini in habitaculum Dei in ſpiritu. Ad Eph. 2. v. 20. (*h*) l. c. (*i*) Apoſtolus ardens. Orat. encom. in SS. Apoſt. Principes.

ſis (*k*) ſagt: „Daß er gegen Gott eine jederzeit lebende und grünende Liebe getragen habe.„ Der heilige Ambroſius (*l*) ſpricht: „Man fragt um jenes, woran man zweifelt; als aber der Herr den heiligen Petrus dreymal fragte, zweifelte er nicht an ſeiner heftigſten Liebe: er fragte nicht zu lernen, ſondern uns zu lehren, daß er uns nach ſeiner Himmelfahrt den heiligen Petrus zum Statthalter ſeiner Liebe hinterlaſſe.„

III. Gewiß! Auserwählte! muß jene Liebe zu Gott die heftigſte ſeyn, die einen Apoſtel zum Statthalter der Liebe macht; und eben darum war ſie auch die größte. Du weißt, ſprach Petrus zum Herrn (*m*), daß ich dich liebe; wo mehrmal der heilige Ambroſius ſpricht (*n*): „Die von Gott ſchon lang erkannte Liebeswirkung bezeuget Petrus. Oder wer andrer ſollte dieſes ſo leicht bezeugen können? Darum, weil er allein aus allen dieſes bezeugt, wird er auch allen vorgezogen; denn die Liebe iſt größer, als alles. Da wur-

(*k*) Vegetamque charitatem vernantem ſemper oſtendit. In Apoc. 21. v. 19. (*l*) Id enim interrogatur, de quo dubitatur, ſed Dominus non dubitabat, qui interrogabat, non ut diſceret, ſed ut doceret, quem elevandus in cœlum, amoris ſui Vicarium nobis relinquebat. L. c. (*m*) Tu ſcis, Domine! quia amo te. L. c. (*n*) Jam dudum Deo cognitum Petrus teſtificatur effectum. Quis enim alius, qui de ſe hoc facile profiteri poſſet? & ideo, quia ſolus profitetur ex omnibus, omnibus antefertur, major enim omnibus charitas. - - Non jam agnos, ut primo, ſed oves paſcere jubetur, perfectiores ut perfectior gubernaret. L. c.

wurden ihm von Chriſto ſchon nicht allein die Lämmer anvertrauet, ſondern ihm auch die Schaafe zu weiden befohlen, damit er als der Vollkommenſte die Vollkommnern regieren ſollte.„ Wäre ſeine Liebe zu Gott nicht die größte geweſen, er würde nicht als das Oberhaupt der Kirche und aller Apoſtel beſtellet worden ſeyn.

Sie werden aber ſagen: Auserwählte! Johannes ſey der geliebte Bruſtjünger des Herrn, der von ſich ſelbſt bezeuget, er ſey der Jünger (*o*), den Jeſus lieb hatte; mithin ſey die Liebe des heiligen Johannes größer, als des heiligen Petrus, weil ja die Liebe Gottes zu uns, unſre Liebe gegen ihn zur Waagſchale und zum Maaßſtab hat.

Dieſen Zweifel entſcheidet der berühmte Cornelius a Lap. (*p*), wenn er ſagt: „ Obſchon Johannes Jeſum zärtlicher liebete, ſo liebete ihn doch Petrus mannhafter und brennender, wie ſolches aus allen Worten und Thaten des Petrus, die ſich mit Jeſu begeben, erhellet.„ Alſo, ſpricht Cornelius, liebet ein Vater mit einer zärteren Liebe ſein kleines Kind, als ſeinen großen Sohn; obſchon er dieſen mit einern ſtärkern und größern Liebe umfängt, und ihm größere Geſchenke giebt, als jenem.

Aus-

(*o*) Quem diligebat Jeſus. Joann. 21. v. 20.
(*p*) Licet enim Joannes tenerius diligeret Jeſum, tamen eundem Petrus diligebat robuſtius & ardentius, ut patet ex omnibus ejus circa Jeſum factis & dictis. In Joann. 21. v. 15.

Auserwählte! je größer unſre Liebe zu Gott ſeyn wird, deſto mehr werden wir von ihm geliebet werden. Wir haben alles Gute von ihm; warum ſollen wir ihn nicht lieben? Gewiß! ſpricht der Apoſtel (q): **Verflucht ſey jener, der nicht unſern Herrn Jeſum Chriſtum liebet.** O was wäre dieſes: ewig verflucht ſeyn? Lieben wir vielmehr Gott, wie Petrus; und den Nächſten, wie Paulus.

Zweyter Theil.

I. Wie ſich das Feuer mit dem Eiſen verhält, alſo verhält ſich auch die Liebe Gottes und des Nächſten mit dem menſchlichen Herzen. Wenn das Eiſen lang im Feuer erhitzet wird, wird es alſo in das Feuer verſtaltet, daß man es von ſelbem nicht mehr entſcheiden kann; wenn die Liebe Gottes und des Nächſten ein Herz recht und immer anflammt, wird ſelbes endlich in ein lauteres Liebesfeuer verwandelt.

Jenes Feuer, das Chriſtus auf Erde wollte entzündet haben, erhitzte den heiligen Paulus ſo heftig, daß er in eine lautere Liebe verwandelt worden. Dieſes ſind nicht meine, ſondern die Worte des goldenen Mundes (r), wenn er alſo redet: „Wie

(q) Si quis non amat Dominum Jeſum Chriſtum, ſit anathema. 1. Cor. 16. v. 23. (r) Ut miſſum in ignem ferrum totum ignis efficitur, ſic Paulus charitate ſuccenſus totus factus eſt charitas. Hom. 3. de Laud. S. Paul.

„ Wie ein Eiſen in dem Feuer ganz zu Feuer wird, alſo iſt Paulus von der Liebe Gottes ganz entzündet, ganz zur Liebe des Nächſten geworden. „ Seine Liebe war gegen alle recht väterlich.

Er ruft den Höchſten ſelbſt zum Zeugen, daß er alle in dem Ingeweid Jeſu Chriſti recht von Herzen liebe, wie er zu den Philippern ſchreibt (*s*): **Gott iſt mein Zeuge, wie mich in herzlicher Liebe Jeſu Chriſti nach euch allen verlanget.** Darum ſchreibt der heilige Johannes Chryſ. (*t*): „ Paulus hat alle Menſchen ſo ſehr geliebet, als wenn er ein gemeiner Vater der ganzen Welt wäre, er hat den Vätern nachgeahmet, er hat alle leibliche und geiſtliche Väter an Sorgfalt und Güte übertroffen. Als wenn er gleichſam die ganze Welt gebohren hätte, alſo ſorgte er für alle, er bemühte ſich für alle, und war beängſtiget, alle in das Reich Gottes einzuführen, itzt mit Lehren und Unterweiſen, itzt mit Bitten und Bethen, itzt mit Ermahnen und Schreiben, damit er Chriſto alle gewinnen möchte. „ In Wahrheit! eine recht väterliche Liebe, und ein tauglicher Grundſtein der wahrgläubigen Kirche.

II. Er

(*s*) Teſtis eſt mihi Deus, quomodo cupiam vos omnes in viſceribus Jeſu Chriſti. C. 1. v. 8. (*t*) Quaſi communis totius mundi eſſet pater, ita in amore omnium ipſos eorum etiam imitabatur parentes; imo cunctos, non carnales tantum, ſed etiam ſpirituales patres ſollicitudine, ac pietate ſuperabat. Quaſi univerſum mundum ipſe genuiſſet, ſic perturbabatur, ſic curabat, ſic omnes in regnum Dei feſtinabat inducere, docendo, orando, &c. Ib.

II. Er trieb ſeine Liebe noch weiter, er liebete den Nächſten ſo zärtlich, als immer eine Mutter ihr liebſtes Kind. Er ſchreibt ſelbſt (*u*): **Ich habe euch mit Milch getränket.** Iſt nicht die Milch den Müttern eigen? Ueber dieſe Stelle läßt ſich der honigtriefende Ambroſius (*x*) mit folgenden verlauten: „ Welches Sendſchreiben des heiligen Paulus iſt nicht ſüßer, denn Honig, und weißer, als Milch? dieſe Sendbriefe ernähren gleichſam als Brüſte die Völkerſchaften zum Heil. „

Von ſeiner mütterlichen Liebe redet der goldene Mund alſo (*y*): „ Seine Augen floßen von beſtändigen Zähren, nicht allein zu Tags, ſondern auch zu Nachts, und er litt heftiger in allen, als ein gebährendes Weib; darum ſprach er: Meine Kinder! die ich wiederum gebähre. „ Wahrhaftig! eine recht mütterliche Liebe, die den heiligen Apoſtel alle Trübſalen des Nächſten weit heftiger empfinden machte, als jene, die an ſelben leiden mußten.

(*u*) Lac vobis potum dedi, non eſcam. 1. Cor. 3. v 2. (*x*) Quæ Pauli Epiſtola non melle dulcior eſt? lacte candidior? quæ epiſtolæ tanquam ubera Eccleſiarum populos enutriunt ad ſalutem. Ser. 68. de Nat. SS. Ap. Pet. & Paul. (*y*) Juges ex eo lacrymarum fontes, non diebus ſolum, ſed etiam noctibus affluebant; omnique muliere parturiente vehementius affligebatur in ſingulis; propter quod etiam dicebat ad Gal. 4. v. 19. Filioli mei, quos iterum parturio. L. c.

III. Was Wunder aber, daß ſeine Liebe gegen den Nächſten ſo väter- und mütterlich war; indem ſie unausſprechlich geweſen, daß ſie ihn ſich ſelbſt gleichſam entriſſen hat. Er ſagt zuerſt (z): Daß ihn nichts könne abſöndern von der Liebe Gottes, weder Trübſal, noch Angſt, weder Hunger, noch Blöße, weder Gefahr, noch Verfolgung, weder Schwert, noch Tod, weder Engel, noch Menſch, weder Höhe, noch Tiefe, weder Künftiges, noch Gegenwärtiges, nichts im Himmel, noch auf Erde.

Gleich darauf redet Paulus (*a*) ganz anders: **Ich wünſchte mir ſelbſt verbannet zu ſeyn von Chriſto für meine Brüder.** Wohl ſeltſam! ehevor konnte ihn nichts abwendig machen von Chriſto; itzt will er verbannet ſeyn von Chriſto. Was Urſache dieſer ſo ſeltenen Veränderung? Vernehmen ſie es, Andächtige! und erſtaunen ſie über den Abgrund der Liebe des heiligen Paulus gegen den Nächſten.

Der goldene Mund (*b*) über ermeldten Text giebt die Sache ganz klar, und ſaget: „ Damit andre ſelig würden, wollte Paulus von Chriſto verbannet ſeyn, das iſt, ausgeſchloſſen von der ewigen Seligkeit. „ O wohl eine erſtaunliche, eine

(z) Ad Rom. 8. v. 38. ſeqq. (*a*) Optabam enim ego ipſe anathema eſſe a Chriſto pro fratribus meis. C. 9. v. 3. (*b*) Ut ſalvarentur alii, ipſe de gloriæ æternitate decidere voluit. Hom. 1. in Paul.

eine unausſprechliche Liebe gegen den Nächſten! wer hat wohl jemals dergleichen gehört? Niemanden könnte ein ſolcher Wunſch einfallen, weil niemand in der Liebe des Nächſten ſo weit geſtiegen, und eben darum ſo ſinnreich iſt, als der heilige Paulus war. Darum ſpricht Chryſoſtomus (*c*): „ Dieſe Liebe ſey weiter und breiter, als das unergründliche Meer; heftiger und hitziger, als das unerſättliche Feuer; größer und ſtärker, als daß man ſie zur Genüge beſchreiben könne. „ O daß wir nur ein Fünklein dieſer unbeſchreiblichen Liebe hätten, wie ſehr würde ein jeder ſeinen Nebenmenſchen lieben!

Schluß.

Super hanc petram ædificabo Eccleſiam meam, dieſe zween heiligen Apoſtelfürſten, Petrus und Paulus waren jener Felſen, jene vor andern tauglichen Grundſteine, auf die der vermenſchte Sohn Gottes ſein geiſtliches Gebäude aufführen, und ſeine ſichtbare Kirche ſteifen wollte. Zu einem ſolchen Grund hat ſie tauglich gemacht die Liebe Gottes und des Nächſten. In dem hei-

(*c*) Omni pelago latior, omni flamma vehementior erat hæc dilectio, ac nulla illam pro dignitate dictabit oratio. L. c.

heiligen Petrus war die Liebe Gottes die vollkommenſte, die heftigſte, die größte. In dem heiligen Paulus war die Liebe des Nächſten väterlich, ſie war mütterlich, ſie war unausſprechlich. Auserwählte! dieſem Beyſpiele müßen wir folgen, wenn wir Steine dieſes geiſtlichen Gebäudes ſeyn wollen. Es muß in unſern Herzen funkeln eine wahre Liebe zu Gott, und zwar allezeit, über alles: es muß ſich zeigen eine wahre Liebe des Nächſten, und zwar im Werke, ſo viel es möglich iſt; und dann werden wir Gott ewig lieben. Amen.

Dreyßigſte Predigt,

Am Feſt Mariä Heimſuchung.

Inhalt.

Wie wir mit Maria den Herrn groß machen ſollen.

Vorſpruch.

Magnificat anima mea Dominum.

Meine Seele macht groß den Herrn. Luk. 1. v. 46.

Eingang.

Viele Geheimniße haben ſich an dem heutigen Feſte geäußert. Die jungfräuliche Mutter wird von dem göttlichen Geiſte getrieben, ihre im hohen Alter fruchtbare Baſe zu beſuchen. Eliſabeth wird auf den Gruß Mariä von dem heiligen Geiſte erfüllet. Johannes giebt in dem Leib ſeiner Mutter die Ankunft des Meßias zu verſtehen; worauf die fromme Eliſabeth auch ihren Gegengruß hören ließ, die reinſte Jungfrau unter allen Weibern benedeyte, ſich vor ihr wegen der großen Gnade ver-

verdemüthigte, daß ſie als Mutter des Herrn ihre Baſe zu beſuchen ſich würdigte. Hier ließ Maria gleich einer lieblich ſingenden Nachtigall ihr wundervolles Lied erthönen, und ſprach: **Meine Seele macht groß den Herrn.**

Dieſe Worte wollen vieles ſagen. Gott iſt unendlich, unermeſſen groß; folgſam kann ihn niemand größer, oder kleiner machen, als er wirklich iſt, er wäre ſonſt nicht unendlich, nicht unermeſſen groß. Alſo ſpricht der weiſe Mann (*a*): **Wer wird ſeine Größe ausſprechen? man kann nichts mindern, nichts hinzuthun, ja! nicht einmal die Großthaten Gottes recht finden.** Wie ſagt denn Maria, daß ihre Seele heut den Herrn groß mache? Die Antwort ertheilet mit Euſebius Emiſſenus (*b*) der berühmte Pariſer Kanzler Gerſon mit folgenden: „ Maria macht Gott den Herrn groß, „ nicht in ſeiner göttlichen Weſenheit; denn dieſe iſt unermeſſen, „ ſondern weil ſie ſeine Größe angerühmet, beſungen und geprieſen hat. „

Einleitung.

Es war aber dieſe Art nicht allein, durch welche Maria Gott den Herrn groß gemacht hat; Hugo,

(*a*) Virtutem autem magnitudinis ejus quis enuntiabit? Eccli. 18. v. 4. Non eſt minuere, neque adjicere, nec eſt invenire magnalia Dei. v. 5.
(*b*) Dominum magnificat, quia Domini magnificentiam prædicat. Hom. in fer. 6. quatuor temporum.

Hugo, der Purpurtragende, ſetzt noch ſechſerley hinzu, durch welche Maria dieß bewirket, und uns ein Beyſpiel gleiches zu thun hinterlaſſen hat. Wir ſind nicht minder, als Maria, verpflichtet, Gott den Herrn groß zu machen, da er uns mit ſo vielen und großen Gutthaten heimgeſuchet hat; wie aber dieß ſoll bewirket werden, zeigt uns der große Lehrer Baſilius (*c*), wenn er ſpricht: „Von jenen wird Gott groß gemacht, die große, Gott wohlgefällige Dinge durch den Verſtand und durch das Gedächtniß wirken, und ihr ganzes Leben allein zur Ehre Gottes verwenden.„ Aus dieſem ſage ich:

Vortrag und Abtheilung. Wir machen mit Maria groß den Herrn, wenn wir erſtens verrichten große Werke, und zweytens, wenn wir ſie verrichten zu größerer Ehre Gottes.

Nebentheilung. Wir verrichten große Werke durch Demuth und Liebe; wir verrichten ſie zu größerer Ehre Gottes durch gutes Beyſpiel, durch gute Meinung. Solches ꝛc.

Erſter Theil.

I. Magnificat anima mea Dominum, meine Seele macht groß den Herrn. L. c. Wunderbar iſt, was die Kunſt in den Spiegeln erfun-

(*c*) Ab his dicitur exaltari, qui magna, & quæ Deum nihil dedeceant, intellectu & cogitatione apprehendunt, & vitam omnem ad unius gloriam Dei componunt. In Pſ. 29.

den hat. Einige deren ſind ganz rund und aufgeworfen, einige glat, und eben, einige hohl, und einwärts gebogen. Die rund und aufgeworfenen entwerfen große Sachen ganz klein, die glatten mittelmäßig, die hohlen groß. Ein vollkommenes Muſter der menſchlichen Seele. Dieſe iſt erſchaffen von Gott zu ſeinem Ebenbild: (*d*) ſie iſt ein Spiegel der göttlichen Majeſtät, die in ihr ganz klar hervorſcheint, doch mit einem großen Unterſchied; denn in einigen Seelen iſt Gott ganz klein, und faſt gar nicht zu ſehen, wenn nämlich dieſer Spiegel durch die Schwärze der Sünden verdunkelt iſt: in andern erſcheint die Bildniß Gottes mittelmäßig, wenn nämlich die Seele eben auf dem Wege der Gebothe Gottes fortwandelt; in etlich wenigen endlich erſcheint die Bildniß Gottes ſehr groß, nämlich in den hohlen eingebogenen Spiegeln, ich will ſagen, in gerechten, demüthigen, von allem Hochmuth entfernten, und von allem Ehrgeiz ausgeleerten Seelen, die ſich beeifern, große Werke zu verrichten, nach jenem herrlichen Ebenbild, ſo uns auf dem Berg an dem Kreuze iſt gezeigt worden.

Solche können mit Grunde ſagen, daß ihre Seele den Herrn groß mache; Zeug deſſen iſt der heilige Kirchenvater Ambroſius, (*e*) wenn er ſich mit folgenden verlauten läßt: „Es wird der Herr groß ge-

(*d*) Ad imaginem Dei. Gen. 1. v. 27. (*e*) Magnificatur Dominus, non quod humana vox ei aliquid adjungat, ſed quia magnificatur in nobis, dum anima noſtra, quæ ad imaginem Dei eſt creata, per juſtitiam ſe Chriſto conformat, qui eſt imago Patris, & ſic dum

gemacht, nicht weil ihm die menſchliche Stimme etwas beylegt, ſondern er wird in uns groß gemacht, da ſich unſre Seele, die nach dem Ebenbild Gottes geſtaltet iſt, Chriſto durch die Gerechtigkeit gleich macht, der das Ebenbild ſeines himmliſchen Vaters iſt. Indem alſo die Seele durch wahre Nachfolge Chriſtum groß macht, wird ſie größer durch die Nachahmung ſeiner Größe, die ſie gleichſam in ſich entwirft, und ausdrückt als ſein Ebenbild, durch die glänzende Farbe guter Werke, und Nachfolge ſeiner Tugenden.„

Und was für eine waren die Haupttugenden Chriſti? waren es nicht Demuth und Liebe, die ihn vom Himmel herabgezogen, und bis an das ſchmähliche Kreuz gebracht? Durch Nachfolge dieſer Tugenden können wir in uns den Herrn ſittlicher Weiſe groß machen. Alſo hat ihn groß gemacht die tiefeſte Demuth der heiligen Eliſabeth, da ſie ſich unwürdig ſchätzte, von der Mutter ihres Gottes heimgeſucht zu werden. Der heilige Johannes Baptiſta, da er ſich unwürdig ſchätzte, die Schuhriemen Chriſti aufzulöſen. Und vor allen die demüthigſte Jungfrau Maria, die, da ſie zu einer Mutter Gottes erkieſen war, ſich nur eine Dienerinn, eine demüthige Magd des Herrn nannte, wie ſie ſolches in ihrem heutigen Lobgeſange andeutete, ſprechend:

(f)

dum ipſum Chriſtum imitando magnificat, quadam imitatione magnitudinis ejus ſublimior fit, ut illam imaginem ſplendido bonorum colore factorum, & quadam æmulatione virtutis in ſe videatur exprimere, Apud Hugon. hic.

(*f*) Gott hat die Demuth ſeiner Magd angeſehen.

Eben alſo müſſen auch unſere Begierden großmüthig, und groß unſre Werke ſeyn, doch daß ſie zum Grunde die Demuth haben, wenn unſre Seele den Herrn groß machen ſoll. Die Seele muß ein hohler, eingebogner Spiegel ſeyn, wenn die Bildniß Gottes groß darinn erſcheinen ſoll. Eingebogen verlange ich die Seele durch die Tugend einer wahren Demuth, und wahre Erkenntniß ihrer Nichtigkeit; hohl aber durch Ausleerung von aller Ehrſucht, durch Entäußerung von allem Pracht, Hochmuth und Hoffart: Solche Seelen machen den Herrn groß.

Wie viel ſolche Seelen möchten ſich wohl unter uns befinden? ich fürchte ſehr, man möchte bald ausgezählet haben. Man trachtet immer nach Ehren, nach Erhöhung, und die Erniedrigung kann man am wenigſten dulden. Weit davon, daß man eine Frau, auch des niedern Standes ſoll eine Magd heißen dürfen; dieß wäre wider alle Ehre, und Reſpekt. Und wer war je eine größere Frau, als die Frau der ganzen Welt, Maria? Dieſe nennet ſich eine Magd, und wir wollen von der Demuth gar nichts wiſſen? Was aufgeblaſner Hochmuth herrſcht in allem Geſchlecht, Alter, und Ständen? was unerträglicher Stolz in Kleidern auch bey jenen, deren Aeltern das Brod in ſaurem Schweiß gewinnen müſſen? Man haltet es gleichſam für einen Spott, wenn man nicht über ſeinen Stand prächtig gekleidet iſt, da indeſſen die Seele durch Hoffart eine Schwindgrube der Sünden iſt.

II. Nein;

(*f*) Reſpexit humilitatem ancillæ ſuæ. L. 1. v. 48.

II. Nein! Auserwählte! Dieß iſt der Weg und die Art nicht, durch die eine Seele den Herrn groß macht, nur wahre Demuth und hitzige Liebe Gottes und des Nächſten ſind jene Tugenden, ſo in einer Seele die Bildniß Gottes entwerfen, und ihn in uns groß machen. Sehen ſie das Beyſpiel an Maria: ſie geht eilfertig, ihre Baſe zu beſuchen, da ſie ſich doch lang beſonnen, als ihr der Engel den Gruß brachte, daß ſie eine Mutter Gottes werden ſollte. Warum dieß? Unſer grundgelehrter Sylveira (g) giebt die Urſache: „ Maria hatte eine faſt göttliche Einſicht, ſie verweilet, Ehren und Würden anzunehmen, zu den Werken der Liebe aber fliegt ſie auf das geſchwindeſte. „ Eben ſo muß man mit Liebe wandeln, ſonſt kann man mit Wahrheit nicht ſagen, daß unſre Seele den Herrn groß mache, ſo lang ſie von was anderm, als Gott allein voll iſt.

Oder ſagen ſie mir, Auserwählte! wer wird mit Grund ſagen können: anima mea, meine Seele, wenn ſelbe auf was Zeitliches verpicht iſt, wenn das Herz den Laſtern, und das Gemüth den Sünden anklebt; indem ja nach Lehre Chriſti ſelbſt (*h*) **dort unſer Herz iſt, wo ſich unſer Schatz befindet.** Nein! ſolche können nicht ſagen: meine Seele; denn ſie gehört nicht ihnen, ſondern jenen Sachen, die ſie unordentlich lieben.

Hugo

(g) Vide divinum ingenium, ad honores, dignitates acceptandas, cunctanter ſtetit, - - ad opera vero charitatis velociſſime prævolat. T. 1. l. 1. c. 6. q. 7. n. 23. (*h*) Ubi eſt theſaurus tuus, ibi eſt & cor tuum. Matth. 6. v. 21.

Hugo der Cardinal, da er meinem Vorſpruch die Auslegung giebt, ſagt unter andern: (*i*) „ Maria habe den Herrn groß gemacht, da ſie ihn allen andern Sachen vorgezogen, „ das iſt, über alles Erſchaffene auf das hitzigſte geliebet hat. Hingegen ſpricht er, die Sünder, „ die Verächter der Geſetze, machen Gott klein, das iſt, ſie ſchätzen ihn nicht hoch; denn die Seele eines Geizigen ſchätzt das Gold hoch, die Seele eines Verſoffenen und vollen Zapfen den Wein, die Seele eines Unkeuſchen unreine Weibsbilder, „ nämlich je nach dem Gegenſtand, an welchen ihre Seelen geheftet ſind.

Alle Kräften und Anmuthungen des Menſchen müſſen durch wahre, reine Liebe Gott allein für ihre Zielſcheibe haben, wenn ſeine Seele mit Maria den Herrn groß machen ſoll. Wie ſieht es nun mit der Liebe Gottes in unſerm Herzen aus? Streuet man nicht vielfältig Weihrauch fremden Göttern? zielen nicht unſre Begierden nach Pomp und Pracht, nach Gut und Geld, nach Bequemlichkeit und unziemlichen Gelüſten? und wie ſoll da eine Liebe Gottes Platz finden? Weit anders, Auserwählte! will man Gott groß machen, ſo geſchieht dieſes nach dem Beyſpiele der reineſten Jungfrau durch wahre Demuth, und Liebe Gottes, wenn man doch abzielet mit ſeinen Tugendwerken auf Vergrö-

(*i*) Magnificat, eum omnibus præponendo. - - contemptores autem parvifaciunt Deum, id eſt. parvi pretii reputant eum, anima avari magnificat aurum, guloſi & ebrioſi, vinum, luxurioſi ſcortum. hic.

größerung der Ehre Gottes durch gute Beyſpiele, durch gute Meynung.

Zweyter Theil.

I. Nicht genug iſt es, daß ein Schütz mit gutem Bogen und Pfeil, oder mit einem guten Schießgewehr verſehen ſey; er muß auch ſeine gewiſſe Stellung machen; er muß das Abſehen genau nehmen, und das Mittel zu ſeinem Ziel ausſetzen, wenn er doch für ſeine Bemühung etwas zu erhalten verlangt. Nicht genug iſt es, Auserwählte! daß man große Werke, große Tugenden ausübe, damit die Seele den Herrn groß mache, muß man auch ein genaues Abſehen haben, und alles verrichten zu größerer Ehre Gottes. Der Menſch muß nicht nur alles Gutes wirken, ſondern auch gut wirken, daß er ein gutes Beyſpiel gebe.

Nehmen wir nur das herrlichſte Beyſpiel von der reineſten Jungfrau am heutigen Feſt. Sie war vorher ſowohl im Tempel, als in ihrer Einſamkeit zu Nazareth, meiſtens mit ihrem großen Gott beſchäfftiget, und durch ſüße Beſchaulichkeit gänzlich in ihn verſenkt. Kaum hatte ſie das göttliche Wort unter ihrem reineſten Herzen empfangen, als ſie ſich zu Werken der Liebe; und Demuth aufgemacht, damit ſie hierdurch andern ein gutes Beyſpiel der Tugenden hinterließe, und mithin die Ehre Gottes vergrößerte.

Sie ſprach gleichſam mit der verliebten Braut: (*k*) **Geliebter! zieh mich, und wir wollen nach dir dem Geruche deiner Salben nachlaufen.** Wie begehrt Maria von dem Geſpons gezogen zu werden, da ſie doch ſagt, wir, mehrere, werden dir nachlaufen? bedårfen etwa die übrigen nicht ebenfalls gezogen zu werden, oder brinnt eine größere Liebe in ihnen, als in Maria? Der honigſüße Lehrer (*l*) giebt die Auskunft, und ſpricht: „ Obſchon ich, ſagt Maria, begehrt habe, allein gezogen zu werden, ſo werden doch die jungen Mågdchen mit mir laufen, wir werden miteinander laufen: ich von dem Geruche deiner Salben gereizt; jene aber ermuntert durch mein Beyſpiel und Ermahnung.

Sie wußte, daß ſie durch gutes Beyſpiel andere zur Tugend anlocken, und alſo die Ehre Gottes vergrößern würde. Sehr ſchön ſchreibt zu meinem Vorhaben der gelehrte Fernandius: (*m*) Jene Tugend wird auch vor den Augen Gottes höher geſchåtzt, die vor den Menſchen glånzet; denn dieſe, da ſie unſere guten Werke ſehen, preiſen ſie den himmliſchen Vater; „ folgſam gereicht das gute Beyſpiel zu größerer Ehre Gottes.

Auser-

(*k*) Trahe me, poſt te curremus in odorem unguentorum tuorum. Cant. 1. v. 3. (*l*) Etſi ſolam me trahi petierim: current adoleſcentulæ mecum. Curremus pariter; ego odore unguentorum tuorum, illæ meo excitatæ exemplo, & hortatu. Ser. 21. in Cant. (*m*) Dei etiam judicio illa virtus pluris habetur, quæ lucet coram hominibus: qui videntes opera noſtra glorificant Patrem noſtrum. In Gen. 1. ſect. 6.

Auserwählte! Wie ſteht es bey uns mit dem guten Beyſpiele? Ich ſorge, es gebe mehr böſes, als gutes. So viele Sünden, als wir in den Augen des Nebenmenſchen begehen, ſoviel geben wir böſe Beyſpiele; und wehe! denen, die Aergerniß geben; denn gleichwie durch gutes Beyſpiel die Ehre Gottes vergrößert wird, alſo wird ſie durch böſes vermindert, und dieſes wird der göttliche Richter einſt gewiß empfindlich beſtrafen.

II. Geſetzt aber, wir geben gutes Beyſpiel durch gute Werke, ſo muß doch ſelbes begleitet werden mit guter, reiner Meynung, ſonſt wird es nicht ohne allen Tadel ſeyn. Ein Schütz, wenn er ſchieſſen will, ſchließt das eine Aug zu, damit in dem andern die Sehungskraft vergrößert werde, und er deſto ſicherer treffen möge. Wenn wir gutes Beyſpiel geben, Auserwählte! muß das eine Aug, die zeitliche Abſicht, geſchloſſen werden, damit das innerliche Gemüthsaug, die Abſicht der Seele, deſto freyer, und ungehinderter nach ihrem letzten Ziel und Ende könne gerichtet, und alles verrichtet werden zu größerer Ehre Gottes.

Alſo hat ihr herrliches Beyſpiel eingerichtet die reineſte Jungfrau Maria; ſie ſprach: Meine Seele macht groß den Herrn. Mein! warum ſagt ſie nicht, meine Seele macht mich groß? da ſie doch hernach ſpricht: (n) Von dieſem an werden mich alle Völkerſchaften ſelig ſprechen?

(n) Ex hoc beatam me dicent omnes generationes. l. c.

Oder warum ſagt ſie nicht, meine Seele macht groß den himmliſchen Vater, deſſen Sohn ſie unter ihrem Herzen trug? Das göttliche Wort, mit dem ſie geſegneten Leibes war? den heiligen Geiſt, von dem ſie, als ſeine auserwählte Braut, durch göttliche Ueberſchattung empfangen hatte? warum ſagt ſie lediglich: meine Seele macht groß den Herrn?

Aus keiner andern Urſache, Auserwählte! als daß ſie Gott allein die Ehre gebe: ſie wurde vorher von der heiligen Eliſabeth geprieſen, als eine Mutter Gottes, den ſie empfangen hatte; allein nichts aus dieſen rechnete ſich zu die demüthigſte Jungfrau, ſondern ſie gab Gott allein die Ehre, und ſprach: anima mea, meine Seele; „weil die Zunge nicht zureicht, ſpricht Hugo (*o*)„ indem mich Gott mit einem ſo hohen Geſchenke begabt, welches ich mit der Zunge nicht ausſprechen kann; ſondern ich opfere ihm die ganze Anmuthung des innerlichen Gemüthes, und ihm allein ſage ich Lob und Dank.„

Jene tapfern Soldaten, die unter dem Heersführer Gedeon (*p*) wider die Madianiter ſo kämpften, als ſiegten, hatten kein anderes Feldzeichen, als **Der Degen des Herrn und des Gedeon**, oder wie andere leſen: dem Herrn und Gedeon, das iſt, daß ſie ſtreiten für den Herrn und Gedeon. Seelen, die Gott den Herrn wollen groß machen, müſſen kein

(*o*) Anima, quia lingua non ſufficit. Gloſſa: quia tanto munere Dominus me ſublimavit, ut nullo linguæ officio explicare poſſim, ſed totum animi interioris affectum in agendis gratiarum laudibus refero. hic. (*p*) Gladius Domini & Gedeonis. Jud. 7. v. 20. ſeu: Domino, & Gedeoni: ut alii legunt.

kein anders Feldzeichen im Herz und Munde führen, als nur allein hiedurch Gott zu ehren. Wenn man gute Werke öffentlich verrichtet, nur damit man den Menſchen gefalle, ſo gehört man in die Zahl der Gleißner, und empfängt ſeinen Lohn auf Erde. Wenn man hingegen auch offenbar gut wirket, jedoch mit der guten Meinung, daß es pur allein zu größerer Ehre Gottes gereichen ſoll; alsdenn wirkt man erſt gut, da ſammelt man ſich die herrlichſten Verdienſte, da hat man die beßte Hoffnung, daß man einſt dafür werde belohnet werden.

Schluß.

Das Beyſpiel giebt uns die reineſte Jungfrau am heutigen Feſte, und die Pflicht der Kinder iſt, den Fußſtapfen der Mutter zu folgen, und mit ihr den Herrn groß zu machen durch große Werke, die verrichtet werden zu größerer Ehre Gottes. Große Werke verrichten wir, wenn wir uns mit Maria üben in wahrer Demuth, in reiner Liebe. Wir verrichten alles zu größerer Ehre Gottes, wenn wir gutes Beyſpiel geben, und ſelbes mit guter Meinung begleiten. Was iſt leichter, als ſich demüthigen; da wir nichts, denn Staub und Aſchen ſind? und dennoch kömmt es uns ſo hart an? Was iſt ergeßlicher als lieben: und dennoch lieben wir das höchſte Gut nicht! Laſſet uns die Hand zu guten Werken ausſtrecken, und ſie mit guter Meinung begleiten; Gott wird jene, die ihn groß machen auf Erde, einſt ewig groß machen im Himmel. Amen.

Ein und dreyßigſte Predigt.

Am Feſt des ſeligen Petrus Forerius, regulirten Chorherrn. 7. Julii.

Inhalt.

Der ſelige Petrus ein eifriger Nachfolger des heiligen Paulus.

Vorſpruch.

Quis putas, eſt fidelis ſervus, & prudens.

Wer meinſt du, daß er ein treuer und kluger Knecht ſey? Matth. 24. v. 45.

Eingang.

Wohl eine wichtige Sache muß es um einen treuen und klugen Knecht ſeyn; weil ſogar Chriſtus nur um einen einzigen fragt, der mit dieſen Eigenſchaften begabt wäre, damit ihn ſein Herr über das Hausgeſind ſtellen könnte, ſelbem zu rechter Zeit Speis zu verſchaffen. Nun ſagt der heilige Fulgentius (*a*): Chriſtus ſey der Herr, das Hausgeſind die katholiſche Kirche. Die Speis der Glaube, und das Wort Gottes. Die Diener die-

ſes

(*a*) Ser. 1. de diſpenſatione Domini n. 1.

ſes Herrn nennet Paulus (*b*) wenn er von ſich und ſeines gleichen ſpricht: **Der Menſch ſoll uns halten als Diener Chriſti, und Ausſpender der Geheimniſſe Gottes. Und da fällt ſchon wieder die Frage unter den Ausſpendern, daß einer treu gefunden wird.** Iſt denn dieſes Geſchäft der Ausſpendung jener geiſtlichen Speis des Worts Gottes ſo wichtig, daß es ſo viel Fragens um einen treuen und klugen Knecht bedarf.

Freylich! giebt die Antwort der heilige Paſchaſius (*c*) „ Denn es ſind jene ſehr dünn geſäet, die mehr verlangen ihren Mitbrüdern zu dienen, als über ſie zu herrſchen, die mehr verlangen zu nutzen, als zu gebiethen. Chriſtus ſchilderte das Vorbild, da er die Geſtalt eines Knechts annahm, und von ſich ſelbſt ſprach, er ſey nur zum Dienſt und Nutzen anderer gekommen. Paulus der Weltapoſtel nahm hievon den vollkommenſten Abriß, er bekennt ſelbſt: (*d*) **Ich habe mich zu jedermanns Knecht gemacht, damit ich deſtomehr gewänne.** Er machte ſich zu einem Knecht der Juden, der Heyden, der Chriſten, er wurde allen alles, damit er alle ſelig machte: gewiß! ein treuer, und kluger Knecht ſei-

 nes

(*b*) Sic nos exiſtimet homo ut miniſtros Chriſti, & diſpenſatores myſteriorum Dei. Hic jam quæritur inter diſpenſatores, ut fidelis quis inveniatur. 1. Cor. 4. v. 1. 2. (*c*) Rari namque ſunt, qui magis velint ſervire conſervis ſuis, quam dominari, magisque prodeſſe, quam præeſſe. L. 11. in Matth (*d*) Omnium me ſervum feci, ut plures lucrifacerem. 1. Cor. 9. v. 19.

nes Herrn Jeſu Chriſti. Eben ſo ſpricht Hugo (*e*) ſoll ein heiliger Mann mit dem Apoſtel allen alles werden, damit ein jeder etwas an ihm finde, das ihn zum ewigen Leben anlocke, „ Aber wo findet man ſolche?

Einleitung.

Werfen ſie nur, Auserwählte! einen Blick auf den ſeligen Petrus Forerius aus dem uralten, und preiswürdigſten Orden der regulirten Chorherren des heiligen Auguſtin, den die Verſammlung unſrer lieben Frau als ihren Stifter verehret; eben dieſer war ein treuer und kluger Knecht. Er tratt ein in die Fußſtapfen des großen Weltpredigers, und ſein beſtändiger Denkſpruch war (*f*) „ niemand zu ſchaden, allen zu nutzen. „ Dieſen Denkſpruch haben höchſte Kirchenhäupter als ſein höchſtes Lob angerühmt, und dieſen wollen wir heut erwägen, wenn ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Der ſelige Petrus ein eifriger Nachfolger des heiligen Paulus. Paulus will allen alles werden, und Petrus, als ein treuer und kluger Knecht des Herrn, will niemand ſchaden, allen nutzen. Paulus machte ſich zu einem Knecht der halsſtärrigen Juden, und machte ſie zu wahren Glaubigen: Petrus zu einem Knecht der halsſtär-

(e) Omnibus ergo debet fieri vir ſanctus cum Apoſtolo omnia, ut quilibet poſſit invenire aliquid, quod invitet eum ad vitam æternam. hic. (*f*) Nulli obeſſe: omnibus prodeſſe. In orat. Feſt.

ſtärrigen Ketzer, und macht ſie zu wahren Katholiken. Erſter Theil. Paulus macht ſich zu einem Knecht der blinden Heyden, und bringt ſie zum Licht des Glaubens: Petrus zu einem Knecht der verblendten Sünder: und bringt ſie zum Leben der Gnade. Zweyter Theil. Paulus machte ſich zu einem Knecht der Chriſten, und macht ſie zu eifrigen Bekennern Chriſti: Petrus zu einem Knecht der frommen Katholiken, und macht ſie zu vollkommnen Geiſtlichen. Dritter Theil.

Nebentheilung. Alles dieſes bewirket der ſelige Petrus nicht anders, als der heilige Paulus: das erſte durch Wiſſenſchaft und Beſcheidenheit, das zweyte durch Eifer und Klugheit, das dritte durch Liebe und Weisheit. Wir wollen es ſehen. ꝛc.

Erſter Theil.

I. Quis putas, eſt fidelis ſervus, & prudens? Wer meynſt du, daß er ein treuer, und kluger Knecht ſey? L. c. Koſtbar iſt ein goldner, kunſtreich ausgearbeiteter Ring; aber noch ſchätzbarer wird er, wenn ihn ein koſtbarer Stein ziert. Hoch iſt bey einem Gelehrten zu ſchätzen eine bündige Wiſſenſchafft; aber noch koſtbarer fällt ſie in die Augen des Gemüthes, wenn ſie die Tugend der Beſcheidenheit zum Geſellen hat, damit ſelbe mit Nutzen, mit Gewinn, zum eigenen ſowohl, als des Nächſten Beßten verwendet werde.

Der heilige Weltprediger Paulus iſt Zeug, wenn er ſpricht: (g) So jemand Wiſſenſchaft zu haben vermeint, weis er darum noch nicht, wie er ſelbe gebrauchen ſoll? Nämlich, wie Hugo (h) aus dem Mund des honigſüßen Lehrers ſagt, „ mit Tugend, mit Beſcheidenheit, zum Nutzen des Nebenmenſchen, ſo war beſchaffen die Wiſſenſchaft des heiligen Paulus. Kaum war er von oben herab erleuchtet, als er ſogleich ſeine ſowohl erworbene, als eingegoſſene Wiſſenſchaft zum Heil der Juden verwendet. Er predigte, wie in den Apoſtelgeſchichten (i) zu leſen, Jeſum als den wahren Meſſias in den Synagogen: und da er ſeiner erleuchteten Wiſſenſchaft die Beſcheidenheit beygeſellete, ſich mit den Juden, ſo viel es erlaubt war, verglich, da er ſich zu ihrem Knecht machte, hat er deren unzahlbare zu wahren Gläubigen gemacht, wie erwähnte Apoſtelgeſchichten, und ſeine ſelbſt eigene Sendſchreiben überzeugend beweiſen.

Das Betragen des heiligen Paulus gegen die halsſtärrigen Juden war die Richtſchnur unſers ſeligen Petrus gegen die halsſtärrigen Ketzer. Er leuchtete mit auserleſener Wiſſenſchaft, und da er ſelbe mit Beſcheidenheit zum Nutzen der Ketzer verwendet, da er ſich zu ihrem Diener und Knecht machte, hat er ſie zu wahren Katholiken gemacht.

Wenn der heilige Paulus (k) von ſich ſelbſt geſteht, daß er in Wiſſenſchafft über viele ſeines glei-

chen

(g) *Si quis autem ſe exiſtimat, ſcire aliquid, nondum cognovit, quemadmodum oporteat eum ſcire.* 1. Cor. 8. v. 2. (h) *Non probat Apoſtolus multa ſcientem, ſi modum ſciendi neſcierit.* hic. (i) *Continuo prædicabat in Synagogis Jeſum* (k) Ad Gal. 1. v. 14.

chen zugenommen; ſo muß man ebenfalls von unſerm ſeligen Petrus eingeſtehen, daß er ein Meiſter der Wiſſenſchaften ſeiner Zeit geweſen. Er begriff in kurzer Zeit vollkommen die latein= und griechiſche Sprache, er machte ſich von der Weltweisheit und Gottsgelehrtheit, ſo vollkommen Meiſter, daß er das große Buch der Summa des heiligen Thomas von Aquin auswendig wußte, und wenn es zu Grund gegangen wäre, aus ſeinem Kopf hätte wieder herſtellen können.

In den öffentlichen Streitreden kam Petrus mit ſo ſeltnen, ausgeſuchten, und tiefſinnigen Proben aufgezogen, daß es auch über den Begriff der Gelehrteſten war, aus was für einer Quelle er ſeine Einwürfe geſchöpft habe? Da man nichts von ſelben in den ſonſt gewöhnlichen Büchern finden konnte. Er redete einſt mit einem gelehrten Jeſuiten von kezeriſchen Irrlehren, und dieſer ließ ſich verlauten, er wolle lieber beyde Ohren verlieren, als zugeben, daß die Kezer den hohen Verſtand und Wiſſenſchaft des ſeligen Petrus im Beſiz hätten; weil alsdenn gar keine Hoffnung wäre, dieſe ohnehin verſtockten Leute auf einen beſſern Weg zu bringen. Es iſt demnach kein Wunder, daß Petrus als ein Wunder der Wiſſenſchaft durch ganz Frankreich ausgerufen wurde? War etwann Petrus nicht vollkommen genug mit Wiſſenſchaft ausgerüſtet, den halsſtärrigen Kezern ihre Köpfe zu brechen, und ſie in den Schoos der wahrglaubigen Kirche zu verſammeln? Ohne Ausnahm, beſonders, da er die Tugend der Beſcheidenheit zum Gehülfen nahm, und mit doppeltem Rüſtzeug wider die Kezer zu Felde zog.

II. Es hatte zwar Petrus in mehr Orten wider die Anhänger des Luthers und Calvins zu kämpfen; ſonderbar aber hat er ſeine Stärke wider ſie gezeigt, als im Jahre 1625. in der Lothringiſchen Grafſchaft Salm der calviniſche Irrthum ſehr überhand nahm. Er wurde von dem Landsfürſten erſucht, ſich dahin zu verfügen, und die halsſtärrigen Ketzer eines beſſern zu belehren. Wie begiebt ſich nun unſer ſeliger Petrus in den gefährlichen Streit? Nicht anders, als der heilige Paulus, nach deſſen Vorſchrift er durch Wiſſenſchaft, und Beſcheidenheit glücklich zu ſiegen gewußt.

Er beſucht anfänglich die Kranken, er überhäuft ſie mit Gutthaten, damit er ſich ſowohl zu ihren, als andern ihres gleichen verſtockten Herzen den Eingang und Zutritt öffnete. Er verfuhr mit allen liebreich und mildherzig, wie ein zartliebender Vater, er machte ſich durch allerhand Liebesdienſte gleichſam zu ihrem Knecht, und dieſe tugendhafte Beſcheidenheit bahnte ſeiner Wiſſenſchaft den Weg, ſie völlig in das Netz zu locken. Auf dieß predigte er wider die gemeinen Laſter, er ließ Glaubensſachen einfließen, er widerlegte die Irrlehren mit ſolchem Grund, daß niemand etwas entgegen einwenden konnte.

Was geſchieht? In Zeit eines halben Jahrs gewinnt er alle Irrende, führt ſie als eine gewünſchte Beute ſeiner Wiſſenſchaft und Beſcheidenheit in den Schoos der katholiſchen Kirche zurück, und macht, daß die vornehmſte ketzeriſche Kirche dem Höchſten unter dem Titel der Anrufung Mariä auf ein neues eingeweihet worden. In Wahrheit würdig, daß der

der hochwürdigſte Biſchof zu Tull öfters hat ſagen dörfen, daß, wenn er vier ſeines gleichen hätte, ſein Biſtum das blühendſte aus allen ſeyn würde.

Wie ſehr beſchämt das Betragen des ſeligen Petrus unſern Umgang mit den Glaubensgegnern? Weder Wiſſenſchaft, weder Beſcheidenheit zeichnet unſre Worte und Reden aus. Wir ſind zu träg, die ächten Grundſätze des Glaubens aus dem Grunde einzuſehen, damit wir nicht zum Geſpötte werden; und wenn auch, ſo gebricht es meiſtens an Beſcheidenheit, unſre Wiſſenſchaft zu zeigen, wo, und wann ſie etwas fruchten kann. Wir wenden uns 2c.

Zweyter Theil.

I. Das Feuer iſt ein vortrefliches Element; wenn aber deſſen zu viel, ſo ſchadet es mehr, als es nützet: die beßten Wirkungen bringet eine mäßige Flamme. Eben ſo iſt der brennende Seeleneifer die vortreflichſte Beſchäftigung heiliger Männer; wenn er aber die gewünſchten Früchte hervorbringen ſoll, ſo geziemet es ſich, daß er nach Zeit und Umſtänden durch die herrliche Tugend der Klugheit gemäßiget werde.

So war beſchaffen der unerſättliche Eifer des heiligen Apoſtel Paulus, der ihm den Namen eines Weltapoſtels, eines Apoſtels der Heiden verſchafte; weil er ſie von der Blindheit des Unglaubens zum Licht des wahren Glaubens gebracht hatte.

hatte. Der heilige Johannes Chryſoſt. (l) giebt ihm Zeugenſchaft, er ſey durch die Kraft ſeiner evangeliſchen Glaubenslehre ſo weit gekommen, daß er inner kaum dreyßig Jahren die Römer, Perſer, Meder, Parther, Indianer, Scythen, oder heutige Ruſſen, Tartarn, Mohren, Araber, ja das ganze menſchliche Geſchlecht unter das Joch der chriſtlichen Wahrheit gebracht habe. Wer würde dieß glauben, wenn es nicht ein ſo heiliger Vater, dem Paulus ſelbſt zur Seite ſtehend geſehen worden, der ſpäten Nachwelt zur Erſtaunung hinterlaſſen hätte! Fürwahr! ein unerſättlicher Seeleneifer, den Paulus durch Klugheit ſo zu mäßigen wußte, daß er die beſten Früchte gebracht hatte. Wie klug handelte er, da er die Heiden nicht zu den jüdiſchen Gebräuchen verband! wie klug, da er mit aller Sanftmuth gegen ſie verfuhr! wie klug, da er ihnen aus ihren eignen Büchern und Aufſchriften ihren Irrthum erwies! Kurz: ſein Eifer machte ihn zu einem Knecht der blinden Heiden, und ſeine Klugheit brachte ſie zum Licht des Glaubens.

In die Fußſtapfen des heiligen Paulus trat herzhaft ein unſer ſeliger Petrus, er machte ſich zu einem Knecht der verblendten Sünder, und er bringt ſie zu einem frommen Tugendwandel. Wie geht nun Petrus dieſes an? Eben ſo, wie ehevor der heilige Paulus. Eifer und Klugheit waren die zwo Triebfedern, durch die er dieſes Werk in erwünſchten Gang brachte. Wie ſchön fällt in die Augen

(l) Hom. 4. de laud. S. Pauli.

Augen die brennende Flamme ſeines Seeleneifers, da er auf drey ihm angetragenen Pfarreyen die an Sitten und Einkommen ſchlechteſte auserkies. Matincur in Lothringen war jener Ort, wo die Unwiſſenheit in Glaubensſachen, der ſeltene Gebrauch, ja vielmehr Mißbrauch der heiligen Sacramenten, Entheiligung der Feyertäge, Schändung der Gotteshäuſer, Ausgelaſſenheit der Sitten, und alle Laſter ſo tief geniſtet hatten, daß man es insgemein nur das kleine Genf hieß.

Hier hatte der Eifer des ſeligen Petrus ein weites Feld, ſündhafte Seelen zu bekehren, und ſie zu einem frommen Tugendwandel zu vermögen. Gleich ſeine erſte Predigt war ſo voll des hitzigſten Eifers, daß er ſeine Zuhörer, wie einſt Jonas der Prophet die ſündhaften Niniviter, zu ſchmerzlich= und herzlichen Bußthränen bewog. Die Hitze ſeines Eifers ſchmelzte die ſteinharten Herzen, und erpreßte aus ihnen häufiges Waſſer der Reue über ihre Sünd= Schand= und Miſſethaten. Er hielt eifrige Chriſtenlehren, unterrichtete die Haushaltungen in den Grundſätzen des Glaubens, er hörte zum öftern Beicht von frühe Morgens bis in die ſpäte Nacht, er vermehrte die Andacht zum Gottesdienſt, ja ſo eifervoll war der unermüdete Seelſorger, daß man inner drey Jahren ſeine Pfarrkinder andern zum Beyſpiel der Tugend vorſtellen konnte.

II. Muß man hier nicht an dem ſeligen Petrus einen andern Paulus bewundern? Deſſen Vorbild nach wußte Petrus ſehr wohl ſeinen hitzigen See-

leneifer durch Klugheit zu mäßigen, und die verblendeten Sünder durch allerhand heilige Kunſtgriffe in das Garn zu locken. Er warf nicht gleich mit Prügeln darein, wenn er einen verſtockten Sünder wußte; ſondern er gieng zu ihm ins Haus, warf ſich zu ſeinen Füßen, bath ihn um alles, er wolle ja nicht machen, daß er ein Vater eines Verdammten ſey. Half dieſes nichts, ſo trug er die Sache eifrig Gott im Gebethe vor, er nahm ſogar das heiligſte Altarsſacrament, und mit dieſem in der Hand beſchwor er den Unbußfertigen durch die Liebe, durch den Leib und durch das koſtbare Blut Chriſti Jeſu, ſeiner armen Seele zu verſchonen, und künftighin einen chriſtlichen Lebenswandel zu führen.

Wie klug verhielt ſich unſer eifriger Petrus mit einer vornehmen Perſon, die ſich in große Sünden verwickelt hatte! Drey Jahre gieng ſie in der größten Unruhe des Gewiſſens herum, und konnte keinen anſtändigen Beichtvater finden, bey dem ſie ſich durch eine Generalbeicht Ruhe des Gewiſſens verſchaffen könnte. Petrus war der einzige, der durch ſeine Sanftmuth, Geduld, und durch ſein erzeigtes Mitleiden dieſe Perſon zu einer ſo ſonderbaren Bekehrung vermochte, daß ſie alles offentlich, ſogar vor Gericht, bekennen wollte.

Eben ſo klug verhielt er ſich bey einem adelichen Herrn, der durch zween Piſtolenſchüße tödtlich verwundet, von nichts, denn von Rache und Läſterungen geiferte. Er erzeigte Mitleiden mit ſeinem Unglücke, er half ihm ſelbes beweinen, er nahm

ſein

ſein Herz alſo gefangen, daß er, der zuvor weder um Gott, noch um Prieſter wiſſen wollte, itzt reumüthig beichtete, und glücklich verſchied. Sehen ſie, Auserwählte! was ein kluger Eifer vermag. Will man die Fehler des Nächſten beſſern, ſo muß man nicht mit Groben darein fahren, ſonſt gießet man Oel ins Feuer: mit Sanftmuth ſoll man die Irrenden behandeln, und denn werden wir nützen. Nun laſſet uns die Früchte ſehen, die Petrus unter den Frommen geſchaft.

Dritter Theil.

I. Wie die Sonne nicht allein erhitzet, ſondern auch durch an ſich gezogene Erddämpfe fruchtbare Näße herabſchicket, die Gewächſe zu befördern, eben ſo muß man, die Frommen zu befördern, nicht allein mit Hitze der Liebe brennen, ſondern auch mit Regen der himmliſchen Weisheit begabet ſeyn. Auf ſolche Weiſe hat der heilige Paulus ſeine frommen Neulinge zu eifrigen Bekennern Chriſti gemacht. Er wurde von Gott ein auserwähltes Gefäß genannt, und kein anders, als von dem der weiſe Mann ſpricht (*m*): **Ein Gefäß aus reinem Gold, mit allerhand Edelgeſteinen geſchmückt.** „ Er war ein goldenes Ge-

(*m*) Quaſi vas auri ſolidum, ornatum omni lapide pretioſo. Eccli. 50. v. 10.

Gefäß, nach Lehre des Engliſchen (n), wegen dem Glanz ſeiner Weisheit, rein und ſtark, wegen ſeiner Liebe, die alle Tugenden, als eben ſo viele koſtbare Edelgeſteine einſchließt.„ Seine Sendbriefe trieften von göttlicher Liebe, mit der Paulus ſeine in Chriſto erzeugte Kinder ermunterte, und ſeine Seele war voll der himmliſchen Weisheit, durch die er die Frömmern zu Vorſtehern erhebte, und als ſchimmernde Lichter auf den Leuchter der Kirchenämter ſetzte, damit ſie auch andern vorleuchten, und zur chriſtlichen Vollkommenheit verhilflich ſeyn könnten.

Hier, Auserwählte! haben ſie das herrliche Vorbild an dem heiligen Paulus, von dem der ſelige Petrus einen vollkommenen Abris genommen. Er machte ſich mit dem Apoſtel zu einem Knecht der frommen Chriſten, und durch ſeine himmliſche Weisheit, durch ſeine hitzigſte Liebe geſtaltete er ſie zu vollkommenen Geiſtlichen. Die Hitze ſeiner ſeraphiſchen Liebe gegen Gott und den Nächſten ließ ſich mit wenigen nicht begnügen und einſchränken, ſie war nicht zufrieden, aus Ketzern Wahrgläubige, aus Sündern Fromme gemacht zu haben; ſie zielete höher ab, und machte aus frommen Weltlichen vollkommne Geiſtliche.

Sie

(n) Aureum propter fulgorem ſapientiæ; ſolidum virtute charitatis, ornatum omni lapide pretioſo, ſcilicet omnibus virtutibus. Prolog. in Epiſt. S. Pauli.

Sie werden deſſen den Beweis verlangen, Auserwählte! und recht; aber zu unſerm Glück dårfen wir ihn nicht weit holen. Der Ort ſelbſt, wo wir uns wirklich befinden, giebt uns den klaren Beweis an Handen, und überzeuget uns vollkommen, daß der ſelige Petrus durch Liebe und Weisheit aus frommen Chriſten vollkommene Geiſtliche zu machen gewußt habe. Wenn ich auch ſchweigen ſollte, würden die ſtummen Mauern dieſes andächtigen Gotteshauſes, die Wånde dieſes hochlöblichen Kloſters reden. Oder ſagen ſie uns nicht in der Stille, ja! rufen ſie uns nicht mit heller Stimme zu, daß der ſelige Petrus, als ihr weiſeſter und liebvoller Stifter, am heutigen Feſte verehret werde.

II. Petrus als Pfarrer hatte durch ſeine eifervolle Predigten fünf Jungfrauen gewonnen, die ſich von der Welteitelkeit abziehen, und unter ſeiner weiſeſten Anleitung nach einer höhern Vollkommenheit beſtreben wollten: eben dieß hatte der liebesflammende Seelſorger eifrigſt geſucht. Er nahm ſich ihrer Seelen mit aller Liebe an, und die erſte Lehre, die er ihnen, ehe er ſie noch in einem Kloſter verſammelte, zur Grundregel geſetzt hatte, war, daß ſie in allem ihrem Thun und Laſſen jenes erwählen ſollten, was ſie Gott angenehmer zu ſeyn erkennen würden.

Auserwählte! allezeit fragen: was Gott angenehmer iſt, iſt die Frage eines Heiligen; ermeſſen ſie itzt, zu was für einer hohen Vollkommenheit der ſelige Petrus ſeine anvertraute Kinder befördert habe. Es wurden ihm zwar viele Steine in Weg geleget; aber ſeine weiſeſte Liebe wußte überall durchzudringen, er errichtete den Orden der Verſammlung von unſrer lieben Frau, trotz allen Beſchwerden, mit apoſtoliſcher Gewalt, und noch in ſeinem Leben hatte er das Glück, bey vierzig ſolcher Klöſter aufgerichtet zu ſehen, die ſich nach ſeinem ſeligen Hinſcheiden bis in die neue Welt verbreitet haben. Er ſchrieb ihnen weiſeſte Satzungen vor, die von höchſten Kirchenhäuptern gutgeheißen und beſtättiget worden.

Mit was für ſeraphiſcher Liebe und himmliſcher Weisheit er dieß ſo große Werk ausgeführet, zeigen und bezeugen ſeine treue Ordenskinder bis auf den heutigen Tag. Dieſe hochwürdigen Frauen Canoniſſinnen beſtreben ſich immer nach einer hohen Vollkommenheit, ſie halten den Chor, ſie bethen, und zu beſtimmten Zeiten ſingen ſie das römiſche Brevier; was ſie aber vor andern vollkommen macht, ſo ſchaffen ſie der katholiſchen Kirche den größten Nutzen durch ſorgfältige Unterweiſung der weiblichen Jugend, die ihre Schulen beſuchet. In dieſen lebt Petrus noch, und aus ihrer Vollkommenheit läßt ſich die hitzigſte Liebe Petri, und ſeine himmliſche Weisheit ſehr deutlich leſen. Nichts zu melden, daß er ſeinen heiligen Orden ſelbſt, der ziemlich in Verfall gekommen war, in Lothringen

wieder erneuert, und durch ſeine weiſeſte Anführung zu einem hellſchimmernden Stern an dem Himmel der wahren Kirche gemacht hat.

Schluß.

Der Schluß folget von ſelbſt, und niemand kann es ſtreitig machen, daß unſer ſeliger Petrus ein eifriger Nachfolger des heiligen Paulus ſey. Paulus wollte allen Alles werden, und Petrus wollte niemanden ſchaden, allen nützen. Paulus machte ſich zu einem Knecht der halsſtärrigen Juden, und machte ſie zu wahren Gläubigen: Petrus machte ſich zu einem Knecht der halsſtärrigen Ketzer, und durch Wiſſenſchaft und Beſcheidenheit machte er ſie zu wahren Katholicken. Paulus machte ſich zu einem Knecht der blinden Heiden, und brachte ſie zum Licht des Glaubens: Petrus machte ſich zu einem Knecht der verblendeten Sünder, und durch Eifer und Klugheit brachte er ſie zum Leben der Gnade. Paulus machte ſich zu einem Knecht der Chriſten, und machte ſie zu eifrigen Bekennern Chriſti: Petrus machte ſich zu einem Knecht der frommen Katholicken, und durch Liebe und Weisheit machte er ſie zu vollkommenen Geiſtlichen. In Wahrheit, ein treuer und kluger Knecht des Herrn, den Gott über alle ſeine Güter im Himmel geſetzet hat. Laſſet uns ihm in ſeinen herrlichen Tugenden nachfolgen, und wir werden ihm auch nachfolgen in die ewige Belohnung. Amen.

Zwey u. dreyßigſte Predigt,

An dem Dankfeſt Mariä vom Carmelberg.

Inhalt.

Das heilige Scapulier ein verborgener geiſtlicher Schatz.

Vorſpruch.

Simile eſt - - theſauro abſcondito in agro.

Es iſt gleich einem verborgenen Schatz im Acker. Matth. 13. v. 44.

Eingang.

Was Chriſtus der Herr, unſer göttlicher Lehrmeiſter, einſt geſprochen von dem Himmelreiche, eben dieß kann ich heut in ſeiner Maaß mit beſtem Fuge ſagen von dem heiligen gnadenreichen Scapulier. Es iſt dieſes nicht minder gleich einem verborgenen Schatz im Acker; denn ſo ſchlecht es von außen in die Augen fällt, ſo ſchätzbar iſt es in ſeinem innern Werthe, der nur von

von jenen recht erkennet wird, die daſſelbe würdig tragen, und andächtig verehren. Ich weiß zwar, daß das Schatzgraben verbothen iſt, weil gemeiniglich viele Verunehrungen Gottes und des wahren Gottesdienſtes mit unterzulaufen pflegen; ich weiß aber auch, daß die ewige Weisheit bey dem heiligen Evangeliſten Matthäus (*a*) ſpricht: **Sammelt euch Schätze in dem Himmel;** folgſam daß wir graben und trachten ſollen nicht nach zeitlichen, ſondern nach ewigen, nicht nach zerganglichen, ſondern nach himmliſchen, nicht nach leiblichen, ſondern nach geiſtlichen Schätzen. **Theſaurizate vobis.**

Dieſe ſind Schätze, welche, wie Chriſtus ſpricht, weder Motten, noch Roſt verderbet, welche die Seele bereichen, und ewig glückſelig machen. Iſt es nicht der Mühe werth, Auserwählte! daß wir uns um einen ſolchen Schatz bewerben. Ohne Zweifel werden ſie mit Ja antworten, zugleich aber auch die Frage an mich ſtellen, wo denn etwa jener Acker zu finden ſeyn möchte, in welchem ein ſo großer Schatz verborgen lieget? Auserwählte! der Acker ſteht wirklich vor unſern Augen; denn der goldene Mund verſteht hierunter (*b*) die allerreineſte Jungfrau, wenn er alſo redet: „Sie iſt ein Acker der väterlichen Benedeyung, in welchem der Schatz

(*a*) Theſaurizate vobis theſauros in cœlo. Matth. 6 v. 20 (*b*) Maria eſt ager paternæ benedictionis, in quo dominicæ œconomiæ theſaurus repoſitus. Orat. 2. de Annunt.

Schatz der Haushaltung des Herrn hinterlegt worden.„ Nur haben wir noch den Schatz zu ſuchen.

Einleitung.

Auch dieſen haben wir in der Nähe; denn da wir den Acker gefunden, werden wir den Schatz bald entdecken. Der hochgelehrte Idiota nennet die ſeligſte Jungfrau zu meinem Vorhaben ſehr ſchön (c) „ eine Schatzmeiſterinn der Gnaden, „ weil ſie nämlich die Völle der himmliſchen Gnadenſchätze im vollſtändigen Beſitze hat, und deren eine mildreicheſte Ausſpenderinn iſt. Unter dieſen himmliſchen Gnadenſchätzen nimmt unter andern einen herrlichen Platz ein das heilige gnadenreiche Scapulier, deſſen Dankfeſt wir heut feyerlich begehen; indem die reineſte Jungfrau und liebreichſte Mutter vom Carmelberg durch dieſes himmliſche Gnadenkleid den andächtigen Mitgliedern dieſer großen Erzbruderſchaft unzahlbare Gnaden zufließen läßt. In dieſer Abſicht ſage ich:

Vortrag und Abtheilung. Das heilige gnadenreiche Scapulier ein verborgener geiſtlicher Schatz in dem marianiſch-carmelitaniſchen Acker, erſtens in der Zeit, zweytens in der Ewigkeit.

Nebentheilung. Ein verborgener geiſtlicher Schatz in der Zeit; weil das heilige Scapulier abtreibt die Verſuchungen, anhäuft die Gnaden, und meh-

(c) Theſauraria gratiarum. In Prolog. de B. V.

mehret die Verdienſte. In der Ewigkeit; weil dieſes gnadenreiche Kleid mildert die Strenge des Gerichtes, mindert die Härte der Strafe, vergrößert die Glorie des Himmels. Dieß ꝛc.

Erſter Theil.

I. Simile eſt - - theſauro abſcondito in agro, es iſt gleich einem verborgenen Schatz im Acker. L. c. So wie dem Leib nichts ſchädlicher, als das Gift, eben ſo iſt nichts ſchädlicher der Seele, als die Sünde. Das Gift tödtet den Leib, und die Sünde unſre unſterbliche Seele. Nichts hat der Menſch in ſeinem Leibe vortreflichers, als das vernünftige Leben, und nichts die Seele, als das geiſtliche Leben der Gnade.

Dieß weiß gar wohl der argliſtige Seelenfeind, und darum lauert er beſtändig auf alle Gelegenheit, der Seele durch verborgene Tücke zu ſchaden, und ſie durch verſchiedene Anfechtungen in ſein Netz, in das Verderben zu ziehen. Es ermahnet uns der heilige Apoſtelfürſt Petrus (*d*): Daß unſer Widerſacher herumſchleiche, wie ein brüllender Löw, ſuchend, wen er verſchlinge.

 Wenn

(*d*) Adverſarius veſter diabolus tanquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret. 1. Pet. 5. v. 8.

Wenn wir bey ſolcher Gefahr unſrer Seele ein kräftiges Mittel haben, dieſe Verſuchungen des böſen Feindes abzutreiben, die Gnaden anzuhäufen, die Verdienſte zu vermehren, ſohin das geiſtliche Leben zu verſichern, das Leben unſrer Seele; müßen wir es nicht, und zwar mit billigſtem Rechte einen Schatz, einen geiſtlichen Schatz benamſen? Nun ſehen ſie, Auserwählte! ein ſolches, und ſehr kräftiges Mittel haben wir an dem heiligen gnadenreichen Scapulier, wenn es doch würdig und andächtig getragen wird. Dieß treibet ab die feindlichen Anfälle des Verſuchers; denn wenn die reineſte Jungfrau, unſre Schutzmutter vom Carmelberg ein ſtarker Thurm Davids iſt, an dem der Rüſtzeug aller Starken hängt, ſo iſt das heilige Scapulier ein Harniſch am ſelben, durch den die feurigen Pfeile des Böſewichts nicht durchdringen können.

Wenn die ſeligſte Jungfrau eine heldenmüthige Judith iſt, ſo iſt das heilige Scapulier das Schwert, mit dem ſie den hölliſchen Holofernes beſieget. Wenn die ſeligſte Jungfrau jener verſchloſſene Garten in den Hohenliedern iſt, ſo iſt das heilige Scapulier jener Riegel, mit welchem ebenfalls der Garten, unſre Seele wider alle Gefahr des Einbruches verſchloſſen wird. Job, der Geduldſpiegel, kann uns dieß belehren. Er wurde von dem böſen Feinde, von ſeinen beſten Freunden, ſogar von ſeinem eignen Weibe überaus beläſtiget und angefochten. Was thut er? er ruft

zu

zu Gott (*e*): Stelle mich neben dir, und es ſtreite hernach wider mich die Hand eines jeden. Dieß ſcheint zu viel geſagt, und zu keck zu ſeyn, einen jeden zum Streit auszufodern wider ſich, nicht allein Menſchen, ſondern auch die argliſtigen, verſchraubteſten böſen Feinde aus der Hölle, wenn ihn nur Gott neben ſich ſtellet. Was Schutz verhoffet denn Job aus dieſer nahen Stellung zu Gott?

Auserwählte! allen Schutz und Schirm wider die Verſuchungen und Feinde ſeiner Seele konnte Job hieraus hoffen; denn die nächſte bey und neben Gott iſt Maria, welche, wie ein erſchreckliches Kriegsheer, zu beſchützen mächtig iſt. Alſo verſteht und leget dieſe Stelle aus der geiſtreiche Richardus a S. Laurentio (*f*). Mithin haben auch wir den mächtigſten Schutz wider unſre Seelenfeinde zu hoffen, wenn wir uns durch würdige Tragung des heiligen Scapuliers zu der reineſten Jungfrau hinzunahen, wenn wir ſelbe in ihrem Kleide und in ihrer Bildniß immer auf, und in unſerm Herzen verehren; weil ja nicht fehlen können die eigenen Worte unſrer gnadenreichen Schutzmutter vom Carmelberg (g), daß das heilige Scapulier „ ein Heil ſey in den Gefahren. „

(*e*) Pone me juxta te, & cujusvis manus pugnet contra me. Job. 17. v. 4. (*f*) L. 1. de Laud. Virg. (g) Salus in periculis. Ad S. Simonem Stock.

Oder wenn ja das heilige Scapulier den böſen Geiſtern nicht ſchreckbar wäre, warum hat man ſie denn jammern und ſchreyen gehöret (*h*): „O Scapulier! wie viele Seelen entreißeſt du unſrer Bothmäßigkeit?„ Sie haben ſogar (*i*) aus beſeſſenen Perſonen gezwungener einbekennet, daß ſie jene, ſo das heilige Scapulier andächtig tragen, ſo viel zu verſuchen und zu beſtreiten nicht Macht haben.

II. Die Abtreibung der Verſuchungen zieht nach ſich die Anhäufung der Gnaden: zum Beweis deſſen dienet mir jene Stelle der heiligen Schrift im Buche der Erſchaffung (*k*), wo gemeldet wird, daß der fromme Patriarch Jakob einen geheimnißvollen Traum gehabt, in welchem er eine Leiter vom Himmel bis auf die Erde ſah. Der große Kirchenvater Auguſtinus (*l*) verſteht unter dieſer Himmelsleiter die reineſte Jungfrau, „als auf welcher Gott herabgeſtiegen, die Menſchen aber hinaufſteigen.„ Und wie? nicht anders, als durch die vielfältigen Gnaden, welche die göttliche Gnadenmutter den Menſchen ausſpendet.

Zu dieſen haben die marianiſchen Einverleibten einen beſondern Zuſpruch durch das heilige Scapulier, welches nicht allein die eigentliche Livrey iſt

der

(*h*) O Scapulare! quot nobis animas eripis? Ex Joann. Boneto l. 2. c. 10. cum approbatione Epiſc. Barclonenſ. (*i*) Joſeph. Velaſco in vita Franciſci de Jepez. (*k*) C. 27. v. 38. (*l*) Scala cœleſtis, per quam Deus deſcendit ad terram, & e terris homines ad Deum. Ser. 24. de SS.

der großen Himmelsköniginn, ſondern zugleich auch eine reiche Quelle der Gnaden, durch welche wir dieſe Himmelsleiter beſteigen können. Alſo ſah unſre gottſelige Angela de Arena (*m*), als ſie ſich berathſchlagte, was für einen Stand ſie antreten ſollte, in einer Erſcheinung eine Leiter, die von der Erde in den Himmel reichte, und es wurde ihr bedeutet, daß, wenn ſie dieſe Leiter beſteigen wollte, ſollte ſie ſich in die Erzbruderſchaft des heiligen Scapuliers einverleiben laſſen, und ſelbes als ein Schulterkleid würdig an dem Hals tragen.

Der hochberühmte Theophilus Raynaudus (*n*) bekräftiget ſolches, wenn er ſpricht: „ Das heilige Scapulier iſt eine beſtändige Quelle geiſtlicher Güter, ein Zeichen des ewigen Heils, eine Anzeige der ewigen Gnadenwahl; weil dieſes himmliſche Kleid ein Zeichen und Unterpfand iſt einer reichern Hilfsgnade, welche die Gottesgebährerinn ihren einverleibten Brüdern und Schweſtern von Gott zu erbitten pflegt, kraft der ſie die Gebothe leichter halten, und ihr Leben mit einem heiligen Ende beſchließen können. „ Alſo Raynaudus. Wer ſieht hier nicht an dem heiligen Scapulier eine geiſtliche Leiter, da wir in deſſen Anſehen von

(*m*) In vita. (*n*) Jugis ſcatebra ſpiritualium bonorum, ſignum ſalutis æternæ, nota prædeſtinationis - - Eſt enim ſcapularis geſtatio teſſera, & pignus uberioris gratiæ auxiliatricis, a Deipara Sodalibus ſuis exoratæ, cujus interventu ſervabunt mandata, & vitam ſancto fine concludent. De Scapul. Parthen. p. 2. c. 7.

von Maria ſo viele beſondere Gnaden empfangen, durch die wir in die ewige Glorie aufſteigen können?

III. Aus dem Ueberfluß der Gnaden fließt ganz natürlich die Vermehrung der Verdienſte: denn die göttlichen Gnaden ſind jenes edle Thaue vom Himmel Gen. 27. v. 28. welches die Erde des menſchlichen Herzens von der Hitze der Begierlichkeit abkühlet, und zur geiſtlichen Fruchtbarkeit befördert; die göttlichen Gnaden ſind das koſtbare Oel Pſ. 108. v. 18. welches die Seele wider ihre Feinde, wider alle Verſucher und Verſuchungen zu dem Streit, zu dem Sieg auf das beßte ſtärket, und beſtärket; die göttlichen Gnaden ſind jene Sonne Levit. 26. v. 9. welche mit den Stralen ihres kräftigſten Einflußes die zärteſten Pflanzen der Tugenden allzeit mehr und mehr wachſen, und vollkommen macht; wo aber die Sache alſo beſchaffen iſt, da kann es an den Verdienſten nicht mangeln, wenn es nur an unſrer Mitwirkung nicht mangelt. Das heilige Scapulier iſt ein verborgener geiſtlicher überaus großer Schatz in dem marianiſch karmelitaniſchen Acker, ein Schatz in der Zeit, und nicht minder in der Ewigkeit.

Aus dem Ueberfluß der Gnaden fließt ganz natürlich die Vermehrung der Verdienſte, welche die einverleibten Mitglieder dieſer großen Erzbruderſchaft durch eine einzige, tägliche gute Meinung vermehren können, wie den Sand am Ufer des Meers. Sie werden theilhaftig aller guten Werke unſers heiligen Ordens, welche bis itzt verrichtet worden, wirklich verrichtet, und inskünftig verrichtet werden

den. Sie ſind vermög dieſes Bundes und dieſer Theilnehmung Ordensgeiſtliche, ohne ein Gelübde abzulegen, ſie halten die Keuſchheit, ohne ſich dazu zu verbinden, ſie üben die Armuth, ohne ſich ihrer Güter zu entblößen; den Gehorſam, ohne ihren eigenen Willen zu verlieren.

In einigen wachen ſie, in einigen faſten ſie, in dieſen tragen ſie ein härenes Bußkleid, oder ſpitzige Ketten, in andern pſalliren ſie. Sie predigen in in den Predigern, ſie entrichten das heilige Meßopfer in den Prieſtern, ſie bekehren die Unglaubigen in den Miſſionarien; kurz: ſie haben den Verdienſt der klöſterlichen Uebungen, ohne deren Uebung zu haben. Und dieſes durch die ganze Welt, wo immer unſer heiliger Orden ausgebreitet iſt; nichts zu melden von den heiligen Ablässen, deren ſie ſich täglich können theilhaftig machen. Muß man itzt nicht eingeſtehen, Auserwählte! daß das heilige Scapulier ſey ein verborgener, geiſtlicher, überaus großer Schatz in dem marianiſch-carmelitaniſchen Acker? ein Schatz in der Zeit; und nicht minder in der Ewigkeit.

Zweyter Theil.

I. Viel hält man auf eine Sache, die man lang nutzen kann, und je mehr ſie nützt, deſto höher wird ſie gehalten; man bewahrt ſie als einen Schatz, an dem alles, oder wenigſt ſehr viel gelegen iſt. Auserwählte! wie vieles ſoll man nicht auf einen Schatz halten, de. nicht allein viel nützt in der Zeit, ſondern ſich ſogar überbringen läßt in die Ewigkeit,

wo

wo er noch ſeinen Beſitzern den größten Nutzen verſchafft? Ermahnte uns nicht Chriſtus ſelbſt, wir ſollen uns um einen unverweſlichen Schatz für den Himmel bewerben? Und dieſen giebt uns an die Hand das heilige gnadenreiche Scapulier; wie hoch ſollen wir es halten, und ſchätzen? Es mildert die Strenge des Gerichts, es mindert die Schärfe der Strafe, es vergrößert die Glorie des Himmels; was großer Gnadenſchatz?

Sehr ſtreng wird das Gericht einer Seele nach dem Tode ſeyn; doch glücklich, wenn ſie das heilige Scapulier, dieſes gnadenreiche Schutzkleid, würdig an dem Leib getragen, und in dieſem die mächtigſte Schutzmutter von dem Carmelberg täglich und andächtig verehret hat. Glücklich paſſirten die Kinder Iſrael den Fluß Jordan, weil ſie die Bundslade bey ſich hatten. Jordan heißt ſo viel, als fluvius judicii, ein Fluß des Gerichts: den wir alle nach dem Tod zu paſſiren haben. Glücklich wird ſolches gelingen jenen, welche bey ſich haben die Bundslade, unter welcher die heiligen Väter die reineſte Jungfrau verſtehen: mit dieſer wer durch das heilige Scapulier verſehen iſt „ wird das ewige Feuer nicht zu befürchten haben. „ (o)

Wie troſtreich wird es ſeyn, Auserwählte! wenn unſre liebſte Schutzfrau, die Mutter Gottes ſelbſt bey dem Gericht einer Seele aus ihren einverleibten marianiſchen Pflegkindern erſcheinen, und zu ihrem Sohn, dem göttlichen Richter ſprechen wird: ſieh

(o Æternum non patietur incendium. B. V. ad S. Sim. Stock.

ſieh, mein geliebter Sohn! dieſe Seele iſt angethan mit meinem Kleide, ſie hat es Zeit Lebens andächtig mir zu lieb getragen, ſie hat mich in ſelbem eifrig und innbrünſtig verehret, ſie hat ſich hiedurch gänzlich meinem mütterlichen Schutz ergeben; ich bitte demnach, du wolleſt mit ihr barmherzig verfahren, du wolleſt dein ſtrenges Gericht mildern, und ſelbe mir zu lieb, nicht zur ewigen und ſtrengſten Strafe verweiſen.

Wird nicht Chriſtus alsdenn zu einer ſolchen Seele eben jenes ſagen, was einſt Salomon zum Hohenprieſter Abiathar: (*p*) **Du biſt zwar ein Mann des Todes**, wegen deiner vielfältigen Verbrechen, **aber doch will ich dich heut nicht ermorden**, nämlich der Seele nach; **weil du die Bundslade des Herrn getragen**, meine göttliche Mutter, als eine neuteſtamentiſche Bundslade in dem heiligen Scapulier. Vernehmen ſie, was zur Beſtättigung meiner Worte der gelehrte Aloyſius Novarinus (*q*) beybringt? er ſpricht: Viele wären zur Hölle verwieſen worden, wenn ſie nicht dieſe Bundslade Mariam auf ihrem Herzen getragen hätten.„ Und wo geſchieht dieß eifriger, als in würdiger Tragung des heiligen gnadenreichen Scapuliers.

II. Auf die Milderung des ſtrengen Gerichts folgt die Minderung in Schärfe der Strafe, ſo wie auf

(*p*) Equidem vir mortis es, ſed hodie te non interficiam, quia portaſti arcam Domini Dei. 3. Reg. 2. v. 26. (*q*) Multi in infernum eſſent truſi, niſi hanc portaſſent arcam. ſcil. (B. V) in corde. In umbra virginea. n. 649.

auf einen angehäuften Nebel der Regen. Kaum wird eine ſolche Seele in den peinlichen Kerker des Fegfeuers zur Strafe angewieſen, als ihr ſchon von der Erzbruderſchaft in Anſehen des heiligen Scapuliers, allerhand Abläße, gute Werke, Genugthuungen und heilige Meßopfer zur Linderung nachgeſchickt werden, durch welche die Schärfe der Peinen gemindert wird; ja! die Strafe ſelbſt wird bey einer ſolchen Seele von keiner langen Dauer ſeyn.

Wir leſen bey dem Propheten Ezechiel: (r) Der Herr, unſer Gott, ſagt: **Die Pforte des innern Vorhofes, welche gegen Aufgang iſt, wird ſechs Tage verſchloſſen ſeyn, an denen die Arbeit geſchieht: am Sabath aber wird ſie geöffnet werden.** Ein ſchönes Vorbild der abgeſtorbenen Einverleibten unſrer großen Erzbruderſchaft: ſie werden zwar in dem Vorhof des Himmels, in dem Fegfeuer, deſſen Pforte nach dem Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit ſieht, etliche Tage geſtrafet werden; aber am Sabath wird man die Pforte eröffnen, und die Gefangenen los laſſen.

Maria ſelbſt, unſre gnadenreiche Schutzmutter vom Carmelberg hat verſprochen, (s) daß ſie ihre Brüder und Schweſtern, die Mitglieder unſrer großen Erzbruderſchaft, am Samſtag nach ihrem

(r) Hæc dicit Dominus Deus: Porta atrii interioris, quæ reſpicit ad Orientem, erit clauſa ſex diebus, in quibus opus ſit: die autem ſabbati aperietur. c. 46. v. 1. (s) Joannes XXII. in Bulla: *Sacratiſſimo uti culmine.* Data Avenione anno 1317. 3. Martii. Ego Mater gratioſe deſcendam Sabbato poſt eorum obitum. &c.

rem Ableiben aus dem Fegfeuer erledigen wolle; wenn ſie doch nebſt der würdigen Tragung des heiligen Gnadenkleides, eine ſtandmäßige Keuſchheit, und mittwochige Faſten gehalten, oder in deſſen Abgang gewißes Gebeth, auf Anordnung eines hierzu befugten Geiſtlichen, alltäglich werden geſprochen haben. Wie ein weniges um ſo viel?

III. Ueberdas werden auch die einverleibten marianiſchen Mitglieder in dem Himmel eine größere, wo nicht weſentliche, wegen den viel erlangt ſonderbaren Gnaden, wenigſt zufällige Glorie und Herrlichkeit, wegen dem himmliſchen Kleid des heiligen Scapuliers vor andern empfangen. Dem kleinen Joſeph ließ ſein Vater Jakob ein bundfärbiges Kleid machen, zum Zeichen, daß er ihn vor andern liebte, und als er ſtarb, zeigte er noch ſeine Liebe gegen ihn, und gab ihm einen beſondern Theil zum Erbgut.

Auserwählte! Die Einverleibten haben von der Himmelsköniginn ein Kleid, als ein ſonderbares Zeichen ihrer mütterlichen Gunſt und Liebe, in dem heiligen Scapulier empfangen; wenn ſie denn mit dieſem nicht allein als liebſte Kinder, ſondern auch als getreue Brüder und Schweſtern, der reineſten Jungfrau, und göttlichen Gnadenmutter im Himmel erſcheinen, wer wird zweifeln können, daß der göttliche Jakob in Anſehen ſo vieler, durch dieſes Kleid geſammelter Verdienſte, ihnen nicht vor andern eine ſonderbare Glorie, als ein beſonders Erbgut werde zukommen laſſen?

Schluß.

Und mithin bleibt das gnadenreicheScapulier vom erſten bis zum letzten ein verborgner Schatz in dem marianiſch⸗karmelitaniſchen Acker, ein geiſtlicher Schatz in der Zeit, in der Ewigkeit. In der Zeit, weil das heilige Scapulier vertreibt die Verſuchungen, anhäuft die Gnaden, und mehret die Verdienſte. In der Ewigkeit; weil es mildert die Strenge des Gerichts, mindert die Schärfe der Strafe, vergrößert die Glorie des Himmels. Auserwählte! Wer iſt unter uns ſo kalt und nachläßig, der ſich nicht um einen ſo großen Schatz nach allen Kräften bewerben ſoll? Gewiß! Auserwählte! es iſt der Mühe werth, da wir doch auf Erde kein größers Geſchäft zu bewirken haben, als das Geſchäft unſers ewigen Seelenheils, zu welchem uns das heilige Scapulier die beßten Mittel an Handen giebt. Laſſet gleichwohl die Spötter der geheiligten Religion auch über das heilige Scapulier ihr Geſpötte treiben; der ſtrenge Richter wird ſie ſchon zu finden wiſſen. Wir, Auserwählte! wollen uns als wahre Kinder der mächtigen Schutzmutter von Karmelberg durch würdige Tragung des heiligen Scapuliers erweiſen; und ſie wird ſich uns immer gnädig erzeigen, ſowohl in der Zeit, als in der Ewigkeit. Amen.

Drey⸗

Drey u. dreyßigſte Predigt.

Am Feſt des heiligen Apoſtel Jakobus des Größern.

Inhalt.

Von dem beſondern Eifer dieſes Apoſtels.

Vorſpruch.

Zelus domus tuæ comedit me..

Der Eifer deines Hauſes hat mich verzehrt. Pſ. 68: v. 10.

Eingang.

Eifern, für das Haus des Herrn eifern, und von dieſem Eifer verzehret werden, dieß will viel geſagt haben, und enthaltet in ſich die größten Lobſprüche. Ohne Liebe Gottes findet man keinen Eifer für die Ehre Gottes, und von dieſem Eifer verzehret werden, zeigt den höchſten Gipfel einer vollkommenſten Liebe an. Das Herz des Menſchen muß von der Uebermaß, und zwar einer feurigen Liebe Gottes übergehen, wenn ſie ſich

auf den Nebenmenſchen verbreiten, und für das Haus Gottes verwenden ſoll. Wenn der Menſch nur für ſich ſelbſt, für ſein eigenes Heil bedacht iſt, kann man es noch keinen Eifer für das Haus Gottes nennen: ein ſolcher Eifer zeigt ſich auch äußerlich, und iſt mit ſeinem Heil allein nicht zufrieden; ſondern er arbeitet auch, und zwar ſorgfältig für das Heil anderer.

Der hocherleuchte Cardinal Hugo, da er meinen Vorſpruch erwäget, macht folgende Auslegung darüber: (*a*) „Der Eifer deines Hauſes, die Liebe für Erbauung deines Hauſes, der Kirche, hat mich verzehrt, das iſt, ſie hat mich gänzlich eingenommen, verſchlucket, ja! ſie iſt eine Urſache meines Todes geweſen.„ So weit nämlich muß ſich der aus Liebe Gottes verzehrende Eifer erſtrecken, daß er ſogar einem grauſamen Martertod herzhaft entgegen gehen, und ſich von keiner Mühe, Beſchwerniß, und Arbeit muß ſchrecken laſſen, wo minder er das Heil des Nebenmenſchen, und die Ehre Gottes durch tauſend Todsgefahren zu befördern ſuchet.

Einleitung.

Einen ſolchen ſtelle ich bis zur Verwunderung vor an dem eifervollen Apoſtel Jakob dem Größern, deſſen Feſt heut feyerlich begangen wird. Von

(*a*) Zelus domus tuæ, id eſt, amor de domo tua, id eſt, Eccleſia ædificanda, comedit me, id eſt, totum me ſibi vindicavit, & abſorbuit, - - & fuit cauſa mortis meæ, hic.

Von ihm ſchreibt der berühmte Theophylactus, (b) „ daß er ein Eiferer geweſen, und daß offenbar ſey, wie er einen ſehr großen Eifer habe blicken laſſen. „ Alle heilige Apoſtel haben zwar einen großen Eifer für die Ehre des Haus Gottes gezeigt; allein der heilige Jakobus zeigt was beſonders vor andern Apoſteln, und dieß wollen wir heut erwägen, wenn ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Der heilige Apoſtel Jakob ein beſonderer Eiferer für das Haus des Herrn, erſtlich für die Ehre Jeſu, zweytens für die Ehre Mariä.

Nebentheilung. Er hat ſonderbar geeifert für die Ehre Jeſu; denn er hat der erſte aus den Apoſteln im neuen Bunde geſchrieben, der erſte den Heyden geprediget, der erſte die Lehre Chriſti mit ſeinem Blute unterzeichnet. Er hat ſonderbar geeifert für die Ehre Mariä; denn er hat der erſte ihr eine Kirche errichtet, der erſte das Feſt ihrer unbefleckten Empfängniß eingeſetzt, der erſte zu Maria mit dem Ave Maria bethen gelehrt. Ich zeige es ꝛc.

Erſter Theil.

I. Zelus domus tuæ comedit me, der Eifer deines Hauſes hat mich verzehrt. L. c. Ein Feuer läßt ſich ſo genau nicht verbergen, daß es ſich nicht ſelbſt durch Glanz und Hitze verrathe; auch das

(b) Quod & ipſe æmulatus fuerit, & manifeſtum eſt, ipſum ingentis zeli fuiſſe. Apud Manſi in hoc Feſt. Diſcurſu 1. n. 5.

das Feuer der Liebe läßt ſich in dem engen Raum des entflammten Herzens nicht einſchließen es verräth ſich äußerlich durch einen lebhaft wirkenden Eifer für die Ehre des Geliebten. Jnbrünſtig und feur g war die Liebe des heiligen Apoſtel Jakob gegen ſeinen göttlichen Lehrmeiſter Jeſu, und kaum war er von dem heiligen Geiſt erfüllet, als ſich ſchon lebendige Funken zum Heil des Nächſten ergoſſen, und in der That an Tag legten, wie groß das Feuer ſeines Herzens ſeyn müſſe.

Jenes Feuer, das der Sohn Gottes auf Erde zu ſenden gekommen war, brann heftig in ſeinem Herzen, und ließ ſich in ſelbem keineswegs einſchränken. Das Zeugniß giebt ihm Jeſus ſelbſt, da er ihn, und ſeinen Bruder Johannes (*c*) Boanerges, das iſt, Söhne des Donners benamſet hat. Worüber der berühmte Theophylactus (*d*) alſo ſchreibt: „ Der Herr nennt den Jakob und Johannes, Söhne des Donners, weil ſie beſondere Prediger, und hohe Gottesgelehrte waren. „

Als ein Gottsgelehrter hat Jakobus der erſte ſein katholiſches Sendſchreiben verfertiget, wie Lucius Dexter (*e*) bezeugt mit folgenden: „ Dieſes Sendſchreiben war die erſte katholiſche, von dem heiligen Geiſt eingegebene Schrift des neuen Bundes, die eines ſo großen Apoſtels wohl würdig

war

(*c*) Marci 3. v. 17. (*d*) Filios tonitrui appellat Dominus Jacobum & Joannem, ut præcipuos Prædicatores, & maxime Theologos. Apud Sylveira in 21. Apoc. v. 19. q 26 n. 307. (*e*) Quæ Epiſtola prima fuit ſcriptura novi teſtamenti tanto Apoſtolo digna In Chron. n. 37.

war. „ Wie groß war nun der Eifer des heiligen Apoſtel Jakob für die Ehre Jeſu; indem er der erſte zu Bekehrung der Juden die herrlichſten Lehren aufgezeichnet, und in alle zwölf Zünften des Iſraelitiſchen Volks verſendet hat, nur damit er ſeinem geliebten Heiland mehrere Seelen gewinnen, und ſeine feurige Liebe deſto ſcheinbarer zeigen könnte.

Sein Eifer war auch keineswegs fruchtlos, da ihm die katholiſche Kirche in den Leſungen ſeiner Tagzeiten das Zeugniß giebt: (*f*) „ Daß er in Judenland, und Samarien ſehr viel zum chriſtlichen Glauben bekehrt habe. Zeigen wir wohl auch einen ſolchen Eifer für die Ehre Jeſu in unſern Schriften, die wir verfertigen? in unſern Sendbriefen, die wir ſchreiben: läßt ſich nicht vielmehr Eigenliebe, Ehrgeiz und Hochmuth, als eine wahre Liebe des Nächſten blicken? Wie viele Briefe wären beſſer, wenn ſie nie aus der Feder gefloſſen wären? ſie zielen nicht auf die Bekehrung; ſehr oft aber auf die Verkehrung des Nebenmenſchen. Bald geht es auf Liſt, und Betrug, bald auf Schmälerung der Ehre, und des guten Namens, auch oft wohl auf den Umſturz der guten Sitten, der Unſchuld, der Tugend hinaus. Man verderbt mit ſolch ärgerlichen Schriften, was die heiligen Apoſtel mit ihren göttlichen Schriften gut gemacht: und was in kurzer Zeit verderbt worden, läßt ſich oft mit ſaurem Schweis vieler Jahre nicht mehr gut, und beſſer machen.

 II. Un-

(*f*) In Judæa & Samaria, plurimos ad chriſtianam fidem perduxit. Offic.

II. Unſer eifervoller Apoſtel war mit dem reichen Seelenſchnitte, den er in ſeinem Vaterlande gemacht, nicht zufrieden, er wollte auch ſeinen Eifer unter den Heyden zeigen, und ihnen der erſte Chriſtum den Gekreuzigten als ein donnernder Prediger ankünden. Der gekrönte Prophet ſpricht: (g) Die Stimme deines Donners iſt wie in einem Rad. Was will er hier zu verſtehen geben? Der gepurpurte Schriftausleger (h) ſagt: die Stimme des Donners, das iſt, die Stimme der Verkündigung der Apoſtel, iſt ſchreckbar, und iſt allen bekannt gemacht worden, im Rad, das iſt, im Umkreiſe der ganzen Welt.

Und dieß hat ſich gewiß bey dem eifervollen Apoſtel Jakob wahr befunden, von dem der verzuckte Karthäuſer (i) ſchreibt: Er ſey ein Sohn des Donners wegen ſeiner höchſten, und kräftigſten Predigen „, die er der erſte unter den Heyden gehalten. Den Beweis giebt der heilige Vincentius Ferrerius, (k) wenn er ſpricht: „ Wer war der erſte aus den Apoſteln, der die Sendung anfieng, und in die Welt ausgieng? Es war nicht Petrus, nicht An-

(g) Vox tonitrui tui in Rota. Pſ. 76. v. 19. (h) Vox tonitrui, id eſt, vox prædicationis Apoſtolorum terribilis & aperta omnibus facta eſt, in rota, id eſt, in circuitu totius orbis. hic. (i) Filii tonitrui propter altiſſimam, & efficaciſſimam prædicationem. In 3. Marc. (k) Quis fuit primus Apoſtolorum, qui hanc legationem exequebatur eundo per mundum? non Petrus, nec Andreas, nec Joannes; ſed Jacobus iſte, mox Hiſpaniam adiiſſe, & ibi aliquos ad fidem convertiſſe, Eccleſiarum iſtius Provinciæ traditio eſt. Apud Manſi hoc Feſt. Diſc. 1. n. 2.

Andreas, nicht Johannes, ſondern Jakobus, der ſogleich in Spanien reiſete, und alldort etliche bekehrte, wie die Uebergabe der Kirchen bemeldter Provinz lautet.„ Er ſagt ferner: (*l*) Der heilige Jakob habe zwar nur neun Jünger gewonnen, und bekehrt; „ aber dieſe neun Jünger waren neun fruchtbare Saamkörner, die nachgehends das ganze Spanien zum wahren Glauben bekehrt haben.„ und zwar ſo bekehrt, daß ein vortrefflicher Mann hat ſchreiben därfen: (*m*) Spanien habe von dem Predigamt an des heiligen Jakobs, und ſeiner Jünger, das wahre Glaubenslicht, ſo es empfangen, nicht mehr verlaſſen.„

III. Das laſſe ich mir herrliche Früchte eines eifervollen Apoſtels ſeyn! und eben dieſer Eifer war es, der ihm zum erſten aus den Apoſteln den ſiegreichen Marterpalm eingeſpielet. Von ihm melden die Apoſtelgeſchichten (*n*): **Herodes hat den Jakob einen Bruder des Johannes mit dem Schwert hinrichten laſſen.**

Hier fragt unſer tiefſinniger Sylveira: (*o*) Es waren dort zu Jeruſalem die vornehmſten der Apo-

(*l*) Illi novem diſcipuli fuerunt novem grana fructificantia, quæ totam Hiſpaniam converterunt. Ser. in hoc Feſt. (*m*) Ut, quam ſemel recepit lucem, nunquam deſeruerit. Epiſcopus Monopolitanus. (*n*) Occidit autem Jacobum (Herodes) fratrem Joannis gladio. c. 12. v. 1. (*o*) Cur præ cæteris. & ante omnes, comprehenditur Jacobus, & occiditur? quia noſter Apoſtolus magno zelo erat ferventior, & audacior, in prædicatione evangelica Chriſtum annuntians, & Judæos confundens, & ideo ipſe primo quæritur, & occiditur. l. c. n. 310.

Apoſtel, Petrus, Johannes, Matthäus, und andere: „ Warum wird der heilige Jakob vor andern, und vor allen, eingefangt, und umgebracht?„ Er giebt die Urſache: weil unſer Apoſtel erhitzter war von ſeinem großen Eifer, und kecker in ſeinem evangeliſchen Apoſtelamt, Chriſtum zu verkünden, und die Juden zu Schanden zu machen; darum wird er zu erſt aufgeſucht, und getödtet.

Der goldene Mund(*p*) redet gar ſchön zu dieſem Vorhaben, wenn er ſpricht: „ Der heilige Jakob iſt gleich im Anfang in einer ſo großen Hitze des Eifers entbrunnen, daß er alles Irdiſche gänzlich verachtet, und ſo hoch in dem Liebeseifer für Jeſu geſtiegen, daß er ſogleich von den Verfolgern umgebracht worden. „ So viel vermag ein wahrer Liebeseifer für die Ehre Jeſu, daß er dem heiligen Jakob in Bälde die herrliche Siegeskrone in dem Himmel aufgeſetzt; und nicht minder feurig war ſein Eifer für die Ehre Mariä.

Zweyter Theil.

I. So wenig die Hitze von dem Feuer natürlicher Weiſe kann geſchieden werden, eben ſo wenig läßt ſich die Ehre Mariä von der Ehre Jeſu trennen: eine bezieht und ergießt ſich in die andere. Das Zeugniß giebt der gelehrte Arnoldus Carnotenſis

(*p*) Statim ab initio rerum tanto ardore concaluit; ut humanis omnino rebus neglectis ad tantam ſublimitatem aſcenderet, ut a perſecutoribus confeſtim occiſus ſit. Hom 66. in Matth.

tenſis (*q*) wenn er ſpricht: „Die Ehre der Mutter und des Sohnes iſt unzertrennlich, und das Lob beyder iſt ihnen gemein.„ Da nun der heilige Apoſtel Jakob ſo ſehr und ſonderbar für die Ehre Jeſu geeifert; wie könnte es anders geſchehen, als daß er auch auf eine beſondere Art für die Ehre Mariä der Mutter Jeſu eiferte?

Der gerechte Noe, wie im Buch der Erſchaffung (*r*) zu leſen, hat nach der Sündfluth dem Herrn einen Altar aufgerichtet, und der Herr roch den Geruch der Lieblichkeit. Das iſt, wie Sylveira (*s*) ſagt: „Dieſes Opfer war Gott ſehr lieb und angenehm, darum er ihm auch reichen Segen gegeben.„ Warum? Sylveira giebt die Urſache: „Noe hat der erſte auf der ganzen Welt Gott einen Altar aufgerichtet, darum hat er ſich, und ſeinen Kindern viele Gaben von Gott verdient.„

In Glaubwürdigkeit dieſes und folgenden Puncten beziehe ich mich einzig auf das Zeugniß der angezogenen Männer. Der gelehrte Lucius Dexter im Jahre 37. und das höchſte Kirchenhaupt Calixtus III. in ſeiner Bull bezeugen, daß die ſeligſte Jungfrau noch in ihrem Leben dem heiligen Jakob zu Saragoſſa in Spanien erſchienen, und ihm befohlen habe, er ſolle ihr zu Ehren da eine Kirche er-

(*q*) Individuam eſſe Matris, ac Filii gloriam, & commune eſſe utriusque præconium. Apud Syl. hic. l. c. n. 218. (*r*) Ædificavit altare Domino, odoratusque eſt Dominus odorem ſuavitatis. c 8. v. 20. (*s*) Hoc ſacrificium fuit valde ſuave, ac gratum Deo, inde que largas benedictiones dat ei. l. c. n. 317.

erbauen; denn dieß Volk werde ſie vor andern verehren, wie geſchehen. Ueber dieſes ſchreibet erſtgedachter Schriftausleger mit folgenden: „ Der heilige Jakob hat der erſte aus den Apoſteln in Spanien eine Kirche und einen Altar zu Ehren der ſeligſten Jungfrau aufgerichtet, und darum hat er vielen Segen und Einfluß der himmliſchen Gaben für ſich und ſeine geiſtliche Kinder in Spanien erhalten. „ (t) So hat der eifervolle Apoſtel Jakob für die Ehre der ſeligſten Jungfrau geeifert.

II. Er eiferte ferners, da er der erſte ihr zu Ehren ein Feſt, das Feſt ihrer unbefleckten Empfängniß eingeſetzet, und in der ihr zu Ehren erbauten Kirche feyerlich zu halten verordnet hat; wie denn deſſen Mark. Mar. (u) Zeugniß leiſtet. Aus dieſem ſchreibt unſer gelehrter Sylveira (x) mit folgenden: „ Unſer Apoſtel war der reineſten Jungfrau ſehr lieb und werth, ſowohl wegen ſeinen herrlichen Tugenden, als weil er auch eine reine Jungfrau war; denn wie der heilige Epiphanius bezeuget, hat er die Jungfrauſchaft gehalten, wie ſein Bruder Johannes. „

Indem

(t) B. Jacobus primus ex Apoſtolis, ac in Hiſpania ædificat Altare, & ſacellum in honorem V. Mariæ, indeque multas benedictiones, ac affluentiam cœleſtium donorum ſibi, ſuisque ſpiritualibus filiis Hiſpanis impetravit. Ib. (u) Citatus a Salazar de Concept. c. 31. §. 2. (x) Noſter Apoſtolus erat chariſſimus Beatæ Virgini Mariæ, tum ob ſuas virtutes inſignes, tum quia virgo erat, ut teſtatur Epiphanius hæreſi 59. virginitatem habuit Jacobus, ſicut frater ejus Joannes. L. c. n. 316.

Indem er nun um alle Geheimniſſe, die ſich mit Maria zugetragen, gute Wiſſenſchaft hatte, wußte er ihr keine größere Ehre zu erweiſen, als wenn er ihren vortreflichſten Vorzug, den ſie unter allen Menſchen allein beſitzet, kund machte, und das Feſt ihrer unbefleckten Empfängniß einſetzte; wodurch er für ihre Ehre auf das herrlichſte geeifert hat. Das Zeugniß giebt ihm mehrmal der oft und nie genug belobte Sylveira (z): „Da der heilige Jakob der seligſten Jungfrau eine Kirche errichtet, und das Feſt ihrer Empfängniß eingeſetzet, hat er den Sohn und die Mutter geehret; denn wie der heilige Bernardus ſagt, die Ehre, ſo der Mutter erwieſen wird, ergießet ſich ohne Zweifel auch in die Ehre des Sohnes.„

III. Endlich hat der heilige Apoſtel Jakob auch geeifert für die Ehre Mariä, da er der erſte gelehret hat, ſie mit dem Gebethe des Ave Maria zu verehren. Unſer göttlicher Lehrmeiſter lehrte uns bey dem heiligen Evangeliſten Matthäus (a), wie wir unſer Gebeth anſtellen ſollten. Er ſprach: **Ihr ſollet alſo bethen: Vater unſer, der du biſt in dem Himmel:** und ſo weiters.

Der

(z) Templo Virgini conſecrato, ejusque Conceptionis feſto celebrato, maxime Jacobus honorificat Filium & Matrem; nam ut ait D. Bernardus Ser. 6. in Cant. honor impenſus matri procul dubio redundat in Filium. L. c. n. 318. (a) Sic ergo vos orabitis: Pater noſter, qui es in cœlis &c. Matth. 6. v. 9.

Der heilige Apoſtel Jakobus hat uns gelehret, nicht zwar, wie wir zu unſerm himmliſchen Vater, wohl aber, wie wir zu unſrer göttlichen Mutter bethen ſollen. Er nahm den Gruß des Engels, und den Gruß der heiligen Eliſabeth zuſammen, wie der gottſelige Caniſius (*b*) bezeuget, und wie Sylveira (*c*) ſagt: „ Was der engliſche Geiſt zum Lob der Jungfrau Mariä geſprochen, und der prophetiſche Geiſt der heiligen Eliſabeth ausgeſtoßen hat, dieß hat unſer heiliger Apoſtel in ein Gebeth zuſammengeſetzt, und das übrige des Ave Maria hinzugefüget, wie aus ſeinem Meß- und Ceremonienbuche zu erſehen iſt.„

Ey! wie herrlich hat dieſer eifervolle Apoſtel für das Haus des Herrn geeifert, und wie ſehr wäre zu wünſchen, daß dieſes lieblichſte Gebeth von den Gläubigen mit eben jenem Eifer zur Ehre der reineſten Gottesgebährerinn abgebethet würde, mit welchem es zu ihrer Ehre von dem heiligen Apoſtel Jakob zum erſten iſt verfertiget worden. Allein viele tauſend werden gebethet, darf ſagen, gehudelt, welche alle mit einem einzigen Ave unſers heiligen Apoſtels nicht können in Vergleich geſtellet werden.

Schluß.

(*b*) L. 5. de Laud. Dei c. 3. (*c*) Quod Spiritus Angelicus in laudem Virginis Mariæ dixit, & ſpiritus propheticus eructavit, totum ſimul noſter Jacobus Apoſtolus in unam orationem compoſuit, & ceteræ preces, quæ ſequuntur: Ora pro nobis, nunc, & in hora mortis noſtræ. ex ejus Liturgia bene colliguntur. L. c. n. 319.

Schluſz.

Jtzt bewundern ſie dann an dem heiligen Apoſtel Jakob einen beſondern Eiferer für die Ehre des Hauſes des Herrn. Er hat ſonderbar geeifert für die Ehre Jeſu; weil er der erſte im neuen Bunde, wenigſt, wie einige davor halten, kanoniſch geſchrieben, der erſte den Heiden geprediget, der erſte das Evangelium aus den Apoſteln mit ſeinem Blute unterzeichnet hat. Er hat ſonderbar geeifert für die Ehre Mariä; weil er der erſte ihr eine Kirche errichtet, der erſte das Feſt ihrer unbefleckten Empfängniſz eingeſetzt, der erſte uns zu Maria mit dem Ave Maria bethen gelehret hat. Wenn wir nun dieſen ſo herrlichen Eiferer für die Ehre des Hauſes Gottes genug bewundert haben, ſo müſzen wir auch befliſſen ſeyn, ihm in jenen, wo wir können, eifrig nachzufolgen, für die Ehre Gottes und Mariä beſorgt zu ſeyn, ſonderbar aber kraft eines eifrigen Gebethes durch und von Maria jenes zu erlangen ſuchen, was uns hier ihr und ihrem göttlichen Sohne angenehm, dort aber durch beyde ewig glückſelig machen kann. Amen.

Vier

Vier und dreyßigſte Predigt,

Am Feſt der heiligen Großmutter Chriſti Anna.

Inhalt.

Die heilige Mutter Anna ein Spiegel der Heiligkeit.

Vorſpruch.

Gratia ſuper gratiam mulier ſancta.

Eine Gnade über Gnade iſt ein heiliges Weib. Eccli. 26. v. 19.

Eingang.

Obſchon die unendlich höchſte Majeſtät, jener unerforſchliche Abgrund aller unbegreiflichen göttlichen Vollkommenheiten, ſich in heiliger Schrift allerhand ſeiner vortreflichſten Eigenſchaften rühmet; bald ſeine unumſchränkte Allmacht, bald ſeine unermeſſene Barmherzigkeit, bald ſeine unverfälſchte Gerechtigkeit, höchſte Weisheit, größte Güte, und dergleichen, mit herrlichſten Lobſprüchen hervorſtreichet: ſo ſcheinet er doch am allerhöchſten

höchſten anzuſetzen ſeine göttliche, weſentliche Heiligkeit; indem, da er uns zu ſeinem Ebenbild erſchaffen, ſein göttlicher Wille einzig, und allein dahin abzielte, daß wir dieſes Ebenbild in uns nicht anders, als durch die Heiligkeit geſtalten und ausdrücken ſollten. Er ſprach ausdrücklich (*a*) zu ſeinem auserwählten Volk: **Ihr ſollet heilig ſeyn, weil auch ich heilig bin der Herr, euer Gott.**

Die liebsflammenden Seraphim wußten den höchſten Gott nicht vollkommener zu loben, als mit jenem engliſchen, immerwährenden Lobliede: **Heilig, heilig, heilig, iſt der Herr Gott Sabaoth:** und der in den dritten Himmel verzückte Weltapoſtel wußte nichts beſſers, den Willen Gottes zu vollziehen, als unſre Heiligung. Er ſchrieb ſeinen Theſſalonicenſern (*b*): **Dieß iſt der Wille Gottes, eure Heiligmachung.** Gleichwie alſo unter den göttlichen, unendlichen Vollkommenheiten die weſentliche Heiligkeit den Vorzug behauptet; alſo ſind jene Seelen, jene Ebenbilder Gottes, höherer Ehren würdig, welche zu einem höhern Gipfel der Heiligkeit geſtiegen. Dieß beſtättiget der heilige Geiſt ſelbſt in meinem Vorſpruche, daß ein heiliges Weib über alle Gnaden ſey; eine Gnade für ihren Eheherrn, eine Gnade für ihre Kinder, eine Gnade für ihre Hausgenoſſen, eine Gnade für alle, die mit ihr zu wandeln haben.

(*a*) Sancti eſtote, quia ego ſanctus ſum Dominus Deus veſter. Levit. 19. v. 2. (*b*) Hæc eſt voluntas Dei, ſanctificatio veſtra. 1. Theſſ. 4. v. 3.

Einleitung.

Verlangen ſie, Auserwählte! daß ich ihnen ein ſolches heiliges Weib, ein vollkommenes Muſter der Heiligkeit zeige, ſo ſchlagen ſie nur an dem heutigen hohen Feſte ihre Augen auf die glorwürdige Mutter Anna, deren Feſt wir begehen. Auf dieſe ſcheinet der heilige Geiſt in meinem Vorſpruche gezielet zu haben, nicht allein, weil ihr Name Anna nach Lehr der heiligen Väter Damaſc. und Epiph. (*c*) „ſo viel heißt, als eine Gnade;„ ſondern auch, weil ſie nach Lehr des hochberühmten Abts Trithemius (*d*), durch die Gnade Gottes zu einer Mutter der Mutter Gottes zubereitet, und zur höchſten Heiligkeit befördert worden.„ Aus dieſen ziehe ich den Satz, und die Theile:

Vortrag und Abtheilung. Die glorwürdige Mutter Anna ein Spiegel der Heiligkeit; denn ſie war erſtens heilig als eine Hausmutter des Patriarchen Joachim; zweytens, noch heiliger als eine Mutter Mariä; drittens, am heiligſten als eine Großmutter Chriſti.

Nebentheilung. Sie war heilig als eine Hausmutter des Joachim wegen ihrer ehelichen Keuſchheit, tiefſten Demuth, ſtandhafter Geduld; ſie war noch heiliger als eine Mutter Mariä wegen

(*c*) De Laud. Virg. Anna gratia interpretatur.
(*d*) Vere enim digne eſt honoranda, quam gratia Dei præveniendo, in matrem Genitricis diſpoſuit, & ſemper conſervando ſanctiſſimam effecit. De Laud. S. An. c. 5.

gen ihrem eifrigen Gebeth, tugendhafter Erziehung, großmüthiger Opferung; ſie war am heiligſten als eine Großmutter Chriſti wegen ihrem lebhaften Glauben, ſteifer Hoffnung, brennender Liebe, ꝛc.

Erſter Theil.

I. Gratia ſuper gratiam mulier ſancta, eine Gnade über Gnade ein heiliges Weib. L. c. So groß und viel die Beſchwerden in dem Eheſtande, ſo ſehr und vielfach werden ſie durch ein heiliges Weib erleichtert. Es fallen unzahlbare Sorgen vor, allerhand Unruhen, zerſchiedene Anſtöße; und allen dieſen iſt eine heilige Ehefrau gewachſen, ſie können ihr nicht ſchaden, ja! ſie geben ihr vielmehr Anlaß zu größerer Heiligkeit.

Eine ſolche emſige, arbeitſame, fromme Hausmutter finden wir im alten Bunde an der Ehefrau des heiligen Tobias, welche die erſte Anna iſt, die man in heiliger Schrift lieſet. Von ihr wird gemeldet (e), daß ſie ihren Sohn, den jungen Tobias, in aller Gottesfurcht erzogen, daß ſie täglich zur Arbeit gieng, und dem alten blinden Tobias die tägliche Nahrung mit aller Sorgfalt verſchafte. Ein trefliches Vorbild unſrer glorwürdigen Mutter Anna, einer heiligen Hausmutter des Patriarchen Joachim, gegen welchen ſie eine ſo tugendhafte Aufführung zeigte, daß er nichts an ihr, als alles Heilige erblicken konnte.

(e) Tob 1. & 2.

Den Beweis giebt der heilige Andreas Cretenſis (*f*), wenn er alſo ſchreibt: „ Gebenedeyet ſey dein weiſes Herz, o heilige Mutter Anna! weil die Frucht der Jungfrauſchaft in ſelbem gegrünet hat, jene Frucht, die den Schöpfer aller Geſchöpfe, und den Erlöſer ſelbſt, als eine reine Jungfrau gebohren. „ Wenn alſo in dem Herzen der heiligen Mutter Anna die Frucht der Jungfrauſchaft geblühet, mit was großer Reinigkeit muß ihre Seele ausgeſchmücket geweſen ſeyn?

Eben von ihr und dem heiligen Joachim ſchreibt der heilige Vincentius Ferr. (*g*): „ Daß er dafürhalte, ſie haben ſich der ehelichen Beywohnung enthalten, als ſie ihre Unfruchtbarkeit vermerket haben, „ welches gewiß ein ſcheinbares Kennzeichen der ehelichen Keuſchheit vor Augen leget; indem die heilige Anna als eine Mutter Mariä ohne Zweifel überaus ſchön an Geſtalt geweſen iſt. Aber was braucht es viele Proben? es hat ja die reineſte Jungfrau der heiligen Birgitta (*h*) ſelbſt geoffenbaret, „ ihr göttlicher Sohn habe das Eheband

(*f*) Benedictum cor tuum ſapiens Anna! quippe floruit virginitatis fructum, eam nimirum, quæ creaturæ autorem, Redemptoremque Jeſum ſine ſemine genuit. In Cant. de Nat. Deip. Ode 3. (*g*) Anna & Joachim, videntes, quod non poterant habere prolem, credo, quod ſeparaverint ſe a lecto. Ser. de Nat. Virg. (*h*) Filius meus conjugium patris mei, & matris tanta caſtitate conjunxit, ut tunc non inveniretur caſtius conjugium. L. 1. Revel. c. 9.

band ihrer Eltern mit einer ſo reinen Keuſchheit verknüpfet, daß zu ſelber Zeit keine keuſchere Ehe könnte gefunden werden.„

Was für ein herrliches Beyſpiel iſt dieß für alle verehelichte Perſonen? wie glücklich würden ihre Ehen ſeyn, wie angenehm vor den Augen Gottes, wenn ſie mit wahrer ehelicher Treue und Keuſchheit in ihrem Eheſtande nichts, denn die Ehre Gottes ſuchten? da ſie hingegen ſündhafter Weiſe vielfältig außer den Schranken der ehelichen Treue ſchreiten, was anders können ſie erwarten, als den Fluch ihres Ehebandes, Straf, Unglück und Untergang?

II. Keuſch war das Eheband der heiligen Mutter Anna, und eben darum angenehm vor Gott; aber noch angenehmer durch ihre tiefeſte Demuth. Von der reineſten Gottesgebährerinn ſagt Bernard: Sie habe zwar dem Höchſten durch ihre Jungfrauſchaft gefallen, aber nur wegen ihrer tiefeſten Demuth eine Mutter Gottes zu werden verdienet. Auch die heilige Anna war ſehr demüthig, als von welcher Maria die Demuth gleichſam eingeſogen. Von ihr bezeugt der berühmte Landſpergius (*i*): Es ſey an ihr ſehr hoch anzurühmen, daß Anna, obſchon eine hochadeliche Matron, dennoch überaus demüthig, und gegen die Armen freygebig geweſen ſey.„ Der heilige Vincentius Ferr. (*k*) ſagt:

(*i*) Id vehementer ducimus commendandum, quod mulier hæc tam nobilis, humilis quoque fuerit, & egenis ſupra modum miſericors. Ser. 3. de S. Anna.
(*k*) Ut perſonæ humiles abſconderunt triſtitiam in corde. Ser. 2. de nat. Virg.

ſagt: „ Daß ſie aus Demuth ihre Traurigkeit wegen dem unfruchtbaren Leib im Herzen verborgen habe. „ Und der heilige Antoninus ſpricht (*l*): „ Anna werde durch die Erde bedeutet: wie nun die Erde das niedrigſte der Elemente, alſo war Anna die tieffſte in der Demuth. „

Sind wohl auch unſere Hausmütter ſo demüthig? o wie ſehr zeiget ſich das Widerſpiel! Sie ſind gebietheriſch gegen ihre Männer, und wollen alles beſſer verſtehen. Sie ſprechen in einem hohen Tone mit ihren Dienſtbothen, und wollen ihnen auf den Köpfen herumſteigen. Sie ſchätzen ſich beſſer und verſtändiger, als andre, die doch weiſer, als ſie und klüger handeln. Nein Auserwählte! der Hochmuth verderbt alle Spiele, ſo wie die Demuth dem Eheſtande ſehr nützlich ſonderbar, wenn ſie mit ſtandhafter Geduld begleitet wird, wie bey der heiligen Mutter Anna.

III. Sie war nach Zeugniß des heiligen Vincent. Ferr. zwanzig Jahre unfruchtbar, und darum, wie der heilige Andreas Cretenſis (*m*) bezeuget, wurde ihr Opfer von dem Hohenprieſter verſtoſſen; jedennoch übertrug ſie ſolches mit ſtandhafter Geduld. Petrus Dorlandus (*n*) ſchreibt: „ Sie ſey von ihrer eignen Dienſtmagd wegen ihrer Unfrucht-

(*l*) Terra convenienter ſignificat Annam; ſicut terra eſt infimum elementorum, ita Anna humilis erat. P. 4. T. 15. c. 4 (*m*) In Can. de Concept. S. Annæ. (*n*) Eam fuiſſe a propria ancilla contumeliis affectam (propter ſterilitatem) quam contumeliam humiliter ac modeſte in ſe accepit, nihil remurmurans. In vit.

fruchtbarkeit geſchmähet worden, und doch habe ſie dieſe Unbild demüthig und ſtandhaft übertragen.„ Wie geduldig ſind die itzigen Hausmütter? kaum kömmt dem Manne, oder dem Dienſtbothen ein ungerathenes Wort aus dem Munde, ſo iſt ſchon Feuer im Dache. Es iſt das beſtändige Zanken und Murren, ſogar oft wider die weiſeſten Anordnungen Gottes; und dieß iſt die Urſache, daß kein Glück, noch Segen ſich im Hausweſen ſpüren läßt. Anders war Anna, ſie war heilig ꝛc. noch heiliger ꝛc.

Zweyter Theil.

I. Eine reine Muſchel iſt ein Zeichen eines reinen Perls, das in ſelber verborgen liegt; und eine heilige Hausmutter wird nicht leicht ein anders Kind erzeugen, als ein heiliges. Heilig war die glorwürdige Mutter-Anna als eine Hausmutter des Joachim, aber noch heiliger als eine Mutter Mariä. Wir leſen von der Anna einer Hausfrau des Elcana (o), daß ſie, nachdem ſie im Tempel eifrig gebethet, heiße Thränen vergoſſen, und ihr ganzes Herz vor dem Herrn ausgeſchüttet, damit er doch die Schmach der Unfruchtbarkeit von ihr abwenden möchte, ſie endlich erhöret worden, und einen Sohn gebohren habe, den ſie Samuel nannte, das iſt: Poſtulatus a Deo, einen von Gott Erbethnen.

(o) 1. Reg. 1. v. 20.

War nicht dieſe fromme Anna ein wahres Vorbild unſrer glorwürdigen Mutter Anna? Der heilige Johannes Damaſc. (*p*) iſt wohl dieſer Meinung, wenn er ſpricht: „Gleichwie jene alte Anna, da ſie unfruchtbar war, durch Gebeth und Verheißung den Samuel erzeuget hat, eben ſo hat die heilige Anna durch Gebeth und Verheißung Gottes die göttliche Mutter von Gott erhalten, damit ſie auch auf dieſer Seite keiner vortreflichen Matron weichen dörfte.„ Dieß beſtättiget auch der heilige Epiphanius (*q*), wenn er ſpricht: „Die ſeligſte Jungfrau iſt dem heiligen Joachim und Anna nicht ohne ihre Verdienſte, ſondern in Anſehen ihres brenneifrigen Gebethes und ihrer vollkommenſten Tugendwerke geſchenket worden.„

II. Andere Mütter verlangten Kinder, damit ſie nach der Verheißung Gottes ihr Geſchlecht bis zum Meßias fortpflanzen könnten; Anna hat erlangt, daß ſie die unbefleckte Mutter des Meßias ſelbſt gebähren könnte. Wer wird zweifeln, daß ſie durch eine ſo heilige Geburt nicht noch heiliger geworden? Und wie heilig war die Erziehung ihres heiligſten Kindes?

Der

(*p*) Quemadmodum priſca illa Anna, cum ſterilitatis morbo laboraret, per orationem ac promiſſionem Samuelem procreavit: eodem modo Anna mater Virginis per obſecrationem & promiſſionem Dei genitricem a Deo accepit, ut ne hac quoque in re illuſtribus Matronis cederet. L. 4. de Fide orthod. c. 15 (*q*) Maria per preces & omnem diligentiam ſecundum promiſſionem patri ac matri donata eſt. Hæreſ. 79.

Der Prophet Ezechiel (*r*) ſpricht: Es ſey ein altes Sprichwort: **Wie die Mutter, ſo die Tochter.** Indem nun Maria die heiligſte iſt aus allen puren Geſchöpfen, ſo folgt nothwendig, daß ihre glorwürdige Mutter Anna durch Erziehung ihres heiligſten Kinds noch heiliger geworden. Gewiß! alſo ſchloß der vortreffliche Abt Trithemius (*ſ*) mit folgenden: „Wenn Anna nicht von der größten Heiligkeit geweſen wäre, hätte ſie niemal ihre Tochter ſo fleißig und gottſelig zur Ehre, und zum Dienſt Gottes unterwieſen. Wie die Mütter, ſo ſind die Töchter; aber die ſeligſte Mutter Anna, gleichwie ſie alle Weiber an Verdienſt und Heiligkeit übertrift, alſo hat ſie auch vor andern Heiligen ihr Kind zur Liebe Gottes eifriger angeführt.„

III. Damit aber deſto ſcheinbarer wäre, daß Anna als eine Mutter Mariá noch heiliger ſey, kömmt noch die Probe, daß ſie ihr liebſtes Kind, von dem ſie doch ſo viele Heiligkeit lernen, und ſo großen Troſt ſchöpfen konnte, im Tempel dem Höchſten großmüthig geopfert, und ſich ihrer angenehmſten Gegenwart beraubet. Vernehmen ſie den Be-

(*r*) Sicut mater, ita & filia ejus c. 16. v. 44. (*ſ*) Si Anna non fuiſſet ſanctiſſima, filiam tam diligenter & devote ad Dei honorem nunquam inſtituiſſet. Quales matres, tales & earum filias novimus inſtitutas. Sed beatiſſima Mater Anna, ſicut merito, & ſanctitate, cunctis mulieribus præeminet, ita Filiam ſuam a juventute præ omnibus Sanctis ad Dei amorem diligentius inſtituere curabat. De laud S. Annæ, c. 1.

weis aus dem angeregten Trithemius (*t*) er ſpricht: „ Die herrlichen Verdienſte der heiligen Mutter Anna zu erklären, muß man in Acht nehmen, daß ſie ihre liebſte Tochter, die ſie empfangen, und gebohren, gleich von der Kindheit an Gott geopfert habe. „ Das liebſte Unterpfand, das Anna hatte, war ihr heiligſtes Kind Maria, und dieſes beraubte ſie ſich, damit ſie Gott einen größern Dienſt erwieſe, und durch eine ſo herzhafte Großmuth ihre Heiligkeit vergrößerte.

Verhalten ſich auch wohl itziger Zeit die Mütter alſo mit ihren Kindern, wie die heilige Mutter Anna? muß man nicht überall das Widerſpiel erblicken? Wo iſt das gute Beyſpiel in Tugenden? Wo der nöthige Unterricht in Glaubenslehren? Wo endlich die chriſtliche Kinderzucht? Sollte man von der Aufführung der Kinder auf die Sitten der Aeltern den Schluß machen, ſo findet ſich wenig tugendhaftes. Täglich ſieht man die Kinder auf den Gaſſen herumlaufen, zanken, ſchlagen, Steine werfen, man hört ſie lügen, ſchwören, ſchelten, ſie ſind rachgierig, zornig, ungehorſam, unehrenbiethig in den Gotteshäuſern, will mehr nicht ſagen: und wer iſt ſchuld an allem, als vernachläßigte Kinderzucht? Nicht ſo lautet das Beyſpiel der heiligen Mutter Anna; ſie war aber noch die heiligſte als eine Großmutter Chriſti.

Drit-

(t) Ad Matris ſanctæ merita declaranda pertinet, quod Filiam, quam concepit, & peperit, ſtatim ab infantia Deo conſecravit. *l. cit. c.* 6.

Dritter Theil.

I. Je näher man ſich bey der Urquelle befindet, deſto reiners Waſſer bekömmt man zu trinken: je näher die glorwürdige Mutter Anna zur Quelle der lebendigen Wäſſer, zum Brunnen der weſentlichen Heiligkeit, zu dem vermenſchten Sohn Gottes hinzugekommen, deſto mehr hat ſie an ſeiner göttlichen Heiligkeit Theil genommen, ſie war die heiligſte als eine Großmutter Chriſti.

Von jener heiligen Wittwe Anna der Tochter Phanuels ſchreibt der heilige Evangeliſt Lucas, (*u*) daß ſie im Tempel Tag und Nacht Gott gedienet, und, als Chriſtus geopfert ward, herbey gekommen ſey, Gott gelobt, und von dem Meßias mit allen denen geredet habe, die auf die Erlöſung des Volkes Iſrael warteten. Wenn dieſe verwittibte Anna ſo ſehr in der Heiligkeit geprieſen wird, weil ſie den Meßias geſehen, und von ihm geredet hat; wie hoch muß die Heiligkeit der heiligen Mutter Anna ſteigen, da ſie die würdigſte Großmutter des Meßias ſelbſt war.

Der heilige Fulbertus Carnotenſis (*x*) ſchreibt zwar kurz, aber bündig mit folgenden: „In Wahrheit ſelig, höchſt zu verehren, und aus einer heiligen ſonderbaren Freyheit, iſt Anna als eine Mut-

(*u*) c. 2. v. 39. (*x*) Vere beata, & omni veneratione habenda, & quodam privilegio ſacro prædicanda mater, quæ omnium anteceſſit matres in concipiendo, & generando eam, quæ ſuum & omnium generaret Creatorem. Ser. de ortu B. V.

Mutter anzurühmen, welche die Mütter aller andern Kinder übertroffen, da ſie jene empfangen, und gebohren, die ihren, und aller Geſchöpfe Schöpfer gebähren ſollte.„ Andere Mütter, obſchon ſie ſich durch heiligen, tugendhaften Wandel würdig gemacht, von Gott mit heiligen Kindern getröſtet zu werden; ſo hat doch die heilige Mutter Anna alle andere an Vollkommenheit und Heiligkeit, um ſo mehr übertroffen, je mehr ſie Theil genommen an der weſentlichen Heiligkeit ihres göttlichen Enkels; ſie war am heiligſten als eine Großmutter Chriſti.

Chriſtus der vermenſchte Sohn Gottes ſelbſt giebt das unumſtößliche Zeugniß, wenn er (x) ſpricht: Aus ihren Früchten werdet ihr ſie erkennen. Die Früchte der glorwürdigen Mutter Anna ſind die heiligſten, Maria die Mutter Gottes, Chriſtus der vermenſchte Sohn Gottes; mithin iſt ſie am heiligſten als eine Großmutter Chriſti. Wie heilig waren die Früchte ihrer theologiſchen Tugenden? wie lebhaft ihr Glaube? zwanzig Jahre war ſie unfruchtbar: ihr Opfer wurde von dem Hohenprieſter als ein verfluchtes von dem Altare verſtoßen: ſie wurde von ihrer eignen Magd wegen ihrer Unfruchtbarkeit geſchmäht; und dennoch glaubte ſie lebhaft, daß Gott all dieſes zu ihrem Heil verordnet; hingegen war das heilige Kind und der heilige Enkel ein Geſchenke des lebhaften Glaubens; denn wie

(x) Ex fructibus eorum cognoſcetis eos. Matth. 7. v. 16.

wie der berühmte Landſpergius (*y*) bezeugt: So hat die heilige Mutter Anna wegen ihrem lebhaften Glauben verdient, nicht einen Propheten, ſondern die Mutter des Herrn aller Propheten zu erzeugen.

II. Wie ſteif war ihre Hoffnung? Wer hat, wie ſie, zwanzig Jahre auf eine einzige Gnade verhofft, und um ſelbe mit unabläßlichem Eifer angehalten? Hingegen ſchreibt auch (*z*) der heilige Germanus Conſtant. „ Daß ſie durch das Gebeth ein Kind erhalten, und daß die Hoffnung die Frucht des Eheſtandes erzeugt habe.

III. Wie brinnend war ihre Liebe? in was heiße Flammen ſchlug ſie aus, wenn ſie ihren heiligen Enkel Chriſtum, den Gott der Liebe auf ihren Armen trug, und an ihr mütterliches Herz drückte? Der vortreffliche Abt Trithemius (*a*) ſagt kurz: „ Daß Anna in der Liebe Gottes und des Nächſten vollkommen geweſen. „ O wie wäre es zu wünſchen, Auserwählte! daß auch in uns ein lebhafter Glaube, eine ſteife Hoffnung, eine brennende Liebe herrſchete; wie viel und große Verdienſte würden wir ſammeln? Wir müſſen uns ſchämen vor der heiligen Mutter Anna, daß unſer Glaube ſo ſchläferig, unſre Hoffnung ſo niedergeſchlagen, unſre Lie-

(*y*) Anna ſacratiſſima, fide ſua jam non Prophetam, aut filium alicujus vatis genuit, ſed Matrem Domini omnium Prophetarum concipere, & parere meruit. *Ser. de S. Anna.* (*z*) Precibus horum commotus, dedit ſterili ſobolem, quam ad Deum fuſa proſeminavit oratio, & conjugii fructum ſpes progerminavit. Orat. de nativ. Virg. (*a*) In charitate Dei & proximi perfecti. *Scil.* Joachim & Anna. l. c. 6.

Liebe ſo erkaltet iſt? Wie ſelten erwecken wir die drey theologiſchen Tugenden? Aber eben darum ſind wir im chriſtlichen Wandel ſo unvollkommen.

Schluß.

In der glorwürdigen Mutter Anna haben wir einen trefflichen Spiegel, einen Spiegel der höchſten Heiligkeit. Sie war heilig als eine Hausmutter des Joachim, noch heiliger als eine Mutter Mariä, am heiligſten als eine Großmutter Chriſti. Heilig als eine Hausmutter wegen ihrer ehelichen Keuſchheit, tiefſten Demuth, ſtandhafter Geduld. Noch heiliger als eine Mutter Mariä wegen ihrem eifrigen Gebeth, tugendhafter Erziehung, großmüthiger Opferung. Am heiligſten als eine Großmutter Chriſti wegen ihrem lebhaften Glauben, ſteifer Hoffnung, brennender Liebe. Auserwählte! Können wir der heiligen Mutter Anna nicht nachfolgen in der Höhe ihrer Mutterſchaft; wer hindert uns, ihr nachzufolgen in ihren Tugenden? Dieſe Nachfolge iſt die beßte Verehrung; und dieſe Verehrung wird uns ihre Gunſt, dieſe ihren mütterlichen Schutz und Beyſtand, dieſer endlich hier ein tugendhaftes, dort ein ewiges Leben zuwegen bringen, Amen.

Fünf-

Fünf u. dreyßigſte Predigt,

Am Feſt der Kirchweihe zu Portiuncula.

Inhalt.

Dieſer große Ablaß vorbedeutet durch die Himmelsleiter Jakobs.

Vorſpruch.

Vidit in ſomnis ſcalam ſtantem ſuper terram, & cacumen illius tangens cœlum - - & Dominum innixum ſcalæ.

Er ſah im Schlaf eine Leiter auf Erden ſtehen, deren Spitz bis an den Himmel reichte, und den Herrn, der ſich an die Leiter lehnte. Gen. 28. v. 12. & 13.

Eingang.

Beglückter Jakob! dem die düſtere Finſterniß der dunklen Nacht mehr Segen verſchaft, als andern das helle Mittagslicht. Er ſchläft, und in ſeinem Schlafe erblickt er die größten Geheimniſſe des Himmels. Er ſieht eine Leiter, die

die von der Erde bis an den Himmel reicht: er ſieht darauf die Engel auf- und abſteigen; er ſieht ſogar den Herrn, der ſich oben auf die Leiter lehnet. Große Geheimniſſe! was bedeuten ſie wohl? Ich laſſe für heute alle Auslegungen der heiligen Väter und Schriftlehrer, welche ſie über dieſe Stelle machen, in ihrem geziemenden Werth, und behaupte, dieſes Geſicht des Jakobs bedeute im geiſtlichen Verſtand, und gebe den klaren Fingerzeig auf den übergroßen Gnadenſchatz, und allgemeinen Ablaß der Kirche Portiuncula. Starke Beweggründe haben mich auf dieſen Gedanken verleitet, und ich will ſie aufrichtig entdecken.

Der heilige Kirchenvater Auguſtinus (*a*) giebt die Anleitung, wenn er ſpricht: „Der Herr, ſo ſich auf die Leiter lehnet, iſt unſer gekreuzigter Heiland.„ Und eben dieſer iſt es, der ſchon vor bald ſechs hundert Jahren den heutig großen Ablaß gnädigſt verliehen hat. Die Leiter des Jakobs iſt nach Lehre des honigſüßen Bernardus (*b*) die allerreineſte göttliche Mutter.„ Und eben dieſe iſt es, welche für eben dieſen Gnadenſchatz ihr mächtiges Fürwort bey ihrem göttlichen Sohn eingelegt. Nur den Jakob haben wir noch zu ſuchen: und dieſen finden wir an dem heiligen Erzvater Franciſcus; denn wenn Jakob auf dem Wege ſchläft, ſo ſchläft auch Franciſcus, indem nach Auslegung des gelehrten Hugo:

(*c*)

(*a*) Dominus ſcalæ incumbens eſt Chriſtus in cruce pendens. Ser. 79. (*b*) Hæc enim (Maria) eſt ſcala Jacob. Ser. de B. V. apud Cornel. hic.

(c) „ Das Schlafen auf der Reiſe nichts anders bedeuten will, als auf dem Weg der Welt von den Hinderniſſen der weltlichen Geſchäfte ruhen „ welches der heilige Franciſcus vollkommen erfüllet hat. Wenn Jakob auf einem Stein ſchläft, auch Franciſcus; denn jener, ſagt Hugo, „ legt ſein Haupt auf einen Stein, der ſein Gemüth von der Welt entfernet, und an Chriſtum heftet. „ (d) und ſo war gewiß der ſeraphiſche Patriarch Franciſcus beſchaffen, als ein Jakob des neuen Bundes.

Einleitung.

Aber Jakob ſah himmliſche Geheimniſſe? Auch Franciſcus ſah ſie, und zwar zu dreymal noch weltlich, wie deſſen ſein ſeraphiſcher Sohn, der heilige Lehrer Bonaventura in ſeinem Leben (e) bezeugt; denn jene, ſagt Hugo, (f) „ ſehen göttliche Dinge, die ihre Augen den irdiſchen Gelüſten ſchließen: „ und dieſen war Franciſcus gänzlich abgeſtorben. Wir haben alſo an ihm einen andern Jakob des neuen Bundes, und mithin darf ich wohl ſagen:

Gg Vor-

(c) In itinere dormire, eſt in via hujus ſæculi ab impedimento actionum ſæcularium quieſcere. hic. (d) Caput ponit in lapide, qui Chriſto inhæret mente, a terrenis remotus. hic. (e) c. 1. (f) Illi divina conſpiciunt: qui ab appetitu rerum terrenarum oculos claudunt. hic.

Vortrag und Abtheilung. Das geheimnißvolle Nachtgeſicht des Patriarchen Jakob werkthätig erfüllet von dem ſeraphiſchen Erzvater Franciſcus im neuen Bunde durch den großen Gnadenſchatz des heiligen Ablaß zu Portiuncula; denn es erſcheint in dieſem geheimnißvollen Nachtgeſicht erſtlich Chriſtus der Sohn Gottes, zweytens Maria die Mutter Gottes, drittens Franciſcus ein Freund Gottes. Chriſtus lehnt ſich auf die Leiter, und macht den Anfang dieſes Ablaſſes zur Freude des Himmels. Maria als die Leiter macht den Fortgang zum Troſt der Erde. Franciſcus als ein anderer Jakob macht den Ausgang zum Schrecken der Hölle.

Nebentheilung. Chriſtus als Geber macht Freude den Engeln des Himmels, Freude den Bürgern des Himmels. Maria als Fürbitterinn verurſacht auf Erde Troſt den Frommen, Troſt den Böſen. Franciſcus als Erlanger erregt Schrecken der Hölle durch Schutze wider ſicht- und unſichtbare Seelenfeinde. Nun laſſet uns dieſes geheimnißvolle Nachtgeſicht ꝛc.

Erſter Theil.

I. Vidit in ſomnis ſcalam ſtantem ſuper terram, & cacumen illius tangens cœlum, - - & Dominum innixum ſcalæ. Er ſah im Schlaf eine Leiter auf Erde ſtehen, deren Spitz bis an den Himmel reichte, und den Herrn, der ſich an die Leiter lehnte. L. c. Was neues wäre es: ein Himmel auf Erde. Nur ein neuteſta-

mentiſcher Jakob hatte das beſondere Glück, den Himmel auf Erde zu ſehen. Es war nach Rechnung des berühmten und gelehrten Fortunat Hueber (*h*) das 1221te Jahr, als Chriſtus der Herr, in Begleitung ſeiner göttlichen Mutter, und unzähliger Engel ſich in die kleine Kirche, Portiuncula genannt, herunter ließ und ſelbe durch ſeine Gegenwart zu einem Himmel auf Erde einweihete. Es erſchien der Sohn Gottes in höchſter Majeſtät mitten auf dem Altar, wo ihm ein herrlicher Thron zubereitet war. Zur Rechten war ein anderer Thron, in welchem die Mutter Gottes Platz nahm.

Es gieng noch ab Franciſcus der Freund Gottes, und auch dieſen mußte ein Engel rufen. Eben war er bey dunkler Nacht im Gebeth begriffen, und ſchriee mit heißen Thränen zu Gott für das Heil der Sünder: ſogleich begab er ſich in die Kirche, und da er in ſelber mit leiblichen Augen einen Himmel auf Erde erblickte, warf er ſich mit tiefeſter Demuth zur Erde, und bethete in aller Unterthänigkeit ſeinen Gott und Herrn, mit ſeraphiſcher Innbrunſt ſeines liebflammenden Herzens an.

Sehen ſie nun hier einen andern Jakob, der auf Erde liegt, der an Maria eine geiſtliche Himmelsleiter ſieht, auf welcher die Engel auf- und abſteigen, der an Chriſto ſelbſt den Herrn erblicket, der ſich auf Maria, als eine Himmelsleiter lehnet. Müſſen ſie nicht eingeſtehen, jenes geiſtgeheime Nachtgeſicht des Patriarchen Jakobs ſey von dem ſeraphi-

g) In Menologio magno Seraphici Ordinis IV. Nonas Augusti.

ſchen Erzvater Franciſcus in dem neuen Bunde durch den großen Gnadenſchatz zu Portiuncula werkthätig erfüllet worden?

Chriſtus der Herr macht nun den Anfang dieſes großen Ablaſſes, und ſpricht: „Franciſce! ich habe dein inſtändiges Gebeth angehört, und mir gefallen laſſen, weil ich denn weiß, mit was großem Eifer du, und dein Orden, dem Heil der Seelen nachſtellet, ſo begehre ſelbſt, was du für eine Gnade haben wolleſt, und ſey verſichert, daß ich dir ſelbe bewilligen werde.„ Was ſollte nun unſer neuteſtamentiſche Jakob anders verlangen, als nach dem ſein Herz begierigſt lechzete? Er begehrte alſo in dieſer kleinen Kirche einen Generalablaß, und Verzeihung aller Sünden, die reumüthig in ſelber würden gebeichtet werden. Und Chriſtus auf die Bitte Franciſci und Fürbitte Mariä verleihet ſelben zu höchſter Freude des Himmels: er ſelbſt ſetzte zwey Jahre hernach dieſen Ablaß in einer neuen Erſcheinung auf den heutigen Tag feſt; den aber nachgehends die höchſten Kirchenhäupter durch die ganze Welt in alle Ordenskirchen des heiligen Franciſcus ausgebreitet, wie in den Jahrbüchern des ſeraphiſchen Ordens (*h*) zu leſen.

Wer iſt nun im Stand, hier die außerordentliche Freude der Engel des Himmels zu beſchreiben? Sie ſahen, wie Chriſtus der Herr ſich auf die Leiter lehne, und die Erde gleichſam mit dem Himmel vereinigen wolle? Denn wie der engliſche Lehrer ſagt:

(*h*) P. 1. l. 2. c. 1. & ſeq.

ſagt: (*i*) „ So zeigt der auf die Leiter ſich lehnende Herr nichts anders an, als die göttliche Majeſtät, und das Geheimniß des gekreuzigten Gottes,„ deſſen unſchätzbarer, durch ſein koſtbareſtes Blut und bitterſtes Leiden dem menſchlichen Geſchlecht ertheilter Werth uns durch dieſen großen Ablaß stromweis zufließt.

Was Freude für die Engel des Himmels? ſind es nicht die untrüglichen Worte Chriſti: (*k*) **Es wird Freude ſeyn im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, mehr denn über 99. Gerechten, ſo der Buße nicht bedarfen.** Und damit wir an der Freude der Engel nicht zweifeln dürfen, ſo ſagt er ausdrücklich: **Es wird Freude ſeyn vor den Engeln Gottes über die Buße eines Sünders.** (*l*) Warum? Bernardus (*m*) giebt die Antwort: „ Weil ſie einen großen Durſt nach dem Heil der Menſchen haben: mithin erfreuen ſie ſich ab der Buße, und Bekehrung der Sünder, und ihre Bußthränen ſind der beßte Tiſchwein der Engel.„

II. Indem nun Chriſtus als der vermenſchte Sohn Gottes dem heutigen großen Ablaß den Anfang gemacht, macht er Freude dem Himmel, Freude den Engeln des Himmels, weil ſich durch die-

(*i*) Dominus ſcalæ innixus præſentiam ſuæ majeſtatis, & myſterium Dei crucifixi aperte deſignat. hic.
(*k*) Gaudium erit in cœlo ſuper uno peccatore pœnitentiam agente, quam ſuper nonaginta novem juſtis, qui non indigent pœnitentia. Luc. 15. v. 7.
(*l*) Gaudium erit coram Angelis Dei ſuper uno peccatore pœnitentiam agente. ib. v. 10.

dieſen Ablaß ſo viele tauſend Sünder zu Gott bekehren; und nicht minder Freude den Bürgern des Himmels, welche ja die Freuden mit den Engeln des Himmels gemein haben. Sie ſehen, daß die Sünder ſich bekehren, daß ſie ſich in Anſehen des heutigen Ablaß in Glaube, Hoffnung und Liebe üben, daß ſie ſich fürdershin in dem Leben der Gnade beſtändig zu erhalten trachten, und dieß erregt die größten Freuden in ihren Seelen.

Den Beweis giebt David, wenn er ſpricht: (n) Deinen Dienern haben ihre Steine gefallen, und was für eine? Der hochberühmte Gerſon (o) verſteht hierunter die Glaubigen der ſtreitenden Kirche, und ſagt: „Die Steine der Burg Sion ſind die Gläubigen der ſtreitenden Kirche, dieſe ſind ſtandhaft im chriſtlichen Glauben, ſtark in der Hoffnung, beſtändig in der Liebe, und dieſe verurſachen deinen Dienern, das iſt, den Bürgern des Himmels, den Heiligen, das höchſte Wohlgefallen.„ Was große Freude hat Chriſtus dem Himmel gemacht durch den heutigen Ablaß; aber nicht mindern Troſt Maria der Erde, da ſie als Leiter den Fortgang macht.

Zwey=

(n) Gaudent in pœnitentia ex converſione peccatorum, ſalutem hominum ſitientes: lachrymæ pœnitentiæ vinum eorum. Ser. 60 in cant. (o) Quoniam placuerunt ſervis tuis lapides ejus. Pſ. 101. v. 15. (p) Lapides Sion ſunt fideles militantis Eccleſiæ, firmi & ſtabiles in chriſtiana fide, & nihilominus ſpe ſolidi, & perſiſtentes in charitate, hi nimirum placuerunt ſervis tuis, hoc eſt Sanctis Eccleſiæ triumphantis. hic.

Zweyter Theil.

I. Gleichwie keine Speis von dem Haupt in den Leib kömmt, ohne durch den Hals zu gehen, eben ſo kömmt keine Gnade von Chriſto dem Haupt in den Leib ſeiner Kirche, als durch Maria, die gleichſam der Hals dieſes Leibes iſt. Der heilige Germanus Conſtant. ſagt ausdrücklich: „Niemand hat je eine himmliſche Gabe erhalten, als durch Maria.„ (p) Eben dieß iſt die Sprache anderer heiliger Väter; und Chriſtus ſelbſt vergleicht (q) ihren Hals dem Thurn Davids. Warum? Der geiſtreiche Ludovicus de Ponte (r) giebt die Urſache: „Gleichwie das Haupt durch den Hals die Lebensgeiſter in die Glieder einflößt, eben ſo Chriſtus durch Maria ſeine Gnaden in die gläubige Kirche.„ Was Wunder demnach, wenn wir auch den heutiq großen Gnadenſchatz der Fürbitte unſrer reineſten Gnadenmutter, als einer wahren Himmelsleiter zu verdanken haben?

Chriſtus der Sohn Gottes machte den Anfang, Maria die Mutter Gottes den Fortgang. Es hatte zwar Chriſtus der Herr dem heiligen Franciſcus verſprochen, ihm jenes zu bewilligen, was er begehren würde; jedoch wußte der ſeraphiſche Vater

(p) Nullus donum ullum conſecutus, niſi per te dilecta Deo (q Sicut turris David collum tuum. Cant. 4 v 4 (r) Sicut caput per collum, ejus arterias, ſpiritus vitales in membra influit; ſic Chriſtus per Matrem in fideles ſua dona. L. 7. Exh. 15. §. 13.

ſehr wohl den Brauch unſres göttlichen Erlöſers, daß er uns nichts wolle zufließen laſſen, als durch die gebenedeyten Hände ſeiner göttlichen Gnadenmutter: und darum begab ſich unſer liebsflammende Seeleneiferer nach Chriſto zu Maria, er flehet ſie an als eine allgemeine Fürſprecherinn des ganzen menſchlichen Geſchlechts, daß ſie ihm die Erlangung ſeines ſo großen Begehrens bey der göttlichen Majeſtät gütigſt erbitten, und ausbringen wolle.

Erſt auf ihre mütterliche Fürbitte hat Chriſtus dem heiligen Vater den heutigen Ablaß verliehen, wie die Geſchichtſchreiber des ſeraphiſchen Ordens ausdrücklich bezeugen, unter welchen der gelehrte Fortunat Hueber (ſ) ſpricht: „ daß Franciſcus dieſes große Werk durch Zuthun, und Fürbitte der reineſten göttlichen Gnadenmutter in den Gang gebracht habe. „ Nämlich, da wir nichts von ihrem Sohn haben, als durch ſie, wollte ſie auch bey dem heutigen großen Gnadenſchatz die Hand im Werke haben, und demſelben Vorſchub geben, durch ihre mächtige Fürbitte den Fortgang verſchaffen zum Troſt der Erde, zum Troſt der Frommen, zum Troſt der Böſen.

Wie troſtreich fällt es frommen Seelen, da ſie an dem heutigen großen Ablaß Mariam ihre Gnadenmutter als eine Himmelsleiter erblicken, auf der ſie ſicher in den Himmel aufſteigen können? Der gelehrte Idio-

(ſ) Opera & interceſſione piiſſimæ Deiparæ. l. c.

Idiota (*t*) pflichtet mir bey, wenn er ſpricht. „ daß ſie jene Jakobs Leiter ſey, welche der auf ſie ſich lehnende Herr durch die Gnade jenen hält, die ſie durch Nachfolge verehren, damit ſie von ſeinem Dienſt und Liebe, durch keine Unfälle, und Verſuchung ablaſſen. „ Iſt es nicht der heutige große Gnadenſchatz, den ſich die Frommen eifrig zu Nutzen machen, und in Kraft deſſen in der göttlichen Gnade erhalten, ihr Heil befördern, ihre Verdienſte mehren, und ſich in der Liebe Gottes durch Empfahung der heiligen Sacramente entzünden? Und woher kommen alle dieſe Gnaden, als durch Maria? Idiota giebt das fernere Zeugniß (*u*), Maria iſt eine Himmelsleiter, da ſie durch ihr heiligſtes Gebeth lebendiges Waſſer ſchöpfet aus dem Brunne des Lebens, der bey Gott iſt, damit ſie ſelbes den dürftigen Adamskindern auf Erde mittheilen könne. „ Was großen Troſt für fromme Seelen, auf daß ſie in dem gefährlichen Kampfe nicht unterliegen.

II. Maria hat uns heut die Quelle himmliſcher Gnaden eröffnet, aus dieſer ſchöpfen die Frommen mit Begierde ihres Herzens, und erquicken ihre Seelen mit Wäſſern des Himmels; aber auch die

(*t*) Hæc eſt ſcala Jacob, quam Dominus ei innixus tenet per gratiam illis, qui eam in præſenti imitantur, ne a ſervitio, vel dilectione ipſius, impulſu, vel tentatione aliqua corruant. De B. V. p. 14. contempl. 35. (*t*) Scala cœleſtis, tangens cœlum, & per ſuas ſanctiſſimas orationes hauriens aquam vivam ſuperius de fonte vitæ; qui apud Deum eſt, & inde refundens inferius miſericorditer nobis miſeris. l. c.

Böſen ſind keineswegs von dieſem Troſt ausgenommen. Oder was hat wohl jenes Geſicht vorbedeutet, von dem der heilige Bonaventura (x) meldet, daß ein andächtiger Bruder im Umfang der Kirche zu Portiuncula eine unzahlbare Menge blinder Menſchen geſehen, die ſich auf ihre Kniee niederwarfen, und mit wehemüthigem Geſchreye um Licht und Barmherzigkeit ruften? Was geſchieht? auf einmal ergießt ſich über alle ein ungewöhnlicher Glanz vom Himmel, der einem jeden Licht, und das anverlangte Heil einflößte.

Wer ſind nun jene Blinden um die Kirche Portiuncula, als eben die in Laſtern erblindeten Sünder? und wer iſt jener Gnadenſchimmer, der ſie erleuchtet, als Maria? da ſie den großen Ablaß und Nachlaß der Sünden den Böſen von ihrem göttlichen Sohn am heutigen Feſt durch die ganze Welt erbittet? In Wahrheit! jene geiſtliche Himmelsleiter, „jene weiße Leiter des Lichts, die der heilige Franciſcus geſehen, „ wie Mauritius de villa probata (y) bezeugt, „ von welcher der Sünder nicht zurück fällt, wenn er ſich durch den heutigen Ablaß feſt an ſie hält, und ſein Gewiſſen von allem Unrath, ſein Herz von aller Schuld, ſeine Seele von aller Strafe befreyt. Was ungewöhnlichen Troſt ſoll dieß in den ehevor böſen, nunmehr aber reinen Menſchen erregen? Itzt wollen wir den Schrecken betrachten, den der heilige Franciſcus der Hölle erregt.

Drit-

(x) In vita S. Franciſci c 2. (y) Scala alba viſa a D. Franciſco, a qua peccator non cadit. Ser. 30. Cor næ novæ B Mariæ

Dritter Theil.

I. Wenn ein großer Künſtler ein vortreflisches Werk zu Stande bringen will, bedienet er ſich zerſchiedenen Werkzeuges, durch den er ſeinem Kunſtſtücke den letzten Glanz und die Vollkommenheit beybringt. Auch der große Gott, wenn er auf Erde ein herrliches Werk ausüben will, bedienet ſich gemeiniglich, nicht zwar aus Nothwendigkeit, ſondern aus Güte, eines tauglichen Werkzeuges, das ſeinen weiſeſten Abſichten gemäß ein ſolches Werk befördere, und zu Stande bringe. Alſo bediente ſich Chriſtus ſeiner Jünger zur Verbreitung ſeines Glaubens, und alſo hat er ſich bedienet des ſeraphiſchen Vaters Franciſcus zur Einſetzung des heutigen großen Ablaßes.

Er, der vermenſchte Sohn Gottes hatte zwar den Anfang gemacht zur Freude des Himmels, Maria die Mutter Gottes den Fortgang zum Troſt der Erde; aber Franciſcus der Freund Gottes mußte erſt den Ausgang dieſes großen Werkes machen, und machen zum Schrecken der Hölle. Chriſtus der Herr hatte zwar im Jahre 1221. um den Weinmonat dieſen großen Ablaß auf die Fürbitte ſeiner reineſten Mutter verliehen. Honorius III. hatte ihn auf Anſuchen des heiligen Franciſcus beſtättiget; aber es war noch kein Tag beſtimmet, an dem ſich die Gläubigen dieſes herrlichen Gnadenſchatzes könnten theilhaftig machen. Es ſtund an bis auf den Jänner des 1223ten Jahres, da indeſſen der ſeraphiſche Seeleneiferer inſtändig zu Gott um die Beſtimmung eines gewißen Tages

ruſte. Gott wollte ſeinen getreuen Diener und liebſten Freund ehevor auf eine harte Probe ſtellen, als er ihm dieſe große Gnade erwies. Er ſchickte ihm erſchreckliche Verſuchungen des unbändigen Fleiſches über den Hals.

Was thut Franciſcus? er beſinnt ſich nicht lang, er wirft die Kleider hinweg, und wälzet ſich zwiſchen Schnee und ſpitzigen Dornbuſch in ſtrengſter Kälte ſo lang, bis das hervorſtrömende Blut die Hitze der unreinen Begierlichkeit gelöſchet hat. Und eben dieſer war jener ſo ſehnlich gewünſchte Zeitpunkt in dem Chriſtus ſeinem getreuen Freunde die ſo lang verlangte Gnade wollte widerfahren laſſen. Er ließ ihn mitten in der Nacht durch engliſche Bothſchaft in die Kirche Portiuncula holen, wo er ihm, wie ehevor, in größter Glorie erſchien, und ſprach (a): „ Ich will, daß jener Tag zu dieſem Ablaß beſtimmet ſey, an dem Petrus, mein Apoſtel, von ſeinen Banden erlöſet worden.„ Er befahl ihm, ſolches ſeinem Statthalter auf Erde Honorius III. zu vermelden, und zum Beweis von jenen zwölf rothen und weißen Roſen, die aus dem Dornbuſche in dem er ſich gewälzet, wunderbar hervorgeſproſſen, von jeder Gattung drey vorzuzeigen. Auf welches Honorius den Ablaß beſtättiget, und Gregorius XV. auf alle Kirchen des ſeraphiſchen Ordens verbreitet hat.

Sehen

(a) In Chronico loc. cit.

Sehen ſie hier den Ausgang dieſes geheimen Nachtgeſichtes des neuen Bundes durch den heiligen Franciſcus als einen andern Jakob, der hiedurch der Hölle den größten Schrecken eingejaget hat, da er vermög dieſes großen Gnadenſchatzes uns bewafnet wider ſichtbare und unſichtbare Feinde unſrer Seele. Welche ſind nun die ſichtbaren Feinde unſrer Seele? jene boshaften Nebenmenſchen, die uns durch ſündhafte Worte und Werke, oder durch ärgerliches Beyſpiel in Sünden zu ſtürzen trachten. Ja! ſehr oft auch wir ſelbſt, da wir freywillig mit allerhand Laſtern und Miſſethaten unſer eigenes Gewiſſen bemackeln. Für dieſes iſt ein trefliches Mittel der heutige große Gnadenſchatz, wo man durch die vorgeſchriebene reumüthige Buße und Beicht ſein Gewiſſen von Sünden reiniget, Nachlaß aller Schulden und Strafen erlanget und durch die im heutigen Ablaße empfangenen herrlichen Gnaden ſich fernershin vor aller Gelegenheit zu ſündigen ſorgfältig hütet. Sind wir durch Gewinnung des großen Gnadenſchatzes rein in unſerm Gewiſſen, ſo haben wir andere ſichtbare Feinde nicht zu fürchten. Gott ſelbſt ſpricht zu uns (*b*): **Wenn du wider deine Feinde zu Feld ziehest, solleſt du dich vor aller Sünde bewahren.** Wo Mendoza (*c*) ſpricht: „Wer ſich

(*b*) Quando egreſſus fueris adverſus hoſtes tuos in pugnam, cuſtodies te ab omni re mala. Deut. 23. v. 9. (*c*) Nam qui peccare non audet, neſcit in periculis timere. Ituris ergo olim ad pugnam nullum armorum genus divina lex præcipiebat, bonam

Der heilige Apoſtel Jakobus hat uns gelehret, nicht zwar, wie wir zu unſerm himmliſchen Vater, wohl aber, wie wir zu unſerer göttlichen Mutter bethen ſollen. Er nahm den Gruß des Engels, und den Gruß der heiligen Eliſabeth zuſammen, wie der gottſelige Caniſius (*b*) bezeuget, und wie Sylveira (*c*) ſagt: „Was der engliſche Geiſt zum Lob der Jungfrau Mariä geſprochen, und der prophetiſche Geiſt der heiligen Eliſabeth ausgeſtoßen hat, dieß hat unſer heiliger Apoſtel in ein Gebeth zuſammengeſeƷt, und das übrige des Ave Maria hinzugefüget, wie aus ſeinem Meß- und Ceremonienbuche zu erſehen iſt.„

Ey! wie herrlich hat dieſer eifervolle Apoſtel für das Haus des Herrn geeifert, und wie ſehr wäre zu wünſchen, daß dieſes lieblichſte Gebeth von den Gläubigen mit eben jenem Eifer zur Ehre der reineſten Gottesgebährerinn abgebethet würde, mit welchem es zu ihrer Ehre von dem heiligen Apoſtel Jakob zum erſten iſt verfertiget worden. Allein viele tauſend werden gebethet, darf ſagen, gehudelt, welche alle mit einem einzigen Ave unſers heiligen Apoſtels nicht können in Vergleich geſtellet werden.

Schluß.

(*b*) L. 5. de Laud. Dei c. 3. (*c*) Quod Spiritus Angelicus in laudem Virginis Mariæ dixit, & ſpiritus propheticus eructavit, totum ſimul noſter Jacobus Apoſtolus in unam orationem compoſuit, & ceteræ preces, quæ ſequuntur: Ora pro nobis, nunc, & in hora mortis noſtræ. ex ejus Liturgia bene colliguntur. L. c. n. 319.

Schluß.

Jtzt bewundern ſie dann an dem heiligen Apoſtel Jakob einen beſondern Eiferer für die Ehre des Hauſes des Herrn. Er hat ſonderbar geeifert für die Ehre Jeſu; weil er der erſte im neuen Bunde, wenigſt, wie einige davor halten, kanoniſch geſchrieben, der erſte den Heiden geprediget, der erſte das Evangelium aus den Apoſteln mit ſeinem Blute unterzeichnet hat. Er hat ſonderbar geeifert für die Ehre Mariä; weil er der erſte ihr eine Kirche errichtet, der erſte das Feſt ihrer unbefleckten Empfängniß eingeſetzt, der erſte uns zu Maria mit dem Ave Maria bethen gelehret hat. Wenn wir nun dieſen ſo herrlichen Eiferer für die Ehre des Hauſes Gottes genug bewundert haben, ſo müßen wir auch befliſſen ſeyn, ihm in jenen, wo wir können, eifrig nachzufolgen, für die Ehre Gottes und Mariä beſorgt zu ſeyn, ſonderbar aber kraft eines eifrigen Gebethes durch und von Maria jenes zu erlangen ſuchen, was uns hier ihr und ihrem göttlichen Sohne angenehm, dort aber durch beyde ewig glückſelig machen kann. Amen.

Vier

Vier und dreyßigſte Predigt,

Am Feſt der heiligen Großmutter Chriſti Anna.

Inhalt.

Die heilige Mutter Anna ein Spiegel der Heiligkeit.

Vorſpruch.

Gratia ſuper gratiam mulier ſancta.

Eine Gnade über Gnade iſt ein heiliges Weib. Eccli. 26. v. 19.

Eingang.

Obſchon die unendlich höchſte Majeſtät, jener unerforſchliche Abgrund aller unbegreiflichen göttlichen Vollkommenheiten, ſich in heiliger Schrift allerhand ſeiner vortreflichſten Eigenſchaften rühmet; bald ſeine unumſchränkte Allmacht, bald ſeine unermeſſene Barmherzigkeit, bald ſeine unverfälſchte Gerechtigkeit, höchſte Weisheit, größte Güte, und dergleichen, mit herrlichſten Lobſprüchen hervorſtreichet: ſo ſcheinet er doch am allerhöchſten

höchſten anzuſetzen ſeine göttliche, weſentliche Heiligkeit; indem, da er uns zu ſeinem Ebenbild erſchaffen, ſein göttlicher Wille einzig, und allein dahin abzielte, daß wir dieſes Ebenbild in uns nicht anders, als durch die Heiligkeit geſtalten und ausdrücken ſollten. Er ſprach ausdrücklich (*a*) zu ſeinem auserwählten Volk: **Ihr ſollet heilig ſeyn, weil auch ich heilig bin der Herr, euer Gott.**

Die liebsflammenden Seraphim wußten den höchſten Gott nicht vollkommener zu loben, als mit jenem engliſchen, immerwährenden Lobliede: **Heilig, heilig, heilig, iſt der Herr Gott Sabaoth:** und der in den dritten Himmel verzückte Weltapoſtel wußte nichts beſſers, den Willen Gottes zu vollziehen, als unſre Heiligung. Er ſchrieb ſeinen Theſſalonicenſern (*b*): **Dieß iſt der Wille Gottes, eure Heiligmachung.** Gleichwie alſo unter den göttlichen, unendlichen Vollkommenheiten die weſentliche Heiligkeit den Vorzug behauptet; alſo ſind jene Seelen, jene Ebenbilder Gottes, höherer Ehren würdig, welche zu einem höhern Gipfel der Heiligkeit geſtiegen. Dieß beſtättiget der heilige Geiſt ſelbſt in meinem Vorſpruche, daß ein heiliges Weib über alle Gnaden ſey; eine Gnade für ihren Eheherrn, eine Gnade für ihre Kinder, eine Gnade für ihre Hausgenoſſen, eine Gnade für alle, die mit ihr zu wandeln haben.

(*a*) Sancti eſtote, quia ego ſanctus ſum Dominus Deus veſter. Levit. 19. v. 2. (*b*) Hæc eſt voluntas Dei, ſanctificatio veſtra. 1. Theſſ. 4. v. 3.

Einleitung.

Verlangen ſie, Auserwählte! daß ich ihnen ein ſolches heiliges Weib, ein vollkommenes Muſter der Heiligkeit zeige, ſo ſchlagen ſie nur an dem heutigen hohen Feſte ihre Augen auf die glorwürdige Mutter Anna, deren Feſt wir begehen. Auf dieſe ſcheinet der heilige Geiſt in meinem Vorſpruche gezielet zu haben, nicht allein, weil ihr Name Anna nach Lehr der heiligen Väter Damaſc. und Epiph. (*c*) „ſo viel heißt, als eine Gnade;„ ſondern auch, weil ſie nach Lehr des hochberühmten Abts Trithemius (*d*), durch die Gnade Gottes zu einer Mutter der Mutter Gottes zubereitet, und zur höchſten Heiligkeit befördert worden.„ Aus dieſen ziehe ich den Satz, und die Theile:

Vortrag und Abtheilung. Die glorwürdige Mutter Anna ein Spiegel der Heiligkeit; denn ſie war erſtens heilig als eine Hausmutter des Patriarchen Joachim; zweytens, noch heiliger als eine Mutter Mariä; drittens, am heiligſten als eine Großmutter Chriſti.

Nebentheilung. Sie war heilig als eine Hausmutter des Joachim wegen ihrer ehelichen Keuſchheit, tiefſten Demuth, ſtandhafter Geduld; ſie war noch heiliger als eine Mutter Mariä wegen

(*c*) De Laud. Virg. Anna gratia interpretatur.
(*d*) Vere enim digne eſt honoranda, quam gratia Dei præveniendo, in matrem Genitricis diſpoſuit, & ſemper conſervando ſanctiſſimam effecit. De Laud. S. An. c. 5.

gen ihrem eifrigen Gebeth, tugendhafter Erziehung, großmüthiger Opferung; ſie war am heiligſten als eine Großmutter Chriſti wegen ihrem lebhaften Glauben, ſteifer Hoffnung, brennender Liebe, ꝛc.

Erſter Theil.

I. Gratia ſuper gratiam mulier ſancta, eine Gnade über Gnade ein heiliges Weib. L. c. So groß und viel die Beſchwerden in dem Eheſtande, ſo ſehr und vielfach werden ſie durch ein heiliges Weib erleichtert. Es fallen unzahlbare Sorgen vor, allerhand Unruhen, zerſchiedene Anſtöße; und allen dieſen iſt eine heilige Ehefrau gewachſen, ſie können ihr nicht ſchaden, ja! ſie geben ihr vielmehr Anlaß zu größerer Heiligkeit.

Eine ſolche emſige, arbeitſame, fromme Hausmutter finden wir im alten Bunde an der Ehefrau des heiligen Tobias, welche die erſte Anna iſt, die man in heiliger Schrift lieſet. Von ihr wird gemeldet (e), daß ſie ihren Sohn, den jungen Tobias, in aller Gottesfurcht erzogen, daß ſie täglich zur Arbeit gieng, und dem alten blinden Tobias die tägliche Nahrung mit aller Sorgfalt verſchafte. Ein trefliches Vorbild unſrer glorwürdigen Mutter Anna, einer heiligen Hausmutter des Patriarchen Joachim, gegen welchen ſie eine ſo tugendhafte Aufführung zeigte, daß er nichts an ihr, als alles Heilige erblicken konnte.

(e) Tob 1. & 2.

Den Beweis giebt der heilige Andreas Cretenſis (*f*), wenn er alſo ſchreibt: „Gebenedeyet ſey dein weiſes Herz, o heilige Mutter Anna! weil die Frucht der Jungfrauſchaft in ſelbem gegrünet hat, jene Frucht, die den Schöpfer aller Geſchöpfe, und den Erlöſer ſelbſt, als eine reine Jungfrau gebohren.„ Wenn alſo in dem Herzen der heiligen Mutter Anna die Frucht der Jungfrauſchaft geblühet, mit was großer Reinigkeit muß ihre Seele ausgeſchmücket geweſen ſeyn?

Eben von ihr und dem heiligen Joachim ſchreibt der heilige Vincentius Ferr. (*g*): „Daß er dafürhalte, ſie haben ſich der ehelichen Beywohnung enthalten, als ſie ihre Unfruchtbarkeit vermerket haben,„ welches gewiß ein ſcheinbares Kennzeichen der ehelichen Keuſchheit vor Augen leget; indem die heilige Anna als eine Mutter Mariä ohne Zweifel überaus ſchön an Geſtalt geweſen iſt. Aber was braucht es viele Proben? es hat ja die reineſte Jungfrau der heiligen Birgitta (*h*) ſelbſt geoffenbaret, „ihr göttlicher Sohn habe das Eheband

(*f*) Benedictum cor tuum ſapiens Anna! quippe floruit virginitatis fructum, eam nimirum, quæ creaturæ autorem, Redemptoremque Jeſum ſine ſemine genuit. In Cant. de Nat. Deip. Ode 3. (*g*) Anna & Joachim, videntes, quod non poterant habere prolem, credo, quod ſeparaverint ſe a lecto. Ser. de Nat. Virg. (*h*) Filius meus conjugium patris mei, & matris tanta caſtitate conjunxit, ut tunc non inveniretur caſtius conjugium. L. 1. Revel. c. 9.

band ihrer Eltern mit einer ſo reinen Keuſchheit verknüpfet, daß zu ſelber Zeit keine keuſchere Ehe könnte gefunden werden.„

Was für ein herrliches Beyſpiel iſt dieß für alle verehelichte Perſonen? wie glücklich würden ihre Ehen ſeyn, wie angenehm vor den Augen Gottes, wenn ſie mit wahrer ehelicher Treue und Keuſchheit in ihrem Eheſtande nichts, denn die Ehre Gottes ſuchten? da ſie hingegen ſündhafter Weiſe vielfältig außer den Schranken der ehelichen Treue ſchreiten, was anders können ſie erwarten, als den Fluch ihres Ehebandes, Straf, Unglück und Untergang?

II. Keuſch war das Eheband der heiligen Mutter Anna, und eben darum angenehm vor Gott; aber noch angenehmer durch ihre tiefeſte Demuth. Von der reineſten Gottesgebährerinn ſagt Bernard: Sie habe zwar dem Höchſten durch ihre Jungfrauſchaft gefallen, aber nur wegen ihrer tiefeſten Demuth eine Mutter Gottes zu werden verdienet. Auch die heilige Anna war ſehr demüthig, als von welcher Maria die Demuth gleichſam eingeſogen. Von ihr bezeugt der berühmte Landſpergius (*i*): Es ſey an ihr ſehr hoch anzurühmen, daß Anna, obſchon eine hochadeliche Matron, dennoch überaus demüthig, und gegen die Armen freygebig geweſen ſey.„ Der heilige Vincentius Ferr. (*k*) ſagt:

(*i*) Id vehementer ducimus commendandum, quod mulier hæc tam nobilis, humilis quoque fuerit, & egenis ſupra modum miſericors. Ser. 3. de S. Anna.

(*k*) Ut perſonæ humiles abſconderunt triſtitiam in corde. Ser. 2. de nat. Virg.

ſagt: „ Daß ſie aus Demuth ihre Traurigkeit wegen dem unfruchtbaren Leib im Herzen verborgen habe. „ Und der heilige Antoninus ſpricht (*l*): „ Anna werde durch die Erde bedeutet: wie nun die Erde das niedrigſte der Elemente, alſo war Anna die tiefſte in der Demuth. „

Sind wohl auch unſere Hausmütter ſo demüthig? o wie ſehr zeiget ſich das Widerſpiel! Sie ſind gebietheriſch gegen ihre Männer, und wollen alles beſſer verſtehen. Sie ſprechen in einem hohen Tone mit ihren Dienſtbothen, und wollen ihnen auf den Köpfen herumſteigen. Sie ſchätzen ſich beſſer und verſtändiger, als andre, die doch weiſer, als ſie und klüger handeln. Nein Auserwählte! der Hochmuth verderbt alle Spiele, ſo wie die Demuth dem Eheſtande ſehr nützlich ſonderbar, wenn ſie mit ſtandhafter Geduld begleitet wird, wie bey der heiligen Mutter Anna.

III. Sie war nach Zeugniß des heiligen Vincent. Ferr. zwanzig Jahre unfruchtbar, und darum, wie der heilige Andreas Cretenſis (*m*) bezeuget, wurde ihr Opfer von dem Hohenprieſter verſtoſſen; jedennoch übertrug ſie ſolches mit ſtandhafter Geduld. Petrus Dorlandus (*n*) ſchreibt: „ Sie ſey von ihrer eignen Dienſtmagd wegen ihrer Unfrucht-

(*l*) Terra convenienter ſignificat Annam; ſicut terra eſt infimum elementorum, ita Anna humilis erat. P. 4. T. 15. c. 4 (*m*) In Can. de Concept. S. Annæ. (*n*) Eam fuiſſe a propria ancilla contumeliis affectam (propter ſterilitatem) quam contumeliam humiliter ac modeſte in ſe accepit, nihil remurmurans. In vit.

fruchtbarkeit geſchmähet worden, und doch habe ſie dieſe Unbild demüthig und ſtandhaft übertragen.„ Wie geduldig ſind die itzigen Hausmütter? kaum kömmt dem Manne, oder dem Dienſtbothen ein ungerathenes Wort aus dem Munde, ſo iſt ſchon Feuer im Dache. Es iſt das beſtändige Zanken und Murren, ſogar oft wider die weiſeſten Anordnungen Gottes; und dieß iſt die Urſache, daß kein Glück, noch Segen ſich im Hausweſen ſpüren läßt. Anders war Anna, ſie war heilig ꝛc. noch heiliger ꝛc.

Zweyter Theil.

I. Eine reine Muſchel iſt ein Zeichen eines reinen Perls, das in ſelber verborgen liegt; und eine heilige Hausmutter wird nicht leicht ein anders Kind erzeugen, als ein heiliges. Heilig war die glorwürdige Mutter-Anna als eine Hausmutter des Joachim, aber noch heiliger als eine Mutter Mariä. Wir leſen von der Anna einer Hausfrau des Elcana (o), daß ſie, nachdem ſie im Tempel eifrig gebethet, heiße Thränen vergoſſen, und ihr ganzes Herz vor dem Herrn ausgeſchüttet, damit er doch die Schmach der Unfruchtbarkeit von ihr abwenden möchte, ſie endlich erhöret worden, und einen Sohn gebohren habe, den ſie Samuel nannte, das iſt: Poſtulatus a Deo, einen von Gott Erbethnen.

(o) 1. Reg. 1. v. 20.

War nicht dieſe fromme Anna ein wahres Vorbild unſrer glorwürdigen Mutter Anna? Der heilige Johannes Damaſc. (p) iſt wohl dieſer Meinung, wenn er ſpricht: „Gleichwie jene alte Anna, da ſie unfruchtbar war, durch Gebeth und Verheißung den Samuel erzeuget hat, eben ſo hat die heilige Anna durch Gebeth und Verheißung Gottes die göttliche Mutter von Gott erhalten, damit ſie auch auf dieſer Seite keiner vortreflichen Matron weichen dörfte.„ Dieß beſtättiget auch der heilige Epiphanius (q), wenn er ſpricht: „Die ſeligſte Jungfrau iſt dem heiligen Joachim und Anna nicht ohne ihre Verdienſte, ſondern in Anſehen ihres brenneifrigen Gebethes und ihrer vollkommenſten Tugendwerke geſchenket worden.„

II. Andere Mütter verlangten Kinder, damit ſie nach der Verheißung Gottes ihr Geſchlecht bis zum Meßias fortpflanzen könnten; Anna hat erlangt, daß ſie die unbefleckte Mutter des Meßias ſelbſt gebähren könnte. Wer wird zweifeln, daß ſie durch eine ſo heilige Geburt nicht noch heiliger geworden? Und wie heilig war die Erziehung ihres heiligſten Kindes?

Der

(p) Quemadmodum priſca illa Anna, cum ſterilitatis morbo laboraret, per orationem ac promiſſionem Samuelem procreavit: eodem modo Anna mater Virginis per obſecrationem & promiſſionem Dei genitricem a Deo accepit, ut ne hac quoque in re illuſtribus Matronis cederet. L. 4. de Fide orthod. c. 15 (q) Maria per preces & omnem diligentiam ſecundum promiſſionem patri ac matri donata eſt. Hæreſ. 79.

Der Prophet Ezechiel (r) ſpricht: Es ſey ein altes Sprichwort: Wie die Mutter, ſo die Tochter. Indem nun Maria die heiligſte iſt aus allen puren Geſchöpfen, ſo folgt nothwendig, daß ihre glorwürdige Mutter Anna durch Erziehung ihres heiligſten Kinds noch heiliger geworden. Gewiß! alſo ſchloß der vortreffliche Abt Trithemius (s) mit folgenden: „Wenn Anna nicht von der größten Heiligkeit geweſen wäre, hätte ſie niemal ihre Tochter ſo fleißig und gottſelig zur Ehre, und zum Dienſt Gottes unterwieſen. Wie die Mütter, ſo ſind die Töchter; aber die ſeligſte Mutter Anna, gleichwie ſie alle Weiber an Verdienſt und Heiligkeit übertrift, alſo hat ſie auch vor andern Heiligen ihr Kind zur Liebe Gottes eifriger angeführt.„

III. Damit aber deſto ſcheinbarer wäre, daß Anna als eine Mutter Mariä noch heiliger ſey, kömmt noch die Probe, daß ſie ihr liebſtes Kind, von dem ſie doch ſo viele Heiligkeit lernen, und ſo großen Troſt ſchöpfen konnte, im Tempel dem Höchſten großmüthig geopfert, und ſich ihrer angenehmſten Gegenwart beraubet. Vernehmen ſie den Beweis

(r) Sicut mater, ita & filia ejus c. 16. v. 44. (s) Si Anna non fuiſſet ſanctiſſima, filiam tam diligenter & devote ad Dei honorem nunquam inſtituiſſet. Quales matres, tales & earum filias novimus inſtitutas. Sed beatiſſima Mater Anna, ſicut merito, & ſanctitate, cunctis mulieribus præeminet, ita Filiam ſuam a juventute præ omnibus Sanctis ad Dei amorem diligentius inſtituere curabat. De laud S. Annæ, c. 1.

weis aus dem angeregten Trithemius (t) er ſpricht: „ Die herrlichen Verdienſte der heiligen Mutter Anna zu erklären, muß man in Acht nehmen, daß ſie ihre liebſte Tochter, die ſie empfangen, und gebohren, gleich von der Kindheit an Gott geopfert habe. „ Das liebſte Unterpfand, das Anna hatte, war ihr heiligſtes Kind Maria, und dieſes beraubte ſie ſich, damit ſie Gott einen größern Dienſt erwieſe und durch eine ſo herzhafte Großmuth ihre Heiligkeit vergrößerte.

Verhalten ſich auch wohl itziger Zeit die Mütter alſo mit ihren Kindern, wie die heilige Mutter Anna? muß man nicht überall das Widerſpiel erblicken? Wo iſt das gute Beyſpiel in Tugenden? Wo der nöthige Unterricht in Glaubenslehren? Wo endlich die chriſtliche Kinderzucht? Sollte man von der Aufführung der Kinder auf die Sitten der Aeltern den Schluß machen, ſo findet ſich wenig tugendhaftes. Täglich ſieht man die Kinder auf den Gaſſen herumlaufen, zanken, ſchlagen, Steine werfen, man hört ſie lügen, ſchwören, ſchelten, ſie ſind rachgierig, zornig, ungehorſam, unehrenbiethig in den Gotteshäuſern, will mehr nicht ſagen: und wer iſt ſchuld an allem, als vernachläßigte Kinderzucht? Nicht ſo lautet das Beyſpiel der heiligen Mutter Anna; ſie war aber noch die heiligſte als eine Großmutter Chriſti.

Drit-

(t) Ad Matris ſanctæ merita declaranda pertinet, quod Filiam, quam concepit, & peperit, ſtatim ab infantia Deo conſecravit. l. cit. c. 6.

Dritter Theil.

I. Je näher man ſich bey der Urquelle befindet, deſto reiners Waſſer bekömmt man zu trinken: je näher die glorwürdige Mutter Anna zur Quelle der lebendigen Wäſſer, zum Brunnen der weſentlichen Heiligkeit, zu dem vermenſchten Sohn Gottes hinzugekommen, deſto mehr hat ſie an ſeiner göttlichen Heiligkeit Theil genommen, ſie war die heiligſte als eine Großmutter Chriſti.

Von jener heiligen Wittwe Anna der Tochter Phanuels ſchreibt der heilige Evangeliſt Lucas, (*u*) daß ſie im Tempel Tag und Nacht Gott gedienet, und, als Chriſtus geopfert ward, herbey gekommen ſey, Gott gelobt, und von dem Meßias mit allen denen geredet habe, die auf die Erlöſung des Volkes Iſrael warteten. Wenn dieſe verwittibte Anna ſo ſehr in der Heiligkeit geprieſen wird, weil ſie den Meßias geſehen, und von ihm geredet hat; wie hoch muß die Heiligkeit der heiligen Mutter Anna ſteigen, da ſie die würdigſte Großmutter des Meßias ſelbſt war.

Der heilige Fulbertus Carnotenſis (*x*) ſchreibt zwar kurz, aber bündig mit folgenden: „In Wahrheit ſelig, höchſt zu verehren, und aus einer heiligen ſonderbaren Freyheit, iſt Anna als eine Mut-

(*u*) c. 2. v. 39. (*x*) Vere beata, & omni veneratione habenda, & quodam privilegio ſacro prædicanda mater, quæ omnium anteceſſit matres in concipiendo, & generando eam, quæ ſuum & omnium generaret Creatorem. *Ser. de ortu B. V.*

Mutter anzurühmen, welche die Mütter aller andern Kinder übertroffen, da ſie jene empfangen, und gebohren, die ihren, und aller Geſchöpfe Schöpfer gebähren ſollte.„ Andere Mütter, obſchon ſie ſich durch heiligen, tugendhaften Wandel würdig gemacht, von Gott mit heiligen Kindern getröſtet zu werden; ſo hat doch die heilige Mutter Anna alle andere an Vollkommenheit und Heiligkeit, um ſo mehr übertroffen, je mehr ſie Theil genommen an der weſentlichen Heiligkeit ihres göttlichen Enkels; ſie war am heiligſten als eine Großmutter Chriſti.

Chriſtus der vermenſchte Sohn Gottes ſelbſt giebt das unumſtößliche Zeugniß, wenn er (x) ſpricht: Aus ihren Früchten werdet ihr ſie erkennen. Die Früchte der glorwürdigen Mutter Anna ſind die heiligſten, Maria die Mutter Gottes, Chriſtus der vermenſchte Sohn Gottes; mithin iſt ſie am heiligſten als eine Großmutter Chriſti. Wie heilig waren die Früchte ihrer theologiſchen Tugenden? wie lebhaft ihr Glaube? zwanzig Jahre war ſie unfruchtbar: ihr Opfer wurde von dem Hohenprieſter als ein verfluchtes von dem Altare verſtoßen: ſie wurde von ihrer eignen Magd wegen ihrer Unfruchtbarkeit geſchmäht; und dennoch glaubte ſie lebhaft, daß Gott all dieſes zu ihrem Heil verordnet; hingegen war das heilige Kind und der heilige Enkel ein Geſchenke des lebhaften Glaubens; denn wie

(x) Ex fructibus eorum cognoſcetis eos. Matth. 7. v. 16.

wie der berühmte Landſpergius (y) bezeugt: So hat die heilige Mutter Anna wegen ihrem lebhaften Glauben verdient, nicht einen Propheten, ſondern die Mutter des Herrn aller Propheten zu erzeugen.

II. Wie ſteif war ihre Hoffnung? Wer hat, wie ſie, zwanzig Jahre auf eine einzige Gnade verhofft, und um ſelbe mit unabläßlichem Eifer angehalten? Hingegen ſchreibt auch (z) der heilige Germanus Conſtant. „ Daß ſie durch das Gebeth ein Kind erhalten, und daß die Hoffnung die Frucht des Eheſtandes erzeugt habe.

III. Wie brinnend war ihre Liebe? in was heiße Flammen ſchlug ſie aus, wenn ſie ihren heiligen Enkel Chriſtum, den Gott der Liebe auf ihren Armen trug, und an ihr mütterliches Herz drückte? Der vortreffliche Abt Trithemius (a) ſagt kurz: „ Daß Anna in der Liebe Gottes und des Nächſten vollkommen geweſen. „ O wie wäre es zu wünſchen, Auserwählte! daß auch in uns ein lebhafter Glaube, eine ſteiſe Hoffnung, eine brennende Liebe herrſchete; wie viel und große Verdienſte würden wir ſammeln? Wir müſſen uns ſchämen vor der heiligen Mutter Anna, daß unſer Glaube ſo ſchläferig, unſre Hoffnung ſo niedergeſchlagen, unſre Lie-

(y) Anna ſacratiſſima, fide ſua jam non Prophetam, aut filium alicujus vatis genuit, ſed Matrem Domini omnium Prophetarum concipere, & parere meruit. Ser. de S. Anna. (z) Precibus horum commotus, dedit ſterili ſobolem, quam ad Deum fuſa proſeminavit oratio, & conjugii fructum ſpes progerminavit. Orat. de nativ. Virg. (a) In charitate Dei & proximi perfecti. Scil. Joachim & Anna. l. c. 6.

Liebe ſo erkaltet iſt? Wie ſelten erwecken wir die drey theologiſchen Tugenden? Aber eben darum ſind wir im chriſtlichen Wandel ſo unvollkommen.

Schluß.

In der glorwürdigen Mutter Anna haben wir einen trefflichen Spiegel, einen Spiegel der höchſten Heiligkeit. Sie war heilig als eine Hausmutter des Joachim, noch heiliger als eine Mutter Mariä, am heiligſten als eine Großmutter Chriſti. Heilig als eine Hausmutter wegen ihrer ehelichen Keuſchheit, tiefſten Demuth, ſtandhafter Geduld. Noch heiliger als eine Mutter Mariä wegen ihrem eifrigen Gebeth, tugendhafter Erziehung, großmüthiger Opferung. Am heiligſten als eine Großmutter Chriſti wegen ihrem lebhaften Glauben, ſteifer Hoffnung, brennender Liebe. Auserwählte! Können wir der heiligen Mutter Anna nicht nachfolgen in der Höhe ihrer Mutterſchaft; wer hindert uns, ihr nachzufolgen in ihren Tugenden? Dieſe Nachfolge iſt die beßte Verehrung; und dieſe Verehrung wird uns ihre Gunſt, dieſe ihren mütterlichen Schutz und Beyſtand, dieſer endlich hier ein tugendhaftes, dort ein ewiges Leben zuwegen bringen, Amen.

Fünf-

Fünf u. dreyßigſte Predigt,

Am Feſt der Kirchweihe zu Portiuncula.

Inhalt.

Dieſer große Ablaß vorbedeutet durch die Himmelsleiter Jakobs.

Vorſpruch.

Vidit in ſomnis ſcalam ſtantem ſuper terram, & cacumen illius tangens cœlum - - & Dominum innixum ſcalæ.

Er ſah im Schlaf eine Leiter auf Erden ſtehen, deren Spitz bis an den Himmel reichte, und den Herrn, der ſich an die Leiter lehnte. Gen. 28. v. 12. & 13.

Eingang.

Beglückter Jakob! dem die düſtere Finſterniß der dunklen Nacht mehr Segen verſchaft, als andern das helle Mittagslicht. Er ſchläft, und in ſeinem Schlafe erblickt er die größten Geheimniſſe des Himmels. Er ſieht eine Leiter, die

die von der Erde bis an den Himmel reicht: er ſieht darauf die Engel auf= und abſteigen; er ſieht ſogar den Herrn, der ſich oben auf die Leiter lehnet. Große Geheimniſſe! was bedeuten ſie wohl? Ich laſſe für heute alle Auslegungen der heiligen Väter und Schriftlehrer, welche ſie über dieſe Stelle machen, in ihrem geziemenden Werth, und behaupte, dieſes Geſicht des Jakobs bedeute im geiſtlichen Verſtand, und gebe den klaren Fingerzeig auf den übergroßen Gnadenſchatz, und allgemeinen Ablaß der Kirche Portiuncula. Starke Beweggründe haben mich auf dieſen Gedanken verleitet, und ich will ſie aufrichtig entdecken.

Der heilige Kirchenvater Auguſtinus (*a*) giebt die Anleitung, wenn er ſpricht: „Der Herr, ſo ſich auf die Leiter lehnet, iſt unſer gekreuzigter Heiland.„ Und eben dieſer iſt es, der ſchon vor bald ſechs hundert Jahren den heutig großen Ablaß gnädigſt verliehen hat. Die Leiter des Jakobs iſt nach Lehre des honigſüßen Bernardus (*b*) die allerreineſte göttliche Mutter.„ Und eben dieſe iſt es, welche für eben dieſen Gnadenſchatz ihr mächtiges Fürwort bey ihrem göttlichen Sohn eingelegt. Nur den Jakob haben wir noch zu ſuchen: und dieſen finden wir an dem heiligen Erzvater Franciſcus; denn wenn Jakob auf dem Wege ſchläft, ſo ſchläft auch Franciſcus, indem nach Auslegung des gelehrten Hugo:

(*c*)

(*a*) Dominus ſcalæ incumbens eſt Christus in cruce pendens. Ser 79. (*b*) Hæc enim (Maria) eſt ſcala Jacob. Ser. de B. V. apud Cornel. hic.

(c) „ Das Schlafen auf der Reiſe nichts anders bedeuten will, als auf dem Weg der Welt von den Hinderniſſen der weltlichen Geſchäfte ruhen „ welches der heilige Franciſcus vollkommen erfüllet hat. Wenn Jakob auf einem Stein ſchläft, auch Franciſcus; denn jener, ſagt Hugo, „ legt ſein Haupt auf einen Stein, der ſein Gemüth von der Welt entfernet, und an Chriſtum heftet. „ (d) und ſo war gewiß der ſeraphiſche Patriarch Franciſeus beſchaffen, als ein Jakob des neuen Bundes.

Einleitung.

Aber Jakob ſah himmliſche Geheimniſſe? Auch Franciſcus ſah ſie, und zwar zu dreymal noch weltlich, wie deſſen ſein ſeraphiſcher Sohn, der heilige Lehrer Bonaventura in ſeinem Leben (e) bezeugt; denn jene, ſagt Hugo, (f) „ ſehen göttliche Dinge, die ihre Augen den irdiſchen Gelüſten ſchließen: „ und dieſen war Franciſcus gänzlich abgeſtorben. Wir haben alſo an ihm einen andern Jakob des neuen Bundes, und mithin darf ich wohl ſagen:

(c) In itinere dormire, eſt in via hujus ſæculi ab impedimento actionum ſæcularium quieſcere. hic. (d) Caput ponit in lapide, qui Chriſto inhæret mente, a terrenis remotus. hic. (e) c. 1. (f) Illi divina conſpiciunt: qui ab appetitu rerum terrenarum oculos claudunt. hic.

Vortrag und Abtheilung. Das geheimnißvolle Nachtgeſicht des Patriarchen Jakob werkthätig erfüllet von dem ſeraphiſchen Erzvater Franciſcus im neuen Bunde durch den großen Gnadenſchatz des heiligen Ablaß zu Portiuncula; denn es erſcheint in dieſem geheimnißvollen Nachtgeſicht erſtlich Chriſtus der Sohn Gottes, zweytens Maria die Mutter Gottes, drittens Franciſcus ein Freund Gottes. Chriſtus lehnt ſich auf die Leiter, und macht den Anfang dieſes Ablaſſes zur Freude des Himmels. Maria als die Leiter macht den Fortgang zum Troſt der Erde. Franciſcus als ein anderer Jakob macht den Ausgang zum Schrecken der Hölle.

Nebentheilung. Chriſtus als Geber macht Freude den Engeln des Himmels, Freude den Bürgern des Himmels. Maria als Fürbitterinn verurſacht auf Erde Troſt den Frommen, Troſt den Böſen. Franciſcus als Erlanger erregt Schrecken der Hölle durch Schutze wider ſicht- und unſichtbare Seelenfeinde. Nun laſſet uns dieſes geheimnißvolle Nachtgeſicht ꝛc.

Erſter Theil.

I. Vidit in ſomnis ſcalam ſtantem ſuper terram, & cacumen illius tangens coelum, - - & Dominum innixum ſcalæ. Er ſah im Schlaf eine Leiter auf Erde ſtehen, deren Spitz bis an den Himmel reichte, und den Herrn, der ſich an die Leiter lehnte, L. c. Was neues wäre es: ein Himmel auf Erde. Nur ein neuteſta-

mentiſcher Jakob hatte das beſondere Glück, den Himmel auf Erde zu ſehen. Es war nach Rechnung des berühmten und gelehrten Fortunat Hueber (h) das 1221te Jahr, als Chriſtus der Herr, in Begleitung ſeiner göttlichen Mutter, und unzähliger Engel ſich in die kleine Kirche, Portiuncula genannt, herunter ließ und ſelbe durch ſeine Gegenwart zu einem Himmel auf Erde einweihete. Es erſchien der Sohn Gottes in höchſter Majeſtät mitten auf dem Altar, wo ihm ein herrlicher Thron zubereitet war. Zur Rechten war ein anderer Thron, in welchem die Mutter Gottes Platz nahm.

Es gieng noch ab Franciſcus der Freund Gottes, und auch dieſen mußte ein Engel rufen. Eben war er bey dunkler Nacht im Gebeth begriffen, und ſchriee mit heißen Thränen zu Gott für das Heil der Sünder: ſogleich begab er ſich in die Kirche, und da er in ſelber mit leiblichen Augen einen Himmel auf Erde erblickte, warf er ſich mit tiefeſter Demuth zur Erde, und bethete in aller Unterthänigkeit ſeinen Gott und Herrn, mit ſeraphiſcher Innbrunſt ſeines liebflammenden Herzens an.

Sehen ſie nun hier einen andern Jakob, der auf Erde liegt, der an Maria eine geiſtliche Himmelsleiter ſieht, auf welcher die Engel auf- und abſteigen, der an Chriſto ſelbſt den Herrn erblicket, der ſich auf Maria, als eine Himmelsleiter lehnet. Müſſen ſie nicht eingeſtehen, jenes geiſtgeheime Nachtgeſicht des Patriarchen Jakobs ſey von dem ſeraphi-

g) In Menologio magno Seraphici Ordinis IV. Nonas Auguſti.

ſchen Erzvater Franciſcus in dem neuen Bunde durch den großen Gnadenſchatz zu Portiuncula werkthätig erfüllet worden?

Chriſtus der Herr macht nun den Anfang dieſes großen Ablaſſes, und ſpricht: „Franciſce! ich habe dein inſtändiges Gebeth angehört, und mir gefallen laſſen, weil ich denn weiß, mit was großem Eifer du, und dein Orden, dem Heil der Seelen nachſtellet, ſo begehre ſelbſt, was du für eine Gnade haben wolleſt, und ſey verſichert, daß ich dir ſelbe bewilligen werde.„ Was ſollte nun unſer neuteſtamentiſche Jakob anders verlangen, als nach dem ſein Herz begierigſt lechzete? Er begehrte alſo in dieſer kleinen Kirche einen Generalablaß, und Verzeihung aller Sünden, die reumüthig in ſelber würden gebeichtet werden. Und Chriſtus auf die Bitte Franciſci und Fürbitte Mariä verleihet ſelben zu höchſter Freude des Himmels: er ſelbſt ſetzte zwey Jahre hernach dieſen Ablaß in einer neuen Erſcheinung auf den heutigen Tag feſt; den aber nachgehends die höchſten Kirchenhäupter durch die ganze Welt in alle Ordenskirchen des heiligen Franciſcus ausgebreitet, wie in den Jahrbüchern des ſeraphiſchen Ordens (*h*) zu leſen.

Wer iſt nun im Stand, hier die außerordentliche Freude der Engel des Himmels zu beſchreiben? Sie ſahen, wie Chriſtus der Herr ſich auf die Leiter lehne, und die Erde gleichſam mit dem Himmel vereinigen wolle? Denn wie der engliſche Lehrer ſagt:

(*h*) P. 1. l. 2. c. 1. & ſeq.

ſagt: (*i*) „So zeigt der auf die Leiter ſich lehnende Herr nichts anders an, als die göttliche Majeſtät, und das Geheimniß des gekreuzigten Gottes,„ deſſen unſchätzbarer, durch ſein koſtbareſtes Blut und bitterſtes Leiden dem menſchlichen Geſchlecht ertheilter Werth uns durch dieſen großen Ablaß ſtromweis zufließt.

Was Freude für die Engel des Himmels? ſind es nicht die untrüglichen Worte Chriſti: (*k*) **Es wird Freude ſeyn im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, mehr denn über 99. Gerechten, ſo der Buße nicht bedarfen.** Und damit wir an der Freude der Engel nicht zweifeln dürfen, ſo ſagt er ausdrücklich: **Es wird Freude ſeyn vor den Engeln Gottes über die Buße eines Sünders.** (*l*) Warum? Bernardus (*m*) giebt die Antwort: „Weil ſie einen großen Durſt nach dem Heil der Menſchen haben: mithin erfreuen ſie ſich ab der Buße, und Bekehrung der Sünder, und ihre Bußthränen ſind der beßte Tiſchwein der Engel.„

II. Indem nun Chriſtus als der vermenſchte Sohn Gottes dem heutigen großen Ablaß den Anfang gemacht, macht er Freude dem Himmel, Freude den Engeln des Himmels, weil ſich durch

(*i*) Dominus ſcalæ innixus præſentiam ſuæ majeſtatis, & myſterium Dei crucifixi aperte deſignat. hic.
(*k*) Gaudium erit in cœlo ſuper uno peccatore pœnitentiam agente, quam ſuper nonaginta novem juſtis, qui non indigent pœnitentia. Luc. 15. v. 7.
(*l*) Gaudium erit coram Angelis Dei ſuper uno peccatore pœnitentiam agente. ib. v. 10.

dieſen Ablaß ſo viele tauſend Sünder zu Gott bekehren; und nicht minder Freude den Bürgern des Himmels, welche ja die Freuden mit den Engeln des Himmels gemein haben. Sie ſehen, daß die Sünder ſich bekehren, daß ſie ſich in Anſehen des heutigen Ablaß in Glaube, Hoffnung und Liebe üben, daß ſie ſich fürdershin in dem Leben der Gnade beſtändig zu erhalten trachten, und dieß erregt die größten Freuden in ihren Seelen.

Den Beweis giebt David, wenn er ſpricht: (*n*) Deinen Dienern haben ihre Steine gefallen, und was für eine? Der hochberühmte Gerſon (*o*) verſteht hierunter die Glaubigen der ſtreitenden Kirche, und ſagt: „ Die Steine der Burg Sion ſind die Gläubigen der ſtreitenden Kirche, dieſe ſind ſtandhaft im chriſtlichen Glauben, ſtark in der Hoffnung, beſtändig in der Liebe, und dieſe verurſachen deinen Dienern, das iſt, den Bürgern des Himmels, den Heiligen, das höchſte Wohlgefallen.„ Was große Freude hat Chriſtus dem Himmel gemacht durch den heutigen Ablaß; aber nicht mindern Troſt Maria der Erde, da ſie als Leiter den Fortgang macht.

Zwey⸗

(*n*) Gaudent in pœnitentia ex converſione peccatorum, ſalutem hominum ſitientes: lachrymæ pœnitentiæ vinum eorum. Ser. 60 in cant. (*o*) Quoniam placuerunt ſervis tuis lapides ejus. Pſ. 101. v. 15. (*p*) Lapides Sion ſunt fideles militantis Eccleſiæ, firmi & ſtabiles in chriſtiana fide, & nihilominus ſpe ſolidi, & perſiſtentes in charitate, hi nimirum placuerunt ſervis tuis, hoc eſt Sanctis Eccleſiæ triumphantis. hic.

Zweyter Theil.

I. Gleichwie keine Speis von dem Haupt in den Leib kömmt, ohne durch den Hals zu gehen, eben ſo kömmt keine Gnade von Chriſto dem Haupt in den Leib ſeiner Kirche, als durch Maria, die gleichſam der Hals dieſes Leibes iſt. Der heilige Germanus Conſtant. ſagt ausdrücklich: „Niemand hat je eine himmliſche Gabe erhalten, als durch Maria.„ (p) Eben dieß iſt die Sprache anderer heiliger Väter; und Chriſtus ſelbſt vergleicht (q) ihren Hals dem Thurn Davids. Warum? Der geiſtreiche Ludovicus de Ponte (r) giebt die Urſache: „Gleichwie das Haupt durch den Hals die Lebensgeiſter in die Glieder einflößt, eben ſo Chriſtus durch Maria ſeine Gnaden in die gläubige Kirche.„ Was Wunder demnach, wenn wir auch den heutig großen Gnadenſchaz der Fürbitte unſrer reineſten Gnadenmutter, als einer wahren Himmelsleiter zu verdanken haben?

Chriſtus der Sohn Gottes machte den Anfang, Maria die Mutter Gottes den Fortgang. Es hatte zwar Chriſtus der Herr dem heiligen Franciſcus verſprochen, ihm jenes zu bewilligen, was er begehren würde; jedoch wußte der ſeraphiſche Vater

(p) Nullus donum ullum conſecutus, niſi per te dilecta Deo (q Sicut turris David collum tuum. Cant. 4 v 4 (r) Sicut caput per collum, ejus arterias, ſpiritus vitales in membra influit; ſic Chriſtus per Matrem in fideles ſua dona. L. 7. Exh. 15. §. 13.

ſehr wohl den Brauch unſres göttlichen Erlöſers, daß er uns nichts wolle zufließen laſſen, als durch die gebenedeyten Hände ſeiner göttlichen Gnadenmutter: und darum begab ſich unſer liebsflammende Seeleneiferer nach Chriſto zu Maria, er flehet ſie an als eine allgemeine Fürſprecherinn des ganzen menſchlichen Geſchlechts, daß ſie ihm die Erlangung ſeines ſo großen Begehrens bey der göttlichen Majeſtät gütigſt erbitten, und ausbringen wolle.

Erſt auf ihre mütterliche Fürbitte hat Chriſtus dem heiligen Vater den heutigen Ablaß verliehen, wie die Geſchichtſchreiber des ſeraphiſchen Ordens ausdrücklich bezeugen, unter welchen der gelehrte Fortunat Hueber (s) ſpricht: „ daß Franciſcus dieſes große Werk durch Zuthun, und Fürbitte der reineſten göttlichen Gnadenmutter in den Gang gebracht habe. „ Nämlich, da wir nichts von ihrem Sohn haben, als durch ſie, wollte ſie auch bey dem heutigen großen Gnadenſchatz die Hand im Werke haben, und demſelben Vorſchub geben, durch ihre mächtige Fürbitte den Fortgang verſchaffen zum Troſt der Erde, zum Troſt der Frommen, zum Troſt der Böſen.

Wie troſtreich fällt es frommen Seelen, da ſie an dem heutigen großen Ablaß Mariam ihre Gnadenmutter als eine Himmelsleiter erblicken, auf der ſie ſicher in den Himmel aufſteigen können? Der gelehrte Idio-

(s) Opera & interceſſione piiſſimæ Deiparæ. l. c.

Idiota (*t*) pflichtet mir bey, wenn er ſpricht. „ daß ſie jene Jakobs Leiter ſey, welche der auf ſie ſich lehnende Herr durch die Gnade jenen hält, die ſie durch Nachfolge verehren, damit ſie von ſeinem Dienſt und Liebe, durch keine Unfälle, und Verſuchung ablaſſen. „ Iſt es nicht der heutige große Gnadenſchatz, den ſich die Frommen eifrig zu Nutzen machen, und in Kraft deſſen in der göttlichen Gnade erhalten, ihr Heil befördern, ihre Verdienſte mehren, und ſich in der Liebe Gottes durch Empfahung der heiligen Sacramente entzünden? Und woher kommen alle dieſe Gnaden, als durch Maria? Idiota giebt das fernere Zeugniß (*u*), Maria iſt eine Himmelsleiter, da ſie durch ihr heiligſtes Gebeth lebendiges Waſſer ſchöpfet aus dem Brunne des Lebens, der bey Gott iſt, damit ſie ſelbes den dürftigen Adamskindern auf Erde mittheilen könne. „ Was großen Troſt für fromme Seelen, auf daß ſie in dem gefährlichen Kampfe nicht unterliegen.

II. Maria hat uns heut die Quelle himmliſcher Gnaden eröffnet, aus dieſer ſchöpfen die Frommen mit Begierde ihres Herzens, und erquicken ihre Seelen mit Wäſſern des Himmels; aber auch die Bö-

(*t*) Hæc eſt ſcala Jacob, quam Dominus ei innixus tenet per gratiam illis, qui eam in præſenti imitantur, ne a ſervitio, vel dilectione ipſius, impulſu, vel tentatione aliqua corruant. De B. V. p. 14. contempl. 35. (*t*) Scala cœleſtis, tangens cœlum, & per ſuas ſanctiſſimas orationes hauriens aquam vivam ſuperius de fonte vitæ; qui apud Deum eſt, & inde refundens inferius miſericorditer nobis miſeris. l. c.

Böſen ſind keineswegs von dieſem Troſt ausgenommen. Oder was hat wohl jenes Geſicht vorbedeutet, von dem der heilige Bonaventura (x) meldet, daß ein andächtiger Bruder im Umfang der Kirche zu Portiuncula eine unzahlbare Menge blinder Menſchen geſehen, die ſich auf ihre Kniee niederwarfen, und mit wehemüthigem Geſchreye um Licht und Barmherzigkeit ruften? Was geſchieht? auf einmal ergießt ſich über alle ein ungewöhnlicher Glanz vom Himmel, der einem jeden Licht, und das anverlangte Heil einflößte.

Wer ſind nun jene Blinden um die Kirche Portiuncula, als eben die in Laſtern erblindeten Sünder? und wer iſt jener Gnadenſchimmer, der ſie erleuchtet, als Maria? da ſie den großen Ablaß und Nachlaß der Sünden den Böſen von ihrem göttlichen Sohn am heutigen Feſt durch die ganze Welt erbittet? In Wahrheit! jene geiſtliche Himmelsleiter, „jene weiße Leiter des Lichts, die der heilige Franciſcus geſehen, „ wie Mauritius de villa probata (y) bezeugt,„ von welcher der Sünder nicht zurück fällt, wenn er ſich durch den heutigen Ablaß feſt an ſie hält, und ſein Gewiſſen von allem Unrath, ſein Herz von aller Schuld, ſeine Seele von aller Strafe befreyt. Was ungewöhnlichen Troſt ſoll dieß in den ehevor böſen, nunmehr aber reinen Menſchen erregen? Itzt wollen wir den Schrecken betrachten, den der heilige Franciſcus der Hölle erregt.

Drit-

(x) In vita S. Franciſci c 2. (y) Scala alba viſa a D. Franciſco, a qua peccator non cadit. Ser. 30. Co r næ novæ B Mariæ

Dritter Theil.

I. Wenn ein großer Künſtler ein vortrefliches Werk zu Stande bringen will, bedienet er ſich zerſchiedenen Werkzeuges, durch den er ſeinem Kunſtſtücke den letzten Glanz und die Vollkommenheit beybringt. Auch der große Gott, wenn er auf Erde ein herrliches Werk ausüben will, bedienet ſich gemeiniglich, nicht zwar aus Nothwendigkeit, ſondern aus Güte, eines tauglichen Werkzeuges, das ſeinen weiſeſten Abſichten gemäß ein ſolches Werk befördere, und zu Stande bringe. Alſo bediente ſich Chriſtus ſeiner Jünger zur Verbreitung ſeines Glaubens, und alſo hat er ſich bedienet des ſeraphiſchen Vaters Franciſcus zur Einſetzung des heutigen großen Ablaßes.

Er, der vermenſchte Sohn Gottes hatte zwar den Anfang gemacht zur Freude des Himmels, Maria die Mutter Gottes den Fortgang zum Troſt der Erde; aber Franciſcus der Freund Gottes mußte erſt den Ausgang dieſes großen Werkes machen, und machen zum Schrecken der Hölle. Chriſtus der Herr hatte zwar im Jahre 1221. um den Weinmonat dieſen großen Ablaß auf die Fürbitte ſeiner reineſten Mutter verliehen. Honorius III. hatte ihn auf Anſuchen des heiligen Franciſcus beſtättiget; aber es war noch kein Tag beſtimmet, an dem ſich die Gläubigen dieſes herrlichen Gnadenſchatzes könnten theilhaftig machen. Es ſtund an bis auf den Jänner des 1223ten Jahres, da indeſſen der ſeraphiſche Seeleneiferer inſtändig zu Gott um die Beſtimmung eines gewißen Tages

rufte. Gott wollte ſeinen getreuen Diener und liebſten Freund ehevor auf eine harte Probe ſtellen, als er ihm dieſe große Gnade erwies. Er ſchickte ihm erſchreckliche Verſuchungen des unbändigen Fleiſches über den Hals.

Was thut Franciſcus? er beſinnt ſich nicht lang, er wirft die Kleider hinweg, und wälzet ſich zwiſchen Schnee und ſpitzigen Dornbuſch in ſtrengſter Kälte ſo lang, bis das hervorſtrömende Blut die Hitze der unreinen Begierlichkeit gelöſchet hat. Und eben dieſer war jener ſo ſehnlich gewünſchte Zeitpunkt in dem Chriſtus ſeinem getreuen Freunde die ſo lang verlangte Gnade wollte widerfahren laſſen. Er ließ ihn mitten in der Nacht durch engliſche Bothſchaft in die Kirche Portiuncula holen, wo er ihm, wie ehevor, in größter Glorie erſchien, und ſprach (a): „ Ich will, daß jener Tag zu dieſem Ablaß beſtimmet ſey, an dem Petrus, mein Apoſtel, von ſeinen Banden erlöſet worden.„ Er befahl ihm, ſolches ſeinem Statthalter auf Erde Honorius III. zu vermelden, und zum Beweis von jenen zwölf rothen und weißen Roſen, die aus dem Dornbuſche in dem er ſich gewälzet, wunderbar hervorgeſproſſen, von jeder Gattung drey vorzuzeigen. Auf welches Honorius den Ablaß beſtättiget, und Gregorius XV. auf alle Kirchen des ſeraphiſchen Ordens verbreitet hat.

Sehen

(a) In Chronico loc. cit.

Sehen ſie hier den Ausgang dieſes geheimen Nachtgeſichtes des neuen Bundes durch den heiligen Franciſcus als einen andern Jakob, der hiedurch der Hölle den größten Schrecken eingejaget hat, da er vermög dieſes großen Gnadenſchatzes uns bewafnet wider ſichtbare und unſichtbare Feinde unſrer Seele. Welche ſind nun die ſichtbaren Feinde unſrer Seele? jene boshaften Nebenmenſchen, die uns durch ſündhafte Worte und Werke, oder durch ärgerliches Beyſpiel in Sünden zu ſtürzen trachten. Ja! ſehr oft auch wir ſelbſt, da wir freywillig mit allerhand Laſtern und Miſſethaten unſer eigenes Gewiſſen bemackeln. Für dieſes iſt ein trefliches Mittel der heutige große Gnadenſchatz, wo man durch die vorgeſchriebene reumüthige Buße und Beicht ſein Gewiſſen von Sünden reiniget, Nachlaß aller Schulden und Strafen erlanget und durch die im heutigen Ablaße empfangenen herrlichen Gnaden ſich fernershin vor aller Gelegenheit zu ſündigen ſorgfältig hütet. Sind wir durch Gewinnung des großen Gnadenſchatzes rein in unſerm Gewiſſen, ſo haben wir andere ſichtbare Feinde nicht zu fürchten. Gott ſelbſt ſpricht zu uns (*b*): **Wenn du wider deine Feinde zu Feld ziehest, sollest du dich vor aller Sünde bewahren.** Wo Mendoza (*c*) ſpricht: „ Wer ſich

(*b*) Quando egreſſus fueris adverſus hoſtes tuos in pugnam, cuſtodies te ab omni re mala. Deut. 23. v. 9. (*c*) Nam qui peccare non audet, neſcit in periculis timere. Ituris ergo olim ad pugnam nullum armorum genus divina lex præcipiebat, bonam

ſich nicht getrauet zu ſündigen, weiß ſich vor keiner Gefahr zu ſcheuen; darum befahl das alte Geſetz den zu Feld Ziehenden keine Gattung der Waſſen, wohl aber ein gutes Gewiſſen.„

II. Dieß erhalten wir durch den heutigen großen Ablaß, und darum haben wir unter dem Schutze des heiligen Franciſcus weder die ſichtbaren, noch unſichtbaren Feinde zu fürchten. Der berühmte Wadingus aus dem ſeraphiſchen Orden (*d*) verſichert uns, daß die böſen Geiſter in den Beſeſſenen zum öftern gezwungener eingeſtanden haben, der heutige große Ablaß ſey der wahrhafte und der kräftigſte, durch den ſehr viele Sünder ſich bekehren, und ihrem unerſättlichen Höllenrachen entriſſen werden. Hier macht ſich wahr jenes Geſicht, das nach Zeugniß des heiligen Bonaventura (*e*) ein frommer Prieſter, mit Namen Sylveſter, geſehen, daß nämlich ein ungeheurer Drach die Stadt Aßiß zu verſchlingen drohte; aber durch ein goldenes Kreuz, ſo aus dem Munde des heiligen Franciſcus gieng, und ſich bis an den Himmel durch die ganze Welt erſtreckte, verjagt wurde. Alſo ſiegen wir unter dem Schutze des heiligen Franciſcus zum größten Schrecken der Hölle durch den heutigen Ablaß wider unſre ſichtbare und unſichtbare Seelenfeinde.

Schluß.

non ſolum conſcientiam inculcabat. In 1. Reg. 11. Sect. 3. (*d*) Ad annum 1227. n. 17. (*e*) Loc. cit. c. 3.

Schluß.

Sie haben geſehen das geheimnißvolle Nachtgeſicht des Patriarchen Jakobs werkthätig erfüllet von dem ſeraphiſchen Erzvater Franciſcus im neuen Bunde durch den großen Gnadenſchatz des heiligen Ablaßes zu Portiuncula; denn es erſcheint erſtlich Chriſtus der Sohn Gottes, zweytens Maria die Mutter Gottes, drittens Franciſcus ein Freund Gottes. Chriſtus lehnt ſich auf die Leiter, und macht den Anfang dieſes Ablaſſes zur Freude des Himmels, da er Freude macht den Engeln des Himmels, den Bürgern des Himmels. Maria als die Leiter macht den Fortgang zum Troſt der Erde, da ſie Troſt verurſachet den Frommen und Böſen. Franciſcus als ein anderer Jakob macht den Ausgang zum Schrecken der Hölle, durch Schutz wider ſichtbare und unſichtbare Seelenfeinde. Es liegt bey uns, Auserwählte! daß wir uns heute dieſes ſo außerordentlichen Gnadenſchatzes theilhaftig machen. Laſſet uns unſre Fehltritte bereuen, unſer Herz reinigen, dem Sohn Gottes, der Mutter Gottes, dem Freund Gottes für den heutigen großen Ablaß danken; und wenn wir uns in Reinigkeit des Herzens durch die erlangte Gnade erhalten, ſo werden wir Freude machen dem Himmel, Troſt haben im Gewiſſen, ein Schrecken ſeyn der Hölle. Amen.

Sechs u. dreyßigſte Predigt,

Am Feſt Mariä Schnee.

Inhalt.

Maria ein erquickender Schnee.

Vorſpruch.

Sicut frigus nivis in die meſſis.

Wie die Kälte des Schnees zur Zeit des Schnittes. Prov. 25. v. 13.

Eingang.

Daß zu Rom auf den Büchel Exquilinus bey ſo hitziger Zeit ſo häufiger Schnee falle, und auf einen gewißen Platz falle, kann freylich wohl ohne Wunder, ohne Geheimniß nicht geſchehen ſeyn. Die Tagzeiten des heutigen Feſtes entdecken zwar etwas von dieſem Geheimniß, ſie laſſen aber das mehrere zu errathen übrig. Sie geben die Urſache, warum der Schnee auf bemeldten Platz gefallen, damit die reineſte Jungfrau andeutete, daß ihre frommen Pflegkinder Johannes und ſeine Ehefrau an dieſem Orte aus ihren Mitteln ihr zu Ehren

een eine Kirche erbauen ſollten. Aber warum die Mutter Gottes ſich hiezu des kühlen Schnees bey heißeſter Sommerszeit bedienet habe, geben ſie nicht die mindeſte Anzeige.

Der purpurtragende Schriftlehrer Hugo (*a*) giebt etwas zu verſtehen, wenn er über meinen Vorſpruch alſo ſchreibt: „ Wie die Kälte des Schnees die ermatteten Schnitter erquicket, alſo hat Chriſtus erquicket die Gemüther der Gläubigen in der Hitze der Verfolgungen, und in der Hitze der Begierlichkeiten.„ Auserwählte! was Chriſto eigen iſt, hat ſeine jungfräuliche Mutter einigermaſſen mit ihm gemein; und von ihr ſchreibt der gelehrte Bernardinus de Buſtis (*b*): „ Sie ſey ein weißeſter Schnee;„ mithin hat ſie die Eigenſchaften jenes Schnees, dem ſich Chriſtus bey dem Weiſen in meinem Vorſpruche vergleicht, der gleichſam dem heutigen Schneefeſte eigenthümlich zuzugehören ſcheint: ſie iſt ein erquickender Schnee, und darum hat ſie den Schnee erwählet zur Anzeige des ihr wohlgefälligen Dienſtes.

(*a*) Sicut frigus nivis meſſores recreat fatigatos, ita Chriſtus mentibus Fidelium contra fervorem perſecutionum, & calorem concupiſcentiarum refrigerium præſtitit prædicando. hic. (*b*) Nix candidiſſima. Ser. 2. de aſſimilatione Mariæ.

Einleitung.

Das höchſte Kirchenhaupt Liberius, unter deſſen Regierung dieſer wunderbare Schnee gefallen, iſt ausdrücklich dieſer Meinung, wenn er (*c*) zu dem römiſchen Volk geſprochen: „Sehet, Liebſte! es iſt bey dieſer heißeſten Zeit ein Schnee vom Himmel gefallen, damit Gott zeigte, er wolle uns durch die Weiße ſeiner Barmherzigkeit rein machen, wenn wir uns gegen die göttliche Mutter andächtig erweiſen werden.„ Die ſiebenzig Dolmetſchen deuten gleichſam mit Fingern auf dieß, wenn ſie meinen Vorſpruch alſo leſen (*d*): **Der zur Erndezeit gefallene Schnee mindert die Hitze, und fällt den in Hitze Arbeitenden angenehm.** Ich ſage alſo:

Vortrag und Abtheilung. Die ſeligſte Jungfrau an dem heutigen Feſte ein erquickender Schnee, erſtlich den Sündern, zweytens den Gerechten.

Nebentheilung. Den Sündern, da ſie die Hitze ihrer böſen Begierden oder mindert, oder auslöſchet. Den Gerechten, da ſie die Hitze ihrer Arbeit, ihres Eifers oder erträglich, oder angenehm macht. Ich zeige ꝛc.

Er-

(*c*) Ecce Chariſſimi! nix de cœlo in hoc ferventiſſimo tempore cecidit, ut nos Deus ſuæ miſericordiæ candore dealbandos oſtenderet, ſi ad devotionem S. Genitricis ſuæ nos accingamus. *Ser.* in hoc Feſt. in Diario ſacro. (*d*) Eruptio nivis meſſis tempore ardorem reſtringit, æſtuque laborantibus grata exiſtit.

Erſter Theil.

I. **S**icut frigus nivis in die meſſis, wie die Kälte des Schnees zur Zeit des Schnittes. L. c. Nicht anders als das Feuer von einem Blasbalg immer mehr und mehr erhitzet wird; alſo werden auch unſere von Natur zu allem Böſen geneigte Anmuthungen von dem Hauptfeinde alles Guten immer mehr und mehr durch ſeine hölliſche Einblaſungen erhitzet, angeflammet und angefeuert, in ſo weit, daß, wo man nicht in der Zeit Hilfs- und Rettungsmittel vorkehret, das menſchliche Gemüth bis aufs innerſte entzündet wird.

Unſre heilige Mutter, die katholiſche Kirche, ſah dieſe große Gefahr gar wohl ein, und darum ruft ſie im Gebethe der drey babyloniſchen Knaben zu Gott (*e*): „ So wie er die Flammen dieſer Knaben gemildert, alſo wolle er auch uns gnädig ſeyn, daß uns die Hitze der Laſter nicht verbrenne. „ Und eben dieß bethet ſie am Feſte des heiligen Erzmärtyrers Laurentius. Auch der heilige Baſilius (*f*) verſteht unter der Hitze im ſittlichen Verſtande nichts anders, als die hitzigen Neigungen der Sünder.

Wenn nun dieſe durch Anblaſung des hölliſchen Feindes anfangen erhitzet zu werden, ſoll man ſogleich nach Gott ſeine Zuflucht zu der reineſten Jungfrau nehmen, die von dem hocherleuchten

(e) Ut nos non exurat flamma vitiorum.
(f) In Pſ. 7.

Dionyſius Carth. (g) „ die einzige Erkühlung der Sünder „ benamſet wird. Sie iſt ein erkühlender Schnee, welcher die ſündhafte Hitze der böſen Begierlichkeiten oder mindert, oder auslöſchet.

Der Klagprophet (h) ſagt: daß die Nazaräer weißer waren, dann der Schnee. Hier ſchreibt der gepurpurte Hugo (i) alſo: „ Der Schnee hat die Weiße und die Kühle, hingegen im Laſter der Unlauterkeit iſt die Schändlichkeit und die Hitze. Die Weiße des Schnees iſt wider die Schändlichkeit, und die Kühle wider die Hitze der Unlauterkeit. „ Ein ſolcher reineſter Schnee iſt im ſittlichen Verſtande die göttliche Mutter, ſie mindert die böſen Begierlichkeiten, und bedecket die Schande des Sünders, durch die Kühle aber erlöſcht ſie die unreinen Hitzen.

Der Schnee bedecket viele moraſtige, wüſte, übelriechende Orte, er verbirgt den häßlichen Unrath, und macht, daß dergleichen Kothpfützen nicht anders, als die übrigen reinen Plätze vor unſern Augen ganz rein erſcheinen. Eben ſo verhält ſich der marianiſche Schnee, wenn er über einen kothigen Sünder fällt. Er macht dieſe Miſtlacke rein, er bedecket den abſcheulichen Wuſt ſeines ſündhaften

(g) Refrigerium unicum peccatorum. L. 1. de Præcon. B. V. art. 25. (h) Thren. 4 v. 7. (i) Nix candorem habet & refrigerium, quorum contra ſunt in peccato luxuriæ, ſcilicet turpitudo & ardor. Candor nivis contra turpitudinem, refrigerium contra ardorem luxuriæ. hic.

ten Gewiſſens, er verändert dieſen Kothwinkel in ein angenehmes Feld, wo gute Früchte zu hoffen ſind.

Das Zeugniß giebt der berühmte Bernardinus de Buſtis (*k*), wenn er ſagt: „ Die seligſte Jungfrau iſt ein Schnee, der die Schand und den Abſcheu unſrer Sünden verbirgt, da wir mittels ihrer Fürbitte wieder mit dem Kleide der Unſchuld und Heiligkeit angethan werden: „ nämlich durch wahre Buße. Der Schnee im Winter bedecket die Erde, damit man ihre kahle Blöße nicht bemerke. Eben ſo bedecket die reineſte Mutter die zu ihr fliehenden Sünder, damit man die Blöße ihrer guten Werke nicht ſo faſt in Acht nehme; denn ſie iſt nach Zeugniß des angeführten Bernardinus (*l*): „ ein wie eine Wolle linder Schnee, der unſre Blöße bedecket. „ Wenn der Schnee die Adern der Bäche verſtopft; ſo „ verſchließt die seligſte Jungfrau die Quelladern der böſen Begierlichkeiten, „ wie mehrmal erſtermeldter geiſtreicher Mann bezeuget (*m*).

II. Gleichwie ſie aber mindert die böſen Hitzen, und die Schande des Sünders gleich einem weißen Schnee bedecket; alſo iſt ſie auch ein kühlender Schnee, der dieſe Hitzen gänzlich löſchen kann. Der

 ſchon

(*k*) Beata Virgo nix eſt, occultans turpitudinem peccatorum noſtrorum, dum ejus interventu veſtimur indumento innocentiæ & ſanctitatis. L. c.
(*l*) Nix ſicut lana, quia noſtram nuditatem tegit. L. c. (*m*) Eſt nix reſtringens venas libidinum. L. c.

ſchon belobte Schriftausleger Hugo (*n*) ſagt über die angeregte Stelle des Klagliedes: „Durch den Schnee wird die Keuſchheit angedeutet; denn gleichwie der Schnee aus der Höhe herabfällt, alſo kann niemand keuſch leben ohne ſonderbare Gabe Gottes.„ Wie der Weiſe ſpricht (*o*): **Ich habe gewußt, daß ich nicht keuſch leben könnte, wenn es Gott nicht gäbe.**

Die allerreineſte Jungfrau, wie Richardus a S. Laurentio (*p*) ſchreibt, „iſt ein ſolcher Schnee, wegen der Erkühlung des heiligen Geiſtes, und wegen der angebohrnen Weiße ihrer Jungfrauſchaft.„ Sie hat von dem reineſten heiligen Geiſte die Gnade erhalten, die böſen Hitzen jener auszulöſchen, die mit kindlichem Vertrauen zu ihr die Zuflucht nehmen. Der Schnee fällt ohne Geräuſch von oben herab, und ſanft läßt er ſich auf die Erde nieder. Eben ſo, ſpricht Bernardinus de Buſtis (*q*), „iſt die ſeligſte Jungfrau ein Schne, der von oben herabkömmt, nicht im Getöſe, oder im Grimm einer großen Strengheit wegen unſern Sün-

(*n*) Per nivem caſtitas deſignatur, quia ſicut nix ex alto deſcendit, ſic nullus caſtus eſt, niſi dono ſpeciali Dei. L. c. (*o*) Scivi, quoniam aliter non poſſem eſſe continens, niſi Deus det. Sap. 8. v. 21. (*p*) Nix propter refrigerium Spiritus S. & nativum candorem *virginitatis*. De Laud. Virg. L. 5. (*q*) Beata Virgo eſt nix de alto deſcendens, non in ſtrepitu, aut furore magnæ ſeveritatis propter peccata noſtra, ſed in dulcedine, & pietate, humaniter ad nos veniens. L. c.

Sünden, ſondern ſie kömmt zu uns mit großer Gelindigkeit, „ uns mitleidig zu helfen, und die böſen Hitzen zu erlöſchen.

Der Schnee löſchet die Hitze der Erddämpfe; und der marianiſche Schnee die Entzündungen der böſen Leidenſchaften, ſonderbar die gefährliche Hitze der Unlauterkeit; denn von ihr ſpricht der gelehrte Bartholomäus de Piſis (r): „ Sie ſey ein Schnee, und zwar darum, weil ſie die Flammen der böſen Begierlichkeiten auslöſchet. „ Und wie? Dieß erkläret Erneſtus Pragenſis (s) mit folgenden: „ So wie der Schnee die Erdlöcher verſtopfet, alſo auch die ſeligſte Jungfrau die in Sünden erhitzten Herzen durch heilſame Furcht, damit ſie nicht in unnützen, oder ſündhaften Gedanken und Begierlichkeiten zerſtreuet werden. „ Kommet demnach ihr Sünder mit Vertrauen zu Maria, wenn euch böſe Hitzen, böſe Begierden in Sünden ſtürzen wollen; ſie iſt ein ſittlicher Schnee, der die Hitzen mindern und auslöſchen kann. Aber kommet auch ihr Gerechte; denn Maria iſt ein Schnee, der euch in der Hitze eurer Arbeit erkühlen wird.

(r) Nix eſt, quia extinquit incentiva libidinum. L. 1. de Laud. Virg. fructu 8. (s) Sicut nix poros terræ conſtringit, id eſt, timore & religioſitate cor compeſcit, & caſtigat, ne evagetur per cogitationes inutiles, & affectiones. In ſuo Marial. c. 17.

Zweyter Theil.

I. Einem Schnitter auf dem Felde kann nichts angenehmers fallen, als wenn er in ſeiner ſchweisvollen Arbeit durch einen lieblichen Schatten, oder kühlen Wind erquicket wird; auch gerechten Seelen, die in dem Schweiße des Angeſichts ſich um die Aernte guter Werke und reifer Verdienſte unter hitzigſten Nachſtellungen ihrer abgeſagten Feinde beeifern, kann nicht anders, als angenehm und höchſterwünſchlich fallen, wenn ſie je zuweilen gleichſam von einem erkühlenden und von oben ſanft herabfallenden Schnee der Tröſtungen erquicket werden.

Wenn nun der heilige Hieronymus unter den in Hitze Arbeitenden den Eifer der Gerechten verſteht, ſo iſt die reineſte Jungfrau ein erquickender Schnee, der ihnen ihre Hitze erträglich und angenehm macht. Von dem Schnee ſchreibt der Prophet Iſaias (t): **Der Schnee ſteigt vom Himmel herab, er befeuchtet die Erde, und macht ſie fruchtbar.** Hugo der Cardinal verſteht hierunter Chriſtum den Herrn, der die Kirche, oder eine jede Seele durch ſeine Gnade befeuchtet, und zu guten Werken ermuntert, oder auch tröſtet.

Dieſe

(t) Deſcendit - - nix de cœlo - inebriat terram, & germinare eam facit. c. 55. v. 10.

Dieſe Stelle läßt ſich gar ſchön auslegen von der reineſten Gnadenmutter gegen ihre Pflegkinder, denen ſie ihre Arbeit oder erträglich, oder angenehm macht; und alſo verſteht ſie der gelehrte Erneſtus Pragenſis (u), wenn er alſo ſchreibt: „Die reineſte Jungfrau iſt ein Schnee; denn wie der Schnee der Erde viel Gutes verurſachet, eben ſo verurſachet Maria in einem demüthigen Herzen viel Gutes zur Zeit der Kälte, das iſt, der Furcht; denn ſie bekleidet ſelbes mit Weiße und Zierde, gießt ihm die Andacht ein, befeuchtet es mit Liebe, und macht es zunehmen in guten Werken.„

Sey es, daß gerechte Seelen vieles zu leiden haben; die reineſte Jungfrau erfriſchet ſie, wie ein neugefallener Schnee in Mitte ihres hitzigſten Kampfes. Darum nennet ſie Jakobus Monachus (x) „eine Erkühlung in der Arbeit.„ Sey es, daß ihre Diener von dem Fleiſche und der Welt hart beſtritten, ja hartnäckigſt bekämpfet werden, alſo, daß ſie ſchier zu unterliegen ſcheinen; die reineſte Gnadenmutter erquicket ſie: denn ſie wird von unſerm gottſeligen Vater Johannes a Jeſu Maria (y) „eine höchſterwünſchte Abkühlung der menſchlichen

Hh 5 Dienſt-

(u) Quia ſicut nix in terra multa bona operatur, ita beata Virgo in corde humili multa bona facit tempore frigoris, id eſt, timoris; induit enim illud candore, & decore, infundit illud pietate, inebriat charitate, germinare facit in operatione. L. c. (x) Refrigerium laborum. Orat. de Nativ. B. V. (y) Refrigerium exſpectatiſſimum ſervitutis humanæ. T. 2. tract. de Theolog. myſt.

Dienſtbarkeit „ benamſet. Sey es, daß ihre andächtige Pflegkinder geängſtiget werden, wenn ſie ſich in Gefahr ſehen, durch verborgene Kunſtgriffe in die Fallſtricke des Satans zu gerathen; die reineſte Jungfrau beſchützet ſie: denn wie Bernardinus de Buſtis (z) ſchreibt: „ Sie iſt ein Schnee, der ihren Dienern die Betrüge, Fallſtricke und gefährliche Nachſtellungen des böſen Feindes entdecket. „

II. Die reineſte Jungfrau weiß am beßten ihren Verehrern die Hitze ihrer Arbeit und Drangſalen, nicht allein erträglich, ſondern auch angenehm zu machen, (*a*) „ ſie zeigt ſich als eine höchſt gewünſchte Erfriſchung. „ Der ſchon oftbelobte Bernardinus de Buſtis (*b*) iſt deſſen Zeug, wenn er ſpricht: „ Die göttliche Mutter iſt ein Schnee, der ſich gerne auf die Berge, das iſt, auf heilige, gerechte, und andächtige Seelen herabläßt, und ſie in ihrem Schweis mit überflüßigen Tröſtungen erquickt. „ Er ſpricht mehrmal: (*c*) „ Die ſüßeſte Schutzmutter ſey ein Schnee, der einen jeden, ſo ihr mit Andacht ergeben iſt, mit göttlichen Tröſtungen überhäuft. „

Eben

(z) Nix eſt, nobis dolos, & inſidias, & machinationes diaboli manifeſtans. l. c. (*a*) Æſtuque laborantibus grata exiſtit. l. c. (*b*) Maria nix eſt, quæ libenter in montibus, id eſt, in Sanctis, & devotis deſcendit, dans eis abundantiam conſolationum. l. c. (*c*) Nix, quæ quemlibet ſuum devotum impinguat conſolationibus divinis. l. c.

Eben ſo ſchreibt der berühmte Erneſtus pragenſis (*d*) „Maria ſey ein Schnee; denn gleichwie der Schnee die Hitze in dem Eingeweid der Erde ernährt, und vermehrt, die Wurzeln der Bäume und Kräuter mit neuer Kraft und Saft erfüllt, den ſie im Sommer blicken laſſen, alſo ernährt auch der marianiſche Schnee, und vermehret in den Herzen der Gerechten die göttliche Liebe, alſo, daß durch ſelbe alle Gedanken, alle innerliche Anmuthungen, Saft und Kraft empfangen, herrliche Tugendfrüchte hervorzubringen.

Dieſe, dem neugefallenen Schnee gleiche Schutzmutter, hat ihren Hausgenoſſen nichts vor der Kälte des Schnees zu befürchten, denn ſie hat alle ihre Diener (*e*) mit doppelten Kleidern verſehen, nämlich der Tugenden, wie Hugo (*f*) ſagt, ſowohl für den Winter der Trübſalen, des Kreuz und Leidens, als für den Sommer des Friedens, der Ruhe, der Heiterkeit.

Schluß.

Es bleibt alſo dabey: die ſeligſte Jungfrau am Feſt des Schnees ein erquickender Schnee, ſowohl den Sündern, als Gerechten. Den Sündern mindert

(*d*) Quia ſicut nix calorem in viſceribus terræ augmentat, & nutrit, & per eam radices in hyeme virtutem accipiunt, & vigorem, quem in æſtate oſtendunt; ſic & B. Virgo, amorem divinum interius fovet, & auget, & per eam omnes cogitationes & affectus interni virtutem accipiunt, & vigorem. l. c. (*e*) Non timebit domui ſuæ a frigoribus nivis; omnes enim domeſtici ejus veſtiti ſunt duplicibus. Prov. 31. v. 21. *f*, hic.

dert ſie die Hitze der böſen Begierlichkeiten, decket ihre Schande, oder erlöſchet die ſündhaften Hitzen gar. Den Gerechten macht ſie die Hitze ihres Streits und ihrer Arbeit, oder durch ihren Beyſtand erträglich, oder durch himmliſche Tröſtungen angenehm. Nie dörfen wir in ihrem Dienſt lau werden; allzeit müſſen wir ſie kindlich verehren, und immer unſer Augenmerk auf ihren mächtigſten Schutz heften, wir mögen gleich Sünder oder Gerechte ſeyn. Sind wir der erſten Gattung, ſo wird ſie uns helfen aufſtehen; ſind wir der zweyten, ſo wird ſie uns helfen fortgehen auf dem Weg des Heils, bis wir dorthin kommen wo wir die überreichen Schätze dieſes Schnees auf ewig bewundern werden, Amen.

Sieben-

Sieben u. dreyßigſte Predigt.

Am Feſt des heiligen Erzmartyrer Lorenz.

Inhalt.

Der heilige Lorenz ein durch Feuer geprüftes Gold.

Vorſpruch.

Probavit me quaſi aurum, quod per ignem tranſit.

Er hat mich geprüft wie das Gold, ſo durchs Feuer geht. Job. 23. v. 10.

Eingang.

Lieben und leiden, iſt allzeit ein Paar geweſen, und wird es auch bleiben. Die Liebe wird bewährt durch das Leid; und das Leid wird vollkommen durch die Liebe. Nie hat ein Heiliger vollkommen geliebt, der nicht auch vieles gelitten; und nie hat ein Heiliger vieles gelitten, der nicht ſeinen Gott aufs höchſte geliebet. Wie ſehr liebte Petrus den Herrn; und wie viel hat er für ſeine Ehre ausgeſtanden? Wie entzücket war die Liebe des großen

Pau-

Paulus? und ſogleich ließ ſich Christus verlauten: (*a*) **Ich will ihm zeigen, was er für meinen Namen leiden ſoll.**

Wer übertraf an unermeſſener Liebe die reineſte Jungfrau; und wer übertraf ſie in dem Abgrund ihrer Schmerzen? Nämlich je größer die auserwählten Lieblinge Gottes waren, deſto mehr mußten ſie durch das Feuer des Leidens gehen, und in ſelbem, wie das Gold geprüfet werden. Das erſte, was Gott zu dem Schulterkleid des Hohenprieſters zu nehmen befahl, (*b*) war Gold. Warum? Der gelehrte Didacus de Caſtello (*c*) giebt die Urſache: „Durch das Gold, ſo zur Zierde des Hohenprieſters genommen wird, wird bald die Liebe, bald die Gedult im Leiden angezeigt, weil eine ohne die andere, lau, und kalt wird.„ Und der engliſche Lehrer ſagt: (*d*) „Um ſomehr zeigt jemand ſeine Liebe, je mehr er bereitet iſt für ſeinen Freund zu leiden.„

Einleitung.

Auserwählte! erblicken ſie nicht ebenfalls dieſes im Feuer geläuterte Gold an dem Levitenrock des heiligen Erzmartyrers Laurentius, deſſen Feſtbegäng-

(*a*) Ego enim oſtendam illi, quid oporteat eum pro nomine meo pati. Act. 9. v. 16. (*b*) Accipient aurum. Exod. 28. v. 5. (*c*) Per aurum, quod aſſumitur ad ornatum Pontificis, jam charitas, jam patientia deſignatur; quia utraque ſine altera languet. Illuſtr. 43. (*d*) Tanto quisque magis amare oſtenditur, quanto plura, & graviora, pro amico pati non refugit. Opuſc. 9 c. 43. tr 2.

gängniß wir heute mit der wahrglaubigen Kirche halten? Der hocherleuchte Biſchof Jakobus de Voragine (*e*) ſieht es ſehr wohl, wenn er alſo von ihm ſchreibt: „ Der heilige Erzmartyrer Laurentius glänzte gleich dem Gold wegen Vollkommenheit ſeines Lebens, und weil er geprüft worden durch das Feuer des Leidens.„ Sage demnach:

Vortrag und Abtheilung. Der heilige Laurentius ein durch das Feuer geprüftes Gold, geprüft erſtlich durch das Feuer der Liebe, zweytens, durch das Feuer des Leidens.

Nebentheilung. Seine Liebe war hitzig gegen Gott, gegen den Nächſten. Im Leiden war er herzhaft und fröhlich. Laßt uns dieſes Gold was näher betrachten. ꝛc.

Erſter Theil.

I. Probavit me quaſi aurum, quod per ignem tranſit. Er hat mich geprüft wie das Gold, ſo durchs Feuer geht, L. c. Das edle Gold iſt das vortreflichſte unter allen Mineralien; und die göttliche Liebe die vollkommenſte unter allen Tugenden. Sie iſt jenes Feingold, das in ſich ſelbſt den köſtlichſten Werth einſchließt, das alle andere Tugenden übergoldet, ſcheinbar und verdienſtlich macht. Sie iſt jenes Feuer, das in den Menſchen, den es prüft, alles Irdiſche verzehrt; alles geiſt und tugendliche aber vollkommen macht.

Oder

(*e*) Beatus Laurentius fuit & aurum propter perfectionem vitæ, & fuit probatus per examinationem pœnæ. Ser. 1. de S. Laur.

Oder ſagen ſie mir, Auserwählte! warum wollte Gott in dem prächtigen Tempel Salomons nichts leiden, ſo nicht vergoldet wäre? (*f*) Warum, fragt der honigſüße Lehrer, (g) „warum will Gott ſein Hauß mit Gold ausgezieret wiſſen?„ und giebt zur Antwort: „Damit er zeige, daß er nur in jenen Seelen, die mit dem Gold der Liebe funkeln, ſeine Wohnung aufſchlage. Sein Sitz iſt der oberſte Himmel, der vom Feuer den Namen hat, und bedeutet uns, daß er zu wohnen pflege in feurigen Menſchen, die nämlich von der Hitze der göttlichen Liebe entzündet ſind. Alſo Bernardus. Er hat auf ſeiner Seite den großen Weltprediger, wenn er (*h*) ſpricht: Die Liebe Gottes ſey die vollkommenſte Tugend. Oder wie ſollte es dieſer Apoſtel nicht am beßten wiſſen, da er doch ſelbſt in der himmliſchen Liebsſchule gelernet, was er uns auf Erde vortragen ſollte.

Um dieſe Liebe beeiferte ſich der heilige Erzmartyrer Laurentius, und durch dieſe wurde er, als durch ein göttliches Feuer geprüft. Er wußte, daß die Liebe Gottes und des Nächſten der kürzeſte Weg zum Himmel ſey, und daß jener auf einer ſichern Straſſe wandle, der die Liebe Gottes in all ſeinem Thun und Laſſen zum Führer hat. Sein ganzes Le-

(*f*) Nihilque erat in templo, quod non auro tegeretur. 3. Reg. 6. v. 22. (g) Ut oſtendat ſe non, niſi in animis, charitatis auro ſplendentibus habitare. Sedes ei cœlum Empyreum, id eſt, igneum, indicat in hominibus empyreis, id eſt, amoris divini ardore inflammatis, ſe habere ſedem. Ser. 27. in Cant. (*h*) Major autem horum eſt charitas, 1. Cor. 13. v. 13.

Leben war lieben, weil ihm wohl bekannt war, daß die Gottliebenden von dem Wege der Vollkommenheit nicht abirren können.

Sollte ich ihnen hier Auserwählte! das große Liebsfeuer des heiligen Laurentius, das in ſeinem Herzen brannte, und durch das er, als ein vollkommner Diener Gottes, wie das edle Gold geprüfet worden, recht zu verſtehen geben, ſo müßte ich mit gleicher Liebesflamme entzündet ſeyn. Ich laſſe demnach andere reden, die beſſer in den Schmelzofen ſeines göttlichen Liebesfeuer eingeſehen haben. Nichts zu melden, daß er mit dem gerechten Henoch, wie der heilige Vincent. Ferr. (*i*) bezeugt, täglich ſein eifriges Gebeth zu Gott geſchickt. Nichts, daß er mit dem frommen Tobias nach Zeugniß des heil. Laurent. Juſtin. (*k*) als ein adeliches Kind nichts Kindiſches habe blicken laſſen. Nichts, daß er mit dem lebhaft glaubenden Abraham ſeine Aeltern, Verwandtſchaft und Vaterland heldenmüthig verlaſſen, nur damit er zu Rom nach höherer Vollkommenheit ſtreben könnte: nichts von allen dieſen, weil höhere Sachen zu melden vorfallen.

Es ſchreibt von ihm der heilige Ambroſius: (*l*) „Der heilige Laurentius wurde zwar von außen gebrennt durch die Flammen des wüthenden Tyrann;

(*i*) Orabat Deum quotidie. Ser. de S. Laur. (*k*) Ætate cum eſſet junior, ſenſus tamen canos gerebat in corde. S. in hoc Feſt. (*l*) Ardebat extrinſecus B. Martyr tyranni ſævientis incendiis. ſed major illum intrinſecus Chriſti amoris flamma torrebat. S. 1. de grano ſinap.

aber innenher wurde er von einer weit größern Flamme der Liebe Chriſti gleichſam geröſtet. „ Es ſchreibt von ihm der heilige Leo (*m*) „ Die Liebe des heiligen Laurentius gegen Chriſtum hat durch die Flamme nicht können erlöſchet werden, und das Feuer, ſo ihn äußerlich brannte, war langſamer als jenes, das in ſeinem Herzen brann. „ Es ſchreibt von ihm der heilige Maximus: (*n*) „ Wo das Herz brinnt, fühlen die Glieder keine Flamme: wo das Feuer Chriſti wirket, muß das vom Teufel angeſchirte Feuer beſieget werden. „

Sehen ſie, Auserwählte! wie ſehr der heilige Laurentius in dem Feuer der göttlichen Liebe geprüſt worden? ſo ſehr, daß er den glühenden Roſt gleichſam für nichts achtete. Wie beglückt ſind jene Seelen, welche dieſes göttliche Liebesfeuer erhitzet! je mehr ſie im Leben von dieſer reineſten Liebesflamme geprüſt werden, deſto minder wird die Flamme der Reinigung nach dem Tode zu züchtigen finden.

II. So hitzig die Liebe des heiligen Laurentius zu Gott war, eben ſo hitzig war ſie gegen den Nächſten. Jenes Geboth Chriſti: (*o*) **Du ſollſt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt**, war in-

(*m*) Superari charitas Chriſti flamma non potuit: & ſegnior fuit ignis, qui foris uſſit, quam qui intus accendit. Ser. de S. Laur. (*n*) Ubi cor ardet, flammam membra non ſentiunt: ubi ignis Chriſti operatur, diaboli neceſſe eſt, vincatur incendium Hom. 2. de S. Laur. (*o*) Diliges proximum ſicut te ipſum, Matth. 22. v. 39.

innerſt in ſeinem Herzen eingeprägt. Es war ihm nicht unbewußt, was nachgehends Victor Antiochenus Presbyter (*p*) geſprochen: „ Jene iſt keine wahre Liebe Gottes, welche die Liebe des Nächſten nicht zur Gefährtinn hat. „ Der Eifer für das Heil des Nebenmenſchen war in dem heiligen Laurentius ſehr hitzig, und eben darum ſehr hitzig ſeine Liebe gegen den Nächſten.

Mit größter Innbrunſt trug er den Glaubigen die wahre Lehre vor, und ſpeiſete ſie mit dem koſtbaren Leib und Blut Chriſti. Mit größtem Eifer bemühete er ſich, den Heyden und Unglaubigen das helle Glaubenslicht beyzubringen. Mit brennender Liebe ſprang er den Elenden, Armen und Nothdürftigen in jener größten Verfolgung der Chriſten bey, und der heilige Laurentius Juſtin. (*q*) giebt ihm das herrliche Zeugniß: „ Daß er die Gräber der heiligen Martyrer fleißig beſucht, die Füße der Gläubigen gewaſchen, die Augen der Blinden eröfnet, und ſich mit innbrünſtigem Eifer bemühet, Chriſto dem Herrn viele Seelen zu gewinnen. „

Er ſelbſt giebt den Beweis ſeiner Liebe, als er zur heiligen Birgitt in einer Erſcheinung ſprach: (*r*) „ Als ich in der Welt war, hatte ich drey Dinge: Die Keuſchheit gegen mich ſelbſt: die Barmherzigkeit gegen den Nächſten, und die Liebe gegen

(*p*) Non eſt vera dilectio Dei, quæ proximi dilectionem conſociatam non habet.. In Marc. (*q*) SS. Martyrum circuibat cryptas, Sanctorum lavabat pedes, cœcorum aperiebat oculos, lucrabatur animas Chriſto. l. c (*r*) Apparuit S. Laurentius dicens. ego, cum eſſem in mundo, habui tria: continentiam ad me

ruſte. Gott wollte ſeinen getreuen Diener und liebſten Freund ehevor auf eine harte Probe ſtellen, als er ihm dieſe große Gnade erwies. Er ſchickte ihm erſchreckliche Verſuchungen des unbändigen Fleiſches über den Hals.

Was thut Franciſcus? er beſinnt ſich nicht lang, er wirft die Kleider hinweg, und wälzet ſich zwiſchen Schnee und ſpitzigen Dornbuſch in ſtrengſter Kälte ſo lang, bis das hervorſtrömende Blut die Hitze der unreinen Begierlichkeit gelöſchet hat. Und eben dieſer war jener ſo ſehnlich gewünſchte Zeitpunkt in dem Chriſtus ſeinem getreuen Freunde die ſo lang verlangte Gnade wollte widerfahren laſſen. Er ließ ihn mitten in der Nacht durch engliſche Bothſchaft in die Kirche Portiuncula holen, wo er ihm, wie ehevor, in größter Glorie erſchien, und ſprach (a): „ Ich will, daß jener Tag zu dieſem Ablaß beſtimmet ſey, an dem Petrus, mein Apoſtel, von ſeinen Banden erlöſet worden. „ Er befahl ihm, ſolches ſeinem Statthalter auf Erde Honorius III. zu vermelden, und zum Beweis von jenen zwölf rothen und weißen Roſen, die aus dem Dornbuſche in dem er ſich gewälzet, wunderbar hervorgeſproſſen, von jeder Gattung drey vorzuzeigen. Auf welches Honorius den Ablaß beſtättiget, und Gregorius XV. auf alle Kirchen des ſeraphiſchen Ordens verbreitet hat.

Sehen

(a) In Chronico loc. cit.

Sehen ſie hier den Ausgang dieſes geheimen Nachtgeſichtes des neuen Bundes durch den heiligen Franciſcus als einen andern Jakob, der hiedurch der Hölle den größten Schrecken eingejaget hat, da er vermög dieſes großen Gnadenſchatzes uns bewafnet wider ſichtbare und unſichtbare Feinde unſrer Seele. Welche ſind nun die ſichtbaren Feinde unſrer Seele? jene boshaften Nebenmenſchen, die uns durch ſündhafte Worte und Werke, oder durch ärgerliches Beyſpiel in Sünden zu ſtürzen trachten. Ja! ſehr oft auch wir ſelbſt, da wir freywillig mit allerhand Laſtern und Miſſethaten unſer eigenes Gewiſſen bemackeln. Für dieſes iſt ein trefliches Mittel der heutige große Gnadenſchatz, wo man durch die vorgeſchriebene reumüthige Buße und Bicht ſein Gewiſſen von Sünden reiniget, Nachlaß aller Schulden und Strafen erlanget und durch die im heutigen Ablaße empfangenen herrlichen Gnaden ſich fernershin vor aller Gelegenheit zu ſündigen ſorgfältig hütet. Sind wir durch Gewinnung des großen Gnadenſchatzes rein in unſerm Gewiſſen, ſo haben wir andere ſichtbare Feinde nicht zu fürchten. Gott ſelbſt ſpricht zu uns (*b*): **Wenn du wider deine Feinde zu Feld ziehest, ſolleſt du dich vor aller Sünde bewahren.** Wo Mendoza (*c*) ſpricht: „Wer ſich

(*b*) Quando egreſſus fueris adverſus hoſtes tuos in pugnam, cuſtodies te ab omni re mala. Deut. 23. v. 9. (*c*) Nam qui peccare non audet, neſcit in periculis timere. Ituris ergo olim ad pugnam nullum armorum genus divina lex præcipiebat, bonam

ſich nicht getrauet zu ſündigen, weiß ſich vor keiner Gefahr zu ſcheuen; darum befahl das alte Geſetz den zu Feld Ziehenden keine Gattung der Waffen, wohl aber ein gutes Gewiſſen. „

II. Dieß erhalten wir durch den heutigen großen Ablaß, und darum haben wir unter dem Schutze des heiligen Franciſcus weder die ſichtbaren, noch unſichtbaren Feinde zu fürchten. Der berühmte Wadingus aus dem ſeraphiſchen Orden (*d*) verſichert uns, daß die böſen Geiſter in den Beſeſſenen zum öftern gezwungener eingeſtanden haben, der heutige große Ablaß ſey der wahrhafte und der kräftigſte, durch den ſehr viele Sünder ſich bekehren, und ihrem unerſättlichen Höllenrachen entriſſen werden. Hier macht ſich wahr jenes Geſicht, das nach Zeugniß des heiligen Bonaventura (*e*) ein frommer Prieſter, mit Namen Sylveſter, geſehen, daß nämlich ein ungeheurer Drach die Stadt Aßiß zu verſchlingen drohte; aber durch ein goldenes Kreuz, ſo aus dem Munde des heiligen Franciſcus gieng, und ſich bis an den Himmel durch die ganze Welt erſtreckte, verjagt wurde. Alſo ſiegen wir unter dem Schutze des heiligen Franciſcus zum größten Schrecken der Hölle durch den heutigen Ablaß wider unſre ſichtbare und unſichtbare Seelenfeinde.

Schluß.

nem ſolum conſcientiam inculcabat. In 1. Reg. 11. Sect. 3. (*d*) Ad annum 1227. n. 17. (*e*) Loc. cit. c. 3.

Schluß.

Sie haben geſehen das geheimnißvolle Nachtgeſicht des Patriarchen Jakobs werkthätig erfüllet von dem ſeraphiſchen Erzvater Franciſcus im neuen Bunde durch den großen Gnadenſchatz des heiligen Ablaßes zu Portiuncula; denn es erſcheint erſtlich Chriſtus der Sohn Gottes, zweytens Maria die Mutter Gottes, drittens Franciſcus ein Freund Gottes. Chriſtus lehnt ſich auf die Leiter, und macht den Anfang dieſes Ablaſſes zur Freude des Himmels, da er Freude macht den Engeln des Himmels, den Bürgern des Himmels. Maria als die Leiter macht den Fortgang zum Troſt der Erde, da ſie Troſt verurſachet den Frommen und Böſen. Franciſcus als ein anderer Jakob macht den Ausgang zum Schrecken der Hölle, durch Schutz wider ſichtbare und unſichtbare Seelenfeinde. Es liegt bey uns, Auserwählte! daß wir uns heute dieſes ſo außerordentlichen Gnadenſchatzes theilhaftig machen. Laſſet uns unſre Fehltritte bereuen, unſer Herz reinigen, dem Sohn Gottes, der Mutter Gottes, dem Freund Gottes für den heutigen großen Ablaß danken; und wenn wir uns in Reinigkeit des Herzens durch die erlangte Gnade erhalten, ſo werden wir Freude machen dem Himmel, Troſt haben im Gewiſſen, ein Schrecken ſeyn der Hölle. Amen.

Sechs u. dreyßigſte Predigt,

Am Feſt Mariä Schnee.

Inhalt.

Maria ein erquickender Schnee.

Vorſpruch.

Sicut frigus nivis in die meſſis.

Wie die Kälte des Schnees zur Zeit des Schnittes. Prov. 25. v. 13.

Eingang.

Daß zu Rom auf den Büchel Exquilinus bey ſo hitziger Zeit ſo häufiger Schnee falle, und auf einen gewißen Platz falle, kann freylich wohl ohne Wunder, ohne Geheimniß nicht geſchehen ſeyn. Die Tagzeiten des heutigen Feſtes entdecken zwar etwas von dieſem Geheimniß, ſie laſſen aber das mehrere zu errathen übrig. Sie geben die Urſache, warum der Schnee auf bemeldten Platz gefallen, damit die reineſte Jungfrau andeutete, daß ihre frommen Pflegkinder Johannes und ſeine Ehefrau an dieſem Orte aus ihren Mitteln ihr zu Ehren

ten eine Kirche erbauen ſollten. Aber warum die Mutter Gottes ſich hiezu des kühlen Schnees bey heißeſter Sommerszeit bedienet habe, geben ſie nicht die mindeſte Anzeige.

Der purpurtragende Schriftlehrer Hugo (*a*) giebt etwas zu verſtehen, wenn er über meinen Vorſpruch alſo ſchreibt: „ Wie die Kälte des Schnees die ermatteten Schnitter erquicket, alſo hat Chriſtus erquicket die Gemüther der Gläubigen in der Hitze der Verfolgungen, und in der Hitze der Begierlichkeiten. „ Auserwählte! was Chriſto eigen iſt, hat ſeine jungfräuliche Mutter einigermaſſen mit ihm gemein; und von ihr ſchreibt der gelehrte Bernardinus de Buſtis (*b*): „ Sie ſey ein weißeſter Schnee; „ mithin hat ſie die Eigenſchaften jenes Schnees, dem ſich Chriſtus bey dem Weiſen in meinem Vorſpruche vergleicht, der gleichſam dem heutigen Schneefeſte eigenthümlich zuzugehören ſcheint: ſie iſt ein erquickender Schnee, und darum hat ſie den Schnee erwählet zur Anzeige des ihr wohlgefälligen Dienſtes.

(*a*) Sicut frigus nivis meſſores recreat fatigatos, ita Chriſtus mentibus Fidelium contra fervorem perſecutionum, & calorem concupiſcentiarum refrigerium præſtitit prædicando. hic. (*b*) Nix candidiſſima. Ser. 2. de aſſimilatione Mariæ.

Einleitung.

Das höchſte Kirchenhaupt Liberius, unter deſſen Regierung dieſer wunderbare Schnee gefallen, iſt ausdrücklich dieſer Meinung, wenn er (*c*) zu dem römiſchen Volk geſprochen: „Sehet, Liebſte! es iſt bey dieſer heißeſten Zeit ein Schnee vom Himmel gefallen, damit Gott zeigte, er wolle uns durch die Weiße ſeiner Barmherzigkeit rein machen, wenn wir uns gegen die göttliche Mutter andächtig erweiſen werden.„ Die ſiebenzig Dolmetſchen deuten gleichſam mit Fingern auf dieß, wenn ſie meinen Vorſpruch alſo leſen (*d*): **Der zur Erndezeit gefallene Schnee mindert die Hitze, und fällt den in Hitze Arbeitenden angenehm.** Ich ſage alſo:

Vortrag und Abtheilung. Die ſeligſte Jungfrau an dem heutigen Feſte ein erquickender Schnee, erſtlich den Sündern, zweytens den Gerechten.

Nebentheilung. Den Sündern, da ſie die Hitze ihrer böſen Begierden oder mindert, oder auslöſchet. Den Gerechten, da ſie die Hitze ihrer Arbeit, ihres Eifers oder erträglich, oder angenehm macht. Ich zeige ꝛc.

Er-

(*c*) Ecce Chariſſimi! nix de cœlo in hoc ferventiſſimo tempore cecidit, ut nos Deus ſuæ miſericordiæ candore dealbandos oſtenderet, ſi ad devotionem S. Genitricis ſuæ nos accingamus. Ser. in hoc Feſt. in Diario ſacro. (*d*) Eruptio nivis meſſis tempore ardorem reſtringit, æſtuque laborantibus grata exiſtit.

Erſter Theil.

I. Sicut frigus nivis in die meſſis, wie die Kälte des Schnees zur Zeit des Schnittes. L. c. Nicht anders als das Feuer von einem Blasbalg immer mehr und mehr erhitzet wird; alſo werden auch unſere von Natur zu allem Böſen geneigte Anmuthungen von dem Hauptfeinde alles Guten immer mehr und mehr durch ſeine hölliſche Einblaſungen erhitzet, angeflammet und angefeuert, in ſo weit, daß, wo man nicht in der Zeit Hilfs- und Rettungsmittel vorkehret, das menſchliche Gemüth bis aufs innerſte entzündet wird.

Unſre heilige Mutter, die katholiſche Kirche, ſah dieſe große Gefahr gar wohl ein, und darum ruft ſie im Gebethe der drey babyloniſchen Knaben zu Gott (*e*): „ So wie er die Flammen dieſer Knaben gemildert, alſo wolle er auch uns gnädig ſeyn, daß uns die Hitze der Laſter nicht verbrenne. „ Und eben dieß bethet ſie am Feſte des heiligen Erzmärtyrers Laurentius. Auch der heilige Baſilius (*f*) verſteht unter der Hitze im ſittlichen Verſtande nichts anders, als die hitzigen Neigungen der Sünder.

Wenn nun dieſe durch Anblaſung des hölliſchen Feindes anfangen erhitzet zu werden, ſoll man ſogleich nach Gott ſeine Zuflucht zu der reineſten Jungfrau nehmen, die von dem hocherleuchten

(e) Ut nos non exurat flamma vitiorum.
(f) In Pſ. 7.

Dionyſius Carth. (g) „ die einzige Erkühlung der Sünder „ benamſet wird. Sie iſt ein erkühlender Schnee, welcher die ſündhafte Hitze der böſen Begierlichkeiten oder mindert, oder auslöſchet.

Der Klagprophet (h) ſagt: daß die Nazaräer weißer waren, dann der Schnee. Hier ſchreibt der gepurpurte Hugo (i) alſo: „ Der Schnee hat die Weiße und die Kühle, hingegen im Laſter der Unlauterkeit iſt die Schändlichkeit und die Hitze. Die Weiße des Schnees iſt wider die Schändlichkeit, und die Kühle wider die Hitze der Unlauterkeit. „ Ein ſolcher reineſter Schnee iſt im ſittlichen Verſtande die göttliche Mutter, ſie mindert die böſen Begierlichkeiten, und bedecket die Schande des Sünders, durch die Kühle aber erlöſcht ſie die unreinen Hitzen.

Der Schnee bedecket viele moraſtige, wüſte, übelriechende Orte, er verbirgt den häßlichen Unrath, und macht, daß dergleichen Kothpfützen nicht anders, als die übrigen reinen Plätze vor unſern Augen ganz rein erſcheinen. Eben ſo verhält ſich der marianiſche Schnee, wenn er über einen kothigen Sünder fällt. Er macht dieſe Miſtlacke rein, er bedecket den abſcheulichen Wuſt ſeines ſündhaften

(g) Refrigerium unicum peccatorum. L. 1. de Præcon. B. V. art. 25. (h) Thren. 4 v. 7. (i) Nix candorem habet & refrigerium, quorum contra ſunt in peccato luxuriæ, ſcilicet turpitudo & ardor. Candor nivis contra turpitudinem, refrigerium contra ardorem luxuriæ. hic.

ten Gewiſſens, er verändert dieſen Kothwinkel in ein angenehmes Feld, wo gute Früchte zu hoffen ſind.

Das Zeugniß giebt der berühmte Bernardinus de Buſtis (*k*), wenn er ſagt: „ Die seligſte Jungfrau iſt ein Schnee, der die Schand und den Abſcheu unſrer Sünden verbirgt, da wir mittels ihrer Fürbitte wieder mit dem Kleide der Unſchuld und Heiligkeit angethan werden: „ nämlich durch wahre Buße. Der Schnee im Winter bedecket die Erde, damit man ihre kahle Blöße nicht bemerke. Eben ſo bedecket die reineſte Mutter die zu ihr fliehenden Sünder, damit man die Blöße ihrer guten Werke nicht ſo faſt in Acht nehme; denn ſie iſt nach Zeugniß des angeführten Bernardinus (*l*): „ ein wie eine Wolle linder Schnee, der unſre Blöße bedecket. „ Wenn der Schnee die Adern der Bäche verſtopft; ſo „ verſchließt die ſeligſte Jungfrau die Quelladern der böſen Begierlichkeiten, „ wie mehrmal erſtermeldter geiſtreicher Mann bezeuget (*m*).

II. Gleichwie ſie aber mindert die böſen Hitzen, und die Schande des Sünders gleich einem weißen Schnee bedecket; alſo iſt ſie auch ein kühlender Schnee, der dieſe Hitzen gänzlich löſchen kann. Der ſchon

(*k*) Beata Virgo nix eſt, occultans turpitudinem peccatorum noſtrorum, dum ejus interventu veſtimur indumento innocentiæ & ſanctitatis. L. c. (*l*) Nix ſicut lana, quia noſtram nuditatem tegit, L. c. (*m*) Eſt nix reſtringens venas libidinum, L. c.

ſchon belobte Schriftausleger Hugo (*n*) ſagt über die angeregte Stelle des Klagliedes: „Durch den Schnee wird die Keuſchheit angedeutet; denn gleichwie der Schnee aus der Höhe herabfällt, alſo kann niemand keuſch leben ohne ſonderbare Gabe Gottes.„ Wie der Weiſe ſpricht (*o*): **Ich habe gewußt, daß ich nicht keuſch leben könnte, wenn es Gott nicht gäbe.**

Die allerreineſte Jungfrau, wie Richardus a S. Laurentio (*p*) ſchreibt, „iſt ein ſolcher Schnee, wegen der Erkühlung des heiligen Geiſtes, und wegen der angebohrnen Weiße ihrer Jungfrauſchaft.„ Sie hat von dem reineſten heiligen Geiſte die Gnade erhalten, die böſen Hitzen jener auszulöſchen, die mit kindlichem Vertrauen zu ihr die Zuflucht nehmen. Der Schnee fällt ohne Geräuſch von oben herab, und ſanft läßt er ſich auf die Erde nieder. Eben ſo, ſpricht Bernardinus de Buſtis (*q*), „iſt die ſeligſte Jungfrau ein Schne, der von oben herabkömmt, nicht im Getöſe, oder im Grimm einer großen Strengheit wegen unſern Sün-

(*n*) Per nivem caſtitas deſignatur, quia ſicut nix ex alto deſcendit, ſic nullus caſtus eſt, niſi dono ſpeciali Dei. L. c. (*o*) Scivi, quoniam aliter non poſſem eſſe continens, niſi Deus det. Sap. 8. v. 21. (*p*) Nix propter refrigerium Spiritus S. & nativum candorem virginitatis. De Laud. Virg. L. 5. (*q*) Beata Virgo eſt nix de alto deſcendens, non in ſtrepitu, aut furore magnæ ſeveritatis propter peccata noſtra, ſed in dulcedine, & pietate, humaniter ad nos veniens. L. c.

Sünden, ſondern ſie kömmt zu uns mit großer Gelindigkeit, „ uns mitleidig zu helfen, und die böſen Hitzen zu erlöſchen.

Der Schnee löſchet die Hitze der Erddämpfe; und der marianiſche Schnee die Entzündungen der böſen Leidenſchaften, ſonderbar die gefährliche Hitze der Unlauterkeit; denn von ihr ſpricht der gelehrte Bartholomäus de Piſis (r): „ Sie ſey ein Schnee, und zwar darum, weil ſie die Flammen der böſen Begierlichkeiten auslöſchet. „ Und wie? Dieß erkläret Erneſtus Pragenſis (s) mit folgenden: „ So wie der Schnee die Erdlöcher verſtopfet, alſo auch die seligſte Jungfrau die in Sünden erhitzten Herzen durch heilſame Furcht, damit ſie nicht in unnützen, oder ſündhaften Gedanken und Begierlichkeiten zerſtreuet werden. „ Kommet demnach ihr Sünder mit Vertrauen zu Maria, wenn euch böſe Hitzen, böſe Begierden in Sünden ſtürzen wollen; ſie iſt ein ſittlicher Schnee, der die Hitzen mindern und auslöſchen kann. Aber kommet auch ihr Gerechte; denn Maria iſt ein Schnee, der euch in der Hitze eurer Arbeit erkühlen wird.

(r) Nix eſt, quia extinguit incentiva libidinum. L. 1. de Laud. Virg. fructu 8. (s) Sicut nix poros terræ conſtringit, id eſt, timore & religioſitate cor compeſcit, & caſtigat, ne evagetur per cogitationes inutiles, & affectiones. In ſuo Marial. c. 17.

Zweyter Theil.

I. Einem Schnitter auf dem Felde kann nichts angenehmers fallen, als wenn er in ſeiner ſchweisvollen Arbeit durch einen lieblichen Schatten, oder kühlen Wind erquicket wird; auch gerechten Seelen, die in dem Schweiße des Angeſichts ſich um die Aernte guter Werke und reifer Verdienſte unter hitzigſten Nachſtellungen ihrer abgeſagten Feinde beeifern, kann nicht anders, als angenehm und höchſterwünſchlich fallen, wenn ſie je zuweilen gleichſam von einem erkühlenden und von oben ſanft herabfallenden Schnee der Tröſtungen erquicket werden.

Wenn nun der heilige Hieronymus unter den in Hitze Arbeitenden den Eifer der Gerechten verſteht, ſo iſt die reineſte Jungfrau ein erquickender Schnee, der ihnen ihre Hitze erträglich und angenehm macht. Von dem Schnee ſchreibt der Prophet Iſaias (t): **Der Schnee ſteigt vom Himmel herab, er befeuchtet die Erde, und macht ſie fruchtbar.** Hugo der Cardinal verſteht hierunter Chriſtum den Herrn, der die Kirche, oder eine jede Seele durch ſeine Gnade befeuchtet, und zu guten Werken ermuntert, oder auch tröſtet.

Dieſe

(t) Deſcendit - - nix de cœlo - inebriat terram, & germinare eam facit. c. 55. v. 10.

Dieſe Stelle läßt ſich gar ſchön auslegen von der reineſten Gnadenmutter gegen ihre Pflegkinder, denen ſie ihre Arbeit oder erträglich, oder angenehm macht; und alſo verſteht ſie der gelehrte Erneſtus Pragenſis (u), wenn er alſo ſchreibt: „ Die reineſte Jungfrau iſt ein Schnee; denn wie der Schnee der Erde viel Gutes verurſachet, eben ſo verurſachet Maria in einem demüthigen Herzen viel Gutes zur Zeit der Kälte, das iſt, der Furcht; denn ſie bekleidet ſelbes mit Weiße und Zierde, gießt ihm die Andacht ein, befeuchtet es mit Liebe, und macht es zunehmen in guten Werken. „

Sey es, daß gerechte Seelen vieles zu leiden haben; die reineſte Jungfrau erfriſchet ſie, wie ein neugefallener Schnee in Mitte ihres hitzigſten Kampfes. Darum nennet ſie Jakobus Monachus (x) „ eine Erkühlung in der Arbeit. „ Sey es, daß ihre Diener von dem Fleiſche und der Welt hart beſtritten, ja hartnäckigſt bekämpfet werden, alſo, daß ſie ſchier zu unterliegen ſcheinen; die reineſte Gnadenmutter erquicket ſie: denn ſie wird von unſerm gottſeligen Vater Johannes a Jeſu Maria (y) „ eine höchſterwünſchte Abkühlung der menſchlichen

(u) Quia ſicut nix in terra multa bona operatur, ita beata Virgo in corde humili multa bona facit tempore frigoris, id eſt, timoris; induit enim illud candore, & decore, infundit illud pietate, inebriat charitate, germinare facit in operatione. L. c. (x) Refrigerium laborum. Orat. de Nativ. B. V. (y) Refrigerium exſpectatiſſimum ſervitutis humanæ. T. 2. tract. de Theolog. myſt.

Dienſtbarkeit „ benamſet. Sey es, daß ihre andächtige Pflegkinder geängſtiget werden, wenn ſie ſich in Gefahr ſehen, durch verborgene Kunſtgriffe in die Fallſtricke des Satans zu gerathen; die reineſte Jungfrau beſchützet ſie: denn wie Bernardinus de Buſtis (z) ſchreibt: „ Sie iſt ein Schnee, der ihren Dienern die Betrüge, Fallſtricke und gefährliche Nachſtellungen des böſen Feindes entdecket. „

II. Die reineſte Jungfrau weiß am beßten ihren Verehrern die Hitze ihrer Arbeit und Drangſalen, nicht allein erträglich, ſondern auch angenehm zu machen, (*a*) „ ſie zeigt ſich als eine höchſt gewünſchte Erfriſchung. „ Der ſchon oftbelobte Bernardinus de Buſtis (*b*) iſt deſſen Zeug, wenn er ſpricht: „ Die göttliche Mutter iſt ein Schnee, der ſich gerne auf die Berge, das iſt, auf heilige, gerechte, und andächtige Seelen herabläßt, und ſie in ihrem Schweis mit überflüßigen Tröſtungen erquickt. „ Er ſpricht mehrmal: (*c*) „ Die ſüßeſte Schutzmutter ſey ein Schnee, der einen jeden, ſo ihr mit Andacht ergeben iſt, mit göttlichen Tröſtungen überhäuft. „

Eben

(z) Nix eſt, nobis dolos, & inſidias, & machinationes diaboli manifeſtans. l. c. (*a*) Æſtuque laborantibus grata exiſtit. l. c. (*b*) Maria nix eſt, quæ libenter in montibus, id eſt, in Sanctis, & devotis deſcendit, dans eis abundantiam conſolationum. l. c. (*c*) Nix, quæ quemlibet ſuum devotum impinguat conſolationibus divinis. l. c.

Eben ſo ſchreibt der berühmte Erneſtus pragenſis (*d*) „Maria ſey ein Schnee; denn gleichwie der Schnee die Hitze in dem Eingeweid der Erde ernährt, und vermehrt, die Wurzeln der Bäume und Kräuter mit neuer Kraft und Saft erfüllt, den ſie im Sommer blicken laſſen, alſo ernährt auch der marianiſche Schnee, und vermehret in den Herzen der Gerechten die göttliche Liebe, alſo, daß durch ſelbe alle Gedanken, alle innerliche Anmuthungen, Saft und Kraft empfangen, herrliche Tugendfrüchte hervorzubringen.

Dieſe, dem neugefallenen Schnee gleiche Schutzmutter, hat ihren Hausgenoſſen nichts vor der Kälte des Schnees zu befürchten, denn ſie hat alle ihre Diener (*e*) mit doppelten Kleidern verſehen, nämlich der Tugenden, wie Hugo (*f*) ſagt, ſowohl für den Winter der Trübſalen, des Kreuz und Leidens, als für den Sommer des Friedens, der Ruhe, der Heiterkeit.

Schluß.

Es bleibt alſo dabey: die ſeligſte Jungfrau am Feſt des Schnees ein erquickender Schnee, ſowohl den Sündern, als Gerechten. Den Sündern mindert

(*d*) Quia ſicut nix calorem in viſceribus terræ augmentat, & nutrit, & per eam radices in hyeme virtutem accipiunt, & vigorem, quem in æſtate oſtendunt; ſic & B. Virgo, amorem divinum interius fovet, & auget, & per eam omnes cogitationes & affectus interni virtutem accipiunt, & vigorem. l. c. (*e*) Non timebit domui ſuæ a frigoribus nivis; omnes enim domeſtici ejus veſtiti ſunt duplicibus. Prov. 31. v. 21. *f*, hic.

dert ſie die Hitze der böſen Begierlichkeiten, decket ihre Schande, oder erlöſchet die ſündhaften Hitzen gar. Den Gerechten macht ſie die Hitze ihres Streits und ihrer Arbeit, oder durch ihren Beyſtand erträglich, oder durch himmliſche Tröſtungen angenehm. Nie därfen wir in ihrem Dienſt lau werden; allzeit müſſen wir ſie kindlich verehren, und immer unſer Augenmerk auf ihren mächtigſten Schutz heften, wir mögen gleich Sünder oder Gerechte ſeyn. Sind wir der erſten Gattung, ſo wird ſie uns helfen aufſtehen; ſind wir der zweyten, ſo wird ſie uns helfen fortgehen auf dem Weg des Heils, bis wir dorthin kommen wo wir die überreichen Schätze dieſes Schnees auf ewig bewundern werden, Amen.

Sieben u. dreyßigſte Predigt.

Am Feſt des heiligen Erzmartyrer Lorenz.

Inhalt.

Der heilige Lorenz ein durch Feuer geprüftes Gold.

Vorſpruch.

Probavit me quaſi aurum, quod per ignem tranſit.

Er hat mich geprüft wie das Gold, ſo durchs Feuer geht. Job. 23. v. 10.

Eingang.

Lieben und leiden, iſt allzeit ein Paar geweſen, und wird es auch bleiben. Die Liebe wird bewährt durch das Leid; und das Leid wird vollkommen durch die Liebe. Nie hat ein Heiliger vollkommen geliebt, der nicht auch vieles gelitten; und nie hat ein Heiliger vieles gelitten, der nicht ſeinen Gott aufs höchſte geliebet. Wie ſehr liebte Petrus den Herrn; und wie viel hat er für ſeine Ehre ausgeſtanden? Wie entzücket war die Liebe des großen

Paulus? und ſogleich ließ ſich Christus verlauten: (a) **Ich will ihm zeigen, was er für meinen Namen leiden ſoll.**

Wer übertraf an unermeſſener Liebe die reineſte Jungfrau; und wer übertraf ſie in dem Abgrund ihrer Schmerzen? Nämlich je größer die auserwählten Lieblinge Gottes waren, deſto mehr mußten ſie durch das Feuer des Leidens gehen, und in ſelbem, wie das Gold geprüfet werden. Das erſte, was Gott zu dem Schulterkleid des Hohenprieſters zu nehmen befahl, (b) war Gold. Warum? Der gelehrte Didacus de Caſtello (c) giebt die Urſache: „Durch das Gold, ſo zur Zierde des Hohenprieſters genommen wird, wird bald die Liebe, bald die Gedult im Leiden angezeigt, weil eine ohne die andere, lau, und kalt wird.„ Und der engliſche Lehrer ſagt: (d) „Um ſomehr zeigt jemand ſeine Liebe, je mehr er bereitet iſt für ſeinen Freund zu leiden.„

Einleitung.

Auserwählte! erblicken ſie nicht ebenfalls dieſes im Feuer geläuterte Gold an dem Levitenrock des heiligen Erzmartyrers Laurentius, deſſen Feſtbegäng-

(a) Ego enim oſtendam illi, quid oporteat eum pro nomine meo pati. Act. 9. v. 16. (b) Accipient aurum. Exod. 28. v. 5. (c) Per aurum, quod aſſumitur ad ornatum Pontificis, jam charitas, jam patientia deſignatur; quia utraque ſine altera languet. Illuſtr. 43. (d) Tanto quisque magis amare oſtenditur, quanto plura, & graviora, pro amico pati non refugit. Opuſc. 9 c. 43. tr 2.

gängniß wir heute mit der wahrglaubigen Kirche halten? Der hocherleuchte Biſchof Jakobus de Voragine (e) ſieht es ſehr wohl, wenn er alſo von ihm ſchreibt: „Der heilige Erzmartyrer Laurentius glänzte gleich dem Gold wegen Vollkommenheit ſeines Lebens, und weil er geprüft worden durch das Feuer des Leidens.„ Sage demnach:

Vortrag und Abtheilung. Der heilige Laurentius ein durch das Feuer geprüftes Gold, geprüft erſtlich durch das Feuer der Liebe, zweytens, durch das Feuer des Leidens.

Nebentheilung. Seine Liebe war hitzig gegen Gott, gegen den Nächſten. Im Leiden war er herzhaft und fröhlich. Laßt uns dieſes Gold was näher betrachten. ꝛc.

Erſter Theil.

I. Probavit me quaſi aurum, quod per ignem tranſit. Er hat mich geprüft wie das Gold, ſo durchs Feuer geht, L. c. Das edle Gold iſt das vortreflichſte unter allen Mineralien; und die göttliche Liebe die vollkommenſte unter allen Tugenden. Sie iſt jenes Feingold, das in ſich ſelbſt den köſtlichſten Werth einſchließt, das alle andere Tugenden übergoldet, ſcheinbar und verdienſtlich macht. Sie iſt jenes Feuer, das in den Menſchen, den es prüft, alles Irdiſche verzehrt; alles geiſt- und tugendliche aber vollkommen macht.

Oder

(e) Beatus Laurentius fuit & aurum propter perfectionem vitæ, & fuit probatus per examinationem pœnæ. Ser. 1. de S. Laur.

Oder ſagen ſie mir, Auserwählte! warum wollte Gott in dem prächtigen Tempel Salomons nichts leiden, ſo nicht vergoldet wäre? (*f*) Warum, fragt der honigſüße Lehrer, (g) „warum will Gott ſein Hauß mit Gold ausgezieret wiſſen?„ und giebt zur Antwort: „Damit er zeige, daß er nur in jenen Seelen, die mit dem Gold der Liebe funkeln, ſeine Wohnung aufſchlage. Sein Sitz iſt der oberſte Himmel, der vom Feuer den Namen hat, und bedeutet uns, daß er zu wohnen pflege in feurigen Menſchen, die nämlich von der Hitze der göttlichen Liebe entzündet ſind. Alſo Bernardus. Er hat auf ſeiner Seite den großen Weltprediger, wenn er (*h*) ſpricht: Die Liebe Gottes ſey die vollkommenſte Tugend. Oder wie ſollte es dieſer Apoſtel nicht am beßten wiſſen, da er doch ſelbſt in der himmliſchen Liebsſchule gelernet, was er uns auf Erde vortragen ſollte.

Um dieſe Liebe beeiferte ſich der heilige Erzmartyrer Laurentius, und durch dieſe wurde er, als durch ein göttliches Feuer geprüft. Er wußte, daß die Liebe Gottes und des Nächſten der kürzeſte Weg zum Himmel ſey, und daß jener auf einer ſichern Straſſe wandle, der die Liebe Gottes in all ſeinem Thun und Laſſen zum Führer hat. Sein ganzes Le-

(*f*) Nihilque erat in templo, quod non auro tegeretur. 3. Reg. 6. v. 22. (g) Ut oſtendat ſe non, niſi in animis, charitatis auro ſplendentibus habitare. Sedes ei cœlum Empyreum, id eſt, igneum, indicat, in hominibus empyreis, id eſt, amoris divini ardore inflammatis, ſe habere ſedem. Ser. 27. in Cant. (*h*) Major autem horum eſt charitas, 1. Cor. 13. v. 13.

Leben war lieben, weil ihm wohl bekannt war, daß die Gottliebenden von dem Wege der Vollkommenheit nicht abirren können.

Sollte ich ihnen hier Auserwählte! das große Liebsfeuer des heiligen Laurentius, das in ſeinem Herzen brannte, und durch das er, als ein vollkommner Diener Gottes, wie das edle Gold geprüfet worden, recht zu verſtehen geben, ſo müßte ich mit gleicher Liebesflamme entzündet ſeyn. Ich laſſe demnach andere reden, die beſſer in den Schmelzofen ſeines göttlichen Liebesfeuer eingeſehen haben. Nichts zu melden, daß er mit dem gerechten Henoch, wie der heilige Vincent. Ferr. (*i*) bezeugt, täglich ſein eifriges Gebeth zu Gott geſchickt. Nichts, daß er mit dem frommen Tobias nach Zeugniß des heil. Laurent. Juſtin. (*k*) als ein adeliches Kind nichts Kindiſches habe blicken laſſen. Nichts, daß er mit dem lebhaft glaubenden Abraham ſeine Aeltern, Verwandtſchaft und Vaterland heldenmüthig verlaſſen, nur damit er zu Rom nach höherer Vollkommenheit ſtreben könnte: nichts von allen dieſen, weil höhere Sachen zu melden vorfallen.

Es ſchreibt von ihm der heilige Ambroſius: (*l*) „Der heilige Laurentius wurde zwar von außen gebrennt durch die Flammen des wüthenden Tyrann;

(*i*) Orabat Deum quotidie. *Ser.* de S. Laur. (*k*) Ætate cum eſſet junior, ſenſus tamen canos gerebat in corde. *S.* in hoc Feſt. (*l*) Ardebat extrinſecus B. Martyr tyranni ſævientis incendiis. ſed major illum intrinſecus Chriſti amoris flamma torrebat. *S.* 1. de grano ſinap.

aber innenher wurde er von einer weit größern Flamme der Liebe Chriſti gleichſam geröſtet. „ Es ſchreibt von ihm der heilige Leo (*m*) „ Die Liebe des heiligen Laurentius gegen Chriſtum hat durch die Flamme nicht können erlöſchet werden, und das Feuer, ſo ihn äußerlich brannte, war langſamer als jenes, das in ſeinem Herzen brann. „ Es ſchreibt von ihm der heilige Maximus: (*n*) „ Wo das Herz brinnt, fühlen die Glieder keine Flamme: wo das Feuer Chriſti wirket, muß das vom Teufel angeſchirte Feuer beſieget werden. „

Sehen ſie, Auserwählte! wie ſehr der heilige Laurentius in dem Feuer der göttlichen Liebe geprüft worden? ſo ſehr, daß er den glühenden Roſt gleichſam für nichts achtete. Wie beglückt ſind jene Seelen, welche dieſes göttliche Liebesfeuer erhitzet! je mehr ſie im Leben von dieſer reineſten Liebesflamme geprüft werden, deſto minder wird die Flamme der Reinigung nach dem Tode zu züchtigen finden.

II. So hitzig die Liebe des heiligen Laurentius zu Gott war, eben ſo hitzig war ſie gegen den Nächſten. Jenes Geboth Chriſti: (*o*) **Du ſollſt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt**, war in-

(*m*) Superari charitas Chriſti flamma non potuit: & ſegnior fuit ignis, qui foris uſſit, quam qui intus accendit. Ser. de S. Laur. (*n*) Ubi cor ardet, flammam membra non ſentiunt: ubi ignis Chriſti operatur, diaboli neceſſe eſt, vincatur incendium Hom. 2. de S. Laur. (*o*) Diliges proximum ſicut te ipſum, Matth. 22. v. 39.

innerſt in ſeinem Herzen eingeprägt. Es war ihm nicht unbewußt, was nachgehends Victor Antiochenus Presbyter (*p*) geſprochen: „ Jene iſt keine wahre Liebe Gottes, welche die Liebe des Nächſten nicht zur Gefährtinn hat. „ Der Eifer für das Heil des Nebenmenſchen war in dem heiligen Laurentius ſehr hitzig, und eben darum ſehr hitzig ſeine Liebe gegen den Nächſten.

Mit größter Innbrunſt trug er den Glaubigen die wahre Lehre vor, und ſpeiſete ſie mit dem koſtbaren Leib und Blut Chriſti. Mit größtem Eifer bemühete er ſich, den Heyden und Unglaubigen das helle Glaubenslicht beyzubringen. Mit brennender Liebe ſprang er den Elenden, Armen und Nothdürftigen in jener größten Verfolgung der Chriſten bey, und der heilige Laurentius Juſtin. (*q*) giebt ihm das herrliche Zeugniß: „ Daß er die Gräber der heiligen Martyrer fleißig beſucht, die Füße der Gläubigen gewaſchen, die Augen der Blinden eröfnet, und ſich mit innbrünſtigem Eifer bemühet, Chriſto dem Herrn viele Seelen zu gewinnen. „

Er ſelbſt giebt den Beweis ſeiner Liebe, als er zur heiligen Birgitt in einer Erſcheinung ſprach: (*r*) „ Als ich in der Welt war, hatte ich drey Dinge: Die Keuſchheit gegen mich ſelbſt: die Barmherzigkeit gegen den Nächſten, und die Liebe gegen

(*p*) Non eſt vera dilectio Dei, quæ proximi dilectionem conſociatam non habet.. In Marc. (*q*) SS. Martyrum circuibat cryptas, Sanctorum lavabat pedes, cœcorum aperiebat oculos, lucrabatur animas Chriſto. l. c (*r*) Apparuit S. Laurentius dicens. ego, cum eſſem in mundo, habui tria: continentiam ad me

Gott. Daher predigte ich eifrig das Wort Gottes, ich theilte klug die Güter der Kirche aus, und mit Freuden litt ich Schläge, Feuer und Tod. „

So war der heilige Laurentius ein ſchimmerendes Feingold, das im Feuer der Liebe Gottes und des Nächſten, aufs herrlichſte geprüfet worden. Auserwählte! Wo eine wahre Liebe Gottes das Herz beſeelet, wird ſie ſich gewiß gegen den Nächſten zeigen; und wo keine Liebe des Nebenmenſchen ſich äußert, iſt es ein Zeichen, daß auch keine wahre Liebe Gottes zugegen. Wo man nichts denn Feindſchaften, Haß und Grollen heget, da iſt man weit von der Liebe des Nächſten, noch weiter von der Liebe Gottes entfernet. Und wehe! jenen Chriſten, die dieſe zweyfache Liebe nicht haben; weil man ohne ſelbe ohnmöglich in den Himmel eingehen kann, zu dem nur Lieben und Leiden führt.

Zweyter Theil.

I. Viel herrlicher, reiner und glänzender iſt das Gold, wenn es im Feuer gereiniget, bewährt und geprüfet wird; und weit vollkommner glänzet die Liebe Gottes, wenn ſie durch das Feuer des Kreuz und Leidens vielfältig geprüfet wird. Auch Chriſtus mußte leiden, und durch den Kreuztod die Himmelspforte öffnen; wer

ipſum; miſericordiam ad proximum: charitatem ad Deum. ideo ferventer prædicabam verbum Dei: ſapienter diſtribui bona Eccleſiæ, & tolerabam gaudenter verbera, ignem & mortem. l. 1. Revel. c. 23.

wer mit ihm nicht leiden will, kann mit ihm nicht zu den Freuden gelangen.

Als Chriſtus einſt durch Samarien reiſete, war er müde, und ſetzte ſich nebſt einem Brunnen nieder. (s) Warum? Der gelehrte Eſcobar (t) giebt den Beſcheid, „Er wurde müde, weil er nach dem Heil der Samaritaninn ſeufzete; denn jener kann keine wahre Probe ſeiner Liebe zeigen, der nicht leidet.“ Das Leiden iſt der Probſtein der Liebe, und an dieſem hat ſich der heilige Erzmartyrer Laurentius vielfältig geprüft, damit er nicht allein im Feuer der Liebe, ſondern auch des Leidens geprüft würde: er litt herzhaft, er litt fröhlich.

Herzhaft gieng er allen Tormenten entgegen, ja mit heftiger Begierde verlangte er darnach. Der grauſame Wütterich Valerianus ließ den heiligen Laurentius gefangen nehmen, wie Surius meldet, er ſtellte ihm alle peinliche Werkzeuge, womit andere Märtyrer gepeiniget worden, vor Augen, er drohete ihm, alles dieß an ihm auf das grauſamſte zu verſuchen, wenn er dem Glauben an Chriſtum nicht abſagen wollte. Und wie verhält ſich unſer heiliger Laurentius? nicht anders, als herzhaft.

Herzhaft ſprach er zu dem geld- und blutgierigen Tyrann: (u) „Dieſe Mahlzeit habe ich immer ſehnlich gewunſchen. Es kömmt zum Werk. Er wird

(s) Jeſus ergo fatigatus ex itinere. Joan. 4 v. 6.
(t) Fatigatur, quia ad dilectam animam Samaritanæ properabat: nec enim vere probare ſe poteſt amantem, qui non patitur. Tr. 3. l. 3. (u) Has epulas ego ſemper optavi. In vita.

mit Knitteln und Ruthen geſchlagen, er wird an der Folter ausgeſpannt, er wird mit glühenden Eiſenblatten gebrannt, er wird mit ſcharf geangelten Geißeln, die man Scorpionen hieß, unmenſchlich zerfeßet: und wie verhält ſich Laurentius? herzhaft. Herzhaft ſprach er zu dem Thrann: (*x*) „All dein Martergeräth und Peinen, fürchte ich nicht im Namen meines Herrn Jeſu Chriſti.„ Wahrhaftig! eine große Beſchämung für laue Chriſten, die oft kein Stichwort mit Geduld übertragen können, da der heilige Laurentius die größten Tormenten ſo herzhaft ausſtund.

Er wurde noch überdas mit bleyernen Kugeln und Kolben ſo gewaltig geſchlagen, daß ſogar die Gebeine zerquetſchet wurden, er wurde auf einem Stock auseinander gezogen, nochmal gegeißelt, endlich gar auf einen glühenden Roſt gelegt; und wie überträgt dieß der heldenmüthige Kämpfer? Auserwählte! Allzeit herzhaft. „Er dankte Gott, daß er zur Thüre des Leidens habe eingehen können.„ (*y*) Auserwählte! Wir geben wider uns ſelbſt den Beweis, daß wir Gott nicht von Herzen lieben, wenn wir nichts geduldig leiden wollen, wenn wir in Drangſal und Widerwärtigkeiten unwillig ſind, wenn wir uns in Schmerz und Krankheiten gleich wider die liebreich züchtigende Hand Gottes beklagen? Es iſt dem Menſchen in dieſem Leben nichts nützer, als etwas leiden, damit er auch den Zuſpruch zu den ewigen Freuden haben möge.

II. Das

(*x*) Ego in nomine Domini Jeſu Chriſti non formido tormenta tua. Ib. (*y*) Gratias tibi ago Domine. quia januas tuas ingredi merui. Offic.

II. Das herrliche Beyſpiel giebt uns Laurentius, er litt nicht allein herzhaft, ſondern auch fröhlich, und mit Freuden. Als er auf einer Seite ſchon völlig gebraten war, ſprach er ſpöttlend zum Tyrann: (z) „Eine Seite iſt ſchon gebraten, kehre um, und ſchneid dir ein Stück heraus.„ Wer muß ab dieſer Fröhlichkeit in den größten Peinen nicht erſtaunen? Aber was hat wohl den heiligen Erzmartyrer ſo fröhlich gemacht?

Der heilige Bernardus (*a*) entdecket die Urſache mit Vermelden: „Er empfindet ſeine Wunden nicht, da er die Wunden ſeines Heilandes anſieht, hiedurch ſieht er mit Freuden ſein Blut von dem Leibe fließen.„ Eine andere Urſache entdecket der berühmte Paulus Areſius, (*b*) da er ihn mit einem ſterbenden Phönix vergleichet, er ſagt: „Der heilige Laurentius iſt mit Willen und Freuden geſtorben, damit er ein neues und glorreichers Leben erhielte.„ Auch der goldne Redner Petrus Chryſologus (*c*) giebt Zeugenſchaft, daß er den Roſt ſeiner Peine für ein Bett der Ruhe gehalten.„

Endlich ſpricht der heilige Maximus: (*d*) „Der heilige Erzmartyrer ſey durch augenblickliches

(z) Aſſatum eſt jam, verſa, & manduca. Offic. (*a*) Non ſentit ſua, dum illius vulnera intuetur. Alacriter carne e ſua circumſpicit ebullire cruorem. Ser. 6 in cant. (*b*) S. Laurentius, ut novam, & glorioſiorem vitam ſortiatur, voluntarie, & hilariter moritur. Hoc Feſt. n. 16. (*c*) Craticulam ſupplicii lectum quietis putabat Ser. 135. (*d*) Tranſivit per ignem momentaneum: ſed flammam gehennæ perpetuo exurentis evaſit. Hom. 3. de S. Laur.

Feuer gegangen; habe aber hiemit das ewige Feuer der Hölle nicht zu fürchten gehabt.„ Auserwählte! Wenn ſie hier vieles zu leiden haben, tröſten ſie ſich mit dem Himmel; und wenn ſie auch hart leiden müſſen, ſo gedenken ſie, es ſey noch bey weitem keine Hölle, wo die Strafen ewig, die Peinen unausſprechlich, die Flammen unauslöſchlich ſind: und ſie werden ſich entſchließen, geduldiger zu leiden, als etwa bisher geſchehen iſt.

Beſchluß.

Betrachten ſie nun den heiligen Erzmartyrer Laurentius, er iſt in der That ein geprüftes Gold, geprüft durch das Feuer der Liebe, geprüft durch das Feuer des Leiden. Seine Liebe war hitzig gegen Gott, hitzig gegen den Nächſten: im Leiden war er herzhaft, er war fröhlich; jtzt ſchimmert er in höchſter Glorie der Auserwählten, gleich einem ſiebenfach geläuterten Gold, und alles, was er aus Liebe gethan, und gelitten, ſchätzt er für nichts gegen jenes, was er dafür empfangen. Auserwählte! Wenn uns gelüſtet, ihm in die Freuden nachzufolgen, ſo muß uns auch nicht ſchwer fallen, ihm nachzufolgen im Lieben und Leiden. Lieben und Leiden aber wegen Gott, dieß iſt ein Paar, das uns kräftig zum Himmel zieht, und ewig glücklich macht. Amen.

Acht und dreyßigſte Predigt,

Am Feſt Mariä Himmelfahrt.

Inhalt.

Von der Urſache ihrer Erhöhung.

Vorſpruch.

Reſpexit humilitatem ancillæ ſuæ.

Er hat die Demuth ſeiner Magd angeſehen. Luc. 1. v. 48.

Eingang.

Es iſt ſchon eine ausgemachte Sache in der göttlichen Rathſtube, und es hat ſein richtiges Verbleiben bey dem Ausſpruche der unfehlbaren Wahrheit, daß der große Gott allzeit das Niedrige zu erhöhen pflege, so wie das Hohe zu erniedrigen. Der gekrönte Prophet (a) giebt deſſen mit einem beſondern Nachdruck Zeugniß, wenn er ſpricht: Wer iſt, wie unſer Gott

(a) Quis ſicut Dominus Deus noſter, qui in altis habitat, & humilia reſpicit in cœlo & in terra. Pſal. 112. v. 5.

und Herr, der in der Höhe wohnet, und auf das Demüthige ein Auge hat ſowohl im Himmel, als auf Erden. Auf Erden, damit er ſie vor andern bewahre, im Himmel, damit er ſie vor andern belohne.

Nicht umſonſt rühmet ſich die reineſte Jungfrau Maria, daß Gott angeſehen habe die Demuth ſeiner Magd, wo der heilige Ildephonſus (*b*) alſo redet: „Sie ſpricht nicht, der Herr hat angeſehen meine Jungfrauſchaft, oder meine engliſche Unſchuld, oder eine andere ihrer koſtbarſten Tugenden; ſie geſtehet nur demüthig ein, daß er ihre Demuth angeſehen habe,„ da er ſie nämlich zu einer Mutter Gottes erhebt. Je höher ſie war als eine Mutter Gottes, deſto tiefer erniedrigte ſie ſich die fernere ganze Lebenszeit durch ihre vollkommenſte Demuth. Und wen ſoll es wunder nehmen, daß ſie heut an dem glorreichen Feſt ihrer herrlichen Himmelfahrt über alle Chöre der Engel erhöhet worden: ſie wußte, daß ihr göttlicher Sohn ſich bis zum Tod des Kreuzes verdemüthiget habe, und darum itzt zur Rechten ſeines Vaters ſitze; denn wie der Apoſtel ſpricht: (*c*) **Der herabgeſtiegen, der iſt es, der auch aufgeſtiegen:** und mithin wollte die weiſeſte Jungfrau keinen andern Weg, als den Weg der Demuth zum Himmel erwählen. Ein-

(*b*) Non enim ait, quia reſpexit virginitatem meam, aut innocentiam, aut aliam quarumlibet virtutum gratiam, ſed ſolam humilitatem ſuam reſpexiſſe Dominum humiliter fatetur. Ser. 2. de Aſſ. B. V.
(*c*) Qui deſcendit, ipſe eſt, & qui aſcendit. Eph. 4. v. 9.

Einleitung.

Jetzt wiſſen wir, warum die reineſte Gottesgebährerinn am heutigen Feſte ſo herrlich in den Himmel aufgenommen, und über alle engliſche Chöre bis zum Thron ihres göttlichen Sohnes erhöhet worden ſey; weil ſie nämlich in ihrem Leben ſich durch ihre vollkommenſte Demuth aufs tiefeſte erniedriget hat. Der honigſüße Lehrer giebt ihr Zeugniß, wenn er ſie alſo anredet (*d*): „Du wäreſt nie, o Jungfrau! über alle Engel in der Herrlichkeit aufgeſtiegen, wenn du dich nicht durch die Demuth unter alle Menſchen herabgelaſſen hätteſt.„ Ich ſage alſo:

Vortrag und Abtheilung. Die glorreiche Himmelfahrt der ſeligſten Jungfrau, und die höchſte Erhebung über alle Chöre der Engel wurde verurſachet von ihrer vollkommenſten Erniedrigung und tiefeſten Demuth; denn erſtens war ihre Demuth die tiefeſte der Seele nach, zweytens die vollkommenſte dem Leibe nach.

Nebentheilung. Die tiefeſte der Seele nach durch den Haß des Lobes, durch die Flucht der Ehre. Die vollkommenſte dem Leibe nach durch ſorgfältige Vermeidung aller Sonderheit, durch geduldige Vollziehung des göttlichen Willens. Dieß ꝛc.

Erſter

(*d*) Nunquam ſuper omnes Angelos glorificata aſcendiſſes, niſi prius infra omnes homines humiliata deſcendiſſes. Deprec. ad glor. Virg. Mariam.

Erſter Theil.

I. Reſpexit humilitatem Ancillæ ſuæ, er hat die Demuth ſeiner Magd angeſehen. L. c. Nicht ſo ſehr haſſet das Lamm den Wolf, als eine demüthige Seele das Lob. Gleichwie der Wolf dem Lamme das Leben zu rauben pfleget, eben ſo beraubet das Lob, das eitle Lob die Seele alles Guten, ſo ſie an ſich hat. Unſer göttlicher Lehrmeiſter hielt nicht viel auf die Tugenden der Phariſäer und Schriftgelehrten; weil ſie ihre gute Werke nur übten, um von den Menſchen geſehen und gelobet zu werden.

Die Abſicht auf das Lob der Menſchen iſt ein verborgener Holzwurm, der ganz unvermerkt das Innere eines Schrankes zernagt, bis endlich das ganze Werk vermodert, und über einen Haufen fällt. Demüthige Seelen haſſen beſtändig von andern gelobet zu werden; ſie meſſen ſich ſelbſt kein Lob bey, ſie ſchätzen ſich deſſen unwürdig, und ſo es etwan geſchieht, daß ſie von andern gelobet werden, erröthen ſie als ab einer Unthat, ſie werden gleichſam von einem heiligen Schrecken überfallen. Sie erkennen entweder das Gute nicht, das ſie an ſich haben, oder beſorgen, deſſen durch das eitle Lob beraubet zu werden. Und ſo war beſchaffen die tiefeſte Demuth der reineſten Jungfrau der Seele nach, ſie hegte einen äußerſten Haß gegen alles Lob. Den Beweis giebt die heilige Schrift.

Als ihr der Erzengel Gabriel den Gruß brachte, und ſelbem ein großes Lob von ihr beylegte, daß ſie nämlich voll ſey der Gnaden, voll des Herrn, voll der Benedeyung unter allen Weibern (e), wie verhielt ſich die demüthigſte Jungfrau? Der heilige Text ſagt: Sie erſchrack ab ſeiner Rede, und gedachte, was das für ein Gruß wäre. Der Engel wollte ihr die Furcht benehmen, und ſprach: ſie werde den Sohn des Höchſten empfangen, dem Gott der Herr den Stuhl Davids ſeines Vaters geben, und er im Hauſe Jakob herrſchen werde; und dennoch war Maria nicht zufrieden, ſie ſagte: daß ſie keinen Mann erkenne.

Hier macht der gelehrte Oliva (f) eine ſchöne Anmerkung, ſprechend: „Die demüthige Jungfrau erſchrack ab dem Namen des davidiſchen Reiches, und war mit der Geſellſchaft des Zimmermanns, des armen Joſephs zufrieden.„ Er fährt fort, und ſagt: „Und wenn ſie nicht aus den Worten des Engels hätte abnehmen können, es würde kein zeitlicher Fürſt ſeyn, deſſen Reich als ewig

(e) Luc. 1. v. 28. ſeqq. (f) Regni davidici nomen exhorruit, contenta comitatu fabri; & niſi ex verbis Angeli conjectaſſet, non temporalem fore Principem, cujus regni finis non futurus prædicebatur; audeo dicere, abdicaſſet verbum; ne a vilitate abdicaretur. Et ideo forte Gabriel, cum de regno filii multa dixiſſet, eam nunquam ſalutavit Reginam; quin tot inter titulorum fulgores ipſa ſibi ſepoſuit Ancillæ vocabulum. Lib. 4. Strom. 6. Multiplicabo.

ewig verheißen ward, ſo getraue ich mir zu ſagen, ſie hätte die Mutterſchaft Gottes nicht angenommen, damit ſie von ihrer demüthigen, ſchlechten Art zu leben nicht verhindert würde. Darum hat vielleicht Gabriel, da er doch viel von dem Reiche des Sohns ſprach, ſie nie als eine Königinn begrüßet, ja ſie ſelbſt hat ſich unter ſo viel herrlichen und ſchimmernden Lobſprüchen nur allein den Namen einer Magd des Herrn zugeeignet.„ Alſo Oliva.

In Wahrheit! ein höchſtlöblicher und heiliger Haß des Lobes in der reineſten Jungfrau; aber eben darum eine tiefeſte Demuth in ihrer heiligſten Seele. Sie erachtete ſich unwürdig alles Lobes, ja ſie verlangte vielmehr verachtet, als gelobet zu werden. Was herrliches Beyſpiel! wenn wir doch auch mit ihr einſt in Himmel auffahren wollen. Prüfen wir das Innere unſrer Seele: hat ſie wohl einen gleichen Abſcheu ab dem Lobe der Menſchen? Erſchrecken wir, wenn wir gelobet werden? werden wir nicht im Gegentheile verwirret, wenn man uns wenig achtet, oder gering ſchätzet? Durchgehen wir unſre täglichen Handlungen: wie vieles thun und reden wir den Menſchen zu gefallen, und ein Maulvoll eitles Lob zu erſchnappen? Wie hungerig trachten wir faſt in allem unſerm Thun und Laſſen, daß wir ja niemanden mißfallen, und von allen geprieſen werden? Wie traurig, wie niedergeſchlagen ſind wir, wenn man uns in unſern Geſchäften, die wir, unſerm Bedünken nach, wohl verrichtet haben, nicht mit gebührenden Lobeserhebungen überſchüttet?

Nein,

Nein, Auserwählte! dieß war der Weg nicht, durch den Maria erhöhet worden; ſondern der Haß alles menſchlichen, ja ſogar engliſchen Lobes. Dieſe ihre tiefeſte Demuth hat Gott angeſehen, und in deren Anſehen hat er ſie über alle engliſche Chöre bis zum Thron ſeiner Gottheit erhoben. Wollen wir ihr folgen, ſo haben wir zu merken, was Thomas de Kempis (g) ſpricht: „ Wenn du bedenkeſt, wer du von innen ſeyſt, wirſt du das Reden der Menſchen nicht achten. Du biſt nicht heiliger, wenn du gelobet, noch geringer, wenn du geſcholten wirſt. Du biſt jener, der du vor Gott biſt. „

II. So groß der Haß des Lobes, eben ſo groß war bey Maria die Flucht der Ehre, auf die wir doch ſo vieles halten. Den Beweis giebt Matthäus (h), da er meldet, der heilige Vater Joſeph, als er ſeine reineſte Geſpons geſegneten Leibes vermerkte, habe ſie heimlich verlaſſen wollen. Er war ein gerechter Mann, und wollte ſie nicht kundbar machen, er wollte kein Urtheil über ſie faſſen, und damit er ſich einerſeits weder in Gedanken, noch mit der Zunge verfehlte, wollte er ſich aus dem Staube machen, weil ihm auf der andern Seite ihre Heiligkeit wohl bewußt war.

Aber warum hat dann Maria ihrem liebſten Geſpons das Geheimniß nicht vertrauet, und ihn ſo lang am Kreuze hangen laſſen? es hätte ſie ja nur

(g) L. 2. de imit. Chriſt. c. 6. (h) Matth. 1. v. 19. ſeqq.

nur ein paar Worte gekoſtet, daß ſie von dem heiligen Geiſt den Heiland der Welt empfangen habe. Aber nein! nichts meldet die reineſte Jungfrau. Und warum? Cornelius a Lapide verlegt die Urſache auf die tiefeſte Demuth ihrer Seele, ſo die eitle Ehre aufs höchſte floh. Er ſagt (i): „ Die ſeligſte Jungfrau habe aus Demuth dem heiligen Joſeph dieſes göttliche Geheimniß nicht entdecken wollen, damit es nicht das Anſehen hätte, als ob ſie ſich der Gaben Gottes rühmte, oder eine eitle Ehre ſuchte. Sie wollte lieber alles der göttlichen Fürſicht überlaſſen, die dieß Werk angefangen; denn ſie traute ſicher, daß Gott ihre Ehre und Unſchuld ſchützen würde. „

So weit floh die demüthigſte Jungfrau alle eitle Ehre; da aber Gott ſelbſt dem heiligen Joſeph und der heiligen Eliſabeth das Geheimniß offenbarte, verſenkte ſie ſich in das Tiefſte ihres eigenen Nichts, machte Gott allein groß, als den Urſprung alles Guten. Er hat angeſehen, ſprach ſie, die Demuth ſeiner Magd, und hat in mir große Dinge gethan. Was tiefeſte Demuth ihrer reineſten Seele! Was Beſchämung für uns, die wir ihre Kinder ſeyn wollen, und ſo weit von ihrer Demuth entfernet ſind! Was iſt wohl eitles

Lob

(i) Beatiſſima Virgo noluit ex modeſtia divinum hoc ſecretum Joſepho ultro revelare, ne tanta dona jactare videretur; ſed Dei Providentiæ, cujus hoc totum opus erat, reſignavit; certiſſime confidens, Deum ſuam innocentiam & famam tutaturum, hic.

Lob und Ehre? ein leerer Dunſt, ein aufſteigender Rauch, ein kriechender Nebel, ein Blaues vor dem Auge; und dennoch ſchnappen wir ſo begierig darnach, als ob all unſer Wohl daran gelegen wäre.

Nur mit dem mindeſten Worte, mit einer verächtlichen Mine darf man unſre Ehre antaſten, als ſich gleich der Hochmuth bäumet. Behüte Gott! daß man das geringſte Ehrenpünktlein ſollte in Vergeß ſetzen; vielmehr verlangt man, daß man uns alle Ehre beweiſen ſoll. Ich will hier von jenen nichts melden, welche die Verſagung des gebührenden Reſpektes, der geziemenden Ehrbezeugung zu vielfältigen und großen Uebertretungen der Gebothe Gottes verleitet. Auch Seelen, die geiſtreich und fromm ſeyn wollen, können die Beleidigungen und die geringſte Entziehung der Ehre ſehr übel verdauen. Die Ehre, Auserwählte! gehört Gott allein, und wer ſich hier erniedriget, wird dort von ihm erhöhet werden.

Zweyter Theil.

I. Gleichwie die Beſonderheit ein Kind des Hochmuths zu ſeyn pfleget, alſo iſt die Gleichförmigkeit mit andern in Haltung der Geſetze eine Uebung der Demuth. Chriſtus, unſer göttlicher Geſetzgeber war kaum zur Welt gebohren, als er nach acht Tagen beſchnitten wurde, da er doch der Beſchneidung keineswegs vonnöthen hatte. Warum

dieß? Der heilige Dionyſius Carthuſianus (*k*) giebt die Urſache, mit Vermelden: „ Er wird beſchnitten, uns anzubefehlen die Einſtimmung und Gleichförmigkeit, damit wir nach ſeinem Beyſpiele die Beſonderheit meiden ſollten. „

Dieſem Beyſpiele folgte auf dem Fuß nach die demüthigſte Jungfrau; ſie unterwarf ſich dem Geſetze der Reinigung, obſchon ſie keiner Reinigung vonnöthen hatte; weil ſie ohne Verletzung ihrer Jungfrauſchaft den Heiland der Welt gebohren hatte; damit ſie aber alle Ausnahme, alle Beſonderheit, als eine wahrhaft Demüthige, ſorgfältig vermeidete, hat ſie ſich dem Geſetze vollſtändig unterwerfen wollen. Eben ſo beobachtete ſie alle andere vorgeſchriebene Ceremonien, und that in allem nach der Gewohnheit des Geſetzes, oder wie es im Geſetze des Herrn geſchrieben war.

So gar einer Hochzeit, die in Kana Galiläá gehalten wurde, würdigte ſie ſich beyzuwohnen; über welche Verdemüthigung ſich der heilige Abt Rupertus (*l*) alſo vernehmen läßt: „ Es iſt fürwahr ein großes und herrliches Beyſpiel der Demuth

(*k*) Circumciditur propter communitatis & uniformitatis commendationem, ut & nos ſingularitatem vitemus. Apud Sylv. T. 1 L. 2 c. 3. q. 2. n. 9.

(*l*) Magnum, & cunctis ſanctæ Eccleſiæ ſpectandum Ordinibus humilitatis exemplum, quod mater Jeſu non aſpernata eſt carnali intereſſe celebritati nuptiarum. L. 2. in Joann.

muth für alle Stände der Kirche, daß die Mutter Gottes ſich nicht geſcheuet hat, bey einer weltlichen Hochzeitfeyer zu erſcheinen. „ Sie that es nämlich, alle Beſonderheit zu vermeiden, und hiedurch wurde ihre Erniedrigung zur vollkommenſten Uebung der Demuth, die ſie über alles erhöhte.

Wie ſieht es bey uns mit der Nachfolge aus? Muß man nicht überall das Widerſpiel erblicken? Wie viele Beſonderheit in Sitten, Beſonderheit im Kleiderbutze, Beſonderheit in Speis und Trank, Beſonderheit in Künſten und Wiſſenſchaften, und in unzähligen andern Nebenſachen, deren wir leicht entbehren könnten, und uns entſchlagen ſollten? Woher alle dieſe Beſonderheiten, auch ſogar in den Andachtsübungen? woher anders, als von dem Geiſte der Hoffart, der immer was Beſonderes einſpeyet, und durch die Beſonderheit beſſer, als andre, ſcheinen will.

Nicht ſo wandelte die demüthigſte Jungfrau Maria, ſondern ſie wandelte mit aller Aufrichtigkeit auf der gemeinen Straſſe der größten zwey Gebothe, der Liebe Gottes und des Nächſten; und ſo war ihre Erniedrigung die vollkommenſte, die ſie noch vollkommener gemacht hat, da ſie ſich nach dem Geiſte einer wahren Demuth mit jenem begnügte, was Gott mit ihr und aus ihr immer machen wollte.

II. Sie nahm geduldig alles Saure an, das ihr der Herr über den Hals ſchickte, und übertrug es ſtandhaft; ſie wußte, daß die Demuth gleich den Sternen niemal heller hervorſcheine, als in den Finſterniſſen der Trübſalen. Wie großmüthig übertrug ſie die größten Verachtungen, Schmachen und die Ausſchließung von aller Herberge zu Bethlehem! Wie ergeben war ſie in den Willen Gottes, als ihr der alte Simeon im Tempel vorſagte, daß ihre Seele das Schwert des Schmerzens durchſtoßen werde! Simon de Caßia verwundert ſich nicht wenig hierüber, und ſpricht (*m*): „ Erkenne man hier die tiefeſte Demuth und vollkommenſte Erniedrigung der göttlichen Mutter, welche nicht als eine Königinn der Welt, als eine Mutter des ewigen Königs, ſondern als eine demüthige Lehrjüngerinn die Worte des Alten anhört. Sie wird nicht ſchwierig über ſeine Rede, weder verſagt ſie ihm hochmüthig das Gehör, ſondern ſie nimmt Süßes und Saures, Freudiges und Trauriges ganz gleichgültig und geduldig von ihm an. „

Wie herzhaft war ſie bey der Verfolgung des Herodes! Wie ergeben in den göttlichen Willen auf ihrer Flucht in Aegypten! Wie ſtandhaft und ſtarkmüthig erzeigte ſie ſich bey dem Leiden und

Tod

(*m*) Humilitatem agnoſce Mariæ, quæ non velut mundi Regina, & æterni Regis Mater, ſed ut diſcipula accipit verba ſenis; non ſtomachans verbum, non dedignans auditum; æquanimiter læta & triſtia recipit. L. 2. de geſt. Chriſt. c. 21.

Tode ihres innigſt geliebten göttlichen Sohnes! Es wurde zwar ihr liebvolles Mutterherz in ein ganzes Meer der bitterſten Betrübniß verſenket; und dennoch ſtund ſie großmüthig neben dem Kreuze. Sie ergab ſich gänzlich in den göttlichen Willen, und erwies ſich mit unumſtößlicher, felſenfeſter Geduld als eine demüthige Magd. Was vollkommenſte Erniedrigung! was herrliches Beyſpiel, von dem wir die Demuth und Geduld in allen Verachtungen, Verfolgungen, innerlichen Troſtloſigkeiten, im Kreuz und Leiden, die uns Gott zuſchicket, erlernen können und ſollen!

Wollten wir nur ein wenig in unſer eigenes Nichts ſehen; wir würden in den aufſtoßenden Beſchwerlichkeiten nicht ſo kurriſch und murriſch, nicht ſo ungehalten, nicht ſo ungeduldig ſeyn. Was nützt wohl unſer Unwille, unſre Biſſigkeit gegen die Verordnungen Gottes? werden ſie wohl ſeinem ſtarken Arm Einhalt thun, oder ſeiner mächtigen Hand widerſtreben können? wird wohl der kothige Erdwurm etwas vermögen wider den Allmächtigen? Aber nein! Gott iſt der größte Herr, ein unumſchränkter Beherrſcher Himmels und der Erde, ein Gewalthaber über Leben und Tod, er läßt ſich nicht einreden, weder jenes, was er einmal über uns zu verhängen beſchloſſen, nach unſerm Willen abändern.

Wie thöricht, wie unvernünftig handeln wir denn, wenn wir uns nicht nach dem Beyſpiel Mariä unter ſeiner mächtigen Hand erniedrigen,

unter ſeiner Gewalt verdemüthigen, und uns geduldig in ſeine väterliche liebreiche Arme legen, damit er mit uns verfüge, was ihm immer beliebig und wohlgefällig iſt. Nur tiefe Thäler werden von den abrinnenden Wäſſern befeuchtet, daß ſie die beſten Früchte tragen; da hingegen die hochragenden, unbiegſamen Felſen den Donnerkeulen und allem Ungewitter bloß ſtehen. Merken wir uns den ſchönen Lehrſpruch des honigſüßen Bernardus (*n*): „Wenn du nicht nachahmen kannſt der Jungfrauſchaft der Demüthigen, ſo ahme nach der Demuth der Jungfrau,„ ihrer vollkommenſten Erniedrigung, und dieſe wird uns mit ihr erhöhen in die Herrlichkeit der himmliſchen Freuden.

Schluß.

Wir dörfen demnach keine andere Urſache der glorreichen Himmelfahrt Mariä und ihrer höchſten Erhebung über alle Chöre der Engel ſuchen, als ihre tiefeſte Demuth und vollkommenſte Erniedrigung. Ihre Demuth war die tiefeſte der Seele nach, ihre Erniedrigung die vollkommenſte dem Leibe nach. Ihre Demuth war die tiefeſte der Seele nach durch Haß des eiteln Lobes, durch Flucht der eiteln Ehre. Ihre Erniedrigung war die

(*n*) Si non potes virginitatem humilis, imitare humilitatem virginis. Hom. 1. ſuper Miſſus.

die vollkommenſte dem Leibe nach durch ſorgfältige Vermeidung aller Sonderheit, durch geduldige Vollziehung des göttlichen Willens. Hier iſt der Weg, den die ſeligſte Jungfrau zum Himmel eingegangen, hier das vollkommenſte Beyſpiel der Mutter, dem die Kinder nachzufolgen haben. Wir werden weder ihren Schutz verdienen, wenn wir aus der Art ſchlagen, und hochmüthig ſeyn wollen; weder auf dem engen Wege ohne Erniedrigung zum Himmel aufſteigen. Die Pforte des Himmels iſt eng; nur Demüthige, und in ihr eigenes Nichts verſenkte Seelen können unter marianiſchem Schutze durch ſie eingehen. Amen.

Neun u. dreyßigſte Predigt,

Am Feſt des heiligen Apoſtel Bartholomäus.

Inhalt.

Der heilige Bartholomäus ein Lehrmeiſter des Gebethes.

Vorſpruch.

Erat pernoctans in oratione Dei.

Er blieb über Nacht in dem Gebethe zu Gott. Luk. 6. v. 12.

Eingang.

Was bedeutet es, daß unſer göttlicher Lehrmeiſter ganz allein, wie das heutige Evangelium meldet, auf einen Berg gehet, und die ganze Nacht im eifrigen Gebethe zu Gott verharret? Der Evangeliſt giebt gleich die Urſache (a): Als es Tag geworden, rufte er ſeine Jünger, und erwählte zwölf aus ihnen, die er Apoſtel benamſet.

Der

(a) v. 13.

Der heilige Ambroſius (*b*) ſchreibt hierüber mit folgenden: „ Es wird einem jeden Chriſten ein Vorbild, ein Formular gegeben, dem wir nachahmen ſollten. Denn was ſoll der Menſch für ſein Heil thun, da Chriſtus für uns die ganze Nacht im Gebethe zubringt? „ Chriſtus giebt alſo am heutigen Feſte den Fingerzeig, daß man ſich auf eifriges Gebeth verlegen ſolle.

Warum wird aber dieſes Evangelium eben am heutigen Feſte abgeleſen? Dieß entdecket unſer grundgelehrter Sylveira, wenn er (*c*) alſo ſchreibt: „ Die vortrefliche Anmuthung eines tiefeſten Gebethes bey Erwählung der Apoſtel ſcheint der göttliche Lehrmeiſter am meiſten in den heiligen Apoſtel Bartholomäus ergoſſen zu haben; weil von keinem andern geleſen wird, daß er, wie dieſer Apoſtel, dem Gebethe ſo ſehr wäre ergeben geweſen; und darum iſt er auch ſonderbar zu ehren und zu preiſen. „ Dieß demnach iſt das größte Lob unſers heiligen Apoſtes, daß er nach dem Beyſpiele ſeines göttlichen Lehrmeiſters unermüdet im Gebethe zu Gott verharret ſey.

(*b*) Species tibi datur, forma præſcribitur, quam debeas æmulari. Quid enim te facere pro ſalute tua oportet; quando pro te Chriſtus in Oratione pernoctat? In Luc. L. 5. (*c*) Hunc eximium effectum profundiſſimæ orationis in electione Apoſtolorum a Domino Magiſtro maxime videtur transfuſum in Bartholomæum, cum de nullo alio talia legimus, inde peculiariter illi gloria, & corona decantanda. In Apoc. 21. v. 20. q. 19. n. 413.

Einleitung.

Von Chriſto dem Herrn bezeugt der heilige Abt Rupertus (*d*), „ daß ſein ganzes Leben ein immerwährendes Gebeth für uns geweſen ſey. „ Von dem heiligen Apoſtel Bartholomäus bezeugt Theodorus (*e*), „ daß er, wie die Geſchichtſchreiber melden, hundertmal des Tages, und hundertmal in der Nacht die Knie gebogen, wenn er gebethet habe. „ Er hat ſich alſo nach dem Ableiben ſeines göttlichen Lehrmeiſters ſelbſt zu einem Lehrmeiſter des Gebethes gemacht; und darum ſage ich:

Vortrag und Abtheilung. Der heilige Apoſtel Bartholomäus ein Lehrmeiſter des Gebethes; durch dieſes war er erſtlich mächtig, zweytens gleichſam allmächtig.

Nebentheilung. Mächtig war er ſowohl, weil er durch das Gebeth die Macht der Hölle ausgetilget, als die Macht Chriſti eingeführet. Gleichſam allmächtig war er ſowohl, weil er durch ſelbes herrliche Wunder gewirket, als die unerhörte Wuth des grauſamen Tyrannen beſieget.

Er

(*d*) Cujus tota vita continua pro nobis, & perpes oratio fuit De div. offic. L. I. c. 31. (*e*) Centies in die, & centies in nocte flexiſſe genua, dum orationes iteraret, ferunt Authores. In Theat. vit. hum. L. 13.

Erſter Theil.

I. Erat Pernoctans in oratione. Er blieb über Nacht in dem Gebeth. L. c. Es iſt nicht allzeit an der Größe gelegen, daß jemand des andern Meiſter werde. Klein von Perſon war David, und dennoch hat er den ſtolzen Rieſen Goliath beſiegt. Woher kam ihm wohl ſolche Stärke? Der goldne Mund verlegt die Urſache auf das Gebeth, und ſagt: (*f*) „Ehe David den Goliath mit Schleider und Stein zu Boden warf, hatte er ihn ſchon durch das Gebeth geſtürzet. Goliath war ein Vorbild der hölliſchen Macht, und mächtiger als dieſe, war das eifrige Gebeth des David, ſie mußte ohne Widerrede der kräftigſten Macht weichen, und das Feld raumen; weil nach Lehre Chryſoſt. (g) niemand mächtiger, als ein frommer, bethender Menſch iſt.

Der Braut in den hohen Liedern (*h*) ruft ihr göttlicher Geſpons: **Komm von dem Berge Libanus, komm, du ſollſt gekrönet werden von dem Gipfel der Berge Amana, Sanir, und Hermon, von den Höhlen der Löwen, von den Bergen der Leoparden.** Was verſteht hier der göttliche Geſpons? Der heilige Anſel-

(*f*) Priusquam mitteret lapidem, eum precationis robore fuerat agreſſus. Apud Eſcobar. l. 6. ſect. 2. obſ. 4. (g) Nihil eſt homine probo orante potentius. Hom. 58. in Matth. (*h*) Veni de Libano, veni coronaberis, de capide Amana, de vertice Sanir & Hermon, de cubilibus leonum, & montibus pardorum. c. 4. v. 8.

ſelmus (*i*) ſagt: „Komm, du ſollſt empfangen den Lohn deiner Siege von den Bergen, auf denen der Teufel Wacht hält.„ Und was ſind dieſe für Berge? Nichts anders Auserwählte! als die Hinderniſſe, die der böſe Feind auf den Weg des Heils einzuſtreuen pflegt. Vernehmen ſie die Auslegung des tiefſinnigen Sylveira: (*k*) „Chriſtus der Herr hat durch vieles Gebeth ſeine Jünger unter den weltlichen Hinderniſſen geſucht, und ſie erwählet, daß ſie durch die Kraft ſeines Gebeths alle Hinderniſſe der Welt beſiegen könnten.„

Werfen ſie nun, Auserwählte! ihre Augen auf den heiligen Bartholomäus, und ſehen ſie, wie mächtig ſein Gebeth wider die Macht der Hölle geweſen? Erſtgemeldter Schriftlehrer fährt fort, und ſpricht: (*l*) Dieſe Anmuthung des Gebeths hat unſer heiliger Apoſtel auf eine beſondere Weiſe gleichſam mit ſeinem Lehrmeiſter getheilet, alſo daß er bey Tag und Nacht die weltlichen Ungewitter, und die Vorſteher der Finſterniſſe beſiegte, darum auch die Krone des Gebeths und der Beſchaulichkeit ſehr vortreflich auf ſeinem Haupt ſchimmerte.„

Der

(*i*) Veni, & victoriarum accipies retributiones de montibus, in quibus diabolus invigilat. Apud Sylv. (*k*) Dominus multa oratione inter mundanas difficultates quæſivit ſuos diſcipulos, eos eligens; ut ex vi ipſius orationis mundi difficultates ipſi vincerent. l c. (*l*) Hunc orationis affectum ſingulariter participavit a ſuo Magiſtro noſter Apoſtolus, ut tota die, ac nocte, mundanas tempeſtates, cum tenebrarum Rectoribus, ſuperaret, & ideo ipſe valde inſigniter orationis, ac contemplationis corona irradiat. l. c.

Der böſe Feind wird von Chriſto (*m*) ein ſtark Bewaffneter genannt: aber weit mächtiger war der heilige Apoſtel Bartholomäus durch ſein immerwährendes Gebeth, er wußte, wie Toletus (*n*) ſpricht: daß niemand in das Haus des Starken, „ in die Reiche der Welt, ſo der Sathan beherrſchte, „ eingehen könne, wenn er ihn nicht zu erſt anfeſſelt. „ Nun giebt ihm Sylveira (*o*) das Zeugniß, daß dieſer heilige Apoſtel, „ als er in das dießſeitige Indien kam, in welchem der Teufel als ein ſtark Bewaffneter die Herrſchafft führte, ihn angefeſſelt habe. „ Und wie hat er ihn gefeſſelt? „ mit immerwährendem Gebeth; denn dieß, ſpricht Sylveira, iſt ſehr kräftig den Teufel zu beſiegen, zu feſſeln, zu überwinden. „

Die Teufel ſelbſt gaben dem heiligen Apoſtel das Zeugniß, da einer gerufen: (*p*): „ Wie brennt mich dein heißes Gebeth. „ Und der Abgott Aſtaroth in Perſien, als alle Götzen erſtummten, gab zur Antwort: (*q*) „ Euer Gott iſt mit feurigen Ketten gebunden worden, ſobald Bartholomäus der Apoſtel Gottes in eure Stadt eingetretten. „ Ja! der Abgott, wie Antoninus (*r*) be-

(*m*) Fortis armatus. Luc. 11. v. 21. (*n*) Nemo poteſt ingredi domum fortis, niſi prius alligaverit eum. hic. annot. 54. (o) Veniens ad citeriores Indos, in quibus diabolus tanquam fortis regnabat, eum alligavit. Ib. n. 425. perpetua, ac aſſidua oratione. - - oratio efficaciſſima eſt ad dæmonem vincendum, ligandum, ac ſuperandum. Ib. n. 427. (*p*) Quam incendunt me orationes tuæ. In vit. (*q*) Deus veſter catenis igneis vinctus eſt, ita ut nec loqui, nec reſpirare valeat, ex quo Bartholomæus Apoſtolus Dei veſtram civitatem ingreſſus. Ib. (*r*) De S. Bartol.

bezeugt, mußte ſein, und alle Götzenbilder, auf das Gebeth des Apoſtels zertrümmern.

II. Merken ſie ſich dieß, Auserwählte! wir haben keine beſſere Waffen wider die Macht der Hölle und Nachſtellungen des böſen Feindes, als ein eifrig und immerwährendes Gebeth. Durch dieſes war der heilige Bartholomäus mächtig wider die Macht der Hölle, durch dieß hat er eingeführt die Macht, und das ſüße Joch Chriſti. Der heilige Johannes (*s*) ſah einen Engel mit einer großen Kette, der den Drachen, die alte Schlange, nahm, und feſſelte. Ein ſolcher Engel war der heilige Bartholomäus, der, wie Sylveira (*t*) ſagt, „den Drachen, die holliſche Schlange, nicht allein innerlich, ſondern auch äuſſerlich gefeſſelt, da er ihm den Raub von 12. Städten entriß, die er unter das ſüße Joch Chriſti brachte, und ihnen allerhand himmliſche Wohnungen austheilte.„

Von ihm giebt das Zeugniß der verzuckte Lehrer Dion. Carth. (*u*) „Sehr iſt zu rühmen der heili-ge

(*s*) Et apprehendit draconem, ſerpentem antiquum, & ligavit eum. Apoc. 20. v. 1. *t*) Eum alligavit (Bartholomæus) non ſolum interius, ſed etiam exterius, ſpoliaque duodecim civitatum auferens, quas ad fidem convertit, & ad varias manſiones cœleſtes dividens. l. c. n. 425. (*u*) Commendabilis eſt S. Bartholomæus a copioſiſſimo fructu, quem fecit in prædicando; nam ut habet B. Theodorus Abbas & Doctor: ſacratiſſimus ille Apoſtolus primus prædicavit in Lycaonia, deinde in India, ad ultimum in Albana urbe majoris Armeniæ, in quibus locis innumerabiles homines convertit ad Chriſtum, & usque in præſens in Armenia fides eſt chriſtiana. Ser. 2. de S. Barth.

ge Apoſtel Bartholomäus wegen ſeiner überhäufigen Frucht im Predigen; denn er hat zu erſt geprediget in Lykaonien, hernach in Indien, zuletzt in Armenien, in welchen Landſchaften er unzahlbare Seelen zu Chriſto bekehrt, ja! von ſeinen Zeiten an hat der wahre Glauben in Armenien bis itzt, mitten unter den Türken und Heyden fortgeblüht.„

Der uralte Origenes (x) getraute ſich ſogar zu ſagen: „Es ſey ungewiß, wer in der Welt größern Frucht geſchafft? Petrus, oder Bartholomäus.„ Und wie hat er ihn geſchafft? Er ſchaffte ihn durch ſein immerwährendes Gebeth: Denn wie Joſephus humilis (y) das Zeugniß giebt: „Er dehnte das Netz ſeines Gebeths aus, er zog die Völkerſchaften aus der Tiefe, er fieng ſie, aber er führte ſie zum wahren Glauben, und erhielt ſie.„ So mächtig iſt ein eifriges Gebeth, daß es gleichſam allmächtig iſt.

Zweyter Theil.

I. Für den mächtigſten in einem Reich würde man jenen halten, der den Fürſten ſelbſt regiert, und nach deſſen Verordnung alles geſchehen muß; für gleichſam allmächtig darf man jenen halten,

(x) Incertum eſſe, quis majorem in mundo fructum fecerit; Petrus, an Bartholomæus? Ib. (y) Tetendit orationis ſuæ retia, & gentes ipſas e profundo ereptas, illas quidem captivas, ſed ad fidem tamen ductas conſervavit. Apud Metaphraſten.

ten, der den Allmächtigen ſelbſt zu ſeinem Willen hat. Aber wo findet man einen ſolchen, dem der Allmächtige ſelbſt gleichſam gehorchen muß? Auserwählte! ſehen ſie nur auf einen eifrig Bethenden: und ſie haben einen gleichſam Allmächtigen geſehen, der den Willen Gottes in ſeiner Hand hat.

Den Beweis giebt der fromme Patriarch Jakob, von dem gemeldet wird: (z) Sieh, es rung ein Mann mit ihm bis zur Morgenſtunde. Oſeas der Prophet (*a*) giebt es deutlicher, und ſagt: dieſer Mann ſey ein Engel geweſen, den Jakob mit Zähren und Gebethe beſieget. Der Engel bath ihn, er wolle ihn entlaſſen: aber Jakob wollte nicht, bis er geſegnet wäre. Er ſegnete ihn auch, und veränderte ſeinen Namen Jakob in Iſrael, welches bedeutet, daß er durch ſein gleichſam allmächtiges Gebeth Gott ſelbſt überwältiget habe.

O wie oft hat der heilige Bartholomäus durch erhiztes Gebeth gleichſam mit Gott gerungen, und ihm hierdurch gleichſam ſeine Allmacht ſtreitig gemacht. Der heilige Rupertus (*b*) behauptet, der heilige Bartholomäus ſey jener Nathanael geweſen, von dem Christus bey Joannes (*c*) geſprochen: Sieh ein wahrer Iſraelit: der gleichſam Gott ſelbſt überwunden. Wer wird zweifeln können, daß

(z) Ecce vir luctabatur cum eo usque mane. Gen. 31. v. 25. (*a*) Invaluit ad Angelum: - - flevit, & rogavit eum. c. 12. v. 4. (*b*) in c. 1. Joan. (*c*) Ecce vere Iſraelita. Joan. 1, v. 47.

daß der heilige Bartholomäus in allem dem allmächtig geweſen, was er von Gott verlangt hat? Gar recht vergleichet ihn der gelehrte Gavantus (*d*) dem Patriarchen Jakob, und ſpricht: „ Der heilige Bartholomäus war Jakob gleich, als er mit Gott durch das Gebeth gekämpfet, und da wurde er Iſrael genannt, das iſt, einer, der Gott überwunden.„

Wollen ſie wiſſen, Auserwählte! wie unſer heiliger Apoſtel durch ſein eifriges Gebeth mit Gott die Allmacht getheilet, und gleichſam allmächtig geworden; ſo vernehmen ſie, was Joſeph humilis (*e*) redet, er ſagt: „ Der heilige Bartholomäus hat durch ſein Gebeth die böſen Geiſter vertrieben, durch das Gebeth hat er unheilbare Krankheiten geheilet, Ausſätzige gereiniget, Blinde ſehend, und Krumme gerad gemacht, durch das Gebeth hat er die heydniſchen Herzen bezwungen, und die ſchwachen Gemüther in dem wahren Glauben bekräftiget.„ Soll dieß nicht allmächtig heißen, wenn man alles vermag, und die herrlichſten, alle Natur überſteigenden Wunder wirket, und wirket durch das Gebeth?

Ll Wohl

(*d*) Bartholomæo Jacob ſimilis fuit, qui dum luctaretur cum Deo, hoc eſt, cum oratione, Iſrael eſt cognominatus. Iſrael, id eſt, prævalens Deo. (*e*) Oratione dœmones effugabat, precibus morbos inſanabiles curabat, leproſos mundos faciens, cæcis viſum reſtituens, claudos ad currendum expeditos reddens, corda denique & animos imbecilliores confirmans. l. c.

Wohl recht hat der berühmte Theodoretus (*f*) behauptet: „Das Gebeth iſt allmächtig, und da es nur eines iſt, vermag es alles.„ Wenn nur das Gebeth aus einem reinen Herzen kömmt, wenn es mit ſteifem Vertrauen, mit hitzigem Eifer, mit entzündter Innbrunſt begleitet wird, ſo iſt es gleichſam allmächtig, es vermag alles, und alles kann man durch ein ſolches Gebeth erhalten.

II. Durch ſein unabläßliches Gebeth hat der heilige Bartholomäus wider die unerhörte Grauſamkeit des Tyrannen Aſtyages ſtandhaft geſiegt. Er hatte den Götzen Aſtaroth zerſtört, und ſich hiedurch den unverſöhnlichen Haß der Götzenpfaffen über den Hals gezogen, die ihn bey dem König angeklagt, und der ihn auch getödtet hat. Als Chriſtus in den Tod gieng, **fieng er an zu trauren, zu zagen, und betrübt zu ſeyn:** (g) als er aber ſein dreymaliges Gebeth verrichtet, ſprach er herzhaft zu ſeinen Jüngern: (*h*) **Stehet auf, laßt uns gehen.** Wo der heilige Laur. Juſtin. (*i*) alſo ſchreibt.: Sieh, wie viel das Gebeth vermöge! welches den bis in Tod betrübten Herrn aufgemuntert, und unerſchrocken gemacht, daß er gleich ſeinen Jüngern geſagt, ſtehet auf, laßt uns gehen,„

Von

(*f*) Oratio omnipotens: cum ſit una, omnia poteſt. In hiſt. Reg. (*g*) Cæpit pavere, & tædere. Marc. 14. v. 33. (*h*) Surgite, eamus. Ibid. v. 42. (*i*) Intellige. quantum oratio conferat, quæ paventem & agonizantem ſuſcipiens Dominum; illum, exhortantem reddiderit, & intrepidum; unde ajebat: Surgite: eamus. De Triumph. Chriſt. agone.

Von dem heiligen Bartholomäus meldet Ludovicus granatenſis: (*k*) „ Der Tyrann hat die allergrauſamſte Gattung der Peinen, nämlich das Schinden, das man vor nie geſehen, aus Eingebung des Teufels erdacht, welches dem heiligen Apoſtel durch die unerhörte Schärfe, Neuigkeit und Langwürigkeit, die entſetzlichſten Schmerzen verurſacht hat. „ Aber wie verhielt ſich Bartholomäus? Gleich einem lebloſen Stein, aber durch die Allmacht ſeines Gebeths; denn, wie ermeldter Autor fortfährt: (*l*) Er heftete die Augen ſeines Gemüthes auf den Gekreuzigten, und ſo hat er mit unglaublicher Munterkeit ſeines Gemüthes über die grauſame Wuth des Tyrannen, und über alle Schmerzen geſiegt. „ O wie mächtig, ja! gleichſam allmächtig iſt ein eifriges Gebeth, auch im größten Leiden, und ſchwereſten Trübſalen.

Schluß.

Beſehen ſie zum Beſchluß, Auserwählte! dieſen rlichen Lehrmeiſter des Gebeths nur recht wohl, und nehmen ſie die Abſchrift von ſeinem apo-

(*k*) Tyrannus atrociſſimum hoc ſupplicii genus, nusquam ante viſum, Sathana inſtigante excogitavit, quod & acerbitate ſua, & novitate, & diuturnitate, Apoſtolum immaniſſime crucisvit. Ser. de S. Barth. §. 4. (*l*) Mentis oculis in crucifixi Domini ſui imaginem defixis, incredibili mentis alacritate triumphabat. Ibid.

apoſtoliſchen Beyſpiel. Durch das Gebeth war der heilige Apoſtel Bartholomäus mächtig, durch das Gebeth war er gleichſam allmächtig. Mächtig war er durch das Gebeth, weil er durch ſelbes ſowohl die Macht der Hölle ausgetilgt, als auch die Macht Chriſti, und ſein ſüßes Joch eingeführt. Gleichſam allmächtig war er durch ſein immerwährendes Gebeth; weil er durch ſelbes ſowohl herrliche Wunder gewirket, als auch die unerhörte Wuth des grauſamen Tyrannen ſtandhaft beſieget hat. Wer immer dem heiligen Apoſtel in unabläßlichem Gebeth zu Gott getreu nachfolgen wird, der wird mit ihm alles Widerwärtige fröhlich ertragen, wider ſeine ſicht- und unſichtbare Feinde obſiegen, und endlich in den Himmel ſiegprangend eingehen. Amen.

Vierzigſte Predigt,

Am Feſt des großen heiligen Kirchenvaters Auguſtinus.

Inhalt.

Seine Seligſprechung im Leben aus eignem Munde.

Vorſpruch.

Beatus vir.

Selig der Mann. Pſal. 1. v. 1.

Eingang.

Selig ſeyn, iſt kein Kleines. Die Seligkeit iſt ein Stand, der alles Uebel aus; und alles Gute einſchließt: ein Stand, dem nichts, was zu wünſchen, ermangelt: ein Stand, der jenen höchſt beglückt macht, der ihn beſitzt. Jenes große Kirchenlicht, der heilige Auguſtin, giebt deſſen Zeugniß, (*a*) wenn er ſpricht: „Selig ſeyn iſt ein ſo großes Gut, daß ſelbes die Frommen und

(*a*) Beatum quippe eſſe tam magnum bonum eſt, ut hoc & boni velint, & mali. in Pſ. 118. v. 5.

Böſen verlangen, „ Wer iſt nun jener Mann, den der gekrönte Prophet ſelig ſpricht? Der heilige Auguſtin (*b*) verſteht es von Chriſto dem Herrn; „ Dieſer gieng nicht in den Rathſchlüſſen der Böſen: er ſtund nicht auf dem Weg der Sünder, er ſaß nicht auf der Kanzel der Peſt, wie der Pſalmiſt (*c*) redet: eben darum war er ſelig.

Kann man nicht eben dieß von dem großen Kirchenlehrer Auguſtin in gewißer Maaß behaupten? Gar wohl, Auserwählte! denn er macht die fernere Auslegung, ſprechend: (*d*) „ Es iſt zu merken die Ordnung der Worte: der Sünder gieng, ſtund, ſaß. Er gieng, da er von Gott abgewichen. Er ſtund, da er ſich in Sünden ergelzte. Er ſaß, da er in der Hoffart beharrend nicht zurück gehen konnte. „ Nicht ſo der heilige Auguſtin; ſondern er war ein ſeliger Mann, da er ſteif in die Fußſtapfen Chriſti eintrat. Wegen ſeiner Weisheit gieng er nicht in den Rathſchlüſſen der Böſen; wegen ſeiner Demuth nicht den Weg der Sünder, wegen ſeiner Liebe ſaß er nicht auf der Kanzel der Peſt: er war ein ſeliger Mann. Oder wer hat jenes ſowohl zu Werke gebracht, als er ſelbſt, was er

(*b*) De Jeſu, homine dominico, accipiendum eſt hic. (*c*) Qui non abiit in conſiliis impiorum. Pſ. 1. v. 1. (*d*) Conſiderandus eſt ordo verborum: abiit, ſtetit, ſedit, abiit enim ille; cum receſſit a Deo. Stetit, cum delectatus eſt peccato. Sedit, cum in ſua ſuperbia confirmatus redire non potuit. hic.

er zur Seligkeit fodert: er ſagt: (e) „Es iſt eine vollkommene Seligkeit, daß jemand ſchleunig verſtehe, und fromm lebe.„

Einleitung.

Kaum las er im Apoſtel, als er verſtund, und fromm zu leben anfieng. Aber wie? werden ſie ſagen, Auserwählte! Auf ſolche Weiſe war ja der heilige Mann auf Erden ſchon ſelig? Ich ſage ja! Denn der heilige Hieronymus (f) hieß ihn ſelbſt einen „ſeligſten Biſchof.„ Wenn ſie mir nicht glauben, ſo glauben ſie dem großen Auguſtin, ich laſſe ihn ſelbſt reden, und ſich an ſeinem Ehrenfeſt ſelbſt das Lob ſprechen; weil doch kein tauglicherer, als er, zu finden: er ſolle aber, ſeiner Demuth gemäß, wie er ſelbſt lehret, (g) „nicht ſich, ſondern Gott in ſich loben.„ Vernehmen ſie den Satz, und die Theile, ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Der heilige Auguſtin ſpricht ſich in ſeinem Leben mit eigenem Munde ſelig; denn er ſpricht ſelig erſtens die Weiſen, zweytens die Demüthigen, drittens die Gottliebenden.

Nebentheilung. Er ſelbſt giebt ſich das Zeugniß einer höchſten Weisheit, einer tiefeſten Demuth, einer hitzigſten Liebe; denn ſeine Weisheit war tiefſinnig, übernatürlich, unerſchöpflich: alſo die

(e) Beatitudo perfecta (eſt) ut cito quis intelligat, & bene vivat. Ser 252. n. 12. (f) Beatiſſimo Papæ Auguſtino. Ep. 39. (g) Deum in te lauda, non te &c. In Pſ. 144. v. 4. n. 7.

die höchſte. Seine Demuth war aufrichtig, ſich verachtend, unerhört: alſo die tiefſte. Seine Liebe war apoſtoliſch, Chriſto gleichförmig, unausſprechlich: alſo die hitzigſte. Folgſam ſpricht ſich der heilige Auguſtin ſelbſt das Lob, und in ſeinem Leben ſpricht er ſich mit eigenem Munde ſelig.

Erſter Theil.

I. Beatus vir. Selig der Mann. L. c. Ein weiſer Mann wird von allen geliebt, und hoch geſchätzt, ſogar von Gott ſelbſt. Der göttliche Geiſt giebt das unfehlbare Zeugniß: (h) **Gott liebt niemand als den, ſo bey der Weisheit wohnet.** Was Wunder! wenn unſer hochweiſer Auguſtin die Weiſen annoch auf Erden ſelig ſpricht? Vernehmen ſie die Worte aus ſeinem eigenen Munde, wenn er (i) alſo ſchreibt: „Was wollt ihr ſelig ſeyn durch die mindeſten Güter? jene Wahrheit allein geſtaltet Selige, aus der alles Wahre ſeinen Urſprung herleitet:„ nämlich die ewige Wahrheit, die unerſchaffene Weisheit.

Aus der Zahl dieſer Seligen war Auguſtin noch auf Erden; denn er bekennt ſelbſt, daß er eine höchſte Weisheit im Beſitz hatte: ſeine Weisheit war tiefſinnig, übernatürlich, unerſchöpflich. Tiefſinnig bekennt Auguſtin ſeine Weisheit; oder warum be-

(h) Neminem enim diligit Deus, niſi eum, qui cum ſapientia inhabitat. Sap. 7. v. 28. (i) Quid vultis beati eſſe de infimis? ſola veritas facit beatos, ex qua vera ſunt omnia. In Pſ. 4. v. 3.

bekennt er, (*k*) daß Oroſius ein heiligſter, fleißigſter, und junger Prieſter, aus Liebe, die Auslegung der heiligen Schrift von ihm zu hören, von dem äußerſten Spanien zu ihm gereiſet? tiefſinnig bekennet Auguſtin ſeine Weisheit; oder warum bekennet er, (*l*) „daß man ihn, wo er zugegen war, auch noch in der Jugend ſelten habe ſchweigen, und andern zuhören laſſen: tiefſinnig bekennt Auguſtin ſeine Weisheit; oder warum bekennt er, und erbiethet ſich als (*m*) „einen Rathgeber, Helfer, und Vater des Eraclius,„ den er zum Nachfolger in ſeinem Biſtume beſtimmt hatte?

II. Aber nicht allein als tiefſinnig, ſondern auch als übernatürlich giebt der heilige Auguſtin ſeine Weisheit an, er ſelbſt behauptet: (*n*)„ Was iſt anders, ſelig leben, denn was Ewiges durch die Erkenntniß beſitzen?„ Was Ewiges beſaß der heilige Auguſtin durch ſeine Erkenntniß; denn er bekennt ſelbſt: (*o*)„ Da ich die Wahrheit fand, fand ich meinen Gott, die Wahrheit ſelbſt, die ich, ſeit dem ich ſie gelernet, nicht mehr vergeſſen habe. Seit

(*k*) Epiſt. 169. ad Evodium. (*l*) Cum juvenis cæpi ſcribere, vel ad populos dicere; tantumque mihi tributum eſt, ut ubicunque me præſente loqui opus eſſet ad populum, rariſſime tacere, atque alios audire permitter[e]. In Prol. Retract. (*m*) Ipſe (Eraclius) me aut conſulat, ſi forte non invenerit, quid facere debeat, aut poſcat adjutorem, quem novit patrem. Epiſt. 213. n. 6. (*n*) Quid eſt aliud, beate vivere, niſi æternum aliquid cognoſcendo habere? L. de 83. Qq. q. 35. (*o*) Ubi enim inveni veritatem, inveni Deum meum ipſam veritatem, quam, ex quo didi-

dem ich dich gelernet, verbleibſt du in meiner Gedächtniß, da finde ich dich, wenn ich an dich gedenke, und ergetze mich in dir!

Auserwählte! Wenn eine ſolche Weisheit, die aus dem Schoos der unverfälſchten, ewigen Wahrheit fließt, nicht übernatürlich iſt, ſo weiß ich fürwahr nicht, was übernatürlich zu heißen? indem ja nach Lehr des heiligen Auguſtin (*p*) die Weisheit eine Wiſſenſchaft der göttlichen Dinge iſt. Aus eben dieſer Quelle floß die Unerſchöpflichkeit der Weisheit in dem auf Erden höchſt ſeligen Auguſtin; da gemäß ſeiner eigenen Lehre: (*q*) „ jene die ſeligſten ſind, denen Gott erkennen, und beſitzen ein gleiches iſt.

III. Die Weisheit eines Engels iſt dem Menſchen unerſchöpflich; weil ſie von der Weſenheit der Sache ohne Vernunftſchluß, durch bloßes Anſehen urtheilet. Und eine ſolche beſaß der heilige Auguſtin; denn er ſchreibt alſo: (*r*) „ Wenn ich anfange, mit Anrufung göttlicher Hülfe mich zu Gott und den ewigen Wahrheiten zu erſchwingen

didici, non ſum oblitus, itaque ex quo didici te, manes in memoria mea, & illic te invenio, cum reminiſcor tui, & delector in te. L. 10. confeſſ. c. 34.

(*p*) L. 14. de Trin. c. 3. (*q*) Beatiſſimi ſunt, quibus hoc eſt, Deum habere, quod noſſe. Epiſt. 187. ad Dardanum. (*r*) Cum Deo in auxilium deprecato, & in ipſum, & in ea, quæ veriſſime vera ſunt, attolli cæpero, nonnunquam rerum manentium præſumptione compleor, ut mirer interdum, illa mihi opus eſſe ratiocinatione, ut hæc eſſe credam, quæ tanta inſunt præſentia, qua ſibi quisque ſit præſens. Ep. 4. ad Nebridium.

gen, ſo werde ich zu Zeiten mit einer ſo hohen Vor- und Einbildung der immer dauernden Sachen erfüllet, daß mich öfters ſehr wunder nimmt, wie mir Vernunftſchlüſſe nöthig ſeyn, jenes zu glauben, was mir innerſt gegenwärtig iſt.„

Soll eine ſo engliſche Weisheit nicht unerſchöpflich heißen? um ſomehr, da ihm von zwo Kirchenverſammlungen, wie er ſelbſt geſteht, (*s*) die Auslegung heiliger Schrift, die gewiß ein unerſchöpfliches Meer der göttlichen Wahrheiten iſt, aufgebürdet worden, und da er in ſeinen faſt unzählbaren Büchern (*t*) die härteſten Glaubensgeheimniſſe in das Klare geſetzt? Geſteht er nicht ſelbſt (*u*), daß der Liebe Gottes, die er im hitzigſten Grade beſaß, die ganze Größe und Weite, und alles Verborgene der heiligen Schrift offen ſtehe; mithin giebt er ſich ſelbſt das Zeugniß der höchſten Weisheit, und eigner Seligkeit auf Erden. Er ſagt aber auch: (*x*), Gott verbirgt ſich vor jenen, die nur einer Scheinweisheit und falſchen Weltklugheit ſich rühmen; „ nur jenen ertheilt er ſich, die mit dem weiſen Auguſtin ſich zu erniedrigen wiſſen.

Zweyter Theil.

I. Die tiefſten Thäler findet man bey den h[illegible]en Bergen; und die tiefſte Demuth bey der höchſten Weisheit. Der Höchſte in dem Schoos ſei-

(*s*) Ep. 213. (*t*) L. retract. c. 67. (*u*) Totam magnitudinem & latitudinem divinorum eloquiorum ſecura poſſidet charitas. &c. Ser. 350. de charit. (*x*) Abſcondiſti hæc a ſapientibus, & prudentibus irridendis, arrogantibus, falſo grandibus, vere a[illegible]m tumentibus, Ser. 67. de verb. Evang.

ſeines himmliſchen Vaters war der Niedrigſte am ſchmählichen Kreuze: ein Vorbild, das ſich der demüthige Auguſtin zur Nachahmung und zum Grunde ſeiner Seligkeit auf Erden gewählet hat. Er lehret ſelbſt (*y*): „ Daß unter jenen Worten Chriſti: **Selig ſind die Armen im Geiſte,** ohne allen Wortſtreit die Demüthigen müſſen verſtanden werden. „ Indem nun die Demuth des heiligen Auguſtin aufrichtig, ſich verachtend, ja unerhört war, ſo war er auch nothwendig aus der Zahl dieſer Seligen auf Erden.

Vernehmen ſie nur, Auserwählte! wie aufrichtig er ſich verdemüthige; er ſpricht (*z*): „ Ich liebe mehr, etwas zu lernen, als zu lehren. „ Er bekennet aufrichtig (*a*): daß er nicht recht geurtheilet habe von der Gnade Gottes; „ Denn ich vermeinte nicht, ſagt er, daß der Glaube einer vorkommenden Gnade Gottes vonnöthen hätte. „ Er redet aufrichtig, und recht demüthig, wenn er ſagt (*b*): Er habe das Amt eines Biſchofes ſo ſehr geflohen, „ daß er nie in ein Ort gieng, wo kein Biſchof war, damit er in einem niedrigen Orte ſelig, und nicht in einem hohen etwa verdammt würde. „ So aufrichtig nun der ſelige Mann

(*y*) Beati pauperes ſpiritu, quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum, quos ſine ulla controverſia humiles intelligimus. L. de S. Virginit. c. 32. (*z*) Magis amo diſcere, quam docere. de 8. Dulcitii qq. in fine. (*a*) Neque enim fidem putabam Dei gratia præveniri. L. de Prædeſt. c. 3. (*b*) Quo loco ſciebam, non eſſe Epiſcopum, non illo accederem, ut in humili loco ſalvarer, ne in alto periclitarer. Ser. 355.

Mann ſich verdemüthigte, ſo ſehr verachtete er ſich ſelbſt.

II. Wie verächtlich redet er (*c*), daß er ſich aus Furcht unter die Füße ſeiner Zuhörer werfe, da er ihnen das Wort Gottes vortrug. Wie verächtlich redet er, wenn er ſagt (*d*): „Daß ihm ſeine Reden ſchier allezeit ſelbſt mißfallen.„ Jene Reden, die mit ſo heißer Begierde angehört wurden, als ob ſie von dem Munde Gottes ſelbſt floßen. Wie verächtlich redet er (*e*): „Es wird mich nicht verdrüßen zu ſuchen, wenn ich anſtehe, noch ſchäme ich mich zu lernen, wenn ich irre.„ So verächtlich ſchrieb der heilige Lehrer in jenem Buche, wo er ſo hoch geſchrieben, daß er, obſchon zwar in andern Büchern als hochweis, hier aber nach Einſtimmung der Gelehrten ſich ſelbſt übertraf. Dieß war, was er zu jemanden ſchrieb (*f*): „Ich will mich verdemüthigen, und in mein verächtliches Nichts werfen.„ Je mehr ſich Auguſtin verachtete, je mehr er ſich beſchämte, je tiefer er ſich erniedrigte, deſto unerhörter war ſeine Demuth.

III. Ich ſtelle ſie ſelbſt zur Rede, Auserwählte! haben ſie je gehört, daß ein Biſchof ein gleiches Kleid mit einem armen Ordensgeiſtlichen trage;

(*c*) In Pſ. 66. ad fin. (*d*) Mihi prope ſemper ſermo meus diſplicet. L. de catechizandis rudibus. c. 2. n. 3. (*e*) Non pigebit me, ſicubi hæſito, quærere; nec pudebit, ſicubi erro, diſcere. L. 1. de Trin. c. 2. & 3. (*f*) Me humiliabo, & abjiciam. L. 2. contra Petilianum. c. 1. n. 2.

trage; ich glaube, nein! denn es ſchickt ſich nicht. Und dennoch will der demüthige Auguſtin kein anders, als jenes ſeiner Ordensbrüder tragen (g), er ſpricht: „Obſchon es ſich für mich, als einen Biſchof, reimen möchte, reimt es ſich doch nicht auf mich, als den armen, von armen Aeltern erzeugten Auguſtin.„ Haben ſie je gehört, daß ein erleuchteſter, von den größten Kirchenlehrern hochgeprieſener Lehrer der Kirche ſeine eigne Schriften bis auf den letzten Buchſtaben ſelbſt durch die Hechel gezogen habe? Niemal, denn es iſt unerhört. Und dennoch hat ſolches der heilige Auguſtin in ganzen zwey Büchern der Widerrufungen bewirket.

Haben ſie je gehört, daß ein Mann vollkommenſter Heiligkeit alle ſeine Sünden und Ausſchweifungen des ganzen Lebens bis auf den geringſten ſinnlichen Gedanken zur eignen Beſchämung der ganzen Welt habe vor Augen gelegt? Dieß iſt gewiß nie erhört worden; und dennoch hat ſolches der heilige Auguſtin gethan in dreyzehn Büchern ſeiner Bekenntniſſe, in denen er will, daß alle Welt wiſſen ſoll, was für ein großer Sünder er geweſen ſey. Dieß iſt eine Demuth ohne Beyſpiel, und unerhört, an der ſich die hochmüthigen, ſonderbar verborgenen Sünder wohl zu ſpiegeln haben.

Merken

(g) Forte decet Epiſcopum, quamvis non deceat Auguſtinum, id eſt, hominem pauperem; de pauperibus natum. Ser. 356.

Merken ſolche, was der ſelige Lehrer ſagt (*h*): „Dein Fürſt iſt demüthig, und du biſt hoffärtig. Jener will nicht ſeyn von dem Leib eines demüthigen Hauptes, der die Hoffart liebt. Wenn er es aber nicht iſt, wo wird er einſt hingerathen? „ Folgen wir ihm vielmehr, wenn er ſpricht (*i*): „Grabe den Grund der Demuth, und du wirſt kommen zum Gipfel der Liebe. „

Dritter Theil.

I. Die Liebe Gottes iſt das Gold der Tugenden. Das Gold verherrlichet die seltnen Stücke des Künſtlers, und die Liebe Gottes alle Tugenden des Menſchen. Der hocherleuchtete Auguſtin erkannte dieß gar wohl, und darum ſprach er die Gottliebenden auf Erden ſelig. Seine Worte lauten alſo (*k*): „Wenn wir Gott lieben, leben wir ſelig. „ Er ſpricht ſich demnach ſelbſt ſelig, da er ſich das Zeugniß einer apoſtoliſchen, Chriſto gleichförmigen und unausſprechlichen Liebe giebt.

Apoſtoliſch war ſeine Liebe gegen Freunde. Iſt es nicht eine apoſtoliſche Liebe, wenn man, wie der Apoſtel Petrus, von Gott zu fliehen verhin-

(*h*) Princeps tuus humilis, & tu ſuperbus. - - Non vult eſſe de corpore capitis humilis, qui amat ſuperbiam. Si autem non fuerit, videat, ubi erit. Serm. 354. ad continentes. (*i*) Fodi fundamentum humilitatis, & pervenies ad faſtigium charitatis. Ser. 69. (*k*) Quem (Deum) diligentes, - - beate vivimus. L. de vera Relig. c. 55.

hindert, und bey der Heerde zu bleiben geſtärket wird? So bekennet aber der heilige Auguſtin (*l*): „Er habe wollen in die Einöde fliehen, ſey aber von Gott zurückgehalten und geſtärket worden, bey der Heerde zu bleiben.„ Iſt es nicht eine apoſtoliſche Liebe, mit dem heiligen Apoſtel Paulus allen Alles werden? So bekennet aber unſer ſeliger Vater (*m*): „Daß er ſich in Unterrichtung der Unwiſſenden allerhand Arten in einer einzigen Liebe bediene.„ Iſt es nicht eine apoſtoliſche Liebe, wenn man mit Paulus für die Gläubigen ein Fluch zu ſeyn verlangt? So bekennet aber der heilige Lehrer (*n*): „Er wolle nicht ſelig ſeyn ohne ſeine Heerde.„

II. Gegen ſeine Feinde war die Liebe des heiligen Auguſtin Chriſto gleichförmig; denn er ſchreibt ſelbſt (*o*): „Jene haben Chriſtum bey ſich, die ihre Feinde lieben.„ Chriſtus liebte ſeine Feinde, auch da er ſie ſtrafte; und eben ſo Auguſtin. Er ſchreibt von ſich ſelbſt (*p*): daß er dem Falle ſeiner Feinde, der Ketzer, auf allerhand Art ſuche vorzubeugen, „doch nicht anders als in Liebe.„ Chriſtus liebte ſeine Feinde, da ſie ihn zum

(*l*) Meditatus fueram fugam in ſolitudinem, ſed prohibuiſti, & confirmaſti me. &c. L. 10. Conf. c. 43. (*m*) De me ipſo tibi teſtis ſum, aliter, atque aliter me moveri &c. cum eadem omnibus debeatur charitas. L. de catech. rud. c. 15. n. 23. (*n*) Nolo ſalvus eſſe ſine vobis. Ser. 18. n. 2. (*o*) De Scripturis N. & V. Teſt. Ser. 5. Tenes enim Chriſtum hic, ſi inimicum dilexeris. (*p*) In omnibus tamen diligendo. In Pſ. 93. n. 1.

zum Tode ſuchten. Auch der heilige Augu⸗ſtin. Er ſpricht (q): „Es ſind erſchienen die Nachſtellungen der Ketzer; war nicht unſre Stim⸗me: mit denen, ſo den Frieden haßten, war ich friedſam.„ Chriſtus bath am Kreuze für ſeine Feinde; und eben ſo hat der heilige Auguſtin (r) in einem Sendbriefe den Landpfleger Marcellin ge⸗bethen, ſeine Feinde nicht zu ſtrafen.

III. Kommen wir endlich auf die Liebe gegen Gott, ſo weiß ſie Auguſtin ſelbſt nicht auszuſpre⸗chen. Er bekennet ſelbſt (s): „Du leiteſt mich, mein Gott! bisweilen zu einer innerlichen ſehr un⸗gewöhnlichen Anmuthung, zu weis nicht, was für einer Süßigkeit.„ Auserwählte! wie werden wir ausſprechen, was Auguſtin ſelbſt nicht aus⸗zuſprechen vermag? Noch erſtaunlicher redet er (t): „Nicht mit zweifelhafter, ſondern mit gewiſſer Ver⸗ſicherung meines Gemüthes liebe ich dich, o Herr!„ Wie, heiliger Auguſtin! was redeſt du? weißt du nicht, was du (u), und nach dir alle Got⸗tesgelehrte mit dem tridentiniſchen Kirchenrathe ge⸗

Mm ſchrie⸗

(q) Apparuerunt inſidiæ - - nonne vox iſta no⸗ſtra eſt: cum his, qui oderunt pacem, eram paci⸗ficus. In Pſ. 119 v. 7. (r) Epiſt. 139. (s) Ali⸗quando intromittis me in affectum multum inuſita⸗tum introrſum ad neſcio quam dulcedinem, quæ ſi perficiatur, neſcio quid erit, quod vita iſta non erit. L. 10. Conf. c. 40. (t) Non dubia, ſed certa conſcientia amo te, Domine. Ib. c. 6. (u) In Pſ. 41.

ſchrieben (x): Der Gerechte könne ohne ſonderbare Offenbarung nicht wiſſen, ob er der Liebe, oder des Haſſes würdig ſey?

Allein der heilige Auguſtin läßt ſich nicht irre machen, er ſagt ausdrücklich (y): „Wer immer aus den Engeln Gott liebt, bin ich gewiß, daß er auch mich liebe.„ Ja! ſo ſehr liebte er, und ſo unausſprechlich, daß er einſt in einem ſeraphiſchen Liebesakt, wie viele berühmte Männer (z) bezeugen, alſo zu Gott ſprach: Wenn du Auguſtinus wäreſt, und ich Gott, ſo wollte ich aus Liebe deiner Auguſtinus werden, damit du Gott würdeſt. Dieß geredt erſtummte er, und ich mit ihm; denn dieſe Liebe iſt unausſprechlich, ſie iſt über die menſchliche Möglichkeit hinausgetrieben, ſie iſt gleichſam die Liebe eines Gottes, wie er anderswo ſagt (a): „Liebſt du Gott, ſo biſt ein Gott.„

Schluß.

Beatus vir, o wohl ein ſeliger Mann! der heilige Auguſtin, er ſelbſt ſpricht ſich ſelig auf Erde, und wie er ſeiner Lobrede den Anfang gemacht hat, alſo kann er ſie auch enden. Er ſpricht ſelig

(x) Seſſ. 6. cap. 9. (y) Quisquis Angelorum diligit hunc Deum, certus ſum, quod & me diligit. L. de vera Relig. c 55 n 112. (z) Vivien in Tertull prædic. de Pat Regul. hoc Feſt. Conc: 2. n. 3. citans Vegas; Walder, Roſſig Lobbetz. (a) Deum diligis, Deus eris. Ser. 24 de nat. Dom.

ſelig die Weiſen; und er bezeuget, daß er eine tiefſinnige, übernatürliche, unerſchöpfliche Weisheit im Beſitze gehabt habe. Er ſpricht ſelig die Demüthigen; und er giebt ſelbſt die Probe, daß ſeine Demuth aufrichtig, ſich verachtend, und unerhört geweſen ſey. Er ſpricht ſelig die Gottliebenden; und er beweiſet, daß er mit apoſtoliſcher, Chriſto gleichförmiger, unausſprechlicher Liebe gebrannt habe: mithin haben ſie die Seligſprechung des heiligen Auguſtin annoch im Leben aus ſeinem eignen Munde. Laſſet uns, Auserwählte! dieß Wunder der Welt verehren, und bitten, daß er uns von Gott die Gnade ſelig zu leben erbitten wolle; denn er bezeugt (*b*): „Alles, was lebt, und ſelig lebt, iſt dieß nur der Gnade Gottes ſchuldig.„ Amen.

(*b*) Omne, quod vivit, & quod beate vivit, non debet, niſi gratiæ tuæ. L. 13. Conf. c. 9.

NB. Omnes authoritates ex Fonte ſunt deſumptæ, ſcil. ex operibus S. Auguſtini editionis Congregationis S. Mauri.

Ein und vierzigſte Predigt,

Am Feſt der heiligen Schutzengel.

Inhalt.

Von der Verehrung des heiligen Schutzengels.

Vorſpruch.

Angeli eorum.

Ihre Engel. Matth. 18. v. 10.

Eingang.

Daß es Engel gebe, die pure Geiſter ſind, iſt eine ausgemachte Sache, und ein Artikel unſers wahren katholiſchen Glaubens. Der göttliche Text, die heilige Schrift erwähnet der Engel ſowohl im alten, als neuen Bunde ſo oft, daß man an ihrem Daſeyn nicht im geringſten zweifeln kann. Indeſſen habe ich einen andern Zweifel, warum nämlich unſer göttlicher Lehrmeiſter in dem heutigen feſttäglichen Evangelium dieſe Himmelsgeiſter, die er zu ſeiner Aufwartung, zu ſeinen Hof-

Hofherren erſchaffen, gebildet, und ſo vortreflich ausgeſchmücket hat, auch **ihre Engel**, das iſt, Engel der Kleinen, die an ihn glauben, habe benamſen wollen?

Dieſen Knotten löſet mir auf der gelehrte Schriftſteller Cornelius a Lapide (*a*), wenn er ſagt: „ Aus dieſer Stelle der heiligen Schrift und aus der allgemeinen Uebergabe der heiligen Väter belehren uns die Ausleger, daß alle Chriſten, ja alle Menſchen einen Engel haben, der von Gott zu ihrem Schutz die Zeit ihres Lebens beſtimmet iſt. „ Zum Beweis ſeiner Worte führt er an den heiligen Kirchenvater Hieronymus, der ſich mit folgenden verlauten läßt (*b*): „ Große Würde unſrer Seelen! indem eine jede gleich von ihrem Urſprunge an einen Engel zu ihrem Schutz bekömmt. „ Alſo, daß jene Himmelsfürſten, die ſich der große Gott zu ſeinem Dienſte erſchaffen, auch der Menſchen ihre Engel, ihre Schützer und gleichſam Diener ſind. Dieß bekräftiget der heilige Apoſtel Paulus, wenn er ſagt (*c*): **Alle Engel ſind Dienſtgeiſter, die zu unſerm Dienſt geſchickt werden.**

(*a*) Ex hoc loco, ac ex communi Patrum Traditione Doctores docent, Chriſtianos omnes, imo homines omnes habere Angelum ad ſui cuſtodiam ab ortu uſque ad mortem a Deo deputatum. hic. (*b*) Audi S. Hier. Magna dignitas animarum, ut unaquæque habeat ab ortu nativitatis ſuæ in cuſtodiam ſui Angelum delegatum. Ib. (*c*) Omnes ſunt adminiſtratorii ſpiritus, in miniſterium miſſi. Ad Hebr. 1. v. 14.

den. Fürwahr! eine groſze Würde der Seele, eine groſze Gnade für den Menſchen, einen Himmelsgeiſt zum beſtändigen Schützer haben.

Einleitung.

Was groſzen Dank ſind wir unſerm liebreichen Gott für dieſe Gnade, was groſze Verehrung unſerm heiligen Schutzengel für ſeine Dienſte ſchuldig? und wie wenig nehmen wir dieſe Pflicht in Acht? Vermeinen ſie etwan, Auserwählte! es ſeyn geringe Dienſte, ſo uns die Engel erweiſen? Wenn ſie ſo gedenken, ſo haben ſie noch keinen ächten Begrif von den Gutthaten, die uns von den Schutzengeln erwieſen werden. Der heilige Vincentius Ferr. (*d*) iſt ganz einer andern Meinung; er ſagt: „ Die Engel fliegen geſchwinder, als ein Adler, uns zu helfen. „ Er macht viele und groſze Gutthaten namhaft, deren ich für heut nur etliche berühren will; aber eben dieſe Gutthaten verbinden uns, unſerm heiligen Schutzengel eine groſze Verehrung zu erweiſen. Ich ſage alſo:

Vortrag und Abtheilung. Wir ſind unſerm heiligen Schutzengel die gröſzte Verehrung ſchuldig, weil er uns die gröſzten Dienſte erweiſet; denn erſtlich beſchützt er uns wider das Böſe, zweytens ermuntert er uns zum Guten.

Ne-

(*d*) Angeli ad ſuccurrendum nobis aquilis velociores ſunt. In Feſt. S. Mich.

Nebentheilung. Er beſchützt uns wider das Böſe, ſowohl wider die böſen Feinde, als wider die böſen Anfechtungen. Er ermuntert uns zum Guten, ſowohl zu wahrer Buße, als zu einem chriſtlichen Lebenswandel. In Wahrheit, Guttha- ten, die uns zu einer kindlichen Verehrung unſrer heiligen Schutzengel höchſtens verpflichten.

Erſter Theil.

I. Angeli eorum, ihre Engel. L. c. So we- nig ſich Feuer und Waſſer, ſchwarz und weiß, Licht und Finſterniß zuſammen reimen, und ſich miteinander vergleichen können; eben ſo wenig können die guten und böſen Engel ſich zuſammen reimen, und miteinander vertragen. Schon bey ihrer Erſchaffung hat es Scharmützel abgeſetzt, als die guten Engel unter ihrem Heersführer Michael ihre abtrinnige, hoffärtige Mitgeſellen aus dem Himmel vertrieben, und in den Abgrund der Hölle geſtürzet haben.

Von ſelber Zeit an, gleichwie der böſe Feind allezeit dem Menſchen zu ſchaden geſuchet, alſo ha- ben die guten Engel ihn zu ſchützen getrachtet, und ihn wider alle ſeine Liſt und teufliſchen Nachſtellun- gen bewahret. Alſo ſagt Paulus (e), daß wir immer wider die ſchalkhaften Geiſter zu kämpfen haben, die beſtändig auf den Menſchen lauern, und ihm zu ſchaden ſuchen, ja das Kind im Mutter-

(e) Ad Epheſ. 6. v. 12.

leib würden ſie erſticken, wenn der Schutzengel nicht entgegen ſtünde. Wir ſehen zwar weder unſern Schutzengel, weder den böſen Feind; weil das menſchliche Aug keinen puren Geiſt ſehen kann; jedoch finden ſich beyde bey uns ein, jener damit er uns beſchütze, dieſer, damit er uns ſchade.

Der böſe Feind iſt ein hölliſcher Drach, deſſen Bosheit gegen die Menſchen ſo groß iſt, daß er alle Kräfte anwendet, uns ſowohl der Seele, als dem Leibe nach alle Augenblicke zu tödten; allein ſo groß ſeine Bosheit, ſo mörderiſch ſein Grimm, ſo tödtlich ſein Gift iſt, dürfen wir dennoch unter dem mächtigen Schutze der Engel ſeiner nur ſpotten. Er iſt ein Drach, den Gott gebildet, nicht daß er uns beſiegen, unſer ſpotten ſollte, ſondern daß wir mit ihm ſollen Spott treiben, wie David bezeuget (*f*), nicht zwar aus unſern eignen Kräften, ſondern mittels des engliſchen Schutzes, unter welchem uns der böſe Feind nie einen Schaden wird zufügen können.

Vernehmen ſie den Beweis aus dem Munde und der Feder des heiligen Kirchenvaters Auguſtinus (g), wenn er ſagt: „Gott hat die böſen Engel den guten unterworfen, damit ihre Bosheit nicht, was ſie ſich beſtrebt, ſondern nur, was ihr zugelaſſen wird, ausrichten könne.„ Wir können alſo unter der Anführung unſers heiligen Schutz-

(*f*) Draco iſte, quem formaſti ad illudendum ei. Pſ. 103. v. 27. (g) Deus ſubdit angelos malos Angelis bonis, ut malorum improbitas non, quantum nititur, ſed quantum ſinitur, poſſit.

Schutzengels dieſer grimmigen Beſtie keck ſpotten, ja ich ſage noch mehr, wir können ſie mit Füßen treten.

Der böſe Feind wird öfters in göttlicher heiliger Schrift einer Schlange wegen ſeiner Schlauheit, einem Basilisken wegen ſeinem Gift, einem Löwen wegen ſeiner Stärke verglichen; wie denn der heilige Apoſtel Petrus (*h*) ſpricht, daß er herumgehe wie ein brüllender Löw, ſuchend, wen er verſchlinge. Jedoch haben wir dieſe ſchlaue Schlange, dieſen giftigen Baſiliſken, dieſen brüllenden Löwen keineswegs zu fürchten, wenn wir unter engliſchem Schutze ſtehen.

Es verſichert uns deſſen der königliche Prophet, (*i*) wenn er ſpricht: **Gott hat ſeinen Engeln befohlen von dir, daß ſie dich bewahren ſollen auf allen deinen Wegen, du wirſt über Schlangen und Baſiliſken herwandeln, du wirſt Löwen und Drachen zertreten.** Der Menſch iſt zwar aus ſich ſelbſt fehlig, gebrechlich und ſchwach, aber durch den Beyſtand ſeines heiligen Schutzengels wird er ſtark und herzhaft, und kräftig, daß er auch ſeine fürchterlichſten Feinde beſiegen, und zu Grunde richten kann.

II. Nicht minder beſchützen uns auch unſre himmliſche Schutzgeiſter wider alle böſe Anfechtungen. Die Verſuchungen entſtehen meiſtens oder von dem böſen Feinde, oder von unſern boshaften

(*h*) L. 11. de gen. ad lit. c. 22. (*i*) Angelis ſuis mandavit de te, ut cuſtodiant te in omnibus viis tuis. Pſ. 90. v. 11. ſuper aſpidem & Baſiliſcum ambulabis: & conculcabis Leonem & Draconem. ib. v. 18.

Nebenmenſchen, oder von unſrer eignen verderbten Natur; ohne Verſuchung wird kein Menſch, der ſeine reife Vernunft hat, leben. Gott läßt ſie zu, oder verordnet ſie, damit er jene prüfe, die ſeiner würdig ſind, und jene verſtoße, die den böſen Anfechtungen, denen ſie mit ſeiner Gnadenhülfe leicht hätten widerſtehen können, und ſollen, willfähriges Gehör geben. Darum hat uns unſer göttlicher Lehrmeiſter bethen gelehret. **Und führe uns nicht in Verſuchung**, nämlich, damit wir in ſelber nicht fallen, und uns in Sünden ſtürzen.

Zu eben dem Ziel und Ende hat Gott einem jeden Menſchen einen himmliſchen Schutzgeiſt verordnet, damit er uns vor dem Fall in die Verſuchung bewahren ſollte. Zeug deſſen iſt der königliche Prophet, wenn er (*k*) ſpricht: **Die Engel werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht vielleicht deinen Fuß an einem Stein verletzeſt.** Wie kann aber ein Engel Hände haben, da er ein purer Geiſt iſt?

Der gelehrte Cardinal Bellarminus (*l*) giebt die Erklärung ſehr ſchön mit folgenden: „Die Hände der Engel ſind ihr Verſtand und Wille, oder ihre Weisheit und Macht; Denn ihr Wirken beſteht im Verſtehen und Wollen. Die Steine am We-

(*k*) In manibus portabunt te; ne forte offendas ad lapidem pedem tuum. Ibid. v. 12. (*l*) Manus Angelorum ſunt intellectus, & voluntas; ſive ſapientia, & potentia: nam intelligendo, & volendo, omnia faciunt. Lapides in via ſunt omnia impedimenta, quæ occurrunt in hac vita, ſive temporalia, ſive

Wege ſind alle Hinderniſſe, die in dieſem Leben aufſtoßen, ſowohl im Zeit- als Geiſtlichen, nämlich die Aergerniſſe, Verſuchungen, Verfolgungen und dergleichen. Die Füße, mit denen wir an dieſe Steine uns ſtoßen, ſind die menſchlichen Neigungen. Es ſind aber zwo Hauptneigungen, und Leidenſchaften, als zween Füße, nämlich die Liebe und Furcht, und wozu immer der Menſch durch Wirken, Reden, Verlangen trachtet, ſo wird er jederzeit durch die Liebe oder Furcht hiezu angetrieben.„ Alſo Bellarmin.

Die Engel mithin tragen uns gleichſam auf ihren Händen, ſie erleuchten, und ermahnen uns, daß wir in den Anfechtungen unſre Füße der ungezämten Neigungen nicht anſtoßen, nicht in eine Sünde fallen, und das liebreichſte göttliche Vaterherz nicht irgend beleidigen. Darum ſpricht uns der honigſüße Lehrer ſehr merkwürdig zu mit folgenden: (*m*) „ So oft eine ſchwere Verſuchung aufſtoßet, oder eine heftige Trübſal dein Gemüthe beängſtiget, rufe deinen Schutzengel, deinen Führer

ſive ſpiritualia, ſcandala, tentationes, perſecutiones, & ſimilia. Pedes, quibus ad lapides offendere ſolemus, ſunt affectus humani. Duo ſunt autem affectus principales, quaſi duo pedes: amor & timor; & quocunque homo operando, loquendo, deſiderando, pergit; vel amore movetur, vel timore. hic.
(*m*) Quoties igitur graviſſima cernitur urgere tentatio, & tribulatio vehemens imminere, invoca Cuſtodem tuum, ductorem tuum, adjutorem tuum in opportunitatibus, in tribulatione. inclama eum, & dic: Domine ſalva nos: perimus. Ser. 10. in Pſ. Qui habitat.

rer an, deinen Helfer zu gelegener Zeit, zur Zeit der Drangſal, und ſprich: Herr! hilf uns, wir gehen zu Grunde.„

Kein Zweifel, daß er uns erhören, und wider alle böſe Anfechtungen auf das mächtigſte beſchützen werde, wenn wir ihn nur andächtig verehren, und nicht zu träg, zu ſaumſelig ſind, ihn mit Vertrauen um Hülfe und Beyſtand anzurufen. Ferners iſt unſer heiliger Schutzengel höchſter Verehrung würdig; weil er uns ermuntert zum Guten, nämlich zu wahrer Buße, und zu einem chriſtlichen Lebenswandel.

Zweyter Theil.

I. Was das Waſſer dem Fiſche, eben dieß iſt die Buße den ſündhaften Seelen. Ein Fiſch außer dem Waſſer verliert ſein Leben; und eine ſündhafte Seele wird ohne die Buße das Leben der Gnade und Glorie keineswegs erhalten. Keiner, auch der Gerechte nicht, war der Ausſpruch des heiligen Auguſtin, ſolle aus dieſem Leben ohne Buße verſcheiden. Unſer göttlicher Lehrmeiſter ſelbſt drohet uns den ewigen Untergang, wenn wir nicht Buße wirken. **Wenn ihr nicht Buße wirket,** ſpricht er, (n) **werdet ihr alle zu Grunde gehen.**

Was

(n) *Si pœnitentiam non egeritis, omnes ſimul peribitis.* Luc. 13. v. 5.

Was großen Dienſt erweiſen uns nun unſre heilige Schutzengel, da ſie uns innerlich ſo vielfältig als kräftig zur Buße ermahnen? Ein Vorbild deſſen haben wir nach Lehre des heiligen Vincentius Ferrer. (*o*) an dem großen Propheten Elias, von welchem geleſen wird daß er durch eine von wilden Thieren bewohnte Wüſte gewandelt, (*p*) endlich unter dem Schatten eines Baums eingeſchlafen ſey. Hier erſchien ihm ein Engel, weckte ihn auf, brachte ihm Speiſe, und ſprach: **Steh auf, iß, und wandle.**

Der auf ſeiner gefährlichen Reiſe ſchlafende Elias bedeutet einen Sünder, ſagt Vincentius, denn das gegenwärtige Leben iſt nichts anders als ein Weg, auf dem wir alle, und immer zur Ewigkeit hinwandern, und niemand wird überbleiben, niemand iſt ausgenommen. Dieſer Weg, dieſe Reiſe iſt gefährlich; ohne daß wir es verſehen, ſtolpern wir, ja! wir fallen ſehr oft, und zwar in ſchwere Sünden. Wie Wenig ſind, die ſich beeſſern, nach dem Falle geſchwind aufzuſtehen? Wie Viele giebt es hingegen, die in ihren Sünden ganz ſorglos dahin ſchlafen, die weder ihre große Unbilden, ſo ſie dem Höchſten erwieſen, bedenken, weder die Gefahr erwägen, in der ſie ſich befinden? Man lacht, ſingt, tanzt, ſündiget ohne Scheu; und endlich wohin? der Weg führt ſchnurgerad in die Hölle.

Was

(o) L. cit. (*p*) Surge, & comede, &c. 3. Reg. 19. v. 5. & ſeq.

Was macht indeſſen unſer heiliger Schutzengel? Er biethet allen ſeinen Kräften auf, den Sünder, ſein untergebenes Pflegkind, zu einer wahren Buße zu vermögen, er macht es, wie einſt mit dem ſchlafenden Elias. Er erweckt ihn von ſeinem ſo gefährlichen Sündenſchlafe durch eine wahre Bereuung ſeiner Miſſethaten: er wartet nicht, bis ihn Gott mit einer Krankheit ſtrafe, oder ihn wirklich auf das Sterbbette werfe; wo hernach der Menſch mit Schrecken des Todes, und mit bitterſten Schmerzen umgeben, dem Heil ſeiner Seele nicht mehr ſo gelegen abwarten kann. Bey geſundem Leib ermahnt er ihn, ſich durch wahre Reu und Leid, Buße und Beicht, mit dem erzörnten Gott auszuſöhnen. Ferners bringt der Engel ſeinem Pflegkind zu eſſen, und zwar die Speis der Engel ſelbſt, den vermenſchten Gott in dem allerheiligſten Altarsgeheimniß; denn gleichwie die leibliche Speiſe dem Wanderer Kräfte giebt, auf ſeinem Wege fortzugehen, alſo ſtärket auch das heiligſte Fleiſch und Blut Chriſti Jeſu die Seele, daß ſie ſicher zur Ewigkeit fortwandern könne.

Elias iſt in Kraft der Speiſe, die ihm der Engel gebracht, 40 Tage bis zum Berg Horeb fortgegangen: alſo ermahnet uns auch unſer heiliger Schutzengel, daß wir nach empfangener Seelenſpeiſe eifrig auf dem Wege des Heils ſollen fortwandeln, über unſre begangene Sünden wahre Genugthuung leiſten; ſohin wahre Früchte der Buße wirken. Vernehmen ſie nur den Propheten Zacharias

charias (q) der gleichſam dem Buchſtaben nach zu unſerm Vorhaben ſpricht: Der Engel, der (nach Lehr des heiligen Vincentius) wegen den Sünden, von mir abgewichen war, iſt wiederkehrt, er hat mir innerlich zugeredet, er hat mich erweckt wie einen Mann, der von ſeinem Schlafe erweckt wird.

II. Wenn nun der Engel ſein Pflegkind von dem Schlafe der Sünden erweckt, und zu wahrer Buße ermuntert hat, iſt er ferner beſorgt, ſelbes auch zu einem chriſtlichen Lebenswandel anzuführen. Wie viele Beyſpiele deſſen leſen wir in göttlicher heiliger Schrift? Die Dienſtmagd Agar ermahnt er, zu ihrer Frau Sara zurückzugehen, und ihr in Demuth unterthan zu ſeyn. Den jungen Tobias unterweiſet er, das Band der Ehe in Gottesfurcht und tugendlich einzugehen. Er kömmt zu den einfältigen Hirten bey der Geburt Chriſti, verkündet ihnen große Freude, und führt ſie zu dem neugebohrnen Heiland.

Die drey Weiſen ermahnt er im Schlafe durch einen andern Weg in ihr Vaterland zu ziehen, welches im ſittlichen Verſtand bey jedem ſeiner Pflegkinder wahr gemacht wird, da er ſie ermahnt, auf einen andern Weg, auf den Weg der Tugenden, und chriſtlichen Vollkommenheit, der langen Ewigkeit zu, in ihr himmliſches Vaterland zu wan-

(q) Et reverſus eſt Angelus, qui (juxta S. Vincent. receſſerat propter peccata) loquebatur in me, & ſuſcitavit me, quaſi virum, qui ſuſcitatur de ſomno ſuo. c. 4. v. 1.

wandeln. Sogar bey dem heiligen Vater Joſeph findet ſich der Engel, und hilft ihm aus dem Zweifel wegen der Schwangerſchaft ſeiner reinſten Geſpons Maria, damit er ſich nicht etwa an ſelber ſtieße, oder ſie verließe.

Eben ſo ſind die heiligen Schutzengel auch uns zugegen, Auserwählte! ſie ermahnen, und ermuntern uns zum Guten, ſie tragen, wie der honigſüße Lehrer (r) ſagt: „Unſer Gebeth und Verlangen zu dem Thron Gottes,„ und alles Gute erweiſen ſie uns. Aber wehe! uns, ſagt er ferner, (s) wenn ſie uns wegen unſern Sünden und Nachläßigkeiten ihrer Heimſuchung und Gegenwart unwürdig ſchätzen ſollten; „Wie geſchwind würde alles Gute aus dem Herzen verſchwinden?

O was erſchreckliches Gericht werden wir uns über den Hals ziehen, Auserwählte! Wenn wir ſo viele innerliche Einſprechungen und gute Ermahnungen unſers heiligen Schutzengels fruchtlos vorbey ſtreichen laſſen? Wir ſchämen uns, was Sündhaftes zu begehen in Gegenwart der Menſchen, und wir ſcheuen uns nicht, die größten Sünden zu verüben in Gegenwart eines Himmelsfürſten, unſers heiligen Schutzengels, der uns, obſchon unſichtbar, jederzeit, und überall zur Seite ſteht? Großer Gott! was entſetzliche Blindheit unter den katholiſchen Chri-

(r) Credimus, Angelos ſanctos aſtare omnibus, offerre Deo preces, & vota hominum. Ser. 7. in cant.
(s) Væ nobis, ſi quando provocati peccatis & negligentiis noſtris, indignos nos judicaverint præſentia & viſitatione ſua. Ser. in Feſt. S. Mich.

Chriſten, die ſo viele Mittel und Wege zum Himmel haben, und dennoch des Himmels verfehlen.

Schluß.

Nicht alſo, Auserwählte! ſondern wir wollen insküftige unſerm heiligen Schutzengel williges Gehör leiſten, und ihn geziemend verehren; denn er iſt gewiß höchſter Verehrung würdig wegen den größten Dienſten, die er uns erweiſet. Er iſt es, der uns beſchützt wider das Böſe, wider die böſen Feinde, wider die böſen Anfechtungen. Er iſt, der uns befördert zum Guten, zu einer wahren Buße, zu einem chriſtlichen Lebenswandel. Und was anders können wir hoffen unter einer ſolchen Anführung, als ein glückliches Ende? Warum beeifern wir uns denn nicht, unſerm heiligen Schutzengel die gebührende Ehre zu entrichten für ſo große Gutthaten, die er, ein Himmelsfürſt, uns, einem verächtlichen Erdklotze, ſo vielfältig erweiſet? So viel Gutes mit ſo viel Böſem, mit ſo großen Sünd und Laſtern vergelten; heißt dieß nicht ein nie erhörte Undankbarkeit, die um Rache in Himmel ſchreyt? Zur billigen Strafe würde er uns auch in unſerm letzten, und eben darum gefährlichſtem Streit verlaſſen, wenn wir ſeinen Ermahnungen nicht folgen wollten; folgen wir ihm aber, ſo wird er uns auch ſicher einführen in die ewigeFreuden. Amen.

Zwey u. vierzigſte Predigt.

Am Feſt der Geburt Mariä.

Inhalt.

Maria wird gebohren, als ein Buch der Geburt.

Vorſpruch.

Liber generationis.

Das Buch der Geburt. Matth. 1. v. 1.

Eingang.

Es wird ihnen ſchon bekannt ſeyn, Auserwählte! wie dieſes heutig herrliche Feſt der gnadenreichen Geburt unſrer mächtigſten Himmelsköniginn Maria ſchon vor mehr denn tauſend Jahren ſeinen Anfang genommen. Vincentius Bellovacenſis, und Petrus de natalibus Equiliniſcher Biſchof (*a*) erzählen, daß ein andächtiger Mönch, welchen der berühmte Baptiſta mantuanus (*b*) für einen Carmeliten ausgiebt, alle Jahre am achten September eine engliſche Muſik in der Luft gehört. Der

(*a*) In Catal. L. 8. c. 51. (*b*) L. 9. Faſtor.

Der fromme Mann aus heiligem Vorwitz angetrieben, bath Gott um Eröffnung der Urſache, und es wurde ihm geoffenbaret, die Himmelsgeiſter begehen dieſen Tag ſo feyerlich; weil an ſelbem die Himmelsköniginn zur Welt gebohren worden.

Auf dieſes hat der andächtige Mönch dieſe Offenbarung verbreitet, und iſt dieß Feſtbegängniß von der ganzen Kirche auf den heutigen Tag verlegt worden. Es ſind ſchon mehr denn 900. Jahre, daß der römiſche Stuhl unſerm heiligen Orden auf das heutige Feſt einen Ablaß verliehen hat, wie Daniel a Virgine (c) bezeugt, aus welchem das Alterthum des heutigen Feſtes kann abgenommen werden. Auch wir Auserwählte! ſind zu keinem andern Ziel und Ende zuſamm gekommen, als daß wir die reineſte Himmelsköniginn am Feſt ihrer gnadenvollen Geburt kindlich verehren, ihr glückwünſchen, und durch eifriges Gebeth von ihr Gnaden erlangen. Recht löblich! betrachten wir ſie dann als ein Buch der Geburt; denn von ihr ſchreibt der heilige Johannes Damaſcenus: (d) „Sie ſey ein neues Buch, in welchem auf eine unbeſchreibliche Weiſe das göttliche Wort ohne alle Handanlegung geſchrieben worden.„ Wenn nun Maria ein neues Buch iſt, ſo iſt es ohne Zweifel in ihrer Geburt zum erſtenmal aufgelegt worden.

(c) Spec. Carmel. T. 2. 8 Sept. (d) Maria eſt liber novus, in quo inenarrabili modo Deus verbum citra omnem manus operam inſcriptum eſt. Orat. 2. in Aſſumpt.

Einleitung.

Niemand darf zweifeln, daß in dieſem geiſtgeheimen Buche, in der reineſten Himmelsköniginn bey ihrer gnadenreichen Geburt, viel und große Geheimniſſe verborgen liegen, wenn wir würdig wären, ſelbe zu leſen, und zu verſtehen. Doch geht uns an die Hand der gelehrte Petrus cellenſis, (*e*) wenn er von dieſem Buche alſo ſchreibt: „Maria iſt ein großes Buch, weil in ſelbem eine große Sache abgehandelt wird, nämlich die Menſchwerdung Gottes, und die Erneuerung des Menſchen.„ Hier, Auserwählte! haben ſie ſchon den Stoff, und die Theile meiner heutigen Rede, wenn ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Maria in ihrer gnadenreichen Geburt ein Buch der Geburt, erſtens der Geburt Chriſti, zweytens der Chriſten.

Nebentheilung. In Maria als einem Buche der Geburt, und Mutter Chriſti, iſt zu leſen die Völle der Gnaden, die Völle der Tugenden, die Völle der Verdienſte. In Maria als einem Buche der Geburt, und Mutter der Chriſten, iſt zu leſen die Größe ihrer mütterlichen Sorgfalt, die Größe ihrer mütterlichen Barmherzigkeit, die Größe ihres mütterlichen Schutzes. Dieß ꝛc.

Erſter

(*e*) Maria eſt liber grandis, quia de grandi tractat materia, divinæ ſcilicet Incarnationis, & humanæ reſtaurationis. Ser. 5. in Annunt.

Erſter Theil.

I. Liber generationis. Das Buch der Geburt. L. c. Nicht umſonſt werden die Bücher geſchrieben: nicht daß man ſie unter dem Staube vermodern laſſe, nicht, daß man ſie nur von außen anſehe; ſondern ſie werden geſchrieben, daß man ſie leſe, bedachtſam überlege, aus dem Geleſenen ſeinen Verſtand erleuchte, und ſeine Sitten bilde. Je beſſer nun das Buch iſt, das man liest, deſto gelehrter wird der Leſer, deſto feiner die Lebensart.

Schlagen wir nun heut das Buch der Geburt auf, betrachten wir Maria in ihrer Geburt, als eine Mutter Chriſti, ſo leſen wir in ſelbem bis zum Erſtaunen eine vollkommene Völle der herrlichſten Gnaden, mit welchen der Sohn Gottes die reineſte Jungfrau ſchon in ihrer Geburt zu ſeiner künftigen Mutter im Fleiſch hat ausgeſchmücket. Ein jeder Menſch, wenn es in ſeiner Gewalt ſtünde, würde ſeiner Mutter die vortreflichſten Gaben zu geben wünſchen, damit ſeine Erzeugung deſto vollkommner ausſchlagen möchte; da nun der Sohn Gottes ſelbſt der Schöpfer ſeiner künftig göttlichen Mutter war, wer darf zweifeln, daß er nicht alle Schätze ſeiner himmliſchen Gnaden gegen Maria in ihrer Geburt gleichſam verſchwendet habe? Wäre es nicht ihm ſelbſt zur Schande und Nachtheil gereicht, wenn er ſie mit Gnaden als ſeine Mutter hätte auszieren können, und hätte es nicht gethan? Der üble Nachklang würde auf den vermenſchten Sohn Gottes ſelbſt zurück gefallen ſeyn. Allein der Erzengel Gabriel benimmt uns den Zweifel,

da er ſie voll der Gnaden begrüßt; und der engliſche Lehrer, da er ſie mit ſeinem engliſchen Verſtand betrachtet, findet ſo hohe, und vortrefliche Gnaden in ihr, daß er behauptet, die Mutterſchaft Gottes in Maria ſchließe was unendliches ein.

Der himmliſche Geheimkanzler Johannes ſah in ſeiner hohen Offenbarung (*f*) ein Buch, ſo von inn- und außen geſchrieben war. Was bedeutet wohl dieſes geiſtgeheime Buch? Nichts anders, Auserwählte! als die Völle der Gnaden in der allerreineſten Jungfrau. Vernehmen ſie die Auslegung des gelehrten Erneſtus pragenſis, (*g*) wenn er alſo von der Sache redet: Maria iſt jenes apocalyptiſche, von inn- und außen geſchriebene Buch; denn in ihr ſind innerlich zu leſen alle Gattungen der göttlichen Gaben und himmliſchen Gnaden; äußerlich aber alle Zierathen eines heiligen Lebens, und vollkommner Sitten.„ Und dieſes, wie er an eben dem Orte ſagt: „ weil Maria gebohren wurde als ein Buch der Geburt Chriſti, als eine wahre Mutter Gottes.„ (*h*)

Sehen ſie, Auserwählte! wie herrlich der Sohn Gottes ſeine künftige Mutter in ihrer Geburt habe ausgeſchmückt, nicht mit weltlicher Hochheit, nicht mit zeitlichen Gütern, nicht mit eiteln

Ehren

(*f*) Librum ſcriptum intus & foris. c. 5. v. 1.
(*g*) Maria eſt liber ſcriptus intus, & foris. Apoc. 5. In eo enim intus ſcripta ſunt omnia virtutum, donorum, atque chariſmatum genera; foris vero omnia ſanctæ diſciplinæ, & morum ornamenta. In Marial. c. 85. (*h*) Liber generationis Jeſu Chriſti. Ibid.

Ehren, ſondern mit göttlichen Gnaden: anzuzeigen, daß wir auf dieſer Welt nichts beſſers beſitzen können, und nichts mehr verlangen ſollen als die Gnade Gottes.

Wie blind handeln demnach jene verkehrten Chriſten, die ſo viel bauen auf zeitliche Güter, auf Ehren und Gelüſten, die ihnen zwar den Himmel nicht geben, wohl aber nehmen können, die ſie nur in den Augen der Welt anſehnlich, vor dem Angeſicht Gottes aber verächtlich machen? Nur die Gnade, die heiligmachende Gnade Gottes geſtaltet uns zu ſeinen Kindern und Freunden, nur dieſe macht uns zu Erben des Himmels; und dieſe wird von den eiteln Weltmenſchen ſo wenig geachtet, daß man ſie oft um die ſchlechteſten Dinge in die Schanze ſchlägt.

II. Nicht ſo, Auserwählte! nie muß man die Gnade Gottes zu verlieren ſich in Gefahr ſetzen, wenn man vor dem göttlichen Angeſicht wohlgefällig erſcheinen will; nur die Völle der Gnaden hat die reineſte Jungfrau zur Mutter Chriſti gebildet, und der Glanz ihrer herrlichſten Tugenden, mit welchen ſie durch die Gnade Gottes in ſeinen Augen auf das vortreflichſte gefunkelt hat.

Das geiſtgeheime Buch, ſo Johannes geſehen, war in der rechten Hand Gottes: „das iſt, ſagt der hochberühmte Bernardinus de Buſtis (*i*) es bedeutete, daß Maria unter allen Geſchöpfen zur Mutter Chriſti, des vermenſchten

 Sohn

(*i*) In dextera Dei, id eſt, in ejus prædeſtinatione, & prælectione cunctorum, ſcriptus literis au-

Sohn Gottes, vorerwählet ſey, und dieſes Buch, ſagt er, war von inn und außen mit goldenen Buchſtaben geſchrieben, weil Maria voll war in der Seele von den Anmuthungen der Heiligkeit: von außen; weil ſie am Leibe und in dem äußerlichen Umgange, mit nichts denn Tugendübungen auf das herrlichſte hervorglänzte.,, Darum ſpricht der heilige Thomas Villan. (*k*),, In Maria, in dieſem Buch könne man leſen die Heiligkeit, Reinigkeit, Liebe Gottes, Sanftmuth, Demuth und die vollkommene Völle aller Tugenden.,, In dieſem Buch, ſagt der gepurpurte Hugo, (*l*) ſind ſo viel Buchſtaben, als Tugenden.

O wie ſehr beſchämt dieſes Buch der marianiſchen Tugenden die verkehrte Lebensart der itzigen Chriſten! wir loben zwar wohl, wenn es gut geht, die Tugenden; aber lieben, und üben wollen wir ſie nicht. Ungeordnete Leidenſchaften haben den Vorſitz, böſe Sitten ſpielen den Meiſter, häufige Laſter haben eingeniſtet: und wie ſoll in einem ſolchen Herzen die Tugend einen Platz finden können? Auserwählte! die Tugenden ſind es, durch die wir den Himmel erlangen, und uns Gott angenehm machen können, dieſe verſchaffen uns gute Verdienſte, die des Himmels werth ſind; ſohin um dieſe muß ſich ein Chriſt aus allen Kräften beſtreben.

aureis intus & foris, quia in anima fuit plenus habitibus ſanctitatis, & in corpore, ac exteriori converſatione refulſit actibus virtuoſis. Ser. 2. de aſſimil. Mariæ. (*k*) In eo legenda ſanctimonia, pudicitia, charitas, manſuetudo, humilitas, denique omnium virtutum pleniſſima plenitudo. Conc. 2. de Annunt. B. V. (*l*) Tot ſunt literæ, quot virtutes. in c. 24. Eccli.

III. War es nicht die Völle der Tugenden in Maria, die ihr die Völle der Verdienſte und ſo gar die Würde einer Mutter Chriſti des vermenſchten Sohn Gottes zuwegen gebracht? außer allem Zweifel. Bleiben wir zum Beweis noch ein wenig bey dem geiſtgeheimen Buch des geliebten Bruſtjünger Chriſti. Er ſah dieſes Buch **mit ſieben Siegeln verſiegelt.** Und was wurde hierdurch angezeigt? nichts anders als ihre herrlichſte Verdienſte, welche nach Zeugniß des ſchon belobten Erneſtus prag. (*m*) ſo überaus groß ſind, daß ſie nur ihr göttlicher Sohn allein vollkommen erkennen, und einſehen kann. „ Und darum ſpricht der heilige Antoninus: (*n*) „ Maria ſey ein mit ſieben Sigillen, das iſt, mit ſieben vortreflichen Vorbildern ihrer heiligen Geburt verſiegeltes Buch. „

Schon in ihrer Geburt hat Maria verdient, daß ſie mit ſieben herrlichſten Vorbildern des alten Bundes abgeſchildert wurde; wir, Auserwählte! zählen ſchon ſo viele Jahre, und wie viele Verdienſte können wir aufweiſen, wenn wir vor Gott von all unſerm Thun und Laſſen, ſollten Rechenſchaft geben? Unſre meiſte Abſichten, Beſtreben und Beſchäftigungen zielen auf das Zeitliche ab; und was bleibt hernach für das Ewige? Ach! leſen wir doch fleißiger in dem Buch der Geburt Mariä als einer Mutter Chriſti, wie eifrig ſie für ſich die herrlichſten

(*m*) Quæ nemo perfecte novit, niſi Filius. l. c.
(n) Maria eſt liber ſignatus ſigillis ſeptem, id eſt ſeptem figuris præcipuis ſuæ ſanctiſſimæ nativitatis. In Sum. p. 4. tit. 15. capit. 5.

Verdienſte geſammelt; damit wir auch in ihre Fußſtapfen eintreten, und durch wahre Nachfolge uns als ihre würdige Kinder zeigen; denn ſie wurde auch gebohren als eine Mütter der Chriſten.

Zweyter Theil.

I. Ein fleißiger Leſer eines vortreflichen Buches nimmt nicht allein an Wiſſenſchaft, ſondern auch an Frömmigkeit und chriſtlichen Tugendwandel zu. Auserwählte! Wir haben an dem heutigen Feſte vor Augen das Buch der Geburt Mariä: ſie wird gebohren als eine Mutter der Chriſten; leſen wir nun fleißig in dieſem Buche, und wir werden in ihr alle Eigenſchaften einer zärtlichſten Mutter gegen uns erblicken. Hingegen iſt es unſre Schuldigkeit, daß wir uns durch frommen Lebenswandel zu ihren Kindern geſtalten, und uns durch laſterhafte Sitten einer ſo liebreichen Mutter nicht unwürdig machen.

Daß Maria eine Mutter der Chriſten ſey, läßt ſich nicht ſtreitig machen; denn der gelehrte Petrus cellenſis bezeugt ausdrücklich, (o) „ſie ſey ein großes Buch, das zwey Hauptkapitel enthält, nämlich die Geburt Chriſti, und die Geburt der Chriſten, die ihr in Johannes unter dem Kreuz anbefohlen worden.“ Wer iſt nun im Stande, die Größe ihrer müt-

(o) Liber grandis, in quo duo capitella ſunt annuntiatio Domini. - - ſecundum, Joanni traditum in cruce legimus, - - Ecce Mater tua. Ser. 5. de Annunt.

mütterlichen Sorgfalt über die Christen, ihre Kinder, zu ermeſſen? auch ſogar jene, die ſie ihnen in ihren leib- und zeitlichen Anliegen wunderthätig zufließen läßt.

Der Prophet Ezechiel (*p*) ſah eine Hand, in welcher ein eingewickeltes Buch war, das ſich vor ihm ausbreitete. Was hatte wohl dieß Buch für eine Bedeutung? Der gelehrte Richardus a S. Laurentio (*q*) ſagt: „Es bedeute unſre ſorgfältigſte Gnadenmutter Maria, denn ſie war ein eingewickeltes Buch, weil die Welt von Anfang wenig, oder gar nichts von ihr wußte; allein itzt iſt ſie ein ausgebreitetes Buch, weil in ſelbem unzählbare Gutthaten zu leſen, die ſie ihren frommen Kindern täglich ausſpendet.

Ich nehme zu Zeugen ſo viele Gnadenorte, wo Maria von allerhand hinwallenden andächtigen Pflegkindern eifrig verehret wird; ich nehme zu Zeugen unzählbar alldort aufgehenkte Votivtafeln, als offenbare Kennzeichen der ſchuldigen Dankbarkeit, welche ihre Verehrer zum ewigen Denkmaal jener zeit- und leiblichen Gutthaten hinterlaſſen, die ſie von ihrer ſorgfältigen Mutterhand ſo häufig empfangen haben. Alle dieſe geben den klaren Fingerzeig auf die Größe ihrer mütterlichen Sorgfalt

(*p*) Ecce manus miſſa ad me: in qua erat involutus liber, & expandit illum coram me. c. 2. v. 9. (*q*) Fuit enim Maria liber involutus, quia de ea nihil vel parum antea ſciebat mundus; expanſus poſtea · · quotidie in beneficiorum ejus innumera perceptione. De laud. B. V. l. 12.

falt, mit der ſie für das leib- und zeitliche Wohl der Chriſten, ihrer Kindern geſorget. Krankheiten, Wunden, Gefahren, Unglück, und ſchädliche Vorfälle in leiblichen Widerwärtigkeiten, und zeitlichen Anſtößen, nennen ſie ſelbe, Auserwählte! wie ſie immer Nämen haben mögen; und die Größe der marianiſchen Sorgfalt hat ſie alle liebreich abgewendet. Wie groß ſoll entgegen unſre kindliche Liebe gegen eine ſo ſorgfältige Mutter ſeyn? Jener Chriſt iſt kein Kind dieſer wunderthätigen Gnadenmutter, der ſie nicht nach Gott über alles liebet.

II. Setzen wir nun den leiblichen Gutthaten auch die geiſtlichen bey, wer wird die Größe ihrer mütterlichen Barmherzigkeit auch nur im Schatten bilden können? Das Buch, ſo Johannes in der hohen Offenbarung ſah, war verſchloſſen. Warum? Die Antwort giebt Erneſtus prag. (r) „ weil nur ihr göttlicher Sohn ihre Großthaten erkennet, und unter andern: „ wie groß ihre Weisheit und Barmherzigkeit ſey, die ſündhaften Chriſten, ihre unartige Kinder, mit Gott, ihrem letzten Ziel und Ende, auszuſöhnen. „ Darum wird ſie auch von dem heiligen Andreas cretenſis (s) genannt ein Buch, ſo in Wahrheit Gott geſchrieben, zum Zeichen des neuen Bundes, den Gott mit den Menſchen eingegangen.

Und

(r) Quantæ ſapientiæ in noſtra reconciliatione. l. c.
(s) Liber veriſſime a Deo ſcriptus novi teſtamenti, quod Deus cum hominibus pactus eſt. Orat. 3. de dormit. Virg.

Und was für ein Bund iſt dieſer? Kein anderer, Auserwählte! als daß Gott im neuen Bunde ſeinen Gläubigen in Maria eine Mutter der Barmherzigkeit, und der Gnade gegeben, da im alten Bunde Eva eine Mutter der Sünde, und des Fluches war. Ich ſtelle ſie ſelbſt zur Rede, und Antwort: Auserwählte! wer aus ihnen iſt je zu Maria gekommen, der nicht von ihrer mütterlichen Barmherzigkeit Hülf und Troſt erlanget hätte? Wer hat ihr je ſeine innerliche, geiſtliche Anliegen, mit kindlichem Vertrauen vorgetragen, dem ſie nicht mit ihrer mildreichen Mutterhand beygeſprungen? Wer hat je, auch mit ſündhaften Herzen bey ihrer Gnadenthüre angeklopft, dem ſie nicht liebreich aufgethan, den Willen ermuntert, den Verſtand erleuchtet, das Herz und Gewiſſen gereiniget, und die heiligmachende Gnade von Gott zuwegen gebracht hätte? Solches bezeugen ſo viele tauſend Sünder, die an ihren Feſttägen ihre Sünden ablegen, und unter ihrem mütterlichen Beyſtand weißer denn der Schnee entlaſſen werden.

III. Auf dieſe ſo glückſelige, ſo höchſt erwünſchte Ausſöhnung ihrer Kinder mit Gott, was anders iſt zu vermuthen, als ein mächtigſter marianiſcher Schutz über ihre getreue Pflegkinder? Alſo giebt mehrmal das Zeugniß der ſchon belobte Erneſtus Prag. (*t*) in ſeiner Auslegung über das geiſtgeheime Buch, ſo Johannes geſehen, wo er ſagt: Niemand könne ergründen die Größe der Güte unſrer ge-

(*t*) Quantæ Pietatis in noſtra protectione, & promotione. l. c.

getreueſten Schutzmutter, mit welcher ſie uns auf das mächtigſte beſchützet, und zum Himmel anführet.„

Spricht nicht ihr göttlicher Geſpons ſelbſt: (u) Sie ſey ſchreckbar, wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer? Und wem? Hugo der gepurpurte ſagt: (x) „ Den ſichtbar- und unſichtbaren Feinden der Chriſten; denn was ſie immer, auch ſo gar für die Sünder, von ihrem göttlichen Sohn begehrt, das wird ihr nicht abgeſchlagen.„ Was großes Zutrauen ſoll ein ſo mächtiger Schutz unſrer liebreicheſten Gnadenmutter in uns erwecken? Nichts, kein feindlicher Anfall, keine Verſuchung, keine Liſt kann uns ſchaden, Auserwählte! wenn wir unſre mächtigſte Schutzmutter auf unſrer Seite haben. Was große Verantwortung werden einſt jene Chriſten geben müſſen, die ihr Vertrauen auf Menſchen, und zeitliche Sachen bauen, da ſie an Maria die mächtigſte Stütze haben könnten, und dennoch ſich ſelbe nicht zu Nutzen machen.

Schluß.

Sehen ſie doch, Auserwählte! ſehen ſie doch an Maria ein Buch der Geburt, der Geburt Chriſti, der Geburt der Chriſten. Sie wurde in ihrer gnadenreichen Geburt zur Welt gebohren als eine

(u) Terribilis ut caſtrorum acies ordinata. Cant. 6. v. 9. (x) Poteſtatibus aereis. nam bene ſciunt, quod, quidquid pro peccatoribus petierit, impetrabit. - - Hæc eſt ergo terribilis inimicis, ut caſtrorum acies ordinata. hic.

eine Mutter Chriſti, als eine Mutter der Chriſten. In ihr als einem Buche der Geburt, und Mutter Chriſti, iſt zu leſen die Völle der Gnaden, die Völle der Tugenden, die Völle der Verdienſte. In ihr, als in einem Buche der Geburt, und Mutter der Chriſten, iſt zu leſen die Größe ihrer mütterlichen Sorgfalt in zeit- und leiblichen Anliegen, die Größe ihrer mütterlichen Barmherzigkeit in geiſtlichen Beſchwerden, die Größe ihres mütterlichen Schutzes wider unſre ſicht- und unſichtbaren Feinde. Auserwählte! Alles haben wir in Maria, wenn wir ſie nur als wahre Kinder getreu verehren, ſo wird ſie ſich auch als unſre wahre Gnadenmutter erzeigen, ſowohl hier als dort. Amen.

Drey-

Drey u. vierzigſte Predigt,

Am Feſt des heiligen Apoſtel Matthäus.

Inhalt.

Der heilige Matthäus ein Beyſpiel der Gläubigen.

Vorſpruch.

Surgens, ſecutus eſt eum.

Er ſtund auf, und folgte ihm nach. Matth. 9. v. 9.

Eingang.

Nicht unrecht werde ich reden, wenn ich meine heutige Rede mit dem heiligen Petrus Dam. anfange; er redet (*a*) alſo: „ Die Freude der heutigen Feyerlichkeit entreißt aus unſern Gemüthern allen Stachel einer Verzweiflung, und ſtärket die wan-

(*a*) Solemnitatis hodiernæ lætitia omnem deſperationis aculeum de noſtris mentibus amputat, ad præſumendum de divina miſericordia titubantia corda confirmat. Ser. 1. hoc Feſt.

wankenden Herzen, auf die göttliche Barmherzigkeit zu vertrauen. „ Und warum? Das heilige Evangelium meldet, daß Jeſus im Vorbeygehen einen Menſchen, mit Namen Matthäus, am Zoll ſitzen geſehen, zu dem er geſprochen: Folge mir nach. Was folgt daraus? Der heilige Text ſagt: Und er ſtund auf, und folgte ihm nach.

Der ausbündige Schriftlehrer Lyranus giebt nun die Urſache mit Vermelden: „ Jeſus unſer liebreichſter Heiland habe den Matthäus von dem öffentlichen Zoll berufen, damit niemand an der Gnade Gottes verzweifle, wie ſehr er auch in ſündhafter Beſchäftigung ſtecke. „ (*b*) Mit ihm iſt einverſtanden der berühmte Lucas Burgenſis, wenn er ſagt: (*c*) „ Es iſt keine Gattung der Handlung, Geſchäfte und Lebensart, ſie mag ſo verwirrt ſeyn, als ſie will, und ſo weit von der evangeliſchen Einfalt entfernet, als ſie immer ſeyn kann, aus welcher ſich die Menſchen nicht herauswinden könnten, „ nämlich durch die rufende Gnade Gottes.

Einleitung.

Das Beyſpiel giebt uns heut der am Zoll ſitzende Matthäus. Kaum hörte er die Stimme des rufenden Erlöſers: ſequere me, folge mir nach, ſo ſtund er auf, und folgte ihm nach. Dieſe

(*b*) Matthæum autem talibus occupatum vocavit, ut de gratia Dei nullus deſperet, quantumcunque fuerit in vilibus occupatus. hic. (*c*) Uſque adeo nullum eſt actionis, negotii, ac vitæ genus, quamvis intricatum, & ab evangelica ſimplicitate alienum, a quo ſe non poſſint expedire homines. In 5. Luc.

ſe, ſchreibt der berühmte Johannes Ferus: (d) „dieſe ſind die Zeichen einer wahren Bekehrung, nämlich aufſtehen von der Sünde, und Chriſto nachfolgen; denn es iſt nicht genug, das Böſe meiden, wenn man nicht auch beflisſen iſt, das Gute zu wirken; Gott hat uns zur Heiligmachung berufen.„ Dieß zeigt uns der heilige Matthäus, wenn ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Der heilige Matthäus ein herrliches Beyſpiel der Gläubigen, erſtens der ſündhaften: zweytens der gerechten.

Nebentheilung. Die Sünder finden an ihm die Mittel gerecht zu werden, wenn ſie mit ihm den innerlichen Einſprechungen Gehör geben, und ſelbe durch äußerlichen Gehorſam hurtig befolgen. Die Gerechten finden an ihm die Mittel heilig zu werden, wenn ſie mit ihm den Fußſtapfen unſers göttlichen Heilandes nachfolgen in wahrer Sanftmuth, in wahrer Demuth. Laßt uns dieſes Beyſpiel unter die Augen faſſen ꝛc. ꝛc.

Erſter Theil.

I. Surgens, ſecutus eſt eum, er ſtund auf, und folgte ihm nach. L. c. Eine ausgeſteckte Fahne folget dem Winde, und ſie würde wider ihre Natur handeln, wenn ſie ſich nicht auf jene Sei-

(d) Hæc enim ſunt judicia veræ converſionis, ſurgere a peccatis, - - ſequi Chriſtum, non enim ſufficit, mala non agere, niſi & bonis ſtudeas operibus inſudare; vocavit nos Deus in ſanctificationem. hic.

Seite lenken wollte, auf die ſie der Wind wähet. Die Seele des Menſchen iſt gleichſam eine fliegende Fahne, die ſich immer in die Höhe zu ihrem Urſprunge ſchwingen ſoll; wenn nun der Wind himmliſcher Einſprechungen an dieſer Geiſtfahne wähet, ſo muß ſie ſich ohne Verzug nach ſelbem lenken, wenn ſie ihr beſtimmtes Ziel erreichen ſoll: ja! ſie würde gleichſam wider ihre Natur handeln, wenn ſie ſich nicht auf jene Seite lenken wollte, wohin ſie der ſanfte Wind des heiligen Geiſtes, der innerlichen Einſprechungen leiten, und treiben will. Jenes Gemüth zeigt keine Spur einer wahren Bekehrung, welches den göttlichen Einſprechungen Thür und Thor verriegelt.

Der heilige Matthäus noch als ein Sünder giebt das Beyſpiel, wie ſie ſich verhalten ſollen, wenn ihnen mit der Bekehrung ernſt iſt. Er erſchien einſt der heiligen Birgitta, und ſprach (e) zu ihr: „ Mein Will war zu jener Zeit, als ich am Zoll ſaß, ſo beſchaffen, daß ich niemand betrügen wollte, ſondern ich verlangte den Weg zu finden, wie ich mich dieſes Amtes möchte abthun, und Gott allein mit ganzem Herzen anhangen.

(e) Voluntas mea talis fuit eo tempore (Telonei) quod neminem defraudare volui, ſed deſiderabam invenire viam, qua ſepararem me ab officio iſto, & toto corde adhærere Deo ſoli. Prædicante igitur amatore meo Jeſu Chriſto, tunc inflammabatur ſicut ignis verbum vocationis ſuæ in corde meo, ſic dulciter ſapuerunt verba ſua mihi, quod diutius de honoribus non amplius cogitabam, quam de

Als nun mein Liebhaber Jeſus Chriſtus predigte, wurde das Wort ſeiner Berufung in meinem Herzen wie ein Feuer entzündet, und ſeine Reden dünkten mich ſo ſüß, daß ich auf die Ehren ſchon nicht mehr hielt, als auf Spreu, ja! es ergetzte mich mehr zu weinen, als mich zu erfreuen, daß mein Gott einen ſo ſchlechten Menſchen, und ſo großen Sünder zur Gnade berufen wollte. „

Auserwählte! Bey jenen werden die göttlichen Einſprechungen wenig Nutzen ſchaffen, die alſo gänzlich auf das Zeitliche erpicht ſind, daß ſie auf das Ewige nie gedenken, und der ſanfte Wind des heiligen Geiſtes kann in jene Seelen nicht eindringen, die kein Verlangen nach ihrer Bekehrung tragen. Den Beweis giebt der gelehrte Didacus Stella (*f*) wenn er alſo ſchreibt: „ Im Vorbeygehen ſieht Jeſus den Sünder an, da er ihn durch innerliche Einſprechung ruft; doch ſchlägt er bey einem ſolchen ſeine Wohnung nicht auf, wenn die Einſprechung nicht im Werke erfüllet wird. Dieß ſehen wir an dem heiligen Matthäus, der ihn durch ſein Gaſtmahl aufgehalten. Laſſet uns lernen, Chri-
ſtum

de paleis; imo mihi magis flere placuit, quam gaudere, quod Deus meus tantillum, & tantum peccatorem vocare voluit ad gratiam. L. 1. Revel. c. 129.

(*f*) In tranſitu Jeſus peccatorem videt, quando eum vocat per internam inſpirationem, ſed non facit in eo manſionem, donec inſpiratio opere impleatur. - - - Sicut Matthæus ſequens ſuo convivio detinuit illum, diſcamus detinere Jeſum, ne prætereat: væ illis, juxta quos iterum atque iterum tranſit Jeſus, & non detinetur. in Luc. 5.

ſtum auf ſolche Weiſe aufzuhalten, damit er nicht vorbeygehe; denn wehe jenen, bey welchen Jeſus öfters durch ſeine Einſprechungen vorbeygeht, und nicht aufgehalten wird.„ Alſo Didacus.

Wir würden uns die größte Verantwortung über den Hals ziehen, Auserwählte! wenn wir jenem kein Gehör gäben, der uns innerlich ſo oft ermahnet, ihm zu folgen, jene ſündhafte Gelegenheit und Perſon zu meiden, würdige Früchte der Buße zu wirken, das Gewiſſen doch einſt von dem Wuſt der Sünden zu reinigen. Wehe! ſolchen hartnäckigen Chriſten, die den Wind der göttlichen Einſprechungen fruchtlos vorbey ſtreichen laſſen, und nicht alſobald, wenn ſie innerlich von Gott ermahnet werden, ſchleunige Folge leiſten.

II. Der heilige Matthäus, da ihn Chriſtus rufte, ſtund alſobald auf, ſurgens, „ Er ſtund auf als ein ofner Sünder, ſind die Worte des goldnen Mundes (g) und wurde ein Apoſtel: er war ungeſtaltet und häßlich an der Seele; er bekam aber eine ſchöne Geſtalt, und woher? durch den Gehorſam.„ Innerlich erkannte er die göttliche Einſprechung, und äußerlich zeigte er einen hurtigen Gehorſam, dieſer Ermahnung zu folgen.

Er ſtund ſogleich von ſeiner ſündhaften Zollbank auf, und was er mit begierigem Ohr des Herzens angehört, das hat er mit einem herzhaften Entſchluße hurtig in das Werk geſetzt. Surgens, er ſtund

 auf

(g) Surrexit publicanus, & factus eſt Apoſtolus. utique anima deformis venuſtatem recipit formæ, unde? ab obedientia, Hom. in Eutropium.

auf; und wäre er nicht gleich aufgeſtanden, hätte er der göttlich rufenden Stimme nicht das erſtemal gehorchet, vielleicht wäre er das zweytemal nicht mehr von Chriſto berufen, ſondern in ſeinem ſündhaft- und gefährlichen Amte für allzeit verlaſſen worden.

Der heilige Petrus Damiani giebt ihm (*h*) das Lob: „ Gleich als er den Befehl des ihn rufenden Heilandes vernahm, hat er nicht verweilet, er hat keinen Aufſchub, ſeine Sachen in Ordnung zu richten, geſucht, er hat nicht die Rathſchlüſſe ſeiner Freunde verlangt; ſondern gleich hat er die Reichthümer verachtet, die Bande der fleiſchlichen Zuneigungen zerriſſen, und alſo aufgelöſet iſt er hurtig und fröhlich in die Fußſtapfen Chriſti eingetreten. „ Chriſtus ſelbſt giebt ihm das Zeugniß, da er zur heiligen Birgitt in einer Offenbarung (*i*) ſprach: „ Matthäus, als er von Gott berufen wurde, hat hurtig die ſchwere Bürde der Welt und die Laſt des Geizes, die er doch nicht erkannte, verlaſſen, und dafür die leichte und ſüße Bürde Gottes gefunden. „

Nur

(*h*) Mox ut vocantis ſe Salvatoris audivit imperium, non cunctatus eſt, non ſua diſponendi quæſivit inducias, non amicorum communicanda conſilia, ſed illico divitias ſprevit, carnalium affectuum nexus abrupit, ſicque ſolutus poſt Chriſti veſtigia lætus & impiger properavit. *Ser.* 1. *de S. Matth.* (*i*) Qui vocatus a Deo reliquit onus grave mundi cupiditatis, quod tamen non intellexerat, eſſe onerosum, & invenit onus Dei leve, & ſuave. L. 3. Revel. c. 1. & L. 4. c. 126.

Nur geſchwind die Hand herzhaft an das Werk geſchlagen, Auserwählte! wenn uns Gott zur Beſſerung ermahnet; es iſt ſo hart nicht, als man ſich einbildet, Gott hilft ſelbſt mit ſeiner göttlichen Gnade dazu, und was wir uns fürchten zu verlaſſen, das wird uns nach einer wahren Bekehrung erfreuen, verlaſſen zu haben. So wie aber unſer heiliger Apoſtel den Sündern ein Beyſpiel war in der Bekehrung, eben ſo war er ein Beyſpiel der Gerechten nach der Bekehrung.

Zweyter Theil.

I. Nicht ſo geſchwind zieht der Magnet das Eiſen, als Chriſtus der Herr die Herzen jener, die er zu ſeiner Nachfolge erwählet hatte. Denn, wie der heilige Hieronymus (*k*) ſagt: „Wenn der Magnet die Kraft hat, das Eiſen an ſich zu ziehen, wie viel mehr konnte der Herr aller Geſchöpfe jene an ſich ziehen, die er berufte.„ Auch der heilige Apoſtel Matthäus war einer aus dieſen: Secutus eſt eum, der ihm ſogleich nachgefolgt, und wie Paſchaſius (*l*) ſpricht: „ſein Ebenbild in ſich ausgedrücket hat.„

Was für ein Ebenbild verlangt denn Chriſtus in ſeinen Nachfolgern? Matthäus ſelbſt giebt es klar

(*k*) Si enim in Magnete lapide - hæc ineſſe vis dicitur. - quanto magis Dominus omnium creaturarum ad ſe trahere poterat, quos vocabat. hic. (*l*) Reddidit imaginem ejus. hic.

klar zu verſtehen, da er in ſeinem Evangelium andeutet, Chriſtus habe zu ihnen (*m*) geſprochen: **Lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig, und von Herzen demüthig.** Die Sanftmuth hat Matthäus gezeigt in dem Gaſtmahle, das er ſeinem Erlöſer zubereitet hat, und zu dem er viel ſeiner Mitbrüder und Publikanen eingeladen.

Hier gieng ſchon das Murren der Phariſäer an, und es war ihnen nicht recht, daß Chriſtus mit den Sündern aß. Matthäus muß dieſe Schmachreden ohne Zweifel gehört haben; er konnte ſie billig in ſeinem eignen Hauſe für eine Unbild halten, er hätte ſie mit Recht können hinwegſchaffen; und dennoch, da ihn die Phariſäer für unwürdig hielten, mit Chriſto zu ſpeiſen, hat der ſanftmüthige Apoſtel kein Wort eingewendet, und alles geſchehen laſſen, bis ſich endlich Chriſtus ſelbſt in das Mittel gelegt, und geſprochen: (*n*) **Die Geſunden bedarfen keines Arztes, wohl aber die Kranken.**

Der Prophet Ezechiel (*o*) hatte ein wunderliches Geſicht, er ſah vier Thiere, und eines deren hatte das **Angeſicht eines Menſchen.** Was bedeutete dieß? Der heilige Kirchenvater Hieronymus (*p*) verſteht mit andern unter dieſen Thieren die vier heiligen Evangeliſten, und ſagt: „In jenem Thiere, das eines Menſchen Geſicht vorſtellte, wird Matthäus

(*m*) Diſcite à me, quia mitis ſum & humilis corde c. 11 v. 29. (*n*) Non eſt opus valentibus Medicus, ſed male habentibus. c. 9. v. 12. (*o*) Facies hominis c. 1. v. 10. (*p*) Matthæus in homine intelligitur, quia circa humanitatem Chriſti principaliter immoratur. In *Prol.* in Matth.

thäus verſtanden, weil er ſich mit ſeinem Evangelium meiſtens bey der Menſchheit Chriſti aufhält. „ Unſer grundgelehrter Sylveira (q) giebt noch eine andere Urſache, warum der heilige Matthäus dem Geſicht des Menſchen verglichen werde, er ſagt: „ Billig wird unſer Apoſtel in dem Geſicht des Menſchen angedeutet, weil er der ſanftmüthigſte war, und ſehr liebreich, die Sünder zur Bekehrung aufzunehmen. „

Seine apoſtoliſche Sanftmuth hat Matthäus gezeigt in ſeinem herrlichen Martertod. Sein göttlicher Lehrmeiſter wurde, wie ein ſanftmüthiges Lamm, als ein Opfer der Sünden auf dem Altar des Kreuzes geſchlachtet; und unſer heiliger Apoſtel wurde wegen dem Lob der Jungfrauſchaft bey dem Opfer des Altars mit dem herrlichen Marterpalm gekrönt. Alſo ſpricht von ihm unſer tiefgegründeter Sylveira: (r) „ Der heilige Matthäus hat auf eine vortrefliche Weiſe eben einen ſolchen Tod genommen, wie ſein ſanftmüthiger Lehrmeiſter, da er unter dem Opfer der Meſſe zum Geruch der Lieblichkeit geſchlachtet wurde. „

(q) Merito noſter Apoſtolus ſignificatur in facie hominis, - - quia ipſe fuit mitiſſimus, & humanus in peccatoribus recipiendis ad pœnitentiam. In Apoc. 20, v. 20. q. 30. n. 452. (r) D. Matthæus inſigniter ad imitationem ſui Magiſtri talem mortem eſt aſſecutus in oblatione, & Sacrificio, in odorem ſuavitatis. Ib. n. 458.

II. Wie herrlich iſt dieſes Beyſpiel der Sanftmuth für alle Gerechte, wenn ihnen Schmach und Unbilden erwieſen, ja! wenn ihnen als Nachfolgern Chriſti, als Schafen des Todes, (s) der Tod ſelbſt angethan wird. Noch mehr aber giebt er ihnen ein herrliches Beyſpiel der tiefeſten Demuth. In ſeinem Evangelium, das er geſchrieben, nennt er ſich ausdrücklich Matthäus den Publikan, oder offnen Sünder; andere Evangeliſten aber nennen ihn Levi. Woher dieſer Unterſcheid?

Der engliſche Lehrer (t) entdecket und verlegt die Urſache auf ſeine tiefeſte Demuth mit Vermelden: „ Andere Evangeliſten nennen ihn Levi mit dem minder bekannten Name, ſeine Ehre zu ſchützen, damit er nicht als ein Sünder erkennet werde; er ſelbſt aber nennet ſich Matthäus mit dem Name, der allen bekannt war, weil der Gerechte ein Ankläger ſeiner ſelbſt iſt. „ Er ſagt ferner: (u) „Matthäus wollte ſich mit jenem Namen nennen, der mehr bekannt war, damit ſeine Sünde mehr erkennet würde. „

Er meldet kein Wort in ſeinem Evangelium, daß er ſeinem Heiland in ſeinem Hauſe ein Gaſtmahl gehalten, ſondern nur, daß er mit ihm gegeſſen, welches doch Lucas ausdrücklich mel-

(s) Sicut oves occiſionis. Pſ. 43. v. 23. (t) Alii appellant eum Levi ad ſervandum honorem ejus, ut non agnoſcatur ille eſſe peccator, ſed ipſe vocat ſe Matthæum, quia juxta Prov. juſtus in principio accuſator eſt ſui. Ser. de S. Matth. (u) Voluit ſe vocare illo nomine, quo magis erat notus, ut ſic magis cognoſceretur peccatum ſuum. Ibid.

meldet. Sylveira (x) giebt die Urſache: „ Aus Liebe der Demuth hat Matthäus von ſich gemeldet, was laſterhaft war; was aber tugendhaft, verſchweigt er, daß nämlich das Haus das ſeine war, und daß er das Gaſtmahl zubereitet, daß er endlich alles verlaſſen habe.„ Als er die Apoſtel anführt, (y) ſchreibt er von ſich: daß er auch als ein Publican, als ein offner Sünder, darunter geweſen. Euſebius Cäſar. (z) ſagt hierüber: „ Dieß hat keiner der Evangeliſten gethan, weder ſein Mitapoſtel Johannes, weder Lukas, noch Markus, er allein hat ſein Leben nicht verhehlet, und ſich ſelbſt angeklagt.„ Wahrhaftig! eine tiefſte Demuth, an welcher alle Gerechte die Abſchrift nehmen können.

Schluß.

Beſehen wir nur wohl das Beyſpiel des heiligen Evangeliſten und Apoſtels Matthäus. Beſehen es die Sünder, damit ſie gerecht werden; beſehen es die Gerechten, damit ſie heilig werden. Die Sünder finden an ihm die Mittel gerecht zu wer-

(x) D. Matthæus humilitatis ſtudio de ſe exprimit, quod vitii erat, ſedentem in Telonio. Quod vero virtutis eſt, ſilet, & ideo non explicat, quod domus ſua erat, & quod ipſe convivium paraverat, &c. T. 2. l. 4. c. 27. in Expoſ. ante q. 11. n. 62. (y) Et Matthæus Publicanus. Matth. 10 v. 3. (z) Hoc nullus Evangeliſtarum indicavit, non Coapoſtolus ejus Joannes, non Lucas, non Marcus, ſed ipſe Matthæus ſuam ipſius vitam non diſſimulans, planeque ſe ipſum accuſans. L. 3. demonſtrat. Evang. c. 7.

werden, wenn ſie mit ihm den innerlichen Einſprechungen Gehör geben, und ſelbe durch äußerlichen Gehorſam hurtig befolgen. Die Gerechten finden an ihm die Mittel heilig zu werden; wenn ſie mit ihm den Fußſtapfen unſers göttlichen Heilandes nachfolgen in wahrer Sanftmuth, in wahrer Demuth. Die Sünder werden gerecht werden, wenn ſie nur keine innerliche Einſprechung ohne Wirkung laſſen vorbey ſtreichen; ſondern der göttlichen liebreich rufenden Stimme folgen. Die Gerechten werden heilig werden, wenn ſie ihre Sitten nach der Vorſchrift unſers göttlichen Lehrmeiſters bilden, und mit dem heiligen Matthäus eifrig lernen ſanftmüthig, und von Herzen demüthig zu ſeyn. Amen.

Vier u. vierzigſte Predigt,

Am Feſt des heiligen Erzengels Michael.

Inhalt.

Der heilige Michael ein Fürſt der Heerſchaaren des Herrn.

Vorſpruch.

Sum Princeps Exercitus Domini.

Ich bin der Fürſt der Heerſchaaren des Herrn. Joſue. 5. v. 14.

Eingang.

Obſchon die göttliche ſchöpfende Allmacht in all ihren Werken groß, obſchon die ewige Weisheit in allen Geſchöpfen höchſt zu bewundern; ſo iſt doch unter dieſen Werken und Geſchöpfen eines vor andern einer höhern Bewunderung würdig, je nachdem die göttlichen Eigenſchaften, und Vollkommenheiten, in einem mehr, als in dem andern hervorſcheinen, und herrlicher in die Augen fallen. Mehr gelten die wachſenden Geſchöpfe als die

die lebloſen, mehr die lebenden, als die wachſenden, mehr die empfindenden, als bloß lebenden, mehr die vernünftigen, als bloß empfindlichen, und mehr die pur Geiſter ſind, als andere.

Aus dieſer Zahl, und zwar von der erſten Gattung iſt jener, deſſen Feſtbegängniß heute feyerlich gehalten wird, nämlich der heilige Erzengel Michael, der ſich ſelbſt in dem angezogenen Vorſpruche einen Fürſten der Heerſchaaren des Herrn benamſet. Zum Zeugen ſtelle ich den hochberühmten heiligen Biſchof von Cyrene Theodoretus dar, der (*a*) alſo redet: „ Wen ſoll man aus den Engeln für den Fürſten der Heerſchaaren des Herrn halten? keinen andern halte ich dafür, als Michael den Erzengel. „ Auch der heilige Tuitienſer Abt Rupertus iſt dieſer Meinung, wenn er ſagt: (*b*) „ Der heilige Erzengel Michael ſey der erſte, der vornehmſte aus den Fürſten der himmliſchen Heerſchaaren.

Einleitung.

Aus dieſem erhellet ſchon ſattſam das Lob dieſes herrlichen Himmelsfürſten; indem er vor andern den Vorzug behauptet. Auch der heilige Laurentius Juſtin. (*c*) nennet ihn „ den Vorſteher, und Heersführer der himmliſchen Heerſchaaren, und einen emſi-

(*a*) Quis eſſe putandus eſt Princeps exercitus Domini? arbitror eſſe Michaelem Archangelum. q. 4. in Joſue. hic. (*b*) Michael primus de militiæ cœleſtis Principibus. Vict. Verb. Dei. L. 1. c. 18. (*c*) Cœleſtis Exercitus Primatem, & Ducem; animarum electarum ſedulum ſuſceptorem. Ser, de S. Mich.

emſigen Aufnehmer der auserwählten Seelen. „ damit alſo unſre Andacht zu dieſem großen, und mächtigen Himmelsfürſten deſto tiefere Wurzel faſſe, ſage ich:

Vortrag und Abtheilung. Der heilige Erzengel Michael ein Fürſt der Heerſchaaren des Herrn, erſtlich der himmliſchen, zweytens der irdiſchen.

Nebentheilung. Als ein Fürſt der himmliſchen Heerſchaaren ſtreitet er für die Ehre Gottes, und zwar im Namen und Perſon des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geiſtes. Als ein Fürſt der irdiſchen Heerſchaaren ſtreitet er für das Heil der Diener Gottes, und zwar wider die Feinde, die uns anſtreiten das Leben der Natur, das Leben der Gnade, das Leben der Glorie. Wir wollen ꝛc.

Erſter Theil.

I. Sum Princeps Exercitus Domini. Ich bin der Fürſt der Heerſchaaren des Herrn. L. c. Wie die tapfern Heersführer irdiſcher Fürſten ſich es für die größte Ehre halten, ſich herzhaft zu zeigen, keine Gefahren zu ſcheuen, ihre Güter, Blut und Leben für die Ehre ihrer Fürſten in die Schanze zu ſchlagen; eben ſo gereicht es zum höchſten Lob unſerm heiligen Erzengel, daß er mit großmüthiger Verachtung ſeiner vorzüglichen Herrlichkeit, für die Ehre Gottes heldenmüthig gekämpfet, überwunden, und geſieget hat.

Es erhub jener vortreflichſte der himmliſchen Geiſter Lucifer ſein hochmüthiges Haupt wider Gott, er wollte dem Höchſten gleich ſeyn, er wollte ſitzen an der Seite des Berges des Teſtaments; allein Michael der Fürſt aller himmliſchen Heerſchaaren ſtund wider ihn auf, mit dem einzigen Geheimniße ſeines Namens hat er den aufrühriſchen Drachen ſammt dem dritten Theil der Sterne in den Abgrund der Hölle geſtürzet. Es rufte dieſer großmüthige Heersführer des Himmels: Quis ut Deus? Wer iſt wie Gott? Er focht für die Ehre Gottes, und hat der Eigenliebe der engliſchen Schönheit durch den vortreflichen Kampf der Demuth die häßliche Larve abgezogen: die Demüthigen ſind erhöhet, die Hoffärtigen ſind, und zwar auf ewig, erniedriget worden.

Dieß kann für die Urſache gelten, warum dieſer heilige Erzengel von Gott dem Vater zum Heersführer der himmliſchen Heerſchaaren vorerwählet und in ſeinem Namen zu kämpfen beordert worden, als oft die Ehre des Vaters zu verherrlichen und zu verbreiten war. Im Buche der Erſchaffung (*d*) iſt zu leſen, daß dem frommen Patriarchen Abraham drey Männer erſchienen, die nach Lehre der Schriftverſtändigen die heiligſte Dreyfaltigkeit bedeuteten. Dieß nimmt mich nicht wunder; indem Gott den Abraham für ſeinen getreueſten Freund hielt. Was mich aber erſtaunen macht, iſt, daß die Gloſſa ſagt: (*e*) „Daß Abraham zwar drey geſehen, aber nur einen angebethet habe.„

Ich

(*d*) Gen. 18. v. 2. (*e*) Tres vidit, & unum adoravit. hic.

Ich halte es zwar mit dem Gemeinen, daß alle Erſcheinungen des alten Bundes durch Engel geſchehen; wie denn Lyranus (*f*) ſagt: „Die Hebräer behaupten, dieſe drey Männer seyn Michael, Gabriel, und Raphael geweſen, und daß Michael in Mitte das erſte Ort behauptet habe. Warum behauptet dieſer das erſte Ort? oder warum bethet Abraham nur dieſen, und keinen andern an? Cornelius a Lap. (g) giebt die Urſache mit Vermelden: „Ein Engel aus den dreyen, der Gott den Vater vorſtellte, blieb zurück beym Abraham, damit er ihm ſein Haus ſegnete, und ihn zum Vater des Iſaak machte. Darum ſcheint dieſer Engel der mittere und erſte aus den dreyen geweſen zu ſeyn, nämlich Michael.

Jtzt verſtehe ich das Geheimniß: da Michael für die Ehre Gottes eifert, da er den Gottesdienſt in dem alten Abraham befördert, da er ihm Vorſehung macht von einem frommen Sohn, der dem himmliſchen Vater von Herzen diene, und den wahren Gottesdienſt fortpflanze; wirket er in der Perſon des göttlichen Vaters. Darum ſpricht der

Pp hei-

(*f*) Dicunt Hebræi, quod hi tres viri fuerint Michael, Gabriel, & Raphael, & quod Michael erat in medio primum locum tenens. hic. (g) Angelus unus e tribus, repræſentans Deum Patrem, manſerat cum Abraham, ut ejus domum benediceret, eumque patrem efficeret ad generandum Iſaac. Unde hic Angelus videtur fuiſſe medius; & primarius inter tres; puta Michael. hic.

Feyertagspred.

heilige Gregorius (*h*) von dem heiligen Michael: „Als oft eine wunderbare Kraft erfodert wird, wird Michael geſandt, damit aus ſeiner Uebung, und Name zu verſtehen gegeben werde, daß niemand jenes thun könne, was Gott zu thun vermag.

II. So nämlich wirket der heilige Erzengel in der Perſon des Vaters, wenn es ſeine göttliche Ehre betrift; aber auch nicht minder in der Perſon Gottes des Sohnes. Es iſt bekannt, daß zu Ende der Zeiten der Antichriſt kommen, viele verkehren, und ſogar, wenn es möglich wäre, die Auserwählten verführen werde. Dieſes babyloniſche Thier wird die Leiber der Heiligen tödten, und was immer dem wahren Glauben dienlich iſt, zerſtreuen, er wird aus Neid gegen den Sohn Gottes auf dem Oelberge durch Hülfe der Teufel in den Himmel fahren wollen.

Alles dieſes läuft der Ehre des Sohns Gottes ſchnurgerade zuwider; iſt nun niemand, der dieſe Unbild rächen, und für die Ehre des Sohns Gottes ſtreiten wird? Getroſt, Auserwählte! Der Sohn Gottes hat ſich ſchon um einen getreuen Verfechter ſeiner Ehre Vorſehung gemacht, nämlich um den heiligen Erzengel Michael, von dem der heilige Paulus (*i*) ſchreibt: **Der Herr Jeſus werde ihn,** den Antichriſt, **tödten im Geiſt ſeines Mundes.** Und wer iſt dieſer Geiſt? Nach Meinung der

(*h*) Quoties miræ virtutis aliquid agitur, Michael mitti perhibetur, ut ex ipſo actu & nomine detur intelligi, quod nullus poteſt facere, quæ facere prævalet Deus. Hom. 34. in Evang. (*i*) Quem Dominus Jeſus interficiet ſpiritu oris ſui. 2. Theſſal. 2 v. 8.

der Schriftlehrer, ſonderbar des gepurpurten, (*k*) wird der heilige Erzengel Michael der Geiſt des Mundes Chriſti benamſet; weil er in ſeinem Namen und Perſon für ſeine Ehre großmüthig ſtreiten, und den Antichriſt von der Höhe in die Tiefe des hölliſchen Abgrundes ſtürzen wird.

Sehr ſchön ſpricht hier der gelehrte Viegas, (*l*) „Sieh, was dieß für ein großes Lob ſey, daß Michael der Geiſt des Mundes Chriſti genennet wird.„ Oder, damit das Lob wachſe, wer war jener vierte im babyloniſchen Feuerofen, (*m*) der **dem Sohn Gottes gleich** war? Es war ein Engel des Herrn, der in den Ofen ſtieg, und die Flamme auslöſchte. Und was für ein Engel? Jener, der Fürſt iſt über das himmliſche Kriegesheer, der ſtreitet für die Ehre des Sohns Gottes, wie der Diacon Pantaleon (*n*) dafür hält, der vieles von dieſem heiligen Erzengel mit Lobe geſchrieben.

III. Wer wird nun zweifeln, daß Michael nicht auch ſtreite für die Ehre des heiligen Geiſtes? Wenn der heilige Geiſt ein Urheber des Friedens iſt; ſo behauptet ermeldter Pantaleon, (*o*) daß der heilige Michael ein Engel des Friedens ſey. Wenn der heilige Geiſt die Sünden nachläßt, und die Seelen heiliget; ſo ſtellt ſich der heilige Michael

(*k*) Per Michaelem hic. (*l*) Vide, quantæ laudis ſit, Michaelem appellari ſpiritum oris Chriſti. hic. (*m*) Similis Filio Dei. Dan. 3. v. 92. (*n*) In Biblioth. PP. (*o*) L. c.

zum Bürgen dar, da er (*p*) ruſt: Du Herr der Heerſchaaren! wie lang wirſt du dich nicht erbarmen über Jeruſalem, und die Städte Juda, über die du erzörnet biſt. Und der Herr gab dem Engel gute Worte; troſtvolle Worte. Weil er nämlich für die Seelen Bürg ſteht. (*q*)

Wenn der heilige Geiſt in den Gläubigen durch die Liebe wirket; ſo ſammelt der heilige Michael ihre Früchte, und opfert ſie Gott. Denn wie Dion. Carth. ſchreibt: (*r*) „Michael beſucht die Kirche, und zeigt eine beſondere Liebe, durch die er die geiſtlichen Werke der Gläubigen ſammelt, und Gott opfert.„ Wenn der heilige Geiſt die Gläubigen im Guten ſtärket; ſo ſagt Lyranus: (*s*) „daß unſer heiliger Erzengel die Auserwählten ſtärken werde.„ Alſo ſtreitet Michael für die Ehre Gottes; aber er ſtreitet auch für das Heil der Diener Gottes.

Zwey-

(*p*) Domine exercituum, usquequo tu non miſereberis Jeruſalem, & urbium Juda, quibus iratus e? & reſpondit Dominus Angelo verba bona, verba conſolatoria. Zach. 1. v. 12. (*q*) Fidejubet pro peccatoribus. Pantal. l. c. (*r* Iſte Eccleſiam viſitat, & ante ejus Altare ſtat, habens thuribulum aureum, id eſt, charitatem præcipuam erga fideles, per quam eorum ſpiritualia beneficia colligit, Deoque offert. Ser. de S. Mich (*s*) Conſurget Michael ad fortificandum electos. In Matth. 24. v. 48.

Zweyter Theil.

I. Wie das Feuer nur allzeit Materie ſucht, die es verzehren möge, alſo will auch das Feuer der göttlichen Liebe ſich in keinem Werke erſättigen laſſen; und erfindet immer neue Arten, Gott mehr gefällig zu ſeyn. Dieß wiſſen jene ſeligſten Himmelsgeiſter, und darum, je mehr ſie in Liebe gegen Gott entbrinnen; deſto größern Eifer tragen ſie für das Heil der Menſchen, für welche ihr Herr den Tod zu leiden kein Bedenken getragen.

Als den vortreflichſten Heersführer der irdiſchen Heerſchaaren zeigt ſich den gläubigen Soldaten der heilige Erzengel Michael; er ſtreitet unüberwindlich wider alle Feinde, welche die Diener Gottes bekämpfen im Leben der Natur, der Gnade, und der Glorie. Wie eng war einſt jene Stadt Jeruſalem, und ihre Einwohner eingeſchränkt? Der Aſſyrier Monarch Senacherib belagerte ſie mit einer unzählbaren Menge Volkes; und es war ſchon an dem, daß er ſie einnehmen, und mit allem Volke bis auf den Grund zerſtören wollte. Auf einmal leſe ich bey Iſaias: (*t*) **Der Engel des Herrn gieng aus, und erſchlug im Lager hundert fünf und achtzig tauſend Mann.**

(*t*) Egreſſus eſt Angelus Domini, & percuſſit in caſtris Aſſyriorum centum octoginta quinque millia. c. 37. v. 36.

Wer war dieſer Engel? Es war der Fürſt der irdiſchen Heerſchaaren des Herrn, von welchem Daniel (*u*) ſagt: **Es wird aufſtehen Michael der große Fürſt, der für die Kinder deines Volkes ſteht.** Und dieſer war es, wie der heilige Thomas Villan. (*x*) ſchreibt: „der dieſe Niederlage unter den Aſſyriern angerichtet.„ Dieſer iſt es, der nach Lehre des hocherleuchten Karthäuſers Dionyſius, (*y*) „der itzt ein Fürſt der Kirche iſt, wie er einſt ein Fürſt der Synagoge war.„ Wenn nun unſer heiliger Erzengel ſo ſorgfältig iſt für das Leben der Natur; wie ſorgfältig wird er ſeyn für das Leben der Gnade?

II. Den Beweis haben wir in unſern Stammenältern. In dem Buche der Erſchaffung (*z*) wird erzählt, **daß ihnen Gott nach dem Fall belzene Röcke gemacht.** Dieß geſchah durch die Engel, ſonderbar durch den heiligen Erzengel Michael, der ſich, wie ein jüngerer Autor dafür hält, des menſchlichen Geſchlechtes erbarmet, unſre Stammenältern nicht mit köſtlichen Kleidern, ſondern mit Fellen der Thiere, als mit einem Bußekleid bedecket, damit ſie in deren Anſehen würdige Früchte der Buße wirken ſollten.

Mo-

(*u*) Conſurget Michael Princeps magnus, qui ſtat pro filiis populi ſui. c. 12. v. 1. (*x*) Hic eſt Michael Archangelus, qui potentiſſimum exercitum Senacherib Aſſyriorum Regis interemit. Conc. 1. de S. Mich. (*y*) Angelus iſte intelligitur angelicus ſpiritus Eccleſiæ præſidens, ſcilicet Michael: qui nunc Princeps extat Eccleſiæ, ſicut olim Synagogæ. l. c. (*z*) Fecit quoque Dominus Adæ, & uxori ejus tunicas pelliceas, & induit eos. Gen. 3. v. 21.

Moſes Barceſa Biſchof in Syrien, der heilige Athanaſius, und andere laſſen (a) herkommen, daß der heilige Erzengel Michael den Adam mit der Eva in Judenland überbracht, ihnen die Werkzeuge die Erde zu bauen verſchaft, und endlich dem Adam, als er neun hundert und dreyßig Jahre in der Gnade Gottes, und Buße gelebt, wieder erſchienen ſey, ihn auf den Kalvariberg geführt, und im Geiſte gezeigt habe, was einſt der neue Adam, unſer Erlöſer, allda wegen ſeinen, und unſern Sünden werde leiden, und mit wie vielem Blute er die Handſchrift der Miſſethaten am Kreuze werde auslöſchen müßen.

Auch Pantaleon Diac. ſchreibt: (b) „Durch die Rathſchlüſſe und Ermahnungen des heiligen Erzengels Michael wurde Adam unterrichtet, ſich mit Arbeit im Schweiß ſeines Angeſichtes zu nähren, und iſt nicht mehr von dem abgeſagten Feinde Gottes und des Menſchen verführet worden.„ Auch jener Engel, der bey Manue (c) ſeinen Namen wunderbar nennet, war nach Meinung des gelehrten Serrarius Michael, und er lehrt, ſpricht Cornelius a Lap. (d) „daß die Anrufung des heiligen Michael ſehr viel vermöge wider alle Verſuchungen.

(a) Apud Udalricum Dirh. in hoc Feſt. (b) Archangeli Michaelis ſuaſionibus, & monitis inſtructus Adam, & ligone terram fodiens, & ſudore, & labore frugaliter nutritus, non fuit amplius ſeductus ab hominis inimico, & Dei hoſte. l. c. (c) Judic. 13. v. 18. (d) S. Michaelis nomen, & invocationem, mire valere contra omnes tentationes, hic.

III. Wenn uns der heilige Erzengel Michael in dem Leben der Gnade erhält, Auserwählte! ſo haben wir ſichern Zuſpruch zu dem Leben der Glorie. Oder wer war jener Engel, (e) der das Rauchwerk von dem Gebethe der Heiligen vor dem Throne Gottes opferte? Der heilige Auguſtinus (f) ſagt: „ Alle Engel helfen uns mit Rath, mit Ermahnungen, mit Abtreibung des Satans; am meiſten aber der heilige Michael. „ Und warum? Die Urſache giebt der heilige Bruno (g) mit Vermelden: „ Der heilige Michael mit ſeinen Engeln, höret Tag und Nacht nicht auf zu ſtreiten wider den Drachen, den Teufel, er bittet für die Kirche, er giebt ihr Hilfsmittel, er giebt uns gute Begierden ein, er hält zurück die Anfälle der böſen Feinde. „ Darum ſpricht mit Recht der heilige Laurentius Juſtin.: (h) „ Nicht umſonſt ehret unſre heilige Mutter die wahrglaubige Kirche den hei-

(e) Et ſtetit ante Altare, habens thuribulum aureum, & data ſunt ei incenſa multa, ut daret de orationibus Sanctorum omnium ſuper Altare aureum, quod eſt ante thronum Dei. Apoc. 8 v. 3. (f) Omnes Angeli ejus nos adjuvant, vel orando, vel bona ſuadendo, vel dæmones arcendo, potius tamen hoc dicitur de S. Michaele. l. 1. de civit. Dei. (g) Michael cum Angelis ſuis non ceſſat die, noctuque præliari contra draconem illum, qui eſt diabolus, pro Eccleſia orando, adjutoria miniſtrando, bona deſideria inſpirando, impetum dœmonum reprimendo S. de S. Mich. (h) Non abs re S. M. Eccleſia illum honorat, quem ſui ſpecialem, & proprium novit eſſe cuſtodem. - - Cuſtodit vitam, regit in via, perducit ad patriam. L. c.

heiligen Erzengel Michael, denn ſie erkennet ſehr wohl, daß dieſer ihr eigentlicher, und beſonderer Schützer ſey. Er bewahret das Leben, er führt uns in unſerer zeitlichen Pilgerſchaft, und führt uns glücklich hin zu unſerm himmliſchen Vaterland. „

Schluß.

Wie viel ſind wir wohl einem ſo liebreichen, ſo mächtigen Fürſten ſchuldig? Er ſtreitet als ein Fürſt der himmliſchen Heerſchaaren für die Ehre Gottes, und zwar im Namen und Perſon des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geiſtes. Er ſtreitet als ein Fürſt der irdiſchen Heerſchaaren des Herrn für das Heil der Diener Gottes wider die Feinde, die uns das Leben der Natur, das Leben der Gnade, das Leben der Glorie wollen ſtreitig machen. Er ſtreitet noch immer für uns; aber er ſieget nicht, wenn wir zu ſeinen innerlichen Einſprechungen taub ſind. Wenn wir hingegen ihn eifrig verehren, wenn wir ihn in unſern Nöthen anrufen, wenn wir ſeinen Ermahnungen Gehör geben; ſo ſtreitet er tapfer in uns, er ſieget glorreich in uns, er wird in uns herrlich gekrönet. Amen.

Fünf u. vierzigſte Predigt.

Am Feſt des heil. Roſenkranzes.

Inhalt.

Die heilige Roſenkranzbruderſchaft ein Kranz der Roſen auf dem Haupt Mariä.

Vorſpruch.

Quaſi plantatio Roſæ in Jericho.

Wie die Pflanzung einer Roſe in Jericho: Eccli. 24. v. 18.

Eingang.

Was hat wohl die Pflanzung einer Roſe ähnliches mit dem heutig herrlichen Hauptfeſte des heiligen Roſenkranzes der ſeligſten Himmelskönginn? und wie reimt ſich die Gegend von Jericho mit der großen, gnadenreichen Erzbruderſchaft des heiligen Roſenkranzes zuſamm? Wenn wir die heiligen Väter, und Schriftlehrer zu Rath ziehen, Auserwählte! ſo ſcheint es in der That, als wenn der heilige Geiſt, deſſen unendlicher Weisheit nichts Zukünftiges kann verborgen ſeyn,

in meinem Vorſpruch mit Fingern auf die gnaden-reiche Erzbruderſchaft des heiligen Roſenkranzes, und auf die von den Einverleibten durch ſelben ver-ehrte reineſte Jungfrau Maria, habe deuten wol-len. Der hochberühmte Schriftausleger Hugo (*a*) ſagt es ausdrücklich, wenn er ſpricht: „ Jericho wird verdollmetſchet der Mond, das iſt, die Kirche.„ In dieſer wird die Roſe, das iſt, Maria gepflanzet; denn, wie er ferner ſpricht: „ die ſeligſte Jung-frau vergleicht ſich einer Roſe, weil dieſe eine ſchö-ne, ja! die ſchönſte Blume iſt. „

Eben ſo ſchreibt der heilige Kirchenvater Hiero-nymus: (*b*) „ Die ſeligſte Gottesgebährerinn hat auf eine beſondere Weiſe als eine in Jericho gepflanz-te Roſe gefunkelt, und der Schimmer ihrer Jung-frauſchaft hat heller geleuchtet, da ſie mit den Stra-len der Liebe umzüngelt, die Liebe aller Heiligen über-trift, damit ihr Glanz und Ehre deſto heller hervor-ſcheine.„ Darum wird Maria nach Ausſage des geiſtreichen Richardus a S. Laur. (*c*) „ nicht eine jede, ſondern nur eine Roſe von Jericho genannt, weil dieſe die ſchönſte iſt.

Ein-

(*a*) Jericho interpretatur luna, id eſt, Eccleſia. Comparat autem ſe Roſæ B. Virgo, quia Roſa pulchra eſt, immo pulcherrima florum. hic. (*b*) Sic & B. Dei Genitrix, cujus plantatio Roſæ in Jericho ſpecialis re-fulſit, & candor virginitatis ſplendidius emicuit, cum circumdata officio charitatis. ſubmittitur illi Sancto-rum charitas, ut ejus amplius ſplendor. & gloria com-mendetur. Ser. de Aſſumpt. (*c*) Dicitur Maria quaſi Roſa, non quælibet, ſed jerichuntina, id eſt, ſpe-cioſiſſima. l. 12. de laud. B. V.

Einleitung.

Was hat nun die Roſe von Jericho für beſondere Vorzüge, daß ſich die glänzende Kaiſerinn Himmels und der Erde nur mit dieſer vergleichen will? Richardus (*d*) ſagt: „In Jericho wachſen Roſen von beſonderer Art, welche hundert fünfzig Blätter haben.„ Hier erkennet der gelehrte Laurentius Chryſog. (*e*) ganz klar den marianiſchen Roſenkranz,„ als welcher eben ſo viel engliſche Grüße, als die Roſe von Jericho Blätter zählet; „ denn der ganze Pſalter zählet 150. Ave Maria. Itzt wiſſen wir, warum Maria nur durch die Roſe von Jericho bedeutet werde. Sie giebt hier den Fingerzeig auf die gottſelige Andacht des heiligen Roſenkranzes, und mit dieſem verlanget ſie in Jericho, in der gläubigen Kirche, von ihren Pflegkindern gekrönet zu werden. Sage alſo:

Vortrag und Abtheilung. Die große, gnadenreiche Erzbruderſchaft des heiligen Roſenkranzes ein herrlicher Kranz der Roſen auf dem Haupte der Himmelskönginn. Erſtlich ein Kranz der Freuden, zweytens der Ehren, drittens der Glorie.

Nebentheilung. Ein Kranz der Freuden wird ihr aufgeſetzt ſowohl durch Erwägung der freudenreichen Geheimniſſe, als durch den Glauben der Bethen-

(*d*) Dicitur, quod in Jericho creſcunt Roſæ ſpecialiſſimæ, habentes centum quinquaginta folia. l. c.
(*e*) Ad numerum videlicet ſalutationum angelicarum mariani Roſaii. In mundo Mariano. diſc. 8. n. 22.

thenden. Ein Kranz der Ehren wird ihr aufgeſetzt ſowohl durch Erwägung der ſchmerzhaften Geheimniſſe, als durch die Hoffnung der Einverleibten. Ein Kranz der Glorie wird ihr aufgeſetzt ſowohl durch Erwägung der glorreichen Geheimniſſe, als durch die Liebe ihrer Pflegkinder. Dieß ꝛc.

Erſter Theil.

I. Quaſi plantatio Roſæ in Jericho. Wie die Pflanzung einer Roſe in Jericho. L. c. Wenn die annehmliche Roſe nur ihren Schooß öffnet, ſo ſtreuet ſie den beßten Geruch aus, ſie erfreuet das Herz, und ergetzet die Augen. Auserwählte! Wenn wir den heiligen Roſenkranz andächtig abbethen, und in ſelbem die freudenreichen Geheimniſſe der engliſchen Begrüßung, der Heimſuchung Mariä, der Geburt Chriſti, ſeiner Opferung im Tempel, und wie er in ſelbem gefunden worden, bedachtſam erwägen, ſo krönen wir die reineſte Jungfrau mit einem herrlichen Kranz der Freuden, und erneuern in ihr das ſüße Andenken aller jener unausſprechlicher Anmuthungen, die ſie bey allen dieſen Geheimniſſen wirklich im Herzen empfunden, im Leibe gefühlet, im Geiſte genoſſen hat.

Was Glück und Troſt für alle einverleibte Mitglieder dieſer heiligen gnadenreichen Erzbruderſchaft, der Himmelsköniginn ſelbſt die größten Freuden zu erregen! Auch ſie wird ihnen entgegen, und zwar einſt unausſprechliche Freuden zu verſchaffen wiſſen; denn ſie läßt ſich gewiß nichts umſonſt

thun

thun. Damit ſie aber nicht zweifeln, daß die andächtige Abbethung und Erwägung der freudenreichen Geheimniſſe, ihr eine angenehme Krone von Roſen der Freuden flechte, ſo vernehmen ſie den Beweis aus ihrem Munde ſelbſt.

Der berühmte Chroniker der mindern Brüder Wadingus (*f*) meldet, daß um das Jahr 1422. ein andächtiger Novitz ſeines Ordens einem Muttergottesbilde öfters einen Blumenkranz zu flechten pflegte. Da er nun ſowohl die Zeit, als die Blumen, nicht allemal nach Belieben haben konnte, gedachte er den Orden zu verlaſſen. Auf dieß erſchien ihm die reineſte Jungfrau, ermahnte ihn zu bleiben, und ihr eine andere, weit wohlgefälligere Krone zu flechten; ihre Worte waren folgende:

„Alle Tage flicht mir eine Krone, nicht aus Blumen, die bald verwelken, und nicht allzeit zu haben ſind, ſondern aus andächtigem Gebethe, das du kannſt, und der Engel zu bethen gelehret hat. Bethe zehnmal den engliſchen Gruß, und einmal das Vater unſer, zu Erinnerung der Freude, die ich empfunden, als ich das Wort Gottes empfangen. Zwey-

(*f*) Singulis diebus coronam mihi texe, non ex floribus, qui cito marceſcunt, neque ſemper haberi poſſunt, ſed ex piis precibus, quas tu potes, & Angelus docuit recitare. Profer decies ſalutationem angelicam, & ſemel orationem dominicam, in memoriam gaudii, quo ego exultavi de concepto Verbo æterno. Secundo, eadem repete propter illud, quo perrexi cum feſtinatione in montana Judææ, cognatam Eliſabeth inviſura. Tertio propter ſummam lætitiam, qua Chriſtum Dominum absque dolore, integro

Zweytens bethe eben dieſes wegen der Freude, ſo ich in der Heimſuchung der Eliſabeth gehabt. Drittens wegen der höchſten Freude, die ich gefühlet, als ich ohne Verletzung meiner Jungfrauſchaft, und ohne Schmerzen Chriſtum den Herrn gebohren habe. Viertens wegen der Freude, die ich genoſſen, als ihn die drey Weiſen angebethet, und fünftens, da ich ihn im Tempel gefunden habe. Wenn du dieſe Andacht täglich verrichten wirſt, ſo ſey verſichert, daß du mir einen Kranz flechten werdeſt, der mir überaus angenehm, dir aber höchſt verdienſtlich ſeyn wird.„

Haben ſie nun gehört, Auserwählte! was für einen herrlichen Kranz der Freuden die Abbethung des freudenreichen Roſenkranzes der reineſten Himmelskoniginn flechte? Und dieſen flechten ihr die andächtigen Mitglieder der großen, gnadenreichen Erzbruderſchaft des heiligen Roſenkranzes. Nebſt dem ſammeln ſie ſich ſelbſt die herrlichſten Verdienſte, da ſie durch Abbethung und Erwägung der freudenreichen Geheimniſſe ihren Glauben ermuntern.

II. Sie erinnern ſich anmüthig, wie auf den Gruß des Engels das göttliche Wort in dem reineſten Leib der Jungfrau durch Ueberſchattung des heiligen Geiſtes empfangen; wie Johannes bey der Heimſuchung Mariä annoch im Leibe ſeiner Mutter

gro pudore ſum enixa. Quarto propter eam, qua Magos infantulum adoraturos excepi. Quinto ob repertum in templo filium, quem prius deflebam amiſſum. - . Hæc, ſi ſingulis diebus dixeris, certo ſcias, ſertum mihi gratum, & tibi meritorium te compacturum. Ita Wadingus ad annum 1422. n. 6.

ter von der Erbſünde gereiniget; wie der Sohn Gottes als Menſch zur Welt gebohren; wie er im Tempel geopfert; und wie er, da er drey Tage verloren war, in ſelbem wieder gefunden worden. Dieſe Erinnerung ſtärket uns in dem Glauben, damit wir ſelben nicht allein mit dem Munde bekennen, ſondern auch mit dem Werke bezeugen. Dieß kann nicht anders, als der reineſten Jungfrau höchſt angenehm, und ein herrlicher Kranz der Freuden für ſie ſeyn; wie denn der gelehrte Hugo ſpricht: „Wie eine Roſe ohne Dörner aus den Dörnern erzeugt wird, alſo hat Maria unter den unglaubigen Juden lebhaft geglaubt.„ (g)

Sie erſchien einſt, wie Lalaing (*h*) ſchreibt, dem heiligen Dominicus, und ſprach: Weißt du, was für Waffen ſich die heiligſte Dreyfaltigkeit gebraucht, als ſie den Erdenkreis erneuern wollte? Dieſes weißt du weit beſſer, verſetzte Dominicus; denn durch dich iſt das Heil der Welt gekommen, und die Erneuerung geſchehen. Worauf Maria: „Die heiligſte Dreyfaltigkeit hat die Bosheit der Welt zu bekämpfen, den engliſchen Gruß als die beßten Waffen erwählet, aus welchen mein Pſalter, oder Roſenkranz verfertiget worden. Willſt du demnach im

(g) De ſpinis naſcitur Roſa non ſpinoſa, & B. V. de Judæis incredulis non incredula. l. c. (*h*) S. Trinitas ad debellandam mundi nequitiam, ceu præſtantiſſimam armaturam, angelicam ſalutationem elegit, e qua Pſalterium meum, ſive Roſarium eſt concinnatum, ideoque ſi voles in prædicando fructificare, Roſarium meum annuntia, & mirum in modum illico fructificabis. P. 1. c. 9. n. 11.

im Predigen Frucht ſchöpfen, ſo verkünde meinen Roſenkranz, und dieſer wird wunderbare Früchte bringen.„ Hat nicht Dominicus viele tauſend Ketzer, und Sünder durch den heiligen Roſenkranz bekehrt! Zum unlaugbaren Beweis, daß durch dieſe heilige Andacht der wahre Glaube ermuntert, und lebhaft werde? So flechten die eifrig Bethenden Mariä einen Kranz der Freuden, und nicht minder einen Kranz der Ehren.

Zweyter Theil.

I. Daß die ſchöne Roſe den Vorzug unter andern Blumen behaupte, iſt bey allen ein Ausgemachtes; darum nennet ſie der gelehrte Idiota (*i*) „eine Königinn aller Blumen.„ Aus dieſem folget klar, daß ein Kranz von Roſen, ein Kranz der Ehren ſey. Einen ſolchen nun, einen herrlichen Ehrenkranz ſetzen die eifrigen Mitglieder der marianiſchen Erzbruderſchaft des heiligen Roſenkranzes der Königinn des Himmels auf, da ſie abbethen, und erwägen die Geheimniſſe des ſchmerzhaften Leidens Chriſti, da ſie Mariam begrüßen als eine Mutter des blutſchwitzend = des gegeißelt = des gekrönten, des kreuztragend = des gekreuzigten Jeſu.

Sie werden mich aber fragen Auserwählte! was es denn der Mutter Gottes für eine Ehre ſey, ſie als

(*i*) Regina omnium florum. De B. V. p. 14 contempl. 6.

als eine Mutter des leidenden Erlöſers durch die ſchmerzhaften Geheimniſſe zu begrüßen? Auf dieß ertheile zur Antwort, daß das Leiden im erſten Anblick freylich wohl keine Ehren einzuſchließen ſcheine; allein mit Jeſu leiden, wegen ſeiner, und aus Liebe ſeiner als eine Mutter Jeſu leiden, dieß iſt die allergrößte Ehre. Durch ihr bitterſtes, mütterliches Mitleiden hat Maria verdient, eine Mutter zu werden des ganzen menſchlichen Geſchlechts, das ihr von Chriſto unter dem Kreuze in dem Johannes iſt übergeben worden: (*k*) **Weib! ſieh deinen Sohn.**

Durch ihre heftigſte Schmerzen wurde ſie erhoben zu einer Königinn der Martyrer; wie ſie denn der ſeraphiſche Lehrer (*l*) „ eine Roſe der Martyrer „ betitelt. Unter dem Kreuze wurde ſie beſtimmt zur höchſten Beherrſcherinn Himmels und der Erde: dem zu Fuge ſpricht ſie: (*m*) **Durch mich herrſchen die Könige.** Ueber welche Stelle der berühmte Schriftausleger Cornelius (*n*) alſo ſchreibt: „Die ſeligſte Jungfrau nimmt Theil an dem Recht zu regieren, und zu gebiethen als eine Mutter Chriſti, und dieß wegen ihrem Sohne; denn die Mutter eines Königes muß nothwendig eine Königinn ſeyn.„ Itzt ſagen ſie mir, wo hat ſich Chriſtus das erſtemal offenbar als ein König gezeigt? Nicht wahr, am

(*k*) Mulier! ecce filius tuus. Joan. 19. v. 26. (*l*) Roſa Martyrum. In Spec. B. V. (*m*) Per me Reges regnant. Prov. 8. v. 16. (*n*) A Chriſto Domino hoc regnandi, & imperandi jus participat B. Virgo, tanquam ejus Mater; Regis ejus Mater Regina ſit oportet. hic.

am Stammen des heiligen Kreuzes, wo zu leſen war: Jeſus Nazarenus ein König der Juden. Denn, wie die Kirche ſagt: (o) „Von dem Kreuz an hat er zu regieren angefangen.„ und unter dem Kreuze iſt Maria zur Königinn Himmels und der Erde erhöhet worden wegen ihrem bitterſten Mitleiden.

Sie ſchätzet es ſich alſo zur größten Ehre; wenn ſie durch die ſchmerzhaften Geheimniſſe des Leidens Chriſti und ihres mütterlichen Mitleidens erinnert wird, durch welches ſie die größten und höchſten Ehren erhalten. Unter dem Kreuz prangte ſie wie eine Roſe von Jericho mit dem herrlichſten Geruche der größten Tugenden und höchſten Ehren; denn wie der geiſtreiche Hugo de S. Vict. (p) ſchreibt: „So zeigt ſich die Mutter Gottes wie die Pflanzung einer Roſe in Jericho, weil ſie in Abgang einer mitleidenden Welt durch die Tugend des Mitleidens bey dem Leiden Chriſti auf eine ſo ausnehmende Weiſe geglänzet hat.

II. Die eifrigen Mitglieder dieſer gnadenreichen Erzbruderſchaft ſetzen mithin der Mutter Gottes eine herrliche Krone der Ehren auf, da ſie ſelbe des Kreuzes durch die ſchmerzhaften Geheimniſſe erinnern, recolentes; wie die Kirche ſpricht: (q) da ſie das Leiden Chriſti, und Mitleiden Mariä erwägen, und ſich hiedurch in der Hoffnung ſteifen,

 durch

(o) Regnavit a ligno. (p) Dei Genitrix quaſi plantatio Roſæ in Jericho exiſtit, quia in defectu ſæculi præſentis, virtute compaſſionis excellenter, & ſingulariter enituit; In Inſtit. monaſt. Scr. 47. (q) In orat. Feſt.

durch die Verdienſte Chriſti, durch ſein bitterſtes Leiden, durch ſein koſtbareſtes Blut, und mächtigſte Fürbitte Mariä, wider alle Feinde der Seele glücklich zu ſiegen.

Den unumſtößlichen Beweis giebt das höchſte Kirchenhaupt der heilige Pius V. in ſeiner Bulla von der Erzbruderſchaft des heiligen Roſenkranzes, wo er ſagt: (r) Der heilige Dominicus habe, von dem heiligen Geiſt erleuchtet, ſeine Augen auf Maria gerichtet, und die Weiſe, den Roſenkranz andächtig zu bethen, eingeführt. „Auch wir, ſagt ermeldter heiliger Pabſt, erheben unſre hoffnungsvolle Augen zu jenem Berge, zu Maria, von der uns alle Hülfe zufließt, und ermahnen alle Gläubigen im Herrn, daß ſie ſich dieſe Andacht des heiligen Roſenkranzes in all ihren, und der Kirche Nöthen wollen angelegen ſeyn laſſen.„ Alle andächtigen Mitglieder dieſer gnadenreichen Erzbruderſchaft werden ſohin in der Hoffnung geſteift, wenn ſie die reineſte Jungfrau durch den heiligen Roſenkranz verehren: ſie ſetzen ihr eine Krone der Ehren auf, ja ſogar eine Krone der Glorie.

Dritter Theil.

I. Gleichwie die Roſen einen zierlichen Garten verherrlichen; alſo verherrlichen die andächtigen Mitglieder des heiligen Roſenkranzes das Haupt

(r) Nos quoque - - ſpei plenos oculos in montem illum, unde omne auxilium provenit, levamus: & ſingulos Chriſti fideles ad ſimile faciendum in Domino hortamur, & monemus.

Haupt ihrer Himmelsköniginn: und ſo wie ein Roſenbuſch eine Krone iſt andrer Blumen, eben ſo iſt die gnadenreiche Erzbruderſchaft des heiligen Roſenkranzes ein köſtlicher Kranz der Glorie, mit welchem Maria noch immerzu in dem Himmel zufälliger Weiſe verherrlichet wird. **Du wirſt gekrönet werden**, ruft ihr zu der göttliche Geſpons, (s) und von wem? **von den Höhlen der Löwen, von den Bergen der Leoparden.** Von den Höhlen der Löwen, das iſt, wie der geiſtvolle Ludovicus de Ponte (t) die Auslegung macht, „Maria wird gekrönt von unzählbaren Sündern, die auf ihre Fürbitte bekehrt werden, ſie wird gekrönt von den Bergen der Leoparden, das iſt, von den Gerechten; weil ſie durch ihre Verdienſte und Bitte die Heiligkeit erhalten haben.„

Wo macht ſich nun alles dieſes mehr wahr, als in den Mitgliedern der gnadenreichen Erzbruderſchaft des heiligen Roſenkranzes? da ſie die glorreichen Geheimniſſe andächtig erwägen, und ſie der glorreichen Urſtände und Himmelfahrt ihres göttlichen Sohnes, der Sendung des heiligen Geiſtes, ihrer eigenen Himmelfahrt, und herrlicher Krönung, anmüthig erinnern, recolentes, und ihr hiedurch eine Krone der Glorie auf das Haupt ſetzen.

(s) Coronaberis de cubilibus Leonum, de montibus Pardorum. Cant. 4. v. 8. (t) De cubilibus Leonum, id eſt, coronatur de innumeris & maximis peccatoribus, qui ejus interceſſione convertuntur. De montibus Pardorum, id eſt, juſtorum, coronatur, quia ejus meritis & precibus hanc ſanctitatem adepti ſunt. l. 7. in Cant. Exh. 22.

Von den frommen Mitgliedern läßt ſich nicht zweifeln; wie denn Lalaing (u) meldet, daß ein frommer Karthäuſer Prior auf einer Reiſe durch einen Wald den Roſenkranz gebethet, bey welchem etliche Straßenräuber eine überaus herrliche Frau ſahen, die weiße und rothe Roſen aus ſeinem Munde nahm, von ſelben einen Kranz flocht, und auf ihr Haupt ſetzte: worauf ſie ſich bekehret. Von den Sündern iſt gute Hoffnung zu haben, wenn ſie dieſe Andacht verrichten; ſonſt würde Chriſtus in einer Erſcheinung nicht zu dem heiligen Dominicus nach Zeugniß des ſeligen Alanus (x) geſprochen haben: „ Predige den Pſalter, damit du die verhärteten Sünder anreizeſt mich zu loben: wer in dieſer Andacht verharret, wird die göttliche Güte erfahren. „ Ohne Zweifel durch die Fürbitte Mariä, die ihren einverleibten Pflegkindern Gnade und Hülfe, in Anſehen des heiligen Roſenkranzes, mit dem ſie gekrönet wird, erbittet.

II. Ueberdas wird ſie auch gekrönet mit einem Kranz der Glorie durch die Liebe ihrer Pflegkinder, denen ſie ſelbſt das Beyſpiel gegeben. Von ihr ſchreibt der gelehrte Idiota: (y) „ Sie ſey eine in Jericho gepflanzte Roſe; weil in ihr die höchſte Vollkommenheit der Liebe war. „ Und eben dieſe, die Liebe Gottes und Mariä, iſt die Triebfeder, wel-

(u) p. 2 c. 5. mirac. 11. (x) Prædica Pſalterium, ut obſtinatos allicias peccatores ad me laudandum. - . perſeverantibus aderit pietas divinæ clementiæ. l. de dignit. Pſalt. c. 17. (y) Roſa plantata in Jericho, quia in ea fuit ſumma perfectio amoris. p. 12. cant. 6.

welche die andächtigen Mitglieder antreibt, die glorreichen Geheimniſſe abzubethen, zu erwägen, und hiemit ihrer geliebten Himmelsköniginn einen Kranz der Glorie zu verfertigen.

Wenn ſie ſich anmüthig des glorreich erſtehenden, des ſieghaft in Himmel einziehenden Heilandes, der liebvollen Sendung des heiligen Geiſtes, der glorreich in den Himmel aufgenommenen, und herrlich gekrönten Jungfrau erinnern: wallen in dem Herzen die Begierden auf, ihnen nachzufolgen, und eine zarte Liebe feſſelt das Herz, Chriſtum und Maria auf das engſte zu umfahen.

Darum ſoll man dieß Gebeth, den heiligen Roſenkranz andächtig und aufmerkſam abbethen, mit lebhaftem Glauben, mit ſteifer Hoffnung, mit innbrünſtiger Liebe; nicht mit zerſtreuten Gedanken, nicht mit ausſchweifenden Sinnen, nicht nur mit den Lefzen, geſchwind, gehudelt, als wenn man ſein Tagwerk geſchwind verrichten wollte, ſondern mit Mund und Herzen. Sonſt würden wir mehr ſtrafbar, als belohnungswürdig ſeyn; wie denn einſt nach Zeugniß des berühmten Lalaing (z) ein Mitglied, ſo den heiligen Roſenkranz lau und kaltſinnig herabhudelte, eine Stimme vom Himmel gehört mit folgenden: „Nicht ſo, nicht ſo: du ſollſt der Himmelsköniginn keine ſchwelche und verwelkte Ro-

(z) Non ſic, non ſic. Reginæ cœli non marcidas offeras Roſas, & exſiccatas; ſed de recentibus, ac pulchris ei ſertum efficite. Tales etenim decent ejusmodi Principem. p. 2. c. 13. mirac. 1.

Roſen opfern, ſondern von ſchönen und friſchen ihr einen Kranz machen. So geziemt es ſich auf eine ſolche Fürſtinn! „

Schluß.

Und ſo, Auserwählte! iſt die groſze, die gnadenreiche Erzbruderſchaft des heiligen Roſenkranzes in ihren andächtigen Mitgliedern ein herrlicher Kranz auf dem Haupt der Himmelsköniginn. Ein dreyfacher Kranz von Roſen: ein Kranz der Freuden, ein Kranz der Ehren, ein Kranz der Glorie. Ein Kranz der Freuden wird ihr aufgeſetzt durch Erwägung der freudenreichen Geheimniſſe, und durch lebhaften Glauben der Bethenden. Ein Kranz der Ehren wird ihr aufgeſetzt durch Erwägung der ſchmerzhaften Geheimniſſe, und durch ſteife Hoffnung der Einverleibten. Ein Kranz der Glorie wird ihr aufgeſetzt durch Erwägung der glorreichen Geheimniſſe, und durch die innbrünſtige Liebe der Mitglieder. **Wer kann ſich dir gleich rühmen** (*a*) gnadenreiche Erzbruderſchaft des heiligen Roſenkranzes! damit ich mit dem weiſen Mann rede; du kröneſt die Königinn des Himmels mit Freuden, mit Ehren, mit Herrlichkeit? Und gut für euch, eifrige Mitglieder! auch ihr werdet einſt von Maria mit unbeſchreiblicher Herrlichkeit im Himmel gekrönet werden. Amen.

Sechs

(*a*) Quis poteſt ſimiliter ſic gloriari tibi. Eccli. 48. v. 4.

Sechs u. vierzigſte Predigt,

Am Feſt des ſeraphiſchen Ordens-ſtifter Franciſcus.

Inhalt.

Der heilige Franciſcus alles aus nichts.

Vorſpruch.

Omnia mihi tradita ſunt a Patre.

Alles iſt mir übergeben von meinem Vater. Matth. 11. v. 27.

Eingang.

Daß der himmliſche Vater ſeinem göttlichen Sohn alles übergeben habe, leidet keinen Zweifel; wohl aber könnte man fragen, in wem dieſes Alles beſtehe? Der ehrwürdige Beda (*a*) erörtert die Stelle, und ſagt: „ Alles iſt mir übergeben, ſpricht Chriſtus, nicht die Elemente der

(*a*) Omnia mihi tradita: non mundi elementa, ſed hi, quibus parvulis ſpiritu, Sacramenta Filii pater reſeravit. Apud Sylv. Tom. 3. l. 5. c. 20. q. 8. n. 57.

Welt, ſondern die, denen, als kleinen im Geiſte, der himmliſche Vater die Geheimniſſe des Sohnes geoffenbaret. „ Itzt wiſſen wir, wer dieſes herrliche Alles ſey, nämlich die Kleinen im Geiſte, die Niedrigen, die Demüthigen. Hier kann ich aber einmal nicht faſſen, wenn die Demüthigen alles vor Gott ſind, warum der demüthige König David (*b*) geſprochen: **Ich bin zu Nichts geworden.** Alles und Nichts: wie kann ſich dieß zuſamm reimen? Er hat noch dazu den heiligen Auguſtin auf ſeiner Seite, welcher (*c*) ſpricht: „ Dieß iſt jene ganze, große Wiſſenſchaft des Menſchen, wiſſen, daß er durch ſich ſelbſt nichts ſey. „ Wie kann der alles ſeyn, der zu nichts geworden.

Der berühmte Corderius (*d*) giebt einige Auskunft, da er über bemeldten Ort alſo ſchreibt: „ Ich, ſagt David, habe mich durch eine vollſtändige Abläugnung zu nichts gemacht, und mich als einen Auswurf ſelbſt verachtet. „ Kurz vorher fragt dieſer Schriftſteller den David: (*e*) Wie auf was Weiſe biſt du denn zu Nichts geworden: „ und giebt ſich ſelbſt zur Antwort: „ Wahrhaftig ſo, daß alles menſch-

(*b*) Ad nihilum redactus ſum. Pſ. 72 v. 22. (*c*) Hæc eſt tota ſcientia magna hominis, ſcire, quia ipſe per ſe nihil eſt. In Pſ. 70. (*d*) Ad nihilum me per omnimodam abnegationem redegi, & ut vilem, abjectumque contempſi. In Expoſ. Patrum Græcorum, hic. (*e*) Qua ratione ad nihilum redactus es? ſic profecto, ut omne humanum (omne ſcilicet, quod veteris eſt hominis) in me pereat, & omne divinum, quod Chriſto cognatum eſt, ejus ſpiritu flante conſurgat. Ib.

menſchliche, alles, was des alten Menſchen iſt, in mir vertilget werde, und alles göttliche, was Chriſto gefällig, auf den Hauch ſeines Geiſtes in mir entſpringe. „ Eben ſo erläutert dieſe Stelle der heilige Bernardus (*f*) mit Vermelden: „ Zu nichts iſt der Menſch geworden, nichts iſt der Menſch. Wie ſoll aber jener gar nichts ſeyn, den Gott groß macht? wie ſoll der nichts ſeyn, bey welchem das göttliche Herz hinterlegt iſt? Laßt uns verſchnaufen, Brüder! obſchon wir in unſerm Herzen nichts ſind, kann doch in dem Herzen Gottes was anders von uns verborgen liegen. „ Und dem iſt ſo; denn jene, die in ihren Augen nichts ſind, ſind alles vor Gott,

Einleitung.

Gedünkt ihnen nicht, Auserwählte! der honigſüße Lehrer habe in ſeiner vortreflichen Auslegung jenen vollkommen geſchildert, von dem ich heut zu reden habe? Alle Sylben geben den Fingerzeig auf den heiligen ſeraphiſchen Erzvater Franciſcus, den wir heute mit feuriger Andacht verehren. Von ihm ſpricht ſein ſeraphiſcher Sohn, der heilige Bonaventura: (g) „ Es ſey in ſelbem erſchienen die Gnade des Heilandes allen wahrhaft Demüthigen, und Freun-

(*f*) Ad nihilum redactus eſt homo, nihil eſt homo, quomodo tamen penitus nihil eſt, quem magnificat Deus: erga quem appoſitum eſt cor divinum? reſpiremus fratres! etſi nihil ſumus in cordibus noſtris, forte in corde Dei poteſt aliud latere de nobis. Ser. 5. Dedic. Eccleſ. (g) Apparuit in eo gratia Salvatoris omnibus vere humilibus &c, In Prolog. Legendæ S. Franc.

Freunden der heiligen Armuth, da Franciſcus ihnen das herrliche Beyſpiel giebt, alle weltliche Begierden aus dem Grunde abzuläugnen, ſich ſelbſt zu vernichten, Chriſto gleichförmig zu leben.„ Und ſo, Auserwählte! wird man Alles aus Nichts. Das herrliche Beyſpiel giebt uns der heilige Patriarch Franciſcus, ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Der heilige Erzvater Franciſcus Alles aus Nichts; denn erſtlich wollte er Nichts ſeyn, und er wurde Alles. Zweytens wollte er Nichts haben, und er beſaß Alles. Drittens wollte er nichts ahnden; und itzt gilt er alles.

Nebentheilung. Nichts wollte er ſeyn für ſich, durch ſeine tiefeſte Demuth, durch die er ſich unter die Höhern, Mittern, Mindeſten erniedriget hat; und ſo wurde er Alles vor Gott. Er wollte nichts haben für ſeinen heiligen Orden durch ſeine äußerſte Armuth, weder in Geld, weder in Kleidern, weder in Ehren; und ſo beſaß er Alles für ſeine Ordenskinder. Er wollte nichts ahnden von ſeinem Nächſten durch eine liebreichſte Sanftmuth, weder in Schmachen, noch Unbilden, noch Peinen; und itzt gilt er alles bey Gott für ſeine andächtige Verehrer. Hier haben ſie in Kurzem an dem heiligen Franciſcus Alles aus Nichts.

Erſter Theil.

I. **O**mnia mihi tradita ſunt a Patre meo. Alles iſt mir übergeben von meinem Vater. L. c. Je tiefer man den Eimer in den Schöpfbrunnen läßt, deſto völler kömmt er wieder zurück; je tiefer ſich der Menſch durch eine wahre Demuth erniedriget, deſto höher ſteigt er vor den Augen Gottes. Den augenſcheinlichen Beweis gab uns die ewige Weisheit ſelbſt, der vermenſchte Sohn Gottes: Er hat ſich ausgeleeret, ſpricht der Apoſtel (*h*) da er ſich verdemüthiget bis zu dem ſchmählichen Tod des Kreuzes; aber er wurde deſto mehr erhöhet; denn der göttliche Vater erhöhete ihn, und gab ihm einen Namen, vor dem ſich alle Kniee biegen müſſen im Himmel, auf Erden, und unter der Erde. So tief die Erniedrigung war deß Gottmenſchen, ſo hoh war die Erhöhung von ſeinem himmliſchen Vater.

Dieſes Beyſpiel war die Richtſchnur des heiligen ſeraphiſchen Vaters Franciſcus: er wollte nichts ſeyn durch eine tiefeſte Demuth, und er wurde Alles vor Gott. Er erniedrigte ſich unter Höhere, Mittere, Mindeſte, und Gott erhebte ihn über die Größten. Wer iſt im Stande, mit Worten zu erklären, wie ſehr ſich der heilige Patriarch vor den Höhern verdemüthiget? Erlauben ſie mir, Auserwählte! daß ich mit Stillſchweigen umgehe, wie ſehr ſich Franciſcus vor den höchſten Häuptern, und Kir-

(*h*) Exinanivit ſemetipſum. Ad Phil: 2. v. 7. propter quod & Deus exaltavit illum. Ib. v. 9.

Kirchenprälaten, denen er wegen ſeiner auserleſenen Heiligkeit höchſt angenehm war, in ſein eigenes Nichts verſenkte; er pflegte ſogar zu ſagen, daß, wenn ein Engel, und ein Prieſter zugleich ihm aufſtoßen, und begegnen ſollten, ſo wollte er zuvor dem Prieſter die geweihten Hände küſſen, hernach erſt dem Engel die gebührende Ehre erweiſen.

II. Eben ſeine tiefeſte Demuth war es, daß er ſich des Prieſterthumes unwürdig ſchätzte; da er doch eine lebendige Arche Gottes war. Aus Demuth wollte er ſeinen heiligen Orden nicht anders heißen, als den Orden der mindern Brüder; und was wollte der Vater unter ſeines gleichen unter den mindern Brüdern ſeyn? Nichts wollte er ſeyn, der ſchlechteſte und verächtlichſte; denn darum hat er das Generalat, die Obrigkeitsſtelle aufgegeben, und unter ſeinen Kindern als ein demüthiger Unterthan bis an ſein ſeliges Ende zu leben begehret. Ja! ſo weit reichte ſeine tiefeſte Demuth, daß er nach Zeügniß des ſeraphiſchen Bonaventura (*i*) ſeines heiligen Sohns zu ſagen pflegte, daß er eben ſo fleißig einem Novitzen, der nur eine Stunde im heiligen Orden wäre, gehorchen wollte, als dem vortreflichſten Obern, der ihm immer könnte vorgeſetzet werden. Aber nicht genug; der demüthige Mann wollte gänzlich zu Nichts werden, er wollte minder ſeyn, als der Allermindeſte.

III. Seine größte Freude war, verhaſſet, verlachet, verſpottet, und verhöhnet zu werden; und alles eitle Weltlob floh er weit mehr, als immer ein Schaf den reißenden Wolf. Es konnte nicht anders

(*i*) In Legenda S. Franc. c. 6.

ders ſeyn, als daß der herrliche Schimmer ſeiner hellglänzenden Tugenden der Welt in die Augen fiele, auf welche, ſo wie auf die Sonne die Stralen, das Lob und Rühmen folgte. Und was thut hier der demüthige Patriarch; damit er in ſeinem Nichts verbliebe; wenn er gelobt wurde, mußte ihn ein Bruder als den ſchlechteſten Auswurf ſchelten, ihn vor den Leuten einen Bauer, einen Taglöhner, einen unnützen Brodfreſſer heißen: er ſelbſt auf der Kanzel vor allen Zuhörern bekennte ſich einen ſinnlichen, unabgetödteten, ſchlecht geiſtlichen Menſchen, der nichts, als zum Freſſen und Saufen taugte: und als ihn einſt ein Mitbruder fragte, was er von ſich ſelbſt halte; gab er zur Antwort, er ſcheine ſich der größte Sünder der Welt zu ſeyn.

Könnte ſich wohl Franciſcus unter den Mindeſten tiefer erniedrigen? Der große Freund Gottes ſchätzt ſich für den größten Sünder, er wollte nichts ſeyn, und er wurde alles. Wie tief hatte er zu Herzen gefaßt die Lehre des heiligen Paulus (*k*) Wer da meynt, daß er etwas ſey, da er nichts iſt, verführet ſich ſelbſt. Ueber welche Stelle der heilige Gregorius (*l*) alſo ſchreibt; „Damit wir etwas ſind, ſollen wir erwägen, daß wir ſchier Nichts ſind„ Der heilige Franciſcus wollte Nichts ſeyn, und er wurde Alles. In ſei-

(*k*) Si quis exiſtimat, ſe aliquid eſſe, cum nihil ſit; ipſe ſe ſeducit. Ad Gal. 6. v. 3. (*l*) Ut aliquid ſimus, conſideremus, quoniam prope nihil ſimus. Apud Hug. hic.

ſeiner eignen Schätzung, ſpricht Bonav. (*m*) war er nichts, denn ein Sünder, da er in Wahrheit ein Spiegel, und ein Schimmer aller Heiligkeit war.

Sie haben das Nichts geſehen, Auserwählte! und itzt ſehen ſie das Alles, einen Schimmer aller Heiligkeit, durch die er Alles vor Gott war, da er Nichts für ſich ſeyn wollte: Oder warum hat denn Gott einem frommen Mitbruder des heiligen Franciſcus in einer Verzuckung jenen überaus herrlichen, und vor andern koſtbar gezierten Thron in dem Himmel gezeigt, als weil er klar andeuten wollte, daß der demüthige Franciſcus, der in ſeinen Augen Nichts war, in den Augen Gottes Alles ſey? Er hörte dieſe ausdrücklichen Worte: „ Dieſer Thron gehörte einem aus den gefallenen Engeln, „ und vielleicht dem vortreflichſten, weil er vortreflicher war, als andere Sitze, „ und itzt wird er dem demüthigen Franciſcus aufbehalten. „ (*n*)

So, Auserwählte! wird man Alles vor Gott, wenn man Nichts ſeyn will auf Erden. Und da fehlet es am meiſten bey uns: wir wollen Alles ſeyn auf Erden; und eben darum ſind wir Nichts vor Gott. In all unſern Gedanken, Worten und Werken miſchet ſich Hoffart mit ein, ſie ſchleicht ſogar ein unter einem verborgenen Hochmuth in die Tugenden, und zernaget unſre gute Werke, *wie die* Mot-

(*m*) In propria reputatione nihil erat, niſi peccator, cum in veritate ſpeculum eſſet, & ſplendor omnimodæ Sanctitatis. L. c. (*n*) Sedes iſta unius de ruentibus fuit; & nunc humili ſervatur Franciſco. In Legend.

Motten das Holz. O wie ſeltſam ſind jene, die ſich in ihren Augen mit dem demüthigen heiligen Franciſcus für Nichts ſchätzen; aber auch wie wenig ſind deren, die etwas ſind vor Gott? Nichts für ſich iſt Alles vor Gott: ſo iſt das Beyſpiel des heiligen Franciſcus, und da er ferners für ſeinen heiligen Orden Nichts haben wollte, da hatte er Alles.

Zweyter Theil.

I. Alles läßt der Magnet ſtehen, was koſtbar iſt, und nichts zieht er an ſich, als das ſchlechte Eiſen. Eben ſo macht es eine wahre Demuth; alles Koſtbare verachtet ſie, ſie will nichts haben, und ſo beſitzt ſie alles. Dieſe evangeliſche Grundlehre fließt aus dem Munde Chriſti, da er zu ſeinen Jüngern ſprach: (o) **Ihr ſollt weder Gold, weder Silber im Beſitze haben, weder Geld in euern Gürteln: keine Taſche auf der Reiſe, weder zwey Kleider, weder Schuhe, noch Stecken.** Da ſie alſo nichts hatten, beſaßen ſie alles; denn unſer liebreicheſter Heiland fragte ſie hernach: (p) **Wenn ich euch geſchickt habe ohne Säckel, ohne Taſche, ohne Schuhe, hat**

(o) Nolite poſſidere aurum, neque argentum, neque pecuniam in zonis veſtris: non peram in via, neque duas tunicas, neque calceamenta, neque virgam. Matth. 10. v. 9. (p) Quando miſi vos ſine ſaculo, & pera, & calceamentis, numquid aliquid defuit vobis? at illi dixerunt: Nihil. Luc. 22. v. 35.

euch etwas gemangelt? ſie aber ſprachen: Nichts. Auserwählte! Wo nichts mangelt, da hat man alles.

Und ſo war es mit dem armen Franciſcus beſchaffen: er wollte nichts haben, und er beſaß alles für ſeinen heiligen Orden. Eine äußerſte Armuth war der Grundſtein ſeiner geiſtlichen Reichthümer; er wollte nichts haben in Geld, in Gütern, in Ehren; und ſo hatte er alles im Ueberfluße. Ein Nichts war das Fundament, auf welches er ſein Alles baute. Schon im Anfang ſeines tugendhaften Lebens verzieh er ſich aller Erbſchaft, und zog ſich vor ſeinem Vater bloß aus, ſprechend: Nun könne er mit Wahrheit ſagen, daß er keinen andern Vater habe, als jenen im Himmel. Einen, der etwas behalten, und ſein Erbtheil nicht den Armen austheilen wollte, nahm er nicht einmal in ſeinen Orden auf. So ſehr floh, und ſcheute er alles Geld, daß er nach Zeugniß des heiligen Bonaventura (q) zu ſagen pflegte, „ Das Geld ſey den Dienern Gottes nichts anders, als der Teufel, und eine giftige Schlange.

II. Da nun der ſeraphiſche Erzvater nichts haben wollte in Geld, wollte er noch minder in Gütern. Im Anfang ſeines Ordens hatte er das Evangelienbuch nach vorgehenden heißen Gebeth aufgeſchlagen, um aus ſelbem die Weiſe zu leben zu lernen, und das zweytemal fiel ihm auf: nihil tuleritis, ihr ſollet nichts tragen, oder haben.

Die

(q) Pecunia ſervis Dei nihil aliud eſt, quam diabolus, & coluber venenoſus. l. c. c. 7.

Dieſes nihil, dieſes Nichts, mußte nun von jener Zeit an für ſich und ſeinen Orden zur Regel dienen, dieſes Nichts, die Armuth, die Entblößung aller Güter, hielt er nach Zeugniß des heiligen Bonav, (r) für die Grundfeſte ſeines Ordens, auf der der ganze Religiensbau, und alles beruhete. „Ein Vicarius wollte einſt etwas für die Gäſte aufbehalten, und nichts, ſagt Franciſcus, ehe die Altäre ihrer Zierde berauben, als in Gütern etwas beſitzen, nur damit die heilige Armuth nicht im mindeſten gekränket würde. Und als ein wahrer Armer ſtarb er auf der Erde, wo ihm ſein Vorſteher als einem Bettler einen abgenützten Habit geben mußte, ſich ehrlich zu bedecken.

III. Am allermindeſten aber wollte der heilige Patriarch etwas von Ehren haben. Es fragte ihn einſt der Erzbiſchof zu Oſtia, ob ihm gefällig wäre, daß ſeine Ordenskinder zu geiſtlichen Würden erhebt würden? Und Franciſcus ſagt rund heraus: „Darum ſind meine Brüder die Mindern genannt worden, damit ſie nicht höher ſteigen ſollen. (s) Nichts wollte er haben, und alles beſaß er für ſeinen Orden. Es wurde bey ihm wahr jenes der Apoſtel: (t) daß er für ſeine Ordenskinder Nichts hätte, und Alles beſitze. Und dieſes, wie die Gloſſa (u) ſpricht: „war die Ehre der Apoſtel, nichts, gar

Rr 2 nichts

(r) Sui dicebat Ordinis fundamentum, cui omnis ſtructura Religionis innititur. Ib. (s) Minores ideo dicti ſunt Fratres mei, ut majores fieri non præſumant. Ib. (t) Tanquam nihil habentes, & omnia poſſidentes. 2. Cor, 6. v. 10 (u) Hæc fuit gloria Apoſtolorum, nihil poſſidere omnino, ſine ſollicitudine

nichts haben wollen, ohne Sorge leben, und auf ſolche Weiſe ſowohl die Sachen, als ihre Herren beſitzen.„

Durch dieſes Nichts beſaß ſein heiliger Orden Alles, er hat ſich durch die ganze Welt zahlreich verbreitet, und alle hat der große Gott in ihrer Armuth bis auf den heutigen Tag liebreich verſorget. Durch die Armuth des Geiſtes, durch die Flucht der Ehren, ſind ſie zu höchſten Würden erhebt worden, und wie der ſchönen Morgenröthe die helle Sonne, alſo folgten den Armen im Geiſte die Ehren auf dem Fuße nach. Der ſeraphiſche Orden zählet 7. Päpſte, bey 60. Cardinäle, gegen 200. Patriarchen, und Erzbiſchöfe; hingegen Biſchöfe, und andere Kirchenprälaten ohne Zahl. Gegen ſechs, oder wie andere wollen, 10,000. Heilige und Selige nur allein aus den Mannsklöſtern, und unzahlbare Gottſelige, Lehrer und Gelehrte.

Sehen ſie, Auserwählte! wie der arme Franciſcus Alles habe für ſeinen Orden, da er Nichts haben wollte, und er wird es haben bis zu Ende der Welt, wie ihm einſt geoffenbaret worden; weil ſeine Ordenskinder eifrig in ſeine Fußſtapfen eintreten, und ſich mit allem Ernſt in der erſten Strenge und eingepflanzten Tugend zu erhalten ſuchen. Zählete nur der heilige Franciſcus mehrere Nachfolger ſeiner äußerſten Armuth, wenigſt dem Willen nach, es würde jenes eingewurzelte Mein und Dein, nicht ſo viel Unheil in der Welt ſtifften.

Ue-

eſſe, & tam res, quam Dominos earum poſſidere. Apud Hug. hic.

Ueberall iſt man auf das Zeitliche verpicht, und da man nichts will dahinden laſſen, verliert man ſehr oft alles, und zwar auf ewig. Unheilbarer Schaden! wo man um Nichts Alles in die Schanze ſchlägt. Sogar in den Gotteshäuſern miſchet ſich die Sorge um das Zeitliche in das Gebeth, und verhindert, daß man dem großen Gott den gebührenden Zins der Andacht nicht geziemend entrichten könne. Glückſelig! der Nichts verlangt; denn er wird mit dem armen Franciſcus Alles beſitzen: er ahndete auch nichts, und itzt gilt er alles.

Dritter Theil.

I. Schon längſt iſt es ausgemacht, daß das geduldige Lamm ein Sinnbild der Sanftmuth ſey, eben darum, weil es nichts ahndet, wenn man ihm auch die eigene Wolle nimmt; jedoch gilt es alles bey den Menſchen, weil es vor andern ſanftmüthig iſt. Dieß war die Urſache, warum ſich der vermenſchte Sohn Gottes ſelbſt einem Lamme vergleicht, welches unter allen Schmachen, Unbilden und Peinen, ſeinen Mund nicht eröffnet hat. Er ſelbſt ermahnt ſeine getreue Nachfolger, (x) ſie ſollen von ihm eine wahre Sanftmuth lernen. Durch dieſe wollte Chriſtus nichts ahnden auf Erden, und itzt iſt er Alles im Himmel.

Dieß war die Vorſchrift des ſeraphiſchen Erzvaters Franciſcus, er wollte durch eine liebreicheſte Sanftmuth nichts ahnden bey dem Nächſten in allen

(x) Diſcite a me, quia mitis ſum. Matth. 11. v. 29.

zugefügten Schmachen, Unbilden und Peinen, und itzt gilt er alles bey Gott für ſeine eifrige Verehrer. Der heilige Lehrer Bonaventura (y) giebt Zeugenſchaft, daß der heilige Franciſcus unter andern die Lämmer am meiſten geliebet, weil ſie die Sanftmuth Chriſti ſowohl in natürlicher Gleichheit, als in der heiligen Schrift bedeuten; darum er ſie oft von der Gefahr gemetzget zu werden erlöſet hat, aus Liebe jenes ſanftmüthigſten Lammes, das für die Sünder unſchuldig zum Tode geführet worden.

David giebt ſeinem 55ten Pſalm den Titel: (z) **Zum Ende für das Volk, das weit von den Heiligen geworden.** Der heilige Hieronymus (a) lieſet: „Dem Ueberwinder für die ſtumme Taube.„ Und was iſt dieſes? Der berühmte Vatablus (b) ſagt: „Der ſanftmüthige David nennet ſich eine ſtille und ſtumme Taube, weil er alles dem Wille Gottes überließ, und ſeinen Gegnern nichts einredete.„ Eine ſolche Taube war der ſanftmüthige Franciſcus, und dieß war das dritte Nihil, „daß er nichts ahndete (c) bey ſeinen Verfolgern, „ weder in Schmachen, weder in Unbilden, weder in zugefügten Peinen, da er alles dem Willen Gottes überließ, und ſich bey Gott in die Zahl der ſelig Sanftmüthigen ſetzte, die alles bey ihm gelten.

II. Er

(y) c. 8. (z) In finem pro populo, qui a Sanctis longe factus eſt. (a) Victori pro columba muta. (b) David ſe columbam taciturnitatis, & mutam appellat; quod Dei voluntati omnia commiſerit; nihil ſuis adverſariis reſpondens. Apud Arcon:s in Iſ. Expoſ. 2. diſc. 3. (c) Nihil reſpondens adverſariis. l. c.

II. Er wurde in ſeiner eigenen Vaterſtadt zu Aſſis von ſeinen Bürgern und loſen Geſindel als ein verruckter Mensch mit Koth und Steinen geworfen, und er ahndete nichts. Er wurde von ſeinem eigenen Vater mit Strick und Ketten gebunden, mit derben Streichen als ein Unſinniger behandelt; und er ahndete nichts. Er wird auf einer Reiſe unter dem Lob Gottes von Mördern überfallen, geprügelt, und in eine mit Schnee erfüllte Grube geſtoßen, und Franciſcus ahndete nichts. Er kömmt zum Papſt Innocentius dem Dritten ſeine Regel guthei-ßen zu laſſen, wird aber mit Schmach und Unwillen abgewieſen; doch weiß der Mann Gottes nichts zu ahnden, bis Gott durch ein himmliſches Geſicht die Sache geändert. Er wird von einem Mitbruder als ein Weichling gehalten, von andern verſchmäht, verlachet, verſpottet; und er ahndet nichts. Als er den Sultan in Syrien bekehren wollte, wurde er von den wilden Saracenen gefangen, grauſam und verächtlich behandelt, mit Schmachen, Streichen und Banden zur Uebermaaß belegt; und der ſanftmüthige Diener Gottes ſchwieg wie ein geduldiges Lamm, er ahndet nichts. Allein eben dieſe Schmachen, dieſe Unbilden, dieſe Peinen, die er nicht ahndete, machten, daß er itzt alles gilt für jene, die ihn mit wahrem Eifer verehren.

III. „Seine Sanftmuth, wie der heilige Bonaventura (d) bezeuget, überſtieg die Gränzen eines Menſchen,„ und eben dieſe Gränzen überſteigt itzt

(d) Manſuetudinis lenitas ſupra humanum modum c. 1.

ſeine Gewalt in dem Himmel. Die Probe giebt der gekrönte Prophet (e): Gott werde die Sanftmüthigen erhöhen zum Heil der Anrufenden, ſie werden ſich in der Glorie erfreuen, nämlich wie Hugo ſagt: (f) „wegen ihrer Gewalt in Gegenwart, und inskünftige.„ Und wie groß iſt denn die Gewalt des ſanftmüthigen Franciſcus gegen die Nöthen ſeiner eifrigen Verehrer? So groß, Auserwählte! daß er alles bey Gott für ſie vermag. Zum Beweis laſſe ich ſtatt meiner reden den heiligen Bonaventura, (g) der ſeiner Wunderthaten weitläuftig gedenkt, endlich alles ins Enge zieht, mit Vermelden: „Durch ſeine Verdienſte wird geholfen Blinden, Tauben, Stummen, Lahmen, Waſſerſüchtig- und Gichtbrüchigen, Beſeſſenen und Ausſätzigen, Schifbrüchigen, und Gefangenen, allen Krankheiten, allen Nöthen, allen Anliegen, allen Gefahren, ſogar die Todten nicht ausgenommen.„ Kurz: da er nichts ahndete durch ſeine liebreichſte Sanftmuth, vermag er itzt alles bey Gott für ſeine andächtigen Verehrer.

So nämlich gilt man alles bey Gott, wenn man nichts ahndet von zugefügten Schmachen, wenn man ſich nicht rächet an ſeinen Feinden wegen angethanen Unbilden, wenn man eine wahre chriſtliche Sanftmuth blicken läßt, durch die man dem ſanftmüthigen Lamm Gottes mit dem geduldigen, und unſchuldigen Franciſcus gleichförmig wird. Eine Schan-

(e) Exaltabit manſuetos in ſalutem. Pſ. 149. v. 4.
(f) hic. (g) c. 15. vit.

Schande iſt es für uns, daß wir auf das mindeſte Stichwort ſogleich in den Harniſch ſchlieſen, und gar nichts zu übertragen wiſſen; wie weit ſind wir auf ſolche Weiſe von dem herrlichen Beyſpiele des ſanftmüthigen Franciſcus entfernet? Es ſteht zu fürchten, daß wir einſt auch weit von ſeiner Glorie und Gewalt im Himmel werden entfernet ſeyn.

Schluß.

Ganz anders ſieht ſein heiliges Beyſpiel aus. Er hat uns drey Nichts, und drey Alles gezeigt, er hat uns gezeigt Alles aus Nichts. Er wollte Nichts ſeyn; und er wurde alles. Dieß gab ihm ſeine tiefeſte Demuth, durch die er ſich unter Höhern, Mittern, und Mindeſten erniedriget hat. Er wollte Nichts haben; und er beſaß alles für ſeinen heiligen ſeraphiſchen Orden. Und dieß gab ihm ſeine äußerſte Armuth in Geld, in Gütern, in Ehren. Er wollte nichts ahnden von dem Nächſten; und itzt gilt er alles bey Gott für ſeine eifrige Verehrer. Dieß gab ihm ſeine liebreichſte Sanftmuth in Schmachen, in Unbilden, in Peinen. Kurz: Der heilige ſeraphiſche Erzvater Alles aus Nichts. Wollen wir bey Gott etwas ſeyn, und gelten, ſo müſſen wir eintreten in die Fußſtapfen des heiligen Patriarchen Franciſcus, ihm in Demuth des Herzens, Armuth des Geiſtes, Sanftmuth des Gemüthes eifrig nachfolgen, und ſo werden wir die Gnade von Gott, und die Hülfe von dem heiligen Franciſcus erlangen uns aus unſerm elenden Nichts zu dem wahren Alles zu erſchwingen. Amen.

Sieben u. vierzigſte Predigt,

Am Feſt der ſeraphiſchen Ordens-ſtifterinn Thereſia.

Inhalt.

Die heilige Thereſia ein vollkommenes Ebenbild Gottes.

Vorſpruch.

Ad imaginem Dei.

Nach dem Ebenbild Gottes. Gen. I. v. 27.

Eingang.

Einem Gott, einem unendlich vollkommnen Weſen gleichen, nach einer unendlichen Gottheit gebildet ſeyn, dieß will mehr ſagen, als es vielleicht im erſten Anblick ſcheinen möchte. So man einen vortreflichen Mann zum Lehrer und Bilder ſeiner Sitten erhalten, pflegt man ein Großes daraus zu machen; wie vielmehr ſoll der Menſch ſich ſelbſt groß ſchätzen, da er geſtaltet, und von Gott ſelbſt geſtaltet worden zum Ebenbilde Gottes? Laſſet uns,

ſprach

ſprach Gott, (*a*) den Menſchen geſtalten zu unſerm Ebenbild und Gleichheit. Hier, ſpricht der erleuchte Cardinal Hugo (*b*) „ wird angedeutet die Mehrheit der göttlichen Perſonen, „ daß nämlich alle drey an dem Menſchen Hand angelegt.

Ferner, ſagt Hugo, „ iſt der Menſch ein Ebenbild Gottes, was die Unſchuld betrift, und eine Gleichheit, was betrift die Gerechtigkeit. Der Menſch alſo iſt geſtaltet nach dem Ebenbild Gottes, daß er ihm nachahme in der Unſchuld, und ihm gleich werde in der Gerechtigkeit. „ Endlich ſpricht er: „ In dieſem aber, daß die ganze Dreyfaltigkeit an der Bildung des Menſchen arbeitet, iſt zu merken, daß ein Vorſteher in drey Sachen ſonderbar ausgezeichnet und vortreflich ſeyn ſoll, in der Macht, die Gott dem Vater, in der Weisheit, die Gott dem Sohn, in der Güte, die Gott dem heiligen Geiſte zugeeignet wird. „ So ſoll ein Vorſteher in ſich das Ebenbild Gottes ausdrücken.

Ein-

(*a*) Faciamus hominem ad imaginem, & ſimilitudinem noſtram. Gen. 1. v. 26. (*b*) Faciamus, notat pluralitatem perſonarum. - Imago, quantum ad innocentiam, ſimilitudo quoad juſtitiam; factus eſt igitur homo ad imaginem Dei, ut imitetur eum in innocentia, & aſſimiletur ei in juſtitia. - - In hoc autem, quod tota Trinitas facit hominem, notatur, quod Prælatus in tribus debet maxime præpellere, in potentia, quæ refertur ad Patrem. - In ſapientia, quæ refertur ad Filium. - - In benignitate, quæ refertur ad Spiritum S. hic.

Einleitung.

Nicht allein eine weiſe Vorſteherinn, ſondern ſogar eine herrliche Stifterinn eines ganzen, durch alle Welt ausgebreiteten Ordens, erblicken wir an unſrer heiligen ſeraphiſchen Jungfrau, und Mutter Thereſia, deren Feſt wir heute feyerlich begehen; und wer kann zweifeln, daß wir an ſelber nicht zugleich erblicken ein vollkommenes Ebenbild des dreyeinigen Gottes, welcher ſie mit den herrlichſten Gaben der Natur, und der Gnade auf das vortreflichſte herausgeſchmückt und gezieret hat? Ich zeige dieß, wenn ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Die heilige ſeraphiſche Ordensſtifterinn Thereſia ein vollkommenes Ebenbild Gottes, erſtlich Gottes des Vaters, zweytens Gottes des Sohnes, drittens Gottes des heiligen Geiſtes.

Nebentheilung. Von Gott dem Vater hat ſie vieles erhalten in der Macht, und ſehr vieles in der Heiligkeit. Von Gott dem Sohn hat ſie vieles erhalten in der Geduld, und ſehr vieles in der Weisheit. Von Gott dem heiligen Geiſt hat ſie vieles erhalten in der Güte, oder Liebe, und ſehr vieles in der Reinigkeit. Laſſet uns dieſes Ebenbild Gottes in der Nähe ſehen.

Erſter Theil.

I. Ad imaginem Dei. Nach dem Ebenbild Gottes. L. c. Nicht ſo eigen iſt das Licht dem

Tage,

Tage, als eine uneingeſchränkte Allmacht Gott dem Vater: die erſten Worte in göttlicher heiliger Schrift geben deſſen genugſame Zeugenſchaft. Was, und wo war der ungeheure Weltbau vor ſeiner Erſchaffung? Er lag in einem untüchtigen Nichts verborgen, und auf den erſten Wink des allmächtigen Vaters ſtund Himmel und Erde in ſeiner herrlichſten Zierde da: (c) **Gott ſchuf im Anfang Himmel und Erde.** Hier beobachtet gar ſchön der heilige Johannes Chryſoſt. (d) „ Wenn Gott befiehlt, ſo gehorchet und weicht alles ſeinem Willen, „ Kurz: er iſt allmächtig.

Von dieſer ſeiner göttlichen Eigenſchaft theilet oft der himmliſche Vater ſehr vieles mit ſeinen getreuen Dienern auf Erden. Wir haben deſſen das Beyſpiel an dem Geſetzgeber Moſes, mit welchem Gott im alten Bunde gleichſam als mit ſeinem beßten Freunde von Mund zu Munde redete. Was ſprach er zu ihm? Er ſprach: (e) **Ich habe dich zu einem Gott des Königs Pharao geſtellet.** Und wie da? Damit nämlich der Allmächtige durch ihn zeigte, wie mächtig er ſey. Alſo ſpricht ferner der heilige Text; (f) **Ich will meine Zeichen und meine Wunder in Aegyptenland vermehren,** welche Moſes mit ſeiner Wunderruthe durch zehen entſetzliche Strafen bis zum Erſtaunen ausgeübet;

Mo-

(c) In Principio creavit Deus cœlum, & terram. Gen. 1. v. 1. (d) Jubente Deo, voluntati ejus parent, & cedunt omnia. Hom 2. in Gen. (e) Conſtitui te Deum Pharaonis. Ex 7. v. 1. (f) Multiplicabo ſigna, & oſtenta mea in terra Ægypti. Ib. v. 3.

Moſes war ein Ebenbild Gottes, da er in Anſehen der herrlichſten Wunder ſo vielen Antheil nahm an der göttlichen Allmacht.

Wenden wir nun die Augen unſres Gemüthes auf die heilige ſeraphiſche Jungfrau Thereſia, ſo ſehen wir an ihr eine Geſetzgeberinn eines ganzen heiligen Ordens, und in ſelber eine nicht mindere Macht, Wunder zu wirken, als einſt in dem Geſetzgeber Moſes. Nur eines und anderes zu berühren: iſt es nicht ein Wunder der Allmacht Gottes einem Verſtorbenen das Leben wieder geben? Und die heilige Thereſia hat das verſtorbene Söhnlein ihrer eigenen Schweſter wieder erwecket. (g) Iſt es nicht ein Wunder der Allmacht Gottes, die finſtere Nacht mit Glanz erleuchten? Und die ſeraphiſche Jungfrau, als ſie einſt zu Nachts nach Medina reiſen, und durch einen reißenden Bach watten mußte, hat ſogleich, als ſie die erſte den Fuß ins Waſſer ſetzte, für ſich und ihre Gefehrten eine hellbrennende Fackel erhalten, damit ſie nicht in Gefahr des Lebens kämen. (*h*) Iſt es nicht ein Wunder der Allmacht Gottes, mitten im Waſſer, gleichwie auf trockenem Lande ſich befinden? Und die heilige Ordensmutter, als ſie bey der Stiftung zu Burgos über eine Brücke fahren mußte, wo das Waſſer ellenhoch über ſelbe herfloß, iſt beherzt hinübergefahren, und obſchon ein Wagen mit dem Ranft über ſelbe hinaus kam, gieng er doch eben ſo feſt im Waſſer, als auf der Brücke ſelbſt. (*i*)

Was

(g) In vita conſcripta per Pf. Quirinum a *SS.* Trinitate. p. 2. (*h*) Ib. c. 13. (*i*) Ib.

Was groſſes Wunder war die Erneuerung eines ganzen Ordens, wo ſie nicht allein mit der ganzen Hölle, ſondern auch mit unzählbar‑ ſo geiſt‑ als weltlichen Perſonen zu kämpfen hatte? Ließ ſich nicht bey dem Siege unſrer Thereſia die allmächtige Hand Gottes deutlich ſehen? Nämlich, wie der gelehrte Oliva ſagt: (*k*) „Dieß iſt die Macht der Heiligkeit;„ Thereſia hat vielen Antheil genommen an der Macht des himmliſchen Vaters; weil ſie als ſein vollkommnes Ebenbild ſehr vielen Antheil genommen an ſeiner göttlichen Heiligkeit.

II. Gott ſprach: (*l*) Seyd heilig, weil auch ich heilig bin. Der goldne Mund bemerket: „Daß in heiliger Schrift die ſonderbar heiligen, und mit Gott verträulichen Menſchen Männer Gottes genannt werden, weil ſie ſein Ebenbild, nach dem ſie erſchaffen worden, von Sünden rein erhalten.„ (*m*) Wer wird nun die Höhe der Heiligkeit Thereſiens ermeſſen können; indem ſie ſogar ein Gelübd gemacht, nicht allein keine ſchwere, nicht allein keine läßliche Sünde, nicht allein keine erkannte Unvollkommenheit zu begehen; ſondern ſogar allzeit jenes zu erwählen, was ſie erkennen würde, Gott wohlgefälliger zu ſeyn;

Mit

(*k*) Hæc eſt potentia Sanctitatis. T. 3. conc. 21. (*l*) Sancti eſtote, quia ego ſanctus ſum. Levit. 11. v. 44. (*m*) In Scriptura viros eximie ſanctos, Deoque familiares, vocari homines Dei, quod imaginem ſuam, ad quam creati ſunt, puram a peccatis conſervent. Apud Corn. a Lap. 1. Tim. 6. v. 11. Tu autem o homo Dei.

Mit Recht demnach iſt von Thereſia zu verſtehen, was der Gekrönte ſpricht: (*n*) Sie habe den Grund gelegt auf heiligen Bergen, das iſt, wie Lorinus (*o*) erkläret: „ihr Grund ſteifet ſich auf allen Gipfel der Heiligkeit, des Glaubens, der Frömmigkeit, der Liebe, und des Dienſts Gottes„ Aus dieſem, ſpricht Sylveira: (*p*) Aus dieſem iſt leicht zu erkennen, daß die heilige Thereſia ihren Grund gelegt habe auf den heiligen Bergen, auf dem Gipfel aller Vollkommenheit und Heiligkeit;, indem ſie ſchon mit ſieben Jahren ihr Blut für Chriſtum vergießen wollte. So war die heilige Thereſia ein vollkommenes Ebenbild Gottes des Vaters, und nicht minder Gottes des Sohnes.

Zweyter Theil.

I. Je reiner ein Spiegel, deſto feiner drückt er die entgegen geſetzte Geſtalt aus. Der Sohn Gottes (*q*) nennt ſich einen Spiegel ohne Mackel der Majeſtät Gottes, und ein Ebenbild ſeiner Güte. Wir mögen den Sohn Gottes als Menſch, oder als Gott betrachten, ſo haben wir an ihm den vortreflichſten Spiegel, deſſen Ebenbild wir ausdrücken ſollen. Sehen wir in dieſem Spie-

(*n*) Fundamenta ejus in montibus ſanctis. Pſ. 86. v. 1. (*o* Fundamenta ejus ſunt in omni culmine ſanctitatis, fidei, pietatis, charitatis, ac Religionis. hic. (*p*) Ex quo aperte colligitur, quod Thereſia poſuerit ſua fundamenta in montibus ſanctis, in culmine totius perfectionis, ac ſanctitatis. In Apoc. c. 11. v. 1.

Spiegel, ſo weit er einen Menſchen vorſtellet, ſo erblicken wir nichts, denn bitteres Kreuz und Leiden. Wenn er hingegen einen Gott vorſtellet, da ſieht man einen Abgrund der göttlichen Weisheit.

Unſre heilige Mutter Thereſia hat gar fleißig in dieſen Spiegel geſchaut, und ſie hat einerſeits eine heldenmäßige Geduld, andrerſeits eine himmliſche Weisheit gezeigt, zum unumſtößlichen Beweis, daß ſie ein vollkommenes Ebenbild des Sohns Gottes ſey. In der hohen Offenbarung (q) kam das Lamm, und nahm das Buch aus der rechten Hand des Sitzenden. In dieſem Buche, wie Firmaſius ein regulirter Chorherr bey unſerm Sylveira (r) bezeuget, „war das Leiden und der Tod Chriſti aufgezeichnet.„ Dieſes Buch nahm der vermenſchte Sohn Gottes, weil er, wie Sylveira (s) ſagt: „weit höher die Demuth ſeines Leidens, und Todes ſchätzte, als alle Erhöhung der Ehre und Heiligkeit.

Und darum, fährt er fort, „als ſich Chriſtus mit der heiligen Thereſia durch einen bluttriefenden Kreuznagel vermählte, wurde dieſe geiſtgeheime Vermählung nicht mit Freudenzeichen, ſondern mit

S s dem

(q) Et accepit de dextra ſedentis librum, c. 5. v. 7. (r) Apud Sylv. in Apoc. 11. n. 29. deſcripta erat mors & Paſſio Chriſti (s) In majore æſtimatione habuit humilitatem ſuæ mortis, & Paſſionis - - quam omnem gloriæ exaltationem. Ib. inde deſponſatio Thereſiæ non ſignis gaudii, ſed ſymbolo Paſſionis celebratur, quia hæc jucundior omni gaudio reputabatur ab ea. Ib.

dem Vorbilde des Leidens gehalten; weil Thereſia wegen ihrer eiſenfeſten Geduld das Leiden höher, als alle Freuden ſchätzte. „Chriſtus ſelbſt ſprach einſt in einer Erſcheinung zu Thereſia, er könne ihr nichts beſſers geben, als was er für ſich ſelbſt auf Erden erwählet habe, nämlich Leiden: und Thereſia war nicht zufrieden mit Gott, wenn ſie nichts zu leiden hatte; ihr einziger Wunſch war: **Oder leiden, oder ſterben.** (*t*) Wie ſie denn ſelbſt bezeugt, (*u*) daß ſie vierzig Jahre keinen Tag ohne beſonders Leiden und Schmerzen zugebracht habe.

In Wahrheit! ein vollkommenes Ebenbild des vermenſchten Sohns Gottes, von dem wir unwillige Chriſten ſo weit entfernt ſind. Wo wir nur können, ſchieben wir das Leiden von uns, und nichts wollen wir mit Geduld ertragen. O wie iſt zu fürchten, daß Chriſtus unſer künftiger Richter einſt ſein Ebenbild an uns nicht erkennen werde, wenn wir gar nichts geduldig leiden wollen.

II. Thereſia zeigt das Widerſpiel, ſie entwarf in ſich das Ebenbild des Sohns Gottes durch ſtandhafte Geduld, und ferner durch himmliſche Weisheit. Die ewige Weisheit ſpricht (*x*) bey dem weiſen Mann: **Ich bin eine Mutter der ſchönen Liebe, der Furcht, der Erkenntniß, und einer heiligen Hoffnung.** Wo Dionyſius Carth. (*y*)

(*t*) Aut pati aut mori. In vit. (*u*) In Relat. vit. (*x*) Ego mater pulchræ dilectionis, & timoris, & agnitionis, & ſanctæ ſpei. Eccli. 24. v. 24.

(y) ſpricht: „ Die alles ſchaffende Weisheit will ſich mehr eine Mutter als Vater nennen. „ Warum? Die Urſache giebt Sylveira: (z) „ weil Sie die Auserwählten, wie eine zärtliche Mutter ihre liebe Kinder, lieblich, und reizend in der Liebe gegen ſie, in der Furcht Gottes, und Erkenntniß der himmliſchen Geheimniſſe unterweiſet. „

„ Und eben ſo, ſagt er, war die heilige Mutter Thereſia eine Nachahmerinn der ewigen Weisheit, und hat als eine Mutter der ſchönen Liebe mit dem Reiz und der Süßigkeit ihrer Lehre und Lehrſtücke, ihren Kindern und Verehrern auf dem Wege des Heiles die beßte Anleitung gegeben. „ Maſſen denn in dem Proceß ihrer Heiligſprechung über achtzig der gelehrteſten Männer das Zeugniß abgeſtattet, daß die Schriften Thereſiens mit himmliſcher, eingegoßner Weisheit erfüllet ſeyn. Wir haben ſie nun beſehen als ein vollkommenes Ebenbild Gottes des Sohns; laſſet uns ſie nun auch beſehen als ein vollkommenes Ebenbild Gottes des heiligen Geiſtes.

(y) Creatrix ſapientia magis ſe matrem, quam Patrem nominat. hic. (z) Divina ſapientia ſuos electos ſuaviter & leniter inſtruit in ſui dilectione, timore & agnitione cœleſtium myſteriorum. - Sic & beata Thereſia, ut imitatrix æternæ ſapientiæ, tanquam Mater pulchræ dilectionis, ſuavitate, ac dulcedine ſuæ doctrinæ, ac documentorum, ſuis Alumnis, ac devotis ducatum præſtat in viam ſalutis. In c. 11 Apoc. q. 4. n. 26.

Dritter Theil.

I. So wie die Imme von Honig und reiner Süße trieft, alſo glänzet Gott der heilige Geiſt mit den beſondern Eigenſchaften der göttlichen Güte, oder Liebe, und einer unendlichen Reinigkeit, der ſeinen Sitz nur in reinen Herzen aufzuſchlagen verlanget. Wer ſein Ebenbild ausdrücken will, muß eine brinnende Liebe im Willen, und im Herzen eine funkelnde Reinigkeit aufweiſen können.

Mit beyden war die heilige Thereſia ausbündig verſehen: ihre Liebe gegen Gott war ſeraphiſch, und die Reinigkeit hellglänzend. Oder wie ſollte ihre Liebe nicht ſeraphiſch heißen, da ihr Herz von einem Seraphim mit einem goldnen, feuerflammenden Pfeil in hitzigſter Liebe entzündet worden? Wie ſollte ihre Liebe nicht die hitzigſte ſeyn, da ſich der heilige Geiſt ſelbſt in Geſtalt einer Taube mit rauſchenden Flügeln auf ihr Haupt geſetzt und ſie in feuriger Liebe entflammet hat? Wie ſollte ihre Liebe nicht ein verzehrendes Feuer heißen, da ſie ſelbſt zu ſagen pflegte: ſie könne wohl gedulden, daß ihr andere in der Glorie vorgezogen werden; daß aber jemand Gott mehr, als ſie lieben ſollte, wüßte ſie nicht, wie ſie es über ihr zärtlichſt liebendes Herz bringen könnte?

Der herrlichſte Lobſpruch des gekrönten Propheten war: (a) daß er ein **Mann wäre nach dem Herzen Gottes.** „weil ſein Herz bey Gott

(a) Virum ſecundum cor ſuum. 1. Reg. 13. v. 14.

Gott war, ſagt der goldne Mund (*b*) ſo war auch Gottes Herz mit unzertrennlicher Liebe an den David geheftet. „ Itzt ſagen ſie mir, Auserwählte! wie ſeraphiſch die Liebe der heiligen Mutter Thereſia müſſe geweſen ſeyn; indem der gottſeligen Mutter Anna a S. Bartholomäo gezeiget worden, daß ihr Sitz mitten in dem Herzen Chriſti des Herrn ſey. „ Wie mehr, ruft hier unſer grundgelehrter Sylveira auf: (*c*) wird Thereſia von Gott mit einer beſondern, unzertrennlichen, und unausſprechlichen Liebe geliebt ſeyn, da ſie nicht neben, und nach dem, ſondern in dem Herzen Gottes ſelbſt, als in ihrem koſtbarſten Wohnſitze ruhet. „

II. So viel ſie nun Theile genommen an der Liebe, eben ſo viel nahm ſie auch an der Reinigkeit des göttlichen Geiſtes. Der hochfliegende Adler Johannes (*d*) ſah den vermenſchten Sohn Gottes, welcher ſieben Sterne in ſeiner Hand hielt. Sylveira fragt: warum nicht die Sonne, oder den Mond? und giebt zur Antwort: weil die Sonne zu Zeiten verfinſtert, der Mond aber mit Mackeln

(*b*) Quia cor ejus Deo conjunctum erat; ideo eum Dominus individuo amore dilexit. Hom. de David & Golia. (*c*) Quanto magis ergo B. Thereſia erit ſingulari, ac individuo amore, ac inexplicabili ardore dilecta, cum non ſit juxta, ac ſecundum cor Dei, ſed in ipſomet corde Dei ſedeat, & requieſcat, ut in habitaculo ſuo. Addit. in Matth. c. 25. q. 3. n. 13. (*d*) Et habebat in dextera ſua ſtellas ſeptem. Apoc. 1. v. 16.

verdunkelt wird. Nun ſpricht (e) eben dieſer berühmte Schriftausleger: „Die heilige Thereſia ſey zwar auf Erden ein Geſchöpf, und ein Weibsbild geweſen; aber innerlich war ſie gleich einem hellglänzenden Stern durch die göttliche Gnade ſo rein, und unbefleckt, daß ſie gleichſam nur ein Geiſt zu ſeyn ſchien.„ Eben darum war ſie ein vollkommnes Ebenbild des heiligen Geiſtes. O! daß auch unſre Herzen ſo rein wären, und Gott ſo rein liebten, als Thereſia! wie angenehm würden ſie vor Gott erſcheinen? Allein, da man eitle, zergängliche, ſündhafte Sachen liebt, ſo iſt es auch kein Wunder, wenn der heilige Geiſt ein Misfallen an uns hat; weil er nicht bleiben kann in einem Herzen, das fleiſchlich, und bemackelt iſt.

Schluß.

Die heilige ſeraphiſche Jungfrau, und Ordensmutter Thereſia ſtellet uns ein anders Muſter vor Augen, ſie war ein vollkommenes Ebenbild des dreyeinigen Gottes. Gottes des Vaters; weil ſie viel erhalten von ſeiner Macht, und ſehr viel von ſeiner Heiligkeit. Gottes des Sohnes; weil ſie viel erhalten von ſeiner Geduld, und eben darum ſehr viel von ſeiner Weisheit. Gottes des heiligen Geiſtes; weil ſie viel erhalten von ſeiner Güte, oder Lie-

(e) B Thereſia in præſentia humana creatura, ac mulier quædam erat; at vero in interiori ita pura ac defæcata divina gratia extabat, ut veluti ſpiritu videretur. Tom 4 l. 6. c. 51. q. 10. n. 57.

Liebe; und ſehr viel von ſeiner Reinigkeit. Thereſia hat uns gezeigt, wie wir das Ebenbild Gottes recht vollkommen in uns ausdrücken müßen, wenn ſelbes dem dreyeinigen Schöpfer zur Ehre, und Wohlgefallen gereichen ſoll? Gott der Vater will uns heilig haben, und dann werden wir mächtig ſeyn. Gott der Sohn geduldig; und dann werden wir die Weisheit der Heiligen beſitzen; Gott der heilige Geiſt verlangt eine wahre Liebe Gottes, und dann werden wir gereiniget werden von allem dem, was uns von dem Himmel zurückhalten könnte. Amen.

Acht u. vierzigſte Predigt.

Am Feſt der heil. Apoſtel Simon und Judas.

Inhalt.

Simon und Judas himmliſche Apoſtel.

Vorſpruch.

De Mundo non eſtis.

Ihr ſeyd nicht von der Welt. Johann. 15. v. 19.

Eingang.

Eine wunderbare Lehre giebt heut der göttliche Lehrmeiſter ſeinen Jüngern. Er gebiethet ihnen, ſich untereinander zu lieben, und ſagt, ſie ſollen es nicht achten, wenn ſie von der Welt gehaſſet werden, weil ſie ihn zuvor ſchon gehaſſet. Endlich ſagt er ihnen, warum ſie die Welt haſſe? weil ſie nämlich nicht von der Welt ſind, das iſt, wie der gelehrte Hugo (*a*) auslegt: „ weil ihr nicht weltlich, oder der Welt in der Bosheit gleich ſeyd. „

So

(a) Non eſtis mundani, in malitia conformes. hic.

So waren denn die Jünger Chriſti, die Apoſtel, himmliſch? freylich wollte ſie Chriſtus mehr himmliſch als irdiſch haben; darum ſprach er: (b) Auch ihr ſollt vollkommen ſeyn, gleichwie euer himmliſcher Vater vollkommen iſt. Darum lehrte er ſie bethen: (c) Vater unſer, der du biſt in dem Himmel. Warum alles dieſes? Der grundgelehrte Sylveira (d) giebt die Urſache mit Vermelden: „ Die Apoſtel mußten ſich dem himmliſchen Vater gleich machen, ſo daß, wie er von Natur himmliſch iſt, auch ſie, obſchon ſie von der Erde abſtammten, durch die Gnade himmliſch würden. „ Darum hat er mit Recht zu ihnen geſprochen: Ihr ſeyd nicht von der Welt. Kurz: Chriſtus verlangte, daß ſeine Apoſtel, obſchon ſie von Geburt irdiſch wären, jedennoch durch ſeine göttliche Gnade ſollten himmliſch ſeyn.

Einleitung.

Dieſen Willen und Wunſch ihres göttlichen Lehrmeiſters haben ſehr wohl in ſich ausgedrückt die heiligen Brüder und Apoſtel Simon und Judas; denn von ihnen verſteht meinen Vorſpruch dem Buch-

(b) Eſtote ergo vos perfecti, ſicut & Pater veſter cœleſtis perfectus eſt. Matth. 5. v. 48. (c) Pater noſter, qui es in cœlis. Matth. 6. v. 9. (d) Debebant ſe cum eo proportionare, ut ſicut ille per naturam cœleſtis eſt, ita & illi, quamvis ſua conditione terreni, tamen per gratiam ejus fierent cœleſtes. In Apoc. 21. v. 21. q. 34. n. 554.

ſtaben nach unſer tiefſinniger Sykveira, (e) wenn er ſpricht: „ Dieſe zween Apoſtel Simon und Judas, obſchon ſie von der Erde entſproſſen waren, haben ſie ſich doch im Geiſt, und durch ihre Tugend, zu einer ſo hohen und himmliſchen Lebensart erhoben, daß ſie was himmliſches, und nichts irdiſches zu ſeyn ſchienen. Darum paſſet auf ſie mit Recht, was Chriſtus geſprochen: ihr ſeyd nicht von der Welt. „ Schon genug; ich ſage.

Vortrag und Abtheilung. Die heiligen zween Apoſtel Simon und Judas, himmliſche Apoſtel; denn erſtlich war Judas Thadäus ein himmliſcher Apoſtel durch himmliſche Tugenden, und zweytens der heilige Simon durch himmliſche Thaten.

Nebentheilung. Judas war himmliſch durch ſeinen Eifer für die Ehre Gottes, für das Heil der Menſchen, für die Reinigkeit ſeines Herzens. Simon war himmliſch durch apoſtoliſches Leben, durch apoſtoliſche Sitten, durch apoſtoliſches Predigamt. Wir wollen ſie beſehen.

Erſter

(e) Hi duo Apoſtoli, etſi nati eſſent ex terra, tamen ſpiritu, ac virtute ſic elevabantur in ſupernam ac cœleſtem converſationem, ut viderentur quid cœleſte, non terrenum, unde merito illis convenit dictum a Chriſto: de mundo non eſtis. L. c. v. 20. q 33 n. 529.

Erſter Theil.

I. **De Mundo non eſtis.** Ihr ſeyd nicht von der Welt. L. c. Gleichwie eine leichte Wolke zwar ihren Urſprung von der Erde hat, doch ſich von der Erde nicht ſchreibt, ſondern ſich in die Luft gen Himmel erſchwinget; eben ſo ſchrieben zwar die heiligen Apoſtel ihren Urſprung der Erde zu, ihr Gemüth aber erſchwung ſich durch heldenmüthige Tugenden in den Himmel.

Als dieß der Prophet Iſaias im Geiſte vorſah, fragte er: (*f*) **Wer ſind jene, die wie die Wolken fliegen?** Die Antwort giebt unſer ausbündiger Sylveira: (g) „Billig werden dieſe heutigen zween Apoſtel den Wolken verglichen; denn die Wolken, obſchon ſie ihren Urſprung von den Dämpfen der Erde nehmen, ſind weit von der Erde abgeſöndert, und gleichſam in eine hohe und himmliſche Art erhoben.„ Alſo auch die heiligen Apoſtel Simon und Judas; denn wie er ferner (*h*) ſagt: „Sie haben mit dem himmliſchen Thau ihrer Lehre, Predigten, und apoſtoliſchen Leben die ganze Welt fruchtbar gemacht.„ Laßt uns dieß ſehen in dem heiligen Judas Thadäus.

Der

(*f*) Qui ſunt iſti, qui ut nubes volant? c. 60. v. 8 (g) Merito hi duo Apoſtoli dicuntur nubes; nam nubes, licet ex vaporibus terræ originentur, maxime ſunt ſeparatæ a terra, & in ſupernam, ac cœleſtem conditionem elevatæ. L. c. n. 529 (*h*) Hi duo Apoſtoli cœleſti rore ſuæ doctrinæ, Prædicationis, ac apoſtolicæ vitæ, totum orbem fæcundaverunt. Ib.

Der Eifer für die Ehre Gottes iſt eine himmliſche Tugend; denn wie unſer Erzvater Elias in den Himmel fuhr, wird nur von ſeinem Eifer, (*i*) und von keiner andern Tugend gemeldet. Als Chriſtus der Herr (*k*) zu ſeinen Jüngern ſprach: **Wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und ich will ihn lieben, und mich ihm offenbaren.** Da ſprach unſer Apoſtel voll Eifers für die Ehre Gottes: (*l*) **Was bedeutet dieß o Herr! daß du dich uns offenbaren willſt, der Welt aber nicht.**

Dieſe Stelle erörtert unſer heiliger Lehrer Cyrillus Alexand. (*m*) mit folgenden: Der heilige Judas Thadäus iſt lobwürdig, indem er verlangt, daß die Ehre Chriſti gleich einer hellglänzenden Sonne durch den ganzen Erdenkreis ſchimmere, und es iſt ihm nicht genug, wenn nur er mit wenig andern Chriſtum erkennet.„ Die fernere Auslegung macht Sylveira (*n*) und ſagt: „Unſer heiliger Apoſtel glaubte kräftig, und erkannte, daß Chriſtus der wahre König, Meßias und Erlöſer der Welt ſey, und darum wünſchte er mit heftigem Eifer für die Ehre

(*i*) Elias, dum zelat zelum legis, receptus eſt in cœlum. 1. Mach 2. v. 58. (*k*) Joan. 14. v. 21. (*l*) Domine! quid factum eſt, quia manifeſtaturus es nobis teipſum, & non mundo? Ibid. v. 22. (*m*) Laude dignus eſt, quippe Solis more per totum terrarum orbem Chriſti gloriam ſplendeſcere deſiderat; nec ſibi ſufficit, ſi cum paucis ipſe Chriſtum agnoſceret. L. 10. in c. 2. Joan. (*n*) Noſter Apoſtolus firmiter credebat. & agnoſcebat, Chriſtum verum eſſe Regem, Meſſiam, ac Salvatorem mundi, inde ferventius zelo

Ehre und Glorie Gottes, daß Chriſtus nicht Wenigen, ſondern der ganzen Welt offenbar würde, damit ihm, als dem höchſten Gott und Herrn, von allen die geziemende Anbethung und Ehrbezeugung erwieſen würde.„

II. Auserwählte! Die Ehre und Glorie Gottes ſollte in all unſerm Thun und Laſſen, unſre Zielſcheibe ſeyn; und wie wenig beeifern wir uns um ſelbe? Aber eben darum findet man an uns wenig himmliſches. Der heilige Judas Thadäus eiferte noch als ein Jünger ſchon ſo ſehr für die Ehre Gottes; wie ſehr wird er als Apoſtel für das Heil der Menſchen geeifert haben?

Was bedeutet es, ſprach er zu Jeſu, daß du dich uns, und nicht der Welt offenbaren willſt? Ueber welche Worte ermeldter heiliger Lehrer (o) alſo ſchreibt: „Weil Judas Thadäus fromm, und voller Liebe war, verlangte er, daß die Ehre des Erlöſers allen Brüdern, das iſt, allen Menſchen gezeigt, und ſeine Erkanntniß und Gnade Gottes in die ganze Welt verbreitet würde.„

Hier ſpricht mehrmal Sylveira: (p) „er brannte vor Liebe, und da er das höchſte Gut des Glaubens und

lo gloriæ, ac honoris Dei vehementer optabat, ut Chriſtus non paucis, ſed ut toti mundo manifeſtaretur, & omnes ei, ut ſupremo Deo ac Domino, adorationem, & venerationem deferrent. l. c. n. 530. (o) Quoniam pius, & charitate fratrum plenus erat Judas Thadæus, extendi Salvatoris gloriam, & omnibus fratribus, id eſt, hominibus, cognitionem hanc, & gratiam Dei communiter optat. l. c. (p) Noſter Apoſtolus charitate fervens, ſummum bonum fidei, & agno

und der Erkanntniß Chriſti beſaß, verlangte er ſehr, ſelbes in alle Menſchen auszugießen, alle Chriſto zu gewinnen, allen das Heil zu ertheilen. Die heutigen Tagzeiten (*q*) geben ihm auch das Zeugniß, „ daß er mit ſeinem Mitapoſtel Chriſto dem Herrn unzählbare Kinder gebohren habe.„ Und es iſt bey Dionyſius Areopagita ſchon ausgemacht, daß es eine göttliche Vollkommenheit ſey, zum Heil der Seelen mitwirken; mithin zeigte ſich der heilige Judas Thadäus als einen himmliſchen Apoſtel. Können wir uns auch rühmen, daß wir Chriſto Seelen zugeführt? Wenig, oder gar nicht; wohl aber müſſen wir bekennen, daß wir durch laſterhaftes Leben viele von ihm abgewendet haben.

III. Der heilige Judas Thadäus eiferte auch für die Reinigkeit ſeines Herzens, er war ein himmliſcher Apoſtel; weil ſeine Gedanken mehr himmliſch, als irdiſch waren. Sein geheimnißvoller Name giebt die Probe: indem der heilige Hieronymus (*r*) bezeugt, daß Thadäus eben ſo viel ſey, als Labbäus, welches genommen wird von dem Herzen, und eben das heißt, als ein Pflanzer ſeines Herzens.

Näm-

agnitionis Chriſti, quam in ſe habebat, inde vehementer optat in omnes transfundi, ut omnes lucrifaceret Chriſto, omnesque in Chriſto ſalutem aſſequerentur. Ibid. n. 533. *q*) Cultor cordis. In Marc. 6. (*r*) Labbæus, qui ſcilicet cordis puritati, Sanctitati, ac perfectioni mirifice incumbit. l. c. n. 537.

Nämlich, wie Sylveira (ſ) ſagt: „ Thadäus heißt ſo viel, als einer, der auf die Reinigkeit, Heiligkeit und Vollkommenheit ſeines Herzens genaue Abſicht trägt. „ Wie er ihm denn das fernere Zeugniß giebt: (t) „ daß unſer himmliſcher Apoſtel durch ſeine Demuth, Abtödtung und Eingezogenheit, den Geruch der Heiligkeit überall von ſich geſtreuet habe. „

Wenn unſre Gedanken öfters zum Himmel ſtünden, Auserwählte! ſo würden auch unſre Herzen reiner ſeyn; wo hingegen das Herz von eiteln, unnützen, ſündhaften Gedanken voll iſt, kann es freylich vor Gott nicht anders, als abſcheulich in die Augen fallen. Thadäus hat uns gezeigt, wie wir himmliſch leben könnten; und eben dieß zeigt uns ſein heiliger Bruder der Apoſtel Simon.

Zweyter Theil.

I. Wenn die Erde ihre Dämpfe aushauchet, ſitzen ſie eine Zeit in der Niedere; ſobald aber die Sonne aufgeht, ziehen ſie ſich in eine Wolke, und ſchwingen ſich in die Höhe. Ein ſchönes Sinnbild unſrer heiligen Apoſtel Simon und Judas: ſie kamen zwar von irdiſchen Eltern; aber kaum war die Sonne der göttlichen Gerechtigkeit aufgegangen, als ſie ihr altes Weſen verloren, und ſich als leichte Wolken gen Himmel geſchwungen haben.

Iſaias

(ſ) Sui humilitate, mortificatione, ac modeſtia, odorem ſanctitatis exhalabat. Ibid. n. 347. (t) l. c.

Iſaias fragt nochmal: (u) Wer ſind jene, die wie die Wolken fliegen? Der ſeraphiſche Lehrer Bonaventura (x) giebt den Beſcheid: „ Als Iſaias im Geiſt vorſah, wie Simon und Judas alle Habſchaften verlaſſen, keinen Eheſtand verlangen, keine Kinder erzeugen, nichts auf Erden begehren, nichts beſitzen wollen; ſo nennet er ſie nicht Menſchen, die auf Erden wandern, ſondern Wolken, die in Himmel fliegen. „

Alſo war der heilige Simon ein himmliſcher Apoſtel durch himmliſches Leben, da er alles Zeitliche verachtete. Andreas Cäſareenſis (y) und Aretas (z) verſtehen unter dem Edelgeſteine Hyacinth den heiligen Apoſtel Simon, und eben ſo Cornelius à Lap. (a) Dieſes Edelgeſtein hat eine blaue Farbe gleich dem Firmament, und deutet auf das himmliſche Leben unſers heiligen Apoſtels, von dem unſer gelehrter Sylveira ſchreibt: (b) „ daß er ganz himmliſch geweſen im Leben, Sitten, Handlungen, Werken und Lehre. „ Aber wie? Dieß ſagt uns Cor-

(u) Iſaias per ſpiritum prævidens, noſtros Apoſtolos ſubſtantias deſerere, conjugia non appetere, filios non generare, nil in terra petere, nil poſſidere, non eos per terram velut homines ambulantes, ſed nubes volantes appellat. Ser. in hoc Feſt. (x) c. 66. in Apoc. (y) c 67. in Apoc. (z) In Exod. 28 v. 17. (a) Totus fuit cœleſtis vita, moribus, actionibus, operibus ac doctrina. In Apoc. 21. v. 21. q 34. n. 551. (b) Significat contemptum terrenorum, & amorem cœleſtium: congruit Simoni chananæo, qui cœleſtibus, & ſuaviſſimis fuit moribus l. c.

Cornelius a Lap. (*c*) „ Das Edelgeſtein Hyacinth bedeutet die Verachtung des Zeitlichen und die Liebe des Himmliſchen, und rennt ſich auf Simon den Apoſtel, welcher himmliſche und angenehmſte Sitten hatte.

Der heilige Antoninus meldet, (*d*) daß der Feldherr der Perſer, als ihm Simon den unblutigen Sieg ſeiner Feinde vorgeſagt, ihm vieles Geld anerbothen habe, welches aber der Apoſtel großmüthig verachtet, und hiedurch den Feldherrn in die größte Verwunderung geſetzet hat. Der hocherleuchte Karthäuſer Dionyſius (*e*) giebt deſſen das Zeugniß, wenn er ſagt: „ Als der Feldherr eine ſo große Weisheit und Frömmigkeit ſah, und wie unſer Apoſtel alles Irdiſche verachte, hat er ſich an ihm, als einem himmliſchen Mann verwundert. Dieß ſind himmliſche Thaten, Auserwählte! wenn man die Welt, und alles Irdiſche verachtet, wenn man die Reichthümer mit Füßen tritt, wenn man immer mit dem Gemüthe im Himmel iſt.

II. Auch die Sitten unſers heiligen Apoſtels waren himmliſch. Der heilige Antoninus (*f*) erzählet, daß eben jener Feldherr einige Götzenpfaffen

(c) p. 1. tit. 8. c. 14. (*d*) Videns Dux præfatus tantam ſapientiam & pietatem, & quod omnia terrena deſpicerent, admiratus eſt valde. Ser. 2. in hoc Feſt. (e) L. c. (*f*) Dux miratus, quod eos occidi prohibuiſſent & bona illorum eis oblata recipere noluiſſent, duxit eos ad Regem, dicens: iſti, o Rex! ſunt Dii latentes in humana effigie. Ibid.

wollte ums Leben bringen, und ihre Güter den Apoſteln ſchenken. Der heilige Simon ſetzte ſich dieſem mit ſeinem Mitapoſtel ſogleich entgegen, er erbath ihnen das Leben, und nahm nicht das mindeſte von ihren Gütern. Hierüber ſagt Antoninus, (g) „erſtaunte dieſer heidniſche Feldherr; weil ſie ſich dem Tode der Götzenpfaffen widerſetzt, und ihre Güter nicht angenommen hatten: ſohin führte er ſie zum König, und ſprach: Dieſe, o König! ſind Götter, die ſich in einem menſchlichen Leib verborgen.

Sogar ein heidniſcher Verſtand hat unſern Apoſtel wegen ſeinen himmliſchen Sitten als einen Gott vom Himmel bewundert: Cœleſtibus, & ſuaviſſimis moribus. Itzt iſt man nicht ſo gegen den Nebenmenſchen geſittet, man darf uns nur eine kleine Unbild erweiſen, ſo weis man ſchon nicht mehr, ſelbe mit Geduld zu ertragen; man ſuchet ſich zu rächen, und wenn man anders nichts kann, wenigſt den guten Namen des Nächſten vielfältig zu verkleinern. Weit davon, daß man ihm entgegen Gutes erweiſen ſollte, wie der himmliſche Apoſtel Simon, der den ihm auffäſſigen Götzendienern das Leben erbethen hat.

III. Er war auch ein himmliſcher Apoſtel wegen ſeinem Predigamt. Von ihm ſchreibt Dionyſius Carth.

(g) Fideliſſime, & infatigabiliter pro humani ſalvatione generis laboraverunt. In c. 4. Matth.

Carthuſ.: (h) „ daß er mit ſeinem Bruder Juda ſehr getreu und unermüdet für das Heil des menſchlichen Geſchlechts gearbeitet habe. „ Auch (i) Antoninus giebt ihm das Zeugniß: „ daß auf ſein, und ſeines Mitapoſtels eifriges Predigen, welches er mit Wunderwerken bekräftigte, mehr dann ſechzig tauſend Menſchen nur allein in Perſien, in Zeit beyläufig eines Jahres ſeyn getaufet worden. Mit Recht demnach hat von ihm der berühmte Cornelius a Lap. geſprochen: „Der heilige Simon ſey ein himmliſcher Apoſtel wegen ſeinem Leben, wegen ſeinen angenehmſten Sitten, und wegen ſeinen eifrigſten Predigten. „ Wie viel Gutes könnte man oft bey ſeinem Nebenmenſchen ſtiften durch eine eifrige Ermahnung, durch ein liebreiches Wort, und man unterläßt es?

Schluß.

Weit anders ſieht das Beyſpiel der heiligen Apoſtel Simon und Judas aus; ſie waren himmliſche Apoſtel: Judas Thadäus mit himmliſchen Tugenden; Simon mit himmliſchen Thaten. Judas war ein himmliſcher Apoſtel wegen ſeines Eifers für die Ehre Gottes, für das Heil der Menſchen, für die Reinigkeit ſeines Herzens. Simon war ein himmliſcher Apoſtel wegen ſeiner himmliſchen Thaten; denn er verachtete alles Zeitliche, er

 liebte

(h) Ad Prædicationem eorum miraculis confirmatam plusquam ſexaginta millia hominum baptizati ſunt per annum. Ibid. (i) Cœleſtis tam in vita, & ſuaviſſimis moribus, quam in ardenti Prædicatione. Cornelius a Lap. in Apoc. 21. v. 21.

liebte ſeine Feinde, er predigte mit dem größten Eifer: ſein Leben, ſeine Sitten, ſeine Predigten waren apoſtoliſch und himmliſch. Wollen wir unſer Leben und unſre Sitten himmliſch geſtalten, und bilden, ſo liegt uns ob ein wahrer Eifer für die Ehre Gottes, eine wahre Liebe gegen den Nächſten, und eine wahre Sorgfalt für die Reinigkeit unſers Herzens: wir müſſen das Zeitliche verachten, unſre Feinde lieben, den Nebenmenſchen im Guten zu befördern trachten. Dieß ſind Tugenden und Thaten, die uns himmliſch machen, die uns den Himmel geben. Amen.

Neun u. vierzigſte Predigt,

Am Feſt aller Heiligen und Auserwählten Gottes.

Inhalt.

Dieſes Feſt ein Freudenfeſt.

Vorſpruch.

Gaudete.

Erfreuet euch. Matth. 5. v. 17.

Eingang.

Warum ermahnet uns Chriſtus in dem heutigen Evangelium, daß wir uns erfreuen ſollen; und zwar eben da, wo er gerad zuvor von den Verfolgungen, die über ſeine Glaubigen kommen werden, handelt? Er ſelbſt giebt die Urſache: (a) **Weil euer Lohn groß iſt im Himmel.** Er will gleichſam ſagen: alle Heiligen, und Auserwählten Gottes, deren Feſt wir heut feyerlich be-

(a) Quoniam merces veſtra copioſa eſt in cœlis. l. c.

begehen, ſind dem vermenſchten Sohn Gottes durch Kreuz und Leiden getreu nachgefolgt; und itzt iſt ihr Lohn das iſt, wie Hugo erkläret ((*b*) „die ewige Freude, überaus groß im Himmel. Chriſtus ermuntert uns, fröhlich zu leiden, damit wir ihm folgen zu ewigen Freuden.

Der purpurtragende Schriftlehrer giebt die fernere Auslegung mit Vermelden: „Groß iſt der Lohn für die Geduld in Trübſalen, aber noch weit größer für die Freude, wenn man mit Freuden leidet, darum ſpricht die Gloſſa, der Lohn wird um ſo größer ſeyn, als größer die Freude, und das Frolocken durch einen lebhaften Glauben in der Trübſal war. (*c*) Obſchon auch, wie ermeldter Schriftlehrer ſagt, der Lohn der Auserwählten darum groß genennet wird: (*d*) „weil er im Himmel alle Freude mit ganzer Völle giebt; „ und da wird erſt die Freude vollkommen ſeyn, wenn alles Leidweſen ein Ende, und alles Gute einen nie vergänglichen Anfang hat.

Einleitung.

Es iſt demnach gewiß, daß der Lohn und die Freude aller auserwählten Heiligen Gottes im Himmel überaus groß ſey; aber auch wir auf Erden ſind an dem heutig herrlichen Feſt nicht von aller Freude ausge-

(*b*) Jucunditas æterna. hic (*c*) Magna eſt merces pro patientia in tribulatione, ſed longe major pro exultatione, unde dicit interlinearis: tanto merces uberior, quanto gaudio & exultatione in tribulatione fides erit devotior. hic. (*d*) Quia rem ſuam dat in plenitudine. hic.

ausgenommen. Oder warum ermahnt uns unſre heilige Mutter die katholiſche Kirche in dem heutigen Hochamte: (e) „ Laſſet uns im Herrn erfreuen, da wir den Feſttag zur Ehre aller Heiligen begehen. „ Warum? Dieß wird ſich entwickeln, wenn ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Das Feſt aller Heiligen ein Freudenfeſt, erſtlich für ſie, zweytens für uns.

Nebentheilung. Für ſie iſt es ein Freudenfeſt; weil ihnen oder die gebührende Ehre erwieſen, oder die vernachläßigte erſetzet wird. Für uns iſt es ein Freudenfeſt; weil wir oder für die empfangenen Gutthaten danken, oder um künftige bitten. Solches ꝛc.

Erſter Theil.

I. Gaudete. Erfreuet euch. L. c. Gleichwie die Ehre des Vaters eine Freude der Kinder iſt, alſo erfreuen ſich die Heiligen Gottes, wenn ihnen die gebührende Ehre bewieſen wird, weil ſelbe auf Gott ſelbſt, als den Geber alles Guten zurücke fällt. Gott ſprach einſt zu dem Propheten Jeremias: (f) Ich habe dich geheiliget. Ueber dieſe Stelle ſchreibt der berühmte Cornelius a Lap. mit folgenden: „ Das Wort heilig zeigt bisweilen was großes und vortrefliches an; weil die Heiligkeit

(e) Gaudeamus in Domino, diem feſtum celebrantes in honorem Sanctorum omnium. in introitu. (f) Sanctificavi te. c. 1. v. 5.

keit eine große und vortreſliche Gabe iſt, ſowohl in Gott, als in ſeinen Geſchöpfen. „ (g)

Es iſt demnach eine Pflicht der Gläubigen, die Heiligen an ihren Feſttägen gebührend zu verehren, die Gaben Gottes in ihnen zu preiſen, und ihnen die ſchuldige Ehrfurcht abzuzinſen; weil dieß den Heiligen Gottes eine ſonderbare Freude bringt, wenn Gott in, und wegen jenen herrlichen Vorzügen, Gaben, und Tugenden, die er ihnen aus Gnade verliehen hat, geehret wird. Alſo bezeugt der heilige Vincentius Fer. (h) „ Es iſt zu wiſſen, daß alle Feſte des Jahres begangen werden wegen der Gedächtniß jener Gutthaten Gottes, die er ſeiner heiligen Kirche erwieſen hat; damit Gott darum gelobt und geprieſen werde. Je größer nun die Gutthaten, deſto größer iſt das Feſt. „

Itzt ſagen ſie mir nun, Auserwählte! wie groß das Feſt aller Heiligen und Auserwählten Gottes ſeyn müſſe, da wir Gott für alle unzählbare Gutthaten preiſen, die er allen ſeinen Heiligen verliehen hat? Wie groß muß die Freude ſeyn bey allen Himmelsbürgern wenn ſie ſehen, daß ſie geziemend verehret, und Gott wegen ihnen ſo herrlich geprieſen wird,

g) Sanctum enim ſubinde ſignificat magnum quid, & eximium; quia ſanctitas in Deo, & creaturis, eſt dos magna, & eximia. hic. (h) Sciendum eſt, quod omnia Feſta anni aguntur in memoriam beneficiorum Dei, quæ contulit Eccleſiæ ſuæ ſanctæ; ut de his laudet Deum, & regratietur; quanto beneficia ſunt majora, tanto majus Feſtum eſt. Ser. 2 in Paſch.

wird? In der hohen Offenbarung (*i*) wird gemeldet, daß jenem, der auf einem weißen Pferde ſaß, eine Krone gegeben wurde. Was war dieß für eine Krone? und was bedeutet ſie?

Der heilige Abt Rupertus (*k*) giebt die Auslegung, und ſagt: „Es iſt ihm, dem ſiegenden Heilande, eine heilige Krone gegeben worden in den zwölf Apoſteln der erſten Kirche.„ Aber nicht allein in dieſen; ſondern, wie er ferners ſchreibt: (*l*) „durch alle Tugenden ſeiner Auserwählten wird der Herr gekrönet, und wenn ſie gekrönet werden, nämlich auch mit gebührender Verehrung, ſo bekömmt der Heiland eine Krone.„

Wie groß denn, und wie eifrig, ſolle heut unſre Verehrung der Heiligen ſeyn, da wir hiedurch den Häuptern der Auserwählten, ja dem vermenſchten Sohn Gottes ſelbſt eine herrliche Krone flechten; welches ja außer allem Zweifel in den Gemüthern aller Auserwählten eine zärtliche Freude erregen muß? Das heutige Feſt alſo iſt ein Freudenfeſt der Heiligen im Himmel; weil ihnen die gebührende Ehre erwieſen, und überdas die vernachläßigte erſetzet wird.

II. Wie viele der Auserwählten erfreuen ſich ewig in Gott, deren kein Menſch auf Erden ein ganzes Jahr durch gedenket? Wie viele der Heiligen

Tt 5 ſind

(*i*) Data eſt illi corona. Apoc. 6. v. 2. (*k*) Data eſt illi corona, id eſt: ſancta in duodecim Apoſtolis primitivæ Eccleſiæ. Apud Sylv. hic. q. 5. n. 59. (*l*) Per ſingulas virtutes Electorum ſuorum Dominus coronatur: imo illis coronatis Salvator coronam accipit. Id. ib.

ſind oder in den wilden Einödden gottſelig verſchieden, oder durch das Schlachtſchwert der Tyrannen für den wahren Glauben gemartert worden; deren auch ſogar ihre Namen unbekannt ſind? Wie viele herrliche Thaten, und heldenmüthige Tugendsübungen, ſo die Heiligen in der Kirche Gottes auf Erden gewirket, ſind uns verborgen, und unbekannt.

Da wir nun heute allen dieſen die ſchuldige Ehrbezeugung erweiſen, die wir zuvor vernachläßiget, ſo iſt kein Zweifel, daß hierdurch den Heiligen Gottes eine zufällige Freude verurſachet werde? Die großen Diener Gottes, die heiligen Apoſtel und andere, haben zwar von ihren Gebrechen Meldung gethan; wenig aber, oder nichts von ihren herrlichen Tugenden.

Alſo ſchreibt der heil. Apoſtel Paulus: (*m*) er ſey ein Gotteslåſterer, ein Verfolger, ein Schmäher der wahrglaubigen Kirche geweſen. Der heilige Apoſtel Matthäus nennet ſich einen Publikan. Der große heilige Kirchenvater Auguſtin macht ſeine Sünden der ganzen Welt bekannt. Nämlich, wie der goldne Mund redet: (*n*) „ Was die Heiligen gefehlet, legen ſie allen vor Augen; was ſie aber herrliches gewirket, verbergen ſie, und ſchicken es in die Vergeſſenheit. „

Was man alſo ins beſondere nicht weiß von den Großthaten der Heiligen, mithin auch nie an ihnen

(*m*) Blasphemus fui, & perſecutor, & contumelioſus. 1. Tim. 1. v. 13. (*n*) Quod perperam fecerunt, omnibus ob oculos ponunt; quod autem ingenuum, & eximium, abſcondunt, & oblivioni transmittunt. Hom. 25. in Epiſt. 2. ad Epheſ.

ihnen verehret hat dieß wird an dem heutigen Feſt durch allgemeine Verehrung der Heiligen und Auserwählten Gottes erſetzet, die gebührende Ehre für alles dieſes erwieſen, und folgſam den Himmelsbürgern eine ſonderbare Freude verurſachet. Wie oft iſt man an andern Feſttägen der Heiligen oder verhindert, oder lau, träg und kaltſinnig; mithin muß man an dem heutigen Feſt mit größerm Eifer erſtatten, was man vorher aus fehlerhafter Nachläßigkeit verſaumet hat.

Alſo wird im Buche Ordo romanus genannt, die Urſache der Einſetzung des heutigen Feſtes angeregt: (*o*) „damit nämlich, was immer die menſchliche Schwachheit, oder durch Unwiſſenheit, oder durch Nachläßigkeit, in den Vorabenden, und Feſttägen der Heiligen minder vollkommen bewirket, ſolches in der heutigen Feſtbegängniß erſetzt, und abgeführet werde.„ Geſchieht nun dieſes, ſo können wir verſichert ſeyn, daß die Auserwählten Gottes das Opfer unſrer Ehrbezeugung mit Frolockung ihres Herzens aufnehmen werden.

Es iſt uns um ſo mehr an der Verehrung der Heiligen Gottes gelegen, weil wir hierdurch unſer Heil bey Gott befördern; denn wie der gelehrte Durandus (*p*) ſchreibt: „Da wir die Heiligen verehren, befördern wir unſre Geſchäfte; weil ihr Feſt auch unſer

(o) Ut quidquid humana fragilitas per ignorantiam, aut negligentiam in ſolemnitatibus & vigiliis Sanctorum minus plene peregerit, in hac obſervatione ſolvatur. (*p*) Sanctos honorando rem noſtram agimus, nam eorum Feſtivitas noſtra eſt. In Rationali divin. Officior. l. 6. c. 1.

unſer Feſt iſt.„ Und wehe! jenem Chriſten, dem das heutige Feſt nicht einſt auch ſein Feſt heißen wird; ein ſolcher würde auf ewig von der Gemeinſchaft der Heiligen ausgeſchloſſen, von dem Angeſicht Gottes verworfen, von den Freuden des Himmels verbannt ſeyn. Wenn wir das heutige Feſt recht begehen, ſo iſt es nicht allein ein Freudenfeſt der Heiligen im Himmel, ſondern auch der Glaubigen auf Erden.

Zweyter Theil.

I. Aus dem Meere entſpringen durch unterirdiſche Leitungen die Flüſſe, die ſich wieder mit reichem Einfluß in das Meer ergießen. Ein ſchönes Sinnbild der Dankbarkeit, damit man jenen Händen, von denen man Gutes empfangen hat, ſich dankbar erzeige, und was man in dem Werke und Werth nicht erſetzen kann, durch demüthige Dankſagung zu ſeinem Urſprung zurückleite.

Es ſpricht der heilige Geiſt bey dem weiſen Prediger: (*q*) **Die Flüſſe kehren zurück zu jenem Ort, wo ſie ausgegangen, damit ſie wieder fließen.** Der engliſche Lehrer (*r*) Thomas von Aquin macht hier eine ſchöne Anmerkung mit folgenden

(*q*) Ad locum, unde exeunt flumina, revertuntur, ut iterum fluant. Eccle. 1. v. 7. (*r*) Quia ad Principium, unde proveniunt beneficia, revertuntur: ſcilicet per gratiarum actiones, ut iterum fluant per iteratam beneficiorum exhibitionem. Non eſt dignus, beneficium conſequi, qui de beneficiis acceptis gratias non agit. In Epiſt. ad Rom ſect. 5.

genden: „Die Flüſſe kehren in das alte Ort zurück, weil die Gutthaten zurückkehren zum Urſprung, aus dem ſie gefloſſen, nämlich durch die Dankſagung, damit ſie aufs neue fließen durch wiederholte Gutthaten. Jener, ſpricht Thomas, iſt nicht werth, eine Gutthat zu empfangen, der für die empfangene nicht dankbar iſt.„

Wir erfreuen uns, Auserwählte! an dem heutigen Feſt, da wir uns erinnern, ſo viele Gutthaten von den Händen der Heiligen Gottes empfangen zu haben; allein dieſe Freude muß mit demüthiger Dankſagung begleitet werden, und alsdenn wird eine neue Freude in uns entſpringen, daß wir jenes abgeführt haben, was wir ſchuldig waren, wodurch wir uns eine neue Quelle der nothwendigen Gutthaten eröffnen.

Der goldne Mund (s) ermahnet uns hiezu, wenn er alſo redet; „Gott, und eben ſo ſeine Heiligen, verlangen von uns die ſchuldige Dankbarkeit, nicht als wenn ſie unſrer Feſtbegängniß nöthig hätten, ſondern damit aller Gewinn wieder zu uns zurückkehre, und wir uns größrer Hülfsmittel würdig machen.„ Und eben ſo redet der honigſüße Lehrer: (t)„ Die Heiligen bedarfen unſrer Güter nicht, und wir geben ihnen nichts durch unſre Andacht; daß

(s) Exigit a nobis Deus gratitudinem, non quod noſtra celebratione opus habeat, ſed, ut quidquid eſt lucri, iterum ad nos redeat, & dignos nos faciamus majoribus ſubſidiis. Hom. 8. in Epiſt. ad Coloſſ. (t) Bonorum noſtrorum Sancti non egent: nec quidquam eis

daß wir ihre Gedächtniß begehen, liegt vielmehr uns, als ihnen daran.„ Nämlich wir erfreuen uns, da wir den ſchuldigen Zins des gebührenden Dankes entrichten, und uns mächtige Fürſprecher für das Künftige machen.

II. Es war dieß ſchon der Brauch des alten Bundes, daß man ſich zu den Heiligen wendete; obſchon ſie dort noch nicht in der Glorie waren. Alſo ermahnte Eliphaz den Job: (u) er ſolle ſich zu einem Heiligen um Hülfe wenden. Und eben dieß iſt die Abſicht der katholiſchen Kirche an dem heutigen Feſttage, wenn ſie in der Collecte ſpricht: (x) „ Wir bitten, daß du uns, o Gott, den verlangten Ueberfluß deiner Verſöhnung durch die Menge der Fürbitter verleihen wolleſt!„

Darum ſchreibt Theophridus: (y) „ Die Heiligen Gottes ſind zwar ſchon ihrer Glorie verſichert, aber ſie ſind ſorgfältig wegen unſerm Heil; darum wird ihre Freude nicht vollkommen ſeyn, ſo lang ſie das Elend unſrer Pilgerſchaft anſehen, weder gänzlich ihre Seligkeit, bis die Völle der ganzen Kirche verſammelt iſt.„ Und der heilige Cardinal Petrus Dam.

eis noſtra devotione præſtatur, plane quod eorum memoriam veneramur, noſtra intereſt, non ipſorum. Ser. 2. in hoc Feſt. (u) Ad aliquem Sanctorum convertere. c. 5 v. 1. (x) Quæſumus, ut deſideratam nobis tuæ propitiationis abundantiam multiplicatis intercesſoribus largiaris. (y) Jam ſecuri de ſua, ſolliciti ſunt pro noſtra ſalute: unde nec eorum perficietur gaudium, quamdiu noſtræ peregrinationis cernunt exilium: nec erit illis perfecta Beatitudo, donec totius Eccleſiæ intraverit plenitudo. De Venerat. Sanctor.

Dam. (z) ermahnet uns mit folgenden: Wir ſollen zu bewährten Helfern, zu den Heiligen Gottes fliehen. Sie ſind Rathgeber unſers Königs, die ſeinem Zorn oft widerſtehen, ſie verlaſſen uns nicht zur übeln Zeit. Sie wiſſen, wo ſie uns zurück gelaſſen, was für Nachſtellungen der Feinde wir ausgeſetzt ſeyn. Laſſet uns alſo ſeufzen nach ihrer Gedächtniß, daß ſie uns unter dem Schatten ihrer Flügel beſchützen, bis alle Bosheit ein Ende hat.„ Alſo Damian.

Wird unſer Gebeth an dem heutigen Feſt eifrig ſeyn, Auserwählte! ſo werden wir ſo viele Fürbitter in dem Himmel erhalten, als viele Heilige wir angerufen, und ſo viele Gutthaten für das Künftige erlangen, als viel wir in dieſem elenden Jammerthal vonnöthen haben, unſer Heil zu verſichern. Aber noch iſt eins wohl zu merken, daß eine wahre Nachahmung der Heiligen die beßte Verehrung und das kräftigſte Gebeth iſt; wie denn der honigſüße Lehrer (a) ſchreibt: „ In den Feſttägen der Heiligen müſſen wir uns erfreuen, und ſchämen: erfreuen, weil wir ſo viele Fürſprecher vorangeſchickt; ſchä-

(z) Confugiamus ad probata ſuffragia, conſiliarii ſunt Regis noſtri, & ipſius iræ ſæpe reſiſtunt: nec nos deſerunt in tempore malo. Sciunt enim, ubi nos reliquerint, quantis hoſtium inſidiis pateamus. Suſpiremus igitur ad illorum memoriam; ut protegant nos ſub umbra alarum ſuarum, donec tranſeat iniquitas. Apud Manſi in hoc Feſt. diſc. 2. n. 6. (a) In Sanctorum Feſtivitatibus & gaudere, & confundi debemus; gaudere, quia Patronos præmiſimus; confundi, quia eos imitari negligimus. In Vigil. Ss. Apoſt. Petri & Pauli.

ſchämen, weil wir nachläßig ſind, in ihre Fußſtapfen der tugendlichen Beyſpiele einzutreten.„ So viele Menſchen, junge und alte, beyderley Geſchlechtes, haben uns mit ihrem Beyſpiele vorgeleuchtet; auch wir müſſen ihnen getreu nachfolgen, wenn einſt unſre Freude vollkommen werden ſoll.

Schluß.

Auf ſolche Weiſe iſt das heutige herrliche Feſt ein Freudenfeſt, ſowohl für die Heiligen im Himmel, als für die Gläubigen auf Erden. Für die Heiligen im Himmel; weil ihnen oder die gebührende Ehre erwieſen, oder die vernachläßigte erſetzet wird. Für die Gläubigen auf Erden; weil ſie oder für die empfangenen Gutthaten danken, oder um künftige bitten. Dieſe Freude iſt eine tugendhafte, eine nützliche Freude, wo wir die zufällige Freude der Heiligen vergrößern, und uns ermuntern, in dem Guten eifrig fortzufahren, den Tugenden der Auserwählten Gottes tapfer nachzufolgen, ihren Schutz in den Verſuchungen und aufſtoßenden Gefahren zuverſichtlich anzurufen, alles Widerwärtige geduldig zu übertragen, und den Kampf unſers Lebens mit Freuden zu kämpfen, bis wir uns mit ihnen einſt ewig erfreuen. Amen.

Fünf-

Fünfzigſte Predigt,

Am Gedächtnißtage aller abgeleibten Seelen im Fegfeuer.

Inhalt.

Ihnen helfen iſt eine Schuldigkeit.

Vorſpruch.

Neque in ira tua corripias me.

Züchtige mich nicht in deinem Zorn. Pſ. 37. v. 1.

Eingang.

Warum ruft denn jener große, herrliche, heilige König, jener gekrönte Prophet, jener Mann nach dem Herzen Gottes, warum ruft er ſo kläglich zu Gott: Herr! ſtrafe mich nicht in deinem Grimm, und züchtige mich nicht in deinem Zorn? Was fürchtet der gottſelige David? oder was verſteht er unter dem Grimm und Zorn Gottes? der hochberühmte gepurpurte

Schriftausleger Hugo (*a*) erörtert die Frage, und ſagt: „Er bittet zu erſt, daß von ihm entfernet werde, was er am meiſten fürchtet, nämlich die ewige Verdammniß, die unter dem Grimme verſtanden wird. Zweytens bittet er, daß von ihm entfernet werde die Peyn des Fegfeuers, welches angedeutet wird unter dem Zorn Gottes.„ Dieſen alſo, den Zorn Gottes, das Fegfeuer fürchtet der heilige König, und nicht allein die ewige, ſondern auch die zeitliche Pein im Fegfeuer, bittet er, daß ſie Gott von ihm entfernen, und ihn mit ſelber nicht züchtigen wolle.

Iſt denn die Pein im Ort der Reinigung gar ſo heftig, daß ſich David ſo ſehr vor ſelber fürchtet. Der engliſche Lehrer (*b*) ſagt es wohl, wenn er ſpricht: „Die allermindeſte Pein im Fegfeuer übertrift die allergrößte auf Erden in dieſem Leben.„ Auch der heilige Kirchenvater Auguſtinus (*c*) entdecket etwas von der Heftigkeit der Peinen im Fegfeuer, wenn er alſo redet: „Wenn ſonſt nichts wäre in dem Ort der Reinigung, als das Feuer, wäre es eine unausſprechliche Pein; denn das unſrige iſt nur ein gemaltes Feuer gegen jenem gerechnet.„ Und wer kann ruhig einen Finger auch nur kurz über

(*a*) Primo petit a ſe removeri, quod maxime timet, ſcilicet damnationem æternam ‘ - ſecundo petit a ſe removeri pœnam purgatorii. hic. (*b*) Pœna purgatorii minima excedit maximam hujus vitæ. In 4. Diſt. 21. q. 1. a. 1. (*c*) Ille ignis ſic ſe habet ad noſtrum, ſicut ſe habet veritas ad picturam. Apud Hug. l. c.

über das Feuer halten? wie entſetzlich groß muß wohl die Pein der leidenden Seelen im Fegfeuer ſeyn?

Einleitung.

Dieſer Urſachen halber hat unſre mitleidige Mutter, die katholiſche Kirche verordnet, daß jährlich die Gedächtniß der armen Seelen im Fegfeuer feyerlich ſolle begangen werden. Sie hat einen vollkommenen Ablaß verliehen, durch den man eine Seele aus den peinlichen Flammen erlöſen kann, damit die Gläubigen hiedurch entzündet würden, dieſen ſo bitter gequälten, ſo nothdürftigen Seelen aus allen Kräften beyzuſpringen, und ſie wo nicht gänzlich von ihren Peinen zu erledigen, wenigſt ſelbe, ſo viel es möglich, zu verringern. Damit wir nun ermuntert werden, dieſe Abſicht unſrer heiligen Mutter der katholiſchen Kirche mit Eifer zu befolgen, ſo ſage ich:

Vortrag und Abtheilung. Es iſt eine Schuldigkeit den armen Seelen im Fegfeuer nach Vermögen zu helfen; denn es fodert ſolches die ganze gläubige Kirche in ihrem ganzen Umfang, erſtens die triumphierende im Himmel, zweytens die ſtreitende auf Erde, drittens die leidende im Fegfeuer.

Nebentheilung. Die triumphierende Kirche fodert es: denn es fodert ſolches das Beyſpiel Gottes, der Mutter Gottes, der Engel Gottes. Die ſtreitende fodert es; denn es bringt ihren Gliedern

große Ehre, großen Gewinn, großen Verdienſt. Die leidende fodert es; denn die armen Seelen ſeufzen zu uns, ſie ſind die Dürftigſten, ſie ſind Glieder eines Leibs mit uns. Ich zeige es ꝛc.

Erſter Theil.

I. Neque in ira tua corripias me. Züchtige mich nicht in deinem Zorn. L. c. Je mehr der Vater ſein Kind liebt, deſtominder überſieht er ihm einen Fehler: er ſtraft das Kind, damit es in Sitten beſſer gebildet werde. Eben ſo macht es der himmliſche Vater mit ſeinen auserwählten Seelen. Wenn ſie hier ihre Fehler nicht genug abgebüßet haben, ſo weiſet er ſie an in das Ort der Reinigung, er züchtiget ſie mit heißeſtem Feuer, bis ſie von aller Mackel der Sünde gereiniget ſind: er läßt ſie in die himmliſche Glorie nicht eingehen, ehe denn ſie alle ihre Schulden bis auf den letzten Heller bezahlet haben. (*d*) Das Bild muß vollkommen ſeyn; ſonſt kann es für keine Statue in den Himmel taugen. Da kann nichts ungeſtaltes hineinkommen: (*e*) je mehr eine Seele mit Fehlern bemackelt iſt, deſto härter und länger wird ſie gezüchtiget werden.

Nebſt all dieſem ſuchet Gott ſelbſt den armen Seelen im Fegfeuer väterlich zu helfen; weil er ja, wie der gekrönte Prophet ſpricht: (*f*) liebreich iſt gegen alle, und ſeine Erbarmniſſen alle

(*d*) Non exies inde, donec reddas noviſſimum quadrantem. Matth 5. v. 26. (*e*) Non intrabit in eam aliquid coinquinatum. Apoc. 21. v. 27. (*f*) *Suavis*

alle ſeine Werke übertreffen. „ Es quälet ihn, wie der heilige Auguſtin ſchreibt: (g) gleichſam mehr das Mitleiden gegen die Elenden, als die Elenden ihr Leiden ſelbſt, „ Er ringert ihre Peinen ſtündlich, ſo viel es ſeine göttliche Gerechtigkeit zuläßt, und verkürzet das Leiden in Anſehen des unendlichen Werths des koſtbareſten Bluts ſeines göttlichen Sohnes, ſo viel er kann. Der göttliche Geiſt bittet für ſie gleichſam mit unausſprechlichen Seufzern, damit ſie aus dem feurigen Kerker erlöſet werden. Das iſt, er ermahnet uns, gegen die armen Seelen barmherzig zu ſeyn, damit ſie deſto eher zur ſehnlich gewünſchten Anſchauung ſeines göttlichen Angeſichtes gelangen.

Man lieſet in dem Buche Inſinuationum (*h*) genannt, daß Chriſtus einſt der heiligen Gertrud, als ihre Mitſchweſtern die Tagzeiten für die Abgeleibten betheten, erſchienen, und zu ihr geſprochen habe: „ Die Liebe treibt mich, den Seelen zu helfen, und es iſt mir eine Freude, wenn ich fleißige Fürbitter der Seelen im Fegfeuer ſehe, damit ich ſie bald von ihren Peinen befreyen könne. „ Da nun Gott ſelbſt das Beyſpiel giebt; ſo iſt es ja eine Schuldigkeit ihm zu folgen, und gegen die Seelen im Fegfeuer mitleidig, und barmherzig zu ſeyn.

 II. Auch

Dominus univerſis, & miſerationes ejus ſuper omnia opera ejus, Pſ, 144. v. 9. (g) Quaſi plus eum cruciat compaſſio miſeri, quam ipſum miſerum paſſio ſui. L. de ſpir. & anima (*h*) Amor me cogit ad ſuccurrendum animabus, atque gaudeo, me habere cauſam, & quaſi titulum, ſtudioſos animarum in purgatorio adjutores, cito eas pœnis eximendi. L. 5. Inſinuat. c. 21.

II. Auch die reineſte Mutter Gottes ermuntert uns mit ihrem Beyſpiel, den leidenden Seelen beyzuſpringen. Der honigſüße Lehrer Bernardus (*i*) giebt das Zeugniß, wenn er ſpricht: „Die ſeligſte Jungfrau hat die Herrſchaft in dem Reich des Fegfeuers, darum ſpricht von ihr der weiſe Mann: **Ich habe in den Wellen des Meeres gewandelt.** Denn die Pein des Fegfeuers wird darum eine Wellen genannt, weil ſie zeitlich iſt; es wird aber beygeſetzt: eine Wellen des Meeres, weil ſie bitter iſt. Aus dieſen Peinen befreyet Maria ihre andächtige Pflegkinder, und dieſes iſt, daß ſie ſagt, ich habe in den Wellen gewandelt, da ſie heimſucht, und zu Hülfe kömmt den Nöthen, und Peinen ihrer andächtigen Verehrer, ja aller Seelen, die im Fegfeuer ſind, weil ſie als Kinder der Gnade auch ihre Kinder ſind.„ Alſo Bernardus. Bey dem verzuckten Lehrer Dionyſius Carth. (*k*) ſpricht Maria ſelbſt: „Die im Fegfeuer ſind, erfreuen ſich, wenn ſie meinen Namen hören, wie ein

(*i*) B. Virgo in regno purgatorii dominium tenet, propterea ait Eccli. 24 & in fluctibus maris ambulavi. Pœna ſiquidem purgatorii ideo dicitur fluctus, quia tranſitoria eſt; ſed additur maris, quia nimirum eſt amara. Ab his tormentis liberat Virgo maxime devotos ſuos; & hoc eſt, quod addit, & in fluctibus ambulavi, ſcilicet viſitans, & ſubveniens neceſſitatibus & tormentis devotorum ſuorum, imo & omnium, qui ibi exiſtunt, quia filii ejus ſunt, cum ſint filii gratiæ. Ser. 3. de Nom. Mar. (*k*) Qui in purgatorio ſunt, gaudent Nomine meo, quemadmodum æger jacens in lecto, cum audit verbum ſolatii. L. 3. de laud. Virg.

ein Kranker, der zu Bette liegt, wenn er getröſtet wird.„

III. Von der Mutter Gottes nehmen, und geben uns auch das Beyſpiel die Engel Gottes. Von dieſen ſchreibt der Weltprediger Paulus: (*l*) **Alle ſind Dienſtgeiſter, die geſchickt werden wegen jenen, ſo die Erbſchaft des Heils erhalten.** Mithin auch wegen den Seelen im Fegfeuer, welche die nächſten bey dem Himmel ſind, und denen dieſe Erbſchaft gewiß iſt. Das Zeugniß giebt der heilige Anſelmus: (*m*) wenn er ſpricht: „Den Seelen im Fegfeuer erſcheinen die Engel, und andere Heiligen, denen ſie etwas zu Ehren in ihren Lebzeiten verrichtet haben: ſie tröſten ſelbe, bis ſie von dieſen Peinen befreyet, in jenen Hof eingehen, der keine Mackel duldet.„ Sehen ſie, Auserwählte! wie die triumphierende Kirche mit dem Beyſpiel vorangeht den armen Seelen zu helfen; und unſre Schuldigkeit iſt, nachzufolgen, weil eben dieß die ſtreitende Kirche fodert.

(*l*) Omnes ſunt adminiſtratorii ſpiritus, in miniſterium miſſi propter eos, qui hæreditatem capiunt ſalutis. Ad Heb. 1. v. 14. (*m* Apparent eis Angeli, vel alii Sancti, in quorum honorem aliquid egerunt in hac vita, & ſolatia eis impendunt, usquedum liberatæ introibunt in illam aulam, quæ non recipit ullam maculam. In elucidatione de animab.

Zweyter Theil.

I. Ein Handelsmann ſcheuet keine Gefahr weder zu Waſſer, weder zu Lande, wenn er nur durch die Handlung ſeinen Nutzen befördern kann. Warum ſoll der Menſch träg und nachläßig ſeyn, den leidenden Seelen im Fegfeuer hülfliche Hand zu biethen, da es ihm ſelbſt den größten Nutzen bringt. Es ermahnet uns der Apoſtel: (*n*) **Wir ſollen Theil nehmen an den Nöthen der Heiligen**, nämlich auch jener, die noch in den peinlichen Flammen was zu büßen haben.

Dieß iſt kein neuer, ſondern von den Apoſteln hergebrachter, löblicher Gebrauch der wahren Kirche, wie die heiligen Väter ausdrücklich beweiſen. Unter andern redet der goldne Mund alſo: (*o*) „Die Apoſtel haben verordnet, daß in dem heiligen Meßopfer die Gedächtniß der Abgeleibten geſchehe, weil ſie wußten, daß es ihnen viel nütze.“ Es nutzt aber auch denen, die ihnen eifrig beyſpringen, und bringt ihnen große Ehre zuwegen.

Von dem König David meldet der göttliche Text: (*p*) **David habe ſich**, nach dem Sieg über die Idumäer **einen Namen gemacht**, das iſt, wie Lyranus (*q*) dafür hält, er hat einen Triumphbogen

(*n*) Neceſſitatibus Sanctorum communicantes. Ad Rom. 2 v 13. (*o*) Ab Apoſtolis ſancitum fuit, ut in tremendis myſteriis mortuorum fieret commemoratio: ſciebant enim, multam illis contingere utilitatem Hom. 69 ad pop ant. (*p*) Fecit quoque David ſibi nomen 2. Reg 8 v. 13. (*q*) hic.

bogen errichtet. Saul hatte auch einen errichtet, (*r*) und wurde darum ſehr geſtraft; warum nicht auch David? Rabbi Salomon (*s*) giebt die Urſache, ſprechend: „David hat ſich in dem einen großen Namen gemacht, weil er gegen die Verſtorbenen, die im Felde geblieben waren, barmherzig war.„ Wo der gelehrte Sylveira (*t*) ſpricht: „Nichts macht einen herrlichern Namen, und größere Ehre, als die Sorge für die Abgeleibten.

II. Mit der großen Ehre iſt genau verbunden ein großer Gewinn, den man von den Liebeswerken, ſo man den armen Seelen erweiſet zu hoffen hat. Als Abraham ſeiner abgeleibten Sara eine Grabſtatt verſchaffen wollte, gab er bares Geld für den Platz, den man ihm doch umſonſt antrug. (*u*) Warum? Der heilige Kirchenvater Hieronymus (*x* ſagt: „Abraham hat durch höhere Einſicht im wahren Glauben mit Verachtung des Geldes ſich ein Ort der Ruhe verſchaft.„

Nämlich, wie Sylveira (*y*) ferners ſchreibt: „Abraham der voll des lebhafteſten Glaubens war, erkannte gar wohl, wie nützlich es ſey, den Abgeleib-

 ten

(*r*) 1. Reg. 15 v. 12. (*s*) Apud Sylv. mox citando, in hoc acquiſivit ſibi nomen bonum, quia exercuit circa mortuos opus miſericordiæ. (*t*) Nil magis glorioſum nomen reddit, nilque magis illius famam amplificat, quam mortuorum cura. In Apoc. 21 v. 27. n. 635. in fin. (*u*) Appendit pecuniam Gen. 23 v. 16. (*x*) Vera intelligentia locum ſibi requietionis Pater Abraham fide ſua, & contemtu pecuniæ comparavit. Ep. ad gerundi Filias (*y*) Fide plenus Abrahamus agnoſcens quam utile eſſet inſervire mortuis conſtem-

ten zu helfen, darum hat er mit Verachtung des Gelds eine Grabſtatt gekauft: die Seelen der Abgeleibten bitten ſehr inſtändig im Himmel für jene, durch deren Hülfe ſie zur Glorie gelangen: „ Sollte nicht dieß der größte Gewinn ſeyn für die ſtreitende Kirche, viele Fürbitter im Himmel haben.

III. Es zieht auch dieſer Liebesdienſt einen großen Verdienſt nach ſich. Als Chriſtus auf Erden lebte, lieſet man nie, daß man wegen ſeiner viel verwendet hätte; als er geſtorben war, wurde großer Aufwand gemacht: Nicodemus allein kaufte bey hundert Pfund Myrrhen, und Aloe, ſeinen Leib zu balſamiren; und die drey Frauen kamen mit köſtlichen Salben zum Grabe. Woher dieſer Unterſcheid?

Unſer tiefſinniger Sylveira (z) bemerket, daß Chriſtus gleich nach ſeinem Tode die Seelen in der Vorhölle, und im Fegfeuer erlöſet habe, und ſagt: „ Hierdurch hat er ſich aus Anordnung der göttlichen Vorſehung größere Verdienſte geſchafft, als da er den Nöthen der Lebendigen zu Hülfe kam. „ Je mehr man den armen Seelen beyſpringt, deſto herrlichere Verdienſte ſammelt man, deſto glorreicher wird man gekrönt. Auch die leidende Kirche fodert dieß.

Drit-

tempta pecunia locum comparat: multum animæ rogant, pro ſuis adjutoribus, quorum ope translatæ ſunt in gloriam. L. c. n. 632. (z) Et divina Providentia ordinante Chriſtus plus attraxit, & devinxit, defunctorum animabus ſubveniens, quam viventium neceſſitatibus opem ferens. L. c.

Dritter Theil.

I. Je beweglicher die Bitte eines Nothleidenden abgefaſſet iſt, deſto leichter pflegt er zu erhalten, um was er bittet. Auserwählte! Die armen Seelen rufen uns immer zu mit unaufhörlichen, mit heißen, mit feurigen Seufzen, was einſt Job ſprach: (*a*) **Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigſt ihr meine Freunde! weil mich die Hand des Herrn berühret hat.** Hugo macht die Auslegung, und ſagt: (*b*) „Wenn ihr meine Freunde ſeyn wollet, ſo müſſet ihr euch erbarmen, weil der Freund in der Noth ſich zeigen muß. Er ſagt aber zweymal: Erbarmet euch, wegen dem doppelten Mitleiden, im Herzen, und im Werke, welches wir dem Nächſten ſchuldig ſind.„

Auserwählte! Wir würden grauſam mit den armen Seelen verfahren, und wider unſre Schuldigkeit handeln, wenn wir ihr klägliches Rufen nicht hören, und ihnen nicht ſchleunige Hülfe leiſten wollen. Der heilige Geiſt ſelbſt ermahnet uns: (*c*) **Laufe, eile, erwecke deinen Freund,** nämlich die leidenden Seelen im Fegfeuer. Denn wi=

(*a*) Miſeremini mei, miſeremini mei, ſaltem vos amici mei, quia manus Domini tetigit me. c. 19. v. 21. (*b*) Si amici mei eſtis, nunc debetis miſereri, quia in neceſſitatibus probatur amicus. Bis autem dicit: miſeremini, propter duplicem compaſſionem; affectus ſcilicet, & effectus, quam debemus proximo. hic. (*c*) Diſcurre, feſtina, ſuſcita amicum tuum. Prov. 6. v. 3.

wie der berühmte Hugo Floriacenſis (*d*) ſpricht: „Laufe durch die Verſammlungen der Heiligen Gottes, begehre von ihnen die Erledigung der gläubigen Abgeſtorbenen, eile, damit du nicht von dem Tode überfallen werdeſt, und hernach ſelbſt deine Nachläßigkeit beſeufzen, und beweinen müßeſt: erwecke deinen Freund, das iſt, die im Kerker der Peinen gleichſam begrabnen Gläubigen.„ Bisher Hugo.

II. Sie ſind überdas auch die Dürftigſten, und es fodert die chriſtliche Schuldigkeit, den mehr Dürftigen vor andern beyzuſpringen. Sie rufen zu uns um Hülfe, da ſie ſich ſelbſt nicht helfen können: wir wurden Tyrannen, und keine Chriſten heißen, wenn wir uns auf ihr klägliches Bitten nicht wollten erbitten laſſen. Von dergleichen beklaget ſich der Prophet Jeremias: (*e*) **Die Kleinen bathen um Brod, und es war niemand, der es ihnen brach.**

Wer ſind nun dieſe Kleinen, die niemand haben, der ihnen das Brod breche? der geiſtreiche Richardus a S. Laur. (*f*) verſteht die armen Seelen im Fegfeuer, welche die größte Noth leiden, und niemand

(*d*) Diſcurre per collegia Sanctorum, ab eis petens liberationem fidelium defunctorum: feſtina, ne morte præoccupatus gemas & defleas, te fuiſſe negligentem: ſuſcita amicum; hoc eſt fidelem in hoc pondere Pœnarum quaſi ſepultum. Ser 2 de animab.
(*e*) Parvuli petierunt panem, & non erat, qui frangeret eis Thren 4 v. 4. (*f*) Frange ergo eſurienti panem ſanctum, pro refectione famelicorum defunctorum. Apud N. Leon. de carc. purg. Ser. 9. n. 17.

mand haben, der ihnen eine heilige Meſſe leſe, leſen laſſe oder wenigſt ehrerbiethig anhöre, der ihnen eine heilige Communion ſchenke, oder „unter dem Gebethe ihrer ingedenk ſey; er ſagt: Dieß iſt das Brod, um welches die Kleinen bitten; brich alſo den Hungerigen ein heiliges Brod, das Brod der Engel, zur Erquickung der hungerigen, abgeleibten armen Seelen im Fegfeuer.„ Alſo ſpricht auch der ſeraphiſche Lehrer Bonaventura: (g) „O was für eine, und wie groß iſt die Dürftigkeit der Abgeleibten im Fegfeuer!„

III. Sie ſind endlich auch Glieder eines Leibs mit uns; folgſam erheiſchet unſere Pflicht, ihnen Hülfe zu leiſten. Den Beweis giebt der Apoſtel: (*h*) mit folgenden: **Viele ſind wir ein Leib in Chriſto, ein jeder aber iſt des andern Glied, und alle ſind wir ein Leib.** Was folgt daraus? Er ſagt es an einem andern Orte: (*i*) **Wenn ein Glied was leidet, ſo leiden auch die andern mit.** Darum ſpricht der heilige Auguſtin: (*k*) „Die Seelen der frommen Abgeleibten im Fegfeuer werden keineswegs abgeſöndert von der Kirche, die das Reich Chriſti ausmacht.„

Alſo

(*g*) O qualis & quanta eſt mendicitas purgantium! Ser. de animab. (*h*) Multi unum corpus ſumus in Chriſto, ſinguli autem alter alterius membra. Omnes unum corpus ſumus. Ad Rom. 12. v. 5. (*i*) Si quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra. 1. Cor. 12. v. 26. (*k*) Neque enim piorum animæ defunctorum ab Eccleſia ſeparantur, quæ eſt regnum Chriſti. De civit. Dei. L. 20.

Alſo bethet der Prieſter im zweyten Memento: (*l*) „Gedenke o Herr! deiner Diener und Dienerinnen, die vor uns mit dem Zeichen des Glaubens hergegangen, und nun ruhen im Schlafe des Friedens.„ Nicht minder ſpricht der ſeraphiſche Lehrer: (*m*) „Jene, die in der Liebe verſchieden, ſind würdig, daß ihnen von andern Gliedern der Kirche geholfen werde.„ Alles dieß beweist, daß die Seelen im Fegfeuer Glieder ſeyn eines Leibs mit uns in einer wahrglaubigen Kirche; und mithin ſind wir verbunden, ihnen mit guten Werken, und heiligen Abläßen zu helfen, bis ſie aus ihren Peinen erlöſet werden.

Schluß.

Aus allem dieſem fließet klar, daß es eine Schuldigkeit ſey, den Abgeleibten im Fegfeuer nach Vermögen zu helfen. Es fodert ſolches die triumphierende Kirche im Himmel, wo ſich zeigt das Beyſpiel Gottes, der Mutter Gottes, der Engel Gottes. Es fodert ſolches die ſtreitende Kirche auf Erden; denn es bringt dem Menſchen große Ehre, großen Gewinn, großen Verdienſt. Es fodert ſolches die leidende Kirche unter der Erde; denn ſie ſeuf-

(*l*) Memento Domine famulorum, famularumque tuarum, qui nos præceſſerunt cum ſigno fidei, & dormiunt in ſomno pacis. (*m*) Digni ſunt, qui in charitate deceſſerunt, ab aliis membris Eccleſiæ adjuvari. D. Bonav. in 4. Diſt. 45. 3. p. a. 4. q. 1.

ſeufzet zu uns, die armen Seelen ſind die Dürftigſten, ſie ſind Glieder eines Leibs mit uns. Alles deutet mit Fingern auf die Schuldigkeit, denen Abgeleibten mit einer chriſtlichen Liebe beyzuſpringen. Auserwählte! Wir verlieren nichts an den guten Werken, die wir zur Hülfe der armen Seelen im Fegfeuer verrichten; was an der Genugthuung für uns abgeht das wird doppelt durch die Liebe, die wir dem Nächſten erweiſen, wieder erſetzet, und ewig erſetzet werden. Amen.

Ein und fünfzigſte Predigt.

Am Feſt des heil. Beichtigers Leonhard.

Inhalt.

Von ſeiner wunderbaren Heiligkeit.

Vorſpruch.

Mirabilis Deus in Sanctis ſuis,

Gott iſt wunderbar in ſeinen Heiligen. Pſal. 67. v. 36.

Eingang.

Höchſtverwunderlich, und über alle maſſen erſtaunenswürdig ſind die Werke der allmächtigen Hand Gottes! Schon bey dem wunderbaren Weltbau zeigte ſich dieß, als der allmächtige Gott ſelbe aus dem puren Nichts ſo vortreflich herausgezimmert die Himmel in die Höhe gewölbet, Sonne, Mond, und unzählig ſchimmernde Sterne an das blaue Firmament geheftet, den Erdenkreis mit dem Meere umgeben, und zu einem Mittelpunkt ſeines ſo wunderſamen Gebäudes ausgeſtecket hat. Wollen wir den Wunderthaten Got-

tes ferners nachforſchen, ſo finden wir wunderſam den Durchzug der Kinder Iſrael durch das rothe Meer: wunderſam die Eroberung der Stadt Jericho: wunderſam das Stillſtehen der Sonne bey der blutigen Niederlage jener 5. von Joſue beſiegten Könige.

Allein nicht über alles dieſes, ſondern vielmehr über die Wunderwerke, die Gott in ſeinen Heiligen wirket, verwundert ſich der Gekrönte, wenn er voll Erſtaunen aufruft: (*a*) **Wunderbar iſt Gott in ſeinen Heiligen.** Und warum? er läßt ſich finden um die Urſache, ſprechend: **weil Gott ſelbſt ſeinem Volke Kraft und Stärke geben wird**, mittels ſeiner göttlichen Gnade und Beyſtandes, höchſt wunderliche Dinge zu wirken, erſtaunenswürdige Tugenden auszuüben, nie erhörte Thaten der Welt vor Augen zu legen. Und dieß iſt weit wunderſamer in den Augen des Davids, als die wunderſame Erſchaffung der Welt, und des Menſchen ſelbſt: die zwar wunderbarer iſt, damit ich mit den Gottesgelehrten rede, (*b*) wegen der Art ihrer Schöpfung aus Nichts, nicht aber, was die Sache ſelbſt betrifft; indem der Menſch, und die unſterbliche Seele, nur ein Ebenbild Gottes iſt, die göttliche, heiligmachende Gnade aber ge-

X x

(a) Mirabilis Deus in Sanctis ſuis, Deus Iſraël ipſe dabit virtutem, & fortitudinem plebi ſuæ, L. c.
(b) Mirabilior ſecundum modum, quia ex nihilo, non ſecundum rem, quia gratia habitualis eſt participatio formalis naturæ divinæ.

geſtaltet den Menſchen zur Gleichheit Gottes, weil ſie eine förmliche Theilnehmung der göttlichen Natur ſelbſt iſt: und durch dieſe, durch die Gnade, üben die Heiligen jene Tugenden und Thaten, die wir an ihnen ſo ſehr bewundern.

Einleitung.

Hier hat der gepurpurte Schriftlehrer Hugo (c) noch einen Einwurf zu machen: warum denn Gott Kraft und Stärke gebe: „dem gemeinen Volke, das er das ſeine benamſet? und giebt zur Antwort, daß hier die in der Welt verachteten, oder in einem Ordensſtande verborgenen heiligen Seelen verſtanden werden,„ und durch dieſe wirket er die größten Wunder. Gewiß! eine ausbündige Schilderung jenes großen Wundermannes, des heiligen Abts Leonardus, deſſen hohes Feſt wir heut feyerlich begehen, der, obſchon er von hoher Herkunft war, jedoch in der Welt verachtet worden, und in dem berühmten Orden des heiligen Erzvaters Benedikt verborgen zu ſeyn erwählet hat. Eben darum wurde er von Gott zu einer wunderbaren Heiligkeit erhoben, und mit herrlichſten Wunderthaten berühmt gemacht. Ich ſage:

Vortrag und Abtheilung. Wunderbare Heiligkeit des heiligen Abtes Leonardus; erſtlich, weil er vorſtellte einen heiligen Mann in ſeiner blühenden Jugend, zweytens, weil er vorſtellte einen heiligen Jüngling in ſeinem höhern Alter.

Neben-

(c) Plebi ſuæ, id eſt, vilibus in ſæculo, vel abjectis in Religione. hic.

Nebentheilung. Er ſtellte vor einen heiligen Mann in ſeiner blühenden Jugend durch männliche Sitten, durch männliche Thaten. Er ſtellte vor einen heiligen Jüngling in ſeinem höhern Alter durch unermüdeten Eifer ſowohl im Dienſte Gottes, als des Nächſten. Ich gebe die Probe ꝛc.

Erſter Theil.

I. Mirabilis Deus in ſanctis ſuis. Gott iſt wunderbar in ſeinen Heiligen. L. c. Wunderbar iſt jene weiſeſte Anordnung Gottes, daß ſich die Perlenmutter nur am frühen Morgen eröffne, das ſüße Himmelsthau in ihren Schooß zu empfangen, und hieraus ein koſtbares Perlein zu erzeugen. Eben ſo ſpielte die göttliche Verordnung wunderbar mit unſerm heiligen Leonardus: er wurde gleich am frühen Morgen in ſeinen zärteſten Jahren in die Schooß und Zucht des heiligen Biſchofs Remigius übergeben, damit er von ihm mit dem ſüßen Himmelsthau ſeiner geiſtvollen Lehre ſeiner vollkommenſten Tugenden, ſeines herrlichſten Beyſpiels geſpeiſet, zu einem koſtbaren Perl vor den Augen Gottes, zu einem heiligen Mann in ſeiner blühenden Jugend vor den Augen der Welt gebildet, und geſtaltet wurde. Erwägen wir nur ſeine Sitten, und wir werden nichts anders finden, als was tugendhaft und mannlich heißet.

Alſo verſichert uns der berühmte Laurentius Surius: (d) daß Leonardus in der Blüthe ſeiner Jahre den heiligen Remigius aus allen Kräften nach-

(d) In vita.

nachgeahmet habe, und in die Fußſtapfen ſeiner herrlichſten Tugenden mannlich eingetreten ſey. Es berichtet uns Jepeſius, (e) daß Leonardus von eben dieſem heiligen Biſchofe einen großen Eifer zur Frömmigkeit ererbet habe. „ Es bezeugt ein anderer bewährter Author, daß Leonardus unter ſeinem geiſtlichen Vater alſo in Tugend und Wiſſenſchaft zugenommen habe, und ſo mannlich von einer Tugend zur andern aufgeſtiegen ſey, daß er in kurzer Zeit zu einem großen Heiligen erwachſen iſt.

Muß man hier nicht, und zwar höchſtens die männlichen Sitten in dem jungen Leonardus, einen heiligen Mann in ſeiner blühenden Jugend, kurz: eine wunderbare Heiligkeit bewundern? Schon in zarten Jahren erſtieg Leonardus jene Tugend und Vollkommenheit, die viele andere im hohen Alter kaum erreichen, und er fieng bey jenem Grade der Heiligkeit heilig zu ſeyn an, bey dem es viele graue Köpfe gelaſſen haben.

So viel iſt daran gelegen, daß man die Tugend im zarten Alter pflanze, und den geiſtlichen Unterricht von frommen und gottesfürchtigen Lehrmeiſtern hole. Von dieſem hängt gemeiniglich der künftige Lebenswandel kleiner Kinder ab, und nach dieſem werden ſie wohl, oder übel, fromm oder bös geſittet. Aus dieſem fließt ganz klar, daß ſich jene Aeltern keine geringe Verantwortung über den Hals ziehen, die ihre Kinder ſchlecht, oder gar nicht unterrichten, die ſie nicht zur Chriſtenlehre, oder

(e) Magnum in opere pietatis affectum hauſit. De S. Leon.

oder in die Schule ſchicken, die ſie wie ein ödes Geſtrauch verwilden laſſen, oder ihnen gar mit böſem Lebenswandel ein ärgerliches Beyſpiel geben, weil ja jederzeit das Schlimme leichter, als das Gute gefaßt wird.

Kleine Kinder ſind wie eine neu laſirte Schaale: wirft man unreine Sachen hinein, ſo wird es übel riechen; gießt man entgegen in ſelbe einen köſtlichen Balſam, ſo wird der gute Geruch lange Zeit darinn verwahret bleiben. Kinder ſind ein weiches Wachs, was man ſelbem für ein Präg eindrückt, dieß wird darinn verbleiben, auch wenn es erhartet iſt.

II. Alſo haben wir das herrlichſte Beyſpiel an dem heiligen Leonardus: das erſte Präg der Tugend iſt beſtändig in ihm verharret, und jederzeit mehr vollkommen geworden. Er ließ es bey dem guten Anfang nicht bewenden, er befliß ſich fürdershin des Beſſern, und von mannlichen Sitten ſchritt er auch annoch in ſeiner Jugend zu mannlichen Thaten.

Einen vollkommenen Mann will es fodern, die Gefangenen von ihren Banden zu befreyen, aus ihren Kerkern zu erlöſen; und dieß that Leonardus; denn weil er bey dem König in Frankreich, der ihn ſelbſt aus der heiligen Taufe gehoben, nicht allein wegen ſeinem hohen Adel, ſondern auch wegen ſeiner mannlichen Tugend ſehr vieles galt, alſo erlangte er von ſelbem die Gnade, jene auf freyen Fuß ſtellen zu därfen, die er beſuchen würde. Bey dieſer Gelegenheit durchgieng der junge Leonardus die Kerker alle Tage, er entledigte unzählich viele von ihren Banden, und verpflichtete ſie als dankbare Schuldner zu einem beſſern Leben.

Einen vollkommenen Mann will es fodern, bey ſo großer Gunſt des Königes, bey ſo großem Anſehen ſeiner adelichen Familie, bey ſo großer Hochachtung ſeiner Perſon in dem Volke, ſich ſo demüthig erzeigen, als wenn er der allermindeſte wäre. Und dieß that der junge Leonardus, der in all ſeinem Betragen, in all ſeinem Umgang, in all ſeinem Thun und Laſſen ſich ſo niederträchtig verhielt, als ob er nicht vom höchſten Adel, ſondern von ſchlechteſten Leuten erzeuget, und entſproſſen wäre.

Einen vollkommenen Mann fodert es, hohe Ehrenſtufen verachten, und alle Erhöhungen großmüthig ausſchlagen. Und dieß that Leonardus, welcher dem König, als er ihm ein Biſtum antrug, zur Antwort gab, daß er nicht in hohen Ehrenſtufen, ſondern in Verachtung dem großen Gott zu dienen erwählet habe. Sehen ſie, Auserwählte! was männliche Thaten der heilige Leonardus in ſeiner blühenden Jugend ausgeübet, alſo, daß man ihn mit Fug und Recht einen heiligen Mann in der Jugend, und ſeine Heiligkeit eine wunderbare heißen kann.

Wie ſehr beſchämet uns dieſes wunderbare Beyſpiel? uns, die wir unſre Jugend, die beßten Tage unſres Lebens, die wir dem großen Gott als ein angenehmſtes Frühopfer entrichten ſollten: mit Sünden und Miſſethaten beſchändeln, und ſtatt männliche Tugenden zu pflanzen, häufige Laſter einwurzeln laſſen. Nicht alſo unſer heiliger Leonardus: er war ein heiliger Mann in ſeiner blühenden Jugend, ſo, daß der weiſe Salomon (f) in ſeinen Sprüchwör-

tern

(f) Quarum penitus ignoro, - - viam viri ab adoleſcentia. c. 30 v. 18.

tern nicht hätte Noth gehabt, ſeine Unwiſſenheit an den Tag zu legen: Er wiſſe nämlich gar nicht den Weg eines Mannes in der Jugend. Das iſt nach Auslegung des Gepurpurten, „ wie ein Jüngling unter ſo vielen Gefahren ſeiner Seele mannhaft, und in dem Gewiſſen unverletzt durchkommen könne. „ (g) Hätte er zu den Zeiten des heiligen Leonardus gelebt, ſo hätte er unſtreitig eingeſtehen müſſen, Leonardus ſey ein heiliger Mann geweſen in ſeiner blühenden Jugend, aber auch zugleich, daß ſeine Heiligkeit wunderbar zu heißen. Doch nicht allein darum; ſondern auch, weil er ein heiliger Jüngling war in ſeinem höhern Alter.

Zweyter Theil.

I. Für thöricht würde man jenen halten, der behaupten wollte, das Waſſer rinne aufwärts: und eben ſo thöricht ſcheinet es zu klingen, daß ein geſtandner Mann ein Jüngling ſey. Daß man alle Tag älter werde, iſt bekannt; aber daß ein alter jung werde, wäre etwas neues. Es iſt auch dem gemeinen Lauf der Natur nach nicht anders, obſchon wir zu Zeiten, da wir einen Alten friſch daher gehen ſehen, zu ſagen pflegen: er ſey noch ſo friſch, als ein junger.

(g) Via viri, quæ fere tota invium eſt, plenum periculis, in invio invenire viam difficile eſt, in igne eſſe, & non comburi: currere ſuper aquam, & non ſubmergi, puro homini impoſſibile eſt. hic.

Allein, da wir von dem Lauf der Gnade zu ſprechen haben, giebt uns der große Auguſtin (*h*) ganz eine andere Regel, mit Vermelden: „ Obſchon jemand, was den Leib betrifft, alt iſt, iſt er doch jung vor Gott, zu dem er ſich ſtäts durch neue Gnaden wendet. „ Alſo war auch der heilige Leonardus jung vor Gott durch immerwährende Gnaden, die er van ihm empfieng: er war ein heiliger Jüngling in ſeinem höhern Alter durch ſeinen unermüdeten Eifer im Dienſt Gottes, in welchem Leonardus nie alt, ſondern allzeit jünger und beherzter wurde.

Laſſen wir ihn auftreten auf der Schaubühne der Welt, und Leonardus wird erſcheinen gleich einem jungen Helden, voll eines unerſättlichen Eifers für die Ehre des Allerhöchſten zu kämpfen. Er erſcheint wirklich, er kömmt hervor als ein heiliger Mann aus der Lehre des heiligen Reinigius, aus der Schule des heiligen Ordensſtifter Benedikt; und wo erſcheint er? Auserwählte! in den volkreicheſten Gegenden des neubekehrten Frankreiches, da ſäet er trotz dem jüngſten Sämann mit größter Stärke des Geiſtes den Saamen des göttlichen Wortes aus, er ſtärket die Neubekehrten, er bekehret die noch Unglaubigen er zerſtöret die Ueberbleibſel des Heydenthums, kurz: er führt unzählbare Seelen mit unermüdetem Eifer zu Gott.

Und

(*h*) Licet quilibet, quantum ad ætatem pertinet corporis, annoſa vetuſtate ſit decrepitus, junior erit apud Deum, percepta gratiæ novitate converſus. Ps. 118. v. 9.

Und was gröſſern Dienſt hätte er wohl der göttlichen Majeſtät erweiſen können, da nach Lehre des heiligen Dionyſius Areopagita die Bekehrung der Seelen das göttlichſte Werk iſt? Ey! wie jung, wie unermüdet iſt Leonardus in dem Dienſte Gottes? War es nicht Leonardus, der ein herrliches Kloſter zu Beförderung des Gottesdienſtes geſtiftet, und ſelbes Nobiliacum benamſet? war es nicht Leonardus, der in ſeinem hohen Alter, in ſeinen alten Tagen, ſo oft zu den Grabſtätten der Heiligen wallete, und ſeinen Geiſt, wie eines jungen Adlers durch ihre Beyſpiele erneuerte? war es nicht eben Leonardus, der ſo unermüdet, ſo eifrig in dem Dienſte Gottes bis auf den letzten Athemzug verharrete, daß er, wie Surius meldet, (i) Tag und Nacht in ſelbem beſchäftiget war?,, Auf ſolche Art war der heilige Abt Leonardus ein heiliger Jüngling in ſeinem hohen Alter, weil er jederzeit friſch, munter und eifrig in dem Dienſte Gottes ſich finden ließ.

O wie weit ſind wohl wir von einem ſolchen heiligen Eifer entfernt, auch ſo gar, wenn wir uns in der Kirche, in Gott geweihten Tempeln befinden! es iſt fürwahr eine nicht geringe Schande für uns, daß, da wir die ganze Woche, oder wenigſt den meiſten Theil derſelben, dem Dienſte der Welt, und zeitlichen Geſchäften wiedmen, wir nicht einmal etliche Stunden an Sonn- und Feyertägen dem Dienſte Gottes ſchenken wollen?

Iſt etwann unſer Gott nicht groß genug, daß er nicht etliche Stunden zu ſeinem Dienſt von

(i) Nocte ac die ſerviens Domino. l. c.

uns verdiene? von uns, denen er ſo viele Guttha-ten der Seele, und des Leibes zufließen läßt? und wenn ers denn verdient, wie billig, warum ſind wir dann ſo lau, ſo träg, ſo kalt in ſeinem Dienſte, in unſerm Gebeth und Andacht? weit anders lautet das Beyſpiel des heiligen Leonardus, der in dem Dienſt Gottes nie erkaltete, ſondern in ſelbem mit erneuerter Hitze beſtändig voll des Eifers fortfuhr. Aber eben darum glich er einem heiligen Jüngling, eben darum war er wunderbar in ſeiner Heiligkeit.

II. Aus eben jener Quelle entſprang jener unermüdete Eifer in der Liebe gegen ſeinen Nebenmenſchen, in welcher Leonardus deſtomehr verjüngert wurde, je länger er lebte, je weiter ſich ſeine Liebe erſtreckte. Kaum daß er die heiligen Weihen empfangen, konnte er ſich ſchon nicht mehr eingeſchränkt halten, und gleichwie das Feuer nicht kann verborgen bleiben, daß es ſich nicht verrathe, alſo konnte ſich die Liebesglut, die in ſeinem Herzen gegen den Nebenmenſchen gloſchte, nicht lang zurück halten, daß ſie nicht außer den Kloſtermauern in helle Flammen ausbrach.

Nebendem, was er ſo unermüdet mit apoſtoliſchem Eifer in Bekehrung der Seelen gearbeitet, ſo war keine Gattung einiger Nothdurft, einiger Beſchwerlichkeit, der Leonardus nicht ſteurete, keine Krankheit, die er nicht heilte, keine Widerwärtigkeit, die er nicht vom Grunde zu heben wußte. Kleckten ſein eifriges Gebeth, und die natürlichen Mittel nicht, ſo mußten dieſem allzeit in der Liebe des Nächſten neubelebten Wundersmann überna-

tür-

türliche an die Hand gehen: es wurde von ihm dem Nebenmenſchen durch Wunderthaten geholfen, nur damit er ja niemal in der Liebe gegen den Nächſten ermangelte.

Sogar Könige kommen in die Zahl deren, denen Leonardus übernatürliche Liebesdienſte erwieſen. Andere ſind in keine Zahl zu bringen, beſonders die Gefangenen, die er wunderbar erlöſet, deren Anzahl, gleichwie ſie ſchon über tauſend Jahre nach ſeinem ſeligen Ableiben immerfort anwachſet, alſo auch ein immer neuer, und überzeugender Beweis iſt ſeines unermüdeten Liebeseifer, der von nichts anders, als von ſeiner wunderbaren Heiligkeit ſeinen Urſprung herleiten kann. Die Menge dieſer unzählbaren Gutthaten, die der heilige Leonardus ſeinen andächtigen Verehrern allzeit neu erweiſet, dringt mich abzubrechen, und den Schluß zu machen.

Schluß.

Und was ſchließe ich aus allen Angezogenen? nichts anders, als eine wunderbare Heiligkeit des heiligen Leonardus. Wie könnte ſeine Heiligkeit anders, als wunderbar ſeyn? Indem er vorſtellte einen heiligen Mann in ſeiner blühenden Jugend, einen heiligen Jüngling in ſeinem höhern Alter. Er ſtellte vor einen heiligen Mann in ſeiner blühenden Jugend durch mannliche Sitten, durch mannliche Thaten. Er ſtellte vor einen heiligen Jüngling in ſeinem höhern Alter durch unermüde-

ten

ten Eifer in dem Dienſte Gottes, in der Liebe des Nächſten, in welchen beyden, je älter er wurde, je mehr ſein Eifer erneuert, und verjüngert zu ſehen war. In Wahrheit! niemand kann ihm eine wunderbare Heiligkeit abſprechen. Laſſet uns denn zu dieſem großen Wundersmann uns wenden, laſſet uns ihn demüthig bitten, daß er fürdershin unſer alter, und neuer Nothhelfer verbleiben, uns in allen ſo geiſt = als zeitlichen Anliegen helfen, und einſt zu ſich in die ewige Erneuerung zu den himmliſchen Wundern Gottes ziehen wolle. Amen.

Zwey u. fünfzigſte Predigt,

Am Feſt des heiligen Biſchofes Martinus.

Inhalt.

Der heilige Martin ein ausgemacht guter Kriegsmann Chriſti.

Vorſpruch.

Labora ſicut bonus miles Chriſti.

Arbeite wie ein guter Kriegsmann Chriſti. 2. Tim. 2. v. 3.

Eingang.

Schon bekannt iſt jenes, was der Geduldſpiegel (a) Job ſpricht: Des Menſchen Leben auf Erden iſt ein Streit. Der erſte Menſch unſer Stammenvater Adam, war kaum erſchaffen, und in das Paradies des Wohlluſtes überſetzet, als der Streit ſchon anfieng, und er von

(a) Militia eſt vita hominis ſuper terram. c. 7. v. 1.

von der liſtigen Schlange unglücklich überwunden ward. Von jener Zeit an bis auf dieſe Stunde iſt des Menſchen Leben auf Erden ein Streit, und zwar um ſo gefährlicher, je mehr an dem, an welchem die glück : oder unglückſelige Ewigkei hängt, gelegen iſt. Darum ermahnte der Weltapoſtel ſeinen lieben Jünger Timotheus in meinem Vorſpruch, er ſolle ſtreiten und arbeiten, wie ein guter Kriegsmann Chriſti; denn nur die guten, die arbeitſamen Kriegsknechte erfechten den Sieg.

Der purpurtragende Schriftlehrer Hugo (b) macht die Auslegung, und ſagt: Arbeite, und überlaſſe nicht dein ganzes Amt andern zu verwalten, ſondern du ſelbſt ſchlag die Hand an die Arbeit, wie ein guter Kriegsmann Chriſti, nicht als ein Soldat des Fleiſches, der Welt, des Teufels, ſondern du ſollſt dir um Soldaten ſehen, damit du wider dieſe für Chriſtus kämpfeſt. Unſre Feinde aber ſind die Welt, das Fleiſch, und der Teufel. Die Welt reizet zur Habgier, das Fleiſch zu verbothenen Lüſten, der Teufel zur Eitelkeit.,, und wider dieſe muß man tapfer ſtreiten.

Ein=

(b) Labora, non totum officium tuum aliis commenda, ſed labora tu ipſe, ſicut bonus miles Chriſti, non carnis, non mundi, non diaboli, ſed contra hos milites pro Chriſto habendo - - hoſtes autem noſtri ſunt mundus, caro, dæmones. Mundus trahit ad cupiditatem, caro ad voluptatem, dæmones ad vanitatem, hic.

Einleitung.

Ein ſolcher guter, und tapferer Kriegsmann Chriſti war der heilige Biſchof Martinus; man betrachte ihn gleich als einen Soldaten, als einen Mönch, als einen Biſchof. Ueberall ſtritt er unermüdet, und überall erfocht er den herrlichſten Sieg. Wir wollen ihn nur als Soldat, und als Mönch betrachten, von dem biſchöflichen Stande aber nur ein, und anders einflieſſen laſſen; und wir werden Wunder ſehen, wie ritterlich er geſtritten; denn der heilige Thomas Villanov. (c) nennet ihn ein Wunder der Heiligkeit, und ein großes Meer aller Tugenden. „ Sage alſo:

Vortrag und Abtheilung. Der heilige Martin ein ausgemacht guter Kriegsmann Chriſti; denn er ſtritt erſtlich in dem Soldatenſtand als ein heiliger Ordensmann, zweytens in dem Ordensſtand als ein heiliger Kriegsmann.

Nebentheilung. In dem Soldatenſtand ſtritt er als ein heiliger Ordensmann durch vollkommenen Gehorſam, reineſte Keuſchheit, freywillige Armuth. In dem Ordensſtand ſtritt er als ein heiliger Kriegsmann mit dem Schild des Glaubens, mit dem Helm des Heils, mit dem Schwert des Worts Gottes. Ueberall als ein guter Kriegsmann Chriſti.

Erſter

(c) Monſtrum Sanctitatis, pelagus maximum virtutum omnium. Ser. 4. de S. Mart.

Erſter Theil.

I. Labora ſicut bonus miles Chriſti. Arbeite wie ein guter Kriegsmann Chriſti. L. c. Nichts iſt der Tugend ſo ſehr zuwider, als das Laſter, ſo wie das Waſſer dem Feuer ſchnurgerad entgegen ſteht. Wollte man dem Feuer der göttlichen Liebe das Waſſer der Sünden entgegen ſetzen, und die in der Jugend aufkeimende Tugend mit den trüben Waſſern der Laſter in ihrer Blüthe erſticken, ſo iſt hiezu nicht bald ein Stand bequemer, als das Soldaten Leben. Die Frommen ſind unter den Soldaten bald gezählet, und es iſt ſchon ein altes Herkommen, daß die Treue und Frömmigkeit bey ihnen was ſeltenes ſey.

Bey unſerm heiligen Martin ereignete ſich gerad das Widerſpiel: er war zwar eine Sproſſe einer hochadelichen Familie, der Sohn eines heydniſchen Feldherrn; er mußte in der beßten Blüthe ſeines Alters, in dem ſiebenzehnten Jahre zu Felde ziehen: er mußte ſtreiten unter heydniſchen Spießgeſellen, die ſich aus allem Muthwillen und Ausgelaſſenheit ein Handwerk machten: er war über alles dieß noch nicht getauft, ſondern erſt ein angehender Neuling des wahren Glaubens; und dennoch hat er ſich in all dieſen ſo heftigen Reizungen zur Sünde nicht nur mit keinem Laſter beſudelt, ſondern ſich verhalten, und geſtritten als ein heiliger Ordensmann.

Ein Ordensſtand, wenn man ihn in ſeiner Weſenheit betrachtet, iſt ein Stand, in dem man Gott vollkommner zu dienen ſich verbindet, die

evangeliſchen Räthe getreu zu halten, wider die Laſter zu kämpfen, und Tugenden einzupflanzen. Laſſet uns nun ſehen, wie der heilige Martin, noch als ein Soldat, alles dieß auf das vollkommenſte in das Werk geſetzt hat.

Der Gehorſam iſt das erſte, was ein Ordensperſon in Acht zu nehmen hat. Dieſen wollte der heilige Apoſtel Petrus in allen ſeinen Glaubigen eingepflanzt wiſſen, da er alſo ſchrieb: (*d*) Sie ſollen ſich gleichſam als Kinder des Gehorſams heilig zeigen. Der berühmte Cornelius a Lap. (*e*) ſchreibt über dieſe Stelle mit folgenden: „ Jene werden Söhne des Gehorſames genannt, die ſelbem alſo ergeben ſind, als wären ſie aus ihm als einer Mutter gebohren, und ganz von dem Gehorſame eingenommen. Dieſe ſind Brüder der Engel, welche mächtig ſind an Tugend, da ſie das Wort des Herrn verrichten, und ſeine Stimme begierig anhören.

Ein ſolcher Bruder der Engel war der heilige Martin durch ſeinen vollkommenen Gehorſam im Soldatenſtande. Er gehorchte dem abtrinnigen Kaiſer Julianus: er gehorchte ſeinem Vater, der ihm in das Feld zu ziehen befahl: er gehorchte ſei-

Yy nen

(*d*) Quaſi filii obedientiæ. 1. Pet. 1. v, 14 (*e* Filii obedientiæ vocantur dediti, & plane addicti obedientiæ: ut ex ea quaſi matre progeniti, planeque obedientiæ indolem & naturam imbibiſſe videantur. Hi ſunt fratres Angelorum; qui ſunt potentes virtute, facientes verbum illius, ad audiendam vocem ſermonum ejus. Pſ. 102. v 20. hic.

nen vorgeſetzten Kriegsbeamten in allem, was die ſchuldige Pflicht eines Soldaten betraf; ja! der heilige Thomas Villan. (*f*) giebt ihm das Zeugniß, daß er ſogar ſeinem eigenen Knecht, den ihm ſein Herr Vater zur Bedienung mitgegeben hatte, unterthänig und gehorſam geweſen: „er diente ſeinem Knecht, und war nur allein auf dieß bedacht, wie er von allen möchte verachtet werden.„

II. Wer kann in dem ſtrengſten Orden einen vollkommnern Gehorſam verlangen, als der heilige Martin im Soldatenſtande gezeigt hatte. Nicht minder war ſeine Keuſchheit die reinſte. Die Braut in den hohen Liedern ſpricht: (g) daß der Geliebte nur **unter reinen Lilgen geweidet werde.** Nämlich, wie Bernardus ſagt: (*h*)„ unter den Lilgen weidet jener, der ſich eine Blume der Felder, und eine Lilge der Thäler benamſet.„ Ohne Zweifel wegen der engliſchen Reinigkeit dieſer Tugend; denn wie Ambroſius (*i*) das Zeugniß giebt: „ſo geſtaltet die Keuſchheit aus Menſchen Engel, und ein Engel iſt der, ſo ſie hält.

Ein ſolcher war der heilige Martin in ſeinem Soldatenſtande. Sein Lebensverfaſſer ſpricht von ihm:

(*f*) Famulo ſuo ipſe viciſſim ſerviebat, omni hoc ſtudio continuo agebat, hoc ſolum quærebat, ut deſpiceretur ab omnibus. l. c. (g) Paſcitur inter Lilia. c. 2. v. 6. (*h*) Inter Lilia paſcit flos campi, & Lilium convallium Ser. 3. in annunt. Dom (*i*) Caſtitas Angelos facit, qui eam ſervavit, Angelus eſt. L. de Virgin.

ihm: (*k*) „daß er von den erſten Kindesjahren an mehr ein göttliches, als ein Soldatenleben geführt.„ Eben ſo ſchreibt ſein heiliger Jünger Severus Sulpitius: (*l*) „Er ſey ſo rein geweſen von jenen Laſtern, welche die Soldaten zu begehen pflegen, daß man ihn mehr für einen Mönch, als Soldaten halten konnte. Darum meldet Dion. Carth. (*m*) „Daß zum Anzeug ſeiner engliſchen Keuſchheit ſein Leib nach dem Tode ſich ſo ſchön gefärbet, daß er klärer ſchimmerte, als das Licht.„ Und wer kann eine reinere Keuſchheit auch von einem Ordensmann fodern? O! daß hier der heilige Mann viele Nachfolger in dieſer Tugend zählete: die bey itziger Welt faſt gänzlich in Abſchlag ſcheint gekommen zu ſeyn.

III. Er hielt überdas eine freywillige Armuth. Dieſe vergleicht die verliebte Braut (*n*) einer Lilge unter den Dörnern, wo Philo Carpatius (*o*) ſpricht: „Jene Seele allein hat die Farbe einer Lilge, die mit dem Nothwendigen in Armuth zu-

(*k*) Quod a primis annis divinam potius ſervitutem, quam militarem ſacra illuſtris pueri ſpiraverit infantia. (*l*) Integer tamen ab his vitiis, quibus illud hominum genus implicari ſolet: tam ſobrius, ec temperans: ut jam illo tempore non Miles, ſed Monachus videretur. (*m*) Statim corpus ejus ſanctiſſimum inſtar corporis glorificati reſplenduit, vitro purius, lacte candidius, vultus ejus luce cl rior radiabat Ser. de S. Mart. (*n*) Lilium inter ſpinas. Cant. 2. y. 12. (*o*) Sola illa amica Lilii colorem habet, quæ neceſſariis tantum contenta; ad cœleſtem pulchritudinem, candore animi, & corporis munditia aſpirat hic.

frieden, zur himmliſchen Schönheit in Reinigkeit der Seele und des Leibes ſeufzet! „

Solch eine reine Lilge unter den Dörnern war der heilige Martin. Den Beweis giebt der verzuckte Lehrer Dion. Carth. (*p*) mit folgenden: „ Ehe er noch getauft war, da er in Waffen ſtund, hat er nie unterlaſſen, das Uebrige den Armen auszutheilen, die Bloßen zu bekleiden, die Dürftigen zu nähren, den Elenden beyzuſpringen, ſo daß er außer der täglichen Nahrung nichts von ſeinem Sold zurück behielt. „

Sogar, als er ſonſt nichts hatte, hat er einem nackenden Bettler ſeinen Reiſemantel getheilet, und Chriſtus trug hieran ſo großes Wohlgefallen, daß er ihm des Nachts hierauf mit vielen Engeln in dieſem halben Mantel erſchien ſprechend: „ Martin, noch (*q*) ein Glaubensneuling hat mich mit dieſem Kleid angethan. „ Wohl eine vollkommne Armuth zur größten Schande jener, die vieles haben, und nichts geben wollen. Itzt laßt uns den heiligen Martin als einen heiligen Kriegsmann im Ordensſtand betrachten.

(*p*) Antequam baptizaretur, dum adhuc erat in armis, non ceſſavit, omnia ſibi ſuperflua dare pauperibus, nudos veſtire, indigentes nutrire, miſeris ſubvenire, ita, ut præter quotidianum victum nihil ſibi de militiæ ſuæ reſervarit ſtipendiis. Ser. 2. de S. Mart. (*q*) Martinus adhuc catechumenus hac me veſte contexit. Offic.

Zweyter Theil.

I. Die Sonne am hellen Tag wechſelt wohl den Ort, nicht aber den Schein; und der Menſch, wenn er einen andern Stand antritt, verwechſelt nicht den Streit, ſondern nur den Ort des Streits. Der heilige Martin war ein ausgemachter Soldat Chriſti, und überall ſtritt er heldenmüthig. Der heilige Laurentius Juſtin. (r) giebt ihm das Lob: „ Der heilige Martin ſey gleich im Anfang ſeines Alters ein Verachter der Welt geworden, ein Vater und Liebhaber der Armen, ein Verehrer des Gottesdienſtes, ein Bekenner Chriſti, ein Meiſter der Frömmigkeit, ein Verkünder des Glaubens, ein Jünger der Demuth, ein Wegweiſer der Vollkommenheit, ein Verfechter der Wahrheit, ein Schützer der Gläubigen. „

Wenn der heilige Martin ſchon alles dieß war, noch als ein Soldat; wie ſieghaft wird er gefochten haben als ein heiliger Kriegsmann im Ordensſtand? Seine Waffen waren auserleſen, und der Apoſtel macht ſie nahmhaft, da er uns (s) ermahnt: Den Rüſtzeug Gottes anzuziehen, und voran-

(r) In ipſo ætatis ſuæ primordio contemptor factus eſt mundi, egenorum pater, amator pauperum, Religionis cultor, Profeſſor Chriſti, pietatis Magiſter, fidei præco, humilitatis diſcipulus, ac perfectionis oſtenſor, veritatis defenſor, propugnator fidelium. Ser. de S. Mart. (s) Induite armaturam Dei, ſumentes ſcutum fidei, in quo Poſſitis omnia tela nequiſſimi ignea extinguere. Ad Epheſ. 6. v. 13. ſeq.

andern ſollen wir nehmen den Schild des Glaubens, mit welchem wir alle feurige Pfeile des Böſewichtes abtreiben können. Die Auslegung macht Hugo der Cardinal: (*t*) „Der Glaube an Gott iſt ein Schild, weil die Erkanntniß Gottes die Liſt des Teufels verhindert.

O wie oft hat der heilige Martin mit dem Schild des Glaubens die verborgenen Kunſtgriffe des Satans abgetrieben, da er ſo viele Götzen zerſtöret, ſo viele Seelen aus ſeinem Netze entriſſen, ſo viele herrliche Wunder gewirket hat? Zum Zeugen ziehe ich einen für alle, den honigſüßen Bernardus (*u*) an, wenn er ſagt: „Der heilige Martin hat drey Todten erwecket, den Blinden das Geſicht, den Tauben das Gehör den Stummen die Rede, den Krummen gerade Füße, den Kranken die Geſundheit gegeben. Durch göttliche Kraft entrann er allen Gefahren, dem Feuer hat er ſich ſelbſt entgegen geſetzt, die Götzen zertrümmert, Ausſätzige gereinigt, Waſſerſüchtige geheilt, und die Teufel durch ſeinen lebhaften Glauben überwunden.„ Wie viel vermag doch ein lebhafter Glaube? und wie leicht ſiegt

(*t*) Fides Dei ſcutum, quia cognitio de Deo ſubtilitates diaboli impedit. hic. (*u*) Suſcitavit Martinus tres mortuos, quot nempe legerat, ſalvatorem ſuſcitaſſe: reddidit viſum cæcis, ſurdis auditum, mutis loquelam, claudis greſſum, aridis ſoſpitatem Evaſit divina virtute pericula, proprii corporis obice flammas repulit, immanem ſacrilegæ machinæ molem columna parili deſcendente e cœlo proſtravit. leproſum mundavit oſculo, oleo paralyticum curavit. dœmones vicit, Angelos vidit, futura prævidit Ser. de S. Mart.

ſiegt man durch ſelben wider alle ſicht- und unſichtbare Feinde.

II. Ferners ſtritt Martin als ein heiliger Kriegsmann Chriſti nach der Vorſchrift des heiligen Paulus mit dem Helm des Heils. (x) Das iſt, wie Hugo (y) erklärt: „ Der Helm des Heils iſt die Hoffnung, welche uns ſchützet wider die Welt; denn wer die ewigen Güter hofft, verachtet gar leicht das Zeitliche. „ Nicht allein alles Zeitliche, ſondern auch ſich ſelbſt verachtete der heilige Martin, und ſeine Hoffnung baute er ſteif auf jenen Grundſatz des Erlöſers, daß jene einſt werden erhöhet werden, die ſich itzt in Demuth und Verachtung ihrer ſelbſt erniedrigen.

Von ihm iſt Zeug der heilige Thomas Villan. (z) wenn er ſagt: „ Die Verachtung ſeiner ſelbſt war in ihm ſo groß, daß er mit allgemeinem Zunamen nur der arme und ſchlechte Martin geheißen würde. „ Und ſein heiliger Lehrjünger Severus Sulpitius (a) giebt Zeugniß mit folgenden: Niemand ſah ihn jemals erzörnt, traurig oder lachend: er war immer der nämliche, er zeigte eine himmliſche Fröhlichkeit, und ſchien über die Natur eines Men-

 ſchen

(x) Galeam ſalutis aſſumite. Ib. (y) Galea ſalutis eſt ſpes, quæ munit contra mundum: qui enim ſperat æterna bona, de facili contemnitt temporalia· hic (z Tanta in eo erat abjectio ſui, ut cognomento publico pauper & modicus vocaretur, l c. (a) Nemo unquam Martinum vidit iratum, nemo mœrentem, nemo ridentem, unus, idemque ſemper, cœleſtem quodammodo lætitiam præferens, extra naturam hominis videbatur. In vit.

ſchen erhoben zu ſeyn.„ Weil ihm nämlich ſeine ſteife Hofnung das Ewige gewiß machte. Darum ſprach er in ſeinem Ende zum Satan: (b) „Du wirſt in mir nichts ſtrafbares finden.„ O glückſelige Hofnung! die ſo vieles erlangt, als viel ſie verhoft.

III. Endlich bewaffnete er ſich unablätzlich mit dem Schwert des Geiſtes, welches iſt das Wort Gottes (c) und das Gebeth. Wo Hugo (d) ſagt: „Dieß iſt der Rüſtzeug zum Schlagen; denn ſie ſchlägt das Fleiſch, die Welt und den Teufel.„ Sulpitius (e) ſpricht mehrmal von ihm: „daß er Tag und Nacht gebethet, gewachet, und ſeine entkräfteten Lenden dem Geiſt zu dienen gezwungen habe.„ Auch die Kirche (f) bezeugt von ihm, „daß er ſeinen unüberwindlichen Geiſt nie von dem Gebethe ruhen ließ.„ Was Wunder! wenn der heilige Martin all ſeine Feinde ſieghaft bekämpfet, da er im Ordensſtand ſo heldenmüthig als ein guter Soldat Chriſti geſtritten hat? Will man ein guter Soldat Chriſti ſeyn, ſo kämpfe man mit den Waffen des heiligen Martin, und man wird glücklich wider ſeine Feinde ſiegen.

Schluß.

(b) Nihil in me funeſte reperies. Offic. (c) Gladium ſpiritus: quod eſt verbum Dei. Ib. (d) Hæc eſt armatura ad percutiendum Percutit enim carnem, mundum, & diabolum, hic. (e) Pernox in orationibus, & vigiliis fatiſcentes artus ſervire ſpiritui cogebat Epiſt. 3. ad Baſil. (f) Invictum ab oratione ſpiritum nunquam relaxabat. Offic.

Schluß.

Der heilige Martin zeigt uns an ſich ſelbſt einen ausgemachten guten Kriegsmann Chriſti; denn er ſtritt als ein heiliger Mönch im Soldatenſtande durch vollkommnen Gehorſam, reinſte Keuſchheit, freywillige Armuth. Er ſtritt in dem Ordensſtande als ein heiliger Kriegsmann mit den Waffen, die der Apoſtel vorſchreibt: er nahm den Schild eines lebhaften Glaubens, den Helm einer ſteifen Hofnung, das Schwert des Wortes Gottes in einem immerwährenden Gebethe. Er zeiget uns, wie wir auf Erden ſtreiten ſollen, wenn wir den Himmel erfechten wollen. Es gilt eine ewige Krone, und es iſt billig, daß viel auch viel koſte. Die Mühe iſt nur ein wenig im Anfang, der Streit fällt leichter im Fortgang, und der Sieg iſt koſtbar im Ausgang. Amen.

Drey u. fünfzigſte Predigt.

Am Feſt der Opferung Mariä.

Inhalt.

Maria bey ihrer Opferung eine Mutter des Wortes Gottes.

Vorſpruch.

Beatus venter, qui te portavit.

Selig iſt der Leib, der dich getragen hat. Luc. 11. v. 27.

Eingang.

Kein Wort meldet das heutige Evangelium von der Opferung der reineſten Jungfrau in dem Tempel zu Jeruſalem, von welcher wir doch durch den unfehlbaren Ausſpruch der katholiſchen Kirche verſichert ſind. Das Evangelium redet nur von dem Lob, welches ein Weib der Gottesgebährerinn geſprochen, weil ſie Chriſtum den Herrn in ihrem Leibe getragen. Chriſtus ſcheinet dieſes Lob zu mindern; indem er darauf alſo ſprach: Freylich ſelig, die das Wort Gottes hören,

und

und ſelbes bewahren, wo er von ſeiner Mutter keine Sylbe meldet.

Aber nein! ſagt der heilige Martyrer Juſtinus (*a*), „Chriſtus redete nicht darum ſo, als wollte er ſeine Mutter der gebührenden Ehre berauben, ſondern er zeigte nur, durch was für eine Mutterſchaft die Jungfrau ſeliger ſolle geprieſen werden; denn das Wort Gottes hören, und bewirken, iſt eine Tugend einer reinen Seele, die Gott ganz zugehört. Und weil Gott nicht ein jedes Weibsbild, ſondern die tugendhafteſte aus allen erwählet, alſo wollte er ſeine Mutter wegen jener Tugend loben, wegen welcher ſie verdienet, daß ſie ſeine jungfräuliche Mutter wurde.„ Alſo Juſtinus. Obſchon demnach die reinſte Jungfrau ſelig zu ſprechen, weil ſie das eingefleiſchte Wort Gottes in ihrem keuſcheſten Leib getragen, war ſie doch nach Lehre Chriſti noch ſeliger zu preiſen als eine geiſtliche Mutter des Worts Gottes, das ſie ſchon vorher mit Begierde angehört, und mit Sorgfalt in ihrem Herzen bewahret hat.

Ein:

(*a*) Non ita locutus eſt, quaſi Matrem privaret honore debito: ſed oſtendit, qua Maternitate beatior dici debeat Virgo, nam Dei Sermonem audire, & exequi, virtus eſt, animæque puræ, quæ tota ad Deum ſpectet; & quia non quamlibet fæminam elegit Deus, ſed omnium fæminarum virtutibus excellentiſſimam: propterea Chriſtus volebat ob hanc virtutem prædicari Matrem ſuam, per quam virtutem illa aſſecuta fuiſſet, ut virgo Mater fieret, Quæſt. 135. ad Orthodoxos.

Einleitung.

Sie werden vielleicht fragen, Auserwählte! weil dieſes Evangelium am heutigen Feſt abgeleſen wird, ob denn Maria ſchon bey ihrer Opferung im Tempel eine geiſtliche Mutter Gottes geweſen? und ich ſage ja dazu. Es ſtärkt mich in meiner Meynung der gelehrte Baeza, (b) da er ſagt: „Kaum hat Maria das dritte Jahr erreicht, und wurde von ihren Aeltern zum Dienſte des Tempels geopfert; als ſie ſich gänzlich dem Worte Gottes ergeben.„ Und wie? alſo, daß ſie ſchon im Tempel zu einer geiſtlichen Mutter Gottes ward. Warum? weil ihre Sprache beſtändig mit Gott war. Ich erkläre mich, und ſage:

Vortrag und Abtheilung. Maria im Tempel eine geiſtliche Mutter des Wortes Gottes; weil erſtlich ihr Herz zu Gott, zweytens Gott zu ihrem Herzen redete.

Nebentheilung. Ihr Herz redete zu Gott durch ein eifriges, durch ein unabläßliches Gebethe. Gott redete zu ihrem Herzen durch geiſtreiche, durch bedachtſame Leſung. Und ſo hört, ſo bewahrt man das Wort Gottes, ſo wird man zur geiſtlichen Mutter deſſelben.

Erſter

(b) Vix tertium attigit annum, & a parentibus Templi ſervitio oblata, ſeſe verbo Dei tradidit l. 1. c. 6 ab init.

Erſter Theil.

I. Beatus venter, qui te portavit, Selig iſt der Leib, der dich getragen hat. L. c. Wenn das Feuer ohne Hitze wäre, würde es zwar leuchten, aber nicht erwärmen; eben ſo, wenn das Gebeth ohne Hitze des Eifers entrichtet wird, giebt es zwar einen äußerlichen Schein von ſich, aber innerlich iſt das Herz ohne Andacht, ohne Innbrunſt, und zum öftern ohne Verdienſt. Eifrig muß das Gebeth ſeyn, wenn man durch ſelbes mit Gott reden will; denn wo Herz und Mund nicht beyſammen, wird Gott das Gebeth nicht hören.

Eifrig war das Gebeth der reineſten Jungfrau im Tempel, es redete mehr ihr Herz, als der Mund zu Gott, und auf ſolche Weiſe wurde ſie zu einer geiſtlichen Mutter des Wortes Gottes. Von ihr ſpricht der göttliche Geſpons: (c) Dein Hals iſt wie der Thurm Davids. Was will er uns hiedurch andeuten? Der geiſtreiche Ludovicus de Ponte (*d*) giebt die Auslegung mit folgenden: „Gleichwie das Haupt durch den Hals, und deſſen Luftröhre die Lebensgeiſter in die Adern einflößet, alſo Chriſtus ſeine Gaben in die Gläubigen durch

(c) Sicut turris David collum tuum. Cant 4. v. 4

(*d* Sicut caput per collum ejusque arterias ſpiritus animales in venas influit; ſic Chriſtus per Matrem in fideles ſua dona. Eſt autem collum organum vocis, & inſtrumentum loquendi cum Deo, vel de Deo non prædicabat Virgo, ſicut Apoſtoli, & Doctores: ſed orabat. l. 7. in cant, Exhort. 15. §. 3.

durch Maria. Der Hals iſt gleichſam der Blaſbalg der Stimme, und das Werkzeug, mit Gott, oder von Gott zu reden. Maria predigte nicht, wie die Apoſtel und Lehrer; wohl aber bethete ſie eifrig. „

Der heilige ſeraphiſche Lehrer Bonaventura (*e*) giebt deſſen Zeugſchaft, da er die Weiſe anführt, wie Maria ihre Zeit in dem Tempel ausgetheilt, und ſagt: „ Die seligſte Jungfrau hatte ſich dieſe Regel feſtgeſetzt, daß ſie von frühem Morgen an bis auf die dritte, das iſt, nach unſrer Uhr, bis auf die neunte Stunde eifrigſt bethete.„ Allzeit ſtund ſie zwar vor dem großen Gott gegenwärtig; aber doch war ihr Gebeth in der Frühe am eifrigſten, da ſie auf ihren zarten Knyeen liegend mit hitzigſter Innbrunſt zu Gott rufte, daß er dem menſchlichen Geſchlechte zu Hülfe kommen, und ſeinen göttlichen Sohn doch einſt zur Erlöſung der Menſchen ſchicken möchte.

So war beſchaffen der Eifer des Gebethes der allerreineſten Jungfrau im Tempel, ſo redete ihr Herz mit Gott, ſo bewahrte ſie das Wort Gottes, und wurde ſchon dort eine geiſtliche Mutter deſſelben. Wie ſieht nun unſer Fruhegebeth, und wie unſer Gebeth in der Kirche, in dem Tempel aus? kann ſelbes wohl etwas von der Hitze, von dem Eifer, von der Innbrunſt aufweiſen, mit welcher Maria gebethet, und mit Gott geredet hat? Zu unſrer eignen Beſchämung

(e) Beatiſſima Virgo hanc ſibi regulam ſtatuerat, ut a mane usque ad tertiam orationibus inſtaret. T. 2. de Medit. c. 3.

mung müſſen wir eingeſtehen, daß unſer Bethen in der Fruhe entweder gar keines, oder nur ein ſchläfriges iſt.

Mit Gott ſollten wir den Tag anfangen; und wer weis, wo unſre Gedanken herumflattern? Wir verlangen, daß uns Gott den Tag hindurch in unſern Geſchäften Glück und Segen ertheilen möchte; aber bitten und bethen wollen wir nicht darum. Durchforſchen wir unſer Gebeth, unſre Andacht in der Kirche, ſo läßt ſich eben ſo wenig von einem wahren Eifer finden. Dem Leibe nach ſind wir freylich vor dem Angeſicht des Allerhöchſten; aber das Herz ſchweift oft weit außer dem Tempel.

Wenn wir mit einer anſehnlichen Perſon reden, ſo geben wir ſorgfältig auf unſere Worte Acht, damit wir nichts ungereimtes vorbringen; und da wir durch das Gebeth mit dem höchſten Monarchen Himmels und der Erde reden, ſind wir ſo voller Zerſtreuungen, daß wir oft nicht daran gedenken, wo, und vor wem wir uns befinden? Gedäucht ihnen eine ſolche Unachtſam- und Lauigkeit nicht höchſt ſträflich zu ſeyn? Die seligſte Jungfrau lehret uns ſchon mit drey Jahren weit anders im Tempel zu bethen; ſie bethete eifrig, ſie bethete unabläßlich.

II. Oder warum läßt ſich denn von ihr der göttliche Geſpons in den hohen Liedern (*f*) verlauten: **Du haſt mein Herz mit einem deiner Augen verwundet?** als wollte er ſagen, ſpricht Rupert:

(*f*) Vulneraſti cor meum in uno oculorum. C. 4 V. 9.

Rupertus: (g) „Wer hat jemals, wie du meine Schweſter, meine Braut! ein ſolches Aug gehabt? Von der unfruchtbaren Hausfrau des Elcana ſagt die heilige Schrift: ihr Angeſicht habe ſich nicht mehr verändert. Und was bedeutete dieſe Gleichförmigkeit des Angeſichtes? Nichts anders, ſagt Rupertus, als die Gleichförmigkeit der Gedanken, und eine ſteife Beharrlichkeit im Gebethe. Und dieß iſt jenes Aug, ſo der Geſpons in ſeiner kleinen Braut, in Maria belobet.„

Immer war dieſes Aug in Maria zu Gott gerichtet; weil ihr Gebeth unabläßlich war. Wenn ſchon zu Zeiten ihre Hände mit einer Arbeit beſchäftigt waren, hieng doch ihr Herz allzeit feſt an Gott, und redete mit ihm durch immerwährendes Gebeth. Sie wußte, daß ſie auf ſolche Weiſe das Wort Gottes bewahren, und zu einer geiſtlichen Mutter deſſelben werden würde. Wollen wir mit ihr das Wort Gottes in unſern Herzen bewahren, ſo müſſen wir unabläßlich bethen.

Jenen Text: (h) **Dein Hals iſt wie der Thurm Davids**, legt der berühmte Theoderetus (i) auf das Gebeth aus, und ſagt: „Daß dieß der Hals der Kirche ſey.„ Durch den Hals athmet

(g) Quis unquam ita habuit, ut tu habes ſoror mea, ſponſa, unum oculorum? de quadam muliere narrat ſcriptura 1. Reg. 1. vultus illius non ſunt amplius in diverſa mutati. Quid erat illa uniformitas vultuum non ſe amplius in diverſa mutantium? nimirum identitas cogitationum, & valde intenta earundem perſeverantia precum. Hoc eſt unum oculorum. L. 3. in Cant. *h* L. 4 (*i*) Oratio eſt collum Eccleſiæ. Lib.

met die Seele, und durch ſelbes giebt ſie dem Geiſt die Nahrung. Alle Sinne können von ihrer Wirkung ausſetzen; das Athmen allein muß beſtändig fortgehen. Das Aug kann man ſchließen, die Ohren ſtopfen, den Mund ſperren, Füße und Hände binden; aber nie kann man aufhören zu athmen.

Eben ſo kann man andere Werke der Tugenden zu Zeiten unterlaſſen: wir können nicht beſtändig Almoſen geben, den Leib abtödten, dem Nächſten beyſpringen; aber von dem Gebethe darf man nie ablaſſen, das Gebeth muß immerwährend ſeyn, weil es der Athem der Seele iſt, ohne welchen ſie nicht leben kann. darum ſpricht der Apoſtel: (k) **Bethet ohne Unterlaß.** Und Chriſtus ſelbſt befiehlt: (l) **Es gezlemt ſich allzeit zu bethen, und nie nachzulaſſen.** Kurz: der Herr will, daß ſeine Gläubigen immer bethen ſollen.

Sie werden aber ſagen, Auserwählte! es ſey nicht möglich, daß der Menſch unabläßlich bethen könne? ſohin wollen ſie wiſſen, wie dieſe Worte zu verſtehen ſeyn? Dieß entdecket der heilige Auguſtin, wenn er über die angeführte Stelle des heiligen Paulus alſo (m) ſpricht: „ Dein Verlangen zu bethen gilt auch für ein Gebeth; haſt du ein beſtändiges Verlangen zu bethen, ſo haſt du unabläßlich gebethet. „ Und ein ſolches Gebeth erhaltet alles; denn

Zz wie

(k) Sine intermiſſione orate. Theſſal. 5, v 16.
(l) Oportet ſemper orare, & nunquam deficere. Luc. 18 v 1. (m) Deſiderium tuum oratio tua; continue deſideraſti; continuo oraſti. Sup. Pſ. 37.

wie mehrmal Auguſtin (*n*) ſagt: Das Gebeth des Gerechten iſt ein Schlüſſel des Himmels: das Gebeth ſteigt hinauf, und die Erbärmniß Gottes herab. „ Wenn man ſo mit Gott redet, wird das Wort Gottes im Herzen erhalten und bewahret; doch muß man auch mit Maria die Leſung nützlicher Bücher beyſetzen, durch welche Gott zu unſerm Herzen redet.

Zweyter Theil.

I. Gleichwie die weiſe Imme nicht auf eine jede Blume ſitzt, ſondern nur auf jene, wo ſie ſüßes Honig findet; alſo beſchäftigen ſich weiſe Seelen nicht mit Leſung eines jeden, ſondern eines nützlichen Buches, aus welchem ſie Lehren des ewigen Heils ziehen können. Der Weltapoſtel giebt das Zeugniß, daß die Leſung heiliger Bücher nützlich ſey, da er zu ſeinem geliebten Timotheus alſo ſchreibt: (*o*) **Alle Schrift, die von Gott eingegeben worden, iſt nützlich zum Lehren, zum Züchtigen, zum Ermahnen, zum Unterrichten in der Gerechtigkeit, damit ein Mann Gottes vollkommen ſey, und zu allen guten Werken abgerichtet.** Darum ſagt der goldne Mund:

(*p*)

(*n*) Oratio juſti clavis eſt cœli: aſcendit precatio, & deſcendit Dei miſeratio Ser. 1. Dom. in Oct. Paſch. in ordine 157. (*o*) Omnis Scriptura divinitus inſpirata, utilis eſt ad docendum, ad arguendum, ad corripiendum, ad erudiendum in juſtitia: ut perfectus ſit homo Dei, ad omne opus bonum inſtructus. 2. Tim. 3. v. 16. 17.

(*p*) „ Die geiſtliche Leſung iſt das Heil der Seele, wo ſie geiſtliche Reichthümer, und vollkommene Sicherheit findet. „

Dieß war der reinſten Jungfrau keineswegs verborgen: es war ihr bekannt, was nachgehends der heilige Auguſtin ſchrieb: (*q*) „ Wer allzeit bey Gott ſeyn will, muß oft bethen und leſen; denn da wir bethen, reden wir mit Gott, da wir leſen, redet Gott mit uns. „ Dieß wußte Maria, und darum war ihre meiſte Beſchäftigung im Tempel nebſt dem Bethen das Leſen. Der hochberühmte Baptiſta Mantuanus (*r*) giebt ihr das Zeugniß, ſprechend: „ daß ſie im Tempel die heilige Schrift, die heiligen Propheten, die göttlichen Wahrſprüche mit wachbarer Sorge, und unermüdetem Fleiß durchleſen habe. „

So nämlich redete Gott zum Herzen der ſeligſten Jungfrau, ſo bewahrte ſie das Wort Gottes, und wurde ſchon im Tempel eine geiſtliche Mutter deſſelben. Geiſtlich war bey ihr die Leſung heiger Bücher, und durch ſelbe gebahr ſie jenen zuvor im Herzen, den ſie hernach zur Welt gebohren

 hat:

(*p*) Lectio ſpiritualis ſalus eſt animæ, ſpirituales divitiæ, & perfecta ſecuritas. Hom. 10. in gen. (*q*) Qui vult cum Deo ſemper eſſe, frequenter debet orare, & legere; nam cum oramus, ipſi cum Deo loquimur: cum vero legimus, Deus nobiſcum loquitur. Ser. 1. Fer. 6. poſt Dom Paſſ. (*r*) Aſſiduis veterum ſtudiis oracula divum, pervigilique legens cura, Moſemque, pium Eſaiam, mæſtisque virum, qui verſibus plorat &c. in Faſtis.

hat: nach dem Gebeth iſt nichts nützlichers für die Seele, als eine geiſtreiche Leſung heiliger Bücher.

Was finden ſich wohl in unſern Händen für Bücher? und mit was für Leſung beſchäftigen wir unſre Augen? Ich ſchäme mich ſolches zu ſagen, und ich beſorge, die Sache ſey ſchon ſo weit gekommen, daß dem Uebel nicht mehr, oder ſchwerlich abzuhelfen. Es wäre noch zu erdulden, wenn man Bücher läſe, die eines jeden Stand, Rang, und Amte angemeſſen wären, die von jenem handelten, was einen jeden Pflichts halber angeht; allein dieß ſind chriſtliche Verlangen, das Werk ſieht weit anders aus.

Man lieſet Bücher, in denen das ſchädlichſte Gift enthalten: Bücher, ſo wider die guten Sitten, wider die Reinigkeit, wider die Religion, und den Glauben ſelbſt handeln. Unſre Zeiten ſind allzu aufgeklärt, als daß man ſich mit Leſung eines geiſtlichen Buches abgeben ſollte; dieſe ſind all zu grob, und ungeſchlacht in der Schreibart für die witzigen Köpfe der itzigen Welt: ſie gehören nur für alte Weiber, und Bethſchweſtern, oder für dumme Pfaffen; und nicht für ein galantes Weltkind, die ſe müſſen hochſprechen können, wenn ſie ſich ein Anſehen verſchaffen ſollten. Wie! Auserwählte! ſind dieſe Reden eines Chriſten? freylich ſind ſie es; aber ſolcher Chriſten, die bloß den Namen haben, und keine Werke.

II. Nicht ſo war geſtaltet das Beyſpiel der reinſten Gottesmutter: ihre Leſung der heiligen Bücher war geiſtreich, ſie war bedachtſam. Der gelehrte Bar-

za iſt deſſen Zeug, wenn er ſpricht: (s) „ Die demüthige Jungfrau lag über den geiſtreichen Büchern, unter heiligen Büchern ſchlief ſie ein, und mit allem Fleiß verlegte ſie ſich auf die Leſung derſelben. „ Geſetzt auch: man leſe geiſtliche Bücher; ſo muß man ſie nicht obenhin, ſondern mit Fleiß und bedachtſam leſen, damit man höre, was Gott durch ſelbe zu unſerm Herzen rede, und ſo wird die Leſung Frucht ſchaffen, und das Wort Gottes bewahret werden.

Darum ſpricht der goldne Mund: (t) „ Es kann nicht geſchehen, nicht geſchehen kann es, ſage ich, daß jemand fleißig und bedachtſam die heiligen Bücher leſe, und ohne Frucht ſeiner Seele verbleibe. „ Wir wiſſen aus dem heiligen Evangelium, (u) daß beyde Schächer Chriſtum den Herrn geſchmächt: auf einmal bekehrt ſich der rechte, und bekennet ihn als den wahren Sohn Gottes. Woher dieſe ſchnelle Veränderung? Unſer grunđgelehrter Sylveira (x) ſpricht: „ Der rechte Schächer merkte auf den Titel des Kreuzes, Jeſus Nazarenus,

 und

(s) His accubabat humilis virguncula, hæc inter ſacra volumina indormiebat, & huic vacabat lectioni ſedula. L. 1. c. 6 §. 6. (t) Fieri non poteſt, non poteſt, inquam, fieri, ut quis ſine fructu diſcedat, qui aſſiduus attentaque ſcripturarum lectione fruitur. Hom. 3. de Lazaro. (u) Matth. 27. v. 44. (x) Attendit latro ad illum divinum crucis titulum: Jeſus Nazarenus, oculisque perlegit - - & ex illa lectura - - ſanam mentem recepit. - - nam poſt titulum affixum in cruce (Evangeliſta) immediate latronis converſionem commemorat. in Act. 19. c. 12. n. 73.

und las ihn mit Augen, aus dieſer Leſung hat er die ganze Lehre Chriſti geſchöpfet, denn nach angeheftetem Titel am Kreuz, wird gleich die Bekehrung des Schächers gemeldet. „

Der verſchnittne Kämmerling der Königin Candacis (y) las in ſeinem Wagen bedachtſam die heilige Schrift, und ein Engel mußte den heiligen Diacon Philippus zu ihm führen, ihn zu taufen. Wie denn mehrmal der goldne Mund ſpricht: (z) „ Eine ſo große und nützliche Sache iſt es um die aufmerkſame Leſung heiliger Bücher. „ So reden die heiligen Väter von der geiſtlichen Leſung.

Aber ich höre ſchon wieder Einwendungen: die geiſtlichen Bücher ſind zu traurig, ſie ſind nach dem alten Schlendrian verfaſſet, es eckelt einem an der Schreibart, wenn man ſie nur anſieht. Freylich, Auserwählte! es iſt eine reine Mund: und Schreibart keineswegs zu tadeln, ſie zieret den Menſchen, der feine Sitten, und eine reine Seele beſitzt; aber es iſt nicht nöthig, daß man dieſes Waſſer aus unreiner Quelle ſchöpfe, daß man die reine Mundart aus Liebesgeſchichten, aus laſterhaften Gedichten, aus verdächtigen, und mit Irrlehren ſtrotzenden Büchern hole. Es giebt Unterrichte und Bücher, wo man das Reine erlernen kann, ohne aus trüben Wäſſern zu ſchöpfen, ohne die Seele und Sitten zu verunreinigen.

Woher kommen doch die ſo verderbten Sitten unſrer Zeiten? Sind nicht böſe Bücher die Anführer

(z) Tanta res eſt, & tam utilis Scripturarum lectio. S. Chryſoſt. Hom. 19. in Act. Apoſt.

rer eines böſen Lebenswandels? Oft ſind ſie ſo argliſtig eingerichtet, daß ein Gelehrter kaum das Aechte von dem Unächten, und das Wahre von dem Falſchen unterſcheiden kann? wie werden die Unwiſſenden ſelbe ohne Nachtheil und Schaden ihrer Seele leſen därfen? Wehe! denen, die ſolche Bücher leſen, noch mehr wehe jenen, die ſie andern zu leſen geben, und endlich am weheſten denen die ſie ſchreiben und ſo viel mit dem theuerſten Blute Jeſu des vermenſchten Sohns Gottes erkaufte Seelen in den ewigen Untergang ſtürzen. Die Natur des Menſchen iſt ohnehin zum Böſen geneigt: es hat nicht nöthig, daß man ſie durch künſtlich geſtellte Bücher, und laſterhafte Leſung derſelben noch mehr verderbe.

Schluß.

Die reineſte Jungfrau bey ihrer Opferung im Tempel hat uns das Beyſpiel zur Nachfolge geſchildert. Sie hat uns gezeigt, wie man das Wort Gottes erzeugen, und bewahren ſolle? Sie wurde im Tempel zur geiſtlichen Mutter des Worts Gottes; weil ſowohl ihr Herz zu Gott, als Gott zu ihrem Herzen geredet. Ihr Herz redete zu Gott durch das Gebeth, und zwar durch ein eifriges, durch ein unabläßliches Gebeth. Gott redete zu ihrem Herzen durch Leſung heiliger Bücher, und zwar durch geiſtreiche, durch bedachtſame Leſung. Wollen wir ihre Kinder ſeyn, ſo liegt uns ob die

Pflicht, ihr im eifrigen, im immerwährenden Gebethe, in geiſtreicher, in bedachtſamer Leſung heiliger Bücher nachzufolgen; und alsdann wird ſie ſich gegen uns als eine liebreiche Mutter zeigen, und uns die Gnade erlangen, das Wort Gottes geiſtlicher Weiſe zu erzeugen, und zu bewahren, bis wir es von Angeſicht zu Angeſicht in Ewigkeit anſehen werden. Amen.

Vier und fünfzigſte Predigt,

Am Feſt unſers heiligen Vaters Johannes vom Kreuz.

Inhalt.

Der heilige Johannes ein mächtiger Heiliger.

Vorſpruch.

Nec ſuperavit illum verbum aliquod, & mortuum prophetávit corpus ejus.

Kein Wort hat ihn übergwältigt, und ſein todter Leib hat prophezeyet. Eccli. 48. v. 14.

Eingang.

Ein herrliches Lob ſpricht der weiſe Mann unſerm heiligen unerſchrocknen Propheten Eliſäus. In ſeinen Tagen, ſagt er, fürchtete er keinen Fürſten, und an Macht überwand ihn niemand: Potentia nemo vicit illum. Kein Wort hat ihn übergwältigt, und ſein todter Leib hat prophezeyt. Die Auslegung dieſer Stelle macht der hocherleuchte Cardinal

Hugo (a) mit folgenden: „ Es hat den Propheten kein Wort übergwältiget, kein Wort weder einer Schmeichlung, weder einer Drohung, weder einer Schmähung, und ſein todter Leib hat prophezeyt, das iſt, er hat gezeigt, daß er ein wahrer Prophet geweſen; weil ſogar ſein todter Leib einen andern Todten zum Leben erwecket hat.

Dieß iſt in der That ein großes Lob, ſo der weiſe Mann dem Eliſäus giebt; allein wenn er zu unſern Zeiten gelebt hätte, und wenn er mit ſeinen ſcharfſichtigen Adlersaugen die herrlichen Großthaten unſers heiligen Vaters Johannes vom Kreuz, deſſen Feſt wir heut feyerlich begehen, eingeſehen hätte, ſo würde er dieſem getreuen Nachfolger unſrer erſten Ordensſtifter auf dem Carmelberge eben jene Lobſprüche beylegen können, die er einſt aus Eingebung des heiligen Geiſtes dem Propheten Eliſäus beygeleget hat. Johannes hat in ſeinem Leben an Macht über ſich ſelbſt niemand ſeines gleichen gehabt, er war ein großer Freund Gottes, kein fremdes Wort konnte ihm was abgewinnen, und nach ſeinem Tode war ſein heiliger Leib nicht minder wunderbar, als jener des Propheten Eliſäus. Ich finde alſo, daß ſich das Lob des Propheten Eliſäus füglich ſchicke auf unſern heiligen Vater Johannes vom Kreuz den erſten Barfüßer Carmeliter.

Eine

(a) Nec ſuperavit illum verbum aliquod, comminationis, vel vituperationis, vel adulationis. Et mortuum prophetavit corpus ejus, id eſt, verum Prophetam fuiſſe monſtravit, quando mortuum ſuſcitavit. hic.

Einleitung.

Noch bey ſeinen Lebzeiten gab ihm unſre heilige ſeraphiſche, von dem heiligen Geiſt erleuchtete Mutter Thereſia das herrliche Zeugniß: (*b*) „ Daß der heilige Vater Johannes vom Kreuz eine aus den reineſten und heiligſten Seelen wäre, die Gott in ſeiner Kirche hätte, und daß ihm Gott große Schätze ſeines Lichts, der Reinigkeit und himmliſchen Weisheit eingegoſſen habe. „ Was demnach der weiſe Mann aus Eingebung des heiligen Geiſtes von dem Propheten Eliſäus ſprach, daß er groß und mächtig vor Gott war, eben dieß erhellet aus dem Zeugniß der heiligen von dem heiligen Geiſt erleuchteten Thereſia, das ſie dem heiligen Vater Johannes vom Kreuz giebt; er war nicht minder groß vor Gott, und mächtig auf Erden. Sage alſo:

Vortrag und Abtheilung. Potentia nemo vicit illum, niemand übertraf ihn an Macht. Oder: unſer heiliger Vater Johannes vom Kreuz ein mächtiger Heiliger, erſtlich im Leben durch wunderſame Tugenden, zweytens im Tode durch wunderſame Thaten.

Nebentheilung. Im Leben war er mächtig durch wunderſame Tugenden; denn es übergwältigte ihn kein Schmeichelwort, kein Drohwort, kein Schmähwort. Im Tode war er mächtig durch wunderſame Thaten, denn ſein todter Leib pro-

(*b*) N. Hieronymus a S. Joſeph in vita S, Joannis a cruce, c. 3. in fine.

prophezeyte, da er erwecket ſein todtes Fleiſch, den todten Glauben, die todten Seelen. Das mehrere giebt die Probe, zu der ich ꝛc

Erſter Theil.

I. Nec ſuperavit illum verbum aliquod, & mortuum prophetavit corpus eius. Kein Wort hat ihn übergwältiget, und ſein todter Leib hat prophezeyet. L. c. Alles Gift iſt dem Menſchen ſchädlich; aber das Gift der Viper das ſchädlichſte; alles Schmeicheln iſt ſchädlich der Seele, aber das Schmeicheln des andern Geſchlechtes das ſchädlichſte. Das Schmeicheln insgemein wird von dem heiligen Cyrillus Jeroſol. (c), ein tödtliches Geſang genennt; da es aber auf das Schmeicheln eines Weibsbilds ankömmt, ſprach der heilige Bernardus (d) von ſeiner eignen Schweſter vor ihrer Bekehrung, „ſie ſey ein Netz des Teufels.„

Den unfehlbaren Ausſpruch giebt der heilige Geiſt, wenn er (e) ſagt: **Sohn! gieb nicht Acht auf die Liſt eines Weibs. Die Lefzen einer Hure ſind wie triefender Honigfladen, und ihre Kehle iſt glänzender als Oel; aber ihr**

(c) Cantatio lethifera. apol. l. 2. c. 27. (d) De ſorore ſua ante converſionem dixit, eſſe rete diaboli. S. Thomas Aq. in Feſto S. Andreæ. (e) Fili ne attendas fallaciæ mulieris. Favus enim diſtillans labia meretricis, & nitidius oleo guttur ejus: noviſſima autem illius quaſi abſyntium, & acuta quaſi gladius biceps. Pedes ejus deſcendunt in mortem“ & ad inferos greſſus illius penetrant. Prov. 5. v. 2. ſeq.

ihr Ende iſt bitterer denn Wermuth, und geſchliffen, wie ein zweyſchneidendes Schwert. Ihre Füße ſteigen in den Tod hinab, und ihre Schritte führen zur Hölle. Kurz: keine Schmeichlung iſt ſo gefährlich, als die von dem Munde eines loſen Weibsbilds kömmt, und es wird ein ſtarker Geiſt, eine ſonderbare Gnade Gottes erfodert, um nicht in das Netze, gezogen, nicht überwunden, nicht übergwältiget zu werden.

Auch unſer heiliger Vater Johannes vom Kreuz mußte wie das Gold im Schmelzofen durch ſolch gefährliche Schmeichelworte geprüft werden, damit die Größe ſeiner Tugend, ſeiner wunderbaren Reinigkeit deſto glänzender funkelte. Vernehmen ſie die ſeltne Begebenheit, Sein Lebensverfaſſer (f) meldet, daß er als Beichtvater der Kloſterfrauen zu Abula in einem kleinen Häuslein außer der Stadt wohnte. Nun war ſein Geſell auf etliche Tage abweſend; und dieß war die beßte Gelegenheit ſeine Tugend auf die Probe zu ſetzen, und zu ſehen, ob der Macht ſeiner wunderſamen Tugend etwas abzugewinnen wäre?

Der böſe Feind hatte eine ſchöne, adeliche, junge und reiche Fräule mit unreiner Liebe gegen unſern heiligen Vater alſo entzündet, daß ſie ſich zu Nachts, ehe er ſchlafen gieng, und ehe er ſich verſah, vor ſeinem Angeſichte ſtellte, und ihn mit folgenden Schmeichelworten anredete: „Wertheſter Johannes! ich bin jene Fräule, die du gar wohl kenneſt. Schon lang trage ich eine heftige Zu-

(f) In vita. c. 9. n. 2.

Zuneigung zu dir: nun iſt mir ferner unmöglich, daß ich deine Tugend, oder meine Ehre in Acht nehme, und mich meiner Begierden enthalte. Die heftige Liebe zu dir, und das brünſtige Verlangen, deiner zu genießen, hat mich getrieben, das Haus meines Vaters dieſe Nacht zu verlaſſen, und zu dir zu kommen dir meine ſehnlichſte Liebe zu erzeigen. „

Der Diener Gottes erſchrack nicht wenig ab einer ſo kühnen That, und noch mehr ab der höchſten Gefahr, in der ſich ſeine Reinigkeit befand. Ein anderer würde von dem ſchmeichelnden Liebkoſen dieſer ſchönen Dame eingenommen, und in den Fall gezogen worden ſeyn; indem ja die höchſten Cederbäume in ſolchen Gelegenheiten zu ſtürzen pflegen. Allein alle Schmeichlung, ſo gefährlich ſie war, konnte unſerm Heiligen nicht das mindeſte abgewinnen: Nec ſuperavit illum verbum aliquod, kein Schmeichelwort konnte ihn übergwältigen, die Gefahr mußte der Macht ſeines Geiſtes weichen, und die Fräule, die als eine Sünderinn gekommen war, ſchickte er als eine Büßerinn zurück. Dieß laſſe ich mir eine mächtige Tugend ſeyn, und einen mächtigen Heiligen, der auch der gefährlichſten Schmeichlung nicht zu weichen wußte. Noch minder konnte ihn ein Drohwort übergwältigen.

II. Chriſtus (g)ſprach einſt: Es wird ein Bruder den andern in den Tod liefern. Ueber

(g) Tradet frater fratrem in mortem. Matth. 10. v. 21.

Ueber dieſe Stelle läßt ſich Simon de Caſſia (*h*) mit folgenden verlauten: „ Chriſtus kündet hier an die einheimiſche Verfolgung, die grauſamer ſcheint, als alle andere, die härter zu vermeiden, und peinlicher zu übertragen iſt. „ Auch dieſe Prüfung mußte Johannes ausſtehen, damit die Macht ſeines Geiſtes, die Größe ſeiner wunderſamen Starkmuth deſto herrlicher glänzen könnte.

Die Brüder der gemilderten Regel ſahen die Erneuerung des Ordens für eine Schande an, und wollten ſelbe, ſo zu reden, in der Wiege erſticken. Johannes wird zu Nachts mit gewaffneter Hand eingefangen, (*i*) nach Tolet vor die Obrigkeit gebracht, es wird ihm Kerker, und härteſte Strafe angedroht, wenn er nicht wieder zu ihnen zurück kehren wollte. Wirklich wird er eingekerkert, mit Waſſer und Brod geſpeiſet, mit täglichen Geißeln neun Monat lang ſo entſetzlich mitgenommen, daß die Striemen viele Jahre hernach auf ſeinem Rücken zu ſehen waren.

Allein der mächtige Heilige war mit Drohungen nicht von ſeinem guten Vorſatz der Erneuerung und Einführung der erſten Strengheit abzubringen, Nec ſuperavit illum verbum aliquod, die Macht ſeines Geiſtes, ſeiner wunderſamen Starkmuth, war kräftiger als alle, auch mit härteſten Strafen geſpickte Drohworte, und ſo wie der Amboß unter den Streichen nur härter wird, alſo zeigte auch un-ſer

(*h*) Domeſticam perſecutionem annuntiat futuram; quæ cunctis videtur eſſe crudelior, & difficilior ad cavendum, & pœnoſior ad tolerandum l. 9. c. 20. (*i*) c. 10. vit.

ſer mächtiger Heiliger nur eine ſtärkere Tugend, je mehr er bedrohet, beſtrafet, und unſchuldig bis auf den Tod gezüchtiget wurde.

III. Am allermindeſten endlich konnte ihn ein Schmähwort übergwältigen. Es ſpricht zwar der weiſe Prediger: (*k*) Ein Schmähwort verwirrt auch den Weiſen. Tobias, als er von ſeinem eigenen Weib geſchmähet worden: (*l*) ingemuit, ſeufzete er. Wo Cornelius a Lap. (*m*) alſo ſchreibt: Sieh! die Blindheit verwirrte den Tobias nicht, wohl aber die Schmähung ſeines Weibs. „ Auch Johannes wurde ſehr geſchmähet, und zwar geſchmäht von ſeinen eigenen Hausgenoſſen, von ſeinen eigenen Söhnen, die er mit väterlicher Liebe in unſerm Orden erzogen hatte; aber ſeine wunderbare Geduld war felſenfeſt.

Er wurde, obſchon wider ſeinen Willen, als das Haupt einiger unruhiger Köpfe ausgeruſen, er wurde von allen Aemtern mit Schande und Spott ausgeſchloſſen, er wurde endlich ſo ſehr verachtet, daß ſich alle ſcheueten, mit ihm umzugehen, oder einen Brief von ihm aufzubehalten; ſogar in ſeiner letzten Krankheit wurde er von dem Obern empfindlich geſchmähet. Allein Johannes allzeit der alte, allzeit ſich ſelbſt gleich, ein mächtiger Heiliger, ſtund feſt wider alle dieſe ungerechte Verfolgung, Nec ſuperavit illum verbum aliquod, und kein Schmähwort konnte die Macht ſeiner felſenveſten Geduld über-

(*k*) Calumnia conturbat ſapientem. Eccl. 7. v. 8. (*l*) c. 3. v. 1. (*m*) En tibi! cæcitas non turbavit Tobiam, ſed conturbavit calumnia uxoris. hic.

übergwältigen; ja! er begehrte ſogar von Gott, daß er, (n) leiden möchte, und verachtet werden.

O wie ſchön glänzte hier Johannes, wie jene Lilge unter den Dörnern, (o) er zeigte nach Lehre des Ehrw. Beda (p) „die Wahrheit ſeines mächtigen Tugendſchimmers nie beſſer, als da er von den Dörnern der Hausgenoſſen verletzet wurde.„ Wohl ein herrliches Beyſpiel für alle jene empfindlichen Chriſten, die nicht das geringſte Schmähwort verdäuen können, und ſogleich in den Harniſch ſchlieſen, wenn man ſie nur im geringſten beleidigt. Anders war Johannes beſchaffen; aber eben darum mächtig im Leben, und nicht minder im Tod.

Zweyter Theil.

I. Weit reiner und ſchöner glänzt das Gold, wenn es aus dem Schmelzofen kömmt, als ehevor; und weit heller ſchimmern die Heiligen Gottes im Himmel, als ſie in ihrem Leben gefunkelt. Sie kommen aus dem Schmelzofen der Trübſalen, und werden erquicket mit dem Glanz des ewigen Lichts. Je mehr ſie auf Erden gelitten, je tapferer ſie geſtritten, deſtomehr werden ſie in dem Him-

(n) Domine! pati pro te, & contemni. In vit. c. 22. & 23. (o) Sicut lilium inter ſpinas. Cant. 2. v. 2. (p) Ad ſponſam: etiam aculeis domeſticorum afflicta veritatem tui decoris gratius oſtende. L. 2. in Cant.

Himmel verherrlichet. Je mehr die Heiligen Gottes in ihrem Leben für die Ehre des Höchſten gethan, deſto glorreicher macht er ſie in ihrem Tode.

Unſer heiliger Vater Johannes war mächtig in ſeinem Leben durch wunderſame Tugenden; und Gott verlieh ihm mächtig zu ſeyn nach ſeinem Tode durch wunderſame Thaten: & mortuum prophetavit corpus ejus, ſein todter Leib hat prophezeyet. Von dem heiligen Erzmartyrer Stephan melden die Apoſtelgeſchichten: (q) Sie ſahen ſein Angeſicht, wie das Angeſicht eines Engels. Der heilige Hilarius Arelat. (r) ſchreibt von ihm mit folgenden: „Der Ueberfluß des Herzens ergoß ſich in die Zierde des Leibes: die Reinigkeit und der Schimmer des Gemüthes ertheilte die Schönheit dem Angeſichte.

Nicht minder kann man von unſerm heiligen Vater Johannes vom Kreuz ſagen: der innerliche Glanz ſeiner wunderſamen Tugenden habe ſich nach ſeinem ſeligen Ableiben in ſein todtes Fleiſch ergoſſen, und ſelbes gleichſam wieder ſchön und lebend gemacht. Nicht allein iſt ſein todter Leichnam noch unverweſen, ſondern, was das wunderbarſte iſt, und ſo viel man weiß, von keinem andern Heiligen geleſen wird, es erſcheinen in ſeinem unverweſenen Fleiſch, gleich als in einem Spiegel, allerhand Bildniſſen, bald der heiligſten Dreyfaltigkeit, bald Chri-

(q) Viderunt faciem ejus, tanquam faciem Angeli. c. 6. v. 15. (r) Abundantia cordis tranſierat in decus corporis; & in facie pulchritudinem candor, ſplendorque animi exundabat. Hom. de S. Steph.

Chriſti des Herrn in der Kindheit und am Kreuze der unbeſleckten Mutter Gottes, oder einer Taube, die ohne Zweifel den heiligen Geiſt bedeutet; itzt der heiligen Mutter Thereſia, oder andrer Heiligen. (s)

Muß man nicht hier mit Verwunderung eingeſtehen: & mortuum prophetavit corpus ejus, daß ſein todter Leib prophezeyet, und ſich ſelbſt aus göttlicher Kraft gleichſam zu einem lebenden Spiegel erwecket habe? Wahrhaftig! der heilige Johannes vom Kreuz ein mächtiger Heiliger im Tode, und nach dem Tod. Aber er läßt es bey dieſem nicht bewenden, er erwecket auch durch dieſen lebhaften Spiegel den todten Glauben in den Herzen anderer.

II. Eine gewiße Kloſterfrau beſah aus Fürwitz einen Partikel des unverweſenen Fleiſches unſers heiligen Vaters, und erblickte in ſelbem die Bildniß Chriſti des Herrn. Sie (t) erfrechet ſich, und ſticht mit einer Spennadel in das heilige Fleiſch. Sieh Wunder! ſogleich rann friſches Blut heraus, und anſtatt daß ſie wegen ihrer Vermeſſenheit ſollte geſtraft werden, wird ihr Gemüth mit lebhaftem Glauben, das Herz mit Stralen der Liebe erleuchtet, und entzündet, daß ſie ihr laues Leben geändert, und auf der Tugendbahn eifrig fortgewandert iſt. Nämlich, wie der gelehrte Barradius (u) ſagt: „Chriſtus hat die größten Wunder gewirket, aber nicht pur, daß man darüber erſtaunen ſoll, ſondern, damit er den Menſchen nützlich wäre.„

(s) In vit. c. 28. (t) Ib. (u) Chriſtus mera miracula fecit, non quæ ſolum ſtupenda eſſent, ſed ſalutaria hominibus. Dom. 2. Epiph. c. 3.

Eben ſo ſind die wunderbaren Erſcheinungen in dem unverweſenen Fleiſch des heiligen Vaters Johannes vom Kreuze nicht allein Erſtaunungswürdig; ſondern ſie ſind auch angeſehen auf den Nutzen jener, die dieſe Bildniſſe ſehen, wie an beſagter Kloſterfrau erhellet.

Noch wunderbarer iſt, (x) was ſich mit einer türkiſchen Sklavinn zu Alcala zugetragen. Sie diente in einem Wirthshauſe, war aber ſo verſtockt in ihrem Irrthum, daß ihr kein Menſch den Mahomet aus dem Kopfe bringen konnte. Es begab ſich, daß der ehrwürdige P. Petrus a Matre Dei, ein Mann von großer Tugend in dieſem Wirthshaus ſeine Einkehre nahm, der einen ſolchen Partikel unſers heiligen Vaters bey ſich trug. Er rufte der Sklavinn bey ihrem Namen, und ſprach: Fatima! ſieh, was iſt dieß für eine ſchöne Sache? ſie nimmt aus Fürwitz das Gefäß, und als ſie hinein ſah, ruft ſie auf: O was für eine ſchöne Fürſtinn! o was für ein auserwähltes Kind! ſie zeigt es ihrer Geſellinn, die ſchon bekehrt war, und vernimmt, daß dieſe ſchönſte Fürſtinn die Mutter Gottes ſey; das auserwählte Kind aber ſey der Sohn Gottes Chriſtus Jeſus. Durch dieſes Geſicht wurde die halsſtärrige Leibeigne alſo bewegt, daß ſie ſich in dem wahren Glauben unterrichten, und taufen laſſen, und fürdershin allzeit tugendhaft gelebt hat.

III. Hier muß man ſchon wieder eingeſtehen. & mortuum prophetavit corpus ejus,, unſer heiliger Vater Johannes vom Kreuz ſey ein ſo mächtiger Heiliger, daß ſein todter Leib geprophezeyht,

und

und in andern den todten Glauben zu erwecken vermocht habe! aber nicht minder auch die todten Seelen. „Dieſe Macht Wunder zu wirken ſpricht der geiſtreiche Simon de Caſſia, (y) wird niemand verliehen, als zum Nutzen anderer:„ Und ſo war ſie in dem wunderbaren Fleiſch des heiligen Johannes vom Kreuz auch mächtig, todte Seelen zum Leben zu erwecken. (z)

Es waren in der Stadt Calatajud drey gemeine, alſo verführte Weibsbilder, daß alle Prediger der ganzen Stadt ſie nicht im geringſten zur Bekehrung vermögen konnten. Es wird auch unſer P. Prior erſucht, und er ſchickt auch ſeinen Prediger; aber es ergieng ihm wie den andern. Endlich begehrt er nur, ſie ſollen in den Partikel des wunderbaren Fleiſches unſers heiligen Vaters Johannes ſehen, den er bey ſich hatte. Als nun die erſte hinein ſah, wird ſie bleich wie eine Mauer. Auf Befragen, was ſie ſehe, ſagt ſie: ein Weibsbild, die neben einem Todtenkopf vor dem Crucifix weine, ohne Zweifel die Büßerinn Magdalena. Der zweyten gieng es eben ſo; und ſie haben ſich eifrig bekehrt. Die dritte war ſo verſtockt, daß ſie gar nicht hineinſehen wollte, und da ſie endlich gezwungen hinein ſah, empfieng ſie auch dieſe Gnade nicht; und blieb verſtockt.

(y) Hæc poteſtas, quæ a Spiritu S. conceditur, præterquam ad utilitatem, nemini exhibetur. L. 5. c. 6. (z) Ibid. n. 7.

Schluß.

Jtzt werden ſie mir ſchon eingeſtehen, Auserwählte! daß unſer heiliger Vater Johannes vom Kreuz der erſte Barfüßer Carmeliter, ein mächtiger Heiliger ſey? Potentia nemo vicit illum, er war mächtig in dem Leben, und nach dem Tode. Nec ſuperavit illum verbum aliquod, und es konnte ihn kein Wort übergwältigen, weder ein Schmeichelwort ſeine wunderſame Reinigkeit, weder ein Drohwort ſeine wunderſame Starkmuth, weder ein Schmähwort ſeine wunderſame Geduld; da wir doch ſo oft durch dergleichen Worte in Sünden geſtürzet werden Et mortuum prophetavit corpus ejus, und ſein todter Leib hat prophezeyet, da er wunderbar ſein todtes Fleiſch, durch dieſes aber den todten Glauben, und die todten Seelen anderer, die in dieſen lebendigen Spiegel ſahen, erwecket hatte. Wollen wir mit ihm mächtig ſeyn, Auserwählte! ſo müſſen wir uns mit ihm um chriſtliche Tugenden, und einen lebhaften Glauben bewerben, der alles bey Gott ausrichten kann, und den uns Gott durch die glorreichen Verdienſte, und Fürbitte unſers mächtigen Heiligen, des wunderbaren Johannes vom Kreuz gnädig verleihen wolle. Amen.

Fünf

Fünf u. fünfzigſte Predigt.

Am Kirchweihfeſt.

Inhalt.

Eine Gott geweihte Kirche ein Himmel auf Erden.

Vorſpruch.

In domo tua oportet me manere.

Ich muß in deinem Hauſe bleiben. Luc. 19. v. 5.

Eingang.

Ein uralt und löbliches Herkommen iſt es, den Tag der Einweihung eines Gotteshauſes feyerlich begehen. Salomon feyerte die Einweihung ſeines herrlichen Tempels vierzehn Tage. Nehemias, als er nach der babyloniſchen Gefangenſchaft den Tempel erneuert, begieng dieſes Feſt feyerlich, und eben ſo Judas der Machabäer bey der zweyten Erneuerung des ſalomoniſchen Tempels, welches Feſt zu den Zeiten unſers Erlöſers jährlich mit großen Freuden begangen wurde. Alſo bezeugt

Johannes: (*a*) Es ſey im Tempel Kirchweih gehalten worden. Das iſt: ſagt Sylveira: (*b*) „ Es wurde gefeyrt das Feſt des Einweihung, oder Erneuerung des Tempels.

Auch Chriſtus gab im heutigen Evangelium (*c*) den Fingerzeig auf dieſes Feſt, als er zum Zachäus ſprach: Ich muß in deinem Hauſe verbleiben. Wo mehrmal der berühmte Sylveira (*d*) ſpricht: „ In dem Hauſe des Zachäus, welches eine Gott eingeweihte Kirche anzeigt, bleibt und verharret der Herr. „ Was Glück für uns Auserwählte! denn wo Chriſtus, wo Gott iſt, da iſt auch der Himmel. Alſo redet der goldne Mund zu meinem Vorhaben: (*e*) „ Ein Gotteshaus iſt dem Himmel gleich; denn wie dorthin der Widerſacher nicht aufſteigen kann, alſo kann er auch nicht in ein Gotteshaus kommen. „ Der Himmel alſo, und eine Gott geweihte Kirche ſcheinen gleiche Vorzüge und Vorrechte zu beſitzen.

(*a*) Facta ſunt Encœnia in Jeruſalem. c. 10. v. 22. (*b*) Hoc eſt Feſtum Dedicationis, ſeu renovationis Templi. T. 4. l. 6. c. 31. Expoſit. 1 n. 2. (*c*) In domo tua oportet me manere l. c. (*d*) In domo Zachæi, in quo ſignificabatur Baſilica a Deo conſecrata, ac dedicata, ibi manet, & perſeverat. Ibid c. 39. q. 7. n. 52. ad fin. (*e*) Domus Dei eſt cœlo ſimilis; & quemadmodum ex adverſariis poteſtatibus nullum fas eſt, illuc aſcendere, ita nec in domum Dei. In Pſal. 133.

Einleitung.

So wäre denn die Kirche ein Himmel auf Erden, und das Kirchweihfeſt gleichſam ein himmliſches Feſt? außer allem Zweifel, wenn man es recht überlegen will. Es beſtättiget ſolches der hochberühmte Cornelius a Lap. wenn er über meinen Vorſpruch (f) alſo ſchreibt: Auf gleiche Weiſe, wie beym Zachäus, bleibt Chriſtus bey uns in einer eingeweihten Kirche in dem heiligen Altarsgeheimniß; denn durch die Einweihung wird die Kirche ein Haus Gottes, und Wohnſitz Chriſti. „ ſage alſo:

Vortrag und Abtheilung. Eine Gott geweihte Kirche ein Himmel auf Erden; erſtlich, weil Gott bey uns, zweytens weil wir in der Kirche bey Gott wohnen.

Nebentheilung. Gott wohnet in der Kirche, als in einem Himmel bey uns, uns gnädig anzuſehen, noch gnädiger anzuhören, am gnädigſten zu erhören. Wir wohnen in der Kirche, als in einem Himmel bey Gott, ihn demüthig zu loben, noch demüthiger zu bitten, am demüthigſten, ihn anzubethen. Wir wollen es ſehen 2c.

(f) Simili modo Chriſtus manet in Eccleſia dedicata per venerabile Evchariſtiæ Sacrificium & Sacramentum. Per Dedicationem enim Eccleſia fit domus Dei, & habitaculum Chriſti, hic immediate ante v. 10.

Erſter Theil.

I. In domo tua oportet me manere, ich muß in deinem Haus verbleiben. L. c. So wenig der Glanz von der Sonne, die Hitze von dem Feuer, die Näſſe von dem Waſſer natürlicher Weiſe kann geſchieden werden; eben ſo wenig der Himmel von Gott. Wo Gott iſt, wo die Sonne der göttlichen Gerechtigkeit ſchimmert, da glänzen auch die Stralen ſeiner unendlichen Vollkommenheiten, da finden ſich die engliſchen Geiſter, da iſt der himmliſche Hof zugegen. Indem nun der Allerhöchſte ſich belieben läßt, in den geweihten Kirchen ſeine Wohnung aufzuſchlagen, und in dem heiligſten Altarsgeheimniß bis ans Ende der Welt bey uns zu bleiben, ſo macht er gleichſam aus der Kirche einen Himmel auf Erden.

Schon in dem alten Bunde gefiel es Gott, in dem ihm geweihten Tempel zu wohnen. Alſo leſen wir: (g) Daß die Majeſtät des Herrn den Tempel erfüllet habe, alſo zwar, daß vor deſſen Glanz und Herrlichkeit die Prieſter nicht hineingehen konnten. Gott erſchien zu Nachts dem weiſeſten der Könige, und ſprach zu ihm: (*h*) Ich habe mir dieſen Ort, den Tempel erwählet, und gleichſam zu einem Himmel geheiliget. Warum? Aus keiner andern Urſache, als ſeine Gläu-

(g) Majeſtas Domini implevit domum. 2. Paral. 7. v. 1. (*h*) Elegi & ſanctificavi locum iſtum, ut ſit Nomen meum ibi in ſempiternum, & permaneant oculi mei, & cor meum ibi cunctis diebus. Ib, v. 16.

Gläubigen in Gnaden anzuſehen; denn Gott ſpricht ferner: Ich habe mir dieſen Ort erwählet, und geheiliget, damit mein Name da ſey in Ewigkeit, damit meine Augen und mein Herz da verbleibe zu allen Tagen.

Auserwählte! Wo der Name Gottes, die Augen Gottes das Herz Gottes iſt, da iſt auch der ganze Schaß Gottes, und mithin die Kirche ein Himmel auf Erden, wo ſeine Gnadenaugen über uns wachen, wo er bereit iſt, uns, und unſre Dienſte in Gnaden anzuſehen, und unſre ſchuldige Aufwartung mit einem gnädigen Blicke aufzunehmen. Wenn nun dieſes im alten Bunde, wie vielmehr in dem neuen, wo der große Gott nicht im Nebel, ſondern wahrhaft, und weſentlich in den geheiligten Geſtalten des Brodes immer zugegen iſt? Darum ſpricht der goldne Mund: (*i*) „Die Kirche iſt kein Barbier- oder Schmierhaus, keine weltliche Werkſtatt; ſondern ein Ort der Engel, ein Ort der Erzengel, ein königlicher Sitz des Himmels, der Himmel ſelbſt.

Allein wohl iſt hier zu merken die ſchöne Sittenlehre, die aus eben ſeinem goldnen Munde fließt, ſie iſt folgenden Innhalts: (*k*) „ſo jemand in einen königlichen Hof will eingehen, giebt er ſorgfältig Acht

(*i*) Neque enim Tonſtrina, aut unguentaria taberna Eccleſia eſt, aut officina forenſis: ſed locus Angelorum; locus Archangelorum. Regia cœli, cœlum ipſum. Hom, 36. in 1. Cor. (*k*) In aulam quidem regiam intraturus & habitu, & oculis, & inceſſu, &

Acht auf die Eingezogenheit, auf den Gang, die Kleider, und alles andere; wenn wir nun in die Kirche gehen, wo der Hof des Himmels, des himmliſchen Königs wohnet, wo die Engel, obſchon unſichtbar, ihrem göttlichen Könige an der Seite ſtehen, wo alles voll iſt der Himmelsgeiſter; „ Wie groß ſoll unſere Ehrfurcht, wie tief unſre Demuth, wie verſammelt unſer Gemüth ſeyn?

Gewiß, Auserwählte! die Augen Gottes ſehen jene in Gnaden nicht an, welche in die Kirche, in dieſen Himmel auf Erden, oder aus ſündhafter Abſicht, oder Ehrerbiethung, oder nur aus Gewohnheit kommen. Will man von ſeiner göttlichen Majeſtät in Gnaden angeſehen werden, ſo muß man mit reinem, oder wenigſt mit reumüthigem Herzen, mit demüthig, züchtigen Gebärden, mit Andacht, und kindlicher Zuverſicht erſcheinen; und dieſe ſieht er nicht allein gnädig an, ſondern er iſt noch gnädiger, ſie in ihrem Vorbringen und Bitten anzuhören.

II. Gott ſprach ausdrücklich: (*l*) **Meine Augen werden eröffnet, und meine Ohren erhebet ſeyn auf das Geberh deſſen zu merken, der in dieſem Ort, in dem Tempel, in der Kir-**

& in cunctis aliis componis, & ornas te: huc autem ingreſſurus, ubi eſt aula Regis, & talis, qualis eſt cœleſtis, vides? & tu quidem ſuo, audi tamen, quia Angeli ſunt ubique, maxime in domo Dei adſtant Regi, & omnia plena ſunt incorporeis illis virtutibus. Ib. (*l*) Oculi mei erunt aperti, aures meæ erectæ, ad orationem ejus, qui in loco iſto oraverit. I. c. v. 15.

Kirche, in dem Gotteshaus, bitten, und bethen wird. Ein ſolcher wird von Gott ſehr gnädig angehört, er wird gleichſam als ſein Sohn gehalten. Den Beweis giebt Dionyſius Carthuſ. (*m*) mit Vermelden: „Wer gerne wegen dem gezie- mend- und ſchuldigen Gottesdienſt in der Kirche iſt, der wird für einen angenommenen Sohn Gottes gehalten, eben darum, weil er gerne in der Kirche, als in dem Haus ſeines himmliſchen Vaters ſich aufhält.„

Darum ermahnet uns mit Fug der heilige Abt Nilus: (*n*) „Wir ſollen nicht anders in die Kirche als in den Himmel gehen, und nichts in ſelber weder reden, noch denken, was nach der Erde ſchmecket.„ Was nützt es, ſich mit dem Leib in der Kirche befinden, wenn das Herz überall iſt, als nur bey Gott nicht? ſolch ein ausſchweifig Gebeth wird Gott wohl nicht gnädig anhören, ſondern hinzu, als wie zu einer übel lautenden Muſik ſeine göttliche Ohren verſtopfen.

Wenn wir in der Kirche ſind, müſſen wir gedenken, wir ſeyn in dem Himmel, wo uns die göttliche Majeſtät Audienz giebt, und denn iſt es eine Pflicht, daß man züchtig, demüthig, und mit Ehrfurcht handle. Solch ein Gebeth wird ſich der

Höch-

(*m*) Qui libenter eſt in Eccleſia propter divina, Filius Dei creditur adoptivus; tamquam libenter conſiſtens in domo Patris cœleſtis. In Luc. 2. v. 46. (*n*) Eccleſiam non ſecus ac cœlum frequenta, nihilque in ipſa, ſeu loquere, ſeu cogita, quod terram ſapit. Cap. Paræn.

Höchſte belieben laſſen, nicht allein gnädig anzuhören, ſondern auch gnädigſt zu erhören.

III. Gott ſpricht mehrmal: (o) Ich will ſie von dem Himmel erhören, ich will ihren Sünden gnädig ſeyn, ich will ihre Erde heilen. Das iſt, ſpricht Hugo: (p) „Ich will ihre Güter und Vaterland von allem Uebel befreyen.„ Wo die Andacht entzündet, das Gebeth eifrig, das Zutrauen ſteif, und das Herz rein iſt, wird man gewiß in ſeiner Bitte erhöret werden.

Der heilige Cäſarius Arelat. (q) ſpricht uns mit folgenden ſehr kräftig zu: „Ich bitte jene, die zum Biennenſtock der Kirche mit wahrer Andacht kommen, gleich als zu einem Honigfladen des ſüßeſten Herrn Jeſu Chriſti, daß ſie ſich bereiten, gleich weiſen Immen aus den Blumen der heiligen Schrift, und des Wortes Gottes, ſich Wohnplätze zu verſchaffen, wo ſie heiliges und himmliſches Honig ſammeln können.„ Wo das Gebeth ein wahrer Eifer und feurige Andacht begleitet, da iſt Gott ſehr gnädig, ſelbes zu erhören, und uns himmliſche Süßigkeiten zu ertheilen. Exaudiam de cœlo, ſagt er, ich will ſie erhören, und ihrer Bitte gewähren in dem Himmel, in der Kirche, wo er mit Innbrunſt und Ehr-

(o) Ego exaudiam de cœlo, & propitius ero peccatis eorum, & ſanabo terram eorum. l. c. v. 14. (p) Id eſt, liberabo a malis. hic. (q) Rogo, ut qui ad Eccleſiæ alvearium, quaſi ad dulciſſimi Chriſti favum plena devotione concurrunt; velut apes prudentiſſimæ de diverſis ſcripturarum divinarum floribus, intrare cellulas præparent, ubi ſancta

Ehrfurcht angebethet wird. So iſt die Kirche ein Himmel; weil Gott bey uns, aber auch, weil wir bey Gott ſind.

Zweyter Theil.

I. Nicht ſo ähnlich iſt ein Bruder dem andern, als eine Gott geheiligte Kirche dem Himmel. Die Geſichtsbildung, das Alter, die Sitten zweyer Brüder treffen oft vielfältig zuſamm; aber weit mehr Aehnlichkeit mit dem Himmel hat die Kirche, in welcher alle Beſchäftigungen, die vorgehen, mit jenen des Himmels aufs genaueſte übereinsſtimmen. In dem Himmel wird Gott gelobt und geprieſen, er wird für das Heil der Menſchen gebethen, er wird immer angebethet; und eben dieſe ſind die Uebungen, die wir vornehmen, da wir uns in der Kirche befinden, wenn wir uns doch, wie es ſich gebührt, darinn befinden; aber eben darum befinden wir uns gleichſam in einem Himmel auf Erden, in welchem ſo wie Gott bey uns, wir bey ihm gemeinſchäftlich wohnen.

Jene geiſtgeheimen Thiern in der hohen Offenbahrung: (r) hatten Tag und Nacht keine Ruhe, ſie ruften immer: heilig, heilig, heilig iſt der Herr, der allmächtige Gott. Und

(r) Requiem non habebant die ac nocte dicentia: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus omnipotens. c. 4. v. 8.

Und wieder ſagt Johannes: (ſ) er habe im Himmel alle ſprechen gehört: Dem Sitzenden auf dem Thron, und dem Lamm ſey Segen, und Ehre und Macht und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Geſchieht nicht eben dieß von uns in den Gott geweihten Kirchen? wir entrichten da unſer ſchuldiges Lobopfer ſowohl mit andächtigem Gebeth durch uns ſelbſt, als durch den Prieſter bey dem Altar. Wir bethen nicht minder, als die Himmelsbürger: Vater unſer der du biſt in dem Himmel, geheiliget werde dein Name. Oder warum wollte Chriſtus nicht, als er uns bethen gelehrt, daß wir ſagen ſollten: Vater unſer, der du überall biſt? wie es auch wahr iſt: ſondern der du biſt in dem Himmel?

Der heilige Auguſtin giebt die Urſache: (t) „Damit wir aus, und durch das Gebeth uns der Kirche erinnerten „ gleich als wäre alles eins, in der Kirche, Gott loben, oder Gott loben in dem Himmel. Alſo ſpricht auch der gekrönte Prophet: (u) In dem Tempel ſollen alle Gott demüthig loben. Der heilige Baſilius macht eine ſchöne An-

(ſ) Omnes audivi dicentes: ſedenti in Throno, & agno, Benedictio, & honor, & gloria, & poteſtas in ſæcula ſæculorum - - Amen. Ibid. c. 5. v. 13. (t) Ut templum ejus potius ex oratione commemoremus. Epiſt. 57. (u) In templo ejus omnes dicent gloriam. Pſ. 28. v. 9.

Anmerkung, und ſagt: (x) „ Hören dieſe jene, welche langes, und unnützes Geſchwätz in der Kirche führen. Wer in dem Tempel Gottes iſt, ſoll nicht eitle, poſſenhafte Worte reden, ſondern alle ſollen Gott loben. Hier ſind zugegen die Engel, die alle Worte aufzeichnen, es iſt zugegen der Herr, der unſer Inneres betrachtet: das Gebeth eines jeden iſt offenbar. „ Sollte man oft nach dem Gottesdienſt die Zettel eines Engels zu leſen bekommen, großer Gott! wie wenig Gutes, wie viel Böſes, und der Verantwortung Unterworfenes würde man aufgezeichnet finden?

II. Nicht ſo, Auserwählte! demüthig loben muß man Gott in der Kirche, und noch demüthiger bitten; alsdann iſt ſie ein Himmel auf Erden. Johannes ſagt mehrmal: (y) daß die Engel, und die gekrönten Alten im Himmel in goldnen Schalen liebliches Rauchwerk opferten, welches das Gebeth der Heiligen war: nicht für ſie, da ſie es nicht nöthig haben, ſondern für uns.

(x) Audiant hæc Pſalmi verba ii, qui longos alienosque in Templo edunt ſermones. Qui in Templo Dei eſt, non vana, ſcurrilia, probroſa loquatur verba, ſed omnes dicent gloriam. Aſſiſtunt verba deſcribentes Angeli; adeſt & Dominus affectus internorum conſiderans; preces cujusſibet Deo manifeſtæ ſunt. hic. (y) Habentes ſinguli phialas aureas plenas adoramentorum, quæ ſunt orationes Sanctorum. Apoc. 5. v. 8.

Thun wir wohl was anders, wenn wir in die Kirche gehen, als Gott demüthig um das Geiſt- und Zeitliche bitten? wie denn der Gekrönte ſpricht: (z) **Mein Bitten ſteige hin zu deinem Angeſicht wie ein Rauchwerk.** Darum ermahnt uns der gelehrte Barradius: (*a*) „ Sieh zu, was eine Kirche ſey? ſie iſt ein Himmel; du gehſt in Himmel, wenn du in die Kirche geheſt. „ Wie demüthig ſoll wohl unſer Bitten geſchehen? Sprach nicht Chriſtus: (*b*) **Mein Haus iſt ein Bethhaus**, kein Schwätzhaus. Wo der berühmte Cornelius (*c*) die Sittenlehre giebt, mit Vermelden: „ Die Käufer und Verkäufer waren nur im Vorhofe des Tempels, und dennoch hat ſie Chriſtus hinausgejagt; was wird er jenen Chriſten thun, die in der Kirche ſelbſt, vor dem hochwürdigen Gut ſich weit ſündhafter aufführen. „ Merken ſich dieß jene ſündhaften Chriſten, die den Gotteshäuſern ſo viele Unehrenbiethigkeiten zu erweiſen kein Bedenken tragen.

III. Endlich ſoll unſre Anbethung des Höchſten in der Kirche die demüthigſte ſeyn. Die vier und zwan-

(z) Dirigatur oratio mea ſicut incenſum in conſpectu tuo. Pſ. 140. v. 2. (*a*) Vide, quid ſit Eccleſia? cœlum eſt; cœlum ingrederis, cum Templum ingrederis In Matth. (*b*) Domus mea Domus orationis eſt. Matth. 21. v. 13. (*c*) Hi ementes & vendentes, non degebant in ipſo Templo Proprie, ſed in atrio Templi omnibus gentibus communi: & tamen inde a Chriſto ejecti ſunt. Quid ergo faciet Chriſtianis, In templo ipſo coram Venerabili indigniora patrantibus? hic.

zwanzig Alten im Himmel, wie Johannes (*d*) meldet; fielen nieder, betheten Gott an, und legten ihre Kronen zum Fuß des Thrones. Und eben dieß ſoll in unſerm Himmel, in der Kirche unſre Beſchäftigung ſeyn. Jakob, als er im Schlaf die geiſtgeheime Leiter ſah, ſprach: (*e*) **Wahrhaftig! iſt der Herr in dieſem Ort, und ich wußte es nicht.** Der gelehrte Eſcobar (*f*) ſchreibt alſo hierüber in der Perſon des Jakobs: „Ich lag, und ſchlief, da ich hätte ſollen niederfallen; Gott anbethen, und das Himmliſche betrachten.“ Und ſo geht es heut zu Tage bey vielen, die nicht bedenken, was Jakob hernach geſprochen: (g) **Hier: die Kirche, iſt nichts anders, als ein Haus Gottes, und eine Pforte des Himmels,** wo man ſich auf das tiefſte verdemüthigen und den Höchſten anbethen ſollte.

Schluß.

Aus dem, was bisher gemeldet worden, ſchließt ſich ganz klar, daß eine jede Gott geheiligte Kirche ein Himmel auf Erden iſt. In den geweihten Tempeln wohnet Gott bey uns, uns gnä-

 dig

(*d*) Procidebant - - & adorabant, - & mittebant coronas ſuas ante Thronum Apoc. 4 v. 10. (*e*) Vere Dominus eſt in loco iſto, & ego neſciebam. Gen. 28. v. 16. (*f*) Jacui, ſomno indulgebam: dum deberem procidens adorare, & cœleſtia meditari. T. 1. Mir. Chriſti. l. 2. Sect. 2. obſ. 1. (g) Non eſt hic aliud, niſi Domus Dei, & Porta cœli. l. c. v. 17.

dig anzuſehen; noch gnädiger anzuhören, am gnädigſten zu erhören. Eben da wohnen wir bey ihm, da wir ihn gleich den Himmelsbürgern demüthig loben, noch demüthiger bitten, am demüthigſten anbethen. Laſſet uns doch dieſe himmliſchen Uebungen mit wahrer Andacht, mit brünſtigerm Eifer, mit kindlichem Zutrauen verrichten, damit nicht einſt die Kirche als Zeug unſrer Nachläßigkeit, Lauigkeit, und Unehrenbiethigkeit, uns vor dem Gerichte Gottes anklage; ſondern uns ein Haus des Heils, und ein Vorboth des obern Himmels ſey. Amen.

Suchtafel
der enthaltenen Sachen.

A.

Ablaß, der große, Portiuncula genannt, ein geiſt. geheimes Nachtgeſicht des Patriarchen Jakob, wo ſich befindet der Herr, das iſt, Chriſtus: die Leiter, das iſt, Maria; der Jakob, das iſt Franciſcus Seite. 466. Sieh Portiuncula.
Abtödtung, wird von Chriſten gefodert. 306. u. ſ. w.
Aller abgeleibten Seelen ſind wir zu gedenken ſchuldig. 675. u. ſ. w.
Aller Heiligen Feſt, iſt ein Freudenfeſt für ſie, und für uns. 663. u. ſ. w.
Alles, vor Gott ſind die Demüthigen, die nichts ſeyn wollen. 619.
Allmacht Gottes, ſcheint mehr hervor in den vollkommnern Geſchöpfen. 589. iſt wunderbar. 688.
Altarsſacrament, iſt ein Sacrament einer unbegreiflichen Liebe. 352. Sowohl in Anſehen

deſſen, was Gott giebt; denn er giebt ſeine höchſte Gottheit, 353, ſeine heiligſte Menſchheit, 355, und himmliſche Süßigkeit. 357. Alſo in Anſehen deſſen, dem ers giebt; denn all dieß giebt er dem unehrerbiethigen, 359, dem unverdienten, 361, dem undankbaren Menſchen. Seite 362.

Anbethung, demüthige, fodert das Jeſuskind. 112, 120. Gott in der Kirche. 749.

Andreas, iſt der erſte Apoſtel, der Chriſto nachgefolgt. 3. Er war Chriſto ſehr gleichförmig im Wirken, ſowohl was die Tugenden, 4, als was die Wunder betrift, 6. Er war ihm gleichförmig in der Liebe gegen Gott, 7, und den Nächſten. 9. Er war ihm gleichförmig in fröhlichen, 11, im beharrlichen Leiden. 12.

Anna, ein Spiegel der Heiligkeit, ſie war heilig als eine Hausmutter des Patriarchen Joachim durch ihre eheliche Keuſchheit, 451, tiefe Demuth, 453, ſtandhafte Geduld. 454. Sie war noch heiliger als eine Mutter Mariä, wegen ihrem eifrigen Gebeth, 455, tugendhafter Erziehung, 456, großmüthiger Opferung Mariä. 457. Sie war am heiligſten als eine Großmutter Chriſti, wegen ihrem lebhaften Glauben, 459, ſteifen Hoffnung, 461, brennenden Liebe. 461.

Apoſtel, waren jubelvoll bey der Himmelfahrt Chriſti, 313, ſollten himmliſch ſeyn. 313.

Armuth, wird geflohen, da ſie alles beſitzt. 529.

Aufer-

Auferſtehung, ſittliche, wie ſie geſchehe? Seite 246. u. ſ. w.
Auguſtin, ſpricht ſich im Leben mit eignem Munde ſelig. 535. Denn er ſpricht ſelig die Weiſen, und giebt ſelbſt das Zeugniß, daß er eine tiefſinnige, 536, eine übernatürliche, 537, eine unerſchöpfliche Weisheit im Beſitze gehabt. 538, 539. Er ſpricht ſelig die Demüthigen; und ſeine Demuth war aufrichtig, 540, ſich verachtend, 541, unerhört. 541, 542. Er ſpricht ſelig die Gottliebenden; und er ſelbſt bezeugt, daß ſeine Liebe gegen ſeine Freunde apoſtoliſch, 543, gegen Feinde Chriſto gleichförmig, 544, gegen Gott unausſprechlich geweſen. 545, 546.

B.

Barmherzigkeit Gottes, an dieſer ſoll niemand verzweifeln. 576, 577.
Bartholomäus, dieſer Apoſtel iſt ein Lehrmeiſter des Gebethes. 522. Durch dieß war er mächtig, die Macht der Hölle auszutilgen, 524, und die Macht Chriſti einzuführen. 526, 527. Durch dieß war er gleichſam allmächtig ſowohl in Wirkung herrlicher Wunderthaten, 528, als in Ueberwindung des grauſamen Tyrannen. 530, 531.
Bekehrung, welche eine wahre? 246, wie ſie geſchehen ſoll? 247, 579.
Beſchneidung, dieſe wollte Chriſtus leiden, uns die Buße zu lehren. 100, 102.

Beſonderheit, ſoll man meiden. 514, 515. Seite.

Beſſerung, fordert den Weg der Buße über die Hoffart, 108, 109, über den Geiz, ebendaſ. über die Unkeuſchheit. 111. Fodert den Weg der Tugenden, nämlich der Demuth, 112, der Freygebigkeit, 114, der Keuſchheit. 114, 115.

Beyſpiel gutes, wenn man giebt, ſo macht man den Herrn groß. 399, 400.

Buße, ſoll man wirken, 100, 370. Hat Johannes der Taufer in der größten Unſchuld gewirket. 358.

Bücher, die man lieſet, ſollen geiſtreiche, nützliche ſeyn, 724, nicht eitle, ebendaſ. nicht verdächtige, verderbliche. 726.

C

Chriſten, werden eines ſittlichen Diebſtals von Chriſto beſchuldigt. 42. u. ſ. w. wollen nicht leiden, 209, 737, ſind große Urſach des Todes Chriſti. 241, 242. Sollen ſich abtödten, 293 ihre Kriegsfahne iſt das Kreuz. 305, 306. Haben ihrer Mutter Maria unter dem Kreuz unausſprechliche Schmerzen gekoſtet. 225. u. ſ. w. Lieben Gott nicht, 381, 398, wollen nicht demüthig ſeyn. 396, ſollen ſich in der Kirche ehrerbiethig aufführen. 749.

Chriſtus, in ſeiner Geburt, ein Abgeſandter der göttlichen Gerechtigkeit, 40, haltet Gericht über jenes, was wir dem dreyeinigen Gott

Gott abgeſtohlen. Er zeigt, das wir dem Vater entzogen die Gedächtniſſe, 43, ihm, dem Sohn Gottes, den Verſtand, 46, dem heiligen Geiſt den Willen, 49, wer von ihm geliebt wird, iſt glückſelig, 66. ihn ſucht der Teufel in uns zu tödten. 78. u. ſ. w. Warum er habe wollen beſchnitten werden? 100, 101. Warum er den Vater preiſe? 158, wird als ein Sohn Gottes gekreuzigt, 231, von wem? 238. u. ſ. w. Er zeigt, und bereitet uns ein Ort im Himmel, 318, ſeine Siegesfahne iſt das Kreuz, durch das er den Tod, 300. u, ſ. w. die Hölle, 303, den Himmel beſiegt hat, 304, iſt im Jubel aufgefahren, 310, war ein Magnet, die Herzen der Menſchen an ſich zu ziehen. 583.

D.

Dankbarkeit, danken muß man für die empfangene Gutthaten, Gott, 96, 97, und ſeinen Heiligen, 668, ſoll mit Buße begleitet ſeyn. 100.

Demuth, fordert Gott von uns, und lehren uns die drey Weiſen, 112, 113, für die Kleinen, Demüthigen preiſet Chriſtus ſeinen Vater, 158, führt uns in den Himmel. 320. Demuth in Ehren iſt eine ſeltne Tugend, 370, macht Gott groß, 394, 395, iſt nützlich, 453, Demüthigen ſind alles vor Gott. 624.

Dienſt Gottes, ſoll mit Eifer verrichtet werden. 665.

Dreyfaltigkeit, dieſer ſoll man ein Opfer bringen, 338, dem allmächtigen Vater die Hand einer guten Wirkung, 339, 340, dem Sohn das Aug einer guten Meynung, 342, 343, dem heiligen Geiſt das Herz einer reinen Neigung. 346, 347.

E.

Ebenbild, Gottes, wie der Menſch in ſich ausdrücken ſoll? 21, vollkommnes war die heilige Thereſia. 636. Seite.
Eifer, mit Eifer ſoll man Gott dienen, 102, 103. Für die Ehre Gottes, wie er ſeyn ſoll? 411.
Einigkeit, ſoll in verehlichten Perſonen ſeyn. 138, 139.
Einſprechungen, innerliche, ſind wohl zu bewahren, und eifrig zu befolgen. 84, 85, 327, 560, 579, 580, 581.
Einweihung, der Kirchen, ein altes Feſt. 743.
Ehe, die im Himmel ausgemachte, die beßte. 138.
Ehre, eitle, ſucht man begierig. 512, 513.
Ehrerbiethung, ſoll man in der Kirche blicken laſſen. 749.
Eliſeus, der Prophet, wird von dem weiſen Mann belobt, 729, ihm wird der heilige Johannes vom Kreuz verglichen. 730. u. ſ. w.

Em-

Empfängniß, die unbefleckte der Mutter Gottes, wie ſie aus dem Evangelium abgenommen werde? 14, die Verehrung ihrer unbefleckten Empfängniß iſt Maria ſehr angenehm, 24, dem Menſchen nützlich. Ebendaſ. Seite
Engel, was er ſey? 173, 174, warum jubelvoll bey der Himmelfahrt Chriſti, 316, ſind Dienſtgeiſter. 549. u. ſ. w. Zeichnen unſre Worte auf in der Kirche. 753.
Erfindung, des heiligen Kreuzes, iſt das Titularfeſt der ganzen Chriſtenheit. 300. u. ſ. w.
Ergebung, in den Willen Gottes, lehret uns Maria. 516.
Erhebung, des Gemüthes zu Gott, führet in den Himmel. 319.

F.

Fegfeuer, wird verſtanden unter dem Zorn Gottes. 674, die Pein in ſelbem iſt nicht auszuſprechen, ebendaſ. den Seelen im Fegfeuer helfen, iſt eine Schuldigkeit. 675. u. ſ. w.
Finger, erhebte, zeigen auf eine Schuldigkeit, oder Uebung, 117, die drey des prageriſchen Jeſuskind deuten auf eine dreyfache Schuldigkeit. 119. u. ſ. w.
Fleiſch, wird durch das Kreuz bekämpfet. 307.
Franciſcus, iſt ein anderer Jakob bey dem Ablaß zu Portiuncula, 465, verurſacht Schrecken der Hölle, 475, 476, iſt alles aus nichts

620. er wollte nichts ſeyn durch ſeine tiefſte Demuth, durch die er ſich unter die Höhern, Mittern, Mindeſten verdemüthigte, 621, und er wurde alles. 624. Er wollte nichts haben durch äußerſte Armuth, weder in Geld, noch in Kleidern, weder in Ehren, 626, und er beſaß alles für ſeinen Orden. 628 Er wollte nichts ahnden durch eine liebreicheſte Sanftmuth, weder in Schmachen, noch Unbilden, noch Peinen. 629. u. ſ. w. Und jetzt gilt er alles bey Gott für ſeine eifrige Verehrer. 632. Seite.

Fried, und Einigkeit, unter Verehlichten bringt Glück und Segen. 139.

Freude, folgt auf Leid. 316.

Freygebigkeit, ſoll den Geiz ausreuten. 114

G.

Gebeth, macht unſre Verrichtungen glücklich, 160, 161, ſoll nicht zerſtreuet ſeyn, 167, 168, lehrt Chriſtus, 521, Bartholomäus. 522. u. ſ. w. Soll eifrig ſeyn, 718, beharrlich, 720, 721, wir wollen nicht bethen. 719.

Gedanken, gute, ſind Gott angenehm. 82.

Geiſt, H. iſt der höchſte Lehrmeiſter der ſtreitenden Kirche, 325, er erleuchtet den Verſtand, das Böſe zu meiden, 326, das Gute zu wirken. 328. Er entzündet den Willen zur Liebe Gottes, 330, zur Liebe des Nächſten. 333.

Geiz,

Geiz, muß gebüßet werden. 109, 110. Seite.
Geſetz, Geboth, dieſem unterwirft ſich Maria, obſchon nicht gebunden, 144, ſoll man halten willig ohne Verdruß; weil das Joch Chriſti ſüß, 147, 148, und ſeine Bürde leicht iſt. Ebendaſ. Soll man halten hurtig ohne Verſchub; weil dieſe Haltung geiſtlichen, 152, und zeitlichen Segen bringt. 153.
Glaub, ſoll lebhaft ſeyn, 87, 289, den Glauben ſucht der böſe Feind in uns zu erſticken, 87, der heiligen drey Könige war groß, 105, iſt ſieghaft. 710.
Glück, iſt unbeſtändig. 262.
Gnad, Gottes, ſoll man hoch ſchätzen, nicht um ſchlechteſte Dinge verſcherzen, 23, 567, iſt höher zu ſchätzen, als die Erſchaffung der Welt. 401.
Gott, wie man ihn mit Maria groß machen könne, und ſolle? 393. u. ſ. w.

H.

Heyden, ob ſie an dem Tode Chriſti ſchuldig: 235. u. ſ. w.
Heiligen Gottes, das Feſt aller Heiligen iſt ein Freudenfeſt, 663, für ſie: weil ihnen oder die gebührende Ehre erwieſen, 664, oder die vernachläßigte erſetzt wird. 665, 666. Für uns; weil wir oder für die empfangene Gutthaten danken, 668, oder um künftige bitten. 670, 671.

Heiligkeit, iſt die größte Vollkommenheit Gottes, 449, verlangt auch Gott in uns. Ebendaſ. Seite,
Herodes, hat aus Herrſchſucht die Kinder ermordet, 79, der ſittliche Herodes iſt der Teufel. Ebendaſ. u. ſ. w. 106.
Herz, ein reines verlangt der heilige Geiſt von uns. 346, 347.
Himmel, iſt von Chriſto am Kreuz eröffnet worden, 304, ein Himmel auf Erden iſt eine Gott geweihte Kirche, 746, u. ſ. w. weil in ſelber Gott bey uns, ebendaſ. wir bey Gott wohnen. 751. u. ſ. w.
Himmelfahrt Chriſti, iſt eine Zierde aller Feſttäge des Herrn, 312, eine Zierde für das Haupt der Kirche; denn es war jubelvoll für Chriſtus, da er aufſtieg im Jubel der Apoſtel, 313. u. ſ. w. Im Jubel der Begleiter, 315, im Jubel der Engel, 316. Eine Zierde für den Leib; denn es iſt lehrvoll für die Chriſten, da uns gegeben wird die Hoffnung einer glückſeligen Himmelfahrt durch Erhebung des Gemüthes, 318, durch chriſtliche Demuth, 319, durch Abläugnung unſer ſelbſt. 320. u. ſ. w.
Himmelfahrt Mariä, wird verurſacht von ihrer tiefſten Demuth. 507. u. ſ. w.
Himmelsleiter, des Jakobs was ſie bedeute? 464.
Hirten, warum ſie ſich bey der Geburt Chriſti gefürchtet? 40, 41.

Hoch-

Hochmuth, ſchleicht ſich überall ein. 624.
Seite.
Hoffart, muß gebüſſet werden. 109.
Hoffnung, eine ſteiſe, erlangt alles. 291, 711.
Hölle, iſt von Chriſto beſiegt worden. 303.

J.

Jahr wie man das alte gut enden, 96, 97, die kurze Zeit gut anwenden, ebend. für empfangene Gutthaten danken ſoll? 98. Wie man das neue gut anfangen, und die verlorne Zeit durch Buße, 100, durch neuen Eifer erſetzen ſoll? 102.
Jakob der größere, war ein beſonderer Eiferer für das Haus des Herrn, 437, für die Ehre Jeſu; denn er hat der erſte aus den Apoſteln geſchrieben, 438, der erſte den Heyden gepredigt, 440, der erſte ſein Blut für Chriſtus vergoſſen. 441. u. ſ. w. Für die Ehre Mariä; denn er hat der erſte ihr eine Kirche erbauet, 443, der erſte das Feſt ihrer unbefleckten Empfängniß eingeſetzt, 444, der erſte zu ihr durch das Ave Maria bethen gelehrt. 445.
Jakob der Mindere, iſt ein Wegweiſer zum Himmel durch apoſtoliſches Leben. Er zeigt eine große Strengheit, 293, eine himmliſche Weisheit, 294, eine hohe Heiligkeit. 295 u. ſ. w.

Jeſus, dieſen ſucht der Teufel in uns zu tödten 79. u. ſ. w. Was die drey erhebten Finger des pragerischen wunderthätigen Jeſukind bedeuten? 117, 118, ihm ſind wir ſchuldig, Anbethung mit Demuth, 120, weil es ſtark in ſeiner Schwachheit, 121, Verehrung mit Inbrunſt, 123, 124, weil es weis in ſeiner Kindheit, 125, Liebe mit Ehrfurcht, 127, weil es mild in ſeiner Strengheit. 128.

Johannes Baptiſta, warum er kein Wunder gewirket? war ſelbſt das größte Wunder, 365, wegen ſeiner ſtreng büßenden Unſchuld, tiefſten Demuth bey dem höchſten Lob, und ſeiner bey Hofe nie abirrenden Wahrheit, 366, ſeine Unſchuld war rein, unbefleckt, engliſch; 367, und doch war ſeine Buß die ſtrengſte. 368, 369. Das Lob, ſo ihm beygelegt wurde, war herrlich, engliſch, göttlich; 370, u. ſ. w. und doch war ſeine Demuth die tiefſte. Ebendaſ. Der Hof war gefährlich, der Zorn eines Königs fürchterlich, die Wuth einer Königinn tödtlich; 373, u. ſ. w. und doch war ſeine Wahrheit die ſtandhafteſte. 374.

Johannes Evangeliſt, wurde beſonders von Jeſu geliebt, 67, und zwar wegen ſeiner Reinigkeit, 69, dieſe machte ihn zum Bruſtjünger Chriſti, und brachte ihm zuwegen beſondere Weisheit, 70, beſondere Liebe, 71, beſonderes Erbtheil. 72. Dieſe machte ihn zum Schooßkind Mariä, und brachte ihm zuwegen einen engliſchen Vorzug, 73, eine mütterliche Sorgfalt, 75, ein ſanftes Ende. 76.

Jo-

Johannes vom Kreuz, wird mit dem Propheten Eliſeus verglichen, 730, 731, war ein mächtiger Heiliger im Leben durch wundersame Tugenden; denn seine Reinigkeit hat kein Schmeichelwort, 733, 734, seine Starkmuth kein Drohwort, 735, seine Geduld kein Schmähwort übergewältigt. 736. Er war mächtig im Tode durch wundersame Thaten; denn sein todter Leib hat prophezeyet, da er sein todtes Fleiſch, 738, den todten Glauben anderer, 739, und todte Seelen zum Leben der Gnade erwecket hat. 741. Seite.

Joseph, seine Vermählung mit Maria war die vollkommenſte in der Reinigkeit, und Einigkeit. 133. u. ſ. w. Wie rein Joseph geweſen? 135, iſt nach Jeſu, und Maria, an Ehren der höchſte, 190, 191, ihn ehret der himmliſche Vater als ſeinen Sachwalter, 192, der göttliche Sohn als ſeinen Pflegvater, 193, der heilige Geiſt als ſeinen Statthalter. 195. Ihn ehret Maria als ihren Eheherrn, 197, die Engel als ihren Oberherrn, 198, die Menſchen als ihren Schutzherrn, 200. Seine Würde iſt die höchſte, 201, iſt ein mächtigſter Schutzfürſt. Er iſt der beßte als ein Mann Mariä; denn in dieſer Würde verſchaft er ſeinen Pflegkindern ein tröſtlich ſichers, 262, u. ſ. w. ein ſicher tröſtliches Leben. 267. Er iſt der größte als ein Vater Jeſu; denn in dieſer Würde verſchaft er ihnen ein glücklich zeitliches, 267, ein ewig glückliches Leben. 269.

Jubel, im Jubel iſt Chriſtus aufgefahren. 310. u. ſ. w. Seite.
Judas Iſcariotes, ob er ſchuldig an dem Tode Chriſti, 233, 234.
Judas Thadäus, war ein himmliſcher Apoſtel, 650, durch himmliſche Tugenden, durch ſeinen Eifer für die Ehre Gottes, 652, für das Heil der Menſchen, 653, für die Reinigkeit ſeines Herzens. 654.
Juden, ob ſie ſchuldig an dem Tode Chriſti? 234, 235.
Jugend, iſt meiſtens laſterhaft. 694.
Jungfrauſchaft, ſtirbt nicht, 76, ſoll behutſam in Acht genommen werden. 136.

K.

Keuſchheit, keuſche Herzen werden mit himmliſchen Lichtern erfüllet, 70, mit göttlicher Liebe, 72, mit Gunſt und Gnaden von Jeſu, und Maria. 73, 74. Durch dieſe ſoll die Unlauterkeit getilgt werden, 114, 115, macht Engel, 176, 180, bringt Glück. 453.
Kinder, werden zur Ueppigkeit abgerichtet, nicht zur Frömmigkeit. 178, 458, 692.
Kirche, wer die erſte in Spanien zur Ehre Mariä erbauet? 443.
Kirchweihfeſt, ein altes Feſt, 743, Kirche, und Himmel iſt gleich, 744, 745, eine Gott geweihte Kirche iſt ein Himmel auf Erden; weil in ſelber Gott bey uns wohnet, 746, uns gnädig anzuſehen, 747, noch gnädiger anzuhören. 749. am gnädigſten zu erhören, 750. Iſt ein Himmel, weil wir in ſelber bey Gott wohnen, ihn demüthig zu lo-

loben, 751, 752, noch demüthiger zu bitten, 753, am demüthigſten anzubethen. 754, 755. In der Kirche ſoll man Ehrerbiethigkeit zeigen, 749, nicht ſchwätzen. 753. Seite.

Kleinmuth, im Leiden ſoll man nicht kleinmüthig ſeyn. 211.

Knecht, ein kluger und getreuer Knecht des Herrn, eine große Sache. 404, 405.

Könige drey, hatten einen großen Glauben, 105, warum ſie nicht mehr zum Herodes zurück gekehrt? 106, lehren uns den Weg zum Himmel. 108. u. ſ. w.

Kreuzerfindungsfeſt, iſt ein Titularfeſt der ganzen Chriſtenheit, 300, das Kreuz iſt eine Siegsfahne Chriſti; weil er durch ſelbes geſiegt, über den Tod, 301, über die Hölle, 302, über den Himmel. 304, 305. Das Kreuz iſt eine Kriegsfahne der Chriſten; weil ſie durch ſelbes bekämpfen die Welt, 305, das Fleiſch, 307, den Teufel. 308.

Kreuzigung Chriſti, wer an ſelber Urſach ſey? 232, ob Judas? 233, 234 ob die Juden? ebendaſ, 235, ob die Heyden? ebendaſ. ob die Chriſten? 239, 240.

L.

Laurentius, iſt ein durch das Feuer geprüftes Gold 495, durch Feuer der Liebe, ſeine Liebe war hitzig gegen Gott, 496, gegen den Nächſten, 498, 499. Durch Feuer des Leidens, er litt herzhaft, 501, fröhlich. 503.

Leonardus, ſeine Heiligkeit war wunderbar, 690, er ſtellte vor einen heiligen Mann in ſei-

ſeiner blühenden Jugend durch männliche Sitten; 692, durch männliche Thaten, 693, er ſtellte vor einen heiligen Jüngling im höhern Alter, durch ſeinen Eifer im Dienſte Gottes, 696, und des Nächſten. 698, 699. Seite.

Leiden, iſt das Kennzeichen wahrer Chriſten, 209. im Leiden ſoll man großmüthig ſeyn, 210, auf kurzes Leiden folgen ewige Freuden. 316, 662.

Leſung, der Bücher, ſoll geiſtreich, 724, ſoll bedachtſam ſeyn. 725. Iſt oft eitel, und ſündhaft, 726, verderblich. 727.

Liebe, die Liebe Jeſu macht den Menſchen glücklich, 66, Liebe mit Ehrfurcht fodert er von uns, 128, Liebe macht die Gebothe ſüß, und leicht, 147, hat Chriſtum gekreuzigt. 243. Gott ſoll man lieben. 248, 249. Liebe Gottes gegen uns in dem heiligen Sacrament des Altars iſt unbegreiflich. 350. u. ſ. w. Liebe des heiligen Petrus gegen Gott die größte. 380. u. ſ. w. Des heiligen Paulus gegen den Nächſten unausſprechlich. 388, u. ſ. w. Liebe gegen Gott kann ohne Leiden nicht beſtehen. 493, 494.

Lob, des Menſchen iſt eitel. 508. u. ſ. w.

M.

Mardochäus, iſt im alten Bunde ein Vorbild des heiligen Vater Joſeph. 190.

Maria, ihre unbefleckte Empfängniß, wie ſie aus dem heutigen Evangelium abgenommen werde? 15, ſie war unbefleckt als ein Ebenbild Chriſti. 16. u. ſ. w. War rein von der Erbſünde, 18, 19, von aller wirklichen Sünde, 20, ſie war voll aller Gnaden für ſich, 22,

22, 23, für uns, 24, 25, ihre Verehrung iſt ihr angenehm, und dem Menſchen nützlich. 24. Der Anfang dieſes Feſtes. 444, 445. Seite.

Ihre Vermählung, mit Joſeph, warum ſie ſich dieſer nicht entgegen geſetzt? 132. War die vollkommenſte in der Reinigkeit; denn es war überaus rein der Bräutigam, 133, 134, noch reiner die Braut, 135, 136, am reinſten der Bräutführer. 137. War die vollkommenſte in der Einigkeit; weil unter ihnen eine Treue, 138, 139, ein Herz, 140, eine Seele war. 141.

Ihre Reinigung, dieſem Geſetz unterwirft ſich Maria, warum? 144, 145, ſie hielt das Geſetz willig, ohne Verdruß, 146, u. ſ. w. hurtig ohne Verſchub, 152. u. ſ. w.

Ihre Verkündigung, warum ſie ab dem Gruß erſchrack? 204, Maria an dieſem Feſt eine Mutter der Schmerzen. 205. Sie erboth ſich, ſelbe zu leiden mit Geduld: ſie litt beſtändig, 206, 207, großmüthig. 209, 210. Sie erboth ſich, ſelbe zu leiden mit Freuden: ſie litt herzhaft, 212, 213, ſtandhaft. 214 215.

Mariä ſieben Schmerzen, ihre Schmerzen hätten ſie getödtet, wenn ſie nicht wäre geſtärket worden. 217, 218. Der Schmerz Mariä unter dem Kreuz war ein Abgrund der Schmerzen. Sie litt unausſprechlich als eine Mutter Chriſti, ſie litt gleich einer Martyrinn, da ſie leiden ſah ihren Sohn, 220, einen göttlichen Sohn, 221, und unſchuldig, 223, 224. Sie litt unausſprechlich als eine Mutter der Chriſten, ſie litt mehr, denn eine

Martyrinn; weil ſie litt in der Gedächtniß, 226, im Verſtand, 227, im Willen. 228. Seite.

Maria vom guten Rath, iſt eine Mutter des guten Rathes für Gelehrte, 274, 275, ſie ertheilt ihnen guten Rath in Zweifeln der Lehre, 276, in Zweifeln der Sitten. 278, 279. Für Ungelehrte; weil ſie ihnen guten Rath ertheilt in Zweifeln des Heils, 280, 281, in Zweifeln des Gewiſſens. 282.

Mariä Heimſuchung, wie man den Herrn mit Maria groß machen ſoll? 393. Wenn man große Werke verrichtet durch Demuth, 394, u. ſ. w. durch Liebe. 397. u. ſ. w. Wenn man ſie verrichtet zu größrer Ehre Gottes durch gutes Beyſpiel, 399, durch gute Meynung. 401.

Mariä Dankfeſt, ſie iſt ein geiſtlicher Acker, 421, in welchem der Schatz des gnadenreichen heiligen Scapulier verborgen. 422. Dieß iſt ein Schatz in der Zeit, 424, 425, ein Schatz in der Ewigkeit. 429. u. ſ. w.

Maria zu Portiuncula, verurſacht durch dieſen Ablaß Troſt den Frommen, 472, Troſt den Böſen. 474.

Mariä Schnee was Urſach dieſes Feſtes? 480, Maria iſt ein erquickender Schnee den Sündern, da ſie die Hitze ihrer böſen Begierden oder mindert, 484, oder auslöſcht. 485. Den Gerechten, da ſie die Hitze ihrer Arbeit, ihres Eifers, oder erträglich, 488, oder angenehm macht. 490.

Mariä Himmelfahrt, die Urſache war ihre tiefſte Demuth, 506, ihre Demuth war die tiefſ-

tieffſte der Seele nach durch Haß des Lobs, 509, durch Flucht der Ehre. 511. u. ſ. w. Die vollkommenſte dem Leibe nach, durch ſorgfältige Vermeidung aller Beſonderheit, 514, u. ſ. w. durch geduldige Vollziehung des göttlichen Willens. 516. Seite.

Mariä Geburt, Urſprung dieſes Feſtes, 562, 563, Maria wird gebohren als ein Buch der Geburt Chriſti, und der Chriſten. 564. In ihr als in einem Buch der Geburt, und Mutter Chriſti, iſt zu leſen die Völle der Gnaden, 565, 566, die Völle der Tugenden, 567, 568, die Völle der Verdienſte. 333, 569. In ihr als einem Buch der Geburt, und Mutter der Chriſten, iſt zu leſen die Größe ihrer mütterlichen Sorgfalt, 570, 571, die Größe ihrer mütterlichen Barmherzigkeit, 572, die Größe ihres mütterlichen Schutzes. 573, 574.

Mariä Roſenkranzfeſt, ſie wird durch die Roſe von Jericho bedeutet, 603, ſie wird von der Roſenkranzbruderſchaft gekrönt mit einem Kranz der Freuden, 605, 606, der Ehren, 609, 610, der Glorie. 612, 613.

Mariä Opferung, ſie iſt im Tempel eine geiſtliche Mutter des Wortes Gottes, 716, weil ihr Herz zu Gott redete durch eifriges, 717, 718, durch unabläßiges Gebeth, 719, 720. Weil Gott zu ihrem Herzen redete durch geiſtreiche, 723, durch bedachtſame Leſung. 725.

Martinus, ein ausgemacht guter Kriegsmann Chriſti, 703, er ſtritt im Soldatenſtand als ein heiliger Ordensmann durch vollkommenen Ge-

Gehorſam, 705, durch reinſte Keuſchheit, 706, durch freywillige Armuth. 707, 708. Er ſtritt in dem Ordensſtand als ein heiliger Kriegsmann mit dem Schild des Glaubens, 710, mit dem Helm des Heils, 711, mit dem Schwert des Wortes Gottes. 712. Seite.

Matthias, ein glücklicher Apoſtel, 158, er war glücklich in Erwählung, weil ſie befördert wurde durch das Gebeth des Sohns Gottes, 161, der Mutter Gottes, 162, der Freunden Gottes. 163. Noch glücklicher in Beſtättigung, weil dieſe geſchah durch den himmliſchen Vater, Sohn, und heiligen Geiſt. 165. u. ſ. w. Am glücklichſten in Vollziehung ſeines Apoſtelamts, weil er es vollzog mit apoſtoliſcher Lehre, apoſtoliſcher Tugend, apoſtoliſchem Kampf. 168. u. ſ. w.

Matthäus, iſt ein herrliches Beyſpiel der Glaubigen, 578, der Sünder, wenn ſie mit ihm ergreifen die Mittel gerecht zu werden, wenn ſie Gehör geben den innerlichen Einſprechungen, 579, 580, und ſelbe durch äußerlichen Gehorſam hurtig befolgen. 581, 582. Der Gerechten durch Nachfolge Chriſti in wahrer Sanftmuth, 584, in wahrer Demuth. 586.

Meynung, gute, verlangt Gott von uns, 343, 344, macht den Herrn groß. 401.

Michael, H. iſt der Vornehmſte der Engel, 590, ein Fürſt der Heerſchaaren des Herrn, 591 der himmliſchen, da er ſtreitet für die Ehre Gottes, im Namen, und Perſon des Vaters, 592, des Sohnes, 594, des heiligen

ligen Geiſtes. 595, 596. Der irdiſchen, da er ſtreitet für das Heil der Diener Gottes, wider die Feinde, die uns anſtreiten das Leben der Natur, 597, das Leben der Gnade, 598. 599, das Leben der Glorie. 600. Seite.
Mitleiden, ſollen wir mit Maria haben. 209. u. ſ. w.

N.

Namen Jeſu, wann er das erſtemal geprediget worden? 289.
Namen Mariä, iſt tröſtlich. 266.
Neigung, reine des Herzens, verlangt von uns der heilige Geiſt. 346, 347.

O.

Opfer, ſoll man dem dreyeinigen Gott bringen. 337. Was für eines? 338: u. ſ. w.
Opferung Mariä, im Tempel, von dieſer meldet das Evangelium nichts, verſichert uns aber die Kirche. 714.
Ordensſtand, was er ſey? 704, 705.
Oſterlamm, war ein Andenken des Auszuges aus Aegypten, 323, ein Vorbild des Pfingſtfeſtes. 324.

P.

Petrus und Paulus, warum ſie Chriſtus vor andern zu Grundſteinen der Kirche erkieſen? 378, 379, in dem heiligen Petrus war die Liebe Gottes die vollkommenſte, 380, 381, die heftigſte, 382, die größte, 228, 383. In dem heiligen Paulus war die Liebe des Nächſten väterlich, 385, 386, mütterlich, 387, unausſprechlich. 388.

Petrus Forerius, war ein eifriger Nachfolger des heiligen Paulus, 406, Paulus machte ſich zu einem Knecht der halsſtärrigen Juden, und macht ſie zu wahren Gläubigen. Petrus zu einem Knecht der halsſtärrigen Ketzer, und macht ſie durch Wiſſenſchaft, 407, u. ſ. w. und Beſcheidenheit zu wahren Katholicken. 410. Paulus macht ſich zu einem Knecht der blinden Heyden, und bringt ſie zum Licht des Glaubens. Petrus zu einem Knecht der verblendten Sünder, und bringt ſie durch Eifer, 411, 412, und Klugheit zum Leben der Gnade. 413, 414. Paulus macht ſich zu einem Knecht der Chriſten, und macht ſie zu eifrigen Bekennern Chriſti. Petrus zu einem Knecht der frommen Katholicken, und macht ſie durch Liebe, 416, und Weisheit zu vollkommnen Geiſtlichen. 417, 418. Seite.

Philippus, dieſer heil. Apoſtel zeigt uns den Weg zum Himmel durch hohe Tugenden, durch lebhaften Glauben, 288, durch ſteife Hoffnung, 290, durch brinnende Liebe. 173, 291.

Pfingſtfeſt, wurde vorbedeutet durch das Oſterlamm. 323.

Portiuncula, wird vorbedeutet in dem geiſtgeheimen Nachtgeſicht des Patriarchen Jakobs; denn es erſcheint Chriſtus der Sohn Gottes, er lehnt ſich auf die Leiter, und macht den Anfang dieſes Ablaſſes zur Freude des Himmels. 467. Es erſcheint die Mutter Gottes als die Leiter, und macht den Fortgang zum Troſt der Erde, 471, 472. Es erſcheint

Fran-

Franciſcus der Freund Gottes als ein anderer Jakob, und macht den Ausgang zum Schreken der Hölle 475. u. ſ. w. Seite.

R.

Rath, ohne dieſen ſoll man nichts angehen. 272. Guten Rath finden wir bey Maria. 273 u. ſ. w.
Reden ärgerliche, machen unglücklich. 171.
Reinigkeit. Reine Herzen werden mit himmliſchem Licht erfüllet, 69, mit göttlicher Liebe, 71, mit Gunſt und Gnad von Jeſu und Maria. 73, 74. u. ſ. w.
Roſe, von Jericho ein Sinnbild der reineſten Jungfrau, 603, und des heiligen Roſenkranzes. 604.
Roſenkranz. Dieſe Erzbruderſchaft iſt ein Kranz der Roſen auf dem Haupt Mariä, ein Kranz der Freuden wird ihr aufgeſetzt ſowohl durch Erwägung der freudenreichen Geheimniſſe, 605, als durch den Glauben der Bethenden. 607. Ein Kranz der Ehren wird ihr aufgeſetzt ſowohl durch Erwägung der ſchmerzhaften Geheimniſſe, 609, 610, als durch die Hoffnung der Einverleibten. 611, 612. Ein Kranz der Glorie wird ihr aufgeſetzt ſowohl durch Erwägung der glorreichen Geheimniſſe, 613, als durch die Liebe ihrer Pflegkinder. 614, ſoll andächtig gebethet werden. 615.
Ruckfall in die Sünde iſt ſorgfältig zu meiden 247, aus Liebe gegen Gott 248, gegen uns ſelbſt, 250. 251, aus Furcht wegen der Gewohnheit, 253, wegen der Strafe. 256.

S.

Sacrament des Altars, ein Sacrament einer unbegreiflichen Liebe, 352, in Anſehen deſſen, was Chriſtus giebt: er giebt ſeine höchſte Gottheit, 353, 354, ſeineheiligſte Menſchheit, 355, 356, und himmliſche Süßigkeit, 357, in Anſehen deſſen, dem ers giebt: er giebt es den Unehrenbiethigen, 359, den Unverdienten, 361, den undankbaren Menſchen. 362.

Sanftmuth iſt mächtig. 632. Seite.

Scapulier iſt ein verborgner geiſtlicher Schatz in dem marianiſch-carmelitaniſchen Acker, 422, ein Schatz in der Zeit, weil dieß heilige Kleid abtreibt die Verſuchungen, 424, anhäuft die Gnaden, 426, mehret die Verdienſte, 428, ein Schatz in der Ewigkeit; weil es mildert die Strenge des Gerichts, 430, mindert die Härte der Strafe, 431, vergrößert die Glorie des Himmels. 433.

Schlange ährine, ein Vorbild des Kreuzes Chriſti. 299.

Schmähen iſt hart zu gedulden. 736.

Schmeicheln des andern Geſchlechts, das gefährlichſte. 732, 733.

Schnee, warum er zu Rom im Auguſt gefallen? 481. u. ſ. w.

Schriften ärgerliche, verderben mehr, als die göttlichen, oder geiſtreichen gut gemacht. 439.

Schutz Mariä, iſt mächtig. 571. u. ſ. w.

Schutzengel wird einem jeden Menſchen zugegeben. 549. Er beſchützt uns wider das Böſe, wider böſe Feinde. 551, wider böſe Anfechtungen 553 554, er ermuntert uns zum Guten, zu wahrer

rer Buße. 557, zum chriſtlichen Lebenswandel. 559, 560.
Schwätzen ſoll man nicht in der Kirche. 753.
Schwed wird durch Anrufung des wunderthätig prageriſchen Jeſuskind in die Flucht gejaget. 121
Segen geiſtlichen, 155. und zeitlichen verſchaft die Haltung der Gebothe 153. u. ſ. w.
Arme Seelen im Fegfeue, ihnen helfen iſt eine Schuldigkeit, 675, es fodert ſolches die triumphierende Kirche, nämlich das Beyſpiel Gottes, 676 der Mutter Gottes, 678, der Engel Gottes, 679, es fodert ſolches die ſtreitende Kirche, die Ehre, 680, der Gewinn, 681, der Verdienſt des Menſchen. 682. Es fodert ſolches die leidende Kirche; denn die armen Seelen ſeufzen zu uns, 683, 684. Sie ſind die dürftigſten, 684. ſie ſind Glieder eines Leibs mit uns. 685.
Seligkeit was ſie ſey? 533.
Simon ein himmliſcher Apoſtel, 650, durch himmliſche Thaten, durch apoſtoliſches Leben, 656, durch apoſtoliſche Sitten, 657, durch apoſtoliſches Predigamt. 659.
Soldatenſtand giebt Anlaß zum Böſen. 704.
Stephanus ein Martyrer, nicht der Steine, 53, 54, ſondern der Liebe gegen Gott und den Nächſten. 55. Seine Liebe gegen Gott war rein, 56, feurig, 58, verzehrend 59. Seine Liebe gegen den Nächſten war eifervoll, 61, 62, geduldig, 62, gutthätig. 63.
Straf zeitliche Straf iſt ein gutes Zeichen, 127, folgt auf die Sünde. 128.
Streit iſt des Menſchen Leben auf Erden. 409, 701, 702.

Sünde läßliche, ein großes Uebel, 21, ſoll man ſorgfältig meiden, 25, 26, ſchwere, was groſſen Schaden ſie verurſachen? 251. Seite.

T.

Teufel iſt ſittlicher Weiſe ein Herodes, der den kleinen Kindern, den Erſtlingen des Menſchen nach dem Leben ſtrebt. 80. Er ſucht in uns auszutilgen die Erſtlinge der guten Gedanken, 82, der guten Einſprechungen, 84, die Erſtlinge des lebhaften Glaubens, 87, der zarten Tugend. 89. Wird durch das Kreuz bekämpft, 308, 309. wird von dem Schutzengel abgetrieben, 552, ſonderbar von dem heiligen Michael. 600.

Thadäus war ein himmliſcher Apoſtel, 650, durch himmliſche Tugenden, durch ſeinen Eifer für die Ehre Gottes, 652, für das Heil des Menſchen, 653, für die Reinigkeit ſeines Herzens. 654.

Thereſia war ein vollkommnes Ebenbild des dreyeinigen Gottes. 636. Von dem Vater hat ſie vieles erhalten in der Macht, 638, und ſehr vieles in der Heiligkeit. 639. Von Gott dem Sohn hat ſie vieles erhalten in der Geduld, 641, 642 und ſehr vieles in der Weisheit. 642. Von dem heiligen Geiſt hat ſie vieles erhalten in der Güte, oder Liebe, 644, und ſehr vieles in der Reinigkeit. 645, 646.

Thomas Apoſtel. Seine Vortreflichkeit. 28, war ein reicher Apoſtel im Verſtand durch lebhaften Glauben, 29, durch ewige Wahrheit, 32, durch himmliſche Weisheit. 33. Reich im Willen durch apoſtoliſchen Eifer, 35, durch apoſtoliſche Großmuth, 36. durch apoſtoliſche Starkmuth. 38.

Tho-

Thomas von Aquin ein Engliſcher Lehrer, weil er ein Engel unter den Lehrern war wegen engliſcher Reinigkeit ſeines Lebens, 176. denn er war begabt mit engliſchen Eigenſchaften in ſeiner Kindheit, 177, in ſeiner Jugend, 178, 179, in ſeinem geſtandenen Alter. 180. Ein Lehrer unter den Engeln wegen engliſcher Reinigkeit ſeiner Lehre, 182, 183. denn er ſtieg mit engliſchen Eigenſchaften bis zu den Engeln durch Wiſſenſchaft, 184. durch Weisheit, 185, durch Beſchaulichkeit. 186. Seite.

Tod iſt von Chriſto beſiegt worden, und nicht mehr zu fürchten. 301.

Treu ſollen Verehlichte halten. 139.

Trohungen unter Brüdern hart zu vermeiden, noch härter zu verdauen. 734, 735.

Tugend ſoll der Menſch haben, 89: wird nicht geſchätzt, 567 ſoll im zarten Alter gepflanzet werden. 403.

V.

Verdienſt will niemand ſammeln. 569.

Verehrung mit Innbrunſt fodert das Jeſuskind, 124, iſt man den Heiligen Gottes ſchuldig, 664. u. ſ. w. die beßte iſt eine wahre Nachfolg. 671.

Verfolgungen unter Hausgenoſſen ſind hart zu vermeiden, 735, noch härter zu ertragen. 737.

Vermählung Mariä mit Joſeph, Warum ſich Maria nicht widerſetzt habe? 132. war die vollkommenſte in der Reinigkeit, 135, 136, in der Einigkeit. 138 139.

Verſuchungen werden unter dem Schutz der Engel beſieget. 553, 554. 600.

Ver-

Verzweifeln ſoll niemand an der Barmherzigkeit Gottes. 576, 578. Seite.

Unglück in Ehen, von der Untreu der Verehlichten, 139, 453. von dem Unfriede. 141.

Unkeuſchheit muß gebüßet werden, 110, 111, wird durch Keuſchheit beſiegt 114. bringt Unglück 453.

Vorſteher was er für Gaben haben ſoll? 635.

Urſtänd ſittliche, was ſie ſey? 246. u. ſ. w.

W.

Wegweiſer in den Himmel, ſind die zween Apoſtel Philippus und Jakobus durch hohe Tugenden und apoſtoliſches Leben. 288. u. ſ. w.

Weisheit menſchliche, iſt meiſtens oder politiſch, oder ſündhaft. 186.

Welt wird durch den Kreuzfahnen bekämpft. 306.

Werk gute verlangt Gott von den Menſchen. 340, 341.

Wiederfall in die Sünde iſt ſorgfältig zu meiden, 247. aus Liebe gegen Gott, 248, 249. gegen ſich ſelbſt, 250, 251, aus Furcht wegen der Gewohnheit, 253, wegen der Strafe. 256.

Wiſſenſchaft iſt an keine Zeit, 182, an kein Ort gebunden. 183.

Wunder werden nicht bloß zur Erſtaunung, ſondern zum Beßten des Menſchen geordnet. 689, 741.

Z.

Zeit iſt unwiderruflich, 92, koſtbar, 96, 97. ſoll man gut anwenden, 97. die verlorne wieder einbringen. 99, 100.

Zweifel. In Zweifeln ſollen wir zu Maria vom guten Rath um Rath kommen. 274. u. ſ. w.

Timotheus

P. Timotheus vom heil. Ignaz barfüßiger Carmeliter, d. Z. Prediger in Schongau, kurze Predigten für christliche Gemeinden auf alle Sonntage des Jahrs
Bd.: [2]

Augsburg (1781)

Hom. 1595-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462435-1
VD18 90212770